Biblioteka Jagiellońska
stdr0014329
Kd.: Ue 2580
Ue 2580
1168693

No: 121. Ex libris Heinsii.

Von Schubert aus Neschwitz

gekauft um 10 gl.

den 9ten Februar.

Wilhelm Heinze

aus

Förstgen bei Lang-Ölsa

Oberprimaner am

Gymnasium

in

Lautzen

1818.

aleuich

No: 121. Aus den Büchern
Wilhelm Heinzes

No: 121
1911. 359

# Leben Petri des Ersten und Grossen, Czaars von Rußland.

Verf.: Justus Gottfried Rabener

Leipzig,
Verlegts Joh. Friedr. Gleditschens seel. Sohn,
Anno 1725.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

# Geneigter Leser,

Laß es dich nicht befremden, wenn du vor der Lebens-Beschreibung des Czaars Petri keine weitläufftige Vorrede erblickest. Ich habe dafür gehalten, daß dir solche so unangenehm zu lesen, als mir beschwerlich auszuarbeiten seyn, und uns beyden wenig Nutzen schaffen könnte. Du wirst also dießmahl mit einem kleinem Vorbericht vorlieb nehmen, der zu deiner Nachricht dienen, mich aber in einem und dem andern bey dir rechtfertigen soll, worinnen du mich strafbar finden dürffteſt, wenn du von einigen Umständen nicht unterrichtet wäreſt.

Diese Schrifft, auf deren Ausarbeitung ich zwar nicht gantz wenige, aber auch nicht übrige Zeit wenden können, und welche das Leben eines derer merckwürdigsten Leute, die jemals auf der Welt gelebt haben, enthält, ist aus glaubwürdigen und ziemlich zulänglichen Nachrichten zusammen getragen, indem ich biß auf einige seltne Bücher und kleine historische Schrifften, die ich

dießmahl nicht zur Hand schaffen können, sonst nichts ungelesen und ununtersucht gelassen, was zu einem deutlichen und ordentlichen Begriff von des Czaars Leben dienen kan.

Mit unentdeckten geheimen Nachrichten von wichtigen und angelegnen Dingen, habe ich nicht Gelegenheit gehabt mich zu versorgen. Einige kleine Umstände aber von gewissen Begebenheiten, die mir theils nicht wichtig, theils nicht glaubwürdig genug geschienen, sind mir zwar nicht unbekannt gewesen, aber ich habe nicht gemeint, daß es mein Beruff erfodere, solche Sachen, die einer dem andern wohl erzehlen, und davon so viel glauben mag, als er sich zu verantworten getrauet, dieser Schrifft einzuverleiben. Ich kan zwar leicht vermuthen, daß viele Leute diese Lebens-Beschreibung dieses Mangels wegen mit Verachtung wegwerffen, und andere dafür, als für eine Schrifft, in der doch so gar nichts besonders stehe, sorgfältig warnen werden. Allein ich bekenne es aufrichtig, daß ich nicht vermögend genug bin, die Lüsternheit dererjenigen zu stillen, die sich mit lauter Wunderwercken und abentheurlichen



chen Erzehlungen füttern. Daher habe ich niemahls jemanden, der diese Geschicklichkeit besessen, deßwegen beneidet, vielweniger aber jetzo es wagen mögen, so etwas aus meiner Feder fliessen zu lassen, das ich mich nicht zu verantworten getraute, und womit man sich hier und dar zum Lande hinaus schreiben könnte.

Damit ich mich von dergleichē Gefahr destomehr entfernen möchte, habe ich, wo es mir nur möglich gewesen, die Begebenheiten nicht allein mit denenjenigen Umständen beygebracht, mit welchen sie von denen Russen erzehlt zu werden pflegen, sondern ich habe mit Fleiß alles das dagegen gehalten, was entweder ihre Feinde, oder andere davon berichtet, die destomehr Glauben verdienen, je weniger sie an diesen Händeln Theil genommen. Die Schrifften die solche Begebnüsse angehen, liegen öffentlich am Tage, und es wird es der geneigte Leser erkennen, daß ich denenselben, wie ich sie gefunden, gefolget bin, und so wenig etwas dazu gesetzt, als davon genommen habe.

Die Abbildung von des Czaars persönlichen Eigenschafften, habe ich nicht

weitläufftig machen, und von keinen andern als von denen, die ihm Ruhm gebracht haben, reden wollen, indem ich geglaubt, daß es dem Leser angenehmer seyn würde, aus denen Zügen, die er in dieser Lebens-Beschreibung zustreuet antreffen wird, selbst eine Abbildung zusammen zu setzen.

Dieweil die Jahre von des Czaars Leben an Merckwürdigkeiten nicht gleich gewesen, so hat auch in dieser Beschreibung ein Jahr kürtzer gerathen müssen, als das andere. Hierzu ist noch gekommen, daß, da ich die ersten Bogen verfertiget, weder des Herrn Verlegers, noch meine Meynung gewesen, dieselbe so weitläufftig abzuhandeln, und daß sonderlich die Begebenheiten derer letztern Jahre so gar nicht umständlich, und mit so wenig Zuverlässigkeit selbst aus Rußland gemeldet worden sind.

Zuletzt, Geneigter Leser, bitte ich dich noch dieß zu erwegen, daß die Schrifft, die du lieſest, nur der Zeug sey, aus welchem dermahleins eine weitläufftigere Lebens-Beschreibung des Czaars verfertiget werden dürffte.

Justus Gottfried Rabener.

Leben

# Leben Petri des Ersten und Grossen Czaars von Rußland.

PEtrus der Erste und Grosse, Czaar von Rußland stammet aus dem Geschlechte derer Romanov her, welches mit denen vorigen Czaaren durch Weiber verwandt ist, und seit Michael Foedorowitz, der a. 1613. Czaar von Rußland worden, diesen Thron besessen hat. Er ist a. 1672. den 11. (1.) Jun. gebohren. Sein Herr Vater war Alexius Michaelowitz, der Sohn des gedachten Michael, der anno 1630. am 17. Mart. gebohren, und an eben dem Tage, an welchen der Czaar Peter diese Welt verlassen, nemlich am 8. Febr. a. 1676. gestorben ist. Dieser Herr hat sich zwey mahl vermählt.

Seine erste Gemahlin war Maria Ilgenisa, (Ilginissna), eines Bojaren, Eliä Danielowitz Miloslawsky, Tochter oder Wittwe. Mit derselben hat er folgende Kinder gezeugt, die gröſten Theils bey dem Leben des Czaars Peter wohl zu mercken sind: I.) Alexium, der a. 1653. gebohren, sich hernach nach des Königs Johannis Casimiri Todt um die Polnische Krone bewarb, und a. 1670. noch vor seinem Vater sein Leben endigte.

II.) Fedor oder Theodorum. Dieser ward

a. 1657. gebohren, ward nach des Vatern Tode a. 1676. Czaar, und starb, a. 1682. im April ohne Kinder. Seine erste Gemahlin wird von einigen Euphemia Chrutetsky, von andern Agatha Cruzechska genennt. Die andere war Maria (Marvea) Matveofna Apraxin, eine leibliche Schwester des Groß-Admirals Apraxin. Dieselbe ist im Jan. 1716. verstorben.

III.) Michael, der a. 1669. verstorben seyn soll. Von diesem Printzen und von einer Printzeßin Irene, die a. 1679. soll gestorben seyn, findet man in denen wenigsten Genealogischen Büchern Erwehnung gethan.

IV.) Ivan, (Johannem) dieser war a. 1663. gebohren. Er war vom blöden Gesichte und Verstande, allein dem ohngeachtet durch seine Schwester a. 1682. auf den Thron gehoben, welchen er zugleich mit seinem Halb-Bruder Petro bis a. 1688. besessen, in welchem Jahr er sich selbst zur Ruhe begab. Er starb im Jan. 1696. Seine Gemahlin war Proscovia Foedorowna eine Tochter des Bojaren, Foedor Petrowitz Soltikov, die auf einem Lust-Hauß Ismailoff, lange Zeit gelebt, und im Oct. a. 1723. verstorben ist. Die Kinder, so er mit ihr gezeuget, sind folgende: 1) Maria, 2) Theodosia, die beyderseits verstorben. 3) Catharina, die a. 1692. gebohren, und im April 1716. an den Hertzog Carl Leopold von Mecklenburg-Schwerin vermählt worden. 4) Anna, die a. 1693. gebohren, a. 1710. im Nov. dem Hertzoge von Curland, Friedrich Wilhelmen, beygelegt worden, und seit dem 21. Jan. a. 1711. als Wittwe lebt. 1) Proscoviam, die a. 1695. gebohren, und noch unvermählt ist.



V. Annam.

VI. Catharinam, die wegen derer Unruhen, so sie wider den Czaar Peter angestifftet, ins Kloster wandeln müssen, und nachdem sie ohngefähr an. 1709. solches zu verlassen Erlaubniß erhalten, an. 1718. im May gestorben ist.

VII. Mariam, diese ward a. 1688. ins Elend verwiesen, aus welchem sie an. 1698. wieder zurück kehrte; hernach war sie in denen Händeln mit dem Czaarowitz verwickelt, und starb im Mart. a. 1723. im 60. Jahr ihres Alters.

VIII. Sophiam, die wegen ihrer Herrsch-Begierde a. 1688. in das Kloster gesteckt ward, und an. 1704. im Julio darinnen verstarb.

Die andre Gemahlin des Czaars Alexii Michaelowitz war Natalia Kiriliowna Nariskin. Die war eine Tochter des Kirili Poluchrowitz Nariskin, welcher des Czaars vertrauter Minister war. An. 1671. ward sie vermählt, und starb im Februar. 1694. Sie hat ihrem Gemahl nur 2. Kinder gebohren, nehmlich

PETRUM, der besagter massen an. 1672. gebohren, am 8. Febr. 1725. gestorben, und eben derjenige Herr ist, dessen Lebens-Beschreibung wir jetzo für uns haben. Dessen erste Gemahlin war Eudoxia, des Bojaren Foedor Abramowitz Lapuchino Tochter, mit welcher er a. 1689. im Jun. vermählt ward. An. 1698. fiel sie in die Ungnade ihres Gemahls, und nunmehr lebt sie im Kloster Susselsky. Mit dieser Gemahlin hat er zwey Printzen gezeugt.

1) Alexium Petrowitz, der a. 1690. im Febr. gebohren: Er fiel wegen mancherley Verbrechen dermassen in seines Vaters Ungnade, daß derselbe den 6. Jul. a. 1718. das Todes-Urtheil über ihn sprechen ließ. Allein er starb des Tages darauf. Seine Gemahlin war Charlotta Christiana Sophia, Hertzogs Ludewig Rudolph zu Braunschweig und Blanckenburg Tochter, die ihm im Octobr. 1711. zu Torgau vermählt ward, und am 1. Nov. a. 1715. in Kind-Bette verstarb. Sie hat ihm a. 1714. im Julio eine Prinzeßin Natalia, * und a. 1715. im Octobr. einen Printz Petrum, den heutigen Groß-Fürsten von Rußland gebohren.

2) Alexander Petrowitz, der a. 1691. im Oct. gebohren, aber auch bald wieder verschieden ist.

Die ander Gemahlin des letzt-verstorbnen Czaars heißt Catharina Alexiewna. Dieselbe ist a. 1711. für Czaarin erklärt, a. 1724. im May zur Kayserin gekrönt, und a. 1725. im Febr. nach ihres

* Es ist in einigen Zeitungen gemeldet worden, daß diese Prinzeßin im letzt-verwichnen Monat Martio an denen Masern gestorben. Dieser Nachricht haben zwar einige andre Zeitungen widersprochen, und behauptet, daß die jüngste Prinzeßin des verstorbenen Czaars, Natalia Nahmens, ihrem Herrn Vater so bald gefolgt sey. Allein es ist wahrscheinlicher, daß diese letztere Prinzeßin schon vor einigen Jahren gestorben, indem ihrer seit langer Zeit nicht Erwehnung geschehen, vielmehr, wenn von denen Czaarischen Prinzeßinnen in denen Zeitungen die Rede gewesen, nur ihrer zwey, nemlich der an den Hertzog von Hollstein verlobten Prinzeßin Anna und der Prinzeßin Elisabeth gedacht worden ist.

Gemahls



Gemahls Tode als Souverainin von Rußland von denen Ständen erkennt worden. Ihr Gemahl hat mit ihr folgende Kinder erzeugt:

1) Annam, die am 5. Febr. a. 1708. gebohren, und a. 1724. am 24. Nov. an den regierenden Hertzog von Hollstein Gottorf, Carl Friedrichen verlobt worden.

2) Elisabeth, die a. 1713. am 20. Mart. gebohren.

3) . . . Prinzeßin, die im Sept. 1714. geb. und im Junio 1715. gestorben ist.

4) Petrum, der im Nov. 1715. gebohren war, a. 1718. zum Cron-Printzen erklärt ward, und im May a. 1719. gestorben ist.

5) Paulum, der im Jan. 1717. zu Wesel gebohren, aber bald nach der Geburth gestorben.

6) Nataliam, die im August 1718. zu Petersburg gebohren, und von welcher die vorhergehende Anmerckung zu besehen.

Die eintzige vollbürdige Schwester des verstorbenen Czaars hieß Natalia, und verstarb im Jun. 1716.

Der Czaar Petrus ist der grosse Mann, von dem wir gegenwärtig zu reden haben, der unter denen Rußischen Czaaren keinen, unter denen übrigen Europäis. Printzen aber vielleicht wenige seines gleichen hat. Er selbst hat sich bey einer gewissen Gelegenheit mit dem Noa verglichen, und das Gleichniß ist unsers Erachtens überaus richtig, indem er die alte Rußische Welt mit Verdruß angesehen, und durch seinen erleuchteten Verstand und unermüdete Beschäfftigung, sie gleichsam zu einer gantz neuen Welt

gemacht hat. Nachdem er seine Unterthanen und dererselben Gemüths-Beschaffenheit am besten gekennt, so können wir glauben, daß er ihnen nicht unrecht gethan, wenn er sie eine Heerde unvernünfftiger Thiere genennt hat, die er zu Menschen gemacht.

Man kan die Verdienste dieses Herrn vor sein Reich nicht besser erwegen, als wenn man die Eigenschafften derer Russen betrachtet, die ein gewisser Frantzose in einem Briefe beschrieben, und zwar, wie Leute, die unter denen Russen zu thun gehabt, selbst versichern, sehr ähnlich beschrieben hat:

„Die Russen, schreibt er, sind die allereitelsten „und allerauffgeblasensten Menschen auf dem Erd„boden. Vordem sahen sie alle andre Völcker als „Barbaren an, und hielten sich selbst für das aller„artigste, geist- und sinnreichste Volck. Seit dem „der Czaar es eingesehen, wie lächerlich diese Einbil„dung sey, und seine Unterthanen gezwungen hat, „daß sie sich müsten von fremden unterrichten lassen, „so gehorchen sie zwar, aber ihr Hochmuth ist dabey „gleichwohl so groß, daß sie davor ohnmöglich das, „was man sie lehret, recht einsehen können, indem sie, „so bald sie sich nur den ersten Begriff von einer Sa„che gemacht, sich gleich weiser und verständiger „düncken, als ihre Lehrmeister: denn die gute Ein„bildung, die sie vor sich selbst haben, kan mit der „Verbindlichkeit, die sie diesen ihren Meistern schul„dig sind, ohnmöglich bestehen. Das, was man „Ehre, Ruhm und ein von vortheilhafften Absichten „entferntes Wesen nennt, scheint ihnen ein Hirn„Gespinste zu seyn, und ihre Seele beschäfftigt sich mit



mit nichts anders, als mit Sachen, die in die Sin„nen fallen. Sie können sich nicht einbilden, daß „ein Fremder, der kein geringer, schlechter Mann ist, „wenn er ihnen seine Dienste anbietet, hiezu durch ei„ne andre Ursache, als durch das Verlangen Geld zu „gewinnen, angetrieben werde, und diß macht, daß „sie unter sich selbst unaufhörlich die Fremden, als „solche Leute verspotten, denen vor ein Stückgen „Geld ihr Leben feil ist.

Nun kan man sich die Rechnung machen, ob die Leute, die also aussehen, ihrem Monarchen, dessen Tichten und Trachten auf ihre Verbesserung gerichtet gewesen, in einem Vorhaben, das ihnen so gewaltig mißfallen, sehr behülfflich gewesen seyn, und wie viele unsägliche Mühe es ihm müsse gekostet haben, ehe er es dahin gebracht, daß sie die Figur auf der Welt machen, in welcher man sie jetzo erblicket.

Der Czaar hatte selbst von GOtt und göttlichen Dingen einen gründlichern Begriff und eine zulänglichere Wissenschafft, als man ordentlich bey denen Herren von seinem Stande anzutreffen pflegt. Dieweil er nun erkennte, daß die tieffe Unwissenheit und der blinde Aberglaube seines Volcks verhindern würde, daß das gute, welches er bey ihnen pflantzen wollte, nicht Wurtzel faßte, so gieng seine eifrige Bemühung dahin, ihnen von denen Dingen, so den Christlichen Glauben und die darauf gebaute Christliche Sitten-Lehre angehen, eine von Menschen-Tand und Aberwitz geläuterte Erkenntniß beyzubringen.

Derer Russen ihre Geistlichen, die sie Popen oder Proto-Popen, Priester und Ertz-Priester nennten, hatten bisher vor dem Volcke niemahls gepre-

digt, weil sich ihre Geschicklichkeit so weit nicht erstreckt hatte, und die guten Leute selbst nicht wusten, was sie predigen sollten. Alles was ein Bischoff von einem, der in den geistlichen Stand aufgenommen werden sollte, gefodert hatte, war darauf angekommen, daß er zuförderst mit einer gutem hellem Stimme versehen war, die Worte Hospidi Pomilio, HErr Erbarme dich unser, 12.-15. mahl in einem Athem, so geschwind als möglich hintereinander herschnaddern, wohl singen, und das Kirchen-Gebet deutlich lesen konnte, und im übrigen bey seinen Nachbarn einen guten Namen hatte. Ihre gantze Gottesgelahrheit war darinnen vollendet, daß sie von der Anbetung ihrer Heiligen, von der Haltung ihrer Fasten und dergleichen, das nachzuschwatzen wusten, was sie von ihren Vätern davon vernommen hatten.

Der Glaube muß durchs Predigen kommen, und die Russen, denen nichts gepredigt ward, konnten auch nichts glauben: daher konnte es nicht anders geschehen, als daß dieser Mangel eines zulänglichen Unterrichts in ihrer Lebens-Art und Sitten einen gewaltigen Einfluß hatte. Wir wollen hier nicht weitläufftig erzehlen, wie geneigt ehedem die Russen zur Schwelgerey, Unzucht, Betrügerey und andern grossen Schand und Lastern gewesen sind, und wie dieselben bey ihnen gleichsam zur Natur geworden, theils weil es wohl seyn kan, daß die, so davon geschrieben, oder Sachen hier und dar zu viel gethan, theils weil es unbillig einem Volcke die Verbrechen, die es meist aus Unwissenheit begangen, und die es, nachdem es zu einer bessern Erkäntniß gekommen, abgelegt hat, mit Bitterkeit vorzuwerffen.



Indessen ist es gewiß daß, wo sich die Russen dißfalls einer glückseligen Aenderung rühmen können, sie dieselbe lediglich ihrem Czaar zu dancken haben, der keine Mühe gespart, seinem Volcke in der Finsterniß, in welcher es gesessen, ein helles Licht aufzustecken, die Unwissenheit zu vertreiben, und die Laster, die aus derselben geflossen, auszurotten. Zu dem Ende hat er die Geistlichen angehalten, daß sie nach dem Beyspiel anderer Christlichen Völcker in denen Rußischen Kirchen predigen, und den Gottesdienst nicht allein mit Psalmen und Meß-Lesen verrichten müssen. Die Bibel, welche man bißher in Sclavonischer Sprache, aber sehr undeutlich, übersetzet gehabt, hat er in die gemeine Rußische Sprache übersetzen, und durch die neu angelegte Buchdruckerey ans Licht geben lassen, auch befohlen, daß künfftig die Popen und alle Geistlichen sich auf die Studien legen, und etwas mehr lernen sollen, als Sclavonisch lesen, worinnen bißher ihre vollkommenste Gelehrsamkeit bestanden. An denen abergläubischen Gebräuchen, an welchen die Griechische Kirche steiff und fest gehangen, ob sie wohl zum Wesen der Religion nicht gehören, hat er unterschiedenes geändert, viele gar abgeschafft, und insonderheit mit denen Tauf-Cerimonien, was das dreymalige Untertauchen anlangt, eine andere Einrichtung gemacht, auch wegen der strengen Fasten eine löblichere Beobachtung eingeführt. Wir können uns aller dieser Umstände halber auf keinen klärern Beweiß beruffen, als auf die erste Unterrichtung

richtung der Jugend, enthaltend ein A.B.C. Büchlein, wie auch eine kurtze Erklärung der zehen Gebote, des Gebets des Herrn, und des Glaubens-Bekäntnisses, und denn insonderheit auf das geistliche Reglement, welches, gleichwie das vorhergehende Büchlein, auf hohen Befehl und Verordnung des Czaaren, mit Bewilligung des Synodi öffentlich im Druck gegeben, und in Rußland bekannt gemacht worden.

Dieses Herrn rühmlicher Eifer in diesem Stücke ist so weit gegangen, daß er zu verschiedenen heydnischen Völckern, die unter seinen Gehorsam gestanden, insonderheit zu denen Ostjacken, Priester und Schulmeister gesendet und an der Bekehrung dieser armen blinden Leute arbeiten lassen, deren Arbeit denn nicht ohne Segen gewesen, und einen ziemlich erwünschten Fortgang gehabt hat.

In der That konte man sich von einem Herrn, der mit so ungemeinen Eigenschafften versehen war, nichts anders als treffliche Unternehmungen vermuthen. Sein Verstand war erleuchtet und unaufhörlich würckend. Im Nachdencken war er scharffsinnig und durchdringend, und im Ausführen behende und unermüdet. In Kriegs-Sachen und deren Ubungen so wohl zu Wasser und zu Lande war er über die Masse wohl erfahren, und eben ein so tapfferer Soldat als kluger Feldherr. Er war bey dem Kriegs-Wesen recht hergekommen, weil er sich die Mühe gegeben von unten auf zu dienen, und alle Stufen vom Tambour und Mousquetirer, ingleichen von Matrosen an, durchzugehen und würcklich zu bedienen, auch so gar den Sold gleich andern



andern sich auszahlen lassen; daher ihn denn diejenigen, die in Kriegs-Verrichtungen etwas bey ihm zu thun gehabt, nicht Ihro Czaarische Majestät nennen dürffen, sondern ihn nach seiner Bedienung und als Vice-Admiral oder General-Lieutenant anreden, auch also an ihn schreiben müssen.

Es war keine Gefahr groß genug, die seinen Muth schwächen und ihm Furcht oder Schrecken einjagen können, vielmehr weiß man, daß er kein Bedencken getragen, wenn die Noth groß gewesen, selbst Hand an das Ruder zu legen, das nöthige anzuordnen, und die besten Steur-Leute solchergestalt zu beschämen. Es wird unter andern zum Beweiß von seiner Unerschrockenheit erzehlt, daß, da er ein mahl bey einem entsetzlichen Sturm auf der See mit seinem Schiffe in der allergröstten Gefahr gewesen, und nach der Meynung aller See-Verständigen verlohren geschätzt worden, er aus zweyen Ubeln das geringste erwehlt, und ohngeachtet alles Flehens und Anhaltens derer auf denen Knien liegenden Russen, sich mit denen Worten: Ihr Herren glaubet keine Prädestination, in eine feste Chaloupe gesetzet, und bey finsterer Nacht und unaufhörlichem Sturm abgesegelt sey.

Von dem Müßiggang war er ein abgesagter Feind. Im Spielen und in der Jagd suchte er keinen Zeitvertreib. Seine Beschäfftigung war viel ernstlicher, und wenn er in Petersburg war, wohnte er des Morgens um drey oder vier Uhr dem geheimen Rathe bey, hernach besuchte er die Schiffbauerey, befahl was und wie gearbeitet werden sollte, und legte selbst Hand an das Werck, dieweil er solches

solches aus dem Grunde von dem kleinsten Stücke bis zu dem grösten verstunde. Um 9. oder 10. Uhr verfertigte er auf der Drechsel-Banck die schönste Arbeit. Um 11. Uhr hielt kurtze Tafel. Nach Aufhebung derselben genoß er des in Rußland gewöhnlichen Schlaffs. Hierauf brachte er die Zeit mit Besichtigung des Bau-Wesens, oder einer andern Beschäfftigung von dieser Art zu. Den Abend wendete er etwa auf einen Besuch, welchen er aber frühzeitig beschloß, und des Nachts seine ordentliche Ruhe hielt.

Er liebte vor seine Person gantz keine Pracht in Kleidern, konte keinen Uberfluß von Bedienten vertragen, und war wider die Gewohnheit derer grossen Herren ein trefflicher Hauß-Wirth; welches daraus abzunehmen, daß er, ohngeachtet derer schwehren und langwierigen Kriege nicht allein keine auswärtige Schulden gemacht, sondern auch nicht nöthig gehabt, den Gebrauch derer Müntz-Zeddel einzuführen, zu welchen man in andern Reichen, als zu einem verzweifelten Mittel in unsern Tagen mehr als einmahl seine Zuflucht nehmen müssen.

Nachdem er in denen Künsten und Wissenschafften gleichfalls über das Maaß eines grossen Herren erfahren war, und dieselben als das kräfftigste Mittel ansahe, wodurch die Barbarey aus seinen Landen vertilget werden könte, so nöthigte er die Russen ihnen bey sich eine Stäte zu vergönnen, die sie ihnen biß daher versagt hatten. Zu diesem Ende ließ er in Moscau drey Gymnasia anlegen, und dieselben mit vielen gelehrten Mönchen, so gut er sie nehmlich aus Preussen, Pohlen und aus der Ukraine



Ukraine haben konte, besetzen. In dem ersten ließ er dreyhundert jungen Polacken, Ukrainern, Russen ꝛc. die Humaniora beybringen. In dem andern wurden die Mathematischen Wissenschafften getrieben, und von Zeit zu Zeit junge Leute, die das ihrige daselbst wohl begriffen, daher in See- und Kriegs-Dienste gesendet. In dem dritten aber ward die Jugend bloß in dem, was zum See-Wesen gehört, unterwiesen. Noch vor wenig Jahren hat er in Petersburg auch eine Academie anlegen und die geschicktesten Leute als Lehrer dahin berufen lassen, wie wir solches unten mit mehrern erwehnen wollen.

Geburth und Reichthum sahe er nicht als Vorzüge an, die denen, so damit prangeten, Ehren-Stellen zuwege bringen musten, und es wären sehr viel Beweißthümer beyzubringen, daß er diese Eitelkeiten unter die Füsse getreten, und allein denen Verdiensten, ohne einiges Ansehen der Person, bey Leuten aus allerley Volck ihre Belohnung wiederfahren lassen.

Allein wir halten nicht nöthig, uns bey der Erhebung seiner trefflichen Eigenschafften länger aufzuhalten, indem wir davon in der Lebensbeschreibung selbst unzehliche Beweisse antreffen werden, zu welcher wir uns nunmehr ungehindert wenden wollen.

Der Czaar Alexius, als der Vater des Czaars Petri, war ein kluger Herr, und ein Liebhaber derer Wissenschafften so weit man nehmlich solches von einem Moscowitischen Czaaren in denen damahligen Zeiten vermuthen kan. Seine Kinder ließ er ziemlich wohl erziehen, und weil der Printz Peter in der Jugend bereits ein lehrbegieriges Gemüth

und

und eine gute Fähigkeit von sich blickenließ, so wurde er, so lange der Herr Vater lebte, mit grossem Fleiß angeführt. Allein nach desselben Absterben ward er dießfalls gar sehr versäumt. Der Patriarch, der davor hielte, daß der Himmel schwere Gerichte über die Russen senden würde, wenn sie aus ihrem tollen Aberglauben und der tieffen Unwissenheit heraus gerissen würden, bey welcher er und seine Vorfahren sich so wohl befunden hatten, schaffte alle diejenigen Leute von denen Printzen sorgfältig weg, die etwas mehr als er wusten, das ist, mehr als schreiben und lesen kunten, damit ja die Printzen nicht mehr lernten, als etwa ihre in GOtt ruhende Vorfahren vor hundert und mehr Jahren zu wissen gebraucht hatten.

Hierzu kam, daß derer Printzen ihre Schwester Sophia, beständig mit einer unaussprechlichen Herrsch-Begierde schwanger gieng, und alles vorwendete um ihren Halb-Bruder, den Printz Peter von der Regierung auszuschliessen. Sie meynte hierzu durch kein beqvemer Mittel gelangen zu können, als wenn sie dem jungen Herrn alle gute Erziehung benähme, und ihn unter einer Gesellschafft junger, roher Leute ins wilde wachsen liesse, wobey sie sich fest einbildete, daß er die unanständigsten Sitten dieser Jünglinge annehmen, sich damit bey dem Volcke verhaßt machen, den bey ihm hervorblickenden grossen Geist und Verstand durch Schwelgereyen, und durch die ihm darzu gegebene Erlaubniß ersticken, folglich sich zur Regierung und zu Unternehmung grosser Dinge ungeschickt machen



chen würde. Wie übel ihr solches Vorhaben gelungen, werden wir unten sehen.

Von denen ersten Jahren seiner Kindheit biß auf das Absterben seines Vaters finden wir nichts merckwürdiges zu sagen: Denn es erfolgte dasselbe an. 1676. am 8. Februarii, da der junge Herr nur etwa 4. Jahr alt war.

Dem Czaaren Alexio folgte in der Regierung dessen ältester Sohn der Czaar Foedor oder Theodorus. Dieser führete mit denen Türcken einen nicht unglücklichen Krieg wegen der Ukraine, die seinem Vater von denen Pohlen war abgetreten worden, und schloß an. 1681. mit ihnen einen Frieden, verlängerte auch den mit denen Pohlen geschlossenen Stillstand auf 13. Jahr. A. 1682. verstarb er. Gemeiniglich wird berichtet, daß er am Giffte gestorben, und die Sache wird folgender gestalt erzehlet.

Es hätte der Czaar Foedor nach dem Absterben seiner ersten Gemahlin sich an ein Pohlnisches Frauenzimmer, Maria Matweovna zu verheyrathen beschlossen, die ihm von seinen Minister dem Jasukof, als einem Verwandten von ihr, vorgeschlagen worden. Diese Vermählung hätte weder den Patriarchen und der Geistlichkeit, noch denen Bojaren angestanden, deßwegen dieselben die Aertzte angestifftet hätten, daß sie dem Czaar diese Heyrath mit allen Kräfften ausreden, und ihm zu solchem Ende seine kränckliche Leibes-Beschaffenheit vorstellen sollten. Allein die Schönheit der Matweovna habe den Czaar kräfftiger gerühret, als diese Vorstellungen, und er hätte die Vermählung

lung mit ihr an. 1682. im Februario, wider des gantzen Reichs Willen vollzogen, damit aber sich und seine Gemahlin um das Leben gebracht, indem der Leib-Medicus von Gaden, ein getaufften Jude, angestifftet worden, sie beyderseits mit Gifte zu vergeben, welches dieser böse Mensch auch in der That bewerckstelliget und verursacht hätte, daß der Czaar a. 1682. im April verstorben, nachdem die Gemahlin 9. Wochen vorher auf diesem Wege voran gegangen.

Diese Erzehlung von Vergifftung des Czaars hat gantz keinen Grund, sondern es ist dieselbe, wie wir bald vernehmen wollen, von der Printzeßin Sophia aus gewissen Ursachen ausgesprenget worden. Hernach ist in derselben auch dieses falsch, daß die Gemahlin des Czaars von Polnischer Ankunfft sey, in dem es unstreitig, daß sie eine leibliche Schwester des Rußischen Groß-Admirals Apraxin gewesen, und was ihren Tod anlangt, so ist derselbe nicht um diese Zeit sondern erst an. 1716. im Januario erfolgt, ob es wohl nicht zu läugnen, daß sie in denen meisten Genealogischen Büchern schon längst unter die Zahl derer Todten gesetzt worden, welcher Irrthum vermuthlich daher rührt, weil sie nur 4. Wochen mit ihrem Gemahl im Ehestand gelebt, nach dessen Tode aber sich aus Betrübniß in ihr Zimmer verschlossen, und in sieben Jahren von keinem Menschen, ausser von ihren Bedienten sehen lassen.

Der Czaar Foedor hatte, weil er wohl gesehen, daß das Rußische Reich mit dem schwachen blödsinnigen Ivan schlecht versorget seyn würde, seinen jüngsten Bruder Peter zum Nachfolger ernennt, welches



welches aber der Printzeßin Sophia durchaus ungelegen fiele, und sie veranlaßte, daß sie durch Hülffe derer Strelitzen dem Czaar Peter den Scepter wieder aus den Händen zu reissen suchte. Diese unruhigen, wilden Leute hatten schon zwey Tage für des Czaars Foedors Tode einen gewaltigen Lärmen erregt. Sie hielten dafür, daß ihnen ihre Obersten allzu viele Arbeit auferlegten, und beschwehrten sich insonderheit, daß sie auch an Sonn- und Fest-Tagen davon nicht befreyet wären, daß man ihnen gleichwol ihren Sold gemindert, und auch diesen ihnen nicht richtig auszahlen ließ.

Solche ihre Beschwerden hatten sie in einem Memorial an die Kriegs-Cantzeley vorgetragen, und dasselbe dem Jasukof, der darinnen vieles zu sprechen hatte, überreicht. Allein Jasukoff stellte dem General derer Strelitzen, dem Dolgorucky ihr Begehren so verhaßt vor, daß derselbe Befehl ertheilte, dem Strelitzen, der das Memorial überreicht hatte, und auf Antwort harrete, die Knute zu geben; welches Urtheil auch an ihm würde seyn vollzogen worden, wenn es nicht seine Cameraden mit Gewalt verhindert, die sich von Stund an verschworen, sich selbst Recht zu schaffen, und etlichen von ihren Obersten, die ihnen am meisten zuwieder gethan, die Hälse zu brechen.

Mitten in dieser Unruhe verstarb der Czaar Foedor, und die Strelitzen kamen darauf insgesamt aufs Schloß, und legten dem Czaar Peter den Eyd der Treue ohne Weigerung ab, dieweil es derer Stände ihr ernster Wille war, den elenden Printz Ivan in ein Kloster zu thun, und ihm kei-

nen Theil von der Regierung zu überlassen. Aber die Printzeßin Sophia war anders Sinnes. Diese wolte den Printz Ivan auf den Thron erhoben wissen, und weil derselbe zum Herrschen gantz untüchtig war, die Regierung nach ihrem Willen unter seinem Nahmen führen. Sie offenbahrte ihre Gedancken dem Feldherrn Galliczin, und beyde mit einander sannen auf Mittel, ihr Vorhaben zu bewerckstelligen. Zu solchem Ende waren sie auf folgende Erfindung gerathen.

Der verstorbene Czaar muste zur Erde bestattet, und dabey nach Christ-Rußischen Gebrauch denen Strelitzen aus der Kellerey Brandewein gereicht werden. Diesen Brandewein ließ die Printzeßin mit einem sehr starcken Gifft vermischen, die Strelitzen aber in geheim warnen, daß sie, wenn sie nicht alle des Todes seyn wolten, davon nicht trincken möchten, indem die Bojaren, die den Czaar Foedor schon mit Gifft aus der Welt gesendet hätten, die Strelitzen ihm nachschicken, und solches durch Vergifftung des Brandeweins verschaffen wolten. Die Strelitzen machten davon alsobald einen Versuch, und einer ihrer Cameraden muste einen Schluck von diesem Brandewein trincken, der davon so gleich todt zur Erden fiel.

Mehrern Beweiß brauchten die Strelitzen nicht, um in die allerrasendeste Wuth gesetzt zu werden. Sie eilten augenblicklich dem Schlosse zu, und begehrten mit grossem Ungestüm, daß 9. von ihren Obersten, die sie aufgezeichnet hatten, in Verhafft genommen, und zu Wiedererlegung des Geldes, so sie ihnen abgedrungen, und zur Bezahlung des ihnen für



für ihre Arbeit gebührenden Lohns angehalten würden. Der Hof, dem bey dieser Sache, und bey denen Drohungen derer Strelitzen nicht wohl zu muthe war, machte zwar gleich Anstalt, daß die beniehmte 9. Obersten gegriffen und gefangen gesetzt wurden. Allein daran hatten die Strelitzen noch nicht genug, sondern sie verlangten, daß die Obersten ihnen ausgeliefert würden, mit denen sie nach ihren Gutdüncken verfahren wolten. Endlich liessen sie sich doch genügen, daß dieselben mit erschrecklichen Prügeln gezüchtiget warden, und das Geld, so von ihnen verlangt war, auszahleten.

Damit war es in Moscau eine Weile stille, allein diese Ruhe dauerte nicht lange. Die Princeßin Sophia, die dießmahl zu ihrem Zweck nicht kommen können, feyrete nicht, denen Strelitzen einen neuen Wurm in Kopf zu setzen, und ihnen beyzubringen, wie unbillig es sey, daß mit Ubergehung des ältesten Printzen Ivans die Krone dem jüngsten Printzen aufgesetzt worden. Dieß war Materie genug, die Strelitzen aufs neue in Harnisch zu jagen, die sich bald mit vielen Unwillen verlauten liessen: Die Wahl des neuen Czaars käme ihnen verdächtig vor, der Printz Ivan wäre so untüchtig nicht, als man ihn beschriebe, dieß wäre derer Nariskin ihr Werck, die mit des Printzen Peters Mutter so nahe verwandt wären, und nebst derselben zu herrschen suchten, der eine Nariskin habe gar den Printzen Ivan ermorden wollen, und sey bloß durch die Printzeßin Sophia daran gehindert worden, diese beyden Leute wären von einem unsäglichen Hochmuth eingenommen, trieben mit

der vortrefflichen Rußischen Nation ihren Spott, und der eine von ihnen hätte einige vornehme Herren bey ihrem Barte herum geführet, u. s. w.

Also gieng der Lärm aufs neue an, die Strelitzen drungen aufs Schloß, brachen in die Czaarischen Gemächer, und warffen alle Ministros, die ihnen vorkamen, zu denen Fenstern hinaus, da sie denn von denen, so untenstanden, mit Piqven aufgefangen, und erbärmlich hingerichtet wurden. Es konte auch die Wuth dieser Leute nicht eher gestillet werden, als biß sie die beyden Leib-Medicos den Dr. Daniel von Gaden und den Dr. Gutmensch, die an der Vergifftung des vorigen Czaars sollten Schuld gehabt haben, ingleichen die Narrekin, und noch etliche derer vornehmsten Leute auf eine grausame Weise hingerichtet, und die Princeßin Sophia samt denen beyden Printzen gesehen hatten, da sie denn den Czaar Ivan angeschrien: Ihr seyd unser Czaar, und sterben müssen alle Verräther. Bey aller dieser Raserey haben dennoch die Strelitzen so gute Ordnung gehalten, daß bey Lebens-Straffe sich kein Mensch eines Diebstahls oder Plünderung schuldig machen dürffen.

Hiemit hatte das Trauer-Spiel vor dießmahl ein Ende, und die Prinzeßin Sophia hatte es gleichwohl durch dasselbe dahin gebracht, daß der Ivan zugleich, nebst dem Printzen Petro am 25. Jun. 1682. zum Czaaren von Moscau gekrönt worden. Weil aber der Czaar Ivan nach dieser Zeit nicht klüger worden, als er vorher gewesen, so hat er bloß den Nahmen eines Regenten geführt, aber in der That



That an der Regierung keinen Theil gehabt, biß er endlich An. 1688. auch den Nahmen eines Mit-Regenten fahren lassen, und seinem Bruder die völlige Regierung abgetreten hat.

Nachdem solcher Gestalt das Rußische Reich von innen beruhigt war, so war man nun auch bemüht, den Wohlstand desselben von aussen zu versichern, deswegen ward An. 1683. zu Versicherung des Friedens mit Schweden, eine Gesandschafft nach Stockholm gesendet, welche daselbst wohl empfangen ward, und nachdem der König selbst mit Auflegung der Hand auf die Bibel, und mit Küssung des Creutzes den Frieden bestätigt, wieder nach Hause zog. Bald darauf langte zu Moscau eine Schwedische Gesandschafft an, die man gleichfalls sehr wohl aufnahm, und damit verschaffte, daß die Schweden denen Russen nicht allein den freyen Handel auf der Nord-See erlaubten, sondern ihnen auch die Zoll-Freyheit in Stockholm gonten.

In eben diesem Jahr ward auch eine Gesandschafft an die Pforte geschickt, die gar harte Forderungen an die Türcken thun, und auf die Wiedergabe von Czecherin und anderer Oerter, die unter dem vorigen Czaar von ihnen waren weggenommen worden, ingleichen auf eine Gräntz-Scheidung dringen musten. Die Türcken hatten damahls eben in Ungarn zu schaffen, musten also für dießmahl denen Russen gute Worte geben, und versprechen, daß sie alles aufs genaueste untersuchen, und im übrigen gute Freundschafft halten wolten.

1684. Im Anfang des Jahrs 1684. ward zu Androzow eine Unterredung zwischen denen Polnischen und Rußischen Commissarien angestellt, die auf Festsetzung des Friedens zwischen beyden Reichen abgesehen war; allein diese Mühe war vergebens angewendet. Die Russen fanden an der Vollmacht der Pohlnischen Commissarien auszusetzen, daß solche nicht im Nahmen der gantzen Republic, sondern nur in des Königs seinem abgefaßt, und hiernechst in derselben mehr Commissarien ernennt worden, als würcklich erschienen wären. Ob nun gleich die Pohlen hierauf antworteten, daß die Vollmachten von der Republic nur zu Zeiten eines Interregni, keinesweges aber, so lange ein König am Leben sey, erfordert würden, und daß die Commissarien, die noch nicht da wären, nachkommen sollten, so nahmen doch die Russen diese Vorstellungen nicht an, sondern die Unterredung zuschlug sich fruchtloß; zumahl da noch dieses dazu kam, daß die Pohlen auf die Wiedergabe von Kiow drangen, die Russen aber unter dem Vorwand, daß sie Kiow nicht denen Pohlen, sondern denen Türcken abgenommen, auch hievon nichts hören wolten.

In eben diesem Jahre langte eine Schwedische und bald darauf auch eine Gesandschafft von dem Römischen Kayser zu Moscau an. Die letztere sollte ein Bündnüß zwischen dem Kayser, der Cron Pohlen und denen Czaarn, wider die Pforte abhandeln, allein weil dieselbe mit denen Pohlen wegen Smolensko und Kiow noch selbst nicht zu Stande gekommen war, so versprachen sie bloß, daß



daß sie alsdenn, wenn sie mit Pohlen richtig seyn würden, in das Bündnüß treten, indessen aber vermittelst derer Cosacken die Tartarn verhindern wolte, daß sie denen Türcken keinen kräfftigen Beystand leisten könten.

Man weiß es nicht genau zu sagen, was die 1685.
Gesandschafft, die in dem Jahr 1685. von denen Czaaren nach Franckreich gesendet worden, in diesem Reiche eigentlich zu verrichten gehabt, ausser daß sie die angetretene Regierung derer Czaaren berichtet, und gebeten, daß der König einen Minister nach Moscau senden möchte.

Mit denen Pohlen wär es in diesem Jahre beynahe zu einem Kriege gekommen. Der Czaar Alexius hatte mit dem König von Pohlen ein Bündnüß wider die Pforte gemacht, und demselben zu Führung des Krieges vieles Geld vorgeschossen. Weil aber aus diesem Vorhaben wider die Türcken nichts worden war, so forderten anietzo die Russen das vorgeschossene Geld wieder, und als die Pohlen sich solches wieder zu erstatten weigerten, so waren schon einige Rußische Regimenter gegen Litthauen im Anzuge. Zu grossem Glück derer Pohlen erklärte sich der Cosackische Feldherr Samuelowiz für sie, lehnte sich wider die Russen auf, und setzte dieselben hiermit ausser dem Stand öffentlich mit Pohlen zu brechen. Also sahen sich die Czaaren genöthigt derer Pohlen Vorschläge anzunehmen, die sich erboten eine Gesandschafft nach Rußland zu senden, welche die vor einem Jahre abgebrochnen Handlungen vollends zu ihrer Richtigkeit bringen solten.

1686. Es langten auch würcklich im Anfang des folgenden Jahrs die Pohlnischen Gesandten in Moscau an, die sich in denen mit ihnen gepflognen Handlungen über einige Gräntz-Streitigkeiten beschwehrten, vornehmlich aber sich bemühten die Czaaren zu einem Bündnüsse wider die Pforte zu veranlassen. Dazu bezeugten die Russen im Anfange keine grosse Lust, und die Pohlen schienen ihre Mühe dießfalls vergebens angewendet zu haben, biß endlich der Churfürst von Brandenburg durch ein an die Czaaren dieserhalb abgelaßnes Schreiben dieselben dahin bewegte, daß sie mit denen Pohlnischen Gesandten aufs neue handeln lieſſen, und mit der Cron Pohlen eine Off- und Defensiv-Allianz wider die Pforte einglengen. Damit bekamen die Pohlen ihre Abfertigung, und nicht lange darauf schickten die Czaaren ihre Gesandten nach Pohlen, in deren Gegenwart der König die aufgerichteten Tractaten feyerlich beschwur.

1687. Diese Rußische Gesandschafft nahm ihren Weg aus Pohlen nach Deutschland an den Kayserlichen Hof. Daselbst hielte sie ihre Handlungen durch einige Forderungen, die sie des Cerimoniels und der Curialien wegen machte, länger auf, als sie es auſſer dem nöthig gehabt hätte; wie sie denn insonderheit lange Zeit darauf bestand, daß dem Czaar der Titul von Majestät gegeben würde, aber nichts ausrichteten. Endlich aber brachte sie durch Hülffe des Pohlnischen Gesandten in Wien ihre Verrichtungen zu Stande, und zogen insgesamt wieder heim in ihr Land, biß auf einen von ihnen, der



der nach Venedig reisen, und das getroffne Bündnüß der Republic verkündigen muste.

Diesem Bündnüsse zu Folge ward in diesem Jahre von denen Russen eine Armee auf die Beine gebracht, die von einigen so groß gemacht wird, daß man sich schämen muß die Anzahl, die sie beniehmen, nachzuschreiben. Genug ist es, daß dieselbe sehr zahlreich gewesen, und denen Türcken furchtbar genug seyn können. Die Tartarn hatten von denen Türcken Befehl erhalten, in die Rußischen Lande einzubrechen, sie hatten auch schon einmahl die Einwohner von Kiow bey einer Procession überfallen, und wären fast gar in Kiow selbst eingedrungen. Darauf rückte die Rußische Armee ins Feld, und denen Cosacken ward anbefohlen, daß sie den Rücken bewahren und die Zufuhre derer Lebens-Mittel frey erhalten solten. Es fehlte nicht viel, daß nicht der Feldherr dieses Volcks, der obgedachte Samuelovitz denen Russen einen empfindlichen Schaden verursacht hätte. Denn dieser Mann war wieder auf die Türckische Seite gesprungen, hatte dem Cham alle Kriegs-Anschläge verrathen, und in der Gegend, wodurch die Armee nothwendig ziehen muste, alles Heu und Stroh verbrennen lassen. Weil man aber seine Verrätherey bald entdeckt, so ward er gefangen genommen, und das Jahr darauf, nachdem man ihn seines Verbrechen überwiesen, nach Siberien gesendet: denen Cosacken aber ward der Mazeppa als Feldherr vorgestellt. Im übrigen war dieser erste Feldzug für die Russen noch vortheilhafftig genug, indem sie nicht allein die Festungen Pe-

rekos und Oczakow in weniger Zeit wegnahmen, sondern auch den Cham derer Tartern zweymahl aus dem Felde schlugen.

Einige Frantzösische Jesuiten, die als Missionarii nach China zu gehen im Begriff waren, wollten ihren Weg dahin durch Rußland nehmen, und hatten von dem Könige in Franckreich ein Recommendations-Schreiben an die Czaaren bey sich, es ward ihnen aber auf Einrathen einiger fremden Minister ihr Begehren abgeschlagen.

1688. In dem folgenden Jahr gieng in dem Kriege wider die Pforte nichts hauptsächliches vor, ausser daß die Cosacken denen Tartarn den Einfall in Pohlen verwehrten. Hingegen fiengen sich schon an verschiedne Hindernüsse zu ereignen, die dem guten Fortgang des Kriegs im Wege waren, unter welchen man die Uneinigkeit derer Generale, die nimmermehr einerley wolten, als eine derer hauptsächlichsten anzusehen hat.

1689. Also war es gar nicht zu verwundern, daß der Feldzug des 1689. Jahres denen Rußischen Waffen gar nicht glorreich war. Im Martio hatten sie zwar dem Tartar Cham eine Schlacht geliefert, und den Sieg davon getragen, und waren darauf vor Pernecko gerückt, aber hier gieng es ihnen gar unglücklich. Sie hatten bereits alles zu einem General-Sturm fertig gemacht, als die Tartarn, die sich seit der letztern Schlacht, beträchtlich verstärckt hatten, in grosser Menge den Entsatz von dieser Stadt so glücklich wagten, daß sie die Russen, die doch auch sehr starck waren, von der Festung wegtrieben, und eine grosse Anzahl derer



rer selben erlegten, und gefangen nahmen, auch eine grosse Beute davon trugen.

Es war augenscheinlich, daß hierunter bey der Rußischen Armee eine Verrätherey verborgen steckte, davon der Verdacht bald auf den General Galliczin fiel, indem man entdeckte, daß er von denen Frantzosen, die die Türcken nicht so sehr in die Enge getrieben wissen wolten, bestochen worden; wozu noch kam, daß man ihm nicht ohne Grund eine Verschwerung wider des Czaar Peters und des Patriarchen Leben Schuld geben konte. Er ward also in Verhafft genommen, seine Güter wurden ihm eingezogen, und er selbst muste mit Weib und Kindern nach Siberien ins Elend wandern, aus welchem er iedoch einige Jahre drauf wieder zurück beruffen worden. Die Princeßin Sophia, die sich in alle dergleichen Händel zu verwickeln pflegte, hatte auch an diesem Theil gehabt, und damit man in Zukunfft ihrentwegen nicht weiter in Sorge stehen dürffte, so ward sie ins Kloster gesteckt.

Im Januario dieses Jahrs hatte sich der Czaar mit der Tochter des Foedor Abramowiz Lapuchino, Eudoxia Nahmens vermählt, die ihm das Jahr darauf den Czarowiz Alexium und Anno 1691. den Printz Alexander gebohren, welcher letztere aber bald wiederum verstorben ist.

Denen Hugenotten, die des Königs von Franckreich seine Dragoner mit ihrem erschrecklichen Evangelio aus dem Reiche gepredigt hatten, ward auf Vorspruch des Churfürsten von Brandenburg durch ein öffentliches Czaarisches Patent die Freyheit

heit ertheilt, sich in Rußland niederzulassen, darinnen nach ihren Gefallen zu wohnen, auch zu aller Zeit, wenn es ihnen gefällig seyn würde, aus demselben frey wieder auszuziehen.

1690. Im Jahr 1690. stellte sich in Moscau ein Gesandter von dem Römis. Kayser ein, der den Czaaren ersuchte, daß er künfftig einen mehrern Ernst gegen die Türcken bezeugen möchte. Der Pohlnische Gesandte war gleichfalls bemüht ihn zu bereden, daß er inzwischen, ehe die Pohlen im Felde erschienen, die Tartarn durch seine Armee möchten heimsuchen lassen. Allein man war in Moscau mit dem unglücklichen Fortgang des Türcken-Kriegs so mißvergnügt, daß man zwar den ersten Gesandten versicherte, man wäre bereit denen Türcken allen möglichen Abbruch zu thun, auch, ohne einen besondern Frieden mit der Pforte zu schliessen, in dem einmahl errichtetem Bündnüsse fest zu bleiben, dem andern Gesandten aber zu verstehen gab, wie unbillig es sey, daß er denen Russen alle Last auflegen wolte, und ihnen zumuthete, den Krieg alleine zu führen.

1691. Also ward in denen Jahren 1691. und 1692. der Krieg von dieser Seiten sehr schläferig geführt, und daran war die Republic Pohlen Schuld, die überaus geneigt war, mit der Pforte einen besondern Frieden zu schliessen, weil man ihnen die Ukraine und Caminiec wieder zu geben versprochen hatte. Es würde auch solches ohne Zweiffel für sich gegangen seyn, wenn sich nicht der König auf dem Reichs-Tage mit aller Gewalt darwider gesetzt hätte.

Sonst



Sonst ist das 1691. Jahr deswegen zu mercken, weil in dasselbe von einigen die Zeit gesetzt wird, in welcher der Czaar Ivan der Regierung, die ihm zwar bißher auch nicht viel zu schaffen gemacht hatte, so müde ward, daß er den Theil, den er daran gehabt, dem Czaar Peter vollends abgetreten, welcher sie auch von dieser Zeit an beständig alleine fortgeführet. Es ist uns nicht unbekañt, daß einige berichten, es sey diese Abdanckung schon 1684. oder 1688. geschehen: aber wir halten dafür, daß an dieser Frage nicht viel gelegen, und es kan wohl seyn, daß Ivan als ein einfältiger Herr, von beyden Theilen, so wohl von der Sophia als von des Petri Anhängern, nach Gefallen hin und her gezogen worden, und bald diesen, bald wiederum einen andern Entschluß gefaßt habe.

In dem Jahr 1692. fällt eben so wenig denckwürdiges zu berichten vor, ausser daß die Russen das gute Vernehmen mit denen Chinesern, welches bißher durch die Streitigkeiten über die Gräntzen, und insonderheit über die ihres Perlen- und Zobel-Fangs wegen berühmte Insul Yamoar unterbrochen gewesen, vermittelst derer Jesuiten wieder her, und die Gräntzen beyder Reiche fest stelleten, auch den geschlossenen Frieden durch eine nach China abgeschickte Gesandschafft bestätigten. *

Sonst ist auch in diesem Jahre eine Persianische Gesandschafft in Moscau angelangt.

* Dieses ist die Gesandschafft, deren Begebenheiten Evert Isbrand Ides, ein Teutscher, der sie geführt, besonders beschrieben hat.

Der

1693. Der Czaar that im Jahr 1693. eine Reise nach Archangel, und ward von denen ausländischen Kauff-Leuten prächtig eingehohlt, und mit vieler Ehrerbietung empfangen. Nachdem er den Schiff-Bau daselbst besehen, Anstalten zu Verbesserung des Havens gemacht, auch einige Festungs-Wercke anzulegen befohlen, kehrte er nach Moscau zurück, allwo wenig Tage nach seiner Zurückkunfft desselben Frau Mutter verstarb.

1694. Die Pohlen waren des Kriegs mit den Türcken nunmehro dermassen müde, und es gieng in dem Jahr 1694. damit so langsam her, daß der Czaar, damit sein Volck nicht müßig seyn und die Kriegs-Ubungen verlernen möchte, einen Theil desselben ins Feld rücken, und eine Festung aufwerffen ließ, welche von einem Theil dieser Mannschafft bestritten, von dem andern aber vertheidigt ward.

1695. In dem folgenden Jahre griff der Czaar den Krieg mit grössern Ernst an. Denn er gieng selbst mit einer starcken Armee vor Asoff, eine an dem Ausfluß des Dons gelegene Festung und Handels-Stadt, dieweil er erkennte, daß wenn er diese Vormauer von Constantinopel in seinen Händen haben würde, er nicht allein Herr von dem schwartzen Meere, sondern auch auf dieser Seiten vor dem Anfall der Tartarn in Sicherheit seyn könnte, wofür er um so viel mehr Sorge tragen muste, weil er schon damahls mit einer Reise in fremde Länder umgieng. Die Belagerung ging in diesem Jahre aus vielen Ursachen sehr schwer von statten.

Die Türcken konten stets zu Wasser Succurs in die Stadt werffen. Die Belagerten wehrten sich ver-



verzweifelt, indem sie mit Lebens-Mitteln und Munition genugsam versehen waren, da sich hingegen in dem Rußischen Lager bald ein Mangel daran zu ereignen anfieng. Hiernächst fehlte es dem Czaaren an erfahrnen Feuer-Werckern und Ingenieurs; und über alles dieses begegnete ihm noch diese Widerwärtigkeit, daß ein ausländischer Artillerie-Bedienter, Jacob nahmens, weil ihm sein Sold lange vorenthalten, und er von dem Bojaren, unter dem er stund, übel gehandelt worden, die ihm anvertrauten Stücke vernagelte, zu dem Feind übergieng, und ihm die Beschaffenheit des Rußischen Lagers entdeckte, welches sich die Türcken bald zu Nutz machten, und einen starcken Ausfall mit so gutem Glück wagten, daß die Russen, die wegen ihrer vernagelten Stücke in Unordnung gerathen, eine gewaltige Niederlage dabey erlitten. Also ward der Czaar genöthigt, die Belagerung vor dieses Jahr aufzuheben, und dieselbe in eine Bloqvade zu verwandeln.

Dem ohngeachtet ließ der Czaar sich von seinem 1696.
Vorhaben auf diese Festung nicht abwenden, sondern schickte vielmehr gleich zu Anfang des Jahrs 1696. an den Römischen Käyser einen ausführlichen Bericht von der Belagerung und denen Hindernüssen, die sich dabey ereignet, welchem bald eine Gesandschafft an diesen Hof folgte, die die theuerste Versicherung gab, daß der Czaar in diesem Jahre den Krieg mit allem Ernst und Eifer fortsetzen würde. Eben dergleichen Versicherung ließ er auch der Republic Venedig geben, und da er von dem Kayser, dem Churfürsten von Brandenburg und denen General-Staaten geschickte Ingenieurs und Feuer-

Wercker

Wercker bekommen hatte, ruckte er mit seiner verstärckten Armee und einer Flotille von lauter kleinen Fahrzeugen und Galeeren, mit welcher er die Einwerffung des Türckischen Succurses in die Stadt verhindern wolte, wiederum vor Asoff.

Die Türcken kamen auch würcklich mit einer grossen Anzahl von halben Galeeren, Booten und Fahrzeugen an, und wollten abermahl einen frischen Succurs an Volcke, Munition und Geld in die Stadt bringen. Allein der Czaar legte sich mit einigen von seinem kleinen Fahrzeugen und Booten, auf welchen er sich selbst befand, in einen Hinterhalt hinter eine kleine Insul: die andern aber musten sich stellen, als ob sie vor den Feind flöhen, biß sie denselben etwas weit in den Fluß hinein gelocket hatten, worauf die Russen die Türckischen Fahrzeuge angriffen, viele in Grund schossen, und einige davon nebst ihrer völligen Ausrüstung gefangen nahmen.

Hiernächst ließ der Czaar eine starcke Batterie auf der Insul aufwerffen, von welcher man denjenigen Fluß bestreichen konnte, über welchen die Türcken gehen musten, wenn sie in die Stadt wollten, daß es also denenselben ohnmöglich fiel, der Stadt weiter zu helffen, zumahl sie mit grössern Schiffen, wegen Seichte des Wassers über den Barr nicht kommen koñten. Die Belagerung ward indeß von denen Russen unter Anführung des General Gordons, eines wackern und verständigen Schottländers, mit aller Macht fortgesetzt, welcher um die Aprochen leichter zu machen, an verschiedenen Plätzen grosse Brust-Wehren oder Dämme von Erden aufwerffen ließ, die endlich so hoch wurden, daß man von denenselben über



über die Befestigungs-Wercke in die Stadt sehen, und sobald sich jemand daselbst bey Tags-Zeit blicken ließ, denselben niederschiessen konnte.

Diese Brust-Wehren fieng man erst an in einer wenigen Entfernung von denen Stadt-Wällen aufzuwerffen, und setzte die Leute dazu so dichte an einander, als sie nur stehen mochten. Diese musten sodenn von innenher die Erde immer von dem Boden aufschauffeln, und über die Höhe der Brust-Wehr hinaus gegen die Stadt zu werffen. Mit dieser Arbeit rückte man in etwas mehr als 14. Tagen so weit, daß die Russen biß auf einen halben Büchsen-Schuß von denen Wällen der Stadt kamen, und daß endlich diese gemeldeten Erden-Dämme viel höher als die Mauern wurden.

Da nun überdieß auch die Canonen von allen Batterien tapffer abgefeuert, und an verschiedenen Orten Brechen gemacht wurden, mithin die Türcken sich auf allen Seiten in die Enge gebracht sahen, auch sich keine Hülffe mehr von ihrer Flotte zu versprechen hatten, so wurden sie dadurch genöthigt die Stadt am 27. Jun. überzugeben. Dagegen ward ihnen ein freyer Abzug, jedoch ohne Gewehr verstattet; den verrätherischen Jacob aber musten sie heraus geben, der hernach in Moscau lebendig gerädert ward.

Nach der Eroberung dieser Stadt ließ der Czaar dieselbe von neuen befestigen, und mit wichtigen Wercken versehen. Hierauf kehrte er wieder nach Moscau zurück, (allwo inmittelst der ehemahlige Czaar Ivan im Februario sein Leben geendet hatte) und hielte daselbst seinen triumphirenden Einzug mit

grosser Pracht, wie davon die Beschreibung hin und und wieder zu finden ist.

Uber die Eroberung eines so wichtigen Platzes, und über die glückliche Verrichtung der neugebauten Flotille empfand der Czaar eine gantz ungemeine Freude, und weil er bey dieser Gelegenheit den Vortheil erkannt, den man von einer See-Macht haben könnte, so gab er seinen Bojaren, die ihm bey seiner Zurückkunfft Glück wünschten, und die Flotille insonderheit sehr herausstrichen, zu verstehen, daß er entschlossen sey, eine grosse Flotte anzurichten, damit er nicht allein Asoff behaupten, sondern auch denen Türcken auf dem schwartzen Meer die Stirne bieten könnte. Dabey befahl er diesen Herren an, daß sie ohnverzüglich aus Holland und Venedig Baumeister und Künstler zu Erbauung derer Schiffe und Galeern sollten kommen lassen, indem er binnen 3. Jahren aufs höchste eine Flotte von wenigstens 40. Kriegs-Schiffen ꝛc. fertig gebauet, und mit allen Nothwendigkeiten dermassen versehen haben wollte, daß er im Stand wär alsobald damit in See zu gehen.

Zu dem Ende ward ein Verzeichniß verfertigt, und in dem grossen Rath genehm befunden, wornach verschiedene von denen Grossen, die viel Güter und Sclaven in Menge besassen, verbunden wurden, daß ein jeder von ihnen auf eigne Kosten ein Kriegs-Schiff bauen und davor die Ehre haben sollte, daß solches nach seinem Nahmen genennt würde. Die Klöster, Städte und Dörffer, auch alle Edelleute und Kauff-Leute durch das gantze Land, sollten gleichfalls ausser denen ordentlichen Abga-



Abgaben zu Unterhaltung der Armee und Bestreitung des fortwährenden Kriegs, auch zu diesem neuen Unternehmen nach einer gewissen Eintheilung etwas beytragen; wobey man ihnen zugleich andeutete, daß wenn binnen denen gesetzten dreyen Jahren die 40. Kriegs-Schiffe, 10. Transport-Schiffe und Bombardier-Galioten, 26. breite Galeeren, und Galeazzen, und 30. halbe Galeern nicht fertig seyn würden, alsdenn einem jeden sein Antheil verdoppelt werden sollte.

Zu gleicher Zeit entdeckte der Czaar, daß er vorhätte, die 3. Jahr über, in welchen die Flotte verfertigt werden solte, eine Reise in fremde Länder zu thun, und ernennte verschiedne junge Herren von Rußisch-Adlichem Blut, die mit ihm gehen, und die Sitten andrer vernünfftigen Völcker sehen und lernen sollten.

Es hatte sich bisher noch kein Czaar von Rußland unterstanden, solche Foderungen an seine Bojaren zu thun, und da es der jetzige zu erst wagte, so ist leicht zu erachten, wie seltsam und ungewöhnlich ihnen dieses müsse vorgekommen seyn, daß sie ausser denen stercken Abgaben, mit welchen sie bereits belegt waren, auch noch eine Flotte bauen, und zu dem Ende viele Fremde, vor welchen ihnen eckelte, ins Land sollten kommen lassen. Dieß sahen sie als eine Sache an, die kein Czaar Macht hätte ihnen zuzumuthen, u. daß sie ihre Kinder, die in Rußland überflüßig klug werden könnten, in die Fremde schicken sollten, dieß schiene ihnen ein Mittel zu seyn, wodurch man sie um ihren allerheiligsten Glauben bringen, und durch die Gemeinschafft mit denen Ausländern

auch einen ausländischen heterodoxen Gottesdienst einführen wollte.

Deßwegen fiengen sie an sich mit grossen Muth über ihren Czaaren und dessen Aufführung zu beschwehren, und ihr Mißvergnügen darüber zu bezeugen, daß derselbe sich gantz und gar an die Ausländer ergeben, sich beständig in dererselben Häusern aufhielt, ihnen allein einen freyen Zutritt verstattete, und sich überhaupt mit ihnen mehr gemein machte, als es dem Beherrscher derer vortrefflichsten Menschen auf dem Erdboden, derer Russen, anständig wär. Diejenigen, so in dem vorigen Aufstand wider den Czaar mit eingeflochten gewesen, und deßwegen bey dem Hof in Ungnaden standen, dem ohngeachtet aber im Geheim es mit der Prinzeßin Sophia hielten, huben ihr Haupt auch wiederum empor, und glaubten, daß ietzo die beqvemste Gelegenheit gekommen sey, sich in die Höhe zu schwingen.

Wie sie also sahen, daß die mehreste Grossen wegen derer vielen Neuerungen, die der Czaar einzuführen vorhatte, schwürig waren, suchten sie sich diese Bitterkeit wider den Czaar zu Nutz zu machen, sich ans Bret zu heben, und denen Sachen in Rußland eine andre Gestalt zu geben. Damit dieses ihr Vorhaben desto füglicher ins Werck gerichtet werden möchte, schmiedeten sie heimlich einen Anschlag, daß in etlichen Häusern nahe bey der Czaarischen Residentz Feuer angelegt werden sollte, worauf man den Czaar, der seiner Gewohnheit nach zu Löschung des Feuers herbey eilen würde, um das Leben bringen, die Prinzeßin Sophia befreyen, und auf den Thron setzen, allen wegen des vorigen Aufruhrs abgesetz-



gesetzten Strelitzen ihre ehemaligen Stellen bey der Leib-Guarde wieder geben, auch alle die neuen Lieblinge des Czaars, und vornehmlich die Ausländer, die ihm die Anschläge zu seinen Unternehmungen gegeben, hinrichten wolle.

Die Ausführung dieses Vorhabens hatten 3. grosse Bojaren, einer von denen vornehmsten Obersten der Don-Cosacken und 4. Haupt-Leute von denen Strelitzen auf sich genommen, und der 2. Febr. des 1697. Jahrs war zu Vollstreckung desselben ausersehen worden. Allein nur einen Tag vorher, da dieses alles vor sich gehen sollte, kamen zwey von denen ermeldeten Haupt-Leuten, vielleicht aus Antrieb ihres Gewissens, für den Czaar, der eben in des Admirals le Fort Behaussung war, warffen sich ihm zu Füssen, bekannten ihr Verbrechen, und entdeckten die vornehmsten Personen, die daran Theil hatten. Der Czaar stand ohne sonderliche Gemüths-Bewegung sogleich von der Tafel auf, und nahm die vornehmsten Häupter der Verschwerung selbst gefangen, unter denen sich einer befand, der des Czaars geheimder Rath gewesen, und auf der Folter die Boßheit seines Vorhabens selbst gestand. Die Verbrecher wurden im Monat Martio auf eine abscheuliche Weise hingerichtet, welches jedoch die Gottlosigkeit ihres Unternehmens und die Nothwendigkeit andern eine Furcht und Schrecken einzujagen, zu erfodern schien. 1697.

Nachdem solchergestalt der Czaar der erwehnten Verrätherey glücklich entkommen war, setzte er das Vorhaben ins Werck, eine Reise in fremde Länder zu thun, welches vor ihm niemahls einem Czaaren

in Sinn gekommen, ihm aber vermuthlich zu erst durch seinen lieben Minister, den le Fort angerathen worden. Dieser hatte ihm beygebracht, daß er bey der Unwissenheit seiner Unterthanen wenig Staats-Klugheit erlangen würde, sondern solche nothwendig bey fremden Völckern lernen müste. Also gieng die Absicht dieser Reise dahin, daß der Czaar selbst die vornehmsten Höfe in Europa besehen, von der Beschaffenheit derer Manufacturen und der Handlung einen Begriff kriegen, die Regierungs-Art beurtheilen, das Kriegs-Wesen betrachten, und alle andre gute Verfassungen im Augenschein nehmen möchte, die ihm in Beherrschung seines Reichs zu einem Beyspiel dienen, und zur Aufnahm seines Staats von ihm angewendet werden könten.

Damit der Czaar auf dieser Reise aller weitläufftigen Ceremonien überhoben seyn, und bessere Gelegenheit haben möchte, alles mit mehrerer Freyheit zu beobachten, entschloß er sich, dieselbe unter dem Schein einer Gesandschafft anzutreten, unter welcher er sich selbst incognito aufhielt, und wie man berichtet, bloß den Titul eines Groß-Commandeurs führte. Die hauptsächlichsten Personen dieser Gesandschafft waren der obenerwehnte le Fort, welchen er zum General-Lieutenant von der Armee und zum Admiral von der Flotte ernennt hatte, sein damahliger Liebling, der Menzikof, welcher um diese Zeit noch keine Ehren-Stelle bekleidete, der General-Kriegs-Commissarius, Stadthalter von Siberien und nachmaliger Groß-Cantzler von Rußland, Foedor Alexiewitz Golowin, und der Czaarische geheime Cantzler und Stadthalter



halter zu Volchow, Procopius Bogdanowitz Wotznizin, welche zwey letztern zugleich mit dem le Fort, den Character als Extraordinair-Ambassadeurs von dem Czaar annehmen, und als seine öffentlichen Minister in Holland und Engelland alle Handlungen pflegen musten.

Die Regierung zu Hauß überließ er indessen dreyen Herren, von denen er glaubte, daß er sich auf sie zu verlassen habe, denen er zugleich die Auffsicht über den Czaarewitz anvertraute. Der erste war seiner Mutter Bruder Leof Corilitz Nariskin, der ander der Fürst Galliczin, und der dritte hieß Peter Procorofsky. Hiernächst befahl er, daß die verdächtigen Strelitzen, wovon er sehr viele, die an der obenberührten Verschwerung Theil gehabt, hatte hinrichten lassen, auf die Gräntzen wider die Türcken solten geschickt werden, wider welchen er den Krieg unter Anführung seines Generalißimi, des Alexii Simonowitz Schein mit gutem Glück fortsetzen ließ. Wie er denn auch in eben diesem Jahre mit dem Römischen Käyser und der Republic Venedig wider die Pforte ein Bündniß schloß. Um die Stadt Moscau herum ließ er 12000. Mann legen, deren Officiers meist Ausländer waren, und übergab das Commando davon dem mehrerwehnten General Gordon, der schon seit des vorigen Czaars Regierung wegen seiner ruhmwürdigen Auffführung und seines ungemeinen Glücks bey der Armee beliebt, und bey dem gantzen Volcke hochgeachtet war.

Nachdem also der Czaar in seinem Reiche alle nothwendige Verfügung gethan, trat er im May

des gedachten 1697. Jahres seine Reise an. Die erste grosse Stadt, darauf er zukam, war Riga, ein fester Ort, der damahls sich noch in Schwedischen Händen befand. Den Czaaren, der dergleichen vorher noch nie gesehen, trieb die Begierde alles genau wahrzunehmen dahin, daß er die Befestigungs-Wercke dieser Stadt besehen wollte: allein der Gouverneur, der vor die Sicherheit derselben besorgt war, und es sich bey seinem Könige nicht zu verantworten getraute, ließ ihm solches abschlagen, unter dem Vorwand, daß man nicht wüste wer er wäre, noch wo er herkäme (indem er selbst incognito zu seyn verlangte) und daß es in denen Festungen nicht eingeführt wäre, dererselben Besichtigung einem Fremden zu erlauben. Diese Verweigernng kam dem Czaar so unhöflich und so unbescheiden vor, daß er es der Stadt nicht vergessen können, wie denn diese Begebenheit hernachmahls in dem Manifest wider Schweden eine sehr erhebliche Ursache des Krieges, welchen er dem Könige von Schweden angekündigt, gewesen ist.

Da der Czaar auf dem Wege nach dieser Stadt begriffen war, ward ihm durch einen Expressen die Nachricht überbracht, daß zwar der Churfürst von Sachsen zum Könige in Pohlen erwehlet worden, aber daß der Cardinal Primas wider diese Wahl protestiret, und sich für den Printz von Conti erkläret hätte. Hierauf ließ der Czaar alsobald seinem Gesandten in Pohlen befehlen, daß er das freye Wahl-Recht unterstützen, und den neuerwehlten König versichern solte, wie er (der Czaar) 60000. Mann zu des Königs Diensten in Bereitschafft, auch



auch schon Befehl gegeben hätte, daß die in der Ukraine und um die Gegend von Smolensko liegenden Völcker sich denen Litthauischen Gräntzen nähern, und dieses Groß-Hertzogthum auf des Königs Augusti Seite erhalten solten.

Nach Riga war Königsberg der erste Ort von Wichtigkeit, wo der Churfürst von Brandenburg sich eben aufhielt, und wo der eine Theil der Gesandschafft, unter dem der Czaar selbst war, zehn Tage eher ankam, als der andre Theil derselben, bey dem sich die rechten Gesandten erst befunden. Diese letztern wurden von dem General-Kriegs-Commissario, Herrn von Danckelmann (dieweil unter der Gesandschafft auch Kriegs-Officiers waren) und dem Ceremonien-Meister Herrn von Besser mit grossem Pracht eingehohlet, und in ein besonderes Hauß eingewiesen. Der le Fort hatte bißher immer teutsche Kleider getragen, wie aber die Gesandschafft zur Audientz gelassen ward, hatte er sich Rußisch gekleidet, er that bey dieser Gelegenheit die Anrede auch in Rußischer Sprache, und sagte: Es hätte der Ruhm derer Brandenburgischen Waffen, und derer wider die Türcken befochtenen Siege, Ihr. Czaarische Majestät bewogen, diese Gesandschafft an den Churfürsten abzuschicken, um denselben seiner beständigen Freundschafft und Hochachtung zu versichern.“

Der Churfürst antwortete hierauf in eigner Person, bedanckte sich für das geneigte Andencken, so der Czaar für ihn trüge, und fragte, wie sich derselbe ietzo befände. Darauf antwortete der andere Gesandte: Sie hätten denselben bey ihrer Abreise“

„noch gesund hinterlassen. (Es ist zu mercken, daß sich der Czaar unter dem Gefolg der Gesandschafft, der in den Audientz-Saal gelassen worden, würcklich, aber incognito befunden) „und hätten von demselben „selben Befehl, vor die zu der Belagerung vor „Asoff überschickte Constabler zu bedancken. Der dritte Rußische Gesandte nahm das Czaarische Creditiv von dem hinter ihm stehendem Legations-Secretario (einem Vetter des le Fort) und gab es dem andern, dieser aber gab es dem ersten, der es dem Churfürsten überreichte. Hierauf wurden sie zu dem Bewillkommungs-Compliment gelassen, und nahmen, nachdem sie die Geschencke von dem Czaaren überbracht, und noch einige Reden gewechselt, wider ihren Abschied, wurden auch in eben der Ordnung, in welcher sie hergekommen, wieder begleitet.

An diesem Orte ward dem Czaar zu Ehren ein Feuerwerck bereitet, in welchem sein Nahme und das Wappen des Heil. Georgii, ingleichen die Belagerung Asoff vorgestellet war. Nachdem der Czaar als Groß-Comandeur den Churfürsten selbst öffters besucht, und vor andern besondere Ehren-Bezeugungen genossen, so reißte die Gesandschafft, deren wegen man unterschiedene Lustbarkeiten angestellt gehabt, von diesen Orte wieder ab. Von dar reißte sie durch die Brandenburgischen Lande, in welchen sie überall frey gehalten ward, und nahm ihren Weg durch das Braunschweigische auf Zelle, und durch Nieder-Sachsen auf Holland zu.

Es trug der Czaar für dieses mahl nicht Belieben, die Fürstlichen Höfe, auf welche er unter wegs zukam, zu besehen, sondern brachte seine meiste Zeit in dem Umgang mit solchen Handwercks-Leuten und Künstlern zu, an deren Arbeit in Moscau ein Mangel war. Vor allen andern aber gab er auf die Schiffarth und Handlung, wie auch auf die Kriegs-Verfassung mit besonderm Fleiß achtung. Zuweilen reisete er in solcher Kleidung, wie seine Bediente trugen, zuweilen aber war er wie ein Cavalier gekleidet. Wenn er in einer See-Stadt kam, war seine gemeinste Tracht eine Schiffer-Kleidung, vermittelst deren er unter denen Schiffleuten frey und ohne erkannt zu werden, herum gehen konte. Uberhaupt hielt er sich nirgends gar lange auf, weil seine allermeiste Begierde auf die Reise nach Holland gerichtet war, von welchen Lande er bereits eine sehr vortheilhaffte Meynung aus Rußland mitgebracht hatte.



Die Einwohner dieses Landes, die überaus weit sehen, wo sie einen Vortheil erblicken können, hatten nicht so bald vernommen, daß dieser Herr den Schluß zu reisen gefaßt hatte, als ihre Eifersucht gegen ihre Neben-Buhler in der Rußischen Handlung rege ward, und ihnen eine grosse Sorge erweckte, es möchten dieselben den Czaaren im Anfang gleich allzustarck, und zum Nachtheil der Holländischen Handlung einnehmen. Daher suchten sie alle Mittel vor, durch welche ihm eine Hochachtung vor sie und ihre Handlung beygebracht werden möchte. Es kan auch wohl seyn, daß sie sehr sorgfältig bemüht gewesen, ihm weiß zu machen, daß sie die vollkommensten Meister in denen nützlichsten Künsten und Wissenschafften wären, und

und daß sie ihn zu bereden gesucht, daß sie die Besitzer von denen meisten, mächtigsten, bequemsten und nach der besten Art gebauten Schiffen wären, dieweil ihnen wohl bewust war, daß des Czaars Haupt-Absehen auf Erlernung der Schiff-Bau-Kunst abzielete.

Die Gesandschafft ward demnach in denen Landen derer General-Staaten nicht allein überall frey gehalten, sondern auch mit kostbaren Geschencken und gantz besondern Ehren-Bezeugungen empfangen, welches ihr sonderlich in Amsterdam begegnete, wo der Czaar einige Tage eher als die Gesandschafft in cognito und in sehr geringer Gesellschafft angelanget war. Der Magistrat hatte diese Ankunfft zwar erfahren, und ihm durch einige der vornehmsten Raths-Glieder die Aufwartung machen, auch ein sehr prächtiges Hauß zu seiner Wohnung zurichten lassen; allein der Czaar war nicht nach Holland gekommen, um daselbst als ein grosser Fürst zu prangen, sondern um ein Meister in der Schiff-Bau-Kunst zu werden, und zu solchem Ende hatte er in Moscau schon von denen in seinem Reich befindlichen See-Leuten etwas Holländisch, sonderlich alle auf der See und bey denen Schiffern gebräuchlichen Wörter gelernet. Deßwegen wollte er keine Wohnung in der Stadt annehmen, sondern erwehlte sich dazu ein kleines Hauß auf dem Ost-Indischen Schiff-Platz. Es ward auch auf sein Veranlassen Befehl gegeben, daß das gemeine Volck weder von andern Orten der Stadt, noch von dem Platz selbst, wo er wohnte, ihn viel ansehen sollte, als in welchem Stücke er um diese Zeit gar unleidlich war.

Hier



Hier hielt er sich nun mit zwey oder dreyen seiner Vertrauten, die neben ihm den Schiff-Bau lernen musten, etliche Monate lang auf, und arbeitete des Tages einige Stunden selbst mit dem Bret-Beile unter denen Holländern, trug auch, damit er sich desto besser verstellen möchte, eben so eine Kleidung, als sie. Zu manchen Zeiten suchte er auf dem Wasser in Segeln und Rudern seine Ergötzlichkeit, nahm aber indessen nicht allein von denen, die ihm etwas besonders zu weisen oder zu sagen wusten, Besuch an, sondern stattete solchen bey ihnen, insonderheit bey dem Bürgermeister Witsen wiederum ab, und befand sich in der Gesellschafft solcher Leute, die von seinem Sinne waren, überaus wohl.

Es ward eben um die Zeit, da sich der Czaar in Holland aufhielt, der Friede zu Ryßwick geschlossen, daher derselbe eine sehr bequeme Gelegenheit hatte, den gantzen Staat von Europa gleichsam in einem Auszuge auf einmahl zu betrachten, und die Art, wie die Europäischen Völcker unter einander handeln, und ihre Sitten und Gewohnheiten wahrzunehmen; Welcher Gelegenheit er sich auch bedienete, und sich insonderheit im Haag mit dem König Wilhelm unterredete.

Nachdem ihm die Holländer alle ihre Vortreff- 1698.
lichkeiten und alles gewiesen hatten, was sie ihm weisen konten, auch wohl etwa mehr, als ihnen nach der Zeit lieb gewesen, kam ihm die Lust an, auch nach Engelland zu gehen. Der König Wilhelm schickte darauf den Vice-Admiral Mitchels mit einer Jacht und 3. Kriegs-Schiffen nach Holland, der den Czaar am 2. Febr. a. 1698. glücklich nach Lon-

den

den überbrachte. In dieser Stadt brachte er nur wenige Tage zu, in denen er den König, die Printzessin Anna und viele vornehme Engelländer besuchte, insonderheit aber mit dem Marquis von Camarthen einen genauen Umgang pflog, als der gantz nach seinem Sinne, und ihm zu Erlangung derer Wissenschafften, die er suchte, behülfflich war, auch öffters mit ihm auf dem Wasser ruderte und segelte, wovor er ihm eine gewisse Licente von dem Tabac, den die Englischen Kaufleute nach Rußland bringen wollten, ausmachte.

Weil aber der Aufenthalt in Londen eben nicht nach seinem Sinne war, so bezohe er wenig Tage nach seiner Ankunfft eine Wohnung zu Deptford, welche hinten aus eine Thüre hatte, dadurch man in den Königlichen Bau-Hof gehen konte, welches denn zu seinem Vorhaben mit denen Englischen Baumeistern offters umzugehen, trefflich bequem war. Diese Leute wiesen ihm ihre Grund-Risse und Handgriffe, wie man ein Schiff oder Fahrzeug, so groß es auch immer werden solte, erstlich nach Proportion auf das Papier reissen müste, und hernach zeigten sie ihm auch die benöthigten Lehrsätze, wie ein Schiff zu folge des gemachten Grund-Risses müsse gebauet werden. Dieses alles gefiel dem Czaar so wohl, daß er beschloß, sich in seinen Landen keiner andern als auf Englische Art gebauten Schiffe zu bedienen, ja er soll seinen langen Aufenthalt in Holland, wo die Bau-Kunst bey weitem so gut und fein nicht wäre, als in Engelland, bereuet, und ausdrücklich gesagt haben, daß er in dieser Kunst die ihm so viel Vergnügen machte, in Ewigkeit ein Stümper würde



würde geblieben seyn, wenn er nicht nach Engelland gekommen wäre.

Hiernechst bezeigte er ein ungemeines Wohlgefallen über das Englische Geschütz in dem Towr, und an der Engelländer Art Müntzen zu prägen. Der König Wilhelm ließ dem Czaar zu Ehren durch die bey Spithead liegende Flotte ein blindes See-Treffen halten, welches ihm auch viel Gnügen that. Desgleichen that er eine Reise nach Oxfort und besahe die dasige Universität. Dem Ertz-Bischoff sprach er in seinem Pallast zu, und besuchte die Englischen Kirchen fleißig, und gab auf die Art ihres Gottesdiensts Achtung, wie er denn so gar in die Häuser, wo sich die Quacker und andre Secten ihres Gottesdiensts halber versammleten, zu gehen kein Bedencken trug.

Ferner ließ man ihm die beyden Parlaments-Häuser bey ihren Seßionen sehen. In die Comoedien aber, als an denen er keinen Gefallen hatte, konnte man ihn über zweymahl nicht bringen. Also brachte er seine meiste Zeit auf dem Wasser und mit solchen Dingen zu, die zum See-Wesen gehören, daher er öfft eine Art in die Hand nahm, und auf dem Deptforder Schiff-Bau-Platz, wo gleichsam seine Hofstadt war, selbst mit der grösten Geschicklichkeit arbeitete. Er ließ keine Kunst noch Handwerck übrig, deren Arbeit er nicht betrachtete, und sendete hierauf von allem was er gesehen, so gar von einem Sarge ein Muster nach Rußland.

Durch den Umgang mit allen diesen Leuten und durch die Gefälligkeit, die er vor sie bezeigte, gewann

wann er ihnen das Hertz dergestalt, daß als er ihnen ansehnliche Belohnungen und grosse Vortheile versprach, wenn sie sich in seinem Reiche niederlassen wolten, viele von ihnen dem Augenblick bereit waren nach Rußland zu ziehen, zumahl da der König dem Czaarn die Erlaubnüß gegeben hatte, so viel Leute in seine Dienste zu nehmen, als ihm belieben würde, welches nach der Hand die Engelländer wohl mag gereuet haben. Diese Leute unter denen sich 3. Schiff-Haupt-Capitains, 25. andre Capitains, 40. Lieutenants, 30. Steuerleute, 30. Wund-Aertzte, 60. Hochboots-Männer, 60. andre geringere, 200. Büchsen-Meister, 4. Masten-Macher, 4. Blechdreher, 2. Chaluppenmacher, 2. Compaß-Macher, 2. Segelmacher, 30. Gesellen zum Segelmachen, 2. Bildhauer, 2. Ancker-Schmiede, 2. Klein-Schmiede, 2. Kupfer- und 4. Blechschläger, ingleichen Kieffer, Riemer, Mühlen-Schiff- und Hauß-Zimmerleute, und viele andre zur Civil- und See-Bau-Kunst nöthige Personen befanden, schickte er auf dem vortrefflichen Transport-Schiffe, welches ihm der König geschenckt und mit andrer Gelegenheit nach Archangel voraus.

Zwey Tage vor seiner Abreise aus Engelland überreichten ihm die nach Moscau handelnden Kaufleute, ein Geschenck von 20000. Thalern, welches er annahm, und zu ihnen in teutscher Sprache, die er nunmehro wohl redete, sagte, Ende gut, alles gut. An eben demselben Tage wolte er sich noch einmahl auf der See lustig machen, es überfiel ihn aber im Rückwege bey der Nacht



Nacht ein Sturm der ihn in die See verschlug, und in grosse Lebens-Gefahr versetzte. Gleichwohl war er dabey unerschrocken, und sagte denen, die ihm zu seiner Errettung Glück wünschten. Habt ihr auch iemahls gehört, daß ein Czaar in dem Wasser umgekommen; welches sie freylich nicht wohl gehöret haben konnten, nachdem vor ihm die Czaare auch nicht sehr auf das Wasser gekommen waren.

Er war auf Königlichen Befehl in diesem Reiche so wohl gehalten worden, und es hatte ihm in demselben so trefflich gefallen, daß er es hernach öfters vor allen andern gepriesen, und grosse Lust bezeigt solches noch einmahl zu besuchen, auch sich gar einmahl verlauten lassen, er hielte es vor ein glücklichers und vergnügters Leben ein Admiral in Engelland, als ein Czaar in Rußland zu seyn.

Aus Engelland gieng er wieder nach Holland über, und nahm in Begleitung des Ceremonien-Meisters derer General-Staaten seinen Weg über Cleve nach Leipzig und Dreßden, allwo er ohne alles Gepräng, wie er es selbst verlangt, in Abwesenheit des Königs empfangen ward, die Kunst-Kammer, das Zeug-Hauß, und die Festung Königstein besahe, und von dar reißte er nach Wien. Daselbst kam er mit seinem Gefolg im Monat Junio an, und ward unter demselben sehr prächtig eingehohlt. Er hatte gleich anfangs mit dem Kayser eine geheime Unterredung im Beyseyn des Grafen von Wallenstein, des Grafen Dietrichstein und des General le Fort, welcher alles verdoll-

metschte. Der Czaar wolte das Haupt nicht bedecken, weil er incognito seyn wolte, ohngeachtet ihn der Kayser zweymahl darum ersuchte, der dahero den Hut gleichfalls nicht aufsetzte.

Des Czaaren Nahmens-Tag, welcher um diese Zeit einfiel, ward mit ungemeiner Pracht und vieler Lustbarkeit insonderheit mit einer Wirthschafft von verschiednen Völckern begangen. Der Kayser und die Kayserin waren Wirth und Wirthin, den Czaar aber hatte das Looß getroffen, daß er einen Frießländischen Bauer vorstellen muste, und eine gewisse Fräulein von Thurn war die Bäurin. Als die Tafel aufgehoben, brachte der Käyser dem Frießländischen Bauer ein kostbahres crystallnes Gefäß voll Wein mit diesen Worten zu: Weil er wüste, daß er den Groß-Czaar von Moscau wohl kennte, so wolte er ihm dessen Gesundheit zubringen. Der verkleidete Frießländer bedanckte sich, nahm das Glaß an, und sagte: Er gestehe es, daß er den Czaar von Moscau in und auswendig wohl kennte; Er sey ein vollkommner Freund Ihr. Kayserl. Majest. und ein Feind von dero Feinden, so gar, daß wenn es zu deroselben Nutzen dienen könnte, er dieses Glaß austrincken wolte, wenns gleich voll Gifft wäre.

Hierauf tranck er das Glaß rein aus, und wolte es so dann dem Kayser wieder zurück geben: Dieser aber sagte: Weil er nichts im Glase gelassen, so wolle er es ihm geschenckt haben. Der Czaar nahm es mit grossem Vergnügen an, und versicherte, daß weil er leben würde, sein Herz bey



bey Erinnerung dieses Glaßes zu Ihr. Kayserl. Maj. Diensten stehen sollte. Nach diesem gieng er zum Römischen Könige und sagte: Eure Maj. sind noch jung und können den Trunck besser vertragen, als der Herr Vater, und bewegte ihn also, daß er stehend acht Gesundheits Gläßer bescheid that. Beyde Herrn umarmten sich hierauf, und huben einander in die Höhe, und das Festin ward mit grossem Vergnügen beschlossen.

Nachdem nun der Czaar alles sehenswürdige in Wien betrachtet, auch Baden und Preßburg besucht, und mit dem Kayser noch eine geheime Unterredung gehalten hatte, so bekam die Gesandschafft, als die bißher erwartete Präsente, die in Peltzwerck bestanden, angekommen waren, öffentliche Audientz, bey welcher le Fort seinen Vortrag in Moscowitischer Sprache that, und von dem Grafen Caunitz die Antwort in teutscher Sprache erhielt. Es wurden bey dieser Gelegenheit nicht allein die Gesandten, sondern auch alle anwesende Moscowitische Cavaliers zum Hand-Kuß gelassen.

Der Czaar hatte beschlossen von Wien aus nach Ungarn, und von dar nach Italien zu gehen, und insonderheit Venedig und Rom zu sehen. Er hatte auch schon 8. Personen nach Venedig voraus gesendet, und es war alles bereit gemacht, um denenselben nachzufolgen, als er die verdrießliche Botschafft erhielt daß die Strelitzen in Moscau einen neuen Auffstand erregt. Dieses nöthigte ihn diese Reise zu unterlassen und wieder

nach Moscau zu kehren, allwo er am 4. Septembr. Abends in geheim und wider alles Vermuthen anlangte, nachdem er in 4. Wochen einen Weg von 300. Meilen zurück gelegt hatte.

Unterwegens sprach er den König in Polen zu Reva, eine Stadt, die 8. Meilen von Lemberg liegt, besahe daselbst des Königs Teutsche Völcker, und ward von demselben biß nach Zamosc, von dessen Guarde aber bis an die Moscowitischen Gräntzen begleitet. Damahls ist zwischen denen beyden Herren die genaue und vertrauliche Freundschafft errichtet worden, deren Würckungen sich bald hernach geäusert haben.

Der gemeldete Aufstand ist der dritte, welcher wider den Czaaren erregt worden, und es waren in demselben abermahl die Prinzeßin Sophia und viele vornehme Personen von geistlichem und weltlichem Stande, von denen man bißher geglaubt, daß sie dem Czaar sehr treu wären, verwickelt. Die Prinzeßin Sophia hatte in dem Kloster, in welchem sie stack, ihre unmäßige Herrsch-Begierde nicht erstickt, sondern dachte vielmehr daß bey des Czaars Abwesenheit sich die bequemste Gelegenheit ereignete, endlich einmahl zu dem Zweck, dessen sie so offt gefehlt, zu gelangen, und nebst dem mehrgedachten Galliczin die Regierung an sich zu reissen. Ohngeachtet sie in dem Kloster durch eine starcke Wacht verwahret ward, so hatte sie doch ein Mittel gefunden mit einigen Officiers derer Strelitzen Handlung zu pflegen, indem sie durch Geschencke eine alte Bettel-Frau, die täglich in dem Kloster Allmosen hohlte, auf ihre Seite gebracht. Dieser gab die Prinzeßin,



zeßin, um allen Verdacht zu vermeiden, ein Brodt, als ein Allmosen, und in das Brodt war ein Brief gebacken, den die Frau denen Strelitzen überliefern und auf eben solche Art der Prinzeßin die Antwort überbringen muste, ohne daß es jemand vermerckt hätte.

Mit der Verschwerung selbst hat es folgende Bewandnüß: Man sprengte sorgfältig aus, der Czaar wär auf derer Teutschen Anstifften aus dem Lande gereißt, und hätte wider die alte in Rußland hergebrachte Gewohnheit sein Reich verlassen, vor denen Sitten seines Vaterlandes wär ihm ein Eckel angekommen, wenn er wiederkäm, so würde er eine neue Religion und eine neue Regiments-Verfassung einführen, und sonderlich die Griechische Kirche mit der Römischen vereinigen, er würde eine grosse Menge Fremdlinge mitbringen, welche die Eingebohrnen nach ihrem Gefallen beherrschen und drücken, die Strelitzen mit Strumpf und Stiel ausrotten, und die löblichen Rußischen Gewohnheiten und Sitten vertilgen würden.

Etliche gaben gar vor, der Czaar wär auf der Reise gestorben; das Reich aber könne nicht ohne Regenten seyn, der Czarowitz wär noch zu jung, deswege müste die Prinzeßin Sophia während seiner Minderjährigkeit die Regierung führen, Galliczin aber zum Reichs-Rath gemacht werden.

Diese üble Vorstellungen, die von der Ehrwürd. Rußis. Geistlichkeit immer mehr gestärcket wurden, hatten nicht Mühe bey dem ohnedieß zum Mißvergnügen geneigten Volck einen grossen Eindruck zu machen. Man hatte zu desto besserer Ausführung des

Unternehmens sich des Beystands des Generals Romanodofsky u. derer meisten Officier von einem Corpo von 10000. Strelitzen versichert, die an denen Litthauischen Gräntzen standen, und auf die Bewegungen in Polen acht haben sollten. Es war ausgemacht, daß diese Strelitzen eine Foderung wegen der Bezahlung ihrer Monatgelder machen, sodann alsobald aus ihren Quartieren aufbrechen und den geraden Weg nach Moscau nehmen sollten, woselbst sich die übrigen Mißvergnügten zu ihnen schlagen, und mit gesammter Hand ihr Vorhaben ausführen würden, welches dahin gieng, daß man die Teutsche Vorstadt plündern und in Brand stecken, allen Fremden und allen, die sich widersetzen würden, die Hälse brechen, sich der Stadt bemächtigen, die widriggesinnten Bojaren verjagen, den Thron bey Abwesenheit des Czaars vor verledigt erklären, und die Prinzeßin Sophia darauf setzen wollte.

Sobald die von dem Czaaren gesetzte Regierung von dem eigenmächtig vorgenommenen Aufbruch dieser Aufrührer Nachricht erhielte, und daraus wohl erkannte, was dieselben im Schilde führten, versuchten sie solche mit gelinden Mitteln zu gewinnen, und damit sie ihren March nicht weiter fortsetzen möchten, so fertigten diese Herren verschiedene ansehnliche Personen mit Geld und Vollmacht an sie ab, welche ihnen nicht allein den Rückstand von ihrem Solde, sondern auch 6. Monate davon voraus zahlen sollten. Es wurden auch Couriers über Couriers abgeschickt, sie zu bereden, daß sie wieder umkehren, und sich mit der übrigen Armee zu dem bevorstehenden Feldzug wider die Türcken vereinigen möchten.



Allein sie waren von ihrem Entschluß nicht abzubringen, und wollten schlechterdings nach Moscau kommen, ihre Freunde, die sie in einigen Jahren nicht gesehen, besuchen, und erfahren, ob der Czaar am Leben, oder ob er todt sey, oder wo er sonst hingekommen.

Diese Nachricht verursachte in Moscau eine allgemeine Bestürtzung, wodurch viele, die von denen Folgerungen dieses Marches nicht viel gutes vermutheten, angetrieben wurden, auf das Land zu fliehen. Damit man indessen dem Aufstand, so viel möglich zuvorkommen, und die Strelitzen verhindern möchte, daß sie der Stadt nicht allzunahe kämen, so ward dem Generalißimo Simonowitz Schachien die Sorge hiervor aufgetragen, und die unter des Generals Gordon Commando stehende Armee, die schon öffters mit diesen Leuten zu thun gehabt, und die meist aus alten wohlversuchten Soldaten und fremden Officirern bestund, erhielt Befehl, denen Aufwieglern entgegen zu ziehen, und sich ihrem Vorhaben zu widersetzen.

Als sie der General Gordon ohngefehr 40. Meilen von Moscau angetroffen, schickte er erstlich verschiedene Officiers an sie ab, und ließ sie versichern, wenn sie von ihrem Vorhabem abstehen und ihrer Schuldigkeit nachleben würden, so sollte ihnen Recht gegeben werden, wie sie es verlangen könnten. Allein sie beharrten wiederum auf ihren Vorsatz, den sie schon einmahl entdeckt, ob er gleich bloß auf einem nichtigen Vorwandt beruhte, und erklärten sich, daß wenn man sich unterstehen wolte ihnen solches zu wehren, sie sich mit dem Degen in der Faust

Rath schaffen würden, ob schon Gordons Armee um die Helffte stärcker wäre, als die ihrige.

Gordon wollte ohngeachtet dieser trotzigen Antwort gleichwohl noch nicht Ernst wider sie brauchen, sondern ließ erstlich etliche mal die Stücken über ihren Köpffen wegschiessen, um ihnen dadurch nur ein Schrecken einzujagen; wie sie aber nicht empfanden, daß ihnen die Schüsse etwas thäten, so meinten sie, sie wären feste, und ihre Pfaffen machten gar ein Wunderwerck draus, und beredeten ihnen, daß sie nicht könnten getroffen werden. Damit fielen die Rebellen des Gordons Armee mit einem entsetzlichen Geschrey an, und es gieng zwey Stunden lang sehr scharff her, biß sie endlich, nachdem fast 3000. von ihnen auf dem Platz geblieben, spüreten, daß man mit ihnen nicht schertzte, worauf sie sich biß auf wenige, die sich mit der Flucht retteten, insgesammt gefangen gaben.

So bald als das Treffen vorüber war, ließ der General Gordon von denen Gefangnen allemahl den zehenden Mann heraus nehmen und aufknüpffen: die übrigen aber ließ er nach Moscau führen, allwo verschiedene von denen Rädels-Führern ihr Verbrechen auf der Folter gestanden, und die Mitverschwornen anzeigten.

Alles dieses war in des Czaaren Abwesenheit geschehen, und er befand sich, wie wir bereits erwehnet, eben im Wien, als er die Nachricht davon erhielt. Darauf beschleunigte derselbe seine Reise mit solcher Heimlichkeit und Geschwindigkeit, daß er mit dem le Fort, dem Golowin und dem Polnischen General-Major Carlowitz am 4. Sept. des Abends in Moscau



Moscau ankam, wiewohl er diese Nacht nicht in der Stadt sondern auf einem Schlosse zubrachte.

An dem ersten Tage nach seiner Ankunfft, ließ er denen, die vor ihn treulich gefochten, Belohnungen austheilen, des folgenden Tags aber ließ er alle Urheber und Anstiffter des Aufruhrs vor sich kommen, und ohngeachtet dieselben nach einen völligen Verhör von denen Grossen im Reiche bereits verurtheilet worden, so verhörte er sie doch noch einmahl selbst, und verurtheilte sie alle zum Todte. Es befanden sich unter ihnen der Fürst Colorin, der General Romanodofsky, verschiedenes vornehmes Frauenzimmer, wie auch viele Geistlichen vom ersten Rang. Etliche wurden enthauptet, etliche, unter welchen sich auch 2. Geistliche befanden, die denen aufrührischen Strelitzen das Bild der Mutter GOttes und des H. Nicolai fürgetragen, wurden lebendig gerädert, etliche lebendig begraben. Der Vice-Patriarch ward gespieset, und sein Leib vor der Heil. Dreyfaltigkeits-Kirche auf das Rad gelegt; Ein Caplan ward gegen denselben über gehenckt.

Von denen Strelitzen wurden über 2000. hingerichtet. Viele wurden um das Kloster herum, in welchem die Sophia war, gehenckt, wie denn auch zwey aus ihrem Frauenzimmer vor ihren Fenster lebendig begraben wurden. Einigen Strelitzen ward der Kopf für die Füsse gelegt, andere wurden an die Galgen, so um die Stadt-Mauer herum aufgerichtet waren, geknüpfft. Ohngefähr zwey Meilen von der Stadt wurden noch andre Galgen aufgerichtet, an welche ebenfalls einige von diesen Aufwieglern gehenckt wurden, dabey waren breite stei-

nerne Gedächtnüß-Seulen aufgerichtet, in welche die Beschreibung ihres Verbrechens tief eingegraben war, und welche hernach von Zeit zu Zeit haben ausgebessert und stets im Stande erhalten werden müssen. So gar die Häuser, in denen die Strelitzen gewohnt, wurden biß auf den Grund geschleift. Der Nahme derer Strelitzen ward bey der Rußischen Armee auf ewig vertilget. Denen, die so gar schuldig nicht befunden worden, wurde zwar das Leben gelassen, allein sie wurden dennoch, theils nach Siberien, theils nach Astracan, Asoff und an andre entlegene Oerter des Moscowitischen Reichs geschickt, wohin ihnen ihre Weiber und Kinder und ihre nächste Anverwandten gleichfalls folgen nußten.

In Abwesenheit des Czaaren war im April dieses Jahrs der Kayserliche Abgesandte, Ignatius Christoph, Edler Herr von Guarient ꝛc. angekommen, und hatte bißher bloß mit dem Minister Nariskin wegen Fortsetzung des Türcken-Kriegs Handlungen gepflogen. Allein nach der Wiederkunfft des Czaaren ward er von demselben zur Audientz gelassen, und die gantze Zeit über, die er in Moscau gewesen, aus Erkenntlichkeit vor die in Wien genoßne Ehre, besonders wohl gehalten.

In diesem Jahre stifftete der Czaar den Ritter-Orden des Heil. Andreä. Desselben Ordens-Zeichen bestund aus einem Andreas oder Burgundischem Creutze. Auf der einen Seite stunden die Worte: S. Andreas Apostolus. Auf der andern: Petrus Alexiewitz, Possessor & Autocrator Russiæ. Over über stund des verstorbenen Czaarowitz Nahmen



Nahmen Alexius Petrowiz. Der Orden war anfänglich nur vor diejenigen gestifftet, die sich in dem damahligen Kriege mit denen Türcken wohl gehalten: Nachmahls aber hat ihn der Czaar auch andern von seinen Ministers und denen Generals-Personen ertheilt, die sich in dem Kriege mit Schweden ausgenommen.

Nachdem also der Czaar durch die erzehlte harte Bestraffung die Feinde seines Staats untertreten, so war es ihm desto leichter die Veränderungen, die er in seinem Reiche zu machen beschlossen hatte, ins Werck zu setzen, daher er nunmehr mit Macht anfieng auf die Vertilgung der abscheulichen Barbarey und des rohen und wilden Wesens bey seinem Volck, auf den blühenden Zustand der Handlung und derer Manufacturen, auf die Einrichtung des Schiff-Baues, auf Einführung einer gantz neuen Kriegsverfassung ꝛc. bedacht zu seyn. Den Anfang machte er mit Errichtung derer beyden Garden-Regimenter, die er an derer Strelitzen statt verordnet, und die noch biß diesen Tag stehen. Die übrige gantze Armee setzte er auf einen andern Fuß, und führte bey derselben nach und nach alles das Gute ein, was er an andern Armeen gesehen hatte.

Er ließ sich von allen denen reichen von Adel, die in keinen Bedienungen stunden, ein Verzeichnüß geben, und laß unter denenselben viel aus, die er theils bey der Armee Dienste zu nehmen nöthigte, theils zu seiner Bedienung behielt, theils zu denen Gräntz-Besatzungen schickte, woselbst sie sich beständig aufhalten musten, u. wenn sie zu etwas gutem nicht taugten,

ten, wenigstens aus dem Standt gesetzt wurden, etwas böses zu thun.

Nachdem er die Anstalten bey seiner Armee besorget, begab er sich nach Veronitz, um die Schiffe und Galeeren zu besehen, die während seiner Abwesenheit von denen Holländern erbaut worden, und um die Ausrüstung seiner Flotte zu beschleunigen. Wie er daselbst auch alles in Ordnung gebracht hatte, kehrte er wieder nach Moscau zurücke, und suchte sich unter denen vornehmen Personen etliche aus, aus denen er sich einen Rath machen wollte, ließ sich auch von nun an sehr eifrig angelegen seyn, allerhand gute Verfassungen so wohl in Kirchen als Staats-Wesen zu machen.

Die Gerechtigkeit war bißher in Rußland erbärmlich mißhandelt worden. Sie war nehmlich in denen Händen einiger Grossen gewesen, welche die Ehre gehabt, des Czaars Lieblinge zu seyn, und die aus denen edelsten Geschlechten herstammten. Diese Herren, denen die Schatzung derer Unterthanen, die Einsammlung derer Czaarischen Einkünffte, und die Entscheidung aller Sachen anvertrauet war, die nicht für die geistliche Gerichtsbarkeit gehörten, herrschten in denen Rußischen Provintzen fast mit einer unumschränckten Gewalt, zumahl da sie bey Ausgebung ihrer Befehle sich des Czaarischen Namens bedienen konnten. Sie hatten gemeiniglich nicht länger als 3. Jahr in einem solchem Amte zu bleiben, in welcher Zeit sie meistentheils, ob sie gleich keine ordentliche Besoldung erhielten, sich dennoch überaus wohl versorgt, damit aber verursacht hatten, daß man nunmehr hieraus abnahm, wie ehrlich sie



sie mit dem Czaaren, und mit denen ihnen anvertrauten Unterthanen gehandelt haben möchten.

Wie nun der Czaar bemühet war seinen Einkünfften, die sich bißher immerfort in derer Gouverneurs ihre Beutel verirret hatten, einen andern Weg anzuweisen, und gedachten Gouverneurs die Einfoderung solcher Einkünffte abzunehmen, so erregte dieses bey ihnen einen allgemeinen Verdruß und Wiederwillen. Sie stellten demnach dem Czaar sehr beweglich vor, daß gleichwohl der Adel bißher allemahl die Ehre gehabt, die Czaarischen Einkünffte zu besorgen, sie wollten auch hoffen, daß man ihnen wegen ihrer dabey bezeugten Treue keinen Einwurff würde machen können, deßwegen sie den Czaaren demüthigst ersucht haben wolten, daß er ihnen doch nicht durch Abnehmung dieser Verwaltung den Verlust eines grossen Theils von ihrer Macht und Ansehen verursachen möchte. Allein der Czaar war bey diesen und andern Vorstellungen unerbittlich, und sein Wille muste ohne Widerspruch geschehen.

Uberdieß ließ der Czaar bald nach seiner Wiederkunfft einen Befehl ausgehen, vermöge dessen zu Vermehrung seiner Einkünffte, und denen von seinen Unterthanen, die ein Gewerck trieben, zur Erleichterung, auf alle Klöster durch gantz Rußland, als welche die besten Ländereyen und Dorffschafften inne hatten, eine Anlage gemacht ward. Nicht lange darauf verordnete er auch, daß niemand, der nicht über 50. Jahr wäre, in die Klöster solte aufgenommen werden, und diß zwar in dieser Absicht, domit sich das Volck vermehren, und er die junge Mannschafft,

Mannschafft, die sonst so häuffig in die Klöster gesteckt ward, wo sie bey einem heiligen Müßiggang ihr Leben beschloß, zu seinen Kriegen desto besser brauchen möchte. Hiernechst mag er auch wol darauf gesehen haben, damit er nach eingeschrenckter Anzahl derer Kloster-Leute einen Theil derer Einkünffte an sich ziehen möchte, wenn sie zu ihrem Unterhalt nicht mehr so vieler Güter benöthigt wären,

Wir übergehen hier mit Fleiß andere nicht weniger heilsame Verfassungen, die er in seinem Reiche um diese Zeit gemacht, weil uns die Erzehlung davon allzu lang aufhalten würde.

1699. In dem Jahr 1699. ward endlich zu Carlowitz mit der Pforte ein Stillstand, und damahls zwar nur auf 2. Jahr, geschlossen, im Jahr 1700. auf 30. Jahre verlängert. Vermöge desselben behielt der Czaar Asoff, samt denen übrigen Plätzen, die er der Pforte seither abgenommen, und er muste bloß einige kleine Forts, die er am Munde des Dniepers aufgeworffen harte, schleifen lassen.

In eben diesem 1699. Jahre erlitte der Czaar einen grossen Verlust durch das Absterben des Generals Gordon, und des von ihm so hoch gehaltenen le Fort. Dieser le Fort ist der merckwürdige Mann, dem es die Russen zu dancken haben, daß sie aus ihrer wilden, thierischen Art heraus gerissen, und zu Menschen gemacht worden, wie wir solches zum Theil schon wahrgenommen, zum Theil aus der folgenden Erzehlung noch weiter werden erkennen lernen.

Jacobus Franciscus le Fort war in Geneve von nicht



nicht geringen Eltern gebohren. Seine ersten Jahre hatte er zu Amsterdam der Handlung gewiedmet, bey welcher aber seine Neigung keine Genüge fand. Deßwegen er unter den Holländern Kriegs-Dienste annahm, allein wegen einiger ihm erregten Verdrießlichkeiten seine Fähndrichs-Charge, die er bediente, aufgab, und sein Glück in Moscau zu suchen beschloß, als in welchem Reiche man damahls mit Anwerbung fremder Officirer, denen Nachstellungen und heimlichen Verschwerungen derer Russen sich zu widersetzen, bemühet war. Er kam also 1680. daselbst an, und machte sich bald bey dem Fürsten Galliczin gefällig, der um diese Zeit der erste Minister am Hofe, und der vornehmste General derer Czaarischen Völcker war. Als a. 1688. die Strelitzen den oben erzehlten Aufstand erregten, bekam er Gelegenheit sich in des Czaaren Gunst zu setzen. Er war ein Officier bey der zu des Czaaren Sicherheit errichteten Leib-Wache, und als damahls die Czaaren genöthiget wurden, sich in ein Kloster zu begeben, so besetzte le Fort alle Zugänge zu diesem Kloster mit der Mannschafft, die er bey sich hatte, wodurch denn die Czaaren genugsam verwahret wurden.

Dieweil nun dieser Mann einen sehr aufgereimten muntern Kopff, und überdiß dem Czaar einen persönlichen Dienst erwiesen hatte, so geschahe es, daß der junge Herr, welcher damahls nur ohngefehr 12. Jahr alt war, ihn bald kennen lernten, und auch bald vor andern eine besondere Gewogenheit auf ihn warf. Er muste von dieser Zeit an beständig um den Czaaren seyn, und weil er verspürte, daß

daß dieser Herr einen Gefallen an denen Unterredungen mit ihm truge, so nahm er Gelegenheit, denselben mit Erzehlungen von der Lebens-Art in fremden Ländern, von dererselben Regiments-Verfassungen, von der ordentlichen Einrichtung ihres Kriegs-Wesens, und insonderheit von denen Vortheilen der Schiffarth und der Handlung, beständig zu erhalten. Der Czaar empfand an allen diesen Erzehlungen und anderen Vorschlägen, die ihm le Fort von Erhebung der Rußischen Macht that, ein desto grösser Vergnügen, weil er theils durch die weisen Vorstellungen dieses Manns, theils durch seine eigne Erfahrung hatte erkennen lernen, wie nöthig es sey, der Rußischen Boßheit ein Teutsches Gegen-Gewichte zu setzen, und durch desselben Hülfe den Rußischen Sauerteig auszufegen.

Deßwegen gieng nunmehr, auf des le Fort Einrathen, seine erste Bemühung dahin, die Strelitzen, die seiner unruhigen Schwester so geneigt und ihm so sehr zuwider waren, über den Hauffen zu werffen, weil diese Soldaten gar zu alt, zu eigensinnig und zu mächtig waren, als daß sie sich von denen Teutschen Officiren solten in eine andere Gestalt bringen lassen, welches so gleich ohne ihre grosse Beschwerung nicht hatte geschehen können. Aber es war höchstnöthig, daß dieses Werck mit gröster Behutsamkeit getrieben wurde, damit niemand die Absicht dieses Vorhabens mercken, und damit weder die Russen zur Unzeit in Harnisch gebracht, noch die Ausländer aus Furchtsamkeit bewogen würden, ihren Abschied zu nehmen.

Demnach errichtete der Czaar anfangs eine Compagnie von 50. Mann, die mit denen Strelitzen gar nichts gemein hatten, ließ sie auf teutsch kleiden und exerciren, setzte ihnen lauter ausländische Officier vor, machte sich zu Aufmunterung derer Neugeworbenen selbst zum Tambour, hiernächst zum Unter-Officier, und so weiter biß zum Hauptmanne, und zog mit diesem kleinen Hauffen auf die Parade. Die Russen bildeten sich ein, daß er diese Leute bloß zu seiner Ergötzlichkeit hielte, und die Strelitzen selbst sahen diesen unbekannten Exercitiis als einem annehmlichem Schau-Spiele zu. Diese Sache gieng also trefflich von statten, und das kleine Corps ward von Zeit zu Zeit verstärckt, biß endlich eine Bataillon, und hiernächst viele Regimenter daraus entstunden, und endlich dieselbe Armee daraus erwachsen, die der alten wegen ihrer Empörung den Halß gebrochen, des Czaars Thron befestiget, und demselben in und ausser dem Lande in grosse Hochachtung gebracht, deßwegen er auch hernach seine in 10000. Mann bestehende Leib-Garde, welche ihren Anfang daher genommen gehabt, als die Stütze seines Reichs, vor andern werth geachtet, und wohl unterhalten hat.



Weil nun le Fort der Angeber von diesem und sehr vielen andern heilsamen Rathschlägen gewesen, auch sich von Tage zu Tage mehr und mehr um den Czaaren und sein Reich verdient gemacht, so setzte dieser Herr ein solches Vertrauen in ihm, und würdigte ihn seiner Liebe und Hochachtung dergestalt, daß er a. 1689. nach dem Fall des Galliczin in alle desselben Würden gesetzt, zu dem vornehmsten General, auch, ob er gleich das See-Wesen nicht

hauptsächlich wohl verstanden, zum Admiral gemacht, und zu des Czaaren vertrautesten Staats-Minister aufgenomen ward. Er ist einer von denen gewesen, welche ihre Gewogenheit bey dem Czaaren nicht überlebt, immassen dieser Herr sein Absterben empfindlich bedauret, sich derer Thränen darüber nicht enthalten können, und ihm so wohl als dem wohlverdienten General Gordon ein prächtiges Leichen-Begängniß halten lassen.

1700. Die Einrichtung des Rußischen Kriegs-Staats war bißher nicht so beschaffen gewesen, daß sich der Czaar hatte getrauen können, es mit einem Volcke anzunehmen, das damit besser versehen war. Die meisten Kriege, die der Czaar geführet hatte, waren mit denen Türcken und Tartarn geführt worden, und mit denen hatte er noch wohl auskommen können, weil diese Art von Kriegen um keiner andern Ursache wegen beträchtlich war, als wegen der ungeheuren Menge von Volck, so beyde Theile gegen einander in das Feld führten, von denen der eine sich auf das Kriegs-Wesen nicht viel mehr verstunde, als der andere. Also war er bißher zwar von seinen Nachbarn als eine Schutz-Mauer wieder die Ungläubigen angesehen worden, aber seine Absicht gieng weiter, er wolte auch denen übrigen Europäischen Völckern furchtbar werden.

Nachdem er also die Kriegs-Wissenschafft, nicht zwar bey seinen Nachbarn, die sich vermuthlich für die Ehre ihn zu ihren Schaden zu unterrichten, würden bedanckt haben, sondern bey denen Holl- und Engelländern gelernt hatte, die damahls auch nicht voraus sahen, was ihnen hernach begegnen könnte, so



so wolte er dieses erworbene Pfund nicht länger vergraben, sondern damit so gut er könte, wuchern. Hierzu kam noch, daß er alle die Mühe, die er sich bißher gegeben hatte, um seine Unterthanen gesittet, und zum Kriege so wohl, als zur Handlung geschickt zu machen, vor vergebens angewendet hielte, so lange er keinen Hafen haben würde, in welchen er eine Flotte bauen, und vermittelst dessen er die Waaren aus seinem Lande heraus führen, und andere da hinein bringen lassen könte, diejenigen Plätze, die er würcklich besaß, waren zur Schiffarth und zur Handlung nicht geschickt genug. Sie lagen meist auf dem weissen Meere, und waren demnach allzu entfernt. Hiernächst waren die Hafen den grösten Theil des Jahrs durch vom Eisse verstopfft, oder sonsten zu Einnehmung derer Schiffe nicht tüchtig. Aber er wuste wohl, daß seine Nachbarn solche Plätze auf dem Baltischen Meere inne hätten, die ihm überaus beqvem vorkamen, und sonderlich stachen ihm Narva und Reval in die Augen, welche er sehr gern gehabt hätte, darum, weil er wuste, daß der König von Schweden aus Guthertzigkeit sie ihm nicht abtreten würde, beschloß er auf eine andere Weise zu den Besitz dererselben zu gelangen. Dieses fieng er folgender gestalt an.

Wir haben oben bereits erwehnet, daß der Gouverneur von Riga des Czaars Begierde die Festungs-Wercke dieser Stadt zu besehen, nicht willfahren wollen. Dieses war dem Czaar so nahe gegangen, daß er sich darüber sogleich bey denen in Moscau damahls befindlichen Schwedischen Gesandten beschweren lassen, derer Instruction aber

nicht dahin reichte, daß sie ihm darauf können antworten lassen, deßwegen sie die Sache an ihren Hof berichteten, welcher auch gleich an den Gouverneur von Riga schreiben ließ, um dieser Begebenheit halber genaue Erkundigung einzuziehen.

Dieser antwortete hierauf zu seiner Rechtfertigung überhaupt, daß er die Rußische Gesandschafft mit denen ersinnlichsten und mit noch viel mehrern Ehrerbietungen empfangen, als es ehe mahls bey dergleichen Gelegenheiten bräuchlich gewesen. Hiernächst führte er insonderheit an, es hätten einige von dem Gefolg der Gesandtschafft, die Stadt und alle Höhen derselben umritten, dieselbe mit Perspectiven besehen, die Tieffe derer Graben untersucht, u. d. m. dadurch er genöthiget worden, den le Fort zu ersuchen, daß er, als ein erfahrner General dergleichen unerlaubte Freyheiten seinen Leuten nicht gestatten möchte; le Fort hätte auch diese Vorstellung gantz wohl aufgenommen, sich des Vergangnen wegen entschuldigt und versprochen, daß er seinen übel abgerichteten Russen solches in Zukunfft verwehren wollte. Hieraus schloß er, daß die Russen unrecht hätten, wenn sie vorgegeben, sie wären in ihren Wohnungen dergestalt eingeschlossen worden, daß sie nicht heraus gekonnt: Im übrigen wäre es seltsam, wenn sich die Russen beschwehrten, daß man in Ansehung von des Czaars Gegenwart etwas mehr thun sollen, als man gethan hätte, indem es bey der gantzen Gesandschafft unter Lebens-Straffe verboten gewesen, die Gegenwart dieses Herrn auszubreiten, und man folglich zu Riga, ohne dem Czaar höchst mißfällig



fällig zu werden, nicht hätte thun dürffen, als wenn man von derselben unterrichtet wäre.

Der Schwedische Hof hatte die Antwort des Gouverneurs auf diese und andere von denen Russen geführte Beschwehrden nicht so bald erhalten, als er seinem Commissario zu Moscau befehlen ließ, dieserhalben bey der Rußischen Cantzeley Gegen-Vorstellungen zu thun, und dieselbe auf des Gouverneurs Antwort zu gründen, auf daß, wenn der Czaar hiemit nicht zufrieden wäre, die Moscowitische Gesandschafft, die der genommenen Abrede nach nach Stockholm ehestens kommen sollte, die Sache in Richtigkeit bringen möchte, wie es bißher zwischen Schweden und Rußland bey dergleichen Gelegenheiten, nach Ausweisung derer zwischen beyden Reichen geschlossenen Tractaten also gehalten worden.

Die Begebenheit zu Riga war nicht die eintzige Beschwerde, die der Czaar wider Schweden führte, sondern er brachte deren noch andere aufs Tapet, daß z. E. die Wagen eines Czaarischen Ministri, der aus der Türckey zurück gekommen, von denen Liefländischen Bauern geplündert worden rc. die aber denen Schweden von so grosser Erheblichkeit nicht zu seyn schienen, daß sie nicht mit leichter Mühe beantwortet werden könten. Man glaubte also in Schweden desto mehr, daß der Czaar, dem man alle genugthuung angeboten, solche annehmen würde, weil die General-Staaten die Beylegung des Mißverständisses sebst besorgten, und weil noch dazu der Moscowitische Gesandte im Haag die Deputirten derer Staaten im Julio versichert

sichert hatte, daß der Czaar nichts zum Nachtheil von Schweden unternehmen würde, daß alles, was von dem Verständnüß mit dem Könige in Pohlen gesagt würde falsch, und daß bereits würcklich eine Gesandschafft von dem Czaar nach Schweden unterwegens wär, die die ehemahligen Tractaten erneuern sollte. Es kam auch in der That die Gesandschafft bald darauf an, und suchte die Verneuerung derer alten Bündnüsse, welche sie leichtlich würde erhalten haben, wenn sie nicht dabey eine Forderung an die Schweden gemacht hätte, die ihnen gar zu unbillig vorkam.

Es liesse ihnen nemlich der Czaar sagen, er hätte zu Beförderung der Handlung in seinem Reiche einen Ort und Hafen an dem Belt nöthig, die Schweden aber hätten Riga und Neuschantz, deswegen würden sie ihnen einen besondern Gefallen erweisen, wenn sie ihm einen von diesen beyden Oertern gegen ein tüchtiges Aequivalent zukommen liessen, er würde ihnen vor diesen angenehmen Dienst freund-nachbarliche Freundschafft erzeigen, und ihnen auf den Nothfall mit Volck, Geschütz und Getraide an die Hand gehen.

Es war augenscheinlich, daß Schweden in ein solches Begehren nicht willigen würde. Die Angelegenheit dieses Reichs erforderte es unumgänglich, den Czaar, so viel es immer möglich abzuhalten, daß er an der Ost-See keinen haltbaren Ort haben möchte, indem dadurch der Schwedischen Handlung ein unsäglicher Schaden wiederfahren muste, und man längst der See-Küste, ja in Stockholm selber nicht sicher seyn könnte.

Weil



Weil ihnen also weder Narva noch Neuschantz feil war, und sie überdieß besorgten, sie möchten mit dieser Einwilligung einen fest beschloßnen Krieg wider sie, dennoch nicht abwenden, sondern vielmehr dem Feind selbst einen ansehnlichen Vortheil in die Hände spielen, so nahmen sie sich die Freyheit denen Russen auf ihr Ansuchen eine abschlägliche Antwort zu ertheilen.

Der Czaar hatte es voraus dencken können, daß die Antwort also lauten würde, und hatte, wie die Schweden sagen, mit Fleiß eine solche Anfrage gethan, die man ihm mit Nein beantworten muste: Gleichwohl stellte er sich, als ob es ihm sehr fremde vorkäme, daß die Cron Schweden, so undienstfertig sey, und ihm einen solchen geringen Gefallen nicht erweisen wolte, und legte ihnen ihre Verweigerung gar vor einen Friedens-Bruch aus, weil vermöge des a. 1683. geschloßnen ewigen Friedens, jeder Theil gehalten wär, des andern Bestes zu befördern. Also hielt er dafür, daß er nicht Ursach habe mit der Cron Schweden viel Complimenten zu machen, sondern ließ dem Krieg wider dieselbe an dem 30. Augusti in Moscau würcklich verkündigen, nachdem des Tags vorher der Friede mit dem Türcken, welchen Feind er sich zu rechter Zeit vom Halse geschafft hatte, kund gemacht worden.

Die Ursachen die er zur Rechtfertigung dieses Kriegs anführte, waren folgende:

Die Cron Schweden hätte ihm von beständiger Unterhaltung des Friedens mit ihm die theuersten Versicherungen geben lassen; und gleich-

wohl zu der Zeit, da seine Gesandschafft dieser Ursache halber in Stockholm gewesen, unter der Hand gesucht sein Vorhaben zu hindern, auch sich würcklich bey Pohlen um ein Bündnüß wider Moscau beworben. Diese Crone wäre daran schuld, daß ihm zu Constantinopel wegen Schliessung des Stillstandes so viel Schwierigkeiten gemacht worden. Er stünde mit dem Könige von Dännemarck in einem genauen Bündnüß, diesen hätte die Cron Schweden angefallen, ihn und sein Reich in grosse Gefahr gesetzt, und ihn nicht allein zu Eingehung eines nachtheiligen Friedens genöthigt, sondern es auch dahin gebracht, daß der König von Pohlen davon ausgeschlossen worden, damit dieser desto füglicher unterdruckt werden möchte. Als der Czaar a. 1697. durch Riga gegangen, habe man ihm zu wenig Ehren-Bezeugungen gemacht, die benöthigten Lebens-Mittel seinen Leuten zu theuer verkaufft, dieselbe in ihren Wohnungen fast gefangen gehalten, ihnen, da sie über die Düna setzen wollen, zu wenig und allzu unbequeme Fahrzeuge gegeben, dafür ein übermäßiges Fähr-Geld gefordert, und es überhaupt geschehen lassen, daß die Schwedischen Kaufleute ihn in denen Wechseln, die er zur Reise bedurfft, bevortheilet hätten. Die Liefländischen Bauern hätten die Bagage seines Ministers, der aus der Türckey gekommen, geplündert. Der Postmeister zu Moscau hatte sich über den Postmeister zu Riga beschwehrt, und verlangt, daß man denselben absetzen sollte, und dieß sey gleichwohl nicht geschehen. Die Moscowitischen Kaufleute könnten beweisen, daß



daß ihnen die Schwedischen einen Schaden von etlichen tausend Thalern zugefügt.

Die Deputirten derer General-Staaten waren indeß, daß der Krieg wieder Schweden in Moscau, verkündigt war, noch immer bemüht gewesen, das Mißverständnüß zwischen beyden Völckern beyzulegen. Sie erhielten aber gar bald Nachricht, daß der Czaar mit dem König von Pohlen im geheim Handlungen pflegen ließ, und erfuhren nicht lange darauf, daß er denselben in einem Schreiben vom 9. August. seines Beystandes versichert, auch gemeldet, was er seine Völcker werde thun lassen, und daß endlich der Cron Schweden der Krieg würcklich angekündigt worden. Die Deputirten beschwehrten sich hierüber bey dem Rußischen Minister hefftig, dieser aber sagte, es wär ihm von allem, was sie ihm erzehlten, nichts wissend, und läugnete 8. Tage hinter einander alles was man ihm dieser Sache halber vorhielt. Aber nach Verfluß dieser Zeit sagte er, er hätte sich nunmehr besser erkundigt, und es wäre wahr, daß der Czaar vor gut befunden mit Schweden zu brechen, indem derselbe Narva mit Güte oder mit Gewalt haben müßte.

Der Anfang derer Feindseligkeiten ward von Rußischer Seiten gemacht, indem man zuerst den Schwedischen Minister in Moscau, so denn die Schwedischen Kaufleute zu Archangel mit Arrest belegte, und die Kaufleute zu Novogorod, welche lange Zeit daselbst gewohnet, gleichfalls aus dem Lande ziehen hieß. Dem Moscowitischen Minister widerfuhr zu Stockholm ein gleiches,

weilen man sich seiner Person und seiner Briefschafften versicherte. So wuroen auch über hundert Moscowitische Kaufleute auf das Rathhauß gesetzt, alle ihre Waaren versiegelt, die für sie geladene Schiffe wider ausgeladen, und die Ladungen dererselben versiegelt.

Die Rußische Armee hatte sich bereits im Julio bey Novogorod zusammen gezogen, ihr allgemeiner Sammel-Platz aber war zu Pleßkow, allwo sie im Anfange des Septembers anlangte. Nachdem der Czaar dieselbe besehen hatte, fiel sie in Ingermannland und Liefland ein, wo sie sich nicht so friedlich und sittig aufführte, als es der Gouverneur von Novogrod bey seinem Eintritt in diese Länder versprochen hatte. Im Anfang des Octobers gieng der Czaar nebst dem Hertzoge von Croy, den ihn der König von Pohlen zugesendet hatte, mit 22. Bataillons auserlesener Mannschafft und 32. Feld-Stücken über den Fluß Narva, und an eben diesem Tage langte die übrige Armee auch an, die damahls aus 60000. Mann Infanterie und 15000. Mann Cavalerie bestand, zu welchen nicht lange hernach noch mehr Völcker stiessen. Auf der andern Seite des Narva lag ein Fort Ivanogrod, welches die Russen vor eine Kleinigkeit ansahen, wovor sie aber gleichwohl 2. mahl zurück geschlagen wnrden.

Dieses machte dem Grafen von Horn, der Commendant in Narva war, einen Muth. Die Russen lagen mit ihrer grossen Macht vor der Stadt, und er hatte in derselben nicht gar 1000. Mann regulirter Völcker, aber diese wenigen, die er hatte, ersetzten



ersetzten den Mangel von Anzahl durch ihre gute Beschaffenheit. Uberdieß hatte er 700. Mann von der Bürgerschafft und alles, was er von Boots-Knechten und von Bauern auftreiben können, mit Waffen und mit Pulver versehen, und mit diesen wenigen Leuten hielte er die Russem 6. Wochen lang auf, daß sie ihm nichts abgewinnen konnten, da er ihnen hingegen ungleich mehr zu schaffen machte, und dadurch, daß er ihnen viel Volck verdarb, ihrer Armee wenigstens den Muth schwächte, da hingegen denen Belagerten derselbe mehr und mehr zunahm.

Indessen war der König von Schweden Carl XII. mit 15000. M. Infanterie, und 4500. Cavalerie in Liefland glücklich angelangt, und hatte bald nach seiner Ankunfft das Vergnügen gehabt, das der Oberste Schlippenbach ihm zu Reval die grosse Rußische Standarte von Pleßkow zu seinen Füssen gelegt, welche die Einwohner von Dörpt denen Russen nebst einer grossem Menge Kriegs-Ammunition, auf dem Peibus-See abgenommen hatten.

Der junge Schwedische Held brannte vor Begierde seinem Feind auf den Halß zu gehen, und ob ihm gleich seine Generale und der Frantzösische Gesandte, der sich bey ihm aufhielt, vorstellten, wie gefährlich es sey, mit einer so geringem Macht einen ungleich stärckern Feind anzugreiffen, so war doch sein Muth viel zu groß, als daß er sich deswegen von seinem Vorhaben sollen abhalten lassen, und er hielte es für ein geringes mit denen 20000. Schweden, die er bey sich führte 100000.

Russen

Russen über den Hauffen zu werffen. Er stellte auch seinen Generalen zu dem Ende zwey Vortheile vor, die ihm wieder dem Feind wohl zu statten kommen würden, nehmlich daß demselben, da er Linien für sich gezogen, erstlich seine Cavalerie nichts nütze seyn würde, indem die Action auf der Contrescarpe von denen feindlichen Wercken für sich gehen müste, wo die Reuterey gantz unnütze wär, und zum andern, daß die Infanterie gleichfalls in einen so eingeschloßnem Ort demselben im Wege seyn, und die übrige Armee nur in Unordnung bringen würde.

Der Czaar wuste zwar wohl, daß der König der Stadt zu Hülffe eilte, aber in Betrachtung der wenigen Mannschafft, mit welcher er ankam, glaubte er nicht, daß dieselbe seiner grossen Macht gefährlich seyn könnte, und er wuste überdieß, daß noch etliche tausend Russen zu seiner Verstärckung unterwegens waren, denen er biß nach Pleskow entgegen gegangen, und indessen dem Hertzoge von Croy die Belagerung zu commandiren überlassen hatte; daher er auch hernach bey der Schlacht selbst nicht zugegen war, und von dem Könige in Schweden, der sich mit ihm durchaus schlagen wolte, überall vergebens gesucht ward.

Sobald die Artillerie aus Schweden angelangt war, hielt sich der König zu Reval nicht länger auf, sondern eilte damit nach seiner Armee, vermittelst welcher er sich den Weg durch die Russen, die denselben überall wohl besetzt hatten, bald eröffnete, und am 28. Novemb. eine Meile von Narva anlangte. Des Tags darauf ließ er einen Bet-Tag halten, und machte alle Anstalt zum Angriff, welcher des folgenden



den Morgens für sich gehen solte, auch in der That für sich gieng.

Als der König sich dem Rußischen Lager näherte, war der Himmel klar und helle, aber in dem Augenblick entstand ein Nebel, und es fiel ein so gewaltiger Schnee, daß die Schweden vermittelst desselben bis auf 50. Schritt an das Rußische Lager gerückt waren, ehe es die Russen gewahr worden. Hierauf zntheilte sich der Nebel, und der Schnee hörte gleichfalls auf. Die Russen waren nicht wenig bestürtzt, als sie den Feind so nahe vor sich sahen, der mit seinem unaufhörlichem Feuer in ihre Retranchements grosse Brechen machte, und durch seine Infanterie mit dem Degen in der Faust in dieselben eindrang. Da ward das Gefecht allgemein, die Russen wehrten sich 3. Stunden hintereinander tapffer, aber die Schweden zwungen sie gleichwohl, ihnen zu weichen, und entweder ihr Heil in der Flucht zu suchen, oder sich ihnen zu ergeben. Die das erste Mittel ergriffen hatten, kamen mehrentheils in dem Wasser um, weil die Brücke unter ihnen zubrach. Die andern aber, nachdem die Schweden so hart in sie setzten, legten ihr Gewehr nieder, und baten um Qvartier, welches ihnen auch gegeben, und noch dazu die Freyheit ertheilt ward, nach Hause zu ziehen, weil ihre Anzahl stärcker war, als die gantze Schwedische Armee.

Man rechnet, daß der Verlust, den die Russen in dieser Schlacht erlitten, ihnen auf 18000. Mann gekostet habe. Unter denen vornehmen Generals-Personen, die sich ergaben, befanden sich der Fürst Dolgorucky, der General Golowin,

win, der Hertzog von Croy, der General d'Halard, der General-Major und Pohlnische Envoye Lange und viele andre hohe Kriegs-Officier, denen der König bald ihre Degen wiedergeben ließ, und ihnen in der Stadt und auf dem Lande vollkomne Freyheit ertheilte. Man erzehlt auch, daß als er vernommen, daß der Hertzog von Croy grossen Mangel an Geld litte, und bey keinem Kauffmanne in Narva welches bekommen könnte, er demselben einen Beutel mit 1000. Ducaten verehren lassen.

Solchergestalt ließ sich der Anfang des Kriegs in diesem Jahre vor die Russen sehr übel an, biß sie endlich in denen folgenden Jahren Gelegenheit bekamen, ihre Fehler zu verbessern, und den Krieg mit desto grössern Glück zu Ende zu bringen.

In diesem Jahre hat der Czaar in seinem Reiche die alte Rußische Zeit-Rechnung abschaffen lassen, daher man nunmehr, an statt daß man ehemahls die Jahre von Erschaffung der Welt angerechnet, und
1701. das Jahr im September angefangen, solches nunmehr mit der gantzen Christenheit von der Geburth Christi zehlet, und vom Januario anfängt.

Der König von Schweden wolte nunmehr die Vortheile eines so ansehnlichen Sieges nicht aus denen Händen lassen, und beschloß an dem Feind, der ihn in seine Länder eingefallen, auf gleiche Weise Rache zu üben. Er schickte deßwegen Befehl nach Stockholm, daß ihm Mannschafft möchte zugeschickt werden, und ließ in Narva eine Declaration ausgehen, des Innhalts: „Weil der „Czaar in die Schwedischen Lande eingefallen war, „und solche elendiglich verwüstet, ob man ihm schon



schon von Schwedischer Seite hierzu keinen Anlaß“ gegeben, so wär er, der König, entschlossen, ihnen“ den erwiesenen Schaden wieder zu vergelten.“ Dieß ohngeacht, wollte er als ein Christlicher“ Printz denen Unterthanen des Czaars mit Gü-“ te begegnen, und bäte zu dem Ende allen und je-“ den Russen, wes Standes oder Würden sie wä-“ ren, seinen Schutz ohne Ausnahme an, und ver-“ spräche ihnen ihre Religion und Freyheit unge-“ kränckt zu lassen, auch so gar sie von einem Theil“ derer Auflagen, mit welchen sie gepreßt wür-“ den, zu befreyen, wenn sie in ihren Wohnungen“ bleiben, sich nirgends anders hinwenden, nichts von“ ihrem Vermögen wegbringen lassen, und das was“ die Schwedische Armee von ihnen foderte, willig“ reichen würden, da man ihnen hingegen das was“ sie über ihr Contingent geben würden, treulich be-“ zahlen wolte. In dieser Hoffnung wolte ihnen“ der König Salve-Garden geben, und seinen“ Soldaten gebieten, daß sie bey Lebens-Straffe kei-“ nen von ihnen beleidigen sollten. Wenn sie aber“ ihre Wohnungen verlassen, und weiter hinein in“ das Land flüchten würden, so würde man sie als“ Feinde ansehen, und ihre Häuser und Güter mit“ Feuer und Schwerdt verheeren.“

Die Nachricht von der unglücklichen Schlacht bey Narva, und von dem bevorstehenden Einfall derer Schweden in Rußland erregte in diesem Reiche, wie leicht zu erachten, eine grosse Bestürtzung und Furcht, die aber doch wohl so arg, wenigstens so lächerlich nicht gewesen seyn mag, als es uns einige zu bereden suchen, die uns erzehlen, daß sich die Russen eingebildet, es müste die Schwedische Armee

mee nothwendig eine Armee von lauter Hexen-Meistern seyn, die bloß durch ihre Zauberey, die von Menschen unüberwindlichen Russen besiegt hätten. Das Gebet, welches sie deswegen an den Heil. Nicolaum um diese Zeit gerichtet haben sollen, klingt so gar einfältig, daß man es ihnen nicht einmahl zutrauen kan.

Die Schwedische Armee hatte nunmehr zwar die Winter-Qvartiere bezogen, dem ohngeachtet kriegte ein Corpo von ohngefehr 3000. Mann, das die gefangnen Russen biß an die Gräntzen begleitet, Befehl, vor Pitschur oder Petzschur zu rücken, welches ein Fort ist auf dem Wege nach einem kleinen Fluß, der in die Düna fällt. Dieses Fort ward von denen Schweden mit geringer Mühe erobert.

Es hatte der König von Schweden an denen Sachsen noch einen Feind, mit welchem er leicht fertig zu werden gedachte, und dem er vorher über den Hauffen werffen wolte, ehe er die Russen heimsuchte. Es wird davor gehalten, daß der König von Schweden hier einen übeln Rath gefaßt, indem es ihm viel zuträglicher würde gewesen seyn, wenn er vor allen Dingen den Sieg wider die Russen fortgesetzt, die sich diese Säumniß sehr wohl zu Nutz gemacht, und ie länger der Kreig in Pohlen sich verzog, desto mehr Zeit gewonnen, den erlittenen Verlust zu ersetzen, und sich von Narva Meister zu machen; wie man ihnen denn Schuld giebt, daß sie um eben dieser Ursache halben und in der Absicht den Krieg in Pohlen so lange hinaus zu schleiffen, als es immer möglich wäre, denen Sachsen niemahls mit gnugsamen Eyfer beygestanden, damit dieselben ja nicht



nicht einen Vortheil über die Schweden gewinnen möchten.

Doch es sey hiemit beschaffen wie es wolle. Der König von Schweden hatte einmahl beschlossen, seine Rache auszuüben, und man weiß wohl, was dieser Rathgeber über sein Gemüthe vor Gewalt gehabt. Deswegen ließ er grosse Magazine anlegen, trug dem General Schlippenbach die Verwahrung von Liefland auf, und machte alle Anstalten zu einer ernstlichen und hitzigen Campagne.

Dem Czaaren waren alle diese Zurüstungen nicht unbekannt. Holland und Engelland bemühten sich zwischen ihm und der Cron-Schweden einen Frieden zu stifften, verdienten aber damit bey ihm schlechten Danck, indem er den Anfang nicht umsonst gemacht haben wolte, hoffte, daß die Sachen ins künfftige besser gehen würde, und glaubte, daß er in seinem Gewissen verbunden sey, das Unrecht, das Schweden dem König von Dännemarck angethan, an dieser Krone zu rächen. Er fieng auch nunmehr an mit dem Könige von Pohlen öffentliche Handlungen zu pflegen, und beyde Herren nahmen mit einander wegen Fortsetzung des Kriegs Abrede.

Er hatte es selbst wohl gesehen, daß seine Soldaten die rechten Kriegs-Leute nicht wären, die Ehre hätten, sich mit andern Soldaten, die gantz anders aussahen, herum zu schlagen, es war ihm auch solches von andern Leuten, die mit dem Kriegs-Wesen bekannter waren, als er es damahls war, genugsam zu verstehen gegeben worden. Die Strelitzen, die ja so schlechte Dienste gethan hatten, als ihr Sold schlecht gewesen, waren zwar abgeschafft, aber des-

wegen war die Rußische Kriegs-Macht noch nicht um gar viel gebessert. Dieselbe stund unter dem Commando von Rußischen Generalen, deren Ruhm es von Alters her gewesen, daß sie die grösten Helden von der Welt nicht wären, und denen, nachdem sie eine mehrere Kriegs-Wissenschafft erlanget, es doch an der nöthigen Erfahrung, die zu diesem Wercke gehört, noch gar sehr fehlte. Also kam alles auf die Teutschen und Schottischen, überhaupt auf die ausländischen Officiers an, denen die Russen theils aus Eigensinn und Widerwillen, theils aus Ungeschicklichkeit nicht gebührend gehorsamten. Ausser denen beyden Garde-Regimentern, war die übrige Infanterie auch nicht sehr gefährlich, indem sie meist aus Leuten bestund, die man so in der Eil, so gut sie in Rußland fielen, zusammen gerafft und in das Feld geschickt hatte, ohne daß sie zuvor in denen Kriegs-Ubungen wären geschickt gemacht worden.

Es ward also dem Czaar gerathen, er solte ins künfftige seine Armee nicht aus solchen Leuten, die mehrentheils ihren Weibern und Kindern entrissen, und mit Gewalt zum Kriege gezwungen würden, sondern aus solchen aufrichten, die dem Trummel-Schlag freywillig folgten, auf welche Weise er junge, muntere und hertzhaffte Soldaten bekommen würde, die mit freyen Willen und mit ihrem guten Gefallen dieneten. Diesen müste er denn hernach ordentliche Kleider und einen zulänglichen Sold geben, von dem sie sich im Felde und in denen Quartieren ernehren könnten, und also nicht genöthigt würden zu stehlen. Das Haupt-Werck aber käme darauf an, daß man sie in denen Exercitiis wohl unterrichtete,



richtete, und sie in guter Zucht hielt, wodurch sie bald so gute Soldaten werden würden, als irgend ein Volck. Man hat in denen folgenden Zeiten gesehen, was diese heilsame Rathschläge für gute Würckung gehabt.

Zu Ende des Februarii begab sich der Czaar nach Birsen, welche Stadt in Lithauen an denen Liefländischen Grentzen gelegen ist. Hieselbst unterredete er sich mit dem Könige von Pohlen, ohne das bey dergleichen Gelegenheiten gewöhnliche Gepränge, und suchte den Unter-Cantzler von Pohlen zu bewegen, daß die Republic mit ihrem Könige gemeine Sache machen, und der Cron Schweden den Krieg gleichfalls ankündigen möchte. Allein die Pohlen wollten hievon nichts hören, und ohngeachtet er hernach zu Warschau ihnen eben dieses antragen ließ, und sich erbot, daß er Liefland einnehmen, und solches der Republic einverleiben, zwey Millionen zu denen Kriegs-Kosten gleich auszahlen, und Kiow an Pohlen abtreten wolte, so war dennoch auch diese Mühe vergebens angewendet.

Gleichwohl ließ er 20000. Mann zu denen Sächsischen Völckern stossen, und mit einem Theil von seiner Mannschafft den Oginski verstärcken, damit derselbe desto mehr im Stande wär, denen Sapiehern zu begegnen. Mit dem andern Theile der Armee brach er in Liefland und Ingermannland ein, durchstreiffte das gantze Land, richtete aber keine grosse Thaten aus, indem ihm der General-Major Schlippenbach überall im Wege war, und die Russen immer an statt eines kleinen Vortheils, den sie zuweilen erhielten, öffters mit grossem Verlust abwieß.

1702. In dem folgendem Jahr war der Czaar mit allem Ernst bemüht, seinen Kriegs-Stand auf einen festen und bessern Fuß zu setzen, als der gewesen, auf welchem er bißher gestanden hatte. Zu solchem Ende ließ er ein Patent ausgehen, worinnen er nicht allein fremde Officiers, sondern auch andre Personen, die er zu seinen Diensten gebrauchen konnte, aufs freundlichste nöthigte, nach Rußland zu kommen, ihnen die Reise-Kosten zu geben, ihre Religion frey und ungekränckt zu lassen, ihnen ohne Ansehen der Person Recht und Gerechtigkeit zu ertheilen, sie an ihrer Rückkehr in keine Wege zu hindern, und ihnen überhaupt solche Vortheile zu geben versprach, die sie sich nur wünschen könnten. Uberdieß ernennte er den General Patkul, der sich bekannter Ursachen wegen aus Liefland weg, und nach Teutschland gewendet, zu seinem General-Commissario in diesem Reiche, und gab ihm volle Macht und Gewalt, nicht allein die Officirer und andre zum Kriegs-Wesen benöthigte Personen nach seinem Gutdüncken zu erwehlen, sondern auch mit denenselben in des Czaars Nahmen zu capituliren, und sonst alles zu thun, was er zur Aufnahme des Rußischen Reichs dienlich erachten würde.

Auf diese freundliche, und mit der Verheissung so vieler Vortheile begleitete Einladung, stellte sich gar bald ein grosser Hauffen von Leuten ein, die derer selben geniessen, und das Glück, das ihnen sonst überall aus dem Wege gegangen war, in Rußland anzutreffen und zu erwischen gedachten. Daß dieses Vorhaben nicht allen unter ihnen gelungen, ist vermuthlich nicht so wohl dem Czaar, über den viele unter



unter ihnen nach der Hand geseufzet, als vielmehr ihrem eignen Unstern oder auch ihrer Unwürdigkeit zuzuschreiben: indem es nicht zu leugnen ist, daß sich unter denen wenigen nützlichen und brauchbaren Leuten, die sich in des Czaars Dienste begeben, auch eine grosse Menge von unnützen unwürdigen Leuten, und von denen, die man sonst *Chevaliers de l'industrie* nennt, dem Czaar aufzudringen gesucht, und wenn derselbe nach der Erkänntnüß von ihrer Ungeschicklichkeit sie heimgesendet, oder sonst nicht gar zu wohl gehalten, diesen Herrn beschuldigt haben, daß er nicht geschickt sey, ihre grosse Verdienste zu erkennen und nach Würden zu belohnen.

Nunmehr fieng der Czaar auch an seinem Hof etwas mehr nach der Art derer Europäischen Höfe einzurichten, gab auch seinem erstgebohrnen Printzen einem besondern Hof-Staat. In denen Wirths-Häusern ließ er zur Bequemlichkeit derer Fremden gute Ordnung einführen, und machte Anstalt, daß die Lebens-Mittel auf einem billigen und leidlichen Preiß gesetzt wurden. Er führte heilsame Gesetze und Ordnungen ein, zu Steuer der Gerechtigkeit und zu Verbesserung der Policey. Der Handlung zu Wasser und zu Lande ertheilte er grosse Freyheiten, und ließ denen Kauff-Leuten, die sich in seinem Reiche niederlassen wollten, wenn sie desselben benöthigt, einen Vorschuß an baarem Gelthun. Er reformirte seine Cantzeley, und richtete das Ceremoniel nach denen anderwärts eingeführten Gewohnheiten ein, und machte überhaupt alle Anstalten, seine Macht zu erheben, und den Wohlstand seines Reichs zu befördern.

Die Unterdrückung des Patriarchats, die er um diese Zeit vornahm, ist als eine Verrichtung anzusehen, die von seiner Staats-Klugheit ein überzeugender Beweiß ist. Es waren bißher die Patriarchen bey denen Russen in allzugrosser Hochachtung gewesen, und sie hatten sich dieselbe auch so wohl zu Nutz gemacht, daß sie an der allerhöchsten Gewalt im Reiche einen grossen Theil gehabt. Sie waren nicht allein die obersten Richter in geistlichen Dingen gewesen, sondern hatten auch die Gewalt gehabt, alles, was ihnen wider die guten Sitten und Gebräuche zu lauffen geschienen, nach ihren Gefallen abzustellen, und sie hatten sich gar die Freyheit genommen, über diejenigen, so ihrem Gutdüncken nach das Leben verwürckt hatten, das Todes-Urtheil zu fällen, ohne dem Hofe vorhero Bericht davon zu erstatten.

Allein, als entweder in diesem Jahre, oder wie einige melden, in dem vorigen bereits, der Patriarch Adrian verstorben war, befand es der Czaar nicht vor gut einen neuen Patriarchen zu setzen, sondern erklärte sich, daß er ins künfftige selbst das Oberhaupt von der Rußischen Kirche seyn wolle, und zog die Patriarchal-Güter zu seinen Einkünfften. Im übrigen setzte er den Ertz-Bischoff von Reisan oder Riazan, der in Pohlen gebohren und erzogen war, und den er vor den gelehrtesten und vernünfftigsten Man unter der Rußischen Geistlichkeit hielt, zum Exarcho sedis Patriarchalis ein, und übergab ihm die Verwaltung derer Geistlichen und Kirchen-Sachen, doch mit dieser Bedingung, daß er von Zeit zu Zeit von allen vorfallenden wichtigen Dingen an den Czaar Bericht abstatten, und desselben Befehl darüber erwarten sollte. Es haben hiebey einige ange-



angemercket, daß der Czaar selbst zuweilen etliche Verrichtungen, die ehemahls denen Patriarchen zugekommen, über sich genommen, und z. E. bey grossen Festtagen in den ~~den~~ Kirchen vorgesungen, und vor den Altar die Epistel gelesen habe.

Diese unvermuthete starcke Veränderung, krafft welcher er nunmehr die Kirche theils durch seine eigene Vorsorge, theils neben sich durch die Metropoliten, und Archierees, (Ertz-Bischöffe) die Mönchs-Klöster durch Archimandriten, die Frauen-Klöster aber durch Igumenen regierte und regieren ließ, verursachte bey denen vornehmen Geistlichen einen nicht geringen Wiederwillen. Allein wie es dem Czaaren einmahl zu Ohren gekommen war, daß ein gewisser Geistlicher wieder die Gewalt, deren sich der Czaar angemaßt, etwas zu frey gesprochen hatte, so ertheilte er alsobald Befehl, daß dieser Mann degradirt werden sollte. Die übrigen Geistlichen, die ihren Mit-Bruder deßwegen nicht gern strafen wollten, weil er das gesagt, was sie mehrentheils gedachten, stellten dem Czaaren vor, es wäre eine unerhörte Sache, daß eine Person von so hoher Würde bey der Kirche iemahls abgesetzt worden wäre, es stünde auch ihnen, die sie alle Bischöffe, und von gleichem Range wären, nicht einmahl die Macht zu, solches zu thun, daher sie dem Czar inständigst ersuchten, daß er die hohe Gnade für sie haben, und ihnen die Erlaubniß geben möchwieder zu der Wahl eines neuen Patriarchen zu schreiten, worauf die Degradation des beschuldigten Mannes sogleich vorgenommen werden könte. Allein der Czaar empfand diese auf einen so nichti-

gen Vorwand gegründete Verweigerung so hoch, daß er alsobald mit Fleiß einen neuen Bischoff ernennte, und demselben befahl, seinen Willen nachzuleben welches dieser auch alsobald that, und dem Bischoffe, der sich an dem Czaaren versündigt hatte, die Insul abnahm.

Indeß daß der König von Schweden in Pohlen einzig und allein bedacht war, seinen Feind daselbst zu Boden zu werffen, haußten die Russen in Liefland so erschrecklich, als man es immer in einem Lande thun kan, welches man sich nicht zu behalten getrauet. Im May hatten sie bereits ein See-Treffen auf dem Peibus gehalten, da sie auf der disseitigen Küste in Liefland Posto fassen wollen. Im Julio schlugen sie den General Schlippenbach bey Stagnitz, und schwächten dadurch die Schwedische Armee dermassen, daß sie in diesem Jahre nicht wieder im Felde erscheinen konte. Im Augusto eroberten sie Marienburg, und machten die Besatzung zu Kriegs-Gefangenen. Sodann giengen sie vor Dörpt, berenneten solches, verliessen es aber bald wieder, und zogen vor Noteburg, welche Stadt unter der tapfern Anführung des Obrist-Lieutenant Schlippenbach sich nur wenige Tage halten konte. Weil dieser Ort vor dem Schlüssel zu Ingermanland und Finnland gehalten ward, so ließ ihm der Czaar auch den Nahmen Schlüsselburg beylegen. Hierauf zogen sich die Russen bey Pleskow und Pitzschur zusammen, wurden aber durch Mangel an Lebens-Mitteln genöthigt, ohne etwas weiter zu unternehmen wiederum in ihr Land zu kehren.

Das



Das folgende Jahr war vor die Schweden in Liefland nicht glücklicher. Im May griffen die Russen die Schwedische Escadre des Admiral Nummers, die den General Cronhiord in Finnland Hülfe brachte, des Nachts unversehens an, und zwangen dieselbe zu weichen, eroberten auch bey dieser Gelegenheit 2. grosse Fregatten. In eben diesem Monat waren sie so glücklich, Nyen- oder Neuschantz zu erobern, welches an dem Wasser lag, das sich aus der Ladogischen See in die Ost-See ergiesset, und Carelien von Ingermanland scheidet. 1703.

Dieser Ort ward geschleifft, aber eine Meile davon, näher an der Ost-See, ließ der Czaar auf einer Insul eine gantz neue sehr ansehnliche Festung von 6. Bastionen anlegen, woran täglich 20000. Menschen mit solchem Eifer arbeiteten, daß dieselbe am 10. Augusti ziemlich zu Stande kam. Diese neue Festung, welche ein Paß zwischen Finnland und Ingermannland ist, erhielt den Nahmen St. Petersburg. Die grossen Freyheiten, die der Czaar denen, so sich in dieser Stadt niederlassen würden, ertheilt, der Befehl, daß die vornehmsten Russen aus Moscau mit ihren grossen Widerwillen sich dahin wenden müssen, und die trefflichsten Anstalten, die der Czaar daselbst gemacht, haben dieses Petersburg, welches auch insonderheit mit einem sehr bequemen See-Hafen versehen ist, dermassen in Aufnehmen gebracht, daß in kurtzer Zeit ein grosser Zulauf von Einwohnern erfolgt, denen man zu Aufbauung derer Häuser, und auf andere Weise allen möglichen Vorschub thate.

Im September gelung denen Russen abermahl ein glücklicher Streich wider die Schweden. Sie geriethen nehmlich bey Systerbeck ohnweit Wyburg, mit dem Schwedischen General-Major Cronhiort in ein Handgemenge. Wie aber wegen derer Hecken, mit welchen die Gegen daherum erfüllet ist, die Reuterey nicht agiren konnte, so hielt der General der Infanterie die Russen so lange auf, biß die Artillerie und Bagage wohl fortkommen konnte. Sodann zog sich die Infanterie in guter Ordnung zurück, und ward auf dem Rückzug von der Cavalerie, die vier Stunden lang mit dem Feind fochte, bedeckt. Man hat bey diesem Treffen wahrgenommen, daß die Russen, wider ihre ehemahlige Gewohnheit, dießmahl ohne Geschrey angerückt, und mit wohlgeschloßnen Gliedern gefochten haben.

Inzwischen da die Russen wieder die Schweden so glücklich waren, suchte der König von Polen nochmahls die zu Lublin versammelten Stände dahin zu bewegen, daß sie sich der ihnen so beschwerlichen Schwedischen Macht widersetzen, die ihnen von dem Czaar angebotne Hülffe annehmen, und ein Bündniß mit ihm schlüssen möchten. Diesen Vorschlag hatte ein grosser Theil vor genehm gehalten, und der König schickte deßwegen den Woywoden von Culm, Dzialinsky, als der Crone Abgesandten nach Moscau, um im Nahmen der Republic mit dem Czaar ein Bündniß zu schliessen. Allein der Gesandte war kaum etliche Tage-Reisen von Lublin weg, da gereuete es denen Polen schon wieder, deßwegen schrieben sie ihm in einen harten und



und mit vielen Drohungen erfüllten Brief, er sollte eiligst wieder zurück kommen.

Wie sich der Herr Gesandte hieran wenig kehrte, und, nachdem er ihren Brief in eben einer solchem Schreibart beantwortet, seines Weges nach Moscau fortgereiset war, so schickten sie auf Anstifften des Cardinals Primaten, und des Cron-Feldherrn, den Castellan von Culm zu dem Rußischen Gesandten in Pohlen, und liessen ihm zuwissen thun, daß der Dzialinsky von der Republic keine Vollmacht hätte, mit dem Czaar zu handeln, deßwegen sie den Czaar gewarnet haben wollten, daß er ihn nicht dafür annehmen und erkennen möchte. Der Rußische Gesandte antwortete ihnen, daß er seinem Herrn nichts vorzuschreiben hätte, sich aber gar sehr wunderte, wie die Polnische Freyheit, " von der sie ein so gewaltiges Aufheben machten, " sich so bald und auf einen einigen Winck zu dem " Schwedischen Gehorsam geneigt: Weil im übri- " gen der Czaar seinen Bunds-Verwandten, den " König von Polen, niemahls verlassen würde, und " die Polen zugäben, daß ihn die Schweden mitten " in Polen verfolgten, und von einem Ort zu dem an- " dern trieben, so könten die Pohlen den Czaar nicht " verdencken, wenn er sich eines gleichen Rechts be- " diente, und seine Armee auch in Polen führen lies- " se, um denen Schweden überall Wiederstand zu " thun, und ihr ungerechtes Vorhaben zu hinter- " treiben. " Diese harte Antwort mißfiel zwar den Polen sehr, sie half aber zu nichts, denn sie blieben nach wie vor auf ihrem Kopfe, und es war nicht möglich sie auf bessere Gedancken zu bringen.

Nachdem

Nachdem die Campagne in Liefland zu Ende war, und der Czaar zu Bedeckung der Handlung und Schiffahrt auf der Insul Retusari ein festes Castell mit Nahmen Cronschloß mitten im Winter zu bauen angefangen hatte, so wurden die Völcker in die Winter-Quartiere verlegt, er selbst aber gieng nach Moscau, und hielt daselbst einen prächtigen Einzug, bey welchem die Schwedischen Gefangenen hinter denen Rußischen Generalen zu Fusse hergehen musten. Ihnen folgten 60. eroberte Canonen, 20. Mörser und viele Standarten.

In diesem Jahre ließ der Czaar eine Instruction abfassen, wornach sich derjenige, welchem die Information von seiner Hoheit, dem Czaarischen Printzen anvertrauet würde, zu richten haben sollte, die zu weitläufftig ist, und von uns also nicht eingerückt wird.

1704. Der Krieg von Pohlen hatte es nunmehr so weit gebracht, daß die Pohlen gegen den König Augustum den Stanislaum Leczinski zum König erwehlet hatten. Dieses bewog den Czaar, dem Cardinal Primas und seinen Anhängern in einem Schreiben das Mißvergnügen zu entdecken, welches er über diese That und das Unrecht empfände, so sie ihrem rechtmäßigen Könige erwiesen. Er ermahnte sie in demselben mit allem Ernste, daß sie von solchem bösen und schändlichen Vorhaben abstehen möchten, indem er sich sonst würde gezwungen sehen, dem König Augusto, als seinen Bundsgenossen, mit Macht beyzustehen, und den Stanislaum mit allen seinen Anhängern, als Feinde des Vaterlandes und Stöhrer der allgemeinen Ruhe mit Feuer



Feuer und Schwerdt überall zu verfolgen, und nicht aufzuhören, biß er sie gäntzlich aus Pohlen und Litthauen vertrieben hätte. Damit die Pohlen desto eher in sich gehen, und diese wohlgemeinte Warnung zu Hertzen nehmen sollten, so ließ der Czaar diese Erklärung durch seine Gesandten allen Europäischen Höfen zu wissen thun, um sein Vorhaben bey aller Welt zu rechtfertigen, lud sie auch ein, ihm in dieser Sache, an welchen allen Königen gelegen wäre, beyzustehen, und den König Augustum auf seinem Throne fest zu setzen.

Allein die Pohlen hatten beschlossen, ihrem Könige untreu, und dem König von Schweden in seinem rachgierigen Vorhaben zu willen zu seyn, darum blieben sie bey ihrer Hartnäckigkeit beständig, was auch immer der Czaar ihnen dagegen vorstellen ließ.

Demnach war nun nichts mehr übrig, als daß der Czaar Ernst wieß, und dem Könige von Pohlen Hülffe zuschickte, welche auch in 12000. Mann bestehend, unter dem Commando des General-Lieutenant von Patkul anlangten. Der Czaar selbst fiel in Liefland ein, theils, damit er denen Schweden die Communication benehmen, theils, daß er sie nöthigen möchte, aus Pohlen heraus zu kommen, und die Eroberung ihrer eignen Lande zu verwehren.

Der Anfang des Feldzugs ward mit der Belagerung von Dörpt gemacht, welcher Ort sich vom 1. Junii an biß in dem Julium hinein wohl hielt, aber nachdem er durch den General Czeremetof erschrecklich mit Feuer geängstigt und am 13. Julii

mi

mit einem General-Sturm hefftig angegriffen worden, sich mit Accord ergeben muste.

Narva hatte der Czaar schon im April zur Wasser Seiten bloqviren lassen, da eben der darinnen commandirende General Horn noch ein Regiment Infanterie in die Stadt gezogen, worauf die Russen sich von dem Einlauf der Narva Meister gemacht, und dadurch den Vice-Admiral le Prou, verhinderte, daß er weder Mannschafft noch Proviant hinein bringen können. Wie die Russen mit der Belagerung vor Dörpt fertig waren, und der Czaar zu Ausbesserung der niedergeschoßnen Mauern und Schantzen alle Anstalt gemacht, rückte er mit dem besten Theil seiner Völcker vor Narva. Der Commendant meinte Anfangs, die Russen würden es so böse nicht meynen, und alles was sie etwa anfangen würden, würde auf eine Bloqvade hinaus kommen.

Allein der Czaar stand dießmahl in einer andern Verfassung, als er vor 3. Jahren gestanden hatte, und es war sein ernstlicher Wille Narva zu erobern. Die Tartarn und Cosacken hatten bey dem Anfange dieses Feldzugs viele Grausamkeiten verübt, und dadurch die Einwohner gezwungen ihnen überall aus dem Wege zu gehen. Dieß bewog den Czaar, daß er bey Lebens-Strafe alles Sengen und Brennen verbieten, und dem Esthnischen Land-Volck befehlen ließ, daß ein jeder nach seiner Wohnung zurück kehren, und das Feld bauen möchte, zu dessen besserer Bestellung er denen Bauern eine beständige Ruhe, zur Einbringung ihrer Saat alle Sicherheit, und überdas noch



noch auf 8. Jahr Freyheit versprechen ließ. Weil sich nun bereits viele Leute verlaufen und in die Wälder gerettet hatten, so ließ der Czaar für jeden Edelmann, der von seinen Gütern gewichen und ihm geliefert worden, 100. Thl. für jeden Priester 50. Guld. für jeden Amtmann 25. Thl. bieten, daher die Bauern viel solche Personen aufsuchten, und denen Russen zustellten, die ihnen aber mit aller Ehrlichkeit begegneten. Uberdieß ließ der Czaar in dem Lager vor Narva in Frantzösisch-Lateinisch und Teutscher Sprache ein Edict kund machen, worinnen er alle Einwohner und Stände des landes in seinen Schutz nahm, und denenselben, so lange biß die Cron Polen dieses Hertzogthum ihrem Reiche wieder incorporiren und selbst beschützen könnte, allen Schutz und Freyheit vergönnete, ihre Handlung und Gewerbe zu Wasser und Lande ohne einige Beschwehrde und Neuerung zu treiben. Dieser Schutz und Gnaden-Brief ward durch gantz Liefland ausgebreitet, es wurden auch einige Exemplare davon selbst nach Narva hinein gesendet, durch welche aber der Commendant im geringsten nicht bewegt ward.

Der Fürst Menzikof hatte durch einige Schwedisch gekleidete Russen bey dem Anfang der Belagerung die Besatzung aus Narva heraus gelockt, die Cavalerie hatte sich zu weit gewagt, und ward also von denen Belagern dermassen umzingelt, daß sie sich durchschlagen muste, das Fußvolck hatte sich nicht so gar weit von der Stadt begeben, und kam dahero unbeschädigt wieder zurück, aber der General Major Schlippenbach, welcher mit 1400. Mann

Mann in der Nähe stand, wurde von denen Russen so warm gehalten, daß er kaum mit 200. Pferden davon kommen konnte.

Den 31. Julii fieng man mit der Bombardirung an, und brachte es durch ein unaufhörliches starckes Schiessen, so weit, daß am 5. August. die Bastion Victoria an beyden Faces eine weite Breche eröfnete. An diesem Tage trug sich etwas merckwürdiges zu, welches denen Belagerten Bestürtzung verursachte, bey denen Russen aber einen desto grössern Muth erweckte. Die Bastion Honor, welche zur Bedeckung der neuen Stadt diente, und auf welche zur Zeit kein einiger Schuß geschehen war, fieng von freyen Stücken an einzufallen. Denn die sonst auf gutem Grund und Boden gebaute köstliche Mauer brach von sich selbsten am Fusse aus, die Erde schoß mit Gewalt nach, der tiefe Graben ward dadurch gefüllet, und der Weg zur Festung gebahnet.

Der Rußische General-Lieutenant Baron von Ogilvy muste hierauf im Nahmen des Czaars die Stadt durch ein Schreiben an den Commendanten auffordern, weil aber derselbe in einem ziemlich spöttischem Antworrts-Schreiben sich erklärte, daß er sich biß auf den letzten Mann wehren wollte, so fielen die Russen die Stadt am 9. Augusti mit stürmender Hand an, und dieß mit solchem Eifer, daß sie an demselben Tage die alte und neue Stadt, nebst dem Schlosse eroberten, und nebst 5. Obersten und vielen andern Officiern auch den Commendanten Horn gefangen bekamen.

Dieser Mann ward von dem Czaaren, zu welchem



chem man ihn gefangen brachte, nicht allzuwohl empfangen. Denn er warff ihm nicht allein seinen Eigensinn, der bey dem bekannten übeln Zustand der Festung so vielen ehrlichen Leuten schädlich gewesen, sondern auch seine Unhöflichkeit vor, die er in dem Antworts-Schreiben an Tag gelegt hatte. Es wollte zwar der Commendant die Schuld hiervon auf seinen Secretarium schieben, allein der Czaar ließ ihn dennoch gefangen an denjenigen Ort bringen, worinnen die Moscowitischen Gefangnen eine Zeit her von ihm sehr mißhandelt worden. Hingegen ward der ehemahlige Commendant in Noteburg, Schlippenbach, den der General Horn unter dem Vorwand gefangen setzen lassen, daß er die ihm anvertraute Stadt dem Feind so zeitlich übergeben, auf Czaarischen Befehl ungesäumt auf freyen Fuß gestellt, und der Czaar gab diesem Mann selbst öffentlich das Zeugniß, daß er Noteburg besser beschützt habe, als Horn sein Narva, weil er den Platz erst übergeben, da er 13. Stunden lang den Sturm ausgestanden, Horn aber sich kaum eine Stunde gewehrt, und nachmahls in die Häuser verkrochen habe.

Man muß es dem Czaar nachrühmen, daß als seine Soldaten nach der Eroberung in der Stadt zu würgen und zu plündern angefangen, er selbst durch alle Gassen der Stadt geritten und Befehl gegeben, niemanden einiges Leid zu erweisen, aber es dennoch mit vieler Mühe kaum dahin bringen können, daß die Stadt an dem Abend des folgenden Tags in Ruhe gewesen. Man hat vor nicht langer Zeit

in Narva noch den Tisch gezeigt, worauf er seinen blutigen Degen geworffen, und dabey gesagt: Dieses ist kein Swedisch, sondern Rußisch Blut, welches ich um euer und eurer Mit-Bürger Leben zu retten vergossen habe.

Zu dem vollkommnem Genuß des erhaltnen Sieges war noch das Schloß Ivanogrod übrig, welches Narva gleich über liegt. In demselben waren 500. Mann Besatzung, und überdieses waren bey dem letzten Sturm viele aus Narva dahin geflüchtet, die aber kaum auf 14. Tage zu essen hatten. Der Czaar hielt also nicht vor nöthig einen Schuß darauf thun zu lassen, sondern ließ es durch den Ogilvy auffordern. Der Obrist-Lieutenant von Stiernestrahl der darinnen lag, capitulirte, und erhielt mit seiner Garnison einen freyen Abzug.

Hierauf theilte der Czaar seine Armee in 3. Theile. Der eine zog gegen Wyburg, der andre gegen Pernau, und der dritte nach Litthauen zu. Dadurch ward der General Schlippenbach genöthigt, sich von Riga wegzuziehen, weil er sich nicht starck genug befand, dem Czaar, der sich wieder vor Reval zeigte, die Stirne zu bieten. Aber der Czaar erachtete es seiner Gelegenheit auch nicht zu seyn etwas wieder diese Stadt zu unternehmen, deswegen ließ er seine Völcker in die Winter-Qvartiere rücken, und war bedacht, wie er in dem künfftigen Feldzuge dem Hertzogthum Liefland die Communication mit Curland und Litthauen abschneiden möchte.

Am 1. Mart. dieses Jahrs ward der Türckische Gesandte, welcher bereits a. 1703. aus Constantinopel abgereist, aber, wie einige melden, selbst auf des Czaars Veranlassung unterwegens etwas lange war aufgehalten worden, in Moscau eingehohlt. Er folgte dem Czaar ins Feld, und hielt in Narva einen öffentlichen Einzug. Es wird sonst erzehlt, daß man ihm eben nicht die allerbesten Bezeugungen widerfahren lassen.



Im Februario dieses Jahres meldete sich bey dem Rußischen Hofe ein gewisser See-Capitain an, welcher dem Czaaren die Charte und Beschreibung der Caspischen See, und derer umliegenden Oerter überreichte, zu derer genauen Untersuchung er 5. gantze Jahr angewendet. Der Czaar nahm dieses Geschenck mit grossem Vergnügen an, und beschenckte den Uberbringer mit seinem Brust-Bilde und 500. Species-Ducaten, ob er gleich damahls vermuthlich noch nicht auf die Unternehmungen in diesen Gegenden, welche wir nach der Zeit erlebt haben, gedacht haben mag.

Der Czaar gieng nunmehr im gantzem Ernst damit um, daß er Liefland und Curland erobern, und die Schweden vertilgen wollte. Narva ließ er mit ansehnlichen Festungs-Wercken versehen, damit nicht etwan die Schweden einmahl unversehens kämen, und es ihm wieder abnähmen. Das Schloß Ivanogrod aber ließ er gantz und gar schleiffen, damit, wenn er es nicht behaupten könnte, es zum wenigsten dem Feind nicht dienen möge, Narva daraus zu commandiren. Zu Ausrüstung seiner Flotte machte er die meisten Anstalten in eigner Person. Dem Könige von Pohlen ließ er die Gelder auszahlen, zu welchen er sich in denen letztern Tra- 1705.

ctaten anheischig gemacht, und arbeitete noch immer, die Hertzen derer Pohlen von denen Schweden ab, und wieder zu ihrem rechtmäßigen Könige zu lencken, welche Bemühung aber keine bessere Würckung that, als sie bisher gethan hatte.

Sie hatten sich von dem König in Schweden zwingen lassen, einen neuen König zu wehlen, und diese Wahl hatte, wie bekannt, den Stanislaum Leczinski getroffen. Der Czaar hatte dem König Augusto Hülffe versprochen, und die leistete er ihm auch. Er stellte dieß Jahr drey Armeen ins Feld. Die Cosacken stunden unter ihrem Feldherrn den Mazeppa, in Reussen bey Lemberg und Zamosc. Der Feld-Marschall Ogilvy zog durch Litthauen über Wilda und Grodno nach Tykoczin. Der General Czeremetof gieng nach Curland in der Absicht die Schweden heraus zu jagen, die haltbaren Oerter mit Russen zu besetzen, und dadurch den übrigen Armeen den Rücken zu bedecken.

Ehe die Rußischen Trouppen in Litthauen kamen, ließ der Czaar zu Rechtfertigung seines Vorhabens ein Manifest ausgehen, und stellte in demselben vor, daß er krafft des Bündnüsses und der vertrauten Freundschafft mit dem Könige Augusto verbunden wär, die Dethronisation, die ein kleiner Theil mißvergnügter Pohlen mit ihrem rechtmäßigem Könige vorgenommen, zu hintertreiben, und den Stanislaum Leczinsky nebst dessen Anhängern zu verfolgen. Deßwegen ermahnte er die Pohlnischen Senatores, daß sie sich auf den Land-Tag, den der widerwärtige Confoederations-Marschall angesetzt, nicht einfinden möchten: denn sie würden ihn,



ihn, wenn sie auf diesem unrechtmäßigen Vorhaben beständen, damit nöthigen, daß er mit derjenigen Armee, welche er mit Hintansetzung seiner eignen Reichs-Geschäffte in ihr Land geführt, um sie dadurch von der Schwedischen Unterdrückung zu befreyen, solche Ubelgesinnte als Feinde und Verräther ihres Vaterlandes mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen. Er wollte ihnen aber gerathen haben, daß sie sich lieber mit ihm vereinigen, und ihr Vaterland durch seine Hülffe aus dem bisherigen Elend heraus reissen sollten; Er versicherte sie, daß er diesen Zug nach Pohlen nicht in der Absicht gethan, um einen Theil dieses Reiches für sich zu erobern, sondern die Sorge für die Beförderung derer Pohlnischen Vortheile habe ihn hiezu angetrieben; daher hoffte er, daß sie diese Armee, wie es in dem mit der Republic geschloßnem Bündnüß ausgemacht worden, mit Lebens-Mitteln versehen, gleichwie er auch sorgen wollte, daß seine Völcker keinem Menschen Schaden oder Uberlast zufügten.

Indem die Rußische Armee sich in Litthauen bewegte, begab er sich im Julio nach Wilda, und ward daselbst von dem Litthauischen Referendario mit einer zierlichen Rede empfangen, welche sein Cantzler beantwortete, und sagte, daß der Czaar hieher gekommen sey, um seinen geliebten Bruder den König Augustum auf dem Thron zu erhalten, und zugleich die, die demselben treulich beystünden, groß zu machen.

Dasjenige Corpo von der Rußischen Armee, so unter dem General Czeremetof stand, nahm seinen March nach denen Curländischen Gräntzen, um

den Schwedischen General Löwenhaupt aufzusuchen, der aber, als er in Zeiten von ihrer Ankunfft Nachricht erhielt, sie nicht erwarten wollte, sondern den grösten Theil von der Besatzung aus Mietau an sich zog, und nach Samogitien eilte. Weil also die Garnison in Mietau sehr schwach war, so bekam der Rußische General-Major Bauer Befehl, mit 1500. Dragonern einen Versuch auf diese Stadt zu wagen. Es ließ also derselbe einen Theil seiner Dragoner vom Pferde steigen, und den 24. Julii vor anbrechendem Tage eine Bastion erklettern, ohne daß es die Schwedische Besatzung gewahr ward. Die Schildwachen wurden ohne grosse Weitläufftigkeit niedergestossen, und ein Theil der Stadt im Besitz genommen: die Schwedische Corps de Guarde ward überfallen, und 60. Mann nieder gemacht, indeß daß sich die andern mit der Flucht retteten. Darauf zog der General Bauer mit vielen Gefangnen und einer grossen Beute wieder aus der Stadt nach dem Rußischen Lager zu, welches 4. Meilen davon stund.

Der General Löwenhaupt vernahm bald die betrübte Nachricht von diesem Uberfall, und machte sich mit den besten Cavalerie-Regimentern auf den Weg, um dem Rußischen General nachzujagen; allein es ward ihm unterwegens berichtet, daß er zu spät käme, und weil er befürchtete, er möchte, wenn er sich gar zu weit wagte, in einem Hinterhalt fallen, überdieß seine Cavalerie bey dem bösen Wege und Wetter nicht mehr abmatten wollte, zog er sich in der Nacht in sein verschantztes Lager zurück, in welchem er in dem Rücken einen Wald, auf beyden Seiten



Seiten aber Wasser, Morast und Gebüsche zu seinem Vortheil hatte.

Hierauf hielt der Rußische General-Feld-Marschall Czeremetoff Kriegs-Rath, in welchem beschlossen ward das Löwenhauptische Corpo, ohngeachtet es in einem vortheilhafftem Lager stünde, und fast eben so starck wär als das Rußische, anzugreiffen, welches auch den 26. Junii würcklich geschahe. Beyde Theile haben sich den Sieg in diesem Treffen zugeschrieben. Die Schweden haben ausdrücklich gesagt, daß es zwar anfangs mißlich um sie ausgesehen, daß sie aber doch die Moscowiter genöthiget mit Hinterlassung des Geschützes die Flucht zu ergreiffen; Nur wär Löwenhaupt mit seinen Völckern viel zu schwach gewesen, als daß er sich den erhaltenen Vortheil zu Nutze machen können, da zumahl die Rußische Haupt-Armee bald hernach angerückt. Die Russen hingegen haben bezeugt, daß sie den Sieg in Händen gehabt, aber vor gut befunden, denselben fahren zu lassen, und sich bey einbrechender Nacht in geschloßner Ordnung zurück zu ziehen, weil ihr Corps de Bataille in Unordnung gerathen, wodurch die Schweden ihnen überlegen worden, und weil auch die Schwedische Infanterie stärcker als die ihrige gewesen, und die Flucht ihrer Cavallerie aufhalten können. So viel ist gewiß, daß es vier Stunden lang auf beyden Theilen scharff hergegangen, wie denn der Schwedische General selbst gestanden, daß sein lincker Flügel zweymahl und sein rechter Flügel einmahl zurück getrieben worden, daher die Schweden 3212. Mann, die Rus-

sen aber 1200. Mann auf der Wahlstatt liegen lassen.

Bey anbrechender Nacht rückten beyderseits Völcker in ihre Läger. Allein der General Löwenhaupt getraute sich nach diesem Treffen gleichwohl nicht seinen Posten zu behaupten, daher er sich mit seinem Corpo unter die Stücke von Riga zog, nachdem er vorher das Schloß zu Mietau besetzt hatte.

Nach seinem Abzug nahmen die Russen sogleich die Stadt Mietau in Besitz, und hielten das Schloß daselbst so lange blocquirt, bis ihre Artillerie ankam, welche durch 115. Bomben, die hinein geworffen wurden, die Würckung that, daß der Schwedische Commendant Knorring, nachdem 2. Bastionen des Schlosses gantz zu Schanden geschossen waren, zu accordiren begehrte. Die Capitulation ward auch würcklich zwischen ihm und dem Fürsten Repnin am 17. September geschlossen, und des folgenden Tags zog er mit seiner Garnison, die aus 900. Mann bestand, nach Riga.

Die Schweden suchten nun zwar ihr Heil in diesem Jahre auf eine andre Weise zu finden, allein es mißlung ihnen überall. Am 4. Juni näherten sie sich mit 22. Kriegs-Schiffen der Vestung Cronschloß; allein der Rußische Vice-Admiral Creutz rückte ihnen entgegen, und die Besatzung in Cronschloß trieb die Grenadirer, welche die Schweden auf der Insul ans Land gesetzt hatten, so tapffer zurück, daß sie über Hals und Kopff ihren Schiffen zueilten, und doch einige Todte und Gefangne auf der Insul zurück liessen.

Dieß ohngeachtet kam dem Schwedischen General



ral Maydel, der bereits im Früh-Jahr einem Anschlag auf Cronschloß gemacht, aber weil der Wegweisser auf dem Eise des rechten Wegs verfehlt, und ihn bey der Insul vorbey geführt, nichts ausgerichtet hatte, gleichwohl die Lust wieder an, mit 5-6000. Mann, mit denen er bisher in der Gegend von Wyburg gestanden, einen Versuch auf St. Petersburg zu wagen. Er bestürmte die daselbst aufgeworffnen Linien mit grosser Macht, hatte auch das Glück, daß er deren etliche überstieg, weil aber die Besatzung ihm tapffern Widerstand that, so muste er nach einem harten Gefechte unverrichteter Sache wieder abziehen, und bey 1000. Wagen mit Mund- und Kriegs-Provision im Stiche lassen. Hierauf machte er sich an eine gewisse Schneide-Mühle, die nicht weit von Schlüsselburg lag, aber auch hier hielte sich die Besatzung so wohl, daß sie zwey Stürme abschlug, und sie fochte so tapffer, daß als bey dem dritten Sturm das Pulver-Magazin durch eine Grenade in Brand gerieth, sie dennoch die Schweden mit grossem Verlust zurück jagten, und sie nach Wyburg zu gehen nöthigten.

Es machten zwar die Schweden einmahl Mine, als ob sie die bey Grodno stehenden Sächsischen und Rußischen Völcker angreiffen wollten, doch unterliessen sie solches, als sie sahen, daß diese sich zu einer tapffern Gegenwehr rüsteten, und in guter Verfassung standen, und nahmen ihren Weg nach Wilda zu, allwo sie sich nebst dem General Löwenhaupt in die Erfrischungs-Qvartiere legten.

Die Rußische Armee hatte sich nach und nach aus Curland und Litthauen gegen Warschau zuge-

zogen. Bey der Brücke über die Weichsel gerieth sie mit denen Schweden in einen Scharmützel, wobey der Czaar selbst und der Fürst Menzikoff zugegen waren, und in welchem sie 6. Fahnen von des Leczinsky seiner Garde erbeutete. Die Schweden meinten vor Bestürtzung, daß die gantze Rußische Armee ihnen auf dem Halse wär, deswegen brachen sie die über die Weichsel geschlagne Brücke selbst ab, und ihr Haupt-Qvartier zog sich von Blonie, wo es den Sommer über gestanden, etwas zurücke. Die Russen und Sachsen pflegen wenigstens die Umstände von diesem Scharmützel also zu erzehlen, da hingegen die Schweden vorgeben, der Major Wrangel hätte die Russen, die 3000. Mann starck gewesen, von der Brücke weg, und in die Flucht getrieben.

Am 2. Novembr. langte der König von Pohlen, zu grossem Vergnügen des Czaarn, in Warschau an. Hier beschlossen beyde Herren noch vor gäntzlichem Einbruch des Winters den König in Schweden zu einer Schlacht zu nöthigen; allein es fiel indeß so unbeqvemes Wetter ein, welches die Armee im Felde nicht wohl aushalten konnte, und weil überdieß die Lebens-Mittel in diesen Gegenden knap zu werden anfiengen, so ward das Vorhaben ausgesetzt, und der Czaar ließ seine Völcker nach Grodno und Tycoczin in die Winter-Qvartiere ziehen, nachdem er solche vorher in Schlacht-Ordnung gestellt, und in Gegenwart des Königs gemustert hatte.

In eben diesem Monat ward zu Grodno, wohin sich der König und der Czaar begeben hatten, ein Senatus-Consilium gehalten, und die Handlungen zwi-



schen denen Czaarischen Ministern und der Republic fortgesetzt. Der Czaar machte sich gegen der Republic anheischig, daß er ihr alle die Plätze, die ihnen die Cosacken in der Ukraine weggenommen, nebst der Festung Bialoczerkiow abtreten, und dazu ehistens Commissarien ernennen wollte. Ferner versprach er ihr, daß er, so lange der Krieg mit Schweden währte, ihr mit Volck und Geld beystehen, in seinen Landen, sonderlich in Moscau denen Catholischen, das freye Religions-Exercitium gestatten, denen Capucinern (welchen er wegen ihres andächtigen und frommen Wandels bereits die Erlaubniß gegeben hatte, in Moscau ein Kloster anzulegen, und aller Freyheiten der Griechischen Kirche zu geniessen) auf seine eigne Unkosten ein Kloster zu bauen, und endlich alles, was er unter GOttes Segen in Liefland und Pohlen erobern würde, der Republic wieder zu geben, indessen aber diese Oerter mit Rußischen und Pohlnischen Commendanten besetzen zu lassen.

Die Pohlen waren mit dieser Erklärung überaus wohl zu frieden, und bestätigten darauf das mit dem Czaar wider Schweden gemachte Bündnüß. Nachdem das Senatus-Consilium zu Ende gekommen, und der Czaar dem Ogilvy das Commando seiner Armee also aufgetragen hatte, daß er unter dem Könige von Pohlen stehen solte, kehrte er nach Moscau zurück. Man sagte damahls, daß ihn zu dieser Abreise die Nachricht von einem neuen Aufstand in Moscau gezwungen, den der Czarowitz erregt, und bereits eine Armee von 100000. Mann zusammen gebracht, und auch alle Gefangnen,

nen, unter welchen sich auch der offterwehnte alte Galliczin befunden, in Freyheit gesetzt hätte. Es ist aber dieses Gericht hernachmahls falsch befunden worden.

In diesem Jahr verstarb zu Moscau der ehemahlige Marienburgische Probst, Ernst Glück, welchen die Russen nach Eroberung dieser Stadt gefangen nach Moscau gebracht hatten. Hieselbst hatte er sich anfangs, als ein Mann, welcher der Rußischen Sprache wohl kundig, in dem Hause des Fürsten Nariskin, zu Unterrichtung einiger vornehmen Jugend gebrauchen lassen, war aber, wie der Czaar von seiner Geschicklichkeit gehört, von demselben frey gelassen, und mit einem Jahr-Gelde von 3000. Rubeln begnadigt worden. Hierauf hatte er zum Nutzen der Russen das Neue Testament, Lutheri Catechismum, den Orbem Pictum, die Januam Comenii, das Vestibulum &c. in ihrer Sprache übersetzt, auch in derselben ein Gebet-Buch und Rituale verfertigt, und an einem Sclavonisch-Griechisch-Lateinischem Wörter-Buche gearbeitet, an welches Werckes Vollendung er, wie an der Ausführung vieler andern guten Vorhaben durch den Tod gehindert ward.

1706. Der König in Schweden hatte sich bis fast zu Ende des vorigen Jahrs zu Blonie bey Warschau aufgehalten. Der General Rheinschild hatte in Groß-Pohlen die Winter-Qvartiere bezogen, der General Strömberg aber war befehlicht, mit seinem Detachement von Cracau aus zu dem Könige zu stossen, und es muste sonst alles zum March fertig stehen, ohne daß ein Mensch erfahren oder einsehen konnte,



konnte, wenn ein Aufbruch geschehen oder wohin derselbe geschehen würde. Ja als die Armee sich am 8. Januarii des 1706. Jahres würcklich zu bewegen anfieng, und bald hernach über die Weichsel so schleunig gieng, daß verschiedene Regimenter noch bey sinckender Nacht unter dem Schein etlicher tausend angezündeter Wind-Lichter ihren Übersatz beschleunigen muste, so wuste sogar damahls noch niemand des Königs Carls Absehen zu errathen.

Ihr erster Zug gieng nach Tycockzin, in welchem etwas befestigten Orte ohngefehr 3000. Russen lagen. Die Schweden stellten sich anfangs, als ob sie den Ort angreiffen wollten, wendeten sich aber bald auf eine andere Seite nach Bielskow, Zabudow und nach solchen Oertern zu, wo sie wider des Feindes Vermuthen durch die Wälder ziehen, und nach Grodno rücken konnten. Es fehlte nicht viel, daß ihnen dieses Vorhaben nicht gelungen wäre, und daß sie dadurch nicht Gelegenheit bekommen, die Rußische und Sächsische Cavalerie, die noch auf dem March war, über den Haufen zu werfen, ehe dieselbe noch sich mit der Infanterie bey Grodno vereinigen können. Allein die kluge Vorsicht des Königs von Pohlen hatte ihnen hier eine Hinderniß im Weg gelegt.

Es hatte dieser Herr einen Obrist-Lieutenant mit 200. Mann von der Garde Corps nach Krycky gesendet, und der hatte durch einen gefangnen Wallachen von dem Anzuge derer Schweden, und von der Annäherung ihrer Avantgarde Nachricht erhalten, die er alsobald recognoscirte, und dem König solches zu wissen that. Die Russen hörten aus

angeführten Ursachen diese Zeitung sehr ungern, und zogen sich darauf insgesamt nach Grodno. Der Oberst-Lieutenant aber blieb zwey Meilen vom Feinde stehen, und ertheilte von desselben Zuge beständige Nachricht, biß endlich die Avantgarde nur eine halbe Meile von Grodno anlangte, worauf er am 24. Jan. des Nachts mit denen seinigen wieder in das Lager rückte.

An dem folgenden Tage ward man das Schwedische Lager jenseit der Memmel sehr zeitig gewahr. Der König von Schweden untersuchte die Gelegenheit des Orts, und suchte eine Uberfarth, weil er aber befande, daß solche wegen der hohen Ufer unmöglich seyn würde, so wandte er sich mit seiner Armee seitwärts. Indeß kam der General Rhönne mit denen Moscowitischen Dragonern zu rechter Zeit ins Lager, und war nur eine halbe Meile von dem Feind über den Fluß gegangen. Der Oberste Pflug kam mit denen übrigen Dragonern und der Bagage eiligst nach, und hatte von Glück zu sagen, daß die Schweden ihm nicht einige Mann Cavalerie über den Halß geschickt, und seine Dragoner niedergemacht, oder von denen übrigen abgeschnitten hatten. Die Russen, die in denen diesseitigen Dörffern gestanden, rückten auch in denen Linien vor Grodno ein, und kamen alle glücklich an, biß auf eine Bataillon, die nicht durchkommen können, und sich nach Wilda ziehen müssen. Der König von Schweden aber fieng an eine Meile von Grodno bey Kochanowka über den Fluß zu gehen, und kam über denselben glücklich, ohne daß es der Feind verhindern können.

Am



Am 26. Jan. stellte er seine Armee in Schlacht-Ordnung, und machte alle Anstalten zum Angriff. Der König von Pohlen that dergleichen, ritte allenthalben in denen Linien herum, sprach denen Russen einen Muth ein, und befahl ihnen, sich als tapffere Leute zu wehren. Wie der König von Schweden die Bereitschafft derer Russen sahe, die etliche Stunden lang mit einem guten Entschluß in Parade stunden, und den Angriff erwarteten, befand er nicht vor gut, sich dißmahl mit ihnen einzulassen, sondern zog um 4. Uhr gegen Abend nach Meseritz zu. Es hat ein bey denen Russen eingebrachter Schwedischer Gefangener versichert, daß sich sein König eine dergleichen Anstalt und Hertzhafftigkeit von denen Russen niemahls vermuthet, sondern fest gegläubet, daß sie auf den ersten Ruf von derer Schweden Ankunfft ausziehen würden.

Wie die Russen keinen Schweden mehr sahen, bekamen sie noch mehr Muth, vollendeten die Befestigungs-Wercke von Grodno, und brachten sie in solchen Stand, daß die Schweden nicht anders, als durch eine formale Belagerung, welche doch die Jahrs-Zeit auch nicht gestattete, etwas fruchtbarliches hätten ausrichten können. Indessen fielen die Cosacken nebst denen Rußischen Dragonern denen Schweden auf ihren Zug beständig in die Seite, und in ihre Bagage, brachten auch öfters Beute und Gefangene mit, die den abgematteten Zustand der Schwedischen Armee einhellig berichteten, und denen Russen zu einem tapffern Widerstand noch mehr Hertz machten.

Der König von Pohlen, und der Rußische Feld-

Marschall

Marschall warteten mit grosser Wachsamkeit und Vorsicht einige Tage auf des Feindes Angriff, und befanden sich stets in denen Linien. Als man aber denselben auf keine Weise mehr zu besorgen hatte, commandirte der König von Pohlen eine Parthey Dragoner auf die Schwedische Arriere-Garde und Bagage: denen gelung ihr Unternehmen so wohl, daß sie 40. Wagen, worauf unter andern des Stanislai Küchen-Geschirr und silbern Service war, erbeuteten, und nebst vielen Gefangnen glücklich ins Lager brachten.

Unter diesen Gefangnen befand sich ein vornehmer Pohle, welcher bezeugte, daß der König von Schweden sehr mißvergnügt wäre, daß er vor Grodno nichts ausrichten können, daher er sich entschlossen, nach Wilda zu marchiren, den General Löwenhaupt aus Liefland an sich zu ziehen, und die sehr abgemattete Armee in die Erfrischungs-Quartiere zu verlegen. Weil nun diese Aussage von den Gefangenen bekräfftiget ward, so hielt der König Kriegs-Rath, in welchem beschlossen wurde, daß der Rußische Feld-Marschall Ogilvy, nebst denen Generalen d'Hallard, Venediger ꝛc. und einigen Trouppen von der Infanterie und Dragonern zu Grodno bleiben, allda mit dem Litthauischen Groß-Feldherrn Wisznieiowiecky nach Erfoderung der Gelegenheit off- oder defensive fechten, und ihm auf alle Weise verwehren sollten, daß er sich in Litthauen nicht feste setzen möge: ferner, daß der König Augustus eiligst nach Groß-Pohlen gehen, seine Sächsische Völcker heraus führen, den Schwedischen General Rheinschild angreiffen, und aufs wenigste in 6. Wo-



6. Wochen mit der völligen Armee in Grodno wieder erscheinen wolte. Es gieng auch würcklich höchstgedachter König dem General Schulenburg mit einer starcken Escorte von Cavallerie entgegen, allein der war indessen am 13. Febr. dem General Rheinschild bey Fraustadt begegnet, und von demselben verhindert worden, seinen March weiter fortzusetzen.

Es haben zwar einige Zeitungs- und respective Geschicht-Schreiber, die den König von Schweden überall Sieges-Palmen abbrechen lassen, behaupten wollen, daß derselbe damahls, als er besagter massen bey Grodno gestanden, diese Stadt den gantzen Winter bloqvirt gehalten, und die Russen nicht allein die erschrecklichste Hungers-Noth ausstehen lassen, sondern ihnen auch auf andere Art, wer weiß wie viel? Abbruch gethan habe. Allein die unpartheyischen Nachrichten stimmen mit dem, was wir angeführet, überein, und melden, daß die Russen nach des Schwedischen Königs Abzug in ihren Retranchements bey Grodno ungestöhret stehen geblieben, biß der Czaar dem Ogilvy befohlen, die Befestigungs-Wercke zu schleiffen, und sich mit seiner Armee nach denen Rußischen Grentzen, nach Brzecz, zu ziehen, welches derselbe im Monat April mit ungemeiner Vorsichtigkeit und mit gutem Glück ins Werck gestellet; da denn nach dieser Zeit zwischen denen Russen und Schweden, welche letztern sich in Vollhynien erhohlten, nichts hauptsächliches vorgefallen.

Damit des Czaars seine Bunds-Genossen diese Zurückziehung derer Russen, die sonst noch wohl er-

was zu ihrem Vortheil hätten unternehmen können, nicht übel ansehen möchten, so muste ihnen erzehlt werden, daß seine Armee sich in Rußland erholen und im Stand setzen müste, dem Feind künfftig desto besser zu begegnen, und den Einbruch in Sachsen verwehren zu können. Es muste auch der Fürst Dolgorucky, der im April bey dem Könige von Pohlen zu Cracau anlangte, demselben verkündigen, daß der Czaar seine Völcker deßwegen alleine zurück kommen lassen, daß er sie mit denen übrigen vereinigen, und alsdenn mit einer viel grössern Macht in Pohlen kommen könnte. Gleichwohl haben einige dafür gehalten, daß dieses Herrn Absichten für seinen Bundsgenossen damahls nicht allzu aufrichtig, und vielleicht auf einen besondern Frieden mit Schweden gerichtet gewesen, wie denn die Gefangennehmung des Rußischen Ministers, Patkul, die um diese Zeit in Sachsen geschehen, die Absendung des Bischoffs von Cujavien an den Czaar, und das schlechte Compliment, so demselben gemacht worden, hiervon auszulegen wären.

Indessen war der Czaar zu Kiow angelangt, und hatte daselbst das Commando der Armee, welches er dem wohlverdienten Feld-Marschall Ogilvy abgenommen, dem Fürsten Menzikof aufgetragen. Dieser Fürst, (von dessen Ankunfft und Begebenheiten wir lieber gar nichts, als etwas ungewisses melden wollen, und dem mancher Teutscher Edelmann, der etwa hiervon nicht wohl unterrichtet wäre, seine Tochter würde versagt haben) begieng allhier seine Vermählung, und ward, wie einige berichten, im Junio, an des Czaars Geburts-Tag, zum



zum Erb-Fürsten von Ingermannland und Estland ernennet.

Von Kiow begab sich der Czaar auf seine Flotte, die bey der Insul Retusari lag, und in 12. Fregatten, 10. Brigantinen, 10. Galeren, 10. Bombardier-Galliotten, 10. Brander und 50. kleinen Schiffen bestand. Mit dieser Flotte wolte er als Admiral den Schwedischen Admiral Anckerstiern abwarten, der mit 25. grossen Schiffen ausgelauffen war, um dieselbe anzugreiffen. Weil aber Anckerstirn nichts unternahm, so reisete der Czaar nach Narva, und von dar begab er sich zu seiner Armee nach Smolensko.

Die Russen haben sich in diesem Jahre auch einmahl auf der See hervor gethan. Denn als 30. Grenadirer aus dem Rußischen Lager bey Wyburg mit 5. kleinen Schiffchen einem aus Wyburg fliehenden Schwedischen Fahrzeuge nacheilten, fielen sie bey der Nacht aus Versehen unter zwey Schwedische Kriegs-Schiffe, deren iedes mit 100. Mann und 4. Canonen besetzt ware, und die so gleich diese kleine Fahrzeuge angriffen. Allein die Russen wehrten sich so tapfer, und feuerten mit ihren Granaden so starck, daß sie sich des einen bemeisterten, und biß auf 27. Personen alles in demselben niedermachten. Das andere, welches dem verlohrnen zu Hülffe kommen wollte, ward mit vielem Feuer abgehalten, worauf die übrigen 7. gesunden und 6. verwundeten Russen, das eroberte Schiff, zu ihrer Lands-Leute grossen Verwunderung an das Lager brachten.

Noch ehe der Fürst Menzikof das Commando

über diese Armee erhielt, schickte der General-Lieutenant Rhönne ein Corpo von 3000. Mann Cavalerie nach Groß-Pohlen, um zu sehen, was in diesem Lande vorgieng, nachdem die Schweden nach Sachsen gezogen waren. Dieses Corpo schlug bey Lemberg den Polnischen Cron-Fourier und den Fürsten Lubomirsky. In Lublin traf es 600. Schweden an, die es aufhub, und die Schwedische Kriegs-Cassa, in welcher die Schatzung von der gantzen Provintz war, zu sich nahm, und diese Gegend von denen Schweden sauberte.

Indessen daß die Rußische Infanterie beständig bey Kiow geblieben, und auf Czaarischen Befehl, um nicht müßig zu seyn, die Festung Pierschkori angelegt hatte, war der Fürst Menzikof mit der Reuterey immer weiter in Pohlen gerückt, und zu dem König Augusto gestossen, welcher mit seiner Mannschafft bey Novogrodeck in Litthauen stund. Hieselbst lag der Fürst Menzikof dem Könige so lange an, biß er willigte, denen Schweden ein Treffen zu liefern. Es ward also beschlossen, daß man das Corpo, das aus 10000. Schweden und 15000. Pohlen und Litthauern bestand, und von dem König in Schweden bey seinem Abzuge nach Sachsen unter dem General Mardefeld in Pohlen zurück gelassen war, angreiffen wollte.

Der March derer Trouppen ward sehr beschleunigt; Die 2. Cron-Marschälle mit ihren Pohlnischen Fahnen wurden nebst dem General Brand voran geschickt. Am 26. Sept. langte der König von Pohlen nebst dem Fürsten Menzikof bey Sehstadt, zwey Meilen von Kalisch an, und stiessen zu denen



denen übrigen Corps, die dahin marchirten. Den 28. ward die Armee in Schlacht-Ordnung gestellt, weil der Schwedische General nur eine Meile davon stund. Den folgenden Tag rückte die gantze Armee an den Feind. Die Sachsen thaten den Angriff, nachdem sie mit 3. Canonen-Schüssen, welche die Schweden mit zweyen beantworteten, das Zeichen gegeben hatten. Die Schweden standen in gutem Vortheile hinter einem Hügel, und schienen durch zwey tiefe Moräste, durch die Stadt Kalisch, und durch eine Wagenburg genugsam gesichert zu seyn. Der König aber ließ sich von seinem Vorhaben nichts abwenden. Er übernahm das Commando des lincken Flügels, welchen seine Sächsischen Völcker ausmachten. Das vom rechten Flügel, welcher aus Russen bestand, überließ er dem Fürsten Menzikof. Der General Brand commandirte das Corps de Bataille, und zwey Corps von Polnischen Völckern stunden zur Reserve unter denen beyden Kron-Marschallen.

Derer Schweden rechter Flügel ward, nach einem harten Gefechte in Unordnung gebracht, und biß in die Wagenburg bey Kalisch getrieben, aber die übrige Armee wehrte sich von 3. Uhr, biß nach 6. Uhr mit grosser Standthafftigkeit. Mitlerweile wagte sich der König in das hestigste Feuer, und griff mit seiner Cavalier-Garde und etlichen andern Escadronen den Feind zu unterschiedenen mahlen an. Allein weil er keine Infanterie hatte, so muste seine Cavalerie von dem stetem Feuer der feindlichen Infanterie, und sonderlich von denen Frantzösischen Völckern, wie nicht weniger von andern, die in der

Schlacht bey Fraustadt das Gewehr niedergelegt, und zu denen Schweden übergelaufen waren, viel ausstehen.

Nichts desto weniger erhielt man, da die Russen auf den andern Flügel auch mit grosser Tapfferkeit fochten, einen so vollkommenen Sieg, daß von der gantzen Schwedischen Armee kaum 2000. Mann davon kamen, und viele Officiers (unter denen der General Mardefeld selbst war) und Gemeine gefangen wurden. Die Sächsische Cavalerie erbeutete allein 19. Schwedische und 44. Pohlnische Fahnen. Während der Bataille giengen 20. Pohlnische Fahnen aus der Schwedischen zu der Sächsischen Armee über. Die übrigen Pohlen hatten sich nebst ihrem General, dem Woywoden von Kiow, Potosky, fleißig in die Wagenburg gemacht, musten sich aber mit denen 10000. Wagen, aus denen die Burg bestund, des folgenden Tags auch ergeben. Bald darauf fiel die Schwedische Artillerie und Bagage, die nebst einer Besatzung von 700. Mann in Kalisch zurück gelassen war, in des Uberwinders Hände, doch ließ der König von Pohlen aus Großmuth denen Officieren ihre Equipage wieder geben.

Dieser Sieg war um so viel mehr merckwürdig, weil beyde Armeen an Macht einander ziemlich gleich waren, obschon die Schweden ihre Anzahl für weit geringer ausgeben, und weil hiernechst des Königs von Pohlen seine Völcker durch die stetigen Marche und Contramarche, die sie während des Feldzugs thun musten, sehr abgemattet, die Schwedischen hingegen, die so lange in denen Erfrischungs-Quartieren



tieren gelegen hatten, sich in denenselben gar sein wieder erqvicket hatten.

Nach der Schlacht bey Kalisch begaben sich die Sachsen und Pohlen jenseit der Weichsel in die Winter-Qvartiere. Der Fürst Menzikof gieng mit seinen Russen nach Zolckief, und führte den berühmten Partengänger Smiegelsky mit sich, der zu Sendomir in Czaarische Dienste getreten war, und von demselben ein Regiment und eine Summa Geldes bekommen hatte. Der König von Pohlen aber, der indessen Nachricht von denen Friedens-Handlungen mit Schweden bekommen, und dem man damahls von denen Bedingungen derselben eine angenehmere Vorstellung gemacht, als sie sich würcklich befanden, gieng nach Warschau, und ehe man es in dieser Stadt vermuthete, nach Cracau, und so weiter endlich nach Sachsen; allwo der mit Schweden geschloßne Friede, als das einzige Mittel die Sächsischen Lande vor dem äuserstem Verderben zu erretten, bald nach des Königs Ankunfft publicirt ward.

Dem Czaar, der bißher von dem Kriege mit Schweden keinen Schaden gehabt, der bey Gelegenheit desselben Narva erobert, Petersburg gebaut, sich einen Hafen und einen Platz zum Schiff-Bau angelegt, und andre Vortheile mehr sich erworben, mochte es wohl freylich nicht gar zu angenehm seyn, daß der König von Schweden in Pohlen so bald fertig worden, und sich den Frieden in Sachsen selbst gehohlt hatte. Er sahe nun wohl, daß dieser mächtige Feind ihme alleine mit aller Krafft auf den Halß fallen würde, und man sagte,

es sey ihm derselbe damahls so furchtbar vorgekommen, daß er ihm die vortheilhafftesten Friedens-Vorschläge thun lassen, sich erboten alles Eroberte wieder heraus zu geben, und sich bloß Petersburg als eine Kleinigkeit gegen ein Aequivalent vorbehalten, daß aber der König Carl von allem diesem nichts hören, und durchaus nicht zulassen wollen, daß der Czaar auf der Ost-See einen festen Fuß setzte. Wir können diesen Umstand, der vielleicht von einem Schwedisch-Gesinnten gemacht ist, niemanden gewähren, indessen ist das gewiß, daß der Czaar die Nachricht von dem Alt-Ranstädtischen Frieden mit desto grösserm Mißvergnügen vernommen, weil er sich nichts weniger als denselben vermuthet gehabt.

Im December machte er sich selbst nach Zolckief, allwo der Feld-Marschall Czeremetef bereits das Haupt-Qvartier mit seiner Infanterie genommen hatte, und als die Pohlen eine Versammlung nach Lemberg ausgeschrieben hatten, erhub er sich gleichfalls dahin, und war mit aller Macht bemüht dieselben zu der Wahl eines neuen Königs zu bereden. Der bereits erwehnte Smigelsky war dem Czaar auch nach Lemberg gefolgt, hatte denselben seiner Treue versichert, und gebeten, daß er die Gnade vor ihn haben und seine bey Kremgel versammlete Völcker ansehen möchte. Allein es war entweder in der That eine Verhinderung darzwischen gekommen, oder der Czaar hatte von dem boßhafften Anschlag, den Smigelsky auf seine Person gemacht hatte, Nachricht bekommen;



kurtz die Reise gieng nicht für sich. Es offenbahrte auch Smigelsky bald hernach was er im Schilde führte, indem er mit seinen Trouppen von Zolckief Abschied nahm, alle Russen und alle die die Rußische Parthey in Pohlen hielten, und ihm auf dem Marche begegneten, gefangen mit sich hinweg führte, ihre Güter plünderte, und überall grossen Schaden anrichtete, weil man sich vor ihn, da man ihn für einen Czaarischen Officier hielte, nicht gnugsam in acht nahm. Ja er war so verwegen, daß er den Rußischen General Major Pflug gefangen mit sich führte, der ihm aber hernach entkam, als der Obriste Muhenfels den Smigelsky an der Weichsel ertappet, seine Arrier-Garde geschlagen, und ihn bald selbst gefangen bekommen hatte. Dieser Mann begab sich hierauf unter des Leczinsky Schutz.

Nach des Königs Augusti Abreise ließ der Fürst Menczikof nicht ab, mit denen Pohlen tröstlich zu reden. Er versicherte sie, daß sein Herr der Czaar ihre Angelegenheiten sich allemahl eifrigst empfohlen seyn ließ, daß derselbe mit der Republic Polen einen Bund geschlossen, daß er derselben die bißher gegebnen Subsidien reichen lassen, und eben die Armeen zu Hülffe senden wollte, die ehemahls in Pohlen gedienet hätten. Der Czaar hätte vor kurtzer Zeit mit der Pforte einen sehr vortheilhafften Tractat geschlossen, vermöge desselben würden die Türcken der Provintz Vollhinien mit einem ansehnlichen Corpo zu Hülffe kommen, ja gar der Republic, wenn sie es vor nöthig befinden würde, wider Schweden mit aller Macht beystehen. Zu

gleicher Zeit vermahnte der Fürst alle Woywodschafften durch Universalien, daß sie ihre Nuncios nach Lemberg schicken, und denenselben wegen der Wahl eines neuen Königs zulängliche Instructiones geben möchten, von welchem Vorhaben in dem folgendem Jahre ein mehrers zu erwehnen seyn wird.

1707. Des Czaars Bemühung war nunmehr mit gantzem Ernst dahin gerichtet, daß die Pohlen mit dem Könige von Schweden, mit welchem er allein nichts zu thun haben wolte, brechen, und zu der Wahl eines neuen Königs schreiten möchten. Es begab sich auch würcklich, daß einige vornehme Pohlen eine Confoederation zu machen, und den Czaar zum Protector zu erkiesen, beschlossen. Die meisten Pohlen, die es mit dem Könige Augusto gehalten hatten, waren von ihm durch die kostbaren Versprechungen, die er ihnen mildiglich that, und durch die Ehren-Aemter, die er unter sie austheilte, bald gewonnen, und überdiß sahen dieselben auch wohl, daß wenn sie sich dem Stanislao unterwürffen, sie bey demselben kein groß Glück machen würden.

Die Versamlung zu Lemberg, bey welcher sich nach und nach viele vornehme Stände des Reichs einfunden, nahm dem 7. Jan. ihren Anfang. Nun war die Frage, was man dieser Versamlung für einen Nahmen geben, und wie man sie betrachten sollte? da denn beschlossen ward, sie als eine Folge von der ehemahligen Sendomirischen Confoederation anzusehen, welche man nach Erforderung derer gegenwärtigen Umstände einrichten wolle. Der Cron-Feld-



Feldherr schlug vor, daß man des Stanislai Anhänger dazu einladen möchte, und laß ein Schreiben von dem Czaar ab, in welchem er versicherte, daß er mit Schweden nicht Frieden machen würde, wenn die Republic denselben nicht auch bekäm, daß man ihm zwar bereits Vorschläge zu einem besondern Frieden gethan, daß er aber dieselben eher nicht annehmen würde, biß die Republic mit in die Tractaten eingeschlossen würde. Die Pohlen bedancketen sich zwar dafür, daß es der Czaar mit ihnen so gut meinte, brachten aber dennoch einige Unterredungen zu, ohne daß sie in etwas von seinen Begehren gewilliget hätten. Unter andern warff der Woywode von Podolien einmahl die Frage auf, ob man einen König habe oder nicht? wenn man einen hätte, so könnte man ohne eine von ihm ertheilte Gewalt sich nicht versammlen, noch über etwas berathschlagen; wenn man aber keinen hätte, so müste das gantze Volck mit denen gewöhnlichen Gebräuchen zusammen beruffen werden. Allein man antwortete ihm, daß die Zeit so viel Umstände nicht vertrüge, und setzte endlich einen Entwurff auf, durch welchen die gemeldete Sendomirische Confoederation bestätigt, aber in der Sache von der neuen Königs-Wahl nichts ausgemacht ward.

Die Glieder, aus welchen diese Versammlung bestand, waren ohne Haupt, ohne Geld, ohne Macht, waren untereinander selbst uneinig, hatten verschiedne und einander entgegen gesetzte Angelegenheiten zu bedencken, und ein ieder von ihnen dachte bloß darauf, wie er auf des andern Unkosten seine eigne Vortheile befördern möchte. So lange, als

als es dem Czaar beliebte ihnen häuffige Geschencke in ihren Schoß regnen zu lassen, so thaten sie ihm eine Zeitlang die Ehre an, seine Freunde zu seyn. Er hatte nach der Schlacht bey Kalisch die Officiers, die sich wohl dabey gehalten, und die gemeinen Soldaten gleichfalls mit ansehnlichen Belohnungen versehen, um ihnen einen Muth auf das Künfftige zu machen, und sie zu der Beobachtung ihrer Schuldigkeit noch mehr anzureitzen. Dem ohngeachtet muste er sehen, daß die zu Lemberg versammleten Herren, sich bey gewissen Umständen, die sie Präliminarien nennten, die aber ihm von keiner Wichtigkeit zu seyn schienen, ewig aufhielten und den Haupt-Punct, den er ausgemacht wissen wollte, kaum mit einem Finger berührten. Er versuchte es noch einmahl und suchte ihre Standhafftigkeit mit herrlichen Versprechungen zu beugen, aber die Pohlen sahen ihm in die Hand, und wie sie dieselbe leer befanden, versprachen sie ihm wiederum alles, was er verlangte zu thun, und bezahlten ihm mit der Müntze, die sie von ihm bekommen hatten.

Wie er sahe, daß durch Handlungen bey ihnen nichts auszurichten sey, gieng er ihnen auf einen andern Weg entgegen, und suchte sie durch die Furcht vor seinen siegreichen Waffen zu nöthigen. Er ließ also seine Völcker ins Feld ziehen, und dieselben in verschiedne Corpo durch gantz Pohlen vertheilen. Der General Rönne zog nach Preussen. Der General Major Hensky gieng eben denselben Weg, und der Czaarowiz folgte ihnen beyden. Ein Corpo gieng nach Cracau, u. s. w. aber



aber dieser Ernst und die Haushaltung, die die Russen in Pohlen führten, die sich die Ehre ihrer Gegenwart überall sehr theuer bezahlen liessen, brachte die Pohlen noch mehr und dergestalt auf, daß das Mißtrauen, welches sie in den Czaar setzten, sich bey vielen Gelegenheiten zu äusern anfieng; wie denn z. E. der Litthauische Feld-Zeugmeister eine Rußische Convoye, welche 2. Millionen Rubel nach der Armee bringen sollte, überfiel, sich des Gelds bemeisterte, sich für einen öffentlichen Feind des Czaars erklärte, und denen Russen, die in seine Hände fielen, mancherley Schmach erwieß. Der Smigelsky war, wie wir bereits erwehnt, dem Czaar auch untreu worden, weil er davor hielt, daß ihm der Fürst Menzikof nicht allzu wohl begegnet sey, und that nunmehr, wo er hinkam, bey aller Gelegenheit den Russen den empfindlichsten Verdruß an.

Die Versammlung von Lemberg hatte indessen den Czaar durch Abgeordnete ersuchen lassen, daß er seinen Völckern befehlen möchte, mit ihren Landes-Leuten etwas sauberer zu fahren. Diese Abgeordneten kamen den 10. Mart. wieder, und erzehlten der Versammlung, daß der Czaar sie sehr höflich aufgenommen, in alles ihr Begehren gewilligt, und nur den Punct wegen derer Lebens-Mittel ausgenommen, sintemahl er verlangte, daß die Pohlen denen Russen, die als ihre Schutz-Engel gekommen wären, zu essen geben möchten. Er hatte ihnen auch einen Befehl an den Mazeppa, wegen Einräumung des Forts Bialaczerkiow, mitgegeben, und sie im übrigen versichert, daß die 2. Millionen, die er ihnen versprochen, anlangen sollten, sobald die Armee in das Feld gerückt

gerückt seyn würde. Die Pohlen trugen zwar dem Rußischen Abgesandten Dolgorucky für, daß sie lieber die 2. Millionen nicht haben, als denen Russen, die einen gar zu starcken Appetit hätten, freyen Tisch geben wollten, allein der Gesandte sagte, daß er ihnen hierauf nicht antworten könnte.

Am 22. Mart. kam der Czaar selber nach Lemberg, und versicherte sie aufs neue, daß er den mit der Republic geschloßnen Frieden unverbrüchlich halten, mit denen Schweden ohne ihr Zuthun nichts schliessen, sie in guten und bösen Umständen, bey Freud und Leid nicht verlassen, keinen, als wen sie erwehlet haben würden, vor einen König in Pohlen erkennen, sich in keine Staats-Händel, die der Republic allein angiengen, mengen, ihnen bey der Wahl ihres Königs alle Freyheit lassen, und von der Republic nimmermehr eine Schadloßhaltung begehren wolle. Hierauf versprachen ihm die Pohlen, daß sie bey ihrer Religion, Rechten, Gerechtigkeit, und der freyen Wahl stehen bleiben, von dem durch den Woywoden von Culm mit dem Czaar geschloßnem Tractat nicht abtreten, sich ohne dem Czaar mit dem Feind in keine Handlungen einlassen, sondern ungekränckt bis auf die äuserste Minute einander selbst und ihre Freyheiten beschützen, allein denjenigen, den die einmüthige und unzertrennliche Republic durch freye Stimmen auf den Thron setzen würde, vor ihren König erkennen, wider dem gemeinschafftlichen Feind mit allen ihren Kräfften und Vermögen streiten, dem Czaar im Glück und Unglück mit unverbrüchlicher Standhafftigkeit beystehen, in dem Bündniß mit ihm so lang, bis der Krieg durch einen



nen vortheilhafften Frieden geendigt, unverrückt verbleiben, und diß alles thun würden bey ihrer Treu, Redlichkeit, Ehre und adelichen Worten.

Ohngeachtet nun der Triumph, bey welchen die Pohlen ihr Wort von sich gegeben, sehr wichtig war, so unterließ gleichwohl der Czaar nicht, sich der Versammlung zu Lublin, die im May vor sich gehen sollte, auf alle mögliche Weise zu versichern. Zu dem Ende vertheilte er seine Armee in verschiedene Corpo. Das eine legte er nahe um Lublin herum, und er selbst schlug mit der Cavalerie zu Casimir sein Haupt-Qvartier auf. Zu Minski stand ein ander Corpo, zu welchem der General Heinski mit 4000. Mann stieß. Die Armee derer confödeririten Stände stand bey Kock, nicht weit von Sendomir, unter dem Commando des Conföderations-Marschalls. Der General Czeremetoff commandirte ein ander Corpo bey Ostrog, Galliczin noch ein anders bey Grodno, und d'Hallard eines auf denen Liefländischen Gräntzen. Uberdieß war ein Corpo von 1500. Mann (die in der Fraustadtischen Schlacht von denen 12000. Mann übrig geblieben, welche der Czaar dem König Augusto zu Hülffe geschickt, und die bis auf den Ranstadschen Frieden in ihren etwas entlegenen Qvartiren liegen blieben, aber als sie gehört, daß sie als Kriegs-Gefangne ausgeliefert werden sollten, über Halß und Kopff ins Reich nach dem Rhein gezogen waren) nach vielen Umwegen glücklich in Pohlen angekommen, und hatte sich mit der Rußischen Armee wieder vereinigt.

Der General Löwenhaupt stund mit seiner Mannschafft

schafft in der Gegend von Riga, und hatte biß nach Zamosc eine Linie gezogen. Der Fürst Sapieha befand sich in Lithauen mit einem kleinen Corpo auf seinen Gütern, und der erwehnte Litthauische Herr, der denen Russen das Geld abgenommen, hatte sich gleichfalls in Lithauen retranchirt.

Der Czaar selbst hielt sich incognito zu Lublin auf, um denen Berathschlagungen durch seine Gegenwart eine Krafft zu geben, die am 20. May ihren Anfang nahmen. Aber es gieng dabey gleich sehr schläfrig zu. Man versammelte sich ein mahl einen Tag, an dem man jedoch auch nichts hauptsächliches ausmachte, und hernach kam man etliche Tage auf einmahl wiederum gar nicht zusammen. Man wendete vor, daß hieran das Aussenbleiben derer meisten Abgeordneten schuld sey, aber das war die rechte Ursache nicht. Der Czaar wolte, daß die Versammlung einen neuen König wehlen sollte, und hatte zu Wien und zu Rom, und in der gantzen Welt, Vorstellung thun lassen, daß man die Pohlen hiezu bereden möchte. Aber was der Czaar verlangte, das wollten die Pohlen nicht. Der gröste Theil derer Herren, die sich zu Lublin eingefunden hatten, waren dahin gekommen, daß sie ihre Güter vor dem Zuspruch derer Russen bewahren möchten: andre waren besorgt, daß eine neue Königs-Wahl sie auch in eine neue Verwirrung setzen möchte: einige hätten endlich wohl alles gethan, was man von ihnen begehrte, aber man sollte ihnen das, was sie ihrem Vaterlande zum Besten thun würden, abkauffen, uñ alle mit einander suchten nur Zeit zu gewinnen, und nach Beschaffenheit derer Umstände einen Schluß zu fassen,



fassen. Damit nun mit denen Russen nur etwas gehandelt würde, so brachten sie ihre Klagen über die schwehren Heimsuchungen der Rußis. Armee aufs Tapet, und wollten denen vor allen Dingen abgeholffen wissen, und wenn sich diese einmahl dazu erklärten, so hatten sie etwan an der Art wie solches geschehen sollte, oder sonst was auszusetzen: mit einem Worte, sie blieben abermahl bey dem, wovon der Czaar nichts hören wollte, am längsten und am eifrigsten bestehen, und das, an dessen Abthuung ihm allein gelegen war, schoben sie von einer Zeit zu der andern auf die lange Banck.

Darüber word dem Herrn die Zeit so lang, daß er ihnen drohete, er würde, wenn sie sich nicht bald und ausdrücklich erklärten, was sie thun wollten, andre Anstalten machen, und es ihnen weisen, wie sie einen Bunds-Genossen, der für ihr Heil mehr sorgte als sie selbst, begegnen müsten. Die Furcht, daß der Czaar sein Wort halten möchte, und die Nachricht, daß es in Litthauen denen Anhängern des Stanislai übel ergangen, brachte es doch so weit, daß endlich am 12. Julii ein Project von Publicirung des Interregni abgelesen, die Land-Täge auf den 1. Augusti, und die Reassumtion des Consilii auf den 12. gedachten Monats angesetzt ward. Man redete auch bereits von verschiedenen Candidaten zur Krone, unter denen sich der Printz Jacob Sobiesky, der Fürst Ragotzky, der Cron-Feldherr, der Waywode von Masuren, der Unter-Cantzler, der Cron Schwerdtträger ꝛc. befanden; aber diese Rechnung war zu zeitlich gemacht: denn die Versammlung gieng aus einander, und unter denen Puncten,

über welche man sich vor dem Abschied verglichen, war bloß eins und das andre zur Sicherheit des Reichs verabredet, von der Wahl aber nicht ein Wort gedacht worden.

Die Ursachen, denen man den fruchtlosen Ausgang dieser Versammlung zuschrieb, sollten, wie gedacht, darauf angekommen seyn, daß die Anzahl derer Senatoren zu gering gewesen, daß man die Materien, von denen gehandelt werden sollen, alle erst zuschneiden und inerdar auf des Czaars Antworten harren müsten. Der Czaar wieß diese Beschuldigungen von sich weg, sagte ihnen, daß er seinem Versprechen nicht nachkomen würde, indem die Conföderirten den Anfang darzu hätten machen sollen, aber diese hielten ihn nur von einem Jahr zum andern mit schönen Versprechungen auf, von denen sie niemahls etwas erfüllten, und die gemeine Sache dadurch nur schlimmer machten; gleichwohl wäre es nicht unmöglich, dieselbe in einen bessern Stand zu setzen, wenn sie sich nur unter einander vereinigen und zu einer neuen Wahl schreiten wollten, worauf er sogleich alles, was er ihnen zugesagt, treulich und sonder Gefährde halten würde.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Ursachen, welche die Conföderirten angeführt, die aufrichtigen nicht gewesen, vielmehr scheinen dieselben darinnen bestanden zu haben, daß die gesammte Republic sich mit dem Könige von Schweden in keinen Krieg einlassen wollen, daß die meisten Deputirten, die zu Lublin erschienen, hiezu durch die Furcht veranlasset worden, und daß man überhaupt, wie bereits gemeldet worden, Zeit zu gewinnen gesucht, bis der König von



von Schweden wieder nach Pohlen gekommen, da sich einige dem Stanislao sogleich zu unterwerffen, andre vortheilhaffte Bedingung sich auszumachen, und noch andre geneigtere Umstände zu erwarten gedachten.

Der Czaar ergrimmte im Geist über allen diesen unnöthigen Verzug derer Pohlen, und war darüber desto mehr erzürnt, da er indessen Nachricht erhalten, daß der Fürst Wiszniowieki ihm untreu worden, sich zu dem Stanislao geschlagen habe, und denen Russen sich öffentlich widersetze. Er ließ dieserhalben an alle Woywodschafften Patente ausgehen, darinnen er sich hefftig beklagt, daß dieser Fürst seine von ihm offt mündlich und durch seinen Bruder schrifftlich gegebene Versicherung nicht gehalten, auf das Consilium nach Lublin nicht gekommen, und die Litthauische Armee nicht nach Brzesc gezogen habe; ingleichen daß er auf so viele Schreiben des Czaars nicht geantwortet, noch dem bey ihm befindlichen Moscowitischen Residenten zu schreiben erlaubet, auch sich nunmehr gar mit dem General Löwenhaupt vereinigt, und die Litthauische Armee um des Verständnüsses willen mit denen Schweden nach Rava gezogen, sonderlich aber alle Wohlthaten vergessen habe, die ihm der Czaar erwiesen, indem ihm derselbe nicht allein mit Geld an die Hand gegangen, sondern auch bey dem König Augusto die Feldherrn-Stelle zu wege gebracht habe ꝛc. Hierauf trug der Czaar dem Starosten von Samogitien Oginsky, das General-Commando derer Litthauischen Völcker auf, und begehrte, daß sich alle Fahnen unter dasselbe begeben, oder der Straffe

des Feuers und des Schwerdts gewärtig seyn sollten.

Was nun die Kriegs-Verrichtungen dieses Jahrs anlangt, so ist davon folgends zu mercken. Im Anfang des Aprils zog sich der Rußische General Rönne mit einem Detachement von 20000. Dragonern von Thoren herunter, legte sich mit denenselben um die Stadt Dantzig herum, und verlangte von derselben, daß sie in folgende Puncte willigen möchte, 1.) Vom Stanislao abzutreten. 2.) Die Stücken von denen Wällen wiederum abzuführen. 3.) Alle, die es mit Stanislao hielten, aus der Stadt zu schaffen, 4.) einen gewissen Schwedischen Commissarium, und 5.) die Pfal-Gelder heraus zu geben, 6.) Eine gewisse Menge Pulver und Bley zu geben, 7.) die Russen nur mit weniger Mannschafft und auf eine kurtze Zeit einzunehmen. 8.) Vor 1000. Pferde völlige Montirung zu schaffen, 9.) auf 1000. Mann Zelten, 10.) Brodt für die Trouppen, 11.) Ein Gratial vor den General Rönne. Die Dantziger berathschlagten sich über diese Foderungen, und hatten es sich endlich gefallen lassen, die 4. ersten einzugehen, aber von denen 7. übrigen wollten sie nichts hören, und der General Rönne wollte sie nicht fallen lassen. Wie er nun gar Anstalt machte, mit seinen 8000. Mann in dem Gebiet der Stadt Qvartier zu nehmen, so suchte die Stadt auf ihrer Seite sich auch zu verwahren, legte 1200. Mann in das Werder, die etliche Stücken bey sich hatten, und ließ etliche benachbarte Dörffer unter das Wasser setzen, wodurch der General genöthigt ward, sich nach Thoren unverrichteter Sache zurücke zu ziehen. Dem



Dem Obristen Schultzen gelung es besser. Der schlug im Martio eine Pohlnische Parthey, daß ihrer 1200. auf dem Platze blieben. Nach diesem wendete er sich in die Stanislaischen Güter, verbrannte die Stadt Rawisch, Reussen, Pohlnisch Lissa und andere Oerter, und ließ, wo er hingekommen war, so viel betrübte Denckmahle seiner Gegenwart zurücke, daß so gar die Russen seine Grausamkeit mißbilligten; daher ihm der Czaar, alß er sich wider bey der übrigen Armee einfande, und eine grosse Belohnung verdient zu haben vermeinte, sein Regiment abnahm, und ihn mit Ungnaden abdanckte, da er zumahl den Preußischen Legations-Secretario schimpfflich begegnet, dem unglückseligen Patkul, den er hätte erretten können, nicht zu Hülffe gekommen war, und sein Regiment in einen übeln Zustand zurück gebracht hatte.

Dieser Oberste muste es ohne Zweifel sehr arg gemacht haben, daß man ihm deßwegen auf solche Weise begegnet. Denn man giebt denen übrigen Rußischen Völckern das einmüthige Zeugniß, daß sie auch überall, wo sie hingekommen, fleißig gebrennt und geplündert, und solches auch so gar in denen Oertern, die ihnen bereits Brandschatzung gegeben, gethan hätten. Man kan nicht sagen, ob dem Czaar dieses Bezeugen seiner Völcker bewust gewesen, zum wenigsten hat er, als ihm der Confoderations-Marschall vorgestellt, daß eine solche Auffführung das rechte Mittel wäre, die Pohlen wider die Russen zu erbittern und sich aller Früchte des Kriegs zu berauben, in dem Reiche Circular-Schreiben herum gesendet, die folgenden Innhalts gewesen.

„Er hätte die nachtheiligen Gerichte vernom-
„men, die einige übelgesinnten ausgesprengt, daß er
„nehmlich Befehl gegeben, das gantze Land biß an
„die Weichsel ohne Unterscheid mit Feuer zu ver-
„heeren, deßwegen hätte er vor gut befunden, sein
„ehemahls gethanes Versprechen zu wiederhohlen
„und zu bestätigen, daß er aller deren, so der gerech-
„ten Sache zugethan wären, ihre Güter in seinen
„Schutz nähme; und was deren ihre Güter an-
„langte, die dem Feind anhiengen, so hätte er zwar
„befohlen, dieselbe mit Schatzungen und mit Feuer
„heimzusuchen, aber auf die kräftigen Vorstellun-
„gen, die man ihm deßwegen gethan, wollte er die-
„sen Befehl hiemit wiederrufen, und seinen Gene-
„ralen befohlen haben, ins künfftige darinnen eine
„Maaß zu halten.

Diese Maaß nahmen auch seine Generale sehr wohl in acht, und verbrannten nach der Zeit nichts mehr, als die Brücken, verderbten hin und wieder die Mühlen, und nahmen alleine das, was sie vor gut befunden, mit sich; wie denn das Rußische Corpo, daß bey Warschau gelegen, ehe es diese Residentz verließ, mehr nicht als 50. Wagen voll Schilderеyen, Tapeten, Citronen-Bäume, samt andern Italiänischen Gewächsen, die sie in denen Pallästen und Gärten gefunden, eingepackt hatte, und als Sachen, daran in denen Rußischen Landen ein Mangel war, nach Petersburg senden wollen, wenn sie ihnen der Smigelski nicht unterwegens abgenommen hätte.

Nunmehr hatten sich die Schweden in Sachsen auch so viel gehohlt, als sie zur Nothdurfft und zur



zur Ergötzlichkeit für die vielen Mühe und Arbeit, die ihnen der Pohlnische Krieg gemacht hatte, bedurfften, und nahmen im September dieses Jahres ihren Abschied wieder, um denen Leuten, die ihnen so viel gutes erwiesen hatten, mit ihrer Gegenwart nicht länger beschwehrlich zu seyn. Als sie noch in Sachsen stunden, wuste man lange nicht, wohin sie ihren Weg von daraus richen würden, und man stand damahls gar sehr in Sorgen, daß sie zum Nachtheil derer Allirten vor Franckreich etwas unternehmen möchten: Allein wie sie dieses Land verliessen, äusserte sich ihr Vorsatz bald, daß sie nemlich wieder nach Pohlen kehren wollten, um die Russen in diesem Reich aufzusuchen.

So bald der Czaar vernahme, daß der König in Schweden mit seiner Avantgarde an denen Polnischen Gräntzen angelangt, daß die übrige Armee auf dem Fusse nachfolgte, und daß sich dieselbe in der Fortsetzung ihres Marches nichts würde hindern lassen, zog er von Warschau, wo er sich befand, aus, nach Wilda zu, weil er der Cron-Armee, die sich Warschau genähert hatte, nicht recht trauete, und sie weder unter seine Armee nehmen, noch sie hinter sich im Rücken wissen wollte, dafern es etwa zu einem Treffen mit denen Schweden käme. Das Commando derer Tronppen überließ er dem Fürsten Menzikof, der auch bald nachfolgte, und sich hinter die Weichsel zurücke zog. Er erwartete auch nicht einmahl den General Czeremetof, der mit der Rußischen Infanterie aus Vollhynien zu ihm stossen sollte, sondern zog, nachdem er vernommen, daß der König von Schweden und Stanis-

laus sich diesen Gegenden näherte, ohne Stillestehen fort, brach die Brücken ab, und weil die Absicht von diesem Zurückziehen diese war, daß der König von Schweden immer tiefer ins Land gelockt würde, so verwüsteten die Russen unter Wegens alles, damit die Schweden keine Lebens-Mittel finden möchten, und demnach wenn sie sich allzu weit gewagt, mit leichter Mühe aufgerieben werden könnten. Der König von Schweden that ihnen auch diesen Gefallen, und ließ sich von ihnen locken, daß er ihnen auf den Fuß nachfolgte. Zwischen Slupze, wo der König von Schweden eine Weile stille liegen muste, und Posen, ward die grausame Execution an dem Rußischen General Patkul vollzogen, die denen Schweden bey der Welt wenig Ehre macht. Es brauchten im übrigen dieselben nicht grosse Mühe, die Russen aus denen Oertern zu vertreiben, die sie vorher inne gehabt, denn diese hatten ihnen, ehe sie ankommen, bereits mit grosser Eilfertigkeit Platz gemacht.

Zu denen Merckwürdigkeiten dieses Jahres wird von einigen auch dieß gerechnet, daß der Ungarische Graf Berezeni dem Czaar vorgetragen: Man wollte künfftig den Czaarowitz unter die Candidaten zu der Ungarischen Krone bringen, wenn der Czaar denen Malcontenten mit Gelde beystehen, und ihre Freyheiten beschützen würde, welches er um desto eher thun könte, weil sich viel Griechische Religions-Verwandten in Ungarn befänden, und die Raitzen forthin mit denen Ungarn gleiche Freyheiten und Privilegia genieſſen sollten. Allein es wird von denen, die die Sache erzehlen, hinzu gesetzt,



setzt, daß der Czaar diesen Vortrag kein Gehör geben wollen.

Bey andern Geschicht-Schreibern findet man von einer gantz andern Handlung, die der Berezeni mit dem Czaar in diesem Jahre gehabt haben soll, Meldung gethan. Denn diese berichten: Es hätte der Fürst Ragozki gesucht König von Pohlen zu werden, auch zu solchem Ende den Grafen Berezeni an dem Czaar geschickt, und ihm eine Vereinigung derer Königreiche Ungarn und Pohlen in eine Republic, die unter einem Haupte, nehmlich ihm, dem Ragotzki stünde, antragen lassen: Er wäre auf diesem Einfall daher gekommen, weil er geglaubet, der König in Schweden würde seine Freundschafft, wegen derer Mißhelligkeiten, in die er mit dem Käyser gerathen, verlangen, durch seine Vermittelung mit dem Czaar Friede zu machen suchen, um die Hände wieder den Käyser frey zu haben, und also desto eher in den Vorschlag wegen Pohlen willigen.

Der Rath, den damahls die Russen ergriffen, 1708.
das Hertzogthum Litthauen, welches an Lebens-Mitteln einen Uberfluß hatte, zu verlassen, den Krieg in ihre eigene Lande, und den Feind dadurch in ein wüstes, von allen Lebens-Mitteln gantz entblöstes Land nach sich zu ziehen, war denen damahligen Umständen nach, der weiseste und der verträglichste, den sie ergreiffen konnten, und es ist ihnen unstreitig unrecht geschehen, wenn man diese Zurückziehung einer Furchsamkeit zugeschrieben, wovor es die Schweden wohl Anfangs mögen gehalten haben, ehe der Ausgang der Sache es ihnen anders gewiesen. Denn ie mehr die Russen nach ihren Gräntzen zuwichen, ie

mehr ward der Feind, der ihnen hitzig nacheilte, abgemattet, und durch die vielfältigen Scharmützel gar sehr geschwächt, wobey die Russen, die an Lebens-Mitteln keinen Mangel hatten, und die Mühseeligkeiten des Kriegs ausstehen konnten, insgemein die Oberhand behielten; da hingegen die Schweden, die in lauter leere Herberge kamen, und schon ietzo öfters betrübte Fasten halten musten, gemeiniglich den kürtzern zogen, biß sie endlich durch die unglückliche Schlacht bey Pultawa gar über den Haufen geworfen wurden.

Die Armee derer Schweden, welche eigentlich denen Russen nachzog, bestand in 43000. Mann. Zu denenselben sollte noch der General Löwenhaupt mit 19000. Mann stossen, und in Finnland hatte der General Maydel ein Corpo, so bey 13000. Mann starck war. Der König in Schweden zog mit seinen Völckern durch Litthauen durch, ohne daß er sich die Strenge der Jahr-Zeit, oder die häufigen Flüsse, oder die Moräste, die in diesem Lande in grosser Menge anzutreffen sind, davon abhalten lassen. Im Anfang des Februarii befand er sich nicht weit von Grodno, hingegen war der Czaar noch am 12. zu Wilna. Der Fürst Menczikof hatte bißher mit seiner Reuterey bey Ostrog gestanden, da immittelst der Fürst Repnin und der General Bauer auf empfangenen Befehl sich über Minsk und Potock begeben hatten. Hingegen zogen sich die Russen nunmehr von der Gegend Riga völlig gegen Polotzko zurück, und warfen die Brücke hinter sich ab. Ob nun schon der König von Schweden anfangs sich stellte, ob wolte



wolte er die Russen an der Brücke bey Grodno angreifen, so gieng er doch etliche Meilen unterwärts über den Fluß, und schnitte die Moscowiter ab, also, daß ihrer biß 400. Mann umkamen, und daß sie einen ziemlichen Theil ihrer Bagage einbüßten. Ferner verliessen die Russen Tycoczin, welches sie wohl befestigt hatten, und versenckten alle Artillerie.

Am 9. Februar. setzte der König von Schweden seinen Marsch nach Minsk fort, und da war von den Moscowitern weiter nichts zu vernehmen, da immittelst der Czaar zwischen Polotzko und Kiow, wie auch zwischen denen daselbst gelegenen Morästen, das Gehöltze verhauen lassen. Hierauf breitete sich die Schwedische Armee zu Anfang des Mertzes biß in die Gegend Wilna auf 12. Meilen Weges aus, und weil sie in denen Dörfern und Adelichen Höfen keine Lebens-Mittel antrafen, so muste gedachte Stadt vor Anschaffung dererselben sorgen.

Als der General Bauer von dem March der Moscowitischen Armee in Litthauen Nachricht erhalten, so gieng er mit seinem Detachement nach Potocko zurück, und war also nunmehr die Düna biß nach Riga von denen Russen befreyet. Nicht lange vorher war die gantze Bürgerschafft zu Dörpt von ihnen gefänglich hinweg geführet, die Stadt geplündert, und ihre Wälle gesprengt worden. Dieses war im Mertzen geschehen, und in eben demselben Monat rückte die Rußische Armee gegen Smolensko, gleich als ob sie die Schweden daselbst erwarten wolten, nach der Zeit verliessen sie Sluko, und waren noch immer bemüht, ihrem Feind ein von Unterhalt entblößtes Land zu überlassen.

Diesem

Diesem war inzwischen berichtet worden, daß der Cosackische Feldherr Mazeppa in die Pohlnische Conföderation getreten, dem Kron-Feldherrn die Festung Bialaczerkiow einzuräumen versprochen, und mit 20000. Mann auf dem Wege sey, da indessen ein Rußisch Corpo, das gleichfalls so starck, auf eben demselben Weg begriffen wär. Diese Corpo nahm er sich vor über den Haufen zu werfen, ehe sie sich vereinigen könnten, oder wenigstens, um solches zu verhindern, sich zwischen ihnen beyden in die Mitten zu stellen. Also verließ er den Weg nach Moscau, den er billig hätte fortsetzen sollen, schlug sich auf einmahl auf die rechte Hand, längst denen Pohlnischen Gräntzen, und gieng den Weg nach den Dnieper zu, da immittelst Stanislaus, der bey Grodno gestanden, sich nach dem Pohlnischen Preussen wendete, um den General Crassau und Löwenhaupt nahe zu seyn, die denen Schweden mit Mund und Kriegs-Provision folgen sollten.

Endlich ward der König von Schweden verdrüßlich, daß die Russen seine Armee überall anzwackten, und gleichwol nirgends Stand hielten, und weil ihm bey allen diesen fruchtlosen Bewegungen die Zeit zu lang ward, so gieng er, ohngeachtet aller Schwührigkeiten, die sich dabey ereigneten, über den Fluß Berezyna, und zog mit grosser Eil nach Mohilow zu, auf daß er daselbst eher, als die Rußische Armee, ankommen möchte.

Nicht weit von Mohilow bey Holloczin traf der König die Russen an, und weil er sahe, daß sie ihm hier erwarteten, brach er den 14. Julii mit seiner gantzen Armee auf sie loß. Das Treffen daurete bey 5. Stunden,



Stunden: allein weil die Rußischen Generale Goltz und der Fürst Repnin ihre Völcker sehr vortheilhafftig zwischen Moräste und Hecken gelagert hatten, so konnten die Schweden, ohngeacheet ihres beherttzten Anfalls, nicht viel ausrichten. Endlich aber drungen sie dennoch durch, und nöthigten dieselben, ihnen die Wahlstatt und den Sieg mit Verlust 1620. Mann und 6. Feldstücken zu überlassen, wiewohl derer Schweden Verlust noch grösser gewesen seyn, und sie verhindert haben soll, denen Russen nachzusetzen. Vielmehr brach der König den 15. August. von Mohilow auf, gieng über den Dnieper, und wollte die Russen noch einmahl angreiffen, weil er sie aber in einem wohlverwahrtem, vortheilhafften Lager stehen sahe, traute er sich solches nicht, sondern entschloß sich, in das Hertz von Moscau und in die Residentz dieses Reichs einzudringen, die noch hundert Meilen von ihm lag, und da er auf dem Wege noch manche Verhinderniß besorgen muste. Mittlerweile stiessen immerdar einige Rußische Parteyen auf die Schweden, und es fielen bey dieser Gelegenheit unterschiedene Scharmützel vor, von deren Ausgang sich die Schweden so wohl, als die Russen die Vortheile zuschrieben.

Es konnte nicht anders seyn, als daß die Schwedische Armee gewaltig zu schmeltzen begann. Diesen Abgang so wohl, als die Stelle derer 10. Regimenter, die sich bey dem Stanislao in Pohlen befanden, sollte der General Löwenhaupt, der bißher in Liefland, Curland, und an denen Litthauischen Gräntzen gestanden, mit seinem Corpo von 16000. Mann ersetzen, und bey 6000. Wagen an Proviant

und

und Kriegs-Provision mit sich bringen. Ohngeachtet sich der König bißher alle Mühe gegeben hatte, die Russen zu zerstreuen, und aus dem Felde zu schlagen, so erschienen ihm doch auf seinem Wege überall Rußische Corpo, wenn er sich deren am wenigsten versahe. Der Czaar wünschte seines Orts gleichfalls, denen Schweden ein Treffen zu liefern, ehe sie in seinem Lande mehrere Vortheile erlangt hätten, weil er in Sorgen stehen muste, daß seine Unterthanen, die ohnedis denen Empörungen wider ihren Herrn nicht ungeneigt waren, die Schweden, wenn sie als Sieger kämen, anders aufnehmen möchten, als er es zu wünschen Ursach hätte. Die Armee des Königs von Schweden hatte er bißher nicht schlagen können, also dachte er den General Löwenhapt einen empfindlichen Streich beyzubringen, und den Zustand des Königs desto schlimmer zu machen, wenn er ihm die Provision, die Löwenhaupt brächte, wegnähme.

Dieser General marchirte nach äuserstem Vermögen fort, ob ihm gleich der General Bauer und der Fürst Menzikof beständig auf der Seiten folgten. Der Czaar ertheilte indessen dem General Goltz Befehl, den König von Schweden, so viel es ihm möglich wäre, aufzuhalten, er selbst aber zog mit 10. Regimentern zu Pferd, und 6. Bataillonen, um den Löwenhaupt aufzusuchen, den er am 8. Septembr. bey einem kleinen Fluß ins Gesichte bekam, über welchen ihn die Schweden den Gang verwehren wollten, aber bald, als man scharf unter sie feuerte, nach Lezno zu zogen.

Des



Des folgenden Tags kam der Czaar auch in dieser Gegend an, und von denen Russen ward das Zeichen zum Treffen zuerst gegeben. Die Schweden fielen auf die Russen mit grosser Hitze loß, und das Treffen war anderthalb Stunden lang scharf, indem der Czaar sich überall selbst in dem grösten Feuer befand, aber zweifelhafft. Wie der Rußische lincke Flügel von des Fürsten Menzikof Garde verstärckt ward, wurden die Schweden genöthigt, in etwas zu weichen, welches, jedoch in Schlacht-Ordnung geschahe. Die Russen bedienten sich dieses Vortheils alsobald und griffen nunmehr die Schweden noch viel hitziger als zuvor an, die sich mit unglaublicher Tapfferkeit wehrten. Die Nacht schiede endlich beyde Theile von einander, da denn der Czaar alles plündern derer Todten bey Lebens-Strafe verboth, der Armee aber in Waffen stehen zu bleiben anbefahl. Als man bey anbrechendem Tag auf die Schwedischen Wagen zugieng, und sich daselbst einen grossen Widerstand von ihnen vermuthete, ward man gewahr, daß das Feuer, welches man um dieselben herum erblicket, von dem Schwedischen General deswegen angezündet worden, daß er sich seiner Flucht desto besser versichern könnte, welche er würcklich die Nacht über ergriffen, nachdem er alle Verwundete, und alle die Wagen, die er seinem König bringen sollen, in Stiche gelassen. Der General Pflug muste denen Flüchtigen nachsetzen, die grösten theils um Qvartier baten, und solches auch erhielten.

Weil nun dieser von dem Könige so sehnlich ver-

verlangte Succurs durch die Russen geschlagen worden, und die Schweden in denen Qvartieren wo sie stunden, gar keine Lebens-Mittel und Fourage mehr finden konnten, zogen sie von Nirzna nach Orlokow an dem Fluß Dziczna mit dem Vorhaben, daß sie ihr Qvartier in dem Hertzogthum Czernichow, welches an die Ukraine gräntzet nehmen wollten. In Czernichow hatten die Schweden den Vortheil, daß der offterwehnte Cosackische Feldherr Mazeppa zu ihnen übergieng: denn nachdem derselbe vermerckt, daß man in dem Rußischen Lager, einigen Verdacht wider ihn gefaßt, weil er einen seiner Vertrauten an den König in Schweden gesandt hatte, so ertheilte er denen Cosacken Befehl sich zum March fertig zu halten, unter dem Vorwand, als wolte er etwas wider den Feind versuchen; er offenbarte auch seinen eignen Officirern nicht das allergeringste von seinen Vorhaben. So bald er aber über den Fluß Deßna herüber war, stellte er seine Völcker in Schlacht-Ordnung, und entdeckte ihnen hierauf, daß er die Schwedische Parthey ergriffen habe. Als er merckte, daß ihm die meisten hierinnen zu wider waren, rettete er sich mit 1000. Mann, welche er durch Geld auf seine Seite gebracht, durch die Flucht, damit er nicht von seinen eignen Leuten niedergesäbelt würde, und gieng zu denen herannahenden Schweden über. Die gantze Armee nebst allen Officieren, welche dem Czaar getreu verblieben, zogen sich hierauf in guter Ordnung zurücke.

Dieser Johannes Mazeppa war ein Pohlnischer



scher Edelmann aus der Ukraine, in welcher sein Gut Mazeppa, von dem er den Nahmen führte, gelegen. In seiner Jugend hielt er sich als ein Page des Königs Johann Casimir an dem Pohlnischen Hofe auf, und weil es an diesem Hofe, wegen der Uneinigkeit des Königs mit denen Magnaten sehr verwirret zugieng, so hatte er daher Gelegenheit viele Vortheile der Staats-Kunst zu begreiffen. Wie der Cosacken Krieg angieng, und es schien, daß seine Güter dabey viel würden leiden müssen, so wuste er sich doch auf beyden Seiten gnugsam vorzusehen, und spielte seine Person bey dem Pohlnischen Feldherrn so wohl, daß ihm dieser die wichtigsten Sachen anvertraute und ihn zum Tartar Cham absendete.

Nachdem er seine Verrichtungen daselbst glücklich geendigt, ward er auf dem Rückwege von denen Cosacken, vielleicht mit seinem guten Willen, gefangen genommen, und bekam dadurch Gelegenheit bey dem Feldherrn Samuelowiz bekannt zu werden, der ihn als seinen geheimen Secretarium in Dienste nahm. Beydes seine Klugheit als Tapfferkeit brachte ihm anfangs die Stelle eines General-Lieutenants, und hernachmahls als Samuelowiz seiner Untreue wegen abgedanckt ward, die Würde eines Cosackischen Feldherrn zuwege. Bey dieser Würde führte er sich lange Zeit sehr wohl auf, und that dem Czaar wider die Türcken, Tartarn und Schweden gute Dienste, biß es ihm endlich in Kopff kam, sich zum souverainen Herrn von der Ukraine zu machen, oder wie einige sagen, Gouverneur von Liefland, Curland und Samogitien

gitten zu werden; welches ihn den von dem Czaaren abzufallen nöthigte, indem er durch derer Schweden Vorschub am allererſten zu seinem Vorhaben zu gelangen meinte.

Dem Czaar gieng die Untreue dieses Mannes, der ihm so viel zu dancken hatte, so nahe, daß er nicht allein ein Manifest wider ihn ausgehen, und ein grosses Geld darauf setzen ließ, wenn man ihn würde lebendig gefangen liefern können, sondern auch dem Fürsten Menzikof Befehl gab, sich der Residentz dieses Mannes, Baturin genannt, die denen Schweden in die Hände geliefert werden sollen, zu bemeistern; welches der Fürst auch verrichtete, die Stadt plündern und verbrennen, und des Mazeppa Bildnüß, nachdem man demselben den Andres-Orden abgenommen, aufhencken ließ. Dieser Mann dienete nach der unglücklichen Schlacht bey Pultava, dem Könige von Schweden zum Wegweiser durch die unbekannten, wüsten Oerter nach der Türckey. Ob schon nach der Hand einmahl ein Gerücht ausgesprengt worden, daß man ihn dem Czaarn lebendig überbracht habe, so ist doch solches falsch gewesen, und vielmehr das gewiß, daß er in grossem Elend, und in der Irre herumschweiffend gestorben sey. Der Czaar setzte übrigens an seine Stelle mit Bewilligung derer Cosackischen Obersten den Johannem Iliewiz Scoropatzky zu ihren Feldherrn ein.

Derer Schweden Glück war in diesem Jahre auf einmahl an allen Orten den Krebsgang gegangen, und sie richteten in Carelien, und an denen Gräntzen ihres Reichs so wenig Gutes aus, als an



in denen abgelegenen Ländern, wo sie ihr Unstern hingeführet hatte. Der General Lübecker schlug zwar im September einmahl ein Corpo von 6000. Russen, aber im October schlugen sie ihn davor bey Petersburg zurücke, verursachten ihm einen Verlust von 2000. Mann, und nöthigten ihn, daß er sich in Bothen zu der Flotte des Admirals Ankerstierns begeben muste.

Dise Flotte, die vor Reval lag, hatte wegen des widrigen Windes und wegen des Trieb-Eises auch nicht verwehren können, daß nicht im Früh-Jahr 4. Czaarische Kriegs- und 18. Transport-Schiffe nach harter Gegenwehr eine Landung bey Borgo in Finnland thaten, welchen Ort sie eroberten, plünderten und verbrannten. Auf Bioncko, und etlichen andern Insuln geschahe ein gleiches. Ausser diesem nahmen sie auf denen Finnischen Küsten viele, mit allerhand Lebens-Mitteln beladne Fahrzeuge weg, die nach Stockholm gehen wollten. Im Sommer landete der Vice-Admiral Graf Bozis mit 12. grossen Brigantinen an der Küste von Carelien, setzte Volck an das Land und äscherte bey 500. Dörffer ein.

In diesem Jahre begegnete dem Rußischen Gesandten zu Londen Matweof, ein Zufall, welcher das gute Vernehmen zwischen beyden Kronen beynahe aufgehoben hätte, und denen Englichen Kaufleuten, die nach Rußland handeln, ungemein nachtheilig gewesen wäre. Der Gesandte hatte nach erhaltner Abschieds-Audientz, seinen Gläubigern seine Abreise zu wissen thun lassen, damit sich dieselben ihrer Forderung wegen bey Zeiten mel-

den möchten. Unter denenselben hatte ein gewisser Banqvier 340. Pf. Sterl. gefordert, die ihm der Gesandte auf eine andre Zeit zu geben versprochen hatte, weil die Schuld damahls, als sie der Banqvier gefordert, dem Gesandten nicht klar und ausgemacht geschienen. Allein der Banqvier mochte besorgt haben, der Gesandte würde ohne ihn zu bezahlen abreissen, deßwegen hatte er ihn, da er Abends in eine Assemblee fahren wollen, durch einen Connestable und 12. Stadt-Bedienten in seiner Carosse anfallen, übel mißhandeln, und erstlich in ein Wirths-Hauß, hernach zu einem Messager bringen lassen. Der Portugiesische Gesandte Acunha und der Lord Feversham, waren so gleich zu dem Messager hingegangen, hatten auch, nachdem sie den Banqvier zu bezahlen versprochen, des Rußischen Gesandten Loßlassung erhalten.

Dieser aber war hiemit noch nicht vergnügt: vielmehr beschwehrte er sich hefftig bey der Königin über die Beleidigung, so man seinem Character angethan, weigerte sich auch das Königl. Recreditiv-Schreiben und die gewöhnlichen Geschencke eher anzunehmen, biß man ihn dieserhalben ein Gnügen geleistet. Die Königin ließ so wohl die Gerichts-Bedienten, die ihn in Arrest genommen, als auch den Banqvier in Hafft nehmen, und bat den Gesandten so lange in London zu bleiben, biß mit denen Gefangnen nach Urtheil und Recht würde verfahren seyn. Weil er die Sache an seinen Hof berichtet, so bezeugte der Czaar sein Mißfallen darüber der Königin gleichfalls in einem ausdrücklichen Schreiben, und verlangte davor eine Gnugthuung



thuung, wie sie sein Gesandter fordern würde. Dieser übergab der Königin das Schreiben, und begehrte, daß man die Gerichts-Diener, die ihn beschimpfft, zum Todte verdammen, den Kaufmann aber nachdrücklich bestraffen sollte. Die Königin entschuldigte zwar die Sache schrifftlich bey dem Czaar, allein sie meldete dabey, daß so gern sie auch die Frevel-That an denen Verbrechern bestraffen wollte, dennoch die Reichs-Verfassungen nicht gestatteten ein solches Urtheil zu fällen, das den Czaaren vergnügen könnte.

Diese Sache ward endlich a. 1710. erst beygelegt, da die Königin den Lord Whitworth, als ihren Extraordinair-Gesandten nach Moscau schickte, welcher in der Rede an den Czaar eben dieses bezeugte, und dabey versicherte, daß man der Unzulänglichkeit derer Englischen Gesetze, die sich in diesem Fall ereignete, durch eine neue Parlaments-Acte zu statten kommen wollte. Daran ließ sich der Czaar genügen. Die Rede, die der Gesandte in Englischer Sprache gehalten, muste der Legations-Secretarius, nachdem sie der Gesandte mit eigner Hand unterschrieben, in einer teutschen Übersetzung laut herlesen, damit es die auswärtigen Minister verstehen könnten, als welche ordentlich eingeladen waren, dieser Solennität beyzuwohnen. Nach diesem ward sie auch von einem Secretario des Czaars, vor die Russen in Rußischer Sprache abgelesen. So ward auch ferner verabredet, daß dem gedachten Herrn Artemon Sergieiewicz von Matweof, zu Wiederherstellung seiner und seines Geschlechts Ehre vermit-

telst eines Schreibens von der Königin noch absonderlich ein Genügen geschehen, und ihm alle aufgewendete Unkosten und Schäden ersetzt werden sollen.

1709. Es hatte der König in Schweden in dem Jahr 1708. daran schon einen Fehler begangen, daß er über den Dnieper gegangen, ehe das Corpo des Löwenhaupts zu ihm gestossen, welchem, als wir gehöret haben, von denen Russen so übel gewartet worden. In diesem Jahr begieng er nun noch ein anders Versehen, daß als er einmahl über den Dnieper gegangen, und er auf beyden Seiten des Wegs nach Moscau weit und breit alle Häuser und Fourage in Brand gesteckt fand, er, auf Einrathen des Mazeppa 40. Rußische Meilen von Smolensko rechter Hand in der Ukraine immer fort marchirte, ohne sich eines haltbaren Platzes oder Magazins versichert zu haben. Dieß ist das Jahr in welchem das Glück, welches die Schweden bißher noch immer ein wenig zu Diensten gehabt, dieselben auf einmahl verlassen, und von welchem ihre Entkräfftung so wohl, als das Wachsthum derer Russen zu rechnen ist.

Es hatte der König von Schweden im Anfange dieses Jahrs in der Ukraine ein Manifest ausstreuen lassen, welches seinen Eintritt in dieses Land betraf, und die Russen hatten nicht gesäumt, darauf zu antworten. Beyde Herren machten einander ihre Gottesfurcht, Treu und Redlichkeit um die Wette streitig, und gaben einander abscheuliche Sachen schuld, darunter Ungewissenhafftigkeit, Grausamkeit ꝛc. die geringsten waren. Die Rußi-



Rußische Antwort war insonderheit nicht mit denen allerhöflichsten Ausdrückungen angefüllt, und man konnte daraus erkenen, daß die Rußische Cantzeley die Worte, durch welche grosse Herrn mit einander zu reden pflegen, damahls nicht sehr zu ihren Diensten gehabt.

Der strenge Winter den man zu der Zeit in gantz Europa empfand, hatte der Schwedischen Armee, die meist im freyen Felde campiren muste, grossen Schaden an Mannschafft und Pferden verursacht, welcher Schaden für sie desto empfindlicher war, weil sie gar nicht im Stande waren den Verlust, den sie erlitten, wieder zu ersetzen. Die Cosacken hatten ihnen zwar eine Zeitlang mit Lebens-Mitteln beygestanden, allein als dieselben durch des Czaaren Macht zustreuet waren, so entgieng ihnen dieser Zugang, den sie so nöthig hatten, auch; die Rencontres mit denen Russen waren theils nicht allemahl glücklich für die Schweden abgelauffen, theils hatten ihnen dieselben, wenn sie auch den Sieg davon getragen, vieles Volck gekostet, da hingegen der Feind seine Lücken den Augenblick wieder vollmachen konnte. Bey der Eroberung etlicher Oerter, als Vipprech, Sinzowa, Straine hatten die Schweden auch keine Seide gesponnen.

Ungeachtet nun die Kälte im Januario recht durchdringend war, so begab sich der König in Schweden, da er vernommen, daß der Czaar sich wieder zurück gezogen, gleichwohl auf den Weg, um sich mehr ausbreiten zu können. Dieser Zug geschahe in 4. Colonnen. Mit der ersten nahm der Kö-

nig seinen Weg nach Hadziacz, wo er mit denen Russen Handgemenge ward, und dieselben zwar schlug, aber viel Volck dabey zusetzte. Die andre Colonne führte der Mazeppa durch Rumna, und die beyden andern giengen unter Anführung derer Generale Rheinschild und Löwenhaupt, die eine nach Prylacki, die andre nach Sinowa. Man glaubt, daß dieses geschehen um nach Moscau zu zugehen, allein die Kälte nöthigte die Schweden bey Hadciacz zu bleiben, und es gieng hernach alles anders, als man es vermuthet gehabt.

Es war nunmehr der König von denen Russen auf allen Seiten enge eingeschlossen, das Lager war von Krancken erfüllet, deren etliche ihre Füsse, Arme, Nasen und Ohren durch die Kälte verlohren hatten, und die Regimenter waren nicht über 5-600. Mann starck, die Krancken und zum Kriege untüchtige Personen mitgerechnet. An Kleidern und an Equipage fehlte es ihnen insgesamt. Das Fußvolck zog mit nackenden Füssen, und hatte nichts über den Leib als schlechte Bauer-Kittel. Die Reuter hatten keine Stiefeln, und musten in Ermangelung dererselben sich bloß einer Art von Peltz Strümpffen bedienen, deren Erfindung sie die Noth gelehrt hatte. Sie hatten kaum das liebe Brodt zu essen, an andern Lebens-Mitteln fehlte es ihnen gantz und gar, und weil sie auch kein Saltz hatten, so musten sie an statt des Saltzes ein gewisse Materie brauchen, so sie bey Hadcicaz angetroffen, und die ihre Kranckheiten noch weiter vermehrte. Die Armee war geschwächt und ihre Artillerie bestand noch in 30. Canonen, denn das übrige Geschütz,



schütz hatten sie aus Mangel von Pferden, in die Moräste und Flüsse sencken müssen. Keine Hülffe konnten sie aus Schweden nicht haben, denn da wuste man nicht einmahl wo der König war, der ihnen keine Nachricht von seinem Zustande hatte geben können.

Allein der König wollte einen sichern Platz zu gewinnen suchen, wo er festen Fuß setzen, und auf allen Fall eine Zuflucht haben könnte, deswegen muste die Armee fort, und ohngeachtet ihres elenden, Erbarmungs-würdigen Zustands für Pultawa rücken. Dieses Pultawa liegt in der Ukraine, zwischen denen Flüssen Pzol und Worsela, in dem Kiovischen District, an denen Gräntzen von Moscau. Die Russen hatten daselbst ein Magazin angelegt, und es schien die Eroberung dieses Orts von desto grösserer Wichtigkeit zu seyn, weil sie durch denselben desto leichter in Moscau dringen, und mit denen Pohlen, Cosacken und Tartarn Communication von daraus haben konnten. Weil sie sich über alles dieses eine grosse Menge Lebens-Mittel darinnen zu finden versprachen, so beschloß der König den Ort, ohngeachtet aller Schwiehrigkeiten, die man dabey voraus sahe, zu belagern. Die Stadt war ziemlich fest und vortheilhafftig gelegen, und mit 9-10000. Mann Besatzung versehen. Aber alles dieses achtete der König nicht. Der General Rheinschild, der wohl geurtheilet hatte, daß ihre Artillerie zu einer Belagerung nicht zulänglich war, daß die Infanterie dadurch nur mehr geschwächt werden, und daß es also besser seyn würde, lieber tieffer in Moscau einzudringen, ward nicht gehört; denn Mazeppa

hatte die Belagerung gerathen, diese muste vor sich gehen, und die Russen, die nichts lieber sahen als dieses, gewannen damit Zeit, mittlerweile ihre gantze Macht zusammen zu ziehen.

Diese näherten endlich herbey das belagerte Pultawa zu entsetzen, vor welchem die Schweden noch nichts ausgerichtet, und im Stürmen viele Mannschafft verlohren hatten. Da war nun guter Rath in dem Schwedischen Lager theuer, ob man, da der Feind in einem vortheilhafften Lager stand, Herr von der gantzen Gegend war, und die Lebens-Mittel so wohl als den Rückweg abschnitt, die Belagerung fortsetzen, oder im Angesicht des Feindes aufheben sollte. Das erste schien unmöglich, das andre schimpflich und gefährlich zu seyn. Indessen war kein ander Mittel davonzukommen übrig, als daß man suchte an den Dnieper zurück zu gehen, um der Armee Lebens-Unterhalt zu schaffen, und bey Kiow auf den Succurs zu warten, der aus Schweden kam, und auf dem Wege war. Aber einen solchen Rath traute sich niemand zu erst zu eröffnen.

Einer von denen Officiern wartete, was der andre im Kriegs-Rath für eine Meinung vortragen würde. Der gemeine Soldat wünschte, daß es zu einem Treffen kommen möchte. Man besorgte, wenn man im Angesicht des Feindes aufbräche, möchte derselbe solchen Aufbruch für eine Flucht halten, und dadurch noch mehr Muth gewinnen. Auf der andern Seite überlegte man, daß man bey einer Schlacht alles auf das Spiel setzte. Gleichwohl wie einer das Hertz hatte zu einer Schlacht zu rathen, so waren die meisten seiner Meinung, und führten hierüber ihre Gründe an. Wenn nehmlich dieselbe glücklich vor sie ablieff, so würden sie Herren im Lande, und so stünde ihnen der Weg nach Moscau offen, wenn aber die Schlacht verlohren gieng, so könnte man sich wenigstens mit guter Art zurück ziehen, und in dem Treffen denen Russen so viel zu schaffen machen, daß sie sich nicht wagen könnten, die Schweden zu verfolgen.



Also ergriff man den verzweiffelten Entschluß den Feind in seinen Posten mit einer viel schwächern Mannschafft, und ohne einigen Schein eines glücklichen Ausgangs anzugreiffen. Die Schwedische Infanterie war um ein gut Theil schwächer als die Rußis, und die Cavalerie konte bey dem Anfall eines wohl retranchirten Lagers keinen Nutzen schaffen. Hiebey versahen es die Schweden auch darinne, daß sie die Belagerung nicht aufhoben, und den Feind mit aller ihrer Macht angriffen, sondern ein Corpo de Reserve von 7-8000. Mann in dem Lager zurück ließen, um die Bewegungen derer Belagerten zu beobachten.

Es ward also von Schwedischer Seiten alle Anstalt zu einem Treffen gemacht, und die Armee kriegte Befehl in der Nacht zwischen den 7. und 8. Julii zu marchiren, welches man zwar in Geheim thun wollte, aber nachdem die Läger einander so nahe waren, so heimlich nicht vornehmen konnte, daß die Russen die Schwedischen Rüstungen zu einer ausserordentlichen Unternehmung nicht gemerckt haben sollten. Ob sie nun schon das eigentliche Absehen derer Schweden nicht zu errathen vermochten, so sahen sie doch so viel wohl, daß sie Ursach hätten auf ihrer

ihrer Hut zu seyn. Der König von Schweden blieb, ohngeachtet er vor kurtzer Zeit eine sehr schmertzhaffte Wunde empfangen, gleichwohl diese gantze Nacht über in Waffen.

Als die Schweden ohngefähr eine Viertel-Meile von den Rußischem Lager sich in Schlacht-Ordnung zeigten, ließ indessen der Czaar zwey Linien von der Infanterie aus denen Retrenchements heraus rücken, die dritte aber ließ er zurück, um das Retrenchement zu besetzen. Die Infanterie kam in der Mitten, die Cavalerie aber kam auf beyden Flügeln zu stehen. Die Cavalerie von dem rechten Flügel ward von dem General-Lieutenant Bauer, der lincke Flügel von dem Fürsten Menczikof, das Corps de Bataille aber von dem Czaar selbst commandirt. Die Generale von der Infanterie, der Fürst Repnin, d'Hallard, Belling und andre, wie auch der Feldmarschall Czeremetof wurden ein jeder an seinem Posten gewiesen, und dem General-Lieutenant Brussen die Artillerie anvertraut.

Nachdem die Rußische Armee solchergestalt in Schlacht-Ordnung anrückte, so kamen ihnen die Schweden wider ihr Vermuthen entgegen, und darauf geschahe der Angriff unter einem grausamen Feuer von beyden Seiten. Die Rußischen Völcker hielten damit, zumahl da es denen Schweden bald am Pulver zu gebrechen anfieng, am längsten an, und warffen die feindl. Armee nach einem halbstündigem Gefechte mit sehr geringem Verlust über den Hauffen, also daß die Schwedische Infanterie sich nicht einmahl wider setzen konnte, sondern von denen Russen mit dem Degen in der Faust, mit Bajo-



Bajonetten und Piqven verfolgt, bis an einem nah gelegnen Wald getrieben und nieder gemacht wurden; da man denn erstlich den General-Major Stackelberg, hernach den General-Major Hamilton, und denn weiter den General-Feld-Marschall Rheinschild, den Printzen von Würtemberg nebst vielen Obersten und andern Officieren, und etlichen tausend Gemeinen, die sich meist mit Pferden und Gewehr ergaben, gefangen bekommen.

Die Schweden waren mit so grosser Eilfertigkeit geflohen, daß der Fürst Menczikof, der ihnen schon am 28. Jun. nachgegangen, sie nicht eher als den 30. dito eingeholt, als an welchem Tage er sie bey Peterolicina an einem sehr vortheilhafften Ort, unten am Berge am Dnieper antraf, und Nachricht erhielt, daß der König vor wenig Stunden mit einigen 100. wohlberittnen Leuten über den Dnieper gegangen, den General Löwenhaupt aber mit allem, was von der Armee übrig geblieben, diesseits des Dniepers zurück gelassen hatte. Der Fürst ließ darauf sein Corpo von 9000. Mann starck anrücken, den Feind aber vorher zur Ergebung auffordern, oder wenn er solches nicht thun würde, drohen, daß er keinem Menschen Qvartier geben wollte.

Die Schweden waren noch 15000. Mann starck, meistens Cavalerie, und wohl bewehrte Mannschafft, und hätten, wenn sie gewust, daß der Fürst Menczikof nicht stärcker wäre, ihm wol noch einmal die Spitze bieten können. Allein sie waren einmahl im Schrecken, bildeten sich die feindliche Macht weit stärcker ein, waren matt, müde und hungrig worden, und hatten kein Holtz zu einer Brücke.

Des-

Deshalben beschloß der General Löwenhaupt den angebotenen Accord anzunehmen, daß er nehmlich nebst seinen Leuten sich als Kriegs-Gefangnen ergeben, das Gewehr niederlegen, die gantze Artillerie und was dazu gehört, die Kriegs-Casse, Cantzeley, alle Fahnen, Standarten, Paucken ꝛc. überlieffern wollte. Denen Generalen und Officiern liessen es die Russen zu, daß sie ihre Pferde und Equipage behalten durfften, denen Gemeinen aber ward nichts als die Montur gelassen.

Der König von Schweden erwieß sich in diesem Treffen also, wie man ihn allemahl zu sehen gewohnt war. Er war in einem Scharmützel, der vor einigen Tagen vorgefallen war, in das Bein geschossen worden, weil er also nicht wohl zu Pferde sitzen konte, so ließ er sich in einer Sänffte unter der Armee herum tragen. Die Pferde vor der Sänffte wurden ihm zweymahl erschossen, und da die Sache so schlimm lieff, war er kaum zu bereden, daß er seine Person in Sicherheit und sich auf ein Pferd bringen liesse. Die Furcht, daß er in des Feindes Hände fallen möchte, hatte ihn genöthigt dem Mazeppa, der ihn über den Dnieper durch ungeheure Wüsten in das Türckische Gebiete führte, zu folgen. Dem Graff Piper, den er gern bey sich gehabt, und der sich, als er keine Hoffnung zu seiner Rettung sahe, selbst in Pultawa gefangen stellete, schickte er drey Trabanten zu, von denen er aber keinen erwarten können. Der erste Ort, wo er hinkam, war Ozakoff, so in der Crimmischen Tartarey gelegen. Weil er wuste, daß ihm einige Rußische Parteyen nachgesetzt,



setzt, hielt er sich an diesem Ort nicht sicher, sondern zog durch die Wüste biß in die Gräntz-Festung Bender. Die Russen folgten ihm dahin, und verlangten von dem dasigen Bassa vergebens, daß ihnen der König ausgeliefert würde: So richtete auch der nach Constantinopel gesendete Rußische Commissarius, der eben dieses gegen Anbietung eines wichtigen Aequivalents suchte, bey dem Groß-Sultan nichts aus.

Der Czaar hat bey dieser Schlacht seine Kriegs-Erfahrenheit und seinen Muth und Hertzhafftigkeit nicht weniger spüren lassen, als der König von Schweden; daher er auch, als er nach der Schlacht den Feld-Marschall Czeremetoff zum Admiral, den Fürst Menczikoff zum Feld-Marschall und den General-Lieutenant Rhönne zum General von der Cavallerie erhoben, seine eigene Verdienste auch belohnt, und sich die Charge eines General-Majors und Schout bey Nacht ertheilet hat.

Es wird erzehlet, daß der Czaar einige Tage nach der Schlacht die sämtlichen gefangenen Generals-Personen bey der Taffel gehabt, dieselben wohl tractirt, und nachdem er verschiedene Reden mit ihnen gepflogen, endlich den Feld-Marschall Rheinschild befragt habe, wie starck die Schwedische Armee eigentlich gewesen sey? Als Rheinschild hierauf geantwortet, daß niemand ausser dem König die eigentliche Anzahl gantz genau gewust habe, daß sie aber ohngefehr 19000. Mann regulirte Völcker und etwa 11000. Cosacken starck gewesen seyn möchte, habe der Czaar weiter gefrag

fragt, wie sie es hätten wagen dürffen mit einer Hand voll Leute in ein so grosses und weites Land zu kommen? Hierauf habe der Feld-Marschall zur Antwort gegeben, daß die Generals verbunden gewesen, des Königs ihres Herrn Befehle mit aller Treue zu vollziehen, ob sie schon bey sich selbst zuweilen anders Sinnes gewesen. Dieses habe dem Czaaren so wohl gefallen, daß er dem Rheinschild seinen Degen wieder zurück gegeben und dabey gesagt, daß solches seiner Treue wegen geschehe. Was insonderheit diesen letzten Umstand anlangt, so können wir von dessen Aufrichtigkeit niemand versichern, aber so viel ist uns bekannt, daß dieser Schwedische General erst A. 1718. von seiner Gefangenschafft aus Casan angekommen, und nach Abo geführet worden, wo man ihn gegen zwey Rußische Generals ausgewechselt.

Die gefangenen Schweden wurden auf des Czaaren Befehl, nach Siberien in eine solche Creutzes-Schule gesendet, in welcher sie aller derer Annehmlichkeiten, die sie in Sachsen genossen, vergessen musten. Doch hat ihnen durch Göttliches Verhängniß diese Anfechtung zum besten und dazu dienen müssen, daß sie in diesem elenden Lande, bey denen Ungemächlichkeiten, die sie da ausstehen musten, zu einer Erkenntniß gekommen, welche sonst bey vielen unter ihnen, vor denen Lüsten dieses Lebens, nimmermehr lebendig und kräfftig würde geworden seyn. Uber zwey biß dreymahl haben sie die Zeit über ihrer Gefangenschafft aus Schweden keine Wechsel erhalten, und mit denen drey Thalern, die ein Gemeiner jedesmahl bekam, waren



waren keine grossen Vortheile zu machen. Denen Officiern ward gar nichts gesandt, allein ihre Gefangenschafft war auch erträglicher, biß man endlich genöthigt worden, sie aus einander zu zerstreuen und schärffere Aufsicht auf sie zu haben, nachdem viele unter ihnen wieder gegebenes Wort, wenn man sie heraus gelassen, nicht wieder zurück gekommen, und andere, die in Russische Dienste getreten, aus denenselben heimlich geflohen waren.

Die Anzahl derer Gefangenen Ober-Officiers wird über zwey tausend gerechnet. Von denenselben konnte kaum der zehende Theil aus eignen Mitteln leben; allein diese lernten sich endlich in die Noth schicken, und es ist zu verwundern auf wie vielerley Art und Weise sie ihren Unterhalt zu finden gesucht, und wie weit sie es mit ihrer Hände Arbeit, die durch gantz Rußland feil ware, gebracht haben. Sie legten allerley Fabricken und Manufacturen an. Ihre Mahlerey, Gold-Silber-Schmiede, Cartenmacher-Drechsler-Tischer-Schuster-und Schneider-Arbeit soll so beschaffen seyn gewesen, daß der beste Meister nichts daran zu tadeln finden können. Es fehlte ihnen bloß an Peruquen-und Hutmachern. Einige verfertigten die besten gold-und silberne Stoffe, einige gaben Musicanten, andere Gastwirthe und Handels-Leute ab. Die so sonst zu nichts geschickt aber von guter Leibes-Stärcke waren, hieben täglich eine gewisse Anzahl von Holtz, und bekamen dafür des Abends ihren Groschen.

Andere, die von denen Studiis etwas begriffen,

legten ordentliche Schulen an, theilten dieselben in Classen ein, und unterrichteten darinnen so wohl derer übrigen Schwedischen Gefangenen, als der Russen ihre Kinder in mancherley Sprachen, in der Gottesfurcht, in der Sitten-Lehre, in der Mathesi, und in denen Leibes Ubungen. Daher kam es daß die Schule in Tobolsky unter denen Russen bald einen solchen Ruhm erwarb, daß sie aus allen Oertern ihre Söhne dahin schickten und unterweisen liessen. Man rühmet es an denen Præceptoribus, die hohe und niedere Officier gewesen, daß sie ein sehr unsträffliches Leben geführt, und sich dem geistlichen Stande gantz gewidmet haben *

Es war ein Glücke vor diese Gefangene, daß sie zu Tobolsky an einem sehr wohlfeilen Ort lebten, ihr gutes Essen jährlich mit 12.=20. Rubeln bezahlen konnten, zu keinem Zobelfang oder andrer Handarbeit angehalten wurden, ihre freye Wohnung genossen, und insonderheit an dem damahligen Gouverneur in Siberien, dem Fürst Gagarin einen sehr gnädigen Herrn hatten, der keinen von ihnen betrübt weggehen ließ, und dessen Barmhertzigkeit sie nicht gnug rühmen können, indem sie versichert haben, daß ihr gröstes Unglück wäre

* Bestehe von allen diesen Umständen Curt Friedrich von Wreech, der selbst unter diesen Gefangnen gewest, wahrhaffte und umständliche Historie von denen Schwedischen Gefangenen in Rußland in Siberien, darinnen insonderheit von der Schule zu Tobolsky, und von der Widerkehr derer Gefangenen, Nachricht anzutreffen, Sorau 1725. 8.



wäre, daß sie in einem so gar entfernten Lande leben müsten.

Von denen gemeinen Schwedischen Gefangnen in Rußland ist mehr als die Helffte geschmoltzen, und die übrig blieben, wurden zur Arbeit angehalten. Sie wurden in denen Städten und auf dem Lande, in derer Bojaren Gütern weitläufftig verlegt, und viele von ihnen setzten sich durch Veränderung der Religion, und durch Verheyrathung in dem Lande fest, und erhielten ihren nothdürfftigen Unterhalt.

Diß war also der unglückliche Ausgang der Unternehmungen des Königs von Schweden, der sich in gantz Europa hätte furchtbar machen können, wenn er die Seiten nicht gar zu hoch gespannt, Kronen abnehmen und aufsetzen, und dem gantzen Norden nach seinem Gefallen gebieten wollen. Es ist nicht unwahrscheinlich, was von einigen gemeldet wurde, daß der Czaar vierzehn Tage vor der Schlacht bey Pultawa dem Könige von Schweden einen billigen Frieden anbieten lassen, und sich bloß Petersburg vorbehalten habe, daß aber der König fest darauf stehen blieben, den Czaar vom Throne zu werfen, einen andern auf denselben zu setzen, und von denen Russen 30. Millionen bezahlt zu haben. Es wird hinzu gesetzt, es habe kurtz nach der Schlacht ein Moscowitischer Secretarius von dem General Meyerfeld Nachricht erhalten, daß man Schwedischer Seits den vorgeschlagenen Frieden annehmen wolle, es habe aber der Moscowitische Minister, an welchen dieses gebracht worden, zur Antwort gegeben, der Zustand derer Sa-

chen wäre nunmehr verändert, und der Czaar hätte befohlen, etwas anders vorzunehmen.

Die Schlacht bey Pultawa machte, daß alle Sachen in Norden eine gantz andere Gestalt gewonnen. Der König Augustus setzte die Crone, welche er ohne der Republic Einwilligung niedergelegt, wieder auf sein Haupt, als ihn die Wohlgesinnten Senatores dazu einluden, publicirte ein Manifest wieder Schweden, darinnen er die Ursachen seiner Zurückkehr nach Pohlen darthat, und zog im Augusto mit 16000. Mann in dieses Reich. Er war daselbst so willkommen, daß Stanislaus nebst dem Schwedischen General Crassau, der nur 14000. Mann starck war, im Octobr. sich wieder nach Pommern zu ziehen genöthigt ward, weil sich das gantze Reich dem Könige Augusto unterwarf.

Die Krone Dännemarck hatte nunmehr auch die rechte Zeit gefunden, denen Schweden, mit welchen sie einen so nachtheiligen Frieden eingehen müssen, den Krieg anzukündigen, und ihre Foderungen mit Gewalt zu behaupten zu suchen.

Der Czaar hielt wenig Tage nach der Schlacht Kriegs-Rath, und beschloß, seine Armee in 3. Corpo zu theilen. Das eine von 40000. Mann sollte der Fürst Menczikof und der General-Feld-Marschall Czeremetof, das andere von 30000. Mann Cavalerie die General-Lieutenants Galliczin und Bauer, und das dritte von 16000. Mann der General Repnin und d'Hallard commandiren. Der Fürst Menczikof sollte mit seinem Corpo durch Litthauen nach Liefland, Galliczin und Bauer nach Pohlen, Repnin aber und d'Hallard nach denen Rußi-



Rußischen Pässen und Gräntz-Festungen zurück gehen, um alles daselbst in Gehorsam zu erhalten.

Ehe der Czaar nach Liefland gieng, unterredete er sich im Octobr. mit dem Könige Augusto in Thoren. Daselbst kamen die Abgeordneten der Republic Pohlen zu ihm, die ihn flehentlich ersuchten, er möchte doch, weil nun in Pohlen kein Feind mehr vorhanden wäre, seine Völcker aus diesem Reiche abziehen, oder wenigstens nicht mehr als 12000. Mann darinnen liegen lassen, indem das so elendiglich verwüstete Königreich nicht im Stande wäre, eine so grosse Menge Soldaten zu ernehren. Aus der Antwort, die ihnen der Czaar darauf ertheilte, konnten sie wenig Trost nehmen, und zogen also sehr mißvergnügt von dannen. In eben diesem Monat hielt er auch mit dem Könige von Preussen zu Marienwerder eine Unterredung, und man sagt, daß in denen Handlungen, die man damahls gepflogen, ausgemacht worden, daß der Czaar alles, was er denen Schweden abnehmen würde, vor sich behalten sollte.

Es wird diesem Herrn Schuld gegeben, daß er nunmehr angefangen, seine Vortheile mit grössern Eifer zu suchen, als die Vortheile seiner Bundes-Genossen, daß er ihnen allzuviel aufgelegt, und ihnen eine Last aufgebürdet, die er selbst oft kaum mit einem Finger berührt, daß er sie zu denen schwereſten Unternehmungen angetrieben, und da dieselben ihre Armeen durch Schlachten und langwierige Belagerungen nothwendig schwächen müssen, indeß bedacht gewesen sey, leichtere und ihm vortheilhafftere Unternehmungen auszuführen, wozu

offt die Printzen, die sich neutral gehalten, das meiste beygetragen, daß er dem ohngeachtet allemahl fertig gewesen, seinen Antheil von der Beute so wohl zu fodern, als ob er sie selbst mit machen helffen, und daß er insonderheit seine Flotte etwas gar zu sehr geschont, und sie ziemlich entfernt und Schuß-frey gestellt habe, so offt die Schweden und Dänen in einander gerathen, die er durch sie selbst aufzureiben, und alsdenn allein Herr auf der Ost-See zu bleiben gesucht habe. Wir lassen es an seinen Ort gestellt seyn, wie viel oder wenig Grund diese Beschuldigungen haben mögen.

Von Marienwerder gieng der Czaar nach Mietau in Curland, welches Land die Russen wieder eingenommen, nachdem es von denen Schweden, die alle ihre Macht nach Liefland gezogen hatten, und sich da wieder ihren Feind wehren wollten, gäntzlich geräumet war. Vor Riga lag der General Czeremetof schon seit den 8. November, als der Czaar den 20. dieses in dem Lager vor dieser Stadt anlangte. Der Commendant und General-Gouverneur von Liefland, Strömberg, ließ die Vorstädte abbrennen, und die Cobern-Schantze über den Hauffen werffen, da indessen der General Bauer den Schwedischen General Stackelberg mit einem Corpo von 4000. Mann antraf, welchen er dergestallt anguff, daß bey 2000. Mann Schweden nebst ihrem General auf dem Platze blieben. So bald der Czaar im Lager angelangt war, ward der Anfang mit Einwerfung vieler Bomben gemacht. Die eingefallene Kälte, und der im Rußischen Lager an vielen Nothwendigkeiten sich ereignende Mangel



gel verursachten, daß die Belagerung nicht allzuscharff getrieben, sondern biß auf das Frühjahr ausgesetzt wurde.

Von Riga gieng der Czaar zum Ende dieses Jahres ab, und nach Moscau. Hieselbst hielt er am 19. Decemb. oder wie andere melden, am 1. Jan. des folgenden Jahres einen prächtigen Einzug, wobey man in grosser Menge Ehren-Pforten sehen, und einen Haufen schöner Uberschrifften und trefflicher Sinn-Bilder wahrnehmen können, die insgesamt von der Rußischen Tapferkeit, und von ihrem Glück wieder Schweden zeigten.

In Abwesenheit des Czaars ließ der General Czeremetof in einem Manifest die Innwohner von Liefland ermahnen, daß sie sich unter Czarischen Schutz begeben, und der Armee Lebens-Mittel zuführen möchten. Der General-Gouverneur ließ ihnen zwar hierauf ein Manifest in etwas harten Ausdrückungen entgegen setzen, darinnen er sie grausame und Barbarn nennte, und alle getreue Liefländer vor ihnen warnete: aber die Russen fanden auch noch so viel Geschicklichkeit bey sich, daß sie in seiner Schreib-Art antworten konnten.

Zu Ende dieses Jahrs schloß der Rußische General Rostitz die Stadt Elbingen starck ein, eroberte aber solche erstlich in dem Februario des folgenden Jahres mit Sturm.

In Pohlen hat man in diesem Jahre wenig Kriegs-Verrichtungen zu mercken, ausser daß im May zwischen dem Rußischen General Goltzen und der Litthauischen Armee, die unter dem Feldherrn Sapieha stund, bey Nakwaszo ein Gefecht vorgefallen,

fallen, in welchen die Russen die Oberhand wollen behalten haben. Als der General Crassau nach Pommern marchirte, suchte der Woywode von Kiow mit seinen 6000. Mann nach denen Schlesischen Gräntzen, von dar aber nach Ungarn zu gehen, und zu denen Rebellen zu stossen. Der General Jahnus gieng ihm zwar nach, und traf ihn an, konnte ihn aber doch nicht verwehren, daß er sich nicht in der Nacht, nach Hinterlassung etlicher Wagen davon machte.

Die Schweden, welche aus dem Gefechte bey Pultawa nach dem Türckischen Gebiete geflüchtet waren, suchten sich auch durch die Wallachey nach Ungarn zu schleichen. Allein der Moscowitische Brigadier Kropotoff traf sie an denen Wallachischen Gräntzen an, und nöthigte sie, daß sie sich in 520. Mann starck als Kriegs-Gefangene ergeben musten. Weil man Rußischer Seits denen Wallachen nicht recht traute, so ward der General Jahnus befehligt, mit seinem Corpo sich ihren Gräntzen zu nähern, und ein wachsames Auge auf sie zu haben.

1710. Es war, wie wir bereits erwehnt haben, der Schwedische General Crassau mit einem Corpo von 14000. Schweden aus Polen nach Pommern gezogen, und hatte damit verursacht, daß der Czaar um alle neue Unruhe zu vermeiden, bedacht war, demselben mit einer Armee nachzugehen. Allein der Kayser, Engel- und Holland befürchteten gleichfalls, es möchte dieses zu einem Kriegs-Feuer in Teutschland Anlaß geben, und in den Krieg mit Franckreich einigen Einfluß haben, deßwegen brachten sie es dahin, daß in einem Tractat, der in diesem Jahre



Jahre den 31. Mart. geschlossen ward, und dessen Gewähr Holl- und Engelland auf sich nahmen, abgeredet wurde, daß diese Schwedische Völcker weder in Teutschland noch in Polen einige Feindseligkeiten ausüben sollten; welches den Czaar bewog, von seinem Vorhaben abzustehen, den König von Schweden aber, der über diesen Tractat sehr ungehalten war, veranlaßte eine Protestation vom 30. Nov. dieses Jahrs an die Reichs-Versammlung zu Regenspurg übergeben zu lassen.

Da sich also der Czaar von dieser Seiten Raum gemacht, auch im Januario dieses Jahrs den Carlowitzischen Stillstand mit der Pforte erneuert hatte, richtete er seine Gedancken dahin, daß er Riga zwingen, und sich dadurch zum vollkommnen Meister von Liefland machen, hiernechst aber sein Heil in Finnland versuchen wollte. Zu solchem Ende musten 30000. Mann, die bey Petersburg lagen, nach Finnland ziehen, und der Admiral Apraxin muste sich mit der Flotte vor Wyburg legen und den Ort von der See bloquiren. Der Czaar nahm den Ort selbst in Augenschein, übergab dem Admiral die Führung der Attaqve, und begab sich alsdenn über Petersburg nach Riga. Die Russen brachten es bald so weit, daß sie im Stande waren zu stürmen, welches aber die Belagerten nicht abwarten wollten, sondern capitulirten, und Wyburg am 14. Junii übergaben, nachdem 2. Tage vor der Übergabe 13. Schwedische Schiffe vergebens die Stadt zu entsetzen gesucht hatten.

Der Besatzung war zwar ein freyer Abzug verwilliget worden, allein der Rußische Admiral erklärte

klärte sich hernach, daß er vom Czaar Befehl bekommen habe, solchen nicht zu gestatten, weil im vorigen Jahre eine Kriegs-Schnaue, die mit Briefen nach Stockholm abgeschickt gewesen, genommen, und von dem Schwedischen Capitain, mit Wegreissung des Wimpels, und der Czaarischen Flagge des Czaars Respect zuwieder gehandelt worden; und weil hiernechst der Czaarische Resident in Stockholm, Chilkow noch nicht auf freyen Fuß gestellt worden, und im Gefängniß sehr übel gehalten würde, ob man gleich den Schwedischen Residenten Cuipercron gleich zu Anfang des Kriegs ziehen lassen, damit er dem ermeldtem Czaarischem Residenten die Freyheit verschaffen sollte, und weil endlich dieselbe denen Rußischen Kaufleuten in Schweden auch noch vorenthalten werde.

Die Einwohner von Wyburg erhielten Befehl, sich mit ihren Gütern nach Petersburg zu begeben, allwo ihnen Holtz und andere Materialien zu Erbauung ihrer Häuser, und hiernechst auch verschiedene Freyheiten ertheilet wurden. Denen Einwohnern von Abo ward, nachdem diese Stadt auch erobert worden, ein gleiches anbefohlen. Nach der Eroberung von Wyburg theilte sich die Rußische Armee in 2. Corpo, deren eins einen Streif gegen Abo that, das andere sich vor Kexholm setzte, und den Ort belagerte, auch im Sept. einbekam.

Vor Riga war es den Winter über etwas langsam zugegangen. Die Russen suchten mehr die Stadt auszuhungern, als zu belagern, und nahmen deßwegen keine Uberläuffer mehr an, sondern jagten sie insgesamt nach der Stadt zurück. Beyde Generale



rale begegneten einander mit ungewöhnlicher Höflichkeit. Der General Bauer, der die Bloquade commandirte, hatte dem General Strömberg einen Wagen mit Wildpret in die Festung geschickt, dafür sendetee ihm derselbe zwey Stück-Vaß Wein, und ersuchte ihn zugleich um einige Wagen Heu, an deren statt wurden ihm vier Wagen zugesendet.

Endlich ward denen Russen, die wegen der Theurung in Liefland und Curland ihre Lebens-Mittel mit vieler Mühe aus Smolensko musten bringen lassen, die Zeit auch lang, deshalben forderten sie den Grafen von Strömberg zur Ubergabe auf, und als der ihnen zu wissen that, daß er ohne einem absonderlichen Befehl, des Königs oder des Raths von Stockholm, sich biß auf den letzten Mann wehren würde, so schickten sie sich zu einer völligen Belagerung, und ängsteten die Stadt insonderheit mit Einwerfung vieler Bomben gewaltig. Die Schweden kamen indeß einmahl mit 3. Schiffen und 2. Bombardir-Galiotten an, und wagten auf die vörderste Rußische Schantze an der Düna vergeblich einen Versuch. Deßgleichen wurden sie auch von denen Russen zurück geschlagen, als sie nicht weit von der Dünamünde 300. Mann ans Land setzen wollten.

Ob nun gleich die Lebens-Mittel in der Stadt sehr seltsam waren, die Pest auch dieselbe sehr empfindlich heimsuchte, und ob gleich der Rußische Feld-Marschall Czeremetof, da einmahl die Mörser zu einer erschrecklichen Bombardirung schon fertig stunden, dem Commendanten in einem Schreiben vorstellte, daß er es nicht auf das äusserste kommen

lassen,

lassen, sondern einen billigen Accord annehmen möchte, so wollte dennoch dieser nichts davon hören, sondern wehrte sich mit seiner Mannschafft tapfer, und war denen Russen durch seine öftere Ausfälle sehr beschwerlich. Nachdem aber die Approchen biß an die Contrescarpe gebracht waren, und die Bomben den meisten Theil der Stadt in die Asche gelegt hatten, so capitulirte endlich der General-Gouverneur, Graf von Strömberg, den 12. Julii, daß den 15. dito die Besatzung mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen ausziehen sollte. Man hat gerechnet, daß während dieser Belagerung in Riga durch Hunger, Pest und durch die Kriegs-Zufälle bey 60000. Menschen um das Leben gekommen sind. Nachdem die Schwedische Besatzung aus Riga ihren Abschied genommen, und die Russen unter dem Commando des Fürsten Repnin in die Stadt zur Besatzung eingezogen, so ward den 24. Julii dem Czaar von der Liefländischen Ritterschafft und von der Stadt, der Eyd der Treue in die Hände des General-Feld-Marschalls Czeremetoff abgelegt, welcher ihnen hinwieder ihre Privilegia bestätigte.

Der Festung Dünamünde ward nunmehr, nachdem sich Riga ergeben hatte, mit desto grösserm Ernst zugesetzt. Es konte sich auch dieselbe nicht länger als biß auf den 21. Augusti halten, an welchem Tage sie gleichfalls an die Russen übergieng. Ein Corpo von der Armee, so vor Riga gelegen, wandte sich unter Anführung des Generals Bauer nach Pernau, und bemeisterte sich am 25. Aug. dieses Platzes. Darauf nahm dieser General die zwey



zwey kleinen Insuln Oesel, nebst der Haupt-Stadt Arensberg und Daghoe ein. Das andere Corpo, das der General Ennedorf nach Reval geführt hatte, brachte diese Stadt am 9. Octobr. gleichfalls unter des Czaaren Botmäßigkeit. Die Besatzungen wurden an allen diesen Orten von denen Russen angehalten, indem dieselben wieder Schweden Repressalien gebrauchten.

Ehe die Rußische Armee in die Winter-Qvartiere rückte, ward ein Kriegs-Rath gehalten, was man diesen Winter über wieder den Feind vornehmen sollte. Es ward in demselben vornehmlich beschlossen, daß man Dännemarck, welches in diesem Jahr seine Sachen zu Wasser und zu Lande wider Schweden nicht allzuwohl gemacht hatte, Hülfe senden, und wenn das Meer zugefrieren würde, einen Einfall in das Königreich Schweden thun wollte, das durch eine tödtliche Seuche bereits sehr heimgesucht war. Allein es ist aus diesem Anschlag nichts worden, indem der Czaar seine Völcker nun selbst nicht entbehren konnte, als ihm, wie wir bald weitläufftiger vernehmen wollen, die Pforte den Krieg angekündigt hatte.

Im Februario dieses Jahres ward zu Warschau eine Versamlung derer vornehmsten Reichs-Stände gehalten, auf welchem die Pohlen abermahl über die Verwüstung klagten, welche ihr Vaterland von denen fremden Völckern ausstehen müssen, nachdem dasselbe von seinen Nachbarn ihren eigenen Angelegenheiten aufgeopfert worden. Sie verlangten daher mit Ungestüm, daß alle ausländische Trouppen, nahmentlich aber die Russen, solches verlassen möchten.

ten. Man stellte ihnen vor, daß die Gegenwart derer Russen in Pohlen nothwendig, daß es unfreundlich wäre einem so grossem und getreuem Nachbar, als der Czaar sey, also zu begegnen, man könnte doch seine Völcker nicht so auf dem Plotz aus dem Lande jagen, ehe die Republic sich mit seinen Gesandten dieserhalben vernommen, man müste alles fein ordentlich anfangen, und es wäre endlich zu verwundern, daß die Pohlen auf den Abzug derer Russen mit solcher Ungedult drängen, nachdem sie die lange nnd beschwehrliche Gegenwart derer Schweden mit solcher Gedult ertragen können. Durch diese und dergleichen Vorstellungen liessen sie sich doch endlich bereden, daß sie mit dem Rußischen Minister über die gute Zucht, in der die Völcker gehalten werden sollten, eine Handlung zu pflegen willigten. Es wurden auch würcklich mit dem Rußischen Gesandten dem Fürsten Dolgorucki Unterredungen gehalten, in welchen die Pohlen ihre Forderungen zwar machten, aber von dem Herrn Gesandten lauter weitläufftige Antworten bekamen, daß er z. E. keine Instruction darüber hätte, daß er nach Moscau schreiben wolle, daß er nicht wisse, ob sich die Sache also befinde, u. d. g. woran sie sich musten genügen lassen.

Die Rußischen Völcker hatten sich in dem Hertzogthum Curland bißher so wohl befunden, daß der Hertzog sich genöthigt sahe aus dem Haupt-Qvartier vor Riga, wo er sich befande, und von dem Feld-Marschall Czeremetof viel Ehre genoß, eine Gesandschafft nach Petersburg zu schicken, die



die den Czaar ersuchte, daß er die Bedrängnüße, welche das Hertzogthum von denen Russen erduldete, abstellen möchte. Es ward dem Hertzog auch hierinnen gewillfahret, und der Feld-Marschall ließ dieserhalben Universalien ausgehen, in welchen er die Curländer in des Czaars Nahmen aller Freundschafft versicherte, und versprach, daß ihnen hinfüro kein Leid mehr wiederfahren sollte.

Damit der Hertzog Friedrich Wilhelm seine Sicherheit desto mehr befestigen möchte, suchte er sich mit dem Czaar genauer zu verbinden, und vermählte sich zu solchem Ende mit der Prinzeßin Anna, des verstorbenen Czaars Ivan anderer Tochter. Das Beylager ward am 11. November in Petersburg mit grosser Pracht gehalten, allein der Hertzog genoß diese Freude nicht lang, indem er wenige Monate darauf verstarb, weil, wie man davor hält, seine Jugend das häuffige und starcke Getränke, womit man ihn bey dem Beylager beehrt, nicht vertragen können.

Des verstorbnen Hertzogs Vatern Bruder, der Hertzog Ferdinand, erklärte die von seinen Vetter in dem Lande gemachten Verfaß- und Aenderungen vor nichtig, theils, weil er als minderjährig dazu keine Macht gehabt, theils, weil er ohne Einwilligung und Beytritt des Königs und der Republic von Pohlen, die seine Lehns-Herrn gewest, nicht befugt gewesen, etwas eigenmächtig zu unternehmen. Deswegen wollte dieser Hertzog die Ehe-Beredung, die sein Vorfahr mit der Rußischen Prinzeßin aufgerichtet, nicht genehm halten, auch die ihr zum jährlichen Leib-Geding versprochnen

40000.

40000. Rubel, als die das Land allzusehr beschwehrten, ihr nicht zugestehen, muste es aber dennoch geschehen lassen, daß die Russen dieselben von dem Lande mit Gewalt eintrieben.

Der Czaarowiz, der sich diesen Winter über in Pohlen aufgehalten, kam im Monat May nach Dreßden, und trat von daraus seine Reise durch Teutschland an, welche er meist incognito unter dem Nahmen eines Grafen von Gromsky verrichtete.

Der Rußische Admiral Foedor Mateowiz Apraxin ward in diesem Jahre zu der Würde eines würcklichen Czaarischen geheimen Raths, und eines Reichs-Grafen erhoben. Hingegen ward der Feld-Marschall-Lieutenant Golz nach Moscau in Verhafft gebracht, weil man ihm Schuld gab, daß er den General Crassau nicht, wie er gekonnt verhindert, seinen March nach Pommern zu nehmen, indem er ihn nehmlich nicht bey Zeiten verfolgt, und in der ersten Bestürtzung über die Schwedische Niederlage angegriffen hätte. Er ist aber in dem folgenden Jahre aus dem Gefängnüß entkommen, und ohnweit Elbingen glücklich angelangt.

Der Groß-Sultan hatte zwar zu Anfang dieses Jahres den mit dem Czaar zu Carlowitz geschloßnen Stillstand, wie wir schon angemercket haben, von neuem auf 30. Jahr bestätigt, aber deswegen die Verbindlichkeit, die er dem Könige von Schweden, als einem in seinen Schutz genommnen Gast schuldig war, nicht brechen wollen, und hatte deswegen denen Forderungen des Czaars



Czaars wegen Auslieferung des Königs kein Gehör gegeben. Dieser Herr war bey seiner Ankunfft in Bender, von dem daselbst befindlichen Bassa, mit aller der Ehrerbietung aufgenommen worden, die einem grossen Herrn gebührte, und die Pforte hatte ihm, so bald sie von seinem Unfall Nachricht erhalten, nicht allein ihren Schutz wieder die Verfolgungen seiner Feinde versprochen, sondern ihn auch zu seinem Unterhalt täglich eine Summa von 500. Asclani gewilliget.

Diese Großmuth brachte den König auf die Gedancken, daß er der Pforte eine Off- und Defensiv-Alliantz wider den Czaar vorschlug, und damit er zu seinem Zweck desto eher gelangen möchte, den Tartar Cham, der würcklich mit dem Czaar zufallen war zu seiner Angelegenheiten Beförderung zu bringen suchte. Durch Versprechungen und Geschencke erhielt er gar bald was er suchte, und durch eben diese Mittel und durch den Vorschub des Frantzösischen Gesandten bey der Pforte, brachte er es dahin, daß die Ministri, die den Divan ausmachen, diesen Vorschlag gleichfalls billigten.

Der Rußische Gesandte, der sich damahls zu Constantinopel aufhielt, Peter Tolstoy, bekam von allem, was dißfalls vorgieng, bey Zeiten Wind, schonte weder seine Freunde noch Geld um die Schwedischen Handlungen zu hintertreiben, und bewegte Himmel und Erde um den Groß-Sultan auf des Czaars Seite zu ziehen, und ihn zu bereden, daß er den König von Schweden aus seinen Landen möchte ziehen heissen, weil die Pforte,

wenn sie diesem Herrn einen langen Aufenthalt vergönnte, in einen unvermeidlichen Krieg würde verwickelt werden.

Der Divan gieng über diese Angelegenheit fleißig zu rathe, man untersuchte die Meinungen von beyden Seiten, aber des Chams seine Meinung behielt doch zuletzt die Oberhand. Die Gründe, die er zu Beweisung der Nothwendigkeit eines Kriegs mit dem Czaar vorbrachte, und die der Groß-Sultan hinter einem Vorhang mit anhörte, waren diese: Es hätten die Russen allbereit einige Feindseligkeiten wider die Pforte und derer selben ihre Freunde zum Nachtheil des geschlossenen Stillstandes ausgeübet, indem sie nehmlich 500. Tartarn und Cosacken, die in der Ukraine plündern wollen, getödtet und gefangen genommen, sie wären durch ihr stetiges hin und wieder ziehen auf denen Gräntzen, und durch die Vermehrung ihrer Macht zu Wasser und zu Lande, unerträglich worden. Es wäre dieselbe bereits so hoch gestiegen, daß er im Gewissen, und nach der Pflicht eines ächten Muselmannes verbunden sey, dem Groß-Sultan vorzustellen, und denselben zu versichern, daß die Tartarn in Crimm nicht mehr sicher wären, ja daß man Ursach habe wegen Constantinopel in Sorgen zu stehen, und daß es Zeit sey die Gefahr, die ihrem Reiche augenscheinlich bevorstehe, abzuwenden, und mit ihren Freunden diejenige Mittel zu ergreiffen, die zu Dämpfung einer so forchtbaren Macht erfordert würden.

Also war der Schluß von allen denen bißher gehaltnen Berathschlagungen dieser, daß der Groß-



Groß-Sultan verbunden sey den König von Schweden zu beschützen, nachdem sich dieser Herr unter dem gewaltigen Schutz der hohen Pforte begeben habe: weil aber der Alcoran nicht erlaubte, daß man zum Dienste des Königs dem Czaar den Krieg ankündige, wenn derselbe nicht vorher den zwischen ihm und der Pforte erneuerten Stillstand gebrochen, und durch Begehung einiger Feindseligkeiten oder durch einen Einfall in das Türckische Gebiete, selbst eine rechtmäßige Ursache dazu gegeben hätte.

Dem Könige dünckte es, daß dieser Entschluß alle sein Vorhaben vernichten und ihn nöthigen würde, die Türckische Lande zu verlassen, ehe er deshalber etwas zu Stande gebracht hätte. Aber der Tartar Cham, der vor ihn mit Ernst sorgte, halff ihm bald aus dieser Noth: denn er gewann etliche Leute die er nach Constantinopel sendete, woselbst sie über die Russen hefftige Beschwehrden führen musten. Allein die Pforte fiel in dieses Netz nicht. Diese Leute wurden nicht angehöret, und man stellte allen ihren Beschuldigungen keinen Glauben zu, biß endlich der Groß-Vezier Aly Bassa Ziorla, theils wegen vieler von ihm ausgeübten Gewaltthätigkeiten, theils weil man ihm schuld gab, daß er sich von dem Rußischen Ambassadeur bestechen lassen, im Junio abgesetzt ward. Kiuperli Sade ward zum Groß-Vezier ernennet, aber dieser Mann war zu ehrlich, deswegen sendete man ihn nach 63. Tagen in sein Gouvernement nach Negropont, und ernennte den Baltazi Mehemed

Bacha, der schon einmahl Groß-Vezier gewesen, zu seinem Nachfolger.

Bey dieser Veränderung wuchse dem Könige von Schweden die Hoffnung aufs neue, und er unterließ von nun an nichts um die Russen verhaßt zu machen, und das Kriegs-Feuer zwischen beyden Völckern unvermerckt anzuzünden. Es ist in Constantinopel Herkommens, daß, wenn einer zum Groß-Vezier gemacht worden, die fremden Gesandten eine Audientz verlangen ihm zu seiner Würde Glück zu wünschen. Dieser Gelegenheit bediente sich der König zu seinen Absichten, und brachte es dahin, daß man das unter denen Europäischen Printzen eingeführte Cerimoniel bey dem Rußischen Gesandten nicht beobachtete. Denn als derselbe zu erst eine Audientz verlangete, so gab man ihm zur Antwort, daß man von undencklichen Zeiten her dem Gesandten von Franckreich den ersten Rang gegeben, weil diese Krone die Aelteste sey die mit der Pforte in ein Bündniß getreten, und weil über dieses die Pforte denen Königen von Franckreich, vermöge derer dießfalls gemachten Tractaten den Titul eines Kaysers gäbe. Der Rußische Gesandte wendete dagegen ein, daß der König von Franckreich von allen Christlichen Printzen, als ein König und nicht als ein Kayser angesehen wäre, welche Würde ohndieß dem Czaar, als einem unumschränckten Beherrscher von gantz Rußland vielmehr zukäme, und daß hiernächst ihm als einen Extraordinair Ambassadeur der Rang vor allen andern gebührte.

Uber



Uber diesen Streit brachte man etliche Tage zu, und wie man in denen alten Tractaten so wohl, als in denen Erneuungen des Friedens gefunden hatte, daß die Pforte dem Czaar keinen andern Titul, als den Titul eines Czaars von Rußland beygelegt hatte, so ward beschlossen, daß der Rußische Gesandte die Audientz nicht eher als nach dem Frantzösischen Gesandten erhalten, die übrigen Ministri aber solche nach dem Groß-Britannischen Minister empfangen solten. Der Herr Tolstoy protestirte zwar wider diesen Schluß, aber vergebens; deswegen ließ er den Groß-Vezier zu wissen thun, daß er nicht würde die Ehre haben können ihn zu sehen.

Da fiengen nun die Schweden, Tartarn und Franzosen an dem Groß-Vezier vorzustellen, daß des Rußischen Gesandten Antwort voller Hochmuth wäre, und eine grosse Verachtung vor ihn anzeigte: Hiernächst brachten sie auch einen Hauffen neue Klagen wider die Russen zum Vorschein, die von denen Gräntzen des Reichs herkommen sollten, und die man noch ärger machte als sie waren, biß endlich die Pforte beschloß dem Czaar den Krieg anzukündigen, vorher aber den Herrn Tolstoy in die sieben Thürne zu schicken, welches auch, aber nicht auf eine so unhöffliche Art geschahe, als es insgemein pflegt beschrieben zu werden. Zu gleicher Zeit ward an die Statthalter in denen Provinzen des Tartarischen Gebiets Befehl, sich zum March fertig zu halten, und ein Manifest geschickt, in welchem die Ursachen, welche die Pforte zum Kriege wider den

Czaar bewogen, angeführt waren, die hauptsächlich darauf ankamen:

„ Es hätte der Czaar auf alle ersinnliche Weise gesucht der Pforte Abbruch zu thun, deswegen hätte er in ihren Landen viele Feindseeligkeiten begangen, die Unterthanen sehr beschwehrt, ihnen den Zutritt über seine Gränzen verstattet, und bey Caminieck eine Festung anlegen lassen, um in die Crimmische Tartarey zu fallen. Er hätte bey Asoff und um diese Gegend herum viele feste Wercker anlegen lassen, eine zahlreiche Flotte auf das schwarze Meer gebracht, sich derer Forts zwischen den Dniper und den Boy bemächtiget, er wär, ohngeachtet ihm von der Pforte deshalben Vorstellungen geschehen, dennoch biß auf wenig Meilen von Bender und von Jassy der Residentz des Fürsten von der Moldau gerückt, hätte in Pohlen viele Oerter eingenommen, den König in Schweden 48. Meilen weit in das Türckische Gebiete verfolgt, die Schweden die er auf denselben angetroffen, getödtet und gefangen genommen. Er wäre in die Crimmische Tartarey eingefallen, hätte viele rechtgläubige Muselmänner um das Leben gebracht, hätte ihr Vermögen und ihre Pferde genommen; Jetzo zöge er in Pohlen herum, suchte den Adel auf seine Seite, und durch deren Hülffe das gantze Königreich unter seinen Gehorsam zu bringen, die so ihm nicht zu willen seyn wolten, ließ er hinrichten, an denen Türckischen Grentzen legte er Festungen und Magazine an, die er mit Mannschafft und Munition versähe, und von Caminieck hätte er sich zu keinen andern Ende Meister gemacht, als daß er von dar in die Moldau dringen, und sich einen Weg in das Hertz der Türckischen Lande eröffnen wolte.“



Um dieser und andern Ursachen halber, ward dem Czaarn am 20. Novembr. der Krieg von der Pforte gewöhnlicher massen, mit Aussteckung des Roß-Schweiffes angekündigt.

In dem 1711. Jahr gerieth der Czaar in die gefährliche Umstände in welche A. 1709. der König von Schweden gefallen war, und hatte es bloß seinem geneigten Schicksahl zu dancken, daß er aus einer Gelegenheit, wo er weder zurück ziehen, noch sich durchschlagen konnte, ohne sonderlichem Nachtheil, wenigstens mit mehrerm Glück davon gekommen, als er es vermuthen können. Den König von Schweden hatten die Cosacken in die Ukraine verführt, ohne daß er sich den Rücken vorher sicher gemacht, und die brachten doch, da ihr Haupt-Absehen zu Wasser worden war, dem König noch so viel Vortheil als sie konnten. Aber der Czaar hatte denen Hospodarn von der Wallachey und Moldau gefolgt, die ihn gerathen über den Pruth zu setzen, weil er daselbst einen Uberfluß an Lebens-Mitteln antreffen werde. Der Czaar hatte denen Einwohnern dieser Lande viele Freyheiten und die Erlassung von dem Türckischen Joch zugesagt, darauf hatten sie ihm auch versprochen die Waffen voritzo zu ergreiffen, gleichwohl, wie sie die Türcken gewahr wurden, fielen sie insgesammt, ihre Hospodaren ausgenommen, denen Türcken stracks wieder zu, und nöthigten da- 1711.

mit den Czaar, dem die Crimmische Tartarn zu allem Unglück auch die Lebens-Mittel und alle Kundschafft von dem Feinde abgeschnitten hatten, daß er sich gegen den Pruth wieder zurück ziehen muste, und dadurch in die Gefährlichkeit gerith, von welchem wir bald weiter vernehmen wollen.

Nachdem der Czaar sich in dem vorigen Jahre in Liefland und Carelien feste gesetzt hatte, und wohl wuste, daß er vor Schweden, welches durch alle Land-Plagen auf einmahl war heimgesucht worden, gesichert genug sey, so ward er eben nicht sehr bewegt, als er nach geendigtem Feldzug von dem Krieg, so die Pforte mit ihm anfangen wolte, Nachricht erhielt. Er machte vielmehr sogleich alle Anstalten, dem Feinde, der sich zu ihm gedrungen, tapffer zu begegnen, und weil er wohl wuste, daß er den König von Schweden die Bemühung, die er sich dißfals würde geben müssen, zu dancken hatte, so ließ er die vornehmen Schwedischen Gefangenen, den Graf Piper, die Generale Rheinschild und Löwenhaupt, wie auch den Secretarium Cedernhielm, die bißher in Petersburg gelebt, und nahe Hoffnung zu ihrer Erlösung gehabt hatten, von dannen tieffer in das Land nach Novogorod bringen.

Damit man in der Welt nicht glauben möchte, als ob der Czaar zu diesem Frieden-Bruch Anlaß gegeben, so ließ er im Januar. dieses Jahrs ein Schreiben an den Groß-Sultan abgehen, gleich wie er solches in dem vorigen Jahre schon zweymahl gethan, aber keine Antwort erhalten



ten hatte. In diesem letztern Schreiben versicherte er, daß er so wohl, als der König in Pohlen, den König Carl durch dero Armeen den Durchzug von 4000. Tartarn auch zur Noth von 5000. Türcken zugeben, eine grössere Anzahl aber nicht erlauben, sondern wenn der Groß-Sultan darauf dränge, solches vor einen Friedens-Bruch halten würden. Er ruffte GOtt zum Zeugen an, daß es ihm nicht in Sinn gekommen, den geschlossenen Stillstand zu brechen, wenn aber der Groß-Sultan so Gewissen-looß seyn, und zu Vergiessung vieles Menschen Blutes Anlaß geben würde, so wollte er seine Hände in Unschuld waschen, und bekennete hiemit, daß er hiezu von der Pforte genöthigt worden. Gleichwohl wäre er noch jetzo bereit, wann der Groß-Sultan ihm in einer Antwort versicherte, daß er in Ruhe bleiben sollte, seine Völcker von denen Türckischen Grentzen zu entfernen, und den Stillstand unverbrüchlich zu beobachten.

Dieweil der Courier, der dieses Schreiben überbringen sollen, ehe er noch nach Constantinopel gekommen, auf denen Türckischen Gräntzen gefangen genommen worden, und man hahero leicht abnehmen konnte, wie die Pforte gegen dem Czaar gesinnet sey, so ließ derselbe, nachdem er am 8. Febr. von Petersburg in Moscau angekommen war, abermahl durch eine öffentliche Schrifft kund thun; Es wären die Beschuldigungen, mit welchen ihn die Pforte belästiget, alle ungegründet, der Stillstand wär von ihm in keinem Stücke gebrochen worden, die Festungen, darüber sich der

„der Groß-Sultan so beschwerhrt, wären auf „Rußischen Grund und Boden gebaut, seine Völ„cker wären nur biß an die Türckischen Gräntzen „oder allenfals bloß in solche Gegenden des Tür„ckischen Gebiets gekommen, die nicht bewohnt „gewesen, und wo sie ihren Feind aufgesucht, wann „ja etwas vorgefallen wäre, so wäre doch solches „durch die im vorigen Jahre geschehene Erneue„rung des Stillstandes aufgehoben; Dem König „von Schweden wäre zu vielenmahlen der Durch„zug durch Pohlen zugestanden worden, solte ihm „auch auf die vorgeschlagene Bedingungen noch „zugestanden werden; Er, der Czaar, wär noch „erböthig, sich mit der Pforte in der Güte zu se„tzen, seine Völcker von denen Gräntzen abzufüh„ren, alles zu einem gütlichen Vergleich beyzu„tragen, und den König von Groß-Brittannien „und die General-Staaten um ihre Vermittelung „hierzu anzusprechen, wann die Pforte sich gleich„falls friedlich bezeigen, die Kriegs-Rüstungen ein„stellen, und den Rußischen Gesandten in Freyheit „setzen würde.

Wie die Pforte auch hierauf noch keine Bewegung zu einem Vergleich machte, so ließ der Czaar am 8. Martii in der Cathedral-Kirche die Kriegs-Erklärung wieder dieselbe ablesen, und man erzehlt, daß er bey dieser Gelegenheit sich derer Thränen nicht enthalten können.

Als man in Pohlen die Nachricht von dem Vorhaben der Pforte erhielt, so befanden die in diesem Reiche sich aufhaltenden Rußischen Generals-Personen für nöthig, mit denen Pohlnischen Magnaten



gnaten eine Unterredung anzustellen, die auch in einem Flecken nahe bey Lemberg gehalten ward. Von Rußischer Seiten waren dabey gegenwärtig der General von der Cavalerie Jahnus von Eberstät, der Fürst Galliczin General-Lieutenant von der Garde, und der Fürst Dolgorucky, der bey der Armee General-Lieutenant war, hier aber sich als Czaarischer Gesandter an den König und an die Republic von Pohlen befand. Von Pohlnischer Seiten waren der Cron-Groß-Feldherr, der Bischoff von Cujavien, und andere Senatoren gegenwärtig, die Anfangs wider die Russen murreten, und ihr Ohr zustopften, als man ihnen vortrug, daß sie mit dem Czaar wieder die Pforte gemeine Sache machen müsten. Nachdem aber der General Jahnus Geld und andre Mittel gefunden hatte, Caminieck mit Lebens-Mitteln und Nothdürftigkeiten zu versehen, so schiede man in ziemlich gutem Vernehmen von einander, und die Pohlen versprachen, daß sie bey dem einmahl geschloßnen Bündniß fest wollten stehen bleiben.

Kurtz darauf ward dieser General nach dem Czaarischen Hofe berufen. Vor seiner Abreise gab er zwar dem Fürsten Galliczin Rath und Mittel an die Hand, wie er an dem Niester einige Magazine anlegen könnte, als wo dieselben am allernöthigsten seyn würden, allein der Fürst befand nicht vor gut diesem Rath zu folgen. Der General Jahnus setzte darauf seine Reise nach Hofe fort, erhielt aber unter Wegens Befehl wieder zu der Armee zu gehen, und das Commando derselben zu übernehmen. Weil inzwischen die Tartarn unter

dem

dem Woywoden von Kiow in Podolien und in die Ukraine eingefallen waren, so muste ihnen der Fürst Galliczyn auf Befehl des Hofes mit einem Theil der Reuterey entgegen gehen, wodurch man aber nichts anders ausrichtete, als daß die Pferde sehr mitgenommen, und das an dem Niester gräntzende Land gäntzlich ausgezehret wurde.

Man schickte sich nunmehro im Erst zum Feldzuge, und die Infanterie nebst der grossen Artillerie war aus Liefland im Anzug; allein es gieng mit dem March sehr langsam und beschwerlich zu, weil man die Kosten nicht an Anlegung einiger Magazine anlegen wollen, und das gantz erschöpffte Land die vielen Trouppen nicht ernehren konnte. Die Cavalerie, die in Pohlen stunde, erhielt Befehl, nach Caminiec zu marchiren, und es sollte ausser 6. Regimentern, die nach Pommern zu gehen bestimmet waren, bey Lebens-Strafe niemand in denen Qvartieren bleiben.

Anfangs konnte man in geraumer Zeit nicht erfahren, wo der Czaar seine Völcker eigentlich hinführen wolle, biß endlich derselbe am 26. April in Jaworow ankame. Da erfuhre man, daß das General-Rendesvous bey Braclaw seyn sollte, welches unterhalb Barr an dem Boyfluß, in der Pohlnischem Ukraine liegt. Zu gleicher Zeit ward es kund wie grosse Hoffnung man hätte, daß die Moldauer und Wallachen, wie auch alle die Griechen, die unter Türckischen Gebieth stunden, des Czaars Partey ergreifen würden. Es hat es der Ausgang gewiesen, wie grosse Rechnung man sich



sich auf diese Leute gemacht, und wie übel man daran gehandelt habe.

Um diese Zeit fanden sich ausser dem Frantzösischen Gesandten, Herrn Balusse, der Fürst Ragoczky und der Graf Bereczeny, samt vielen vornehmen Ungarn ein, die aus diesem Königreich nach Polen geflohen waren. Diese fanden an dem Czaarischen Hofe grosses Gehör, theils weil man damahls einiges Mißvergnügen gegen den Käyserlichen Hof hatte, theils weil diese Leute grosse Dinge versprachen, die hernach insgesamt falsch befunden worden. Es suchten dieselben nebst dem Frantzösischen Gesandten in Pohlen auf alle Weise das Czaarische Ministerium zu bereden, daß der Käyserliche Hof den Türckischen zu diesem Kriege beredet, und sie zeigten so gar Briefe vor, die die Ragoczische Partey in Ungarn aufgefangen haben sollte, und die ihre Aussage bekräfftigten, allein es war auch dieses von ihnen erdichtet, gleichwie solches von einigen gar bald wahrgenommen ward.

Nachdem der General Jahnus seine Geschäffte am Hofe zu Stande gebracht hatte, begab er sich aufs schleunigste nach Raskow, wo der Feld-Marschall, der nach drey Tagen gleichfalls anlangte, der Cavallerie das Rendesvous gegeben hatte. Zwey Tage zuvor hatten die Türcken aus Bender mit ohngefehr 2000. Mann einen Oberst-Lieutenant, welcher auf Befehl des Feld-Marschalls an einem gewissen Orte eine Brücke bauen wollen, angegriffen, und zu weichen gezwungen, hatten sich aber, als sie den General-Wachtmeister Weißbach mit einem Grenadier-Regiment ankommen gesehen, zurück gezogen,

gezogen, und Freyheit gelassen, die Brücke nach Gefallen zu verfertigen. Diese Brücke war an einem so übeln und unbeqvehmen Ort angelegt, daß als der Feld-Marschall bey seiner Ankunfft selbst damit nicht wohl zufrieden gewest, der General Jahnus zu ihm gesagt: „Er hätte niemahls geglaubt, daß es „Ernst wäre, über den Niester zu gehen, weil man „weder ihm, noch auch, so viel ihm bewust, einem „andern General etwas davon eröfnet, vielweniger „aber die nothwendigen Veranstaltungen zu einem „solchen Unternehmen gemacht, und über diß die „Brücke an einem solchen Orte angelegt hätte, wo „sie ein alter Käyserlicher Corporal nicht würde angelegt haben.

Weil die Abgeordneten des Hospodaren aus der Moldau dem Feld-Marschall so gar sehr anlagen, daß er eilen, und wenigstens einige Regimenter voraus schicken möchte, so muste der General Jahnus mit denen, so am ersten bey der Hand waren, so gleich über den Niester gehen. Der Brigadier Kroppotow, ein Russe, muste mit 3. Regimentern und 2. Grenadier-Compagnien alsbald mit denen Abgeordneten nach Jassy voraus ziehen, wo sich ihm der Hospodar ergab, und die Tractaten mit dem Czaar vollends richtig machte. Am 11ten Junii zog der Feld-Marschall mit der übrigen Armee auch gegen Jassy zu, und langte den 16ten in dieser Gegend an, nachdem seine Völcker schon ietzo unterweges aus Mangel des Wassers und des Holtzes viel ausgestanden hatten.

Das Corpo, so der Feld-Marschall bey sich hatte, und mit dem er an die Donau gehen sollte, bestund in



in 3. Regimentern Grenadiers, 12. von Dragonern und 2. von der berittenen Infanterie, so zu der Czaarischen Garde gerechnet werden, so denn aus einigen tausend Wallachen und Cosacken, die an sich selbst nicht die auserlesensten Völcker, und über dieses mit Lebens-Mitteln sehr schlecht versehen waren.

Man meinte, daß der Hospodar von der Moldau diesen Mangel zu ersetzen, und vor die gantze Armee Vorrath genug würde anzuschaffen wissen, allein er ließ die Russen sich nicht lange mit dieser Hoffnung ergötzen, denn so bald er im Lager ankam, versprach er zwar eine ziemliche Anzahl von Horn- und Schaaf-Vieh zu liefern, aber was das Brodt anlangte, davon bekennte er, daß er im gantzen Lande nicht vor eine Woche aufzutreiben wüste. Die Völcker, die er mit sich brachte, waren auch so starck an Anzahl nicht, als er sie zu stellen versprochen hatte, und man hätte aus allem diesem wohl urtheilen können, daß, wenn es seinem grossem Versprechen ja nicht an Aufrichtigkeit mangeln, wenigstens die Erfüllung davon fehlen werde. *

* Dieser Hospodar hieß Demetrius Cantimir, rühmte sich aus einem alten Constantinopolitanischem Geschlecht herzukommen, und war der Griechischen Religion zugethan. Er war ein gelehrter Herr, der viel Sprachen, unter andern Lateinisch und ziemlich Italiänisch, verstand. Er redete sehr vernünfftig, und war von angenehmen Umgang. Mit seiner Gemahlin, die a. 1714. gestorben, hat er 2. Printzen, davon der älteste unter der Czaarischen Leib-Garde ist, und 2. Printzeßinnen erzeugt. Weil er dem Czaar zu Ehren alles verlassen, hatte ihm dieser ansehnliche Herrschaff-

Es

Es hatte dieser Mann bisher allezeit die Nachricht gegeben, daß die Türcken ihre meiste Macht gegen Asoff gewendet (wohin der Rußische Admiral Apraxin mit 8000. Mann aufgebrochen war) und solche nunmehr nicht wieder gegen die Donau ziehen könnten, folglich allda wohl über 50000. Mann haben würden. Ein gewisser Grieche bestätigte alles dieses durch seinen Brief-Wechsel, und setzte noch hinzu, daß die Türcken wohl in einem Monate noch nicht an der Donau seyn könnten, dabey er bald diesen, bald jenen Umstand zu Bekräfftigung seiner Aussage beybrachte. Dieser Grieche, Sabakaguzinsky genennt, hatte einige Zeit in Moscau als ein Kauffmann gewohnt: Bey dem Anfang dieses Kriegs machte ihn der Czaar zu seinem Minister, und schickte ihn zu dem Feld-Marschall, damit er denen Berathschlagungen beywohnen, und sein Gutachten darüber eröffnen möchte, gleichwie ihm denn das Geheimnüß derer Sachen von allen Gewercken war anvertrauet worden.

Diesen Nachrichten zu folge ward der Feld-Marschall befehlicht, gerade gegen die Donau zu gehen, um denen Türcken zu verwehren, daß sie nicht darüber setzen könnten. Man hält dafür, daß wenn die gantze Armee, und nicht nur dieses kleine Corpo,

ten in der Ukraine, die jährlich 20000. Rubel abwerfen, und den Titul eines Erb-Fürsten von der Moldau, und Fürsten des Rußischen Reichs gegeben. Mit seinem Bruder, der heimlich in Constantinopel lebte, unterhielt er beständigen Brief-Wechsel. Seine Schwester war an dem Hospodar von der Wallachey vermählt.

so



so etwa in 14000. Mann regulirter Völcker bestund, an die Donau gezogen wäre, sie nicht allein denen Türcken das Ubergehen verwehrt, sondern auch dem Czaar die diesseits der Donau gelegne Lande unterwürffig gemacht haben würde. Dieses kleine Corpo aber, so noch dazu an allen einen grossen Mangel litte, war nicht geschickt, solches zu bewerckstelligen. Denn eben deswegen, weil es dem Feld-Marschall an Lebens-Mitteln fehlte, ward er genöthigt, sich an den Pruth gegen Jassy zu ziehen, und sich erstlich dieses Fürstenthums zu versichern, ehe er weiter gienge. Dazu so bekam er unterwegens sichere Nachricht, daß die Türcken bereits mit 50. bis 60000. Mann, ohne die Tartarn, über die Donau gegangen, und dieses veranlaßte ihn vollends bey den Pruth so lange anzuhalten, bis er von dem Czaar nähern Befehl erhalten hätte.

Dieser Herr hatte sich von Moscau aus in Pohlen begeben, und die Republic zu vermögen gesucht, daß sie auch mit der Pforte anbinden möchte. Allein die Pohlen waren des Kriegs und vielleicht auch der Czaarischen Freundschafft müde, und erklärten sich, daß sie es bey dem Carlowitzischen Frieden bewenden lassen, und sich auf keine Weise in diesen Krieg mengen würden, nachdem sie zumahl mit sich selbst genug zu schaffen hätten. Wie er also sahe, daß bey diesen friedliebenden Gemüthern nichts auszurichten seyn würde, brach er nach dem Niester auf. Die Uberfahrt über diesen Fluß war bey Raskow allzu schwehr, deswegen wurden vor die Infanterie und Artillerie bey Sorocko Brücken geschlagen. Dieses Sorocko war ein altes

Schloß, so vor diesem feste gewesen, und jetzo, da es es der General d'Hallard erobert, und eine ziemliche Menge Pulver, wie auch einige unterirrdische Gänge darinnen angetroffen hatte, von neuen, so gut es die Gelegenheit litte, verbessert wurde.

Als der Czaar am 3. Junii seine Infanterie und die neuen Befestigungen von Borocka besehen hatte, ward des Tags darauf der berühmte Kriegs-Rath gehalten, dessen Schlüsse an allen denen betrübten Begebenheiten, die sich nachmahls ereignet, schuld gewesen, indem der Czaar auf Einrathen seiner Rußischen oder Rußischgesinnten Minister und Generale gerade den schlimmsten Theil erwehlte. Dieser Kriegs-Rath bestand aus dem Groß-Cantzler Golofkin, dem Baron von Schafirof, dem General Rhönne, dem Printzen von Repnin, dem General Weyda, dem Fürsten Dolgorucki, dem General Bauer, dem General d'Hallart, dem General Baron von Ensberg, dem General-Lieutenant Baron von Osten ꝛc. Welche Herren in ihren Meinungen sehr geth[illegible]t waren.

Die Armee war nun beysammen, und man hörte gleichwohl von denen Türcken so wenig, als ob man mit ihnen in völligem Frieden stande. Einige tausend Tartarn waren, wie wir schon gemeldet, in die Ukraine gefallen, und hattenda ihrer Gewohnheit nach gebrennt und geplündert. Aber so bald sich die Rußische Armee genähert, waren sie nicht mehr zum Vorschein gekommen, und man befand sich in dem Rußischem Lager in einer stoltzen Ruhe, welcher der General-Feld-Marschall Czeremetof, der



der bey Jassy in der Moldau stande, gleichfalls genoß.

In dem Kriegs-Rath kam also die Frage für, was man mit der Armee anfangen sollte. Die Teutschen Generale, die ihr Gutachten zu erst anzeigen musten, stellten dem Czaar für: Sie hielten es für sehr heilsam und gar für höchstnothwendig, daß man längst dem Niester stehen bliebe, und dieses aus denen zwey folgenden Ursachen: Zum ersten, dieweil man solchergestalt derer Türcken ihr Vorhaben abwarten könnte, zum andern, weil die Armee Zeit gewänne sich von denen Beschwehrlichkeiten wieder zu erhohlen, die sie auf diesem grossem March ausgestanden: Da es ihnen so sehr an Lebens-Mitteln fehle, so könne man dieselben auf diese Weise leicht und mit wenigen Kosten herbey schaffen, und in Pohlen gar Magazine anlegen: Man hätte, wenn man an dem Niester stehen bliebe, eben nicht nöthig, die Hände in den Schooß zu legen, sondern man müste vielmehr Bender angreiffen, welches man leichtlich wegnehmen, in Beschützungs-Stand setzen, und daraus einen Waffen-Platz und durch eine Communications-Brücke ein Magazin machen könnte; Sorocka, wo man schon eine Brücke gebaut, und welches bereits befestigt, wär abermahls ein guter Waffen-Platz und Magazin, und wenn man zu Mohilof dergleichen thäte, so hätte der Czaar drey Eingänge in die Moldau, und drey Magazine für seine Armee:

Wenn die Türcken der Czaarischen Macht sich nähern wollten, müsten sie durch Wüsteneyen ziehen, in denen sie um ihre Reuterey kommen würden,

den, ehe sie die Russen anträffen. Es würde ihnen beynahe ohnmöglich fallen die Rußischen Waffen-Plätze einzunehmen, die von einer so schönen und zahlreichen Armee genugsam beschützet würden: Solchergestalt könnte man wohl erachten, daß sie keine Belagerung unternehmen, noch viel weniger aber sich unterfangen würden, über den Niester zu gehen, und im Angesicht der Czaarischen Armee Brücken darüber zu schlagen:

Wenn der Czaar bey dem gegenwärtigem Zustand seiner Armee in die Moldau zu gehen beschliessen sollte, so wär er in Gefahr, die gantze Armee zu verliehren, und seine Armee auf die Spitze zu setzen: Nach dem Bericht derer Einwohner von Sorocka, brauchte man, wenn man auch mit möglichster Geschwindigkeit forteilte, zum wenigsten 5. Tage-Reisen, um durch ein unbewohntes Land zu ziehen, wo man nicht einen Tropfen Wasser, geschweige Lebens-Unterhalt anträffe: das Land, in welches man aus der Wüsten käme, wäre unbewohnt, und litte grossen Mangel am Getraide: Wenn auch gleich zu Jassy und auf der rechten Hand von dieser Stadt welches zu finden wär, so würde doch vermuthlich die Rußische Cavalerie, die nunmehr schon drey Wochen daselbst gelegen, solches aufgezehret haben: Das Beyspiel des Königs von Schweden wäre noch in allzufrischen Andencken, als daß man sich wagen könne, einen noch viel grössern Fehler zu begehen, als der seinige gewesen, und sich so tieff in ein unbekanntes und von Lebens-Mitteln entblöstes Land einzulassen.

Wenn man aber an dem Niester stehen bliebe, und



und daselbst Magazine anlegte, so würden die Türcken, wenn sie etwas unternehmen wollten, wenigstens den gröSten Theil ihrer Armee dabey zusetzen, da indessen der Czaar, als der den Rücken frey hätte, die seinigen vermehren, und sich der Mannschafft, die er in Pohlen hinterlassen, sehr nützlich würde bedienen können, um nach vollendetem Feld-Zug die Türcken bis in das Hertz ihres Landes zu begleiten, da ihn deñ nichts aufhalten und nichts sich ihm würde widersetzen können; vielmehr würde es in seiner Gewalt stehen, die Winter-Qvartiere in der Türckey zu nehmen, und vieles in ihren Landen zu erobern, ehe die Türcken noch würden Anstalt gemacht haben, aus ihren Winter-Qvartiern zu ziehen.

Diesem Rathe, der allem Ansehen nach der vernünfftigste und heilsamste war, ward von denen Russen mit grosser Hefftigkeit widersprochen. Ein gewisser General, der zwar von Geburth kein Russe, aber denen Rußischen Ministris auf das äusserste ergeben war, führte das Wort, und behauptete: Es wär dem Czaar eine Schande, daß er mit einer so schönen Armee einen Fluß bewahren sollte: Wenn die Armee an Lebens-Mitteln Mangel litte, so müste sie solche in des Feinds Land suchen. Die Griechen wären alle gesinnt wie der Hospodar von der Moldau, und warteten bloß auf die Ankunfft der Rußischen Armee in der Türckey, da sie sich sogleich wider ihren alten Herrn auflehnen würden: In dem Lande, so über der Wüsten hinaus liegt, würden bis an die Donau Lebens-Mittel genug anzutreffen seyn, wie solches der Feld-Marschall Czeremetof

selbst berichtet: Es wär schimpflich, daß man auf Anlegung derer Magazine Geld wenden wollte, da man solche auf des Feindes Kosten errichten könnte: Man müste in das Land eindringen, denn die Türcken würden zur Helffte geschlagen seyn, wenn sie eine so schöne Armee ansichtig, und solche in dem Stande sehen würden, ihnen Gesetze vorzuschreiben: Das, was dem König von Schweden begegnet, schicke sich hieher gar nicht: Eben die Völcker, die ihn geschlagen, würden auch die Türcken aufreiben: Dieses wär der rühmlichste und vortheilhaffteste Entschluß, den ein so grosser Herr, als der Czaar ergreiffen könnte.

Die Rußischen Ministri und Generale fielen dieser Meynung bey, und weil dieselbe dem Czaar und dessen Neigungen gleichfalls behagte, beschloß man denselben zu folgen, über den Niester zu gehen, und in die Wüsten einzuziehen. Die, so die gegenseitige Meynung beliebt hatten, waren zwar mit diesem Entschluß ungemein übel zu frieden, und sahen wohl, daß es elend ablauffen würde, sie getrauten sich aber um so viel weniger mit fernerm Widersprechen etwas heilsames auszurichten, dieweil es fast gar das Ansehen gewann, als suchten die Rußischen Ministri, die mit dem langwierigen Kriege, den der Czaar führte, nicht zu frieden waren, ihren Herrn einmahl in solche Umstände zu bringen, da sein kriegerischer Muth durch einen beträchtlichen Verlust ein wenig gezäumt, und er wider seinen Willen genöthigt würde eine Zeitlang im Reiche und in Ruhe zu bleiben.

An dem gemeldetem Ort Sorocka erhielt der Czaar



Czaar Nachricht von dem Feld-Marschall, und antwortet ihm darauf, daß er mit allen, was er bisher gethan, wohl zu frieden wär, er sollte nur ferner mit seinem Corpo sachte an den Pruth hinauf marchiren, und den Proviant für die Armee möglichst besorgen, Er, der Czaar, wollte mit der gantzen Armee nächstens bey ihm seyn. Die Divisiones derer Generale d'Hallard und von Entsberg musten so gleich fort marchiren, und gelangten, nachdem sie den Zug durch die Wüsten vollendet, bey dem Feld-Marschall an. Zwey Regimenter Dragoner musten jenseits des Niesters unter dem Commando des General-Wachtmeisters Geschow stehen bleiben, um für den Proviant zu sorgen, der aus Pohlen kommen sollte. Der Czaar selbst zog mit denen übrigen Divisionen der Infanterie schleunigst nach. Der General von der Infanterie folgte mit denen seinigen, und der Fürst Repnin kam mit der grossen Artillerie auch nach. Die sämmliche Infanterie litte auf dem March von dem Niester bis an den Pruth wegen Mangel des Wassers grosse Noth, und ob ihnen gleich der Czaar einige Tonnen Wasser entgegen sendete, so verursachteten dieselben doch der Mannschafft mehr Schaden, als sie Erqvickung brachten, indem sie mit so hefftiger Begierde trancken, daß viele darüber des Todtes waren.

Der Feld-Marschall war indessen immer mählich an den Pruth hinunter gegangen, und hatte einen Rußischen Officier ausgesendet, den Proviant herbey zu bringen. Derselbe hatte auch an allerhand Vieh ziemlich viel zusammen getrieben, aber kein Brodt mitgebracht, woran sich noch immer ein

grosser Mangel ereignete, indem keine Anstalten dazu gemacht waren, und die Moldauer ihrem Versprechen nicht nachkamen.

Als der Feld-Marschall in das zweyte Lager an dem Pruth gerückt war, liessen sich die Tartarn das erste mahl sehen, und fielen in die Fouragiers ein, wiewohl sie damahls wenig Schaden thaten. Allein als man noch einen March vollbracht hatte, kamen sie abermahl 15000. Mann starck, unter der Anführung eines von des Tartar-Chams Söhnen, warffen die Bedeckung derer Fouragiers über den Hauffen, nahmen viele gefangen, und machten unterschiedene nieder. Hierauf ließ der Feld-Marschall das gantze Corpo ausrucken, und entfernte sich sehr weit aus seinem guten Posten, woraus leicht ein grosser Unfall hätte entstehen können, wenn nicht der General Jahnus 8. Escadronen zu Hülffe geschickt, die die Tartarn aus dem Felde schlugen. Nach diesem erfolgte noch ein March auf der lincken Seiten des Pruths, allwo die beyden oberwehnten Divisionen Infanterie derer Generale d'Hallard und Entsberg zu dem Feld-Marschall stiessen, der sich des Tags darauf zu dem Czaaren begab, um die fernerhin anzustellenden Verrichtungen zu überlegen.

Weil der Czaar einige Meilen höher über den Fluß setzen wollte, so musten Brücken über den Pruth gebauet werden, damit des Feld-Marschalls Corpo darüber gehen könnte. An denenselben ward unverzüglich gearbeitet, indem die Russen im Brückenbauen sonderlich geschickt sind. Um diese Zeit kamen auch die Abgeordneten des Hospodarn von der Wallachey an, die sich dem Czaar ergaben.

Wie



Wie der Feld-Marrschall von dem Czaar zurück gekommen war, beschleunigte er den Ubermarch der Armee gar sehr, machte auch selbst mit einigen Regimentern den Anfang dazu. Der General Jahnus behielt das Commando von denen zurückgelassenen, und der General Rhönne ward nach der Wallachey geschickt, woselbst er gute Verrichtung hatte, und einen Türckischen Ort Braila nahmens, auf Discretion, einnahm, auch viele Gefangne machte.

Wie der Feld-Marschall mit dem Ubermarch über den Pruth begriffen war, liessen sich die Tartarn abermahls sehr starck sehen, weil man sich aber an sie nichts kehrte, sondern in einer guten Haltung stehen blieb, zogen sie, nachdem sie den Tag über in dem gantzen Felde herum gelärmt, gegen Abend unverrichteter Sachen zurücke.

Nachdem nunmehr alles über den Pruth gegangen, rückte der Czaar mit seiner Division auch an, und führte dieselbe selbst, mit den Degen in der Hand vor dem Prevrazinckischen Regiment als General-Lieutenant, vor des Feld-Marschalls Corpo vorbey. Der Czaar speiste diesen Tag bey dem Feld-Marschall, und denen Generalen ward die Einrichtung ihrer Züge eröffnet. Bey dieser Gelegenheit gab der General Jahnus dem Feld-Marschall zu erkennen wie leicht es sey daß bey einer solchen Einrichtung, und da die Armee nicht beysammen ware, derselben ein grosses Unglück begegnete, indem es einen so geschwinden Feind als die Türcken wären nicht unmöglich sey eines dieser abgesonderten zu schlagen, ehe das andere etwas

von der Gefahr erführe: Uberdieß handelte man übel, daß man sich so schlechterdings auf die Nachrichten der Moldauer, Wallachen und andern Griechen verliessen, die allem Ansehen nach falsch wären: Hiernächst wären die 6. Regimenter Dragoner und die schlechten Wallachen und Cosacken, mit denen er voraus gehen sollte, vor einen General fast zu wenig, dem ohngeachtet wolle er gehen, wohin man ihn senden würde, aber sich von aller Verantwortung loß sagen, wenn die Sache übel liefe.

Diese Zutrennung der Armee und die Absonderung derer Corpo von einander hat mehrern Generalen mißfallen. Der oben gemeldete General, dessen weisen Rath man zu Sorocka gefolgt hatte, schlug nach der Hand dem Czaar vor, daß man ein Corpo von 15000. Mann, nach der Wallachey schicken, und sich dieses fruchtbahren Landes, das der Rußischen Armee Lebens-Mittel reichen könnte, versichern möchte: Er hielt dafür, daß dieses um so viel leichter fallen möchte, weil die Wallachen der Griechischen Kirche so wohl, als die Moldauer zugethan wären, und sich folglich nicht lange würden bitten lassen sich dem Czaarischen Schutz zu ergeben, und zu denen Russen zu stossen.

Diesem Vorschlage sich zu wiedersetzen, hatte kein General das Hertz, biß endlich einer unter ihnen sich solches erlaubte, und mit guten Gründen anführte, daß so oft man mit denen Türcken zu thun, und seine Mannschafft getheilt gehabt, so oft dieselben einen Vortheil gewonnen hätten, wie z. E.



der Hertzog von Lothringen, als er nach dem Entsatz von Wien seine Armee in 4. Corpo getheilet, sehen müssen, daß man von diesem Corpo eines nach dem andern über den Hauffen geworffen hätte. Allein alles was dieser Mann vorbrachte war umsonst geredet. Es ward beschlossen, das Detachement abzuschicken und es ward noch dazu ausgemacht, daß der General welcher den heilsamen Vorschlag gethan hatte, solches commandiren sollte. Er gieng auch würcklich dahin mit denen Trouppen ab, und ist nicht eher wieder bey der Rußischen Armee zum Vorschein gekommen, als biß dieselbe sich in den Pohlnischen Reussen in die Erfrischungs-Qvartiere gelegt hatte.

Der General Jahnus setzte seinen March fort wie ihm befohlen war, und der Czaar gab ihm seinen Meßwagen mit, vermittelst dessen man wissen konnte, wieviel Schritte man fortgerücket sey. Es langten auch um diese Zeit die Messer zu der geheimen Machine an. Diese Machine die der General Peukul erfunden haben soll, der ehedem in des Königs von Pohlen Diensten gestanden, von denen Schweden aber gefangen und enthauptet worden, bestand darinnen. Es wurden jedem Mann 5. Messer-Klingen gegeben, samt so viel Nägeln, einen Bohrer, und einen grossen Nagel. Diese solten in gewisse Balcken, als wie die, so man gemeiniglich zu denen Schweinsfedern braucht eingesteckt werden, und alsdenn legt man solche über die zu solchem Ende gemachten Gräben, die man mit Grase, oder mit etwas andern zudeckte, daß also der Feind, wenn er angreiffen wollte, in

diese

diese Graben fallen, und sich alles entzwey schneiden muste, worauf man ihn mit leichter Mühe vollends todt schmeissen könnte. Die Verständigen haben dieser Machine keine grosse Würckung zugeschrieben, und dafür gehalten, daß, wo sie ja auf einer Contrescarpe oder vor einem verschantzten Lager zu gebrauchen wäre, sie wenigstens im Felde einen schlechten Nutzen haben könnte.

Am 17. Julii bekam der General Jahnus Befehl, daß er des folgenden Tages aus seinem Lager 15. Meilen weiter zu rücken solte, daher er folglich bey Falczin, so an der einen Seiten der letzte Ort von der Moldau gegen die Wallachey, und auf der andern Seiten die Türckischen Gräntze selbst ist, zu stehen kommen wär. Er war kaum 7. oder 8. Würste gerückt, als er auf denen Bergen jenseit des Pruths zweyer starcken Lager ansichtig ward, deren eines, das viele Zelter führete, er vor das Türckische, das ander aber, so deren weniger hatte, vor das Tartarische Lager, hielt. Er gab dem Feld-Marschall alsobald davon Nachricht und marchirte weiter, biß er sich endlich, nachdem er noch 4. oder 5. Würste zurücke gelegt, so nahe an beyden Lägern fand, daß nichts mehr als ein etwas morastiger Wiesen-Grund zwischen ihm war. Die Gelegenheit aber war so beschaffen, daß er daselbst mit seinen wenigen Leuten ein gar bequemes und sicheres Lager nehmen konnte. Daher stellte er sich durch eine Wagenburg und durch Spanische Reuter, so viel möglich, vor einen Uberfall sicher, und immittelst schickte er einen Hauptmann mit 50. Pferden gegen das Wasser, den Feind zu recognoscíren.



Dieser kam, nachdem er von dem Feind einige Schüsse ausgehalten, in kurtzem zurück, und brachte gewisse Nachricht, daß die Türcken und Tartern auf der andern Seiten in grosser Anzahl stünden, und bereits über 4. Brücken fertig hätten, die er mit seinen Augen gesehen, an der 5ten aber arbeitete man oberhalb denen andern gegen derer Tartarn Lager über: Ingleichen ständе eine starcke Bedeckung Infanterie, ohngefehr von 3000. Mann, disseits, welche auch einige Feldstücken bey sich und mit denenselben beständig auf ihn gefeuert hätten: So habe er auch unter wegens einen Wallachen angetroffen, der von Faelzin gekommen wäre, und bezeugt hätte, daß dort gleichfals eine Brücke, und gegen dieselbe ein starckes Corpo im Anzuge sey.

Der General Jahnus ließ darauf dem Feld-Marschall so gleich von der eingezogenen sichern Kundschafft einen ausführlichen Bericht thun, und verlangte, daß, wenn man vor gut befände, den Posten zu behaupten, und den Feind da zu erwarten, man ihm schleunig einige Bataillons Infanterie zu senden möchte, weil er ohne Zweiffel den andern Morgen heimgesucht werden würde. Aber der ausgeschickte Adjudant war unter Wegens von denen Tartarn nieder gehauen worden, und der General bekam also keine Antwort, biß nach Mitternacht ein Adjudant von dem Czaar ihm den Befehl überbrachte, daß er sich ungesäumet wieder zurück ziehen solte. Zu seinem Glück ent-

entstand gegen Morgen, da er sich aufmachen wollte, ein Nebel, vermittelst dessen, und etlicher Partheyen, die er ausschickte um den Feind aufzuhalten, er sich von demselben glücklich abzog, und eine halbe Meile von dem Czaar ankam. Inzwischen war der Nebel vergangen, und die Parteyen waren wieder zurück gekommen. Wie der Feind gesehen, daß das Lager aufgehoben war, ließ er so gleich einige 1000. von seiner bestberittener Mannschafft denen Russen nachsetzen, denen der Großvezir mit dem Gros der Armee folgte.

Es hatte der General Jahnus, sobald er besagter massen eine halbe Meile von dem Czaar angekommen war, dem Feld-Marschall davon Nachricht gegeben, und Befehl verlangt, wo er sich mit seinen Regimentern setzen sollte. Die Bagage ließ er indessen immer sachte vorhin gehen, und folgte in geschlossener Ordnung nach, da er denn Befehl erhielt stehen zu bleiben, wo er stünde, weil der Feld-Marschall so gleich selbst bey ihm seyn würde. Als dieser angelangt war, sahe man zugleich von weiten den Feind sehr starck nachkommen. Der General Jahnus vermeinte daß es zuträglich war, näher an des Czaars Lager anzurücken: allein der Feld-Marschall befahl ihm da stehen zu bleiben, indem der General von der Infanterie, Baron von Ensberg, in der Nähe sey zu ihm zu stossen.

Indessen kam der Feind gantz nahe und die Cosacken krigten einen Türcken gefangen, welcher aussagte, daß die gantze Türckische Armee über 200000.



200000. Mann starck am Pruth ständen, zum Verfolgen aber wären nur einige 1000. Pferde sammt 4--5000. Janitscharen commandirt. Auf diese Kundschafft ward dem General Jahnus abermahl anbefohlen, da wo er stände, stehen zu bleiben, und den Feind zu erwarten, welcher sich immer auf die Höhe hinzog, und sich eine gute Weile mit denen Cosacken und Wallachen herum tummelte. Als er endlich die grosse Lücke zwischen des General Jahnus seinem Corpo und dem Corpo, dabey sich der Czaar befande, wahrgenommen, gieng er mit aller Macht auf die ihm im Wege stehende Wallachen und Cosacken loß, trieb sie zurücke, setzte sich zwischen die beyden gemeldeten Corpo ein, und nahm vieles von der Bagage des General Jahnus und seiner Regimenter hinweg, weil man selbige nicht hatte wollen hinter die andern Divisiones in Sicherheit bringen lassen.

Nunmehr sahe der General Jahnus, da sich zumahl der Feind immer vermehrte und sich rings um ihn stellete, kein ander Mittel zu dem Czaarischen Corpo zu kommen als daß er sich durchschlüge. Nachdem er sich also mit dem General Ensberg beredet, setzten sie sich miteinander in ein Viereck zusammen, liessen die Dragouner biß auf ein Regiment, so sie auf der einen Seiten behielt, absetzen, und marchirten in guter Ordnung und stetem Feuer gegen des Czaars Corpo zu. Der Feind ward dadurch gegen dasselbe immer mehr angetrieben, er hielt ihn aber durch beständige gute Salven ab, biß endlich derselbe wieder

Platz

Platz machte, und von ihnen abließ, daß demnach der General ohne grossen Verlust zu dem Czaar stossen konte, welcher über seine Ankunfft ungemein erfreuet war, und dem Adjutanten, der ihm die erste Nachricht von des Generals Zurückkunfft brachte 300. Ducaten verehrte.

Bißher hatte der Czaar fast alles nur mit einigen wenigen Ministern, insonderheit mit dem obengemeldeten Sabakaguzinsky überlegt, ausser daß er einmahl zu Sorocka einige wenige Generale zu Rathe gezogen, wie wir schon gemeldet haben, aber jetzo hatte er eines guten Raths nöthig, und hielt daher am 19. Julii Kriegs-Rath, welcher gröstentheils aus denen fremden Generalen bestand, indem die Rußischen Generale und Ministri nicht vor gut befunden sich bey demselben einzustellen. Jedermann sahe wohl, daß die Steine sehr versetzt waren, aber sie waren nun einmahl versetzt, und es war nicht erlaubt sie wieder zurück und vortheilhaffriger zu ziehen. An diesem Tage, da von denen Generalen einer dieß, der ander jenes sagte, predigte der General Jahnus gewaltiglich, und stellte dem Czaar vor, wie die teutschen Officiers in so gar geringer Achtung stünden, und eher nicht gefragt würden, als biß die Sachen schon gantz verzweiffelt böse wären: Wie unerhört es sey, daß er, als der General von der gantzen Cavallerie keine Nachricht von allem dem, was man in diesem Feldzuge vorgehabt, erhalten können, wie verächtlich die Teutschen von denen Russen gehalten würden, und wie billig es sey, daß die, so dem Czaar in diesem Labyrinth geführt, ihm nun auch wiederum heraus holen.



Der Czaar hatte dieser Predigt mit grosser Gedult zugehört, nach derselben aber ersuchte er den General mit vieler Freundlichkeit, daß er dieses alles nicht in Betrachtung ziehen, sondern vielmehr mit seinem guten Rathe das Geschehne zu verbessern suchen möchte. Der General antwortete hierauf, es wäre zwar fast zu spät zu rathschlagen, man hätte solches eher gethan haben, und nicht blindlings so weit gegangen seyn sollen: Nachdem aber ietzo nicht weiter zu helffen, so müßte man die Völcker zusammen ziehen und der Czaar müste sich erklären, ob er seine hohe Person, Scepter und Krone auf das Spiel setzen, oder mit einigem Verlust, so gut es möglich wäre, suchen wollte aus diesem bösen verderbten Spiel zu kommen.

Hierauf gieng der Czaar mit dem Groß-Cantzler, mit dem Feld-Marschall, mit dem Vice-Cantzler und einigen von seinen Vertrauten ins besondere zu Rath, und ließ etwa nach Verfliessung einer Viertel-Stunde durch den Vice-Cantzler eröffnen, daß er beschlossen habe, nicht alles zu wagen, daher man sich mit guter Art zurück zu ziehen suchen möchte. Der General d'Hallard und der General Jahnus musten einen Entwurff hierzu machen, der zwar durchgehends beliebet, aber wegen derer vielen Köche sehr schlecht bewerckstelligt wurde.

Die Einrichtung von diesem Rückzug bestand ohngefehr darinnen, daß man alle unnöthige Equipage wegwerffen oder verbrennen, und gleich

mit anbrechender Nacht in der vorgeschriebenen Ordnung zu marchiren anfangen sollte.

Als dieß an die Regimenter und Brigaden befohlen ward, trug es sich zu, daß ein Capitain unter des Obersten Kopps Grenadier-Regiment Nahmens Fürstenberg, der ehemahls in Schwedischen Diensten gestanden, gleich nach empfangner und wieder gegebner Ordre durch, und zu dem Feind, welcher von denen Russen nicht über 500. Schritte weit stand, übergieng, folglich demselben alles entdeckte. Zu allem Glück hatte der General Wachtmeister Weißbach, bey Ausgebung des Befehls die Vorsichtigkeit gebraucht, daß er nicht gemeldet, wo man hinziehen würde, sondern nur überhaupt gedacht, daß man Willens sey ein gewisses Vorhaben auszuführen.

Die Türcken musten hieraus vermuthen, man würde sie angreiffen: denn ohngefehr eine halbe Stunde darnach, als der Capitain bey ihnen angelanget, zogen sie sich eine gute Stunde weit zurücke, und liessen also denen Russen Zeit und Raum zu machen was sie wollten. Diese nahmen darauf befohlner massen den March vor, und ob es schon theils wegen der finstern Nacht sehr unordentlich zugieng, theils die Tartarn, so bald es nur zu grauen begunte, verschiedentlich ansetzten, so wurde doch das Meiste bald wieder in Ordnung gebracht.

Als man die Ebene erreicht hatte, machte man von der gantzen Armee ein grosses Viereck, in dessen Mitte sich die Equipage befand. Das Vieh aber konnte man nicht fortbringen, daher viel davon



von von denen Tartarn weggenommen ward, zumahl keine Möglichkeit war die Cosacken und Wallachen an den Feind zu bringen.

Es war fast um 9. Uhr, da der Czaar mit seinen Garden noch nicht bey der übrigen Armee war, endlich aber hörte man denselben annähern, indem er während des Marches beständig mit dem Feinde chargiren muste, und viele Bagage mit sich führte. Der alte Feld-Marschall Czeremetof war auch mit dabey und chargirte als ein gemeiner Soldate mit, wie er denn 2. Tartarn selbst mit dem Pistol herunter geschossen.

So bald sich der Czaar angeschlossen hatte, zog man fort, und weil der Soldat so wohl als die Pferde sehr abgemattet, muste man nothwendiger Weise das Wasser suchen, folglich, weil anderwärts keines zu finden war, sich nach dem Pruth wenden. Die Garden waren insonderheit durch das beständige chargiren im währenden Marche sehr abgemattet, und konnten vor Durst kaum aus der Stelle, welches wohl eine Ursache gewesen seyn mag, daß man mehr als man gesollt, nach dem Wasser zugeeilet, und daher den Vortheil des Erdreichs nicht so wohl in acht genommen.

Der Feind verfolgte die Russen ohne Ablaß, und fiel sie von unterschiednen Seiten an, wich aber auch zurück, wenn das geringste Feuer auf ihn gegeben ward. Wie die Armee sich gesetzet hatte, griff er dieselbe zu unterschiednen mahlen mit grosser Wuth an, ward aber iedesmahl zurück geschlagen. Wenn derselbe sich der Gelegenheit zu bedienen gewust, so hätte er ohnfehlbar einbre-

chen können, weil man in seinem Angesicht höchstens 60. oder 80. Schritte von ihm, verschiedne üble Bewegungen machte, und z. E. die Regimenter von ihren Orten wegnahm und anderswohin führte, wo man sie besser angebracht glaubte, da denn das Loch ziemlich lange offen blieb, ehe andre an die Stelle kamen.

Die Dragoner hatte man alle lassen absitzen, weil ihre Pferde zu matt, ihrer auch zu wenig waren gegen eine solche grosse Cavalerie als die Feindliche war, etwas zu unternehmen.

Den 20. Julii gegen Abend thaten die Türcken noch einen Angriff auf allen Seiten, nachdem sie aber abgetrieben worden, zogen sie sich etwas weiter von denen Russen zurücke, und liessen denenselben die gantze Nacht über Ruhe. Auf der andern Seiten des Pruths war ein Corpo von ungefehr 50000. Tartarn, bey welchen sich der König von Schweden und der Woywode von Kiow befanden. Diese wollten anfangs denen Russen das Wasser wehren, wurden aber gar bald wieder zurück getrieben. Auf die Nacht ward wieder Kriegs-Rath gehalten, und beschlossen, daß man den Feind angreiffen und ein klein Fort anlegen wolle, in welchem sich der Czaar mit seiner Gemahlin aufhalten könne, um wenn es übel liefe, doch noch einen guten Accord zu bekommen. Dieser Vorschlag ward nicht bewerckstelligt.

Der Feind hatte sie nunmehr schon so umringet, daß sie keinen Schritt fortsetzen, oder sich denselben erfechten musten. So bald der Morgen des 21. Jul. angebrochen war, machten die Tartarn ein



ein so erschrecklich Feuer, und legten es denen Russen mit ihrem Anfall dermassen nahe, daß der Czaar in Gefahr stund mit seiner gantzen Armee gefangen zu werden. Ihre Stücken waren erst angekommen, und da hatte das Canoniren kein Ende, auch sahe man, daß sie ein grosses Retrenchement aufgeworffen hatten. Man kan wohl sagen, daß der Czaar damahls für sein Leben gefochten habe, indem er die Türcken, die seine Retrenchements anfielen, vielmahl zurück geschlagen.

Endlich aber, wie er sich von allen Seiten umgeben, den Rückweg abgeschniten, und seine Armee in dem allerbetrübtesten Zustand sahe, merckte er wohl, daß es je länger je schlimmer werden, und man also auf ein bequemes Mittel dencken müste, mit Ehren davon zu kommen. Es ward also wieder Kriegs-Rath gehalten, und weilen die Türcken vor diesem immer, unter der Hand, den Frieden anbieten lassen, auch der unersättliche Geitz des Großveziers in dem Rußischen Lager wohl bekannt war, so schlug der General Jahnus vor, man solte an den Großvezier schicken, und versuchen ob dießfalls etwas zu thun, oder wenigstens ein Stillstand zu erhalten wäre, um Zeit zu gewinnen. Der Czaar hielt dieses genehm, und es ward alsobald ein Trompeter in das Türckische Lager geschickt, der aber, weil es ein bey Pultava gefangener Schwede war, nicht wieder kam.

Indessen canonirten die Feinde beständig und heffig, griffen auch zu verschiedenen mahlen sehr hitzig an, wurden aber allezeit durch gute Sal-

ven zurück getrieben, und blieben vor den Spanischen Reutern in grosser Menge ertödtet liegen. Es fand sich auch in dieser Gegend ein Graben, welchen bald dieser bald jener Theil behauptete, biß endlich der General Jahmus eine gantze Bataillon hinein legte. Dieses währte solcher gestalt biß gegen Mittag, da die Generals abermahl zusammen beruffen wurden.

Es war nun gantz kein ander Mittel übrig, als sich durchzuschlagen, und biß auf den letzten Mann zu wehren, oder hungers zu sterben, oder sich als Sclaven zu ergeben. Bey dem ersten wäre wohl am meisten Ehre gewesen, allein es ward vor gut befunden, noch einen Trompeter an den Großvezier zu schicken, dem man, weil er der Türckischen Sprache nicht kundig, einen Officier mit gab. Dieser wurde von den Türcken und Tartarn, nachdem sie seinem Pferde etliche Schüsse beygebracht und ihn selbst plündern wollen, endlich zum Großvezier gebracht, der so geneigt war in derer Russen Begehren zu willigen, daß er ohngefehr nach zwey Stunden zurück melden ließ: Er wolte den verlangten Stillstand eingehen, und man möchte nur von Rußischer Seiten, so wie er von der Seinigen thun wolte zu schiessen aufhören, und Commissarios in das Türckische Lager senden, die den Frieden in Richtigkeit brächten.

Zu dem ersten durfften die Rußischen Völcker nicht lange gebeten werden, indem sie von dem Türckischen Feuer grosse Angst ausgestanden, und zu dem andern ward auch alsobald Anstalt gemacht. Der Vice-Cantzler Baron von Schafirof



firof und des Feld-Marschalls Sohn wurden zu dem Großvezier gesendet, weil derselbe sonderlich einen Czeremetof, welches sein ihm bekanntes Geschlecht war, verlanget, und lieber gar den alten Feld-Marschall gehabt hätte. Als die Türcken sahen daß alles so gantz stille war, kamen sie an das Rußische Lager und begehrten ihre Todten, die ihnen auch gegeben wurden; Wie aber die gantze Armee anrückte, bat man sie, daß sie so nahe nicht kommen möchten, weil man sonst Feuer auf sie geben würde. Der Großvezier schickte auch endlich einen seiner Chiaussen, auf dessen Befehl sie zurück giengen. Es war demnach alles ruhig und stille, und es kamen nur einige einzelne Türcken denen Russen nahe, die mit ihnen redeten, und schönes gutes Brodt mittheilten.

Des andern Tags schwebte die Rußische Armee zwischen Furcht und Hoffnung in einer sehr ängstlichen Ungewißheit, deßwegen sich auch die sämmtliche Generalität vom ersten biß zum letzten, sich durch eine Schrifft mit einander verbunde, im Fall die Türcken keinen billigen Accord eingehen würden, lieber biß auf den letzten Blutstropfen zu wehren, als gefangen zu geben. Weil viele Pferde so wohl durch des Feindes Canonen, als durch andere Ursachen zu schanden gemacht worden, so entschloß man sich jetzo vieles in den Pruth zu werffen, was man ohne Pferde nicht fortbringen konnte, worunter auch wohl Stücke mögen gewest seyn. Des Nachmittags kam der Vice-Cantzler wieder in das Lager und berichtete, daß er einen guten Friede zu erhalten hoffe, welcher

cher auch bald darauf geschlossen, und am 24. Julii im Lager kund gemacht wurde.

In dem Eingang dieses Friedens war von dem Czaar mit weniger Ehrbezeugung geredet, indem ausdrücklich die Worte darinnen stunden: Es wäre der Czaar von Moscau mit allen seinen Trouppen, durch die siegreiche Waffen derer Rechtgläubigen bey dem Pruth eingeschlossen, und also geschlagen worden, daß er sich durch die Nothwendigkeit gedrungen gesehen, Friede zu suchen, und denselben öffentlich zu verlangen. Der Inhalt des Friedens war dieser:

I) Asoff soll der Pforte mit allen seinen Dependentien in dem Stande wieder gegeben werden als es zu der Zeit gewesen, da es eingenommen worden.

II) Tychan, Kaminieck, und das bey Samar neuerbaute Fort soll geschleiffet, die in dem letztern befindlichen Canonen und Ammunition sollen der Pforte überliefert werden, und es soll niemahlen vergönnt seyn, an diesen dreyen Orten andere Forts wieder anzulegen.

III) Der Czaar soll inskünfftige die Cosacken Barcabas und Potkali, die denen Pohlen unterworffen, und die, so unter dem Cham der Crimmischen Tartarey stehen, in alle Wege unbeschwehrt, und in denen Orten ihres Aufenthalts zufrieden lassen, wie es vordem allemahl gewesen ist.

IV) Es soll inskünfftige der Czaar in Constantinopel niemanden unter dem Titul eines Ambassadeurs oder Ministers halten können. Die reisenden Kaufleute sind davon ausgenommen.

V) Alle



V) Alle bißher gefangen genommene Türcken, so viel deren auch seyn mögen, sollen in Freyheit gesetzt, und der Pforte wieder zugeschicket werden.

VI) Weil sich der König von Schweden unter dem geneigten Schutz der Pforte begeben, so soll ihm künfftig, wenn er in seine Länder wird zurück kehren wollen, keine Hinderniß im Weg gelegt, und er auf seinem Wege nicht beunruhigt werden. Wenn es sich wird wollen thun lassen, und man über die Bedingungen wird können einig werden, so soll zwischen beyden Theilen ein Friede geschlossen werden.

VII) Beydes die Pforte und der Czaar versprechen einander, daß die Einwohner, Unterthanen und andere Personen, so sich unter ihren Schutz begeben, von keinem Theil belästigt oder verunruhigt werden sollen. Unter der Bedingung, wann der Groß-Sultan das unrichtige Bezeigen des Czaars vergessen, und den Frieden bestätigen würde, ist dem Czaar erlaubt worden, sich in seine Lande zurück zu ziehen, ohne daß ihm die Tartarn oder andere Völcker beunruhigen sollen. Die Geisseln die der Czaar zur Versicherung gegeben, (nehmlich der Vice-Cantzler und der General-Major Czeremetof) sollen sobald, als von des Czaars Seiten alles wird seyn erfüllet worden, wieder nach Hause gehen dürffen.

Es läßt sich nicht eigentlich bestimmen, wie theuer der Großvezier diesen Frieden verkaufft habe. Zweymahl hundert tausend Ducaten sind ihm am letztgemeldeten Tage aus dem Rußischen La-

ger übersendet worden, aber es mag wohl dieser Summa eine andere nicht viel geringere den Weg vorher schon gebahnt haben: Wie man denn erzehlt, daß, ehe er noch den Stillstand bewilligt, ihm alles bahre Geld derer Officirer, und alles Geschmeide ihrer Gemahlinnen, welche die meisten bey sich führeten zutheil worden, und daß sogar selbst die Czaarin ihre kostbahre Kleinodien, wider die Gewohnheit ihres Geschlechts, einer so dringenden Noth nicht versagt habe.

Dieser Friede ist im übrigen so seltsam, daß, wo man am meisten Ursache hatte sich demselben zu wünschen, sich gleichwohl solchen nicht zu erhalten vermuthet. Es soll sich daher ein gewisser grosser General, bey der Absendung des ersten Trompeters nach dem Türckischen Lager haben verlauten „lassen: Der, welcher Ursache wäre, daß sich der „Czaar in dieser Galeere befinde, wäre der aller„unsinnigste Mensch auf den Erdboden, wenn „aber der Großvezier bey gegenwärtigen Umstän„den einen Stillstand verwilligte, so gebühre „demselben der Vorzug vor dem ersten unstreitig. Dieser Großvezier hat es mit dem Czaar so gut gemeint, daß als der König von Schweden ihn ermahnet, die Russen, die er mit sammt ihrem Czaar jetzo leicht gefangen nehmen könnte, anzugreiffen, er demselben diese weise Antwort ertheilt: **Wer wird denn des Czaares Land beherrschen, wenn ich ihn gefangen nehme?**

So bald der Friede richtig war, ließ der Czaar seine Armee in einen Vier-Eck abmarchiren. Die Bagage war in der mitten, und ringsherum wurden



wurden die Spanischen Reuter getragen. Die Türcken machten zweymahl daß sie halten muste: das erstemahl, weil die Gefangenen noch nicht ausgeliefert, das andremahl aber weil der Oberste Paviloff, der von dem Czaar nach Asoff gesendet worden, noch nicht wieder zurück gekehret. Sonst zog die Armee ihren Weg ungehindert, ausser daß die Tartarn einem oder dem andern sein Gewehr mit List oder Gewalt wegnahmen.

Nachdem die Russen die Nacht über also, wie sie gezogen waren, liegen geblieben, theilten sie sich des Tags darauf wieder in Divisiones und marchirten längst den Pruth hinauf. Zwey Bassen mit 2000. Türcken folgten ihnen immer auf dem Fuß nach, biß an eine kleines Wasser ohnweit Jassy. Diese erwiesen denen krancken und schwachen Russen, die etwa zurück blieben waren, viel gutes, und schickten sie wieder zu der Armee, welche erstlich über den Pruth und denn auch über den Niester ohne einigen Anstoß zoge. Die Tartarn hatten zwar etliche Russen, die der Armee vor Schwachheit nicht folgen könen mit sich geschleppt, sie zogen sich aber bald zurücke, als man einige Mannschafft wider sie commandirte, und die Gefangenen mit abgeschnittenen Nasen und Ohren, und mit der Nachricht zu ihnen zurück sendete, daß diese Ehre auf alle die wartete, die man bekommen würde.

Als der Czaar über den Niester und also einer augenscheinlichen Gefahr glücklich entronnen war, ließ er ein Danckfest halten, und theilte so dann verschiedene Belohnungen aus, wobey der bißherige

rige General-Lieutenant Brusse zum General-Feldzeugmeister ernennet ward. Hingegen wurden verschiedene teutsche Generals und Officiers ihrer Dienste erlassen.

Die Czaarische Armee hatte 16. Regimenter Reuterey gehabt, nehmlich 3. Grenadier und 13. Dragoner Regimenter. Ein jedes davon sollte 1000. Pferde führen, allein sie führeten eines in das andre gerechnet deren nicht mehr als 500. welche zusammen gerechnet 1200. Pferde ausmachten. Die Infanterie bestand aus 64. Bataillonen, die gleichfalls eine in die ander gerechnet, 500. Mann, also zusammen 32000. Mann starck waren. Uber dieses machten 5. Escadrons Garde zu Pferde 500. Mann aus. Wenn man alles zusammen rechnet so befindet es sich, daß die Armee 45000. Mann starck gewesen, es sind aber in die Action nicht mehr als 38--39000. Mann regulirte Trouppen gekommen. Die 5--6000. Wallachen und Cosacken machten zwar eine Zahl aus, waren aber in der That, dieweil sie gar schlechte Dienste thaten, vor nichts zu rechnen.

Es wird von denen, die dem Feld-Zuge beygewohnt versichert, daß die Türcken vielmehr dabey eingebüst als der Czaar, der nicht mehr als 5000. Mann verlohren, indem, nach denen 3. Tage hinter einander währenden Actionen nicht über 1200. Mann an todten und verwundeten gefunden worden. Hingegen hatten die Russen so wohl bey der Cavallerie als bey der Artillerie an Pferden einen grossen Verlust erlitten. Man hat es ausgerechnet, daß von denen 8. Regimentern Cavallerie,



rie, die bey dem Czaar gewesen, schwehrlich ein Drittheil davon gekomen sey, dafür aber die 8. Regimenter, so der General Rhönne bey sich gehabt, in gutem Stande wieder zurück gekommen.

Die Freude über den geschloßnen Frieden war bey denen Russen, die ihn Gott zu dancken hatten, kaum so groß, als bey den Türcken, denen er gleichwohl wenig Ehre und sehr schlechte Vortheile brachte. Der Groß-Sultan lobte öffentlich die Aufführung, die sein Groß-Vezier bey dieser Gelegenheit bezeuget, und machte den Osman Aga der ihn die erfreuliche Nachricht davon brachte, zu seinem vornehmsten Stallmeister. Hiernächst aber sendete er dem Groß-Vezier einen Befehl zu, daß er dem König von Schweden aus Bender durch Pohlen in sein Land zu ziehen, behülflich seyn möchte.

Dieser Herr, der sich zum wenigsten getraut, den Czaar aus Moscau zu jagen, und daselbst einen neuen Selbst-Beherrscher von seiner Hand einzusetzen, war über den fruchtlosen Ausgang dieses Feldzuges und über den Frieden, in welchem so wenig vor seine Angelegenheiten gesorget worden, auf das äuserste erbittert. Von der Reise nach seinen Landen wollte er gar nichts hören, wenn er nicht von einem ansehnlichen Corpo Türcken und Tartarn dahin geleitet werden sollte, und endlich schrieb er einen sehr harten Brief an den Groß-Sultan, worinnen er sich über seinen Groß-Vezier und über den Osman Aga gewaltig beschwehrte, und ihnen ausdrücklich schuld gab, daß sie den Czaar nebst seiner gantzen Familie, seinem Gefol-

ge und seiner gantzen Macht, so wohl in ihrer Gewalt gehabt, daß er dieselbe für den Thron des Sultans in Triumph führen können, daß sie ihn aber für eine Summa Gelds entwischen lassen, und die Ehre und wahrhafften Vortheile des Ottomannischen Reichs ihrem Geitze aufgeopffert hätten.

Dem Augenblick war der Cham bereit zu sagen, daß der König von Schweden Recht hätte, welches er dem Groß-Sultan sowohl dar that, daß der liebe Mann, der den köstlichen Frieden gemacht, über welchen sich der Groß-Sultan also gefreuet, abgesetzt, und die Würde eines Groß-Veziers dem Janitscharen Aga, Jusuf Bacha gegeben ward. Osman Aga ward nicht lange hernach erwürget und in das Meer geschmissen, des Königs Rückkehr aber auf eine andre Zeit verschoben.

Diese Begebenheiten gaben denen Hoffnungen des Königs von Schweden eine neue Nahrung. Die Tartarn und der Frantzösische Minister brachten dem Sultan bey, daß der Czaar niemahls Willens gewesen, die Bedingungen des Friedens zu erfüllen, daß er ihn bloß unterzeichnet um aus der Gefahr zu kommen, in welcher er sich befunden, daß er nunmehr mit seinen Völckern schon wieder an denen Gräntzen stünde, und die Schande, mit welcher er sich beflecket, abwischen wollte. An statt, daß er in sein Land kehren sollen, wäre er nach Pohlen gegangen, hätte sich in Podolien gesetzt, um von daraus die Besatzung von Caminieck zu verstärcken: Er würde sich nimmermehr



mehr entschliessen Assoff der Pforte einzuräumen, deswegen zauderte er so lange damit, und suchte unter lauter nichtigen Vorwendungen Zeit zu gewinnen, und zu sehen, wie des Königs von Schweden Sachen lauffen würden.

Diese Berichte und Einwendungen, die man so viel als es möglich war, wahrscheinlich zu machen suchte, hatten, nachdem über dieses der Czaar würcklich die Abtretung von Assoff von einer Zeit zu der andern verschob, bey dem Groß-Sultan einen solchen Eindruck, daß man die Moscowitischen Geisseln anfangs zwar nur etwas genauer beobachten ließ, bald aber gar allen und ieden den Zutritt zu ihnen verwehrete.

Wie der neue Groß-Vezier mit einem Theil der Armee zu Constantinopel anlangte, nachdem er den andern Theil davon auf die Gräntzen in die Winter-Qvartiere verlegt, so beschloß man im Ernst, den Krieg wider den Czaar anzufangen, und schickte in Decemb. dieses Jahrs denen Bassen und Statthaltern in denen Provintzen ꝛc. Befehl zu sich zu dem Kriege fertig zu halten, den der Groß-Sultan in Person wider den Czaar von Moscau zu führen gesonnen sey.

Die Ursachen, welche die Pforte zu diesem Kriege veranlaßt, bestunden darinnen, daß der Czaar dem Moldauischen Frieden nicht nachgekommen, Asoff nicht eingeräumt, Tychhan nicht geschleifft habe, und noch biß diese Stunde nicht unterlässe, sich in die Polnis. und Cosackischen Händel zu mischen.

Die Czaarischen Gevollmächtigten in Constantinopel geriethen über diese Nachricht in nicht gerin-

geringe Bestürtzung. Sie wusten, daß der Czaar sich gar nicht nach einem Kriege mit der Pforte sehne, nachdem seine Absichten gantz wo anders hin giengen, gleichwohl nöthigte sich die Pforte zu ihm, und wollte ihn an der Ausführung seiner Vorhaben hindern, und das musten die Gevollmächtigten zu verwehren suchen. Sie bezeigten also mit grosser Aufrichtigkeit, daß der Czaar im gantzen Ernst gesinnet sey, dem Frieden von Stück zu Stück unverbrüchlich nachzukommen; daß man schon angefangen das Fort bey Samar und die Festungs-Wercke zu Caminiec zu schleiffen und die Artillerie die in dem letztern Orte befindlich, auszulieffern. Sie wären bereit sich aufs feyerlichste zu verbinden, daß Asoff auf den Befehl und nach dem Willen des Groß-Sultans 10. Tage nach Abgang eines Expressen von Constantinopel und eines von Moscau übergeben, daß 15. Tage darauf die Festung Taghanock geräumt, und dem Erdboden gleich gemacht werden solle, deswegen man auch die äusern Wercke von Asoff und die sämtlichen Wercke von Taghanock hätte miniren lassen, und sie zu gesetzter Zeit sprengen würde:

Uberdieß bliebe der Czaar bey seinem Versprechen, daß er sich in die Händel derer Cosacken, die unter der Gewalt der Cron Pohlen oder des Chams ständen, nicht mengen, sondern vielmehr verhindern wollte, daß sie von seiner Seiten niemahls beunruhigt würden: Endlich wäre er auch bereit seine Völcker aus Pohlen zu ziehen, jedoch mit dieser Bedingung, daß der König von Schweden nicht wieder in dieses Reich komme, und die Anhänger des Stanislai unterstützen möge, weil man auf solche Weise dem Czaar nicht zurechnen könne, daß er den Frieden breche, wenn er sich dem Vorhaben seiner Feinde widersetze.



Mit allen diesen schönen Versprechungen derer Russen, war der Groß-Vezier dennoch nicht vergnügt, sondern gab ihnen zweydeutige Antworten darauf, und begehrte unter andern, daß der Czaar sich auch auf den Fall in die Pohlnischen Händel nicht mengen sollte, wenn gleich der König Carl wieder nach Pohlen gieng.

Wie die Gevollmächtigten sahen, daß es eine beschloßne Sache sey, dem Czaar auf den Halß zu gehen, und daß sie es durch alle ihr Erbiethen nicht würden hintertreiben können, so wendeten sich sie an den Englischen und Holländischen Gesandten den Ritter Sutton, und den Grafen Collyer, und ersuchten dieselbe um der alten Freundschafft und besondern Hochachtung willen, die ihre Principalen für den Czaar trügen, daß sie ihre aller äuserste Bemühung bey dem Groß-Vezier anwenden, alle Hindernüsse aus dem Wege räumen, und durch ihre Vermittelung es dahin bringen möchten, daß der ehemahls geschloßne Friede ratificirt, und nach seinem wahrhafften Verstand, ins Werck gesetzt werde; Vor welchen angenehmen Dienst der Czaar ihren Principalen und dererselben Unterthanen, die nach Rußland handeln, seine Erkäntlichkeit bezeigen würde.

Die beyden Ministri nahmen diese Verrichtung auf sich, und boten dem Groß-Vezier ihre Vermittelung in dieser Sache an, welcher dieselbe,

selbe, wie er sagte, um desto mehr annahm, weil er auf derer Russen zweiffelhaffte Versprechungen keine Rechnung machen könnte. Er versicherte sie hiernächst, wenn der Czaar Asoff gutwillig abtreten, und Taghanock schleiffen würde, so wollte man über das, was die Cosacken, den Auszug derer Russen aus Pohlen, und die Abreise des Königs von Schweden beträf, bald richtig werden: wenn dieser Herr, welcher der Pforte Zeit seines Aufenthalts bey ihr mehr als 3. Millionen Gulden gekostet, und ihr noch nicht den geringsten Nutzen gebracht hätte, Schwiehrigkeiten machen sollte aus Bender zu gehen, so hätte die Pforte Macht gnug in Händen ihn dazu zu nöthigen, wenn er aber in Pohlen eine neue Faction machen, und den Czaar von dieser Seiten aufs neue angreiffen würde, so wär es noch allemahl Zeit sich ihm zu widersetzen, und ihn daselbst aufzusuchen. Die Fortsetzung dieser Handlungen gehöret in das folgende Jahr.

Wir haben bereits gesagt, daß der Czaar seine Völcker, die von dem seltsamē Feldzuge nach Hause gekomen, wiederum in Pohlen einrücken lassen. Die führten sich nun in diesem Reiche so übel auf, daß der Czaar um dem beständiges Seuffzen und Klagen derer Pohlen ein Ende zu machen, sie aus Volhynien nach Podolien marchiren hieß. Damit aber die Pohlen hierdurch nicht etwa übermüthig werden und gar meinen möchten, daß sie ihre Aufseher nun völlig loß wären, und thun dörfften, was ihrem Hertzen gut dünckte, so ließ ihnen der Feld-Marschall im Nahmen des Czaars zu wissen thun, daß er zwar ietzo von ihnen schiede, aber gleich wieder bey ihnen seyn, und alsdenn so leicht nicht wieder heimgehen würde, weñ sie sich etwa gelüsten liessen neue Spaltungen anzufangen, oder vor Stanislaum und den König in Schweden etwas zu unternehmen.



Ohngefehr im October zogen die Russen nach Pomern, der Czaar aber that vorher denen Pohlen abermahl kund, daß sie sich würden befleißigen müssen, für die 12000. M., die er vermöge des mit dem König und der Republic geschloßnen Bündnüsses nach Pommern schickte, den Proviant nach Posen zu liefern, weil derselbe von daraus auf der Warte am füglichsten nach Teutschland geführt werden könnte.

Der König von Schweden hatte in die Neutralität, die man seiner Teutschen Lande halber errichtet, nicht willigen wollen, sondern vielmehr sich erkläret, daß er auf keine Weise an den Tractat, der wider seinen Willen und vermuthlich nicht ohne Parteylichkeit geschlossen worden, wolle gehalten seyn, daß er sich auf die Hülffe des Himmels und seine gerechte Sache verließ, daß er sich keine Gesetze wolle vorschreiben lassen, sondern sich der ihm von GOtt verliehnen Macht überall und bey aller Gelegenheit bedienen, wo es die Noth und die Bewegungs-Ursache des Kriegs erfordern würde, daß er daher alle die, die ihn hindern wollten seinen geschwornen Feind zu verfolgen, als Friedenstöhrer ansehen müste ꝛc.

Man hielt also nicht dafür, daß die Teutschen Provintzen des Königs von Schweden die Ruhe, die er ihnen selbst nicht gönnen wolle, genessen müsten,

ste. Weil er hiernächst denen Uhrhebern und denen Guarants des Neutraltäts-Tractats durch seine Erklärung den Krieg angekündigt, und man besorgen muste, daß er einmahl aus diesen Landen viele gefährliche Unternehmungen auszuführen suchen würde, wie der Anfang dazu schon auf verschiedne Art gemacht worden, so ward beschlossen, die Königliche Schwedische in dem sogenannten Vorder-Pommern stehende Armee mit Gewalt anzugreiffen, und sich von dieser Seiten Sicherheit zu schaffen. Den Weg hierzu bahnte man sich durch Manifeste, darinnen die Ursachen dieses Vorhabens enthalten waren. Der König von Dännemarck bezeugte insonderheit in seinem Manifeste, daß er unumgänglich genöthigt worden, mit seiner Armee in das Schwedische Pommern einzudringen, und dadurch seine eignen getreuen Unterthanen und Lande in zulängliche Sicherheit zu setzen, auch das daraus denenselben gedrohete und zu befürchten stehende Unheil, nechst göttlicher Hülffe abzuwehren: Dabey versicherte er die Innwohner, daß wo sie sich gutwillig unterwürffen, ihnen kein Leid wiederfahren sollte.

Darauf giengen die Feindseligkeiten von beyden Theilen an. Die Dänen brachen von der Mecklenburgischen, die Sachsen und Russen aber von der Brandenburgischen Seiten ein und marchirten ungehindert fort, biß sie sich mit einander vereiniget. Man hätte sich von denen Schweden nimermehr eine so schlechte Widersetzung vermuthet, als sie würcklich thaten. Denn sie hatten ihre Gräntzen mit keinen Linien bedeckt, und im



im Felde war ihre Armee, oder das sogenannte Crassauische Corpo nicht vermögend dem Feind die Spitze zu bieten. Der Paß Damgarten ward im Augusto von denen Dänen weggenomen. Die Penamünder Schantze ergab sich an den Pohlnischen General-Major bey der Cavalerie, den Herzog Johann Adolph von Sachsen-Weissenfelß. Die Besatzung, die ehe ein Schuß geschehen war, capitulirte, ergab sich als Kriegs-Gefangen. Die Festung Wißmar, deren Besatzung sich mit Ausfällen und Streiffereyen am meisten sehen lassen, ward bloqvirt gehalten. Die meiste Macht zog sich für Stralsund, um sich dieses Schlüssels von der Ost-See zu bemeistern: es kam aber sonderlich aus Mangel der Artillerie, und weil die Rostocker mit der ihrigen nicht willfahren wollten, in diesem Jahre nichts zu Stande.

Der Czaar hatte die Würdigkeit und die ungemeinen Eigenschafften seiner Gemahlin, der ietzigen Beherrscherin von Rußland, immer mehr, und sonderlich in dem letzten Feldzug, durch überzeugende Beweißthümer erkeñen lernen, deswegen ließ er in diesem Jahre seinen Unterthanen gebieten, daß sie selbe forthin vor eine Czaarin von Rußland erkennen sollten. Die Verdienste dieser grossen Frau, und die Ehre die ihr ihr Gemahl erwiesen, sollten billig einige Leute in Schrancken halten, die sich um ihre Ankunfft mit einem allzuverwegnem Vorwitz bekümmert, und es nicht über das Hertze haben bringen können, die Nachrichten davon, die man ihnen als grosse Geheimnüße verkaufft, und die sie auch wohl davor bezahlt ha-

ben mögen, bey sich zu behalten, ob sie gleich überaus apocryph scheinen, und der Ehrerbietung, die man hohen Personen schuldig ist, zuwieder lauffen.

Es hatte der Czaarowitz, durch einen langwierigen verderblichen Umgang mit unartigen Leuten, so häßliche Eigenschafften an sich genommen, die ihm die Liebe von gesitteten Menschen nothwendig entziehen muste, und Ursache waren, daß er von der einmahl angenommenen übeln Lebens-Art nicht ablassen noch begreiffen wollte, daß er seine Erb-Folge in Gefahr setzte. Der Herr Vater ward ihm dieser Aufführung halber immer mehr und mehr auffsätzig, und ließ es sich ausdrücklich mercken, daß er ihm, wenn er sich nicht bald änderte, eine Münchs-Kappe zurechte werde machen lassen, weil es nöhtig wäre ein unnützes Glied vom Leibe abzuschneiden, wenn der gantze Cörper in Gefahr wär, dadurch verderbt zu werden.

Der Czaarowitz bekam hievon Wind, und seine Getreuen riethen ihm eifrig, daß er um seiner Wohlfahrt willen den Haß, den er gegen die Ausländer trug, verbergen, und sich nach einer Gemahlin von einem mächtigen teutschen Hause umsehen solle, damit er durch ihrer hohen Anverwandten Hülffe sich der Kron-Folge versichern, und mittler Zeit von dem Czaaren, in Ansehung der Gemahlin besser möchte gehalten werden. Diese Vorstellung that so einen hefftigen Eindruck bey ihm, daß er die Verstellung (in der er ein ziemlicher Meister war,) annahm, und dem Czaar fußfällig zu erkennen gab: Er hätte sich nunmehro



ro fest vorgenommen ein ander Leben zu erwehlen, und weil er glaubte, daß er hiezu nicht besser als durch die Gesellschafft einer klugen Gemahlin gelangen könne, so wolte er den Herrn Vater inständigst gebeten haben, ihn je eher je lieber nach Teutschland reisen zu lassen, wo er sich vorgenommen eine Gemahlin auszusuchen.

Diese Bitte gewährte ihm der Czaar, der sich durch die Vermählung seines Sohns gern mit einem mächtigen teutschen Hause zu verbinden, und denselben durch eine wohlgezogene Gemahlin, aus seiner bißherigen müßigen Unempfindlichkeit heraus zuziehen suchte. Dieß war der Grund der Vermählung des Czaarowitzens mit der Printzeßin Charlotta Christiana Sophia, Hertzog Ludewig Rudolphs von Braunschweig Blanckenburg Tochter, und einer leiblichen Schwester der regierenden Römischen Käyserin, die sich bey der Königin von Pohlen aufhielt, daher die Vermählung im October dieses Jahrs zu Torgau mit grosser Pracht vollzogen ward. Nach Vollendung derselben reisete der Czaar durch das Königl. Preussische Gebiete, unter vielen daselbst genossenen Ehren-Bezeugungen nach Curland, und von dar nach Riga.

Die Rußischen Ministri hatten den Englischen 1712.
und Holländischen Gesandten dahin vermocht, daß sie den Großvezier zu Festhaltung des mit dem Czaar geschlossenen Friedens zu bewegen suchten. Der Großvezier nahm den Vortrag, den sie ihm hierüber gleich im Anfang dieses Jahrs thaten, wohl auf, und ob sie sich gleich weigerten den Cha-

racter von Mediateurs anzunehmen, so nöthigte er sie dennoch hierzu, indem er ihnen zeigte, daß sie durch ihre Instructiones hiezu wohl befugt wären. Es wurden also bey dem Reys Effendi in Gegenwart des Chiaour Bachi zwischen denen Türckischen und denen Rußischen Ministers Handlungen gepflogen, in welchen man vor allen Dingen derer Russen ihre Vollmachten untersuchte, und nachdem man solche zulänglich befunden, sich dahin vergliche, daß Asoff mit seiner Gegend der Pforte in dem Stande, in welchem es sich vor der Eroberung befunden, 10. Tage nach Abschickung eines Expressen von der Pforte eingeräumet, und Toghanock 20. Tage darauf von denen Russen geschleifft werden solle: Was die Abreise des Königs von Schweden, den Abzug derer Rußischen Völcker aus Pohlen und die Cosackischen Angelegenheiten betreffe, dazu solle der Großvezier Gevollmächtigte ernennen, und solche zum Vergnügen beyder Höfe abthun lassen.

Diese Gevollmächtigten wurden bald ernennet, und die Unterredungen nahmen ihren Anfang. Die Türckischen Gevollmächtigten redeten mit denen Russen harte Worte, sagten ihnen, daß der Frieden sonderlich in dem, was den König von Schweden betrifft, nach dem Wortverstand erklärt werden müsse, und gaben ihnen zu verstehen, daß alles was sie beschliessen würden, nicht in Ansehung derer Russen, als die der Groß-Sultan in eigner hohen Person züchtigen wollte, sondern aus Freundschafft vor den König von Engelland und die



die Herrn General Staaten abgethan werden sollte.

Auf diesen Fuß wurden verschiedene Zusammenkünffte gehalten, in welcher niemahls etwas, das die Haupt-Sache von Bestätigung des Friedens angieng, in Richtigkeit gebracht ward. Die Türckischen Ministri waren überaus fruchtbar an vielen Einwendungen, die das Werck nothwendig aufhalten musten. Bald stritten sie über die Wiedergabe von Asoff, und die Schleifung von Taghanock, bald über den Abzug derer Russen aus Pohlen, bald über die Abreise des Königs von Schweden, über den Weg den er reisen, und die Art, wie er reisen solte. Die Russen thaten hierauf ihre Erklärung nach dem Verlangen der Pforte, und was insonderheit die Reise des Königs von Schweden anlangte, so bewilligten sie, daß er aus dem Türckischen Reiche, wie, wenn und auf was für einen Weg die Pforte wollte, abziehen möchte, nur daß er sich seiner und derer Türckischen Völcker, die ihm zum Geleite mitgegeben würden, anders nicht, als zu seiner Beschützung brauchen, und unterwegens keine neuen Händel anspinnen solle.

Wie man hierüber einig war, so kamen die Türcken mit dem Punct von denen Cosacken zum Vorschein, und verlangten, daß der Czaar versprechen sollte, sich künfftighin in nichts, was die Cosacken überhaupt, unter was für Nahmen sie auch begriffen wären, mengen, und ihnen ihre Oerter wieder einräumen solte. Die Rußischen Ministri wendeten ein, daß sie zu der Bewilligung eines dergleichen Puncts nicht gnugsam gevollmächtigt wä-

ren, sich auch nicht einmahl unterfiengen dem Czaar von einem solchen Punct, der dem Moldauischen Frieden schnurstracks zuwider lief, zu schreiben. Da war abermahl alle Hoffnung zu einem Vergleich verschwunden, und der Großvezier gab denen Mediatoribus zu verstehen, daß, wenn der Czaar hierein nicht willigen wollte, der Groß-Sultan den Augenblick fertig wäre sein Heer an die Rußischen Gräntzen zu führen. Nicht lange hierauf that er ihnen auch zu wissen, daß die Pforte um so viel möglich alles unnöthige Blutvergiessen zu ersparen, nur den gröstẽ Theil von der Ukraine verlangte, worüber der Czaar desto weniger Schwürigkeiten machen könne, da man sich über die beyden hauptsächlichsten Puncte, wegen Asoff und Taghanock verglichen habe.

Diese Foderung wegen der Ukraine war wiederum ein Stein des Anstossens, der alle Hoffnung von einem glücklichen Ausgang zu nichte machte, und zu allen diesen Hindernissen kam noch dieß dazu, daß die Tartarn, Schweden und Frantzosen nicht unterliessen denen Ministris von der Pforte sehr fleißig vorzusagen, daß es gantz gewiß des Czaares Ernst nicht sey Asoff wieder zu geben, noch vielweniger aber Taghanock schleiffen zu lassen. Allein auf einmahl wurden alle diese Hindernüssen aus dem Wege geräumet, als die Briefe des Serasklers und anderer Türckischen Commendanten an denen Gräntzen, zu Constantinopel einliefen, welche umständlich berichteten, daß Taghanock geschleifft, und Asoff auf ausdrücklichen Befehl des Czaars denen Türcken eingeräumt worden.

Als-



Alsbald ward der Divan versammelt, welchen man diese Briefe als einen deutlichen Beweiß, daß der Czaar auf seiner Seite gesonnen sey den Moldauischen Frieden zu halten, vorlegte. Darauf ward die Frage aufgeworffen, ob bey dieser Beschaffenheit derer Sachen die Pforte aufs neue einen Krieg mit dem Czaar anfangen könne, wegen einiger Ausdrückungen, die in dem Friedens-Tractat vorkämen, und in der Türckischen Sprache einen zweyfachen Verstand hätten, die mit dem schrifftlichen Versprechen des Czaars nicht überein kämen, und die zu denen bißher gepflogenen Unterredungen Anlaß gegeben. Alle Stimmen im Divan fielen darauf hinaus, daß dieser Ursachen halber der Krieg nicht aufs neue müste angefangen werden. Man beschloß also mit Genehmhaltung des Groß-Sultans, daß man die Forderungen auf die Ukraine, so weit, als man es thun könne, treiben, deßwegen aber den Frieden nicht brechen, sondern die Sache so gut als möglich abthun, und alle Gelegenheit zu neuen Mißhelligkeiten vermeiden wolle.

Die Unterredungen wurden hierauf fortgesetzt, und die Handlungen mit solchem Eifer getrieben, daß der Friede am 16. April geschlossen, oder besser zu sagen, auf folgende Bedingungen erneuert ward.

1) Der Czaar soll aufhören sich in die Pohlnischen Händel zu mengen, und innerhalb 3. Monaten alle seine Völcker aus Pohlen ziehen, ohne daß sie, unter was für Vorwand es sey, in dasselbe wieder zurück kommen können, ausser auf den

Fall,

Fall, wenn der König von Schweden sich mit denen Pohlen vereinigte, und sie mteinander von derselben Seiten den Czaar anfielen, da ihm frey stehen soll wieder in Pohlen hinein zu gehen.

II) Die Pforte kan den König von Schweden wieder in sein Land bringen lassen, wie, und durch was für einen Weg es ihr gefallen wird, und auf den Fall, da derselben beliebte den König selbst durch die Czaarische Lande durchzuführen, so soll keinem von beyden Theilen vergönnet seyn, einige Feindseeligkeiten wider den andern auszuüben.

III) Der Czaar bleibt in dem Besitz von Kiow und der Ukraine, wie solche in ihren alten Gräntzen liegen, hingegen soll er sich derer Cosacken und ihres Landes, welche diesseits des Dniepers ausser dem Kiowischen Gebiethe liegen, gantz nicht annehmen, dieselben, und die Crimmischen Tartarn und andere Unterthanen der Pforte, in keine Weise beschweren, und sich der Insul Saccia enthalten. Man soll auf beyden Seiten gute Anstalt machen, daß denen Einfällen derer Cosacken und Tartarn gewehret werde.

IV) Es soll inskünfftige keinem Theile erlaubt seyn, zwischen Asoff und Circaski, als denen Grentz-Festungen zwischen beyden Reichen neue Festungen zu bauen. Die so von denen Russen ohnweit Asoff bereits gebauet, sollen geschleifft werden. Jedoch soll dem Groß-Sultan frey stehen, das Fort Cinori, so gegen Asoff über liegt, wieder aufzubauen.

V) Nachdem in dem Moldauischen Friedens-Tractat versprochen worden, Asoff in dem Stande wieder zu geben, wie es der Czaar bey der Eroberung gefunden, zu selbiger Zeit aber 60. Stücke Canonen darinnen gewesen, die jetzo daselbst nicht mehr anzutreffen sind, so soll der Czaar gehalten seyn sothane Canonen selbst, oder den Werth davon der Pforte zu erstatten. Wenn dieses geschehen, sollen denen Russen auch die eisernen Stücken wieder gegeben werden, die sie darinnen gelassen.



VI) Es soll keinem Theile vergönnt seyn, an denen Orten, wo die Festung von Caminieck, und das an der Samor gebaute neue Schloß gelegen gewesen, dergleichen wiederum aufzubauen.

VII) Dieser Friede soll von dem Tage an, da er unterschrieben 25. Jahr dauren, wiewohl er auch vor Ablauf dieses Termins soll können verlängert werden. Der Czaar wird wohl thun, wenn er nach Ratification dieser Articul einen absonderlichen Gesandten an die Pforte schickt, die Capitulation abzuhohlen.

Es war freylich dieser Friede vor den König von Schweden nicht sehr vortheilhafft, deßwegen suchte er die Dauer desselben zu verkürtzen, und brachte es durch die Geschicklichkeit derer Frantzosen dahin, daß die Pforte denselben nicht länger als biß in dem November dieses Jahrs zu halten vor gut befand.

Der Groß-Sultan schickte einen Aga nach Pohlen, der sich genau erkundigen sölte, ob sich die Russen noch in Pohlen aufhielten. Als dieser Aga in Bender angelangt war, gab ihm der König von Schweden zwey von seinen Officiern mit, die als Bostangi ver-

verkleidet waren, und denen er auftrug, daß sie ihm von dem Zustand des Reichs und von der Aufführung des von der Pforte abgesendeten Aga Nachricht geben sollten. Bey ihrer Ankunfft in Pohlen traffen sie noch verschiedene Rußische Regimenter an, die gantz keine Anstalt zum Abzug machten. Dem Türckischen Aaga konnte dieß auch nicht unbewust seyn, allein er ließ sich durch Geschencke gewinnen, und versprach, daß er die Pforte versichern wollte, es hätten die Russen das gantze Reich geräumet. Die Schwedischen Officier erhielten hievon Nachricht, giengen also nach Bender voraus und erstatteten ihrem König von dem, was sie gesehen und gehört hatten, Bericht.

Als wenige Zeit darauf der Aga zu Bender ankam, muste er den Zustand von Pohlen auch also erzehlen, wie die Schwedischen Officier ihn befunden hatten, und einige Türckische Officiers, die des Königs von Schweden Freunde waren, warneten den Aga, daß er, so lieb als ihm sein Leben sey, dem Sultan nichts verhehlen möchte. Der König gab ihm einen Brief an den Großvezier mit, in welchem alles umständlich beschrieben war, weil er aber dem Aga nicht vollkommen trauen konnte, so schickte er dem Groß-Sultan noch eine andere Nachricht hievon, durch einen Weg, der dem Großvezier unbekannt war.

Wie der Sultan diese Nachrichten erhalten, ließ er den Großvezier für sich kommen, und fragte ihn, wie es in Pohlen aussehe. Als dieser darauf antwortete, daß die Russen dem Fridens-Tractat vollkommen ein Genüge thäten, so muste der Aga in den



den Divan erscheinen, um von seiner Verrichtung Bericht zu ertheilen. Dieser wolte zwar anfangs mit der Sprache nicht recht heraus, bekennete aber doch endlich, daß noch einige Rußische Völcker in Pohlen anzutreffen wären. Da merckte der Groß-Sultan wohl, daß ihn sein Großvezier die Wahrheit verschweigen wollen, und da fiengen die Zuredungen derer Frantzosen und Schweden an, bey ihm zu würcken. Der bißherige Großvezier Jusuf Bacha ward in die Insul Rhodus verbannt, und Solimann Bacha in diese Würde eingesetzt. Die Rußischen Gevollmächtigten, der ehemahlige Ambassadeur Andreas Tolstoy und ein Rußischer Edelmann, der die Ratification des Friedens überbracht hatte, musten nebst allen ihren Europäischen Bedienten in die sieben Thürme wandern, wo man sie unter nichtigen Vorwand gefangen behielte. Alle Unterthanen der Pforte, die in ihren Diensten befunden worden, musten sich auf die Galeeren schicken lassen, und am 12. Novemb. ward der Krieg wider den Czaar zum drittenmahl angekündigt. Der Woywode von Masuren, ward ohne Audientz bekommen zu haben, zurück gesendet, und dem König von Schweden ward vergönnt, daß er mit einer zahl-reichen Armee von Türcken und Tartern durch Pohlen nach Hause gehen, und unterwegens den Stanislaum auf den Thron setzen solle.

Die Ursachen des Kriegs die in dem Manifest angegeben worden, bestanden darinnen; daß der Czaar den Frieden, der zu Constantinopel geschlossen worden, gebrochen habe, indem er nicht allein

seine

seine Völcker durch Pohlen in die Schwedischen Provintzen gesendet, um dem König die Rückkehr zu verbieten, sondern sich auch noch würcklich in Pohlen mit einem Theile seiner Armee befinde. Wir werden in dem folgenden Jahr hören, was die Würckungen von der Ankündigung dieses Kriegs gewesen sind.

So bedencklich der Pforte die Anwesenheit derer Rußischen Völcker in Pohlen schien, so beschwerlich war sie denen Einwohnern dieses Reichs, die ihr Mißfallen über die Liebe, die der Czaar für sie trug, und über die Sorgfalt, die er ihrer Sicherheit wegen bezeugt, auf alle ersinnliche Weise am Tag legten. Im Monat Martio kam der unruhige Woywode von Kiow Potocky, nebst seinem würdigen Mitbruder dem Staro sten Grudczinsky mit einer Streif-Rotte von ohngefehr 6000. Mann in Pohlen an: Nachdem sie durch ein Manifest kund gethan hatten, daß sie gekommen wären, um ihr geliebtes Vaterland von dem Joch derer Ausländer zu befreyen, für ihre Bemühung aber keinen Vergelt, oder etwa Contributions verlangten, sondern sich allen diesen Beschwerlichkeiten bloß aus hertzlicher Liebe vor ihre wehrteste Mit-Brüder unterzögen, so fiengen sie an, überall wo sie hinkamen auf Discretion zu leben, Fourage, Proviant und Contributiones einzufodern, und es nicht besser zu machen, als es die Pohlen denen Russen Schuld gaben. Anfangs gelungen ihnen ihre Streiffereyen ziemlich, indem sie des General Bauers Regiment bey Pisdeyn schlugen, bey Sqvirczina ein Moscowitisch Magazin ansteckten, und vielleicht, wenn der



der König von Schweden, wie in dem Manifest vorgegeben ward in der Nähe gewest wäre, einen grossen Theil derer wider die Russen erbitterten Pohlen, an sich gezogen hätten, allein ihre Unternehmungen kamen zu keiner Reife: denn der General Bauer griff sie bey Introschni, wo sie sich in grosser Sicherheit befanden, an, schlug sie, nahm ihrer einen grossen Theil gefangen, zerstreute die übrigen und befreyte also die Russen von der Besorgnüß, die sie dieser Leute wegen bißher gehabt hätten.

Nun hielten die Pohlen dafür, daß ihnen die Russen weit mehr Beschwehrung verursachten, als diese 6000. Mann gethan hatten, und deswegen drungen sie gewaltig darauf, daß sich dieselben auch abführen möchten. Auf dem Reichs-Tag, der zu Warschau im April dieses Jahrs seinen Anfang nahm, war der Abzug derer Russen aus Pohlen einer derer hauptsächlichsten Puncten, und sie stellten sich auch nicht eher zufrieden, biß man ihnen versprochen hatte, dieselbe angelegentlichst zu besorgen, an die Woywodschafft Universalia ergehen, und ihnen die Reichung der Kriegs-Steuer und des Proviants verbieten, den Czaar selbst aber durch eine Gesandschafft ersuchen zu lassen, daß er seine Völcker wo andershin senden möge, wenn er sie nicht nach Hause zu haben verlangte.

Dieweil dieser Herr seine Völcker ohne dieß zu dem Feldzuge in Pommern nöthig hatte, so konnte er dem Verlangen derer Pohlen desto eher willfahren. Die meisten Regimenter fiengen im Julio an aufzubrechen, und nach Pommern zu gehen, daher nicht allein die Pohlnischen Provintzen,

sondern auch die Städte Dantzig, Elbingen und Thoren ihre verdrüßlichen Gäste nach und nach loß worden. Doch gaben die Russen vor ihrem Abschied denen Pohlen die Versicherung, daß sie so bald sich von Türckischer oder Schwedischer Seiten das geringste witterte, aus Liebe für ihre sehr werthen Bunds-Genossen, in Krafft des mit ihnen getroffnen Bündnüsses, und aus Sorgfalt für die Bedeckung ihrer eignen Gräntzen, sich wieder einstellen würden.

Der Rußische General Bauer hatte im Anfang des Aprils sich vorgenommen, die Gegend von Stettin, und die Lage der Stadt zu erforschen, und war zu diesem Ende mit 500. Mann biß unter die Canonen der Stadt angerückt. So gleich erschienen einige Escadronen aus der Stadt, die sich mit ihm in ein Gefecht einliessen, nach 2. Stunden aber wiederum zurück getrieben wurden, worauf der Rußische General in guter Ordnung wiederum abmarchirte. Nun hatte zwar der Czaar in willens diese Festung mit seiner Armee anzugreiffen, aber es riethen ihm die Könige von Pohlen und Dännemarck, daß er diesen Vorsatz ändern möchte, weil man in Pommern nichts fruchtbarliches ausrichten würde, so lange man sich nicht entweder von der Insul Rügen, oder von Stralsund Meister gemacht, und denen Schweden ihr Aussetzen nach Pommern abgeschnitten hätte. Man meinte damahls gewiß, das es Rügen gelten würde, allein es unterblieben vor dißmahl die Unternehmungen auf diese Insul sowohl, als auf Stralsund. Wißmar war in dem Frühjahr auch



auch so enge nicht eingeschlossen worden, daß nicht die Besatzung davon in das Dänische Hollstein einige Ausfälle, mit gutem Vortheil hätte wagen können.

Stralsund ward von dem Czaar selbst mit 4000. Mann Russen und Sachsen in Augenschein genommen, weil er sich aber dabey etwas zu lange aufhielt, so thaten die Schweden einen Ausfall aus der Stadt, und brachten die Czaarischen Völcker in solche Unordnung, daß sich der Czaar selbst kaum retten können, wenn nicht der Hertzog Johann Adolph von Weissenfelß ihm zu rechter Zeit zu Hülffe gekommen wäre, und die Schweden mit grosser Tapfferkeit in die Stadt getrieben hätte.

Die Schwedischen Völcker, die bey Rügen ans Land gesetzt worden, und bißher bey Dammgarten gestanden hatten, giengen unter Anführung des General-Feld-Marschalls Grafens von Steinbock über den Paß nach Ribnitz in das Hertzogthum Mecklenburg, welches ihnen die Sächsische Cavalerie, die weit schwächer war, als der Feind, nicht verwehren konte. Bald hierauf nahmen sie durch eine Kriegs-List Rostock ein, und besetzten solches. Es war ihre Gelegenheit noch nicht ein Treffen zu liefern, dieweil sie mit nächstem noch einē Succurs aus Schweden erwarteten, drum giengen sie mit denen Nordischen Alliirten einen Stillstand auf 15. Tage ein, mit welchem der Czaar nicht wohl zu frieden war, weil er es lieber gesehen, daß die Dänen auf die man warten muste, eher erschienen wären, daß man also den Feind mit vereinigter

Macht angreiffen können. Wie der Stillstand zu Ende war griff der General-Feld-Marschall Graf von Steinbock am 20. Dec. die Dänen bey Gadebusch im Mecklenburgischen an, ehe sie zu denen Alliirten stossen konnten, und ob sich wohl dieselben nebst denen Sachsen, die unter dem Feld-Marschall Grafen von Flemming durch die Schweden durchgedrungen waren, geraume Zeit tapffer wehrten, und unterschiedne mahl meinten, daß sie den Sieg in Händen hätten, so wurden sie gleichwohl genöthigt, dem Feinde die Wahlstatt zu überlassen, wiewohl sie sich denn ohngeachtet in guter Ordnung zurück zogen.

Zu denen Merckwürdigkeiten derer Rußischen Geschichte dieses Jahrs gehören folgende Umstände: daß der alte Feld-Marschall Czeremetof im May mit einer verwittibten Mariskin in Gegenwart des Czaars Beylager gehalten; Daß man einmahl fälschlich vorgegeben, daß der Czaar von denen Schwedischen Capern in der Ost-See gefangen worden; daß dieser Herr Liefland und Curland als ein Reichs-Lehn erkennen wollen, und in die Zahl derer teutschen Reichs-Fürsten aufgenommen zu werden vergeblich gesucht, und daß im October zu Moscau ein Persianischer Gesandter seinen Einzug gehalten habe, dessen Verrichtungen die Handlung zwischen beyden Reichen anbetroffen hat.

1713. Es wird dafür gehalten, daß der Schwedische Feld-Marschall sich des Vortheils, den er durch diesen Sieg erhalten, nicht wie er gekonnt gebraucht habe. Die Russen die in Pommern stunden,



den, waren des Landes unkundig und auch sonst nicht in dem besten Stande: diese hätte er also, wenn er ihnen bald auf den Leib gegangen wäre, leichtlich über den Hauffen werffen, sich einen Weg nach Pohlen offen machen, und seinen Könige entgegen gehen können. Der Winter war vorhanden, die Dänen geschreckt, die Bloquade vor Wißmar aufgehoben, das gantze Mecklenburg in Schwedischen Händen, die Sachsen bestanden in weniger Mannschafft und der Sitz des Kriegs hätte sich wenigstens in fremde Lande ziehen können. Ja es wäre ihm vielleicht, wenn er bey Glückstadt über die Elbe in das Bremische gerückt wäre, gelungen, daß er die Dänen, die sich dieses Hertzogthums im Sept. a. 1712. bemeistert, vertrieben hätte, und der Weg nach dem Dänischen Hollstein wär ihm noch immer offen geblieben.

Aber er hatte seinen Leuten versprochen, sie in ein Land zu führen, wo Milch und Honig flöß, und die Zeit ward ihm lange, ehe er in dieses Land kam. Deswegen machte er sich bald nach dem Gadebuscher Treffen von Wißmar nach Lübeck auf, gieng über die Trave, und brach in das Königliche Hollstein, ein, brachte auch vor die Hollsteinischen Stände ein Manifest mit, darinnen er ihnen die Ursachen seiner Ankunfft, und was er bey ihnen zu thun gesonnen sey entdeckte, und auf den Dänischen Hof wichtig schmählte.

So bald er in dieß Land eingerückt war, giengen die Brandschatzungen durchgehends an, u. die Unterthanen, die in gantz keiner Gegen-Verfassung waren, weil die Russen denen Schweden allzulangsam

nachmarchirten, musten sich mit denen Schweden um grosse Geld-Summen vergleichen, wenn das Land von dem Feinde nicht gäntzlich verheret werden sollte. Die Ausschreibung dieser Brandschatzung betraff über anderthalb Millionen Thaler, und ob zwar nicht alles am Gelde erleget ward, so kamen ihnen doch die Pferde und Montur, die man geben muste, welches beydes sie nothwendig brauchten, wohl zu statten.

Indem sie biß an Glückstadt hinunter streifften, und ihre Contributiones biß fast in dem Hertzoglichem Hollstein einforderten, erfuhren sie, daß in Altona ein Rußisches und Sächsisches Magazin gemacht würde. Dessen hätten sie sich gerne bemeistert, oder es wenigstens verderbt, darum lenckten ihre Völcker gantz unvermuthet gegen Hamburg, rückten in Altona ein, untersuchten das Magazin, konten es aber, weil es an Zeit und Vorspann fehlte, nicht fortbringen. Der Verdruß den ihnen dieses verursacht, und die Weigerung derer Einwohner in Altona, die ihnen mit harten Worten zu verstehen gaben, daß sie von denen ihnen abgeforderten 50000. Rthl. nicht mehr als 30000. Thl. geben würden, erbitterte die Schweden dermassen, daß sie am 8. Februar. die Stadt am hellen Tage, mit der Fackel in der Hand, ohnerachtet des erbärmlichen Flehens derer Einwohner, in die Asche legten.

Nachdem die Art Krieg zu führen, deren sich die Frantzosen in den vorigem Jahrhundert bedient, und davon man so viel betrübte Würckungen empfunden, in Teutschland nicht eingeführt war, und man



man lange nicht gesehen hatte, daß ein Feind dem andern seine Städte ansteckte, so ward die That des Schwedischen Generals Wellings (denn Steinbock hatte selbst keinen Gefallen dran gehabt) fast durchgehends aufs höchste gemißbilligt, und er einer unverantwortlichen Grausamkeit beschuldigt. Er wendete zwar, als ihm die Generale derer Alliirten deshalber Vorstellungen thaten, dagegen ein, daß sein Herr nicht, sondern die Alliirten an dem Kriege Ursach wären; daß er Repressalien brauche, indem ihm die Dänen vorgegangen, und in Stade nicht einmahl derer Kirchen geschonet, da er hingegen zwey Kirchen stehen lassen, und denen Einwohnern erlaubt, ihre Güter in Sicherheit zu bringen; daß die Russen, wo sie hingekommen, den gantzen Krieg über gebrennt, und wohl gar da gebrennt hätten, wo sie bereits die Brandschatzung empfangen gehabt; daß sie die Schwedischen Unterthanen in die Tartarische und Türckische Sclaverey geführt; daß sie in Esthland, Ingermann- und Liefland getobet, in Pommern gewütet; und daß er endlich bemüht seyn müste, den König in Dännemarck zu bewegen, damit auf seinen Vorspruch die Russen sich nicht gelüsten liessen, vor ihren Abzug aus Pommern, wie sie bisher gethan, alles in die Asche zu legen: Allein alle diese Gründe schienen doch zu seiner Entschuldigung nicht zulänglich zu seyn, und man kan wohl sagen, daß er durch diesen Brand weder seinem Volcke noch sich selber Ehre gemacht.

Diese Generale wurden nunmehr von denen Alliirten auf den Fuß verfolgt. Die Russen traffen die Schweden in einem ihrer Qvartieren an, schlugen

dieselben, und brachen die Brücken ab, die sie bey Höllingstädt gemacht hatten. Der General Steinbock suchte zwar bey Friedrichstadt eine andre bauen zu lassen, und über die Eyder wieder nach Pommern zu gehen, allein die Alliirten Völcker, bey welchen sich der Czaar selbst an der Spitze seiner Garde befand, griffen die Schwedischen Wercke mit solchem Muth an, daß obgleich die Russen zweymahl zurück getrieben worden, sie doch auf das dritte mahl derselben sich mit dem Degen in der Faust bemächtigten. Der General Stackelberg, der daselbst commandirte, zog sich mit der Besatzung aus der Stadt nach der Armee zu, ward aber von denen Russen, die die Stadt hierauf besetzten, verfolgt, und büßte bey dieser Flucht viel ein.

Der General Steinbock, der zwey Meilen von Gardingen stand, sammelte daselbst seine Völcker an einem mit Morästen umgebnen Ort, wo man ihn nicht leicht hätte angreiffen können, hielt sich aber dennoch hier nicht sicher genug, sondern näherte sich Tönningen, und der Administrator von Hollstein, der sich mit dieser Aufführung viele Vorwürffe zuwege gebracht, that ihm den Gefallen, daß er um Februario einen Theil dieser Völcker in die gemeldete Stadt einließ, da indessen die andern unter denen Canonen derer selben stehen blieben. Allein er konnte nicht länger als bis in den May aushalten. Die Noth ward in der Stad von Tage zu Tage grösser. Die Feinde hatten dieselbe eingeschlossen, und er mußte gewärtig seyn, daß die Stadt mit der äussersten Gewalt bombardirt, niemanden Qvartier gegeben, und er und die gantze Armee gefangen genommen würde.



würde. Also befand er vor besser, sich und seine Völcker, die ohngefähr 11000. Mann starck waren, an den König von Dännemarck unter gewissen Bedingungen zu ergeben. Die Capitulations-Puncte wurden am 16. May geschlossen, und es gab der Czaar sowohl, als der König von Pohlen seine Einwilligung hierein.

Hierauf nahmen die Alliirten mit einander Abrede, daß sie denen Schweden an dreyen Orten zusetzen wollten. Der König von Schweden sollte auf der Seite von Norwegen, der Czaar in Finnland, und die sämmtlichen Alliirten in Pommern den Feind angreiffen.

Im Junio langte der Czaar bey seiner Armee in Finnland an. Nachdem er Helsingfoß und den dabey befindlichen Hafen befestigt, und sodenn den March gegen den Feind fortgesetzt, der sich aber nicht mehr als auf einen Paß mit einer Parthey sehen lassen, kehrte er wieder nach Petersburg zurücke. Als daselbst die Nachricht einlieffe, daß der Friede mit der Pforten aufs neue bestättigt wär, begab er sich abermal nach Abo in Finland, wo er am 28. Aug. anlangte. Er fand die Stadt von allen Einwohnern bis auf sehr wenig Personen gäntzlich verlassen, sonst aber traff er an allem einen Uberfluß an. Die Bücher, so daselbst gefunden worden, schaffte man nach Petersburg, wo eine neue Bibliothec angelegt werden sollte.

Ein Schwedisches Corpo hatte sich unter dem Commando der General-Majors Arenfeld, Wittinghofs, la Bare, nach der Festung Taveshuss oder Tavashuyst gezogen, dieselbige aber, nachdem es de-

nen ankomenden Russen ziemlichen Widerstand gethan, verlassen, und seine Stücke ins Wasser versencket. Von dar hatte sich dasselbe an dem Fluß Palkana bey Tannesfort gesetzt und verschantzt, allein wie die Russen den Angriff thaten, war es in Unordnung gerathen, und hatte nach einem dreystündigem Gefecht mit Verlust der Artillerie und 4000. Mann die Flucht ergreiffen müssen.

Der General Steinbock hatte sich zwar erboten gehabt, gegen einem freyen Abmarch Tönningen an die Dänen zu übergeben, diese aber hatten davon nichts hören wollen, sondern sich vorgenommen, die Stadt zu belagern. In diesem Jahre hielten sie dieselbe nur bloqvirt, und blieben also in Hollstein stehen. Die Russen und Sachsen hingegen giengen alle nach Pommern, wo die Russen wunderlich hauseten, und unter dem Vorwand, daß die Schweden mit Altona so übel umgegangen wären, und keinem Russen Qvartier gäben, Gartz verbrennten, und es anderwärts auch also machen wollten, wenn es die Sachsen nicht verwehrt hätten. Unterwegens liessen sie sich von denen Lübeckern 100000. Thlr. geben, weil diese Leute gut Schwedisch wären. Die Hamburger hatten sich an ihnen noch gröblicher versündigt, ihrem Vorgeben nach die Neutralität nicht in acht genommen, denen Schweden Schiffe zukommen lassen, denen Pasqvillen wider die Russen nicht gesteuert, 2000. Flinten, die denen Russen zukommen sollten, an die Schweden verrathen u. d. m. Für diese Verbrechen musten sie sich gefallen lassen, 200000. Thl. zu zahlen.

Nachdem im Julio zu Schweed zwischen dem König



König von Preussen, dem Fürsten Menzikoff und dem Feld-Marschall Flemming eine Unterredung gehalten worden, rückte der Fürst Menzikof vor Stettin, und war gesonnen, die Stadt mit der Sächsischen Artillerie zu bombardiren: allein die Einwohner von der Stadt wollten diese Heimsuchung nicht abwarten, sondern nöthigten den Commendanten, daß er am 1. Octobr. capituliren, und denen Russen vor ihre Bemühung nahe an 5. Tonnen Goldes zu zahlen versprechen muste. Durch Vermittelung des Hollsteinischen Ministers Herrn von Bassewitz kam es so weit, daß vornehmlich zwischen denen Schwedischen und Rußischen Völckern ein Stillstand getroffen, und hiernächst ausgemacht ward, daß 2. Bataillons von denen Schweden, die in Stettin gelegen, in des Hertzogs von Hollstein-Schleßwig Eyd genommen, die übrigen aber, nachdem sie mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen aus der Stadt gezogen, nach Schweden übergeschifft werden sollten.

Hierauf schloß der König von Preussen mit dem Fürsten Menzikof am 6. Octobr. den sogenannten Seqvestrations-Tractat, vermöge dessen er zu desto schleuniger Beförderung des Friedens mit Schweden, und zu Herstellung der Ruhe auf Teutschem Boden, das Schwedische Pommern in seinen Schutz nahm. Der Czaar machte sich in demselben anheischig, von allen denen eroberten Teutschen Provintzen der Cron Schweden, nichts für sich zu behalten, und übergab dahero Stettin mit seinen Dependentien, und die darinnen vorhandene Artillerie dem Könige von Preussen, versprach auch, wenn derselbe,

derselbe hierüber, es sey von wem es wolle, Verdruß haben sollte, sich nebst denen übrigen Nordischen Alliirten seiner anzunehmen.

Der König von Preussen hingegen versprach in diesem Kriege eine genaue Neutralität zu beobachten, die Städte, welche man ihm zum Schutz und in Sequestration übergeben würde, nicht eher als bey einem künfftigen Frieden wieder zu räumen, nicht zugestatten, daß mehrere Schwedische Völcker nach Teutschland übergebracht würden, oder daß die Schwedischen Völcker (wenn die Alliirten, nach Innhalt dieses Tractats ihre Trouppen aus Vor-Pommern abgeführt haben würden) denenselben aus diesen Landen einigen Nachtheil und Schaden, es geschehe auf was Weise es wolle, zufügen möchten.

Der Schwedische Gouverneur in Stettin hatte sich geweigert, diese ihm vorgeschlagne Sequestration gutwillig anzunehmen, also hatten ihn die Russen mit denen Waffen dazu zwingen müssen, auch von dem Angriff der Stadt und von Belagerung derselben mit Rußischen Völckern nicht eher abstehen wollen, bis man ihnen die darauf gewendeten schwehren Unkosten vergnügt, und 800000. Rthlr. gezahlet haben würde. Die Russen liessen endlich mit sich auf die Helffte handeln, aber es war in Stettin und in gantz Pommern auch so viel nicht einmahl aufzubringen: Es erbot sich demnach der König von Preussen in einem besondern Articul dieses Tractats 200000. Thl. an die Russen zu zahlen, die ander 200000. Thl. aber übernahm der Hertzog von Hollstein an den König von Pohlen zu



zu geben. Diese Summa Geldes wollte der Czaar nebst seinen Alliirten zum besten des gemeinen Wesens, zu Beruhigung der Nachbarschafft, und zu Verhütung eines allgemeinen Untergangs anwenden, mit Schweden aber nicht eher Frieden schliessen, bis der König von Preussen dieses Gelds wegen an Capital, Interesse, Schaden und Unkosten völlig vergnügt worden.

Dieweil man dafür hielt, daß dieser Tractat meist ohne Vorbewust und Einwilligung derer übrigen Alliirten, insonderheit des Königs von Dännemarck geschlossen worden, der nunmehr wider die Schwedischen Provintzen in Teutschland nichts unternehmen konnte, so ist leicht zu erachten, ob ihnen derselbe sehr angenehm möge gewesen seyn.

Indem sich der Czaar solchergestalt angelegen seyn ließ, den König von Schweden durch die dringende Noth zu Eingehung eines Friedens zu bewegen, der ihm, dem Czaar, die Mühe eines so langen und kostbahren Kriegs belohnte, so war derselbe bey denen Ungläubigen nicht weniger beschäfftigt, ihm Christen und Türcken auf den Hals zu hetzen. Mit dem Könige von Franckreich hatte er im vorigen Jahre den Tractat, welchen er schon bereits a. 1710. geschlossen, erneuert, und in demselben hatte ihm diese Krone nicht allein einen ansehnlichen Vorschuß von Gelde, sondern auch dieß versprochen, daß der Frantzösische Ambassadeur zugleich mit denen Schweden arbeiten sollte, um die Pforte zu dem Kriege wider den Czaar zu bereden; welches auch von gedachtem Gesandten getreulich bewerckstelligt ward.

Der

Der Groß-Sultan war zu Anfang des Jahrs gesonnen, zu Adrianopel seine Macht zu versammeln, und sich selbst an die Spitze davon zu stellen, nur wollte man vor allen Dingen den König von Schweden in seine Länder schaffen, und ließ ihm solches zu Bender andeuten. Aber der König sagte frey heraus, daß er jetzo noch nicht, und nicht eher gehen würde, bis er sich selbst mit dem Groß-Sultan zu Bender unterredet, als welcher von seiner Aufführung, und von seinen der Pforte so vortheilhafften Absichten nicht recht unterrichtet wäre. Diese Antwort ward übel vorgetragen, und noch übler ausgelegt; denn man zog hieraus den Schluß, daß er der Pforte Gesetze vorschreiben und dem Befehl des Sultans nicht gehorchen wollte.

Dieser schickte deshalben alsobald ausdrücklichen Befehl an den König, daß er dem Augenblick aufbrechen, und daß man sich, wenn er sich solches zu thun weigerte, seiner Person bemächtigen, und ihn todt oder lebendig nach Adrianopel liefern sollte. Der König war besorgt, daß man diesem Befehl nachkommen möchte, und ließ seinen Pallast ausserhalb der Stadt gewisser massen befestigen, in der Hoffnung, daß die Türcken so etwas nicht wagen würden, als sie in der That bald darauf zu thun sich unternahmen.

Von der Zeit an änderten die Ministri der Pforte ihre Meynungen, und liessen es sich deutlich mercken, daß sie zum Frieden geneigter wären, als zum Kriege. Die Rußischen Gesandten erhielten in ihrem Gefängniß durch den Holländischen Gesandschaffts-Secretarium Theylls gar bald Nachricht, und



und ersuchten ihn, daß er unter dem Vorwand anderer Geschäffte sich nach Adrianopel begeben, die Gemüther derer Minister erforschen, und ihnen, weñ es nöthig wäre, eröffnen möchte, daß man Nachricht hätte, wie sehr sich der Czaar über die neue Kriegs-Ankündigung verwunderte, da er doch nach Maßgebung des letzt geschloßnen Friedens, seine Völcker nicht allein aus Pohlen abziehen, sondern der Republic so gar Elbingen wieder eingeräumt hätte, ob ihm gleich solches, zu dem Zuge seiner Völcker aus Pohlen nach Pommern, sehr nöthig gewesen zu behalten. Zugleich baten sie diesen Mann, daß er für sie bey Hofe reden, und es dahin zu bringen suchen möchte, daß man sie ihres schmählichen Gefängnüsses, wo sie als Hunde gehalten würden, befreyen möchte.

Der Gesandschaffts-Secretarius willfahrte ihnen, begab sich zu dem Cantzler der Pforte nach Adrianopel, der sich mit ihm wegen einiger Holländischen Angelegenheiten unterredete, und ihn endlich fragte, was man wohl in der Christenheit von dem Kriege, den die Pforte wider den Czaar aufs neue beschlossen, urtheilte? Da nahm Herr Theylls seine Gelegenheit wahr, und erzehlte dem Cantzler; es hätte der Holländische Gesandte von zweyen Rußischen Ministris, dem zu Wien, und dem im Haag, Briefe erhalten, darinnen ihm angedeutet worden, daß der Czaar dem letzt geschloßnen Frieden in allem nachgekommen, Elbingen, welches er denen Schweden abgenommen, der Republic Pohlen wieder eingeräumt, die Magazine, die er daselbst gehabt, und die ihm wegen seiner in Pommern ste-

henden

henden Völcker so nöthig gewesen, wo anders hinbringen lassen, und also Pohlen gantz geräumt habe: Diese Ministri hätten weiter ihre Verwunderung darüber bezeugt, daß die Pforte nicht allein dem Czaar auf falsche Nachrichten und ungegründete Beschuldigungen, die seine Feinde ausgesprengt, den Krieg angekündigt, sondern auch wider alles Völcker-Recht die Rußischen Gesandten in die sieben Thürne bringen lassen; dahero, und weil ein solches Bezeigen mit der Billigkeit und Ehre der Pforte nicht übercin käme, sie hoffften, daß dieselbe ihre Absichten ändern würde, so bald sie die wahrhafften Umstände und die Aufrichtigkeit des Czaars würde erkennt haben.

Der Cantzler ward durch diese Vorstellung dermassen gerührt, daß er dem Herrn Theylls befahl, solche schrifftlich aufzusetzen, damit sie dem Groß-Vizier könnte übergeben werden; und wie derselbe sich stellte, als ob er mit einer Sache, die seinen Principalen nichts angienge, nichts zu schaffen haben möchte, so ward der Cantzler durch diese Weigerung noch mehr bewegt, und drung so lange in den Secretarium, bis derselbe endlich in sein Verlangen willigte.

Dieser Bericht ward also dem Groß-Vezier übergeben, welcher ihn gleich dem Sultan vortrug, und darauf ward der Divan versammlet, dem man von denen vorfallenden Umständen Nachricht gab. Alsdenn wurden die Pohlnischen Ministri bey der Pforte befragt, ob dieselben sich in der That also befänden? und als diese solches bejahet, so ward Herr Theylls zu denen Gesandten in die sieben Thürne geschickt,



schickt, mit welchen er sich über gewisse Articul besprechen muste, doch sollte er nicht sagen, daß es auf Befehl des Hofes geschehe, sondern bloß vorgeben, daß diese Absendung eine Würckung von dem Mitleiden wäre, so der Großvezier mit ihrem elenden Zustand trüge.

Die Rußischen Gesandten gaben ihre Antwort auf die vorgelegten Puncte, die sonderlich die Gültigkeiten ihrer Vollmachten betraffen, schrifftlich, und Herr Theylls überbrachte sie nach Adrianopel, worauf ihm einer von denen vornehmsten Ministris zur Antwort gabe; er sähe wohl, daß der Czaar zu dem Friedens-Bruch nicht Anlaß gegeben, und daß man sie betrogen hätte, aber sie kennten diese Lügner und Betrüger wohl, die sie auch nach Verdienst wollten bestraffen lassen, übrigens liesse es sich sehr gut zum Frieden an, es würde sich auch gar bald alles geben, wenn die Rußischen Ministri nach Adrianopel kommen würden, und alsdenn würde die Pforte erkennen, wer ihre Freunde oder Feinde wären.

Der Großvezier überreichte dem Sultan die Antwort derer Rußischen Gesandten, und des Tages darauf ward Befehl gegeben dieselben aus ihrem Gefängniß zu erlassen.

Also sahen die Sachen biß an das Ende des Martii aus, aber die Gestalt dererselben veränderte sich geschwind und auf einmahl. Der bißherige Großvezier ward nach Rhodus verwiesen, und Ibrahim Choccia in seine Würde eingesetzt, wodurch denen Tartarn, Schweden und Frantzosen die Hoffnung aufs neue wuchs. Die Rußischen

Ministri waren indeß aus ihrem Gefängniß zu Adrianopel angelangt, und wurden in einem besondern Hause des Großveziers genau bewacht. Wie übel das Volck mit der Erhebung dieses Mannes zufrieden gewest, erhellet aus denen Spott-Schrifften, die in Adrianopel herum giengen, und in denen man fragte: Ob denn in dem gantzen Ottomannischen Reiche kein Mensch zu der Würde eines Großveziers tüchtig wäre, daß man dieselbe einem Boots-Knecht geben müste.

Ob nun schon derselbe fest beschlossen hatte die Rußischen Gesandten mit sich ins Feld zu nehmen, und nicht eher als auf denen Gräntzen vom Frieden zu reden, ob auch gleich die Schweden, Tartarn und Frantzosen sehr bemühet waren, denen Leuten zu bereden, daß die Rußischen Ministri alles was sie vorgegeben bloß darum vorgewendet hätten, daß sie aus dem elenden Gefängniß erlöset werden möchten, so stellte ihnen doch niemand einigen Glauben zu und man konnte wohl mercken, daß die übrigen Ministri den Frieden lieber erneuert gesehen hätten.

Die Rußischen Ministri waren also da, aber es ward mit ihnen keine Handlung gepflogen, welcher Verzug viele vornehme Personen verdroß, die die Ursache davon nicht errathen konnten, wiewohl einige auf die Gedancken fielen, daß solches deßwegen geschähe, damit der König von Schweden nicht mehr gereitzet würde, und er in Hoffnung, daß der Krieg von neuen angehen sollte sich desto eher bewegen ließ seinen Abschied zu nehmen.

Im



Im April ward der Großvezier seiner Würde entsetzt, erwürgt und ins Wasser geworffen. Dem Ali Bacha ward sein Amt angeboten, er nahm es aber nicht anders an, als in Qualität eines Caimacan, wodurch der König von Schweden nebst seinen Anhängern aufs neue bestürtzt wurden, weil sie mit diesem Manne vorher keine Freundschafft gepflogen hatten. Dem ohngeachtet konnten die Rußischen Ministri zu ihren Zweck noch nicht gelangen, denn theils trauten viele Ministri der Pforte ihrer Aufrichtigkeit nicht, theils scheute man den König in Schweden, den man nicht loß werden konnte, und ihn doch auch keine mächtige Hülffe geben wollte, als deren er sich wider die Pforte selbst mißbrauchen, und durch die Händel in Pohlen der Pforte einen neuen Krieg verursachen würde, theils wollte man demselben gern die Zeit lang machen, und verschaffen, daß er aus Ungedult mit denen angebotenen 5000. Mann verlieb nähme.

Die vornehmste Hinderniß legte ihnen der Cham derer Tartarn im Weg, der einen hauffen Foderungen an sie machte, z. E. verlangte, daß sie, die Russen ihm einen jährlichen Tribut von 80000. Thlr. ohne Widerrede geben sollten, und wie sie in dieselben nicht willigen konnten, den Caimacan wider sie aufbrachte. Denselben hatte er so sehr wider sie erbittert, daß er ihnen drohen liesse, er würde sie, die sie keine Gesandten, sondern Geisseln wären, todt oder halb todt in die sieben Thürme werffen lassen, wenn sie den Cham nicht befriedigten, und die Ukraine abzutreten willigten. Als

ihm die Gesandten hierauf vorgestellet, daß ihre Vollmachten auf die neuen Foderungen der Pforte nicht eingerichtet wären, daß man sie also wohl mit Gewalt zu etwas zwingen könnte, aber daß es sich die Pforte wieder müste gefallen lassen, wenn der Czaar solches hernach nicht für genehm hielte, so antwortete er ihnen darauf, daß er ihnen alsdenn als Geisseln würde den Hals brechen lassen, und setzte noch viele schimpffliche Reden dazu, daß sie Betrüger wären, und durch ihre Ränke gemacht, daß die Jahrszeit zu einem Feldzuge vorbey gegangen wäre.

Die Rußischen Gesandten blieben indessen steif und unbeweglich. Sie waren mit 300. Janitscharen bewacht, aber mit Geld hatten sie es erlangt, daß man mit ihnen, unter dem Vorwand als ob sie sich Artzney-Kräuter und Salben bringen liessen, einen Brief-Wechsel unterhalten könnte, daher sie durch den obengemeldeten Herrn Theylls, von allem was am Hofe vorgieng genaue Nachricht erhielten. Dieser berichtete ihnen zum grossen Troste, daß der Mufti auf ihrer Seiten sey, daß er davor halte, der Großvezier könne ihnen, nachdem der Czaar auf seiner Seiten den Frieden erfüllet, wegen deren neuen Foderungen kein Leid anthun, daß es der Alcoran nicht erlaube einen Krieg um solcher Puncte willen anzufangen, davon der Czaar keine Nachricht haben könne, und daß er dem Großvezier, welcher sich nicht getraute einen guten Frieden von denen Russen zu erhalten, wenn er sie nicht mit Drohungen dazu bewegen könte, unter die Augen gesagt, es wäre besser, daß ein Minister der Pforte, wie der Cham wäre, einigen



gen Verdruß empfände als daß man sich in einen gefährlichen Krieg einliesse.

Unter andern Nachrichten die Herr Theylls ihnen ins Gefängniß sendete, ist eine Unterredung sehr merckwürdig, die er ihrentwegen mit dem Mufti gehalten, und die wir, wie sie in seinem Schreiben befindlich, einrücken wollen. Ich sagte, schrieb er am 4. Junii an sie, zu dem Mufti, daß es unbillig wäre, die Gesandten wegen derer" neuen Foderungen des Chams also zu mißhandeln, da der Czaar dasjenige erfüllet, weßwegen" sie als Geisseln wären behalten worden. Der" Mufti antwortete: Es verlangte es der Aly" Pascia (also nennete er den Großvezier) gleichwohl durchaus, daß sie sich zu dem Tribut, welchen der Cham gefodert, verbindlich machen sollten." Ich fragte ihn, ob sie denn dieses ohne des" Czaars Befehl thun könnten? Nein, sagte er," und die Gesandten sind deßwegen nicht als Geiseln behalten worden. Ich antwortete ihm wieder, ob sie nicht den Todt verdienten, wenn sie" eine solche Schrifft von sich gäben, als man von" ihnen verlangte, Ja, sagte er, ohne Zweifel:" Ich fragte weiter, ob denn der Alcoran erlaubte," jemanden solche Gewalt anzuthun, Er sagte nein." Aber fuhr ich fort, kan man denn um eines solchen Eigensinns willen einen Krieg anfangen?" Nein, sagte er, aber der Vezier will es also haben. Wird er denn, sagte ich, dieses nicht für" GOtt zu verantworten haben? und vergönnt es" denn der Alcoran, daß man so viel tausend unschuldige Leute aufopffere, bloß um solchen Eigen-"

„sinn zu vergnügen, Er antwortete hierauf wie„der mit Nein.

„Ich sagte weiter zu ihm, weil euch GOtt und „euer Prophete dem Gesetze vorgesetzt hat, daß ihr „die Gerechtigkeit handhaben sollt, so müst ihr um „die Vergiessung so vieles unschuldigen Bluts zu „verhüten, euren Mund aufthun, die Unschul„digen beschützen, und die Beobachtung derer Ge„setze besorgen, auf diese Worte zuckte er mit „dem Kopffe und sagte, GOtt ist allmächtig. Ich „ermahnte ihn, daß er sich Ew. Exell. Sache an„gelegen seyn lassen, und dero Rechte vertheidigen „sollte, was soll ich thun? sagte er, sie wollen es „also haben. Aber ist denn dieses billig? wende„dete ich ein, Nein, antwortete er, und wenn man „mich beruffen wird, so will ich reden. Indessen „betheuert es der Cham daß er nicht von dannen „gehen will, biß man ihm Genüge gethan, und „Aly Pascia ist mit ihm darüber einer Mey„nung.

„Ich bat ihn um GOttes Willen, daß er reden „sollte, weil ich gewiß wüste, daß die Sachen als„denn anders lauffen würden, er versprach mir auch „solches zu thun. Noch fragte ich ihn, wenn ein „Gesandter von der Pforte etwas eingieng, wozu „ihm der Groß-Sultan nicht Befehl gegeben, was „für eine Züchtigung würde derselbe wohl verdie„nen? Den Todt, sagte er. Also, antwortete ich, „können denn die Rußischen Ministri, ohne den „Todt gleichfalls zu verdienen, eine Schrifft die„ser Art, über eine solche Sache von sich stellen, „an die man niemahls gedacht, von der man nie„mahls



mahls geredet, und von der ihr Herr nicht die“ geringste Wissenschafft hat? Nein, sagte er, ich“ weiß es wohl: Aber was ist zu thun? lasset sie“ denn an ihren Herrn schreiben.“

Ich versichert ihn, daß Ew. Excell. dieses gerne“ thun würden, aber mit der Bedingung, daß man“ den Krieg nicht fortsetze: Aber, sagte er, wir kön.“ nen gleichwohl den Cham nicht so gar vor den“ Kopff stossen. Darauf antwortete ich ihm, wird“ denn also die Pforte, um ihm einen Gefallen zu“ erweisen, wider die Gesetze einen Krieg anfangen“ Er zuckte hierauf abermahls den Kopff, ohne et.“ was zu antworten. Endlich bat ich ihn vom“ neuen, um GOttes Willen, daß er er für die ge.“ rechte Sache reden möchte, darauf antwortete er“ mir, Ich werde alles thun was ich kan. Ich“ begab mich hierauf von ihm, aber einer von sei.“ nen nahen Anverwandten, der der Unterredung“ beygewohnet, versicheret mich, daß der Mufti kei.“ nen Fetpha (oder geschriebne Einwilligung) zum“ Kriege geben, und daß sich die Sachen ändern“ würden, wenn der Divan würde versammlet“ werden.“

Die Rußischen Gesandten liessen sich, ohngeach„ket dieser tröstlichen Versicherungen, dennoch durch die Drohungen derer Türcken, mit welchen dieselben noch beständig in sie setzten, durch die Furcht vor einem neuen Kriege, und durch das Entsetzen vor einem abermahligen Gefängniß, dermassen schrecken, daß sie sich endlich von dem Mauro Cordato bereden liessen, dem Cham so gleich nach Auswechselung derer Friedens Ratificationen, alle seine

Forderungen mit 120000. Thlr. abzukauffen; dagegen sollte von denen Cosacken nichts mehr geredet, von keinem Theile Festungen Forts oder Palancken gebauet werden, und die Grentzen also bleiben, wie es ehedem ausgemacht worden.

Der Mufftí that sein möglichstes für die Russen, und suchte dieselben mit dem Schwerdt derer Gesetze zu vertheidigen. Allein, wie der Vezier und der Cham einmahl sahen, daß sich die Gesandten fürchteten, so wollten sie sich dieser Furcht noch mehr bedienen, liessen ihnen also sagen: Mit Gelde wäre bey der Pforte nichts auszurichten, weñ die Gesandten nicht wollten eine deutliche, unbedingte Verpflichtung von sich geben, daß dem Cham ohnfehlbahr alle Jahre ein Tribut von 80000. Thlr. gezahlt würde, so könnten sie sich immer wieder fertig machen in die sieben Thürme zu ziehen.

Zuletzt merckten diese beyden Ministri wohl, daß die Gesandten sich an ihre Drohungen nicht mehr kehrten, und es war auch wohl ihnen kein Ernst gewesen, diese Drohungen zu erfüllen, sondern sie hatten sich vorgenommen das Leder so weit zu spannen, als es möglich wäre, aber nicht solches zu zerreissen, und wenn sie weiter nichts erhalten könnten, den Frieden doch zu schliessen. Indessen hatten sie versucht durch die Furcht etwas weiteres von denen Gesandten zu erpressen, und sie mit langweiligen, beschwehrlichen Handlungen und unmäßigen Foderungen so mürbe zu machen, daß sie endlich aus Verdruß, und um von der



der Sache einmahl loßzukommen, in ihr Begehren willigen müsten.

Der Mufti, welchen die Gesandten vor seine Bemühung 10000. Rthl. und einen Zobel-Peltz versprachen, ließ ihnen von allen diesen Umständen genaue Nachricht ertheilen, und sie ermahnen, daß sie nichts einräumen und bey ihrem Vorsatz bleiben sollten, weil es doch nicht zum Kriege kommen werde. Er redete auch selbst dieser Sache halber mit dem Groß-Vezier, und stellte demselben für: weil die Russen den ehemahls geschloßnen Frieden in allen seinen Stücken erfüllet, so könte man ihre Gesandten nicht als Geisseln ansehen, ihnen also auch nicht so viel Verdruß bezeugen, und wenn man ihnen ja zuweilen drohete, doch nicht durch Gewalt sie zu solchen Sachen zu zwingen suchen, die nicht in ihren Vermögen wären. Es wären ja dieselben nicht für einige neue Forderungen, die man nach dem Moldauischen Frieden machen könnte, zur Sicherheit da geblieben, folglich wären sie auch nicht schuldig dafür die Gewehr zu leisten, und man könne dem Czaar den Krieg nicht ankündigen, zumahl seine Ministri zu denen Gesetzen ihre Zuflucht nähmen. Der Groß-Vezier hatte aus oben angeführten Umstände nicht in Willens einen Krieg anzukündigen, deswegen fanden des Mufti Gründe desto eher Gehör bey ihm.

Hierauf zanckten sich die Türckischen Ministri mit denen Rußischen Gesandten noch eine Weile über den Eingang des Friedens-Tractats, und über die Benennung, welche man denen Gesandten bey-

legen sollte. Sie verlangten, es sollte in dem Eingang ausdrücklich gesetzt werden, daß der Czaar an allen denen Zwistigkeiten die sich bißher ereignet, schuld gewesen, indem er seine Völcker nicht zu der gesetzten Zeit aus Pohlen ziehen lassen, und die Gesandten des Czaars wollten sie nicht anders als Geisseln genennet wissen. Dieselben musten also den letzten Punct zugeben, damit die Haupt-Sache nicht länger verzögert werden möchte, und darauf kam der Friede zu Adrianopel am 3. Julii zu Stande. Es kam derselbe hauptsächlich auf folgende Articul an:

I) Soll die Moscowitische Armee innerhalb 2. Monaten, von Unterzeichnung des Tractats anzurechnen, aus Pohlen ziehen. Die Russen sollen sich hinfüro in die Pohlnischen Händel nicht mehr mengen, auch ihre Trouppen nicht durch Pohlen in Pommern schicken. Es sollen auch dieselben, wenn sie Pommern wieder verlassen werden, nicht mehr als einmahl durch die äusersten Pohlnischen Gräntzen ziehen, und niemahls wieder durch Pohlen nach Pommern gehen. Wenn aber der König von Schweden oder dessen Armee in Pohlen einfallen, und die Pohlen wieder Moscau zum Krieg bewegen sollte, so soll der Rußischen Armee auch wieder erlaubt seyn, in Pohlen zugehen, und ihren Feind anzugreiffen. Doch soll sie nach geendigtem Kriege, und wenn die Schweden Pohlen wiederum verlassen, gleichfalls zurück gehen. Sofern aber der König von Schweden mit Türckischer Hülffe durch Pohlen in seine Lande friedlich ziehen würde, soll



soll solches der Czaar vor keine Ursache in dieses Reich einzubrechen, annehmen.

II) Die Pforte soll nicht gehalten seyn, nach des Czaars Gefallen einen Weg zu Heimführung des Königs von Schweden zu nehmen, und wenn dieselbe höchstgedachten König durch des Czaars Lande führen wolte, soll ihr dieses und auch der Rückmarch freystehen, und ihr Sicherheit vor des Königs Person und die Türckische Armee gegeben werden.

III) Die Cosacken hinter den Dnieper sollen nebst der Festung Kiow, mit denen alten Gräntzen, wie sie zur Zeit des Sultan Achmet gesetzt worden, unter Czaarischer Botmäßigkeit verbleiben, hingegen soll der Czaar allem Anspruch auf das, was disseits des Dniepers ist, und auf die Insul Pfensieeza (Sucia) entsagen. Die Cosacken, so unter des Czaars Gehorsam stehen sollen denen Crimischen Tartarn und andern Türckischen Provintzen keinen Schaden zufügen, widrigenfalls sollen sie scharff gestrafft werden. Die Pforte soll es mit denen Tartarn und Cosacken, so ihr unterworffen eben also halten.

IV. Zwischen denen beyden Gräntz-Festungen Asoff und Czyrcaßi soll keine neue angelegt werden, weil daher leicht Gelegenheit zu neuen Mißhelligkeiten entstehen könnte. So fern aber schon eine erbauet, so soll dieselbe nach Inhalt des unter dem Groß-Vezier Jusuf Bachia geschloßnen Friedens, geschleifft werden. Jedoch soll der Pforte freystehen, das an der andern Seite des Don erbaute, aber bey der Räumung von Asoff von denen

nen Russen geschleiffte Fort, nach Belieben wieder in Stand zu setzen.

V) Die 60. metallne Stücke, die der Czaar in Asoff gefunden, als er dieselbe eingenommen, soll er wieder geben, oder dererselben Werth ersetzen, und dafür seine eiserne Stücke zurück nehmen.

VI) Weil nach Maßgebung des letzten Friedens-Tractats das Fort Kamieka, und noch ein anders, so an dem Eingange des Flusses Samora gelegen, geschleiffet, auch beschlossen worden, daß an diesem Orte von keinem Theile eine neue Festung gebauet werden solle, als wird solches hiermit nochmahls bestätigt.

VII) Die Gräntzen sollen zwischen denen Flüssen Samora und Ozel (Erel) in der Mitten gesetzt werden. Der Theil, wo die Samora fleißt soll der Pforte gegeben, der andre, wo die Ozel fliesset soll dem Czaar verbleiben. Von beyden Theilen sollen keine neue Festungen angelegt, sondern die Gräntzen in gleicher Linie biß an Asoff gesetzt werden, wie solches vorher gewesen, da die Pforte Asoff noch in Besitz gehabt. Die Oerter und Schlösser, so da seyn möchten, sollen nicht ausgebessert, sondern alles in vorigem Stande gelassen werden.

VIII) An die Gräntzen sollen Commissarien oder Richter gesetzt werden, die die Rußischen, Cosackischen und die unter der Pforte Gehorsam stehenden Tartarischen Verbrechere, bestraffen sollen.

IX) Wenn die Calmucken sich gegen die Crimmischen, Nogaischen oder Circaßischen Tartarn feind-



feindselig erzeigen, sollen sich darunter keine Russen noch solche Völcker finden lassen, die dem Czaar unterworffen. Hingegen sollen die Tartarn insgesamt denen Russen, unter dem Vorwand die Calmucken zu bekriegen, keinen Schaden thun, sondern man soll von beyden Theilen wohl acht haben, daß der Friede nicht gestöret werde.

X) Was die Pforte wegen der Crimmischen Tartarn gefordert, darüber haben die Rußischen Gesandten keine Vollmacht, es ist ihnen auch des Czaars Meynung in dieser Sache unbekannt, deßhalber soll die Sache zu einer andern Zeit abgehandelt, und mit beyder Parteyen Einwilligung beygelegt werden.

XI) Dieser Friede soll von dem Tage der Unterzeichnung an, 20. Jahr nach einander dauern. In solcher Zeit sollen sich beyde Theile die Haltung einer guten Freundschafft und Beobachtung derer angeregten Articul angelegen seyn lassen. Ehe diese Zeit zu Ende geht, können beyde Theile den Frieden, wenn es ihnen gut dünckt, verlängern. Der Czaar soll diesen Frieden ratificiren, und binnen 90. Tagen vom 13. Junii anzurechnen, einen Gesandten von hohen Range an die Pforte abfertigen, welcher nebst denen anwesenden Rußischen Ministern des Sultans Capitulation empfange. Sofern auch beyden Theilen belieben möchte, noch einen und den andern nützlichen Articul diesem Tractate beyzufügen, so soll hierüber mit dem gedachten Gesandten gehandelt werden; wenn aber dieses nicht erfolgen sollte, so wird die Pforte diesen Tractat alleine bestätigen und ratificiren. Wenn

der

der Gesandte angelanget, und die Articul erfüllet worden, so soll sowohl diesem Gesandten, als denen beyden Rußischen Ministern, dem Baron Schafiroff und dem General Czeremetow erlaubt seyn, sich wieder nach Hause zu begeben.

Am 9. Septemb. langte Demetrius Andreowiz Besteof, als Czaarischer Gesandter mit des Czaaren Ratification bey Adrianopel an, und ward sehr wohl empfangen. Allein man eilte an dem Türckischen Hofe nicht ihn abzufertigen, deswegen nahmen sich die 3. Rußische Ministri die Freyheit eine deutliche und ausdrückliche Antwort zu fordern, ob der Groß-Sultan den Frieden ratificiren wolle, oder nicht. Man antwortete ihnen, daß er solches thun würde, wenn man die Forderungen des Chams, die einen Theil des Friedens ausmachten, in Richtigkeit bringen würde. Darauf erklärten sich die Gesandten, daß sie sich mit dieser Sachen nicht vermengen dürfften.

Der Groß-Vezier drohete ihnen, daß die Pforte den Frieden brechen und sie in die sieben Thürne schicken würde, wenn sie in diese Foderungen nicht willigten. Wie er aber sahe, daß seine Drohungen bey denen Russen nicht würckten, sondern daß dieselbe bey ihren Vollmachten beruhten, und bezeugten, daß sie entschlossen wären alles zu erdulten, was die Pforte über sie verhängen würde, gebot er seinem Zorn sich zu legen, und versprach ihnen mit nähestem die Ratification und Capitulation auszuhändigen. Es ward auch gleich Tages darauf hierzu Befehl gegeben, und ausgemacht, daß man die gemeldeten Foderungen mit Ein-



Einwilligung beyder Theile auf ein andermahl abthuen wollte. Darauf empfingen sie am 7. Octob. die Ratification und Capitulation aus des Groß-Sultans eignen Händen, und es ward ihnen zu gleicher Zeit angedeutet, daß sie dem Hofe nach Constantinopel folgen, und daselbst so lange verziehen sollten, biß die Gräntzen ausgemacht worden wären.

Im Januario 1714. Jahrs langte Laurentius Protopovon, Secretarius des Kiowischen Generalats zu Constantinopel an, und brachte von den Czaar Credentiales an den Sultan und Groß-Vezier mit sich, in welchem gedachter Secretarius zum Czaarischen Residenten erkläret ward, wenn die Gesandten abgereißt seyn würden. Seine Ankunfft aber war der Pforte nicht allzu angenehm, weil es in dem Moldauischen Friedens-Tractat ausgemacht worden, daß sich kein öffentlicher Czaarischer Minister an dem Türckischen Hofe aufhalten sollte. 1714.

Weil denen Gesandten die Zeit in Constantinopel immer länger ward, so begaben sie sich im Februario wieder zum Groß-Vezier, versicherten denselben, daß der Czaar den letztgeschloßnen Frieden heilig halten würde, und dem Feld-Marschall Czeremetow Befehl gegeben, die Gräntzen an dreyen Orten zugleicher Zeit abzutheilen, nehmlich in denen Gegenden von Asoff, zwischen denen Flüssen Samora und Ozela, und in dem Kiowischen Gebiete, daher sie die Pforte ersuchten, daß von ihrer Seite gleichfalls Anstalt dazu gemacht werden möge. Des Tages drauf ward ihnen ihr Verlan-

gen

gen in diesem Stücke bewilligt. Sie hatten zugleich erwehnt, daß ihnen der Czaar anbefohlen nach Hause zu kommen, und daß der gemeldete Secretarius von dem Kiowischen Generalat die Czaarischen Angelegenheiten in ihrer Abwesenheit beobachten sollten, sie hatten auch zu solchem Ende die ihm mitgegebnen Credentiales überreicht: aber der Groß-Vezier weigerte sich solche anzunehmen, und gab vor, daß solche Schreiben nicht anders als in einer öffentlichen Audientz überreicht werden müsten, und daß also die Gesandten dieselben so lange bey sich behalten möchten, bis die Gräntzen ihre Richtigkeit hätten, worauf sie ohne Verzug abreissen möchten: von dem Residenten aber gedachte er nicht ein Wort.

Die Gesandten genossen zwar von dem Groß-Vizir alle Höflichkeit, musten sich aber damit begnügen und sich gefallen lassen zu Constantinopel zu bleiben, bis die Gräntz-Scheidung vollendet war, worauf sie endlich am 13. Sept. nach vieler Unruhe und Verdrießlichkeit mit grossem Vergnügen aus Constantinopel aufbrachen, da sie das gute Vernehmen zwischen dem Czaar und der Pforte wieder hergestellet hatten, und am 20. Decemb. glücklich zu Petersburg anlangten.

Das Glück hatte den Schweden einmahl den Rücken zugewendet, und es wollte auch in diesem Jahre sein Antlitz nicht wieder zu ihnen kehren. Der General-Lieutenant Fürst Gallyczin brach im Jan. von Bioerneburg, wo er bisher gestanden, auf, gieng dem Schwedischen General Arenfeld nach, traff demselben mit 10000. Mann bey dem Dorff Lapo-





la, drey Vierthel Meilen von Wasa, und eine halbe Meile von Pilmoha, schlug ihn in die Flucht, welche doch die wenigsten von denen Schweden ergreiffen konnten, und nahm gleich darauf Wasa ein. Nyschloß, so in der Provintz Savolaxia gelegen, muste sich im Sommer gleichfalls an die Russen ergeben.

Dem 7. August. erhielt die Czaarische Flotte, worauf der Czaar selbst als Schout by Nacht commandirte, bey Hangoe, (Ango) ohnweit dem Jungfernhaf, über die Schwedische Flotte einen nicht geringen Vortheil, indem sie 6. Galeeren, 3. Fregatten, und noch einige kleine Schiffe eroberte, auch den Schwedis. Schout by Nacht Oxenschild gefangen bekam. Hierauf eroberten die Russen die Insul Aland, wovon sie sich einen desto grössern Vortheil versprachen, weil diese Insul von Stockholm über etliche Meilen nicht entfernt, und der Czaar damahls gesonnen war, einen Einbruch in Schweden zu thun. Er hatte bereits denen Inwohnern dieses Königreichs in einem Patent seinen gnädigen Gruß entboten, und denenselben zu wissen gethan, daß er zwar den Krieg längst gern zu Ende gebracht, und dem Könige von Schweden nach der Schlacht bey Pultawa durch den General Mayerfeld, und dem Senate durch den Secretarium Cedernhielm gantz Christliche Friedens-Vorschläge gethan und sich bloß Wyburg und Carelien vorbehalten, auch daher gehofft hätte, es würde der König von Schweden durch diese Czaarische Moderation und Aequanimität aufgemuntert worden seyn, eine dergleichen Christliche und aufrichtige Neigung zum Frieden

zu haben, und seinen armen Unterthanen, auch vielen andern Christen die benöthigte Ruhe und einen beständigen Frieden zu gönnen: es läge aber der gantzen erbaren Welt vor Augen, wie wenig seine, des Czaars, lobwürdige Absichten bey dem Könige und dem Senat gefruchtet, indem der König seine Unterthanen dem äusserstem Verderben überlassen, und sich lieber in derer treulosen und verfluchten Türcken und Barbarn Hände geben, als von dem Frieden mit dem Czaar und dessen Alliirten hören wollen: Als denn er, der Czaar, an dem vielen Blutvergiessen einen rechten Abscheu, und darüber ein Christlich Mitleiden habe, so fände er sich verbunden, alle Einwohner von Schweden zu ermahnen, und denenselben sein friedliebendes Gemüth zu bezeugen. Wenn seine wohlgemeinte Absicht ohne Würckung seyn und dem Königreiche Schweden einige Unruhe daher bevorstehen sollte, so solle diese seine offenbahre Contestation ihm vor GOtt und der gantzen Welt zu einer Ursach und seiner Justification dienen.

Allein die Schweden hatten sich dieser Gefahr vergeblich gefürchtet, denn die Russen fanden auf der Insul Aland keinen Unterhalt, deswegen wurden sie von dannen wieder abgeholt, und die Landung in Schweden verschoben. Der Czaar kehrte nach dem Treffen bey Ango mit seiner Flotte nach Petersburg zurück, wo er seine Gemahlin in dem Kind-Bette mit einer Prinzeßin antraff.

Als er sich am 18. Sept. der Festung Petersburg näherte, ward er mit 150. Canonen-Schüssen empfangen. Den Anfang seines Zugs machten 1) drey Rußische Galeern, 2) drey Schwedische Scheer-



Scheerbothe, jede von 4. Canonen, 3) sechs Schwedische Galeern, jede von 14. Stücken, 4) die Schwedische Fregatte mit ihrem Schout by Nacht Oehrenschild, 5) eine Champavie mit dem Rußischen Schout by Nacht, dem Czaaren, welcher sich auf der Flotte nicht anders als nach seiner Bedienung kennen und beehren ließ, 6) drey Rußische Champavien mit Rußischen Soldaten besetzt.

Als diese Fahrzeuge Ancker geworffen hatten, und die Leute ans Land gesetzt waren, führte 1) der General-Major Gollowin durch die zu diesem triumphirenden Einzuge aufgerichtete Siegs-Pforte eine Compagnie von der Leib-Garde derer Preobrazinsky, denen folgten

2) Die von dem General Knees Galliczin bey Wasa in Finnland eroberten 10. Canonen, 60. Fahnen, 3. Standarten.

3) Zwey Compagnien von Astracanischem Regiment.

4) Die Schwedischen See-Unter-Officiers, Soldaten und Matrosen, an der Zahl 200.

5) Zwey Compagnien von denen Preobrazinsky.

6) Vierzehn Schwedische See-Officier.

7) Die Flagge von dem Schwedischen Schout by Nacht von 4. Unter-Officiers getragen.

8) Der Schwedische Schout by Nacht Oehrenschild, in einem neuem, mit Silber besetzten Kleide, so ihm der Czaar geschenckt.

9) Der Czaar, als Schout by Nacht, in einem grünem, mit Gold besetztem Kleide, welcher nebst

denen übrigen Compagnien von Preobrazinsky den Aufzug beschloß.

Die Siegs-Pforte war auf das prächtigste ausgezieret, und mit schönen Sinn-Bildern geschmückt. Unter andern saß ein Adler auf einem Elephanten (denn so hieß die dem Schwedischen Schout by Nacht abgenommene Fregatte) mit der Beyschrifft: Der Rußische Adler fängt keine Fliegen.

In nur gedachter Ordnung zog man in die Festung, woselbst der Vice-Czaar Romadonofsky, der auf einem Thron saß, und mit allen Senatoren umgeben war, den Czaar, als Schout by Nacht, in den Senat fodern ließ, und von ihm einen Schrifftlichen Bericht des erhaltenen Sieges annahm. Nachdem der Vice-Czaar und die Senatoren denselben gelesen, darüber eine Zeitlang berathschlaget, und dem Schout by Nacht eine und die ander Frage vorlegen lassen, so wurde derselbe wegen deren treuen Dienste, die er dem Vaterlande geleistet, einhellig zum Vice-Admiral von Rußland ernennt und ausgeruffen; worauf in dem gantzem Gemach das **Sdrastwi Vice-Admiral** (welches ein Rußisches Vivat ist) erscholl. Der neue Vice-Admiral setzte sich sodann in seine Chaloupe, auf welche er die Vice-Admirals-Flagge stecken ließ.

Nach Aufhebung der Tafel, welche er bey dem Fürsten Menzikof gehalten, erzeigte er dem Schwedischen Oehrenschild viele Gnade, und sagte zu denen umstehenden vornehmen Russen: „Sehet hier ei„nen tapffern und treuen Diener seines Herrn, der „sich bey demselben der höchsten Belohnung würdig „gemacht, und so lange er bey mir ist, alle meine Gnad



Gnade geniessen soll, ob er gleich viele brave Russen“ getödtet hat: Ich vergebe es euch, sagte er lachend“ zu dem Oehrenschild, und bleibe euch gewogen.“

Oehrenschild erwiederte nach abgelegter Dancksagung: „Ich habe zwar meinem Herrn ehrlich gedient, aber nicht mehr gethan, als was ich zu“ thun schuldig gewesen. Ich habe meinen Tod ge“ sucht, (das bewiesen 7. Wunden, die er empfangen)“ aber ihn nicht gefunden, und tröste mich in mei“ nem Unglück, daß ich von Ew. Maj. als einem so“ grossen See-Officier und nunmehrigen Vice-Ad“ miral gefangen, und mit so vieler Gnade angesehen“ bin.“ Eben dieser Oehrenschild versicherte, daß die Russen wie die Löwen gefochten, und daß er, wenn er nicht selbst ihre Aufführung gesehen, es niemahls würde geglaubt haben, daß der Czaar aus seinen ungeschickten Unterthanen solche gute Soldaten gemacht.

Einige Zeit darauf beliebte dem Czaar, daß seine Gemahlin zum ewigen Gedächtnüß der Begebenheit am Pruth einen neuen Orden einsetzen sollte, der in einem Creutze an einem weissen Bande, und der Beyschrifft: **Aus Liebe und Treue fürs Vaterland**, bestehet. Es wird diese Begebenheit folgender massen erzehlet: Es habe die Czaarin, da sie sich mit ihrem Gemahl und dessen gantzen Armee in der äussersten Noth befunden, entweder ohne des Czaars Wissen, oder mit dessen heimliche Genehmhaltung, einen Courir an den Groß-Vizier gesendet, und ihm grosse Geld-Summen versprechen lassen, auch hernach würcklich gezahlt, wenn er sich mit dem Czaarn in Tractaten einlassen wollte. Wie der

Groß-Vizier einer so reitzendem Bitte statt gegeben, und der Friede geschlossen worden, habe er denen Abgeordneten, die er in das Rußische Lager gesendet, anbefohlen, daß sie möchten suchen der Czaarin ihr Antlitz zu sehen, weil er nicht glauben könnte, daß ein Frauenzimmer so hertzhafft wär, daß sie sich aus Liebe zu ihrem Gemahl in einen so gefährlichen Feldzug begäbe.

Nachdem die auswärtigen Verrichtungen in diesem Jahre dem Czaar nicht viel Beschäfftigung verursachten, so hatte er desto mehr Zeit und Gelegenheit übrig, seine Sorgfalt auf den innern Wohlstand seines Reichs zu wenden. Im Anfang desselben that er eine Reise nach Liefland, und machte bey denen Befestigungs-Wercken der Stadt Riga eine und die andre Anstalt. Er versicherte die Regierung seiner beständigen Genade, und daß er die Stadt bey ihren wohl hergebrachten Freyheiten ungekräncket lassen wollte. Man hat gleichwohl angemerckt, daß die Bürger und Bauern, die unter der jetzigen Regierung etwa mehr Beschwehrlichkeiten empfinden mochten, als unter dem Schwedischen Gehorsam, lieber ihrem alten Herrn wieder gehuldigt hätten; da hingegen die Edelleute, die wegen der Reduction ihre Hertzen von Schweden abgewendet hatten, in der Hoffnung, daß sie unter der Rußischen Herrschafft ihre Güter wieder bekommen würden, dieselbe der erstern weit fürgezogen.

Es hatte der Czaar vor ein paar Jahren den König von Pohlen um einen verständigen Bergwercks-Officier ersucht, der die in Rußland entdeckte Berg wercke in Stand bringen, und zusehen



hen sollte, ob deren nicht noch mehr angelegt werden könnten. Es war darauf einer, nahmens Blüher angekommen, den der Czaar nach Moscau und Siberien gesendet, welches letztere Land dieser Mann, als ein sehr gesegnetes Land, und in dem am Vieh, Korn und Gewächsen ein grosser Uberfluß wäre, beschrieb. Er hatte anderthalb Jahr auf dieser Reise zugebracht. Er war von Moscau gerade auf Tobolsky, die Hauptstadt in Siberien, hiernächst zur lincken und rechten abwärts, und zuletzt etliche tausend Würste tieffer in Siberien gegangen, und hatte hin und wieder gute Oerter gefunden, woselbst Kupffer- und auch einige Silber-Gruben angelegt werden könnten; denn die Bojaren und Unter-Guverneurs hatten zwar hin und wieder arbeiten lassen, aber solche schlechte Anstalten gemacht, daß die Ausbeute die Mühe nicht bezahlen konnte.

In diesem Jahr kam Blüher mit dem Gouverneur aus Siberien, dem Fürsten Gagarin, nach Petersburg zurück, und stellte dem Czaar vor, daß er, wann er jetzo wieder in dieses Land gehen, und die Arbeit anfangen sollte, ein gute Anzahl Menschen, und eine ansehnliche Summa Geldes zu seinen Diensten haben müste. Die Senatores aber, die sich keinen grossen Nutzen dabey einbilden konnten, und in einem Jahre alle Unkosten wieder ersetzt wissen wollten, waren seinem Vornehmen zuwider; doch versprach ihm der Czaar, daß er, so bald der Krieg zu Ende wäre, mit Ernst an die Sache dencken wollte.

Der Fürst Gagarin brachte damahls auch ei-

nen Gold-Sand mit, wovon Blüher in des Czaars Gegenwart die Probe machte, und von einem Pfund solches Sandes 28. Loth feines Goldes bekam. Der Fürst aber eröffnete dem Czaar, bloß in geheim, wo dieser Sand von denen Russen gefunden worden.

Nach Ingermannland that der Czaar gleichfalls eine Reise, und nahm den Zustand derer dahin gesetzten Colonien in Augenschein: denn er hatte in Rußland eine grosse Menge reicher und bemittelter Bauern, mit Weib und Kindern wegnehmen, nach Ingermannland bringen, und ihnen austrägliche Ländereyen in diesem Lande anweisen lassen, welches von dem Kriege und der Pest gantz öde war: dagegen hatte er armen Leuten in Rußland dasjenige wieder zugeeignet, was die hieher gesetzten Russen dorten verlassen hatten.

In dem Sommer dieses Jahrs wurden die Einwohner von Derpt und Narva, an der Zahl 1610. die nach Casan, Astracan, Siberien, Wolgada und Moscau gefangen gesetzet, wurden wiederum aufgesucht, und kriegten Befehl, nach ihrer Heimath zu kehren. Sie haben sich nach der Hand in Narva zwar wieder eingerichtet, und der Czaar hat ihnen zu Forttreibung ihres Handels unter Entrichtung des gewöhnlichen Zolls, ihre alten Privilegia wieder ertheilet, und ihnen zu ihrer Aufnahme die freye Ein- und Ausfuhr des Tobacks und Saltzes, welches sonst ein Czaarisches Regale ist, verstattet, aber es hat dennoch mit ihrer Handlung nicht recht fort gewollt: die meisten



meisten von ihnen sind auch freywillig in der Gefangenschafft geblieben, weil sie sich daselbst bessern Unterhalt schaffen können, und ihre erworbene Häuser und Ländereyen nicht wieder verlassen wollen.

Im April ließ der Czaar ein Verbot ausgehen, daß, so bald das Eyß aufgegangen wäre, niemand bey Leib und Lebens-Straffe die Newa mit Rudern befahren, sondern jedermann sich beständig derer Seegel gebrauchen sollte. Nun kamen zwar im Anfang fast täglich Leute zu Unglück, und man schlug dem Czaar vor, daß vermittelst eines grossen Zolls eine Brücke gebauet werden könnte, allein derselbe wollte hievon nichts hören, indem er seine Russen mit Macht zu der Kunst ein Schiff zu regieren, angewohnen wollte, durch welchen Zwang freylich hernach viele geschickte Leute gemacht worden.

Es fehlte immer noch an tüchtigen Handwercks-Leuten in Rußland. Deßhalben gab der Czaar seinen Agenten in Franckreich befehl, daß er eine gute Anzahl von solchen brauchbaren Leuten aufsuchen, und sie unter guten Bedingungen, daß sie z. E. Wohnung bekommen, und 10. Jahr lang von allen Abgaben frey seyn würden, nach Moscau zu gehen vermögen sollte.

Denen Einwohnern von Petersburg, vor welcher Stadt Zierde und Wachsthum der Czaar vor allen andern sorgte, ward Befehl gegeben, daß sie auf die Häuser, welche nur ein Stockwerck hoch wären, noch eines setzen, daß im übrigen die grosse Menge derer hölzernen Häuser wohl ste-

hen bleiben, aber inskünfftige niemand mehr von Holtz, sondern Dach und Wände von Steinen bauen sollte. Das neue Cantzley-Gebäude ward auch um diese Zeit fertig; wobey zu mercken, daß vermuthlich in keiner Cantzley, von der Welt in so vielen Sprachen gearbeitet wird, weilen man daselbst Ausfertigungen in der Rußischen, Pohlnischen, Lateinischen, Teutschen, Englischen, Holländischen, Dänischen, Frantzösischen, Italiänischen, Spanischen, Griechischen, Türckischen, Chinesischen, Tartarischen, Calmuckischen, Mongolischen, Persischen, Schwedischen, und etwa auch noch in mehr Sprachen angetroffen hat.

Es war bereits in dem verflossenen Jahre, durch eine scharffe Czaarische Verordnung befohlen worden, daß der Hanf und Juchten-Handel nicht mehr nach Archangel, sondern nach Petersburg getrieben werden sollte. In diesem Jahre ward dieser Befehl wiederhohlet, allein wie sich das erstemahl Holl- und Engelland dazu nicht verstehen wollen, weil sie die Sachen gern in ihren alten Lauffe zu lassen pflegten, und sich vor denen Schwedischen Capereyen furchteten, so widersetzten sie sich auch jetzo, und der Kayser wendete wegen seiner Erbländer, sonderlich wegen Schlesiens ein, daß die alldasigen Kauff-Leute, welche sonst starck nach Pohlen und Moscau gehandelt, in ihrer Handlung unsäglich beschwehret, und in Schaden gesetzet werden würden, wenn sie die Rußschen Waaren nicht unmittelbahr durch Pohlen anschaffen, sondern den Weg mit unerschwenglichen Unkosten, und grosser Gefahr, erstlich nach Petersburg nehmen sollten. Der



Der Czaar hat nach der Hand diesen Versuch mit der Handlung, sonderlich so viel den Hanf-Handel anlanget, einigemahl wieder gethan, es hat ihm aber derselbe niemahls recht gelingen wollen. Um ihm zu zeigen wie wenig thulich dieses Vorhaben sey, stellten ihm insonderheit die Kauff-Leute folgende 4. Gründe vor.

I) Wären zu Wolgoda (zwischen Moscau und Archangel) zwey Kauff-Leute, welche alle den Hanff der nach Archangel und in fremde Länder verführet würde, reinigen und arbeiten liessen, und dazu über 25000. Menschen auf ihre Kosten unterhielten. Nun wäre Wolgoda ein so wohlfeiler Ort, daß die Arbeits-Leute daselbst mit dem fünfften Theil desjenigen, was sie in Petersburg haben müsten, ernehret werden könnten, folglich die Kauff-Leute, wenn sie so viel Menschen an diesem theuren Orte halten sollten, nicht allein keinen Vortheil, sondern auch Schaden haben würden.

II) Das meiste derer auswärts gehenden Waaren fiel mehrentheils, um die Gegend von Wolgoda, und könnte also mit grosser Bequemlichkeit auf denen dortigen Flüssen nach Archangel geführt werden, da sie hingegen nach Petersburg einen so weiten Weg zu Lande mit so viel grossen Unkosten gebracht werden, folglich denen Kauff Leuten ein viel mehrers kosten müsten.

III) Wäre der Grund in Petersburg so beschaffen, daß der Hanff nicht über etliche Monathe ohne zu verstocken, dauern könnte.

IV) Wäre

IV) Wäre das Fahrwasser in dem Sinu Finnico sehr gefährlich, und die Assecurationes dahin zumahl bey dem Nordischen Kriege, fast unerträglich.

Die Schiff-Bau-Kunst hatte, durch des Czaars unermüdete Bemühung und kluge Sorgfalt von Tage zu Tage einen glücklichern Fortgang. Da er im May dieses Jahrs zu Petersburg ein neuerbautes Schiff von Stapel abließ, hielt er eine Rede, die an einige um ihn herumsitzende Russen gerichtet war, welche dem Beyspiel derer mit anwesenden Rußischen Minister und Generalen bißher wenig gefolgt, und sich dadurch in ihrer Trägheit im geringsten nicht hatten aufmuntern lassen.

„Wer hat, sagte er, meine Brüder, sich unter „euch vor 30. Jahren träumen lassen, daß ihr „mit mir hier an der Ost-See zimmern, und „mit einer Teutschen Kleidung, in denen durch unsere Mühe und Tapferkeit eroberten Ländern „eine Wohnstadt aufschlagen, solche tapffere und „sieghaffte Soldaten und Matrosen aus dem Rußischem Geblüte, solche geschickte und aus fremden „Landen zurückgekommne Söhne, so viel ausheimische Künstler und Handwercks-Leute in unserm „Gebiethe, und so grosse Hochachtung auswärtiger Potentaten gegen uns und euch, sehen und „erleben würdet?

„Die Geschicht-Schreiber setzen den alten Sitz „aller Wissenschafften nach Griechenland, von „wannen sie durch das Verhängnüß derer Zeiten „verjagt, und in Italien ausgebreitet, hiernächst in alle



alle Europäische Lande verstreut, durch unserer“ Vorfahren Unart aber verhindert worden, weiter“ als in Pohlen zu dringen, da doch die Pohlen so“ wohl, als alle Teutsche, in einer eben also dicken Finsternüß als wir bishero, gelegen, und durch unendliche Mühe ihrer Beherrscher die Augen endlich“ geöffnet, und sich in den Besitz derer ehemahligen“ Griechischen Künste, Wissenschafften und Lebens-“ Art gesetzet haben.“

Nunmehr wird die Reihe an uns kommen,“ wenn ihr mich in meinem ernstlichen Vorhaben“ unterstützen, und nebst eurem blinden Gehorsam,“ zu einer freywilligen Erkenntnüß und Untersuchung des Guten und Bösen euch bequemen wollet.“

Ich vergleiche die Reise der Wissenschafften“ dem Umlauffe des Geblüts in dem menschlichem“ Cörper, und es ahndet mir, daß dieselbe dermahl-“ einst ihren Wohn-Platz in Engeland, Franckreich“ und Teutschland verlassen, sich einige Jahr-Hunderte bey uns aufhalten, und sodann nach ihrer“ wahrem Heimath in Griechenland wieder kehren“ werden.“

Indessen ermahne ich euch, das Sprüchwort,“ Bete und Arbeite, wohl in Obacht zu nehmen, und“ alsdenn versichert zu seyn, daß ihr vielleicht noch“ bey unsern Lebzeiten andre gesittete Länder beschämen, und den Rußischen Ruhm auf den höchsten Gipffel setzen werden.“

Je-Je-prawdla, Es ist wahrhafftig war, sagten die alten Russen, nachdem sie ihrem Monarchen in tieffem Stillschweigen zugehöret hatten. Aber dabey liessen sie es auch bewenden, und wenn der Czaar alle

alle diese Vortheile, die er so herrlich beschrieben, seinem Reiche zuwege bringen wollte, so mochte er dafür sorgen, wie er zu seinem Endzweck gelangen könne. Ihr Werck war dieß nicht, vor ihnen waren die Künste und Wissenschafften wohl in Ruhe, denn sie sahen sie als einen sehr unnöthigen Hausrath an, bey dessen Entbehrung sie sich bisher wohl befunden, kein gröſſer Glück kennten sie nicht, und wünschten es nicht, und es schiene ihnen schon dieß eine Mühe zu seyn, daß sie die Augen aufthun, und das Licht, welches ihnen ohne ihr Zuthun angesteckt worden, erblicken sollten.

Diese unverantwortliche Unempfindlichkeit gieng dem Czaar sehr zu Hertzen, und man verspürte einige Wochen hinter einander grosse Schwermüthigkeit an ihm, welche noch durch eine andre wichtige Ursache vermehrt ward, die sich im December dieses Jahrs äusserte. Er hatte nehmlich das seit an. 1706. im Reiche eingerißne Unwesen nunmehr entdeckt, und in Erfahrung gebracht, warum die Armee so schlecht bezahlet worden, und so grosse Noth gelitten, die Teutschen Officiers davon gegangen, so viele 1000. Arbeits-Leute elendiglich umgekommen, so grosse Theurung ins Land eingebrochen, die einheimische Handlung verfallen, und insonderheit die Finantzen sich in einem so schlechtem Zustand befänden. Diesem Unheil muste er schleunig abzuhelffen suchen, daher nahm er zum Ende des Jahrs sich fest vor, eine grosse Untersuchung dieser Sache halber anstellen zu lassen.

Die Czaaren hatten seit allen Zeiten her die Gewalt gehabt, sich derer Güter ihrer Bojaren zu bemächtigen,



mächtigen, und daraus hatten diese den Schluß gemacht, daß ihnen über ihre Bauern ein gleiches Recht zustände. Daher war es denn gekommen, daß bey denen Bauern aller Fleiß und alle Bemühung nach einem erbaren Gewinste unterdruckt worden, und daß sie aus Mißtrauen gegen ihre Edelleute, das wenige Geld, was sie etwa erworben, unter einem Mist-Hauffe vergraben, und daselbst unfruchtbar hatten liegen lassen.

Die Edelleute hatten an ihrem Ort dergleichen gethan, und nachdem sie denen Bauern das Marck ausgesogen, aber gleichwohl das so übel erworbne Gut für denen Augen des Hoffs verbergen wollen, so hatten sie zum Theil ihr Geld, wie die Bauern, im Kasten verschlossen, zum Theil aber in die Banqven nach Londen, Amsterdam und Venedig geschickt. Also war bey dem Edelmann, wie bey dem Bauer, das Geld unsichtbar; folglich hatte dasselbe keinem Umlauff, und konnte dem Lande zu gantz keinen Nutzen dienen. Man hatte zwar dem Czaar etliche mahl gerathen, die Sclaverey aufzuheben, eine gemäßigte Freyheit einzuführen, und die Unterthanen dadurch aufzumuntern; allein er hatte diesen Vorschlag nicht vor gut befunden, weil er die wilden Eigenschafften derer Russen kennete, und wohl wuste, daß sie ohne Zwang nicht zu bändigen wären.

Man hatte zwar dem daher entstehendem Ubel abzuhelffen, und denen Renten des Czaars auf eine andre Weise zu statten zu kommen, gesucht, aber diese litten durch Betrügereyen derer, welchen sie anvertrauet waren, jetzo so viel Noth als vorhin, und es äusserte sich bald, daß das Ubel kaum so schlimm

gewesen,

gewesen, als man das Hülffs-Mittel davor befand. Das Land ward eine geraume Zeit hefftig gedrückt, denn der Czaar war theils nicht viel zu Hause, theils hatte niemand das Hertz ein mächtig Kalb in die Augen zu schlagen, und die Grossen, die eben am meisten dahinter stacken, zu beleidigen. Endlich fand sich ein Mann, der sich wagte den Schaden des Landes und die Unterschleiffe, aus welchen derselbe herkam, mit einer solchen Art zu entdecken, daß er auf allen Fall, wenn solche Vorstellungen kein Gehör fänden, doch keine Gefahr zu besorgen hätte. Er warff nehmlich an verschiednen Orten, wo er wuste, daß der Czaar hinkommen würde, einen Auffatz von denen Landes-Beschwehrden aus, und es fügte sich, daß der Czaar selbst eine solche aufgehobne Schrifft überlasse, sie zur Uberlegung zog, und dem Verfasser davon Sicherheit und eine gute Belohnung versprach, wenn er sich selbst stellen und das Vorgegebne beweisen würde. Dieser Mann bekam dadurch ein Hertz, meldete sich, und führte seine Sache so wohl aus, daß der Czaar wohl merckte, daß er nicht mit denen getreuesten Bedienten versehen war.

Dieß gab die erste Gelegenheit zu der grossen Inquisition, welche zu Ende dieses Jahrs beschlossen, und im Anfang des folgenden unter der obersten Aufsicht des bisher gefangen gewesenen Basili Dolgorucky zu Petersburg angestellt war. In dieselbe wurden beynahe alle Grossen des Reichs, der General-Admiral Apraxin, Fürst Menczikoff, der Petersburgische Vice-Gouverneur Korsakoff, der Ober-Admiralitäts-Herr Kikin, der erste Commissarius von der Admiralität Sinawin, der General-Feld-Zeug-



Zeugmeister Brusse, zwey aus dem Senats-Collegio, Fürst Wolchonsky, Apouchin, und eine unglaubliche Menge Czaarischer Bedienten vom andern und dritten Rang, verwickelt.

Apraxin, Menczikoff und Brusse brachten zu ihrer Entschuldigung vor, daß sie wenig in Petersburg sondern mehrentheils im Felde oder ausserhalb des Landes gewesen, und also auch nicht wüsten, was unter dieser Zeit in ihren Häusern vorgegangen, vielweniger die Betrügereyen ihrer Bedienten gewahr werden oder verhindern können. Weil dieses eine grosse Wahrscheinlichkeit bey sich führte, und weil man aus andern Ursachen nicht in willens hatte mit ihnen nach der Strenge zu verfahren, so that man, als wenn man diese Entschuldigungen für wichtig hielt, und was ihnen noch an Wichtigkeit fehlte, das musten die Beutel dieser Herren ersetzen. Die andern Personen aber, welche sich nicht rechtfertigen konnten, wurden härter angegriffen. Korsakoff ward öffentlich geknutet, dem Apouchin und Wolchonsky ward ein glüendes Eisen über die Zunge gezogen, und die Knute gegeben, einige Niedrigern wurden mit Ruthen oder Badoggen gepeitscht, theils wurden nach Siberien und in andre entlegne Oerter verwiesen, allen mit einander aber wurden ihre Güter eingezogen.

Im Januario dieses Jahrs gieng das Kriegs-Recht zu Ende, welches im Decemb. 1713. über den Vice-Admiral Cornelium Creutz, 2. Capitain-Commandeurs Wybrant Scheltinga und Abraham Reiß, und den Capitain de Gruiter wegen vieler von ihnen in der Campagne von 1712.

und 1713. begangen Verbrechen, auf der Petersburger Flotte angefangen worden. Diese Personen wurden nach denen Articuln des Holländischen See-Rechts durch die meisten Stimmen also verurtheilt.

Der Vice-Admiral sollte wegen seiner Verbrechen, und weil er seine Pflicht nicht erfüllt, am Leben gestrafft werden, aber der Czaar schenckte ihm wegen seiner vorher geleisteten Dienste dasselbe, und befahl ihn mit Verlust seiner Güter und Würde nach Casan zu schicken, von dannen er auf Czaarische Erlaubnüß an. 1715. wieder zurück gekommen, und von dem Czaar seinen Degen, auch seine ehemahlige Würde wieder erhalten hat.

Der Capitain-Commandeur Scheltinga ward, ob er schon eine schwehre Straffe verdient, dennoch weil er keine Ordre gehabt, als der jüngste Capitain eingeschrieben.

Der Capitain-Commandeur Reiß sollte, weil er seine Schuldigkeit nicht gethan, arqvebusirt werden, war auch schon an den Ort, wo solches geschehen sollte, ausgeführt, es wiederfuhr ihm aber gleichmäßige Gnade als dem Vice-Admiral.

Der Capitain de Gruiter ward, weil er seine Sachen nicht verstanden, aus dem Lande ohne Abschied verwiesen.

In diesem Jahre langten verschiedne Gesandten bey dem Czaar an. Der erste war ein Calmuckischer, der unter andern Geschencken von seinem Cham, dem Czaar einen von lauter Eisen in ihrem Lande künstlich gearbeiteten Sattel, und der Czaarin von des Chams Gemahlin seidne Tücher mitbrachte, die



die mit Feigen und andern Früchten des Lands angefüllt waren.

Zu Ende des Jahrs kam noch ein Gesandter dieses Volcks in einer seltsamen Verrichtung an. Der Cham hatte vor einiger Zeit von dem Fürsten Menczikof eine saubere in Engelland gemachte Kutsche geschenckt bekommen, und jetzo ließ er durch seinen Gesandten die lächerliche Bitte thun, daß er ihm ein ander Rad zuschicken möchte, weil eines an dieser Kutsche zubrochen wär. Es erzehlte der Gesandte, daß sein Cham denen Gesandten seiner Nachbarn in dieser Kutsche Audientz zu geben pflegte, und bey solennen Tagen die Mahlzeit darinnen hielt: Die Deichsel hatte er als unnöthig angesehen und abhauen lassen.

Die Verrichtung des Atscherbi, eines Gesandten von dem Ußbeckischen Cham Hatschi Mahomed Bahadin, der im May zu Petersburg anlangte, war wichtiger. Sein Anbringen bestand hauptsächlich darinn, daß sein Cham dem Czaar zu Erhaltung so vieler Siege Glück wünschte, sich dessen Gnade und Schutz empfähle, und ihn hiernächst ersuchte, daß er seinem Vasallen dem Tartarischen Cham Ajuga gebieten möchte, mit ihm, dem Bahadin, in Friede zu leben, und sich nicht wider ihn mit denen unter Chenesischer Bothmäßigkeit stehenden Tartarn zu vereinigen. Dagegen bothe der Ußbeckische Cham dem Czaarn 50000. Mann zu seinen Diensten an, und schlug ihm vor, daß er die Caravanen, die jährlich nach China gängen, durch die Ußbeckische Tartarey möchte ziehen lassen: Er wär zu dem Ende bereit, selbst mit Rußland einen Handlungs-Tra-

ctat aufzurichten. Der Durchzug derer Caravanen durch sein Land, würde dem Czaaren ungemeine Vortheile zuwege bringen: denn da dieselben bißher ihre Reise durch Siberien in der Krümme und Qveere, und weil gar kein gebahntes Land hindurch gehet, auf lauter Flüssen mit vieler Verdrüßlichkeit thun und ein gantzes Jahr unterwegens seyn müssen, ehe sie nach Peking gekommen, so konnten sie durch das Ußbeckische Land gerade zu, und in einer Zeit von 4. Monaten nach Peking gelangen.

Der König in Schweden war nunmehr, nachdem es ihm die Türcken so gar deutlich zu verstehen gegeben, daß sie seiner loß zu werden wünschten, im October dieses Jahrs aus dem Türckischen Gebiete aufgebrochen, mit denen wenigen Leuten, die er bey sich hatte, nach Siebenbürgen fortgegangen, hatte so denn gantz alleine mit dem Obristen Lieutenant Düring seinen Weg durch Ungarn, Oesterreich, Francken, Hessen, Hannover, Mecklenburg incognito, mit einer unglaublichen Geschwindigkeit fortgesetzt, und war am 22. Nov. ehe es sich iemand vermuthet, zu Stralsund angelanget.

1715. Das Königreich Schweden hatte durch diese glückliche Ankunfft neue Lebens-Kräffte erhalten, und dessen Freude ward noch weiter vermehret, als sich im April des 1715. Jahrs der Erb-Printz von Hessen-Cassel Friedrich, mit der Printzeßin Ulrica Eleonora, des Königs Schwester vermählte, und darauf zum Generalißimo derer in Schweden sich befindenden Völckern ernennt war.

Man



Man hoffte, daß der harte Sinn des Königs durch die vielen und grossen Wiederwärtigkeiten, die er seither einigen Jahren ausgestanden in etwas gebeugt, und sein Hertz durch die Drangsaalen, welche seine Unterthanen um seinet willen ausstehen müssen, endlich also würde gerühret seyn, daß er sein Ohr vor denen ihm gethanen Friedens-Vorschlägen nicht verstopffen, und seinem Reiche einmahl Ruhe und Friede schencken würde. Allein die Hoffnung besserer Zeiten war niemahls ungegründeter vor Schweden, als ietzo. Der König war unter denen Barbaren noch eigensinniger worden, und er bestand darauf, daß er ehe den Friedens-Congreß zu Braunschweig, welchen indeß der Kayser vermittelt hatte, nicht beschicken würde, biß ihm präliminariter, zum Voraus alle die abgenommenen Länder ohne Ausnahm wieder eingeräumt, und die Kriegs-Unkosten erstattet wären. An statt, daß er sich einige seiner Feinde, die vielleicht dazu nicht alle übel geneigt waren, hätte vom Halß zu schaffen suchen sollen, so geschach es, daß sich deren noch mehr vorthaten, die ihm Schuld gaben, daß er sie wider ihren Willen dazu gezwungen, und ie mehr sich die Anzahl dererselben mehrte, desto weniger wollte er vom Frieden hören.

Dem König von Prenssen foderte er Stettin wieder ab, ob er gleich wuste, daß dieser Herr versprochen hatte, solches ihm so schlechterdings nicht wieder zu geben. Die Insul Usedom, die mit Preussischen Völckern besetzt war, griff er an, und da sagte Preussen gleich, daß er den Frieden gebrochen, und trat wider ihn in die Nordische Alliantz.

Denen Schwedischen Capern war eigentlich nur Erlaubnüß gegeben, dem Rußischen Handel auf der Ost-See zu steuren, aber die nahmen bey dieser Gelegenheit weg was sie kriegen sollten, und es war kein Schiff, so aus Curland oder Liefland kam, vor ihnen sicher. Die Beschwehrden, die die Englischen und Holländischen Residenten in Stockholm darüber führten, wurden nicht geachtet, und dadurch wurden diese beyde Völcker auch wider Schweden aufgebracht, und bewogen zu Bedeckung ihrer Kauffardey-Schiffe eine besondere Flotte auszurüsten.

Von Dänischer Seiten ward dem Könige von Groß-Britannien als Churfürsten von Hannover die Gefahr vorgestellt, welche ihm von dem Könige in Schweden vorstehe, als der sich vorgenommen, erstlich Dännemarck über den Hauffen zu werffen, hernach sich an Pohlen und den Czaar zu rächen, und endlich seine Nachbarn, die ihm nicht beygestanden, nehmlich Preussen und Hannover zu züchtigen. Hannover ließ sich bewegen, nahm von Dännemarck die beyden Hertzogthümer Bremen und Verden, gab eine grosse Summa Geldes dafür, und that so denn in einem Manifeste der Welt kund:

Es hätte der König von Schweden die angebotne Neutralität ausgeschlagen, und sich ausdrücklich erklärt, er wolle sich nicht binden lassen, sondern die Hände frey behalten seinen Feind in Teutschland, zu welcher Zeit und an welchem Ort es sey, zu verfolgen, wodurch der Ober- und Nieder-Sächsische Creyß und selbst die Schwedischen Lande vieles gelitten: Man hätte hoffen sollen, der König in Schweden würde sich wenigstens seiner Unterthanen Verderben zu Hertzen gehen, und zu Friedens-Gedancken bewegen lassen, und den Friedens-Congreß zu Braunschweig beschicken, allein es hätte dieser Herr, der schon in der Türckey und hernachmahls wieder nach seiner Wiederkunfft dazu eingeladen worden, sich öffentlich vernehmen lassen, daß er sich in keine Friedens-Handlung einlassen würde, biß man ihm das seinige wiederschaffte, er würde sich auch an seinen Feinden und also nennenden Freunden schon zu rächen wissen:



Dieß wär nun in der That nichts anders, als eine würckliche Kriegs-Ankündigung gegen die, die ihm zu seinen Landen nicht verhelffen, und mit seinen Feinden deswegen keinen Krieg anfangen wollen, welches zu thun niemand schuldig, und welches auch niemanden zu zumuthen sey: Ferner könne man daraus, daß der König von Schweden alle Mannschafft so viel er nur könnte, aus Schweden nach Teutschland bringen liesse, urtheilen, wie sehr er vor Teutschlands Ruhe sorgen müste: Er der (König von Groß-Britannien) wuste als Churfürst von Hannover wohl, daß der König von Schweden gegen ihn feindselige und gehäßige Gedancken hege, und was damahls mit der Einrückung in die Braunschweigische Lande vorgewesen, als Steinbock nach Holstein gegangen: Dieses würde der König von Schweden bey Gelegenheit auszuführen noch nicht unterlassen:

Weil man es aber sich selbst schuldig sey, unrechtmäßiger Gewalt zuvor zukommen, so müste der König von Groß-Britannien nicht allein als Churfürst von Braunschweig, sondern auch, als Director des Nieder-Sachsis. Kreyßes sorgen, daß der Krieg, welchen der König von Schweden dieser Nachbarschafft drohe, gedämpffet oder abgekehrt, und im Reiche Friede und Ruhe erhalten werden möge: Deswegen und weil man noch über dieß von Schwedischer Seiten mit Preussen gebrochen, sey er, der König von Groß-Britanien, in den Krieg wider Schweden mit eingetreten, wolle denselben, biß Friede und Ruhe im Reich wieder hergebracht worden, fortführen, getröste sich göttlicher Hülffe, und zweifele nicht, daß die unpartheyische Welt erkennen werde, es sey kein ander Mittel als dieses gewesen, sich, und Teutschland vor dem bevorstehendem Ubel und denen unausbleiblichen Würckungen der Königl. Schwedischen Unversöhnlichkeit, zu bewahren und zu erretten.

Der Feldzug dieses Jahres ist nicht eben von grossen Verrichtungen merckwürdig. In Finnland hatten die Russen wenig Arbeit mehr übrig. Deswegen suchten sie ihr Glück anderwärts zu machen, und an dem Bothnischen See biß an Schwedisch Lappland zu kommen. Der Czaar gieng mit seiner Flotte, welche er um ein merckliches verstärcket, und eine Art platter Schiffe hatte bauen lassen, deren er sich in denen Schwedischen Scheeren bedienen wollte, am 16. Julii von Cronschloß aus unter Segel, kehrte erstlich in den Hafen zu



zu Reval ein, und nahm nachgehends seinen Lauff nach der Ost-See.

Man hielt dafür, daß er sich nach Rügen begeben, und das Vorhaben auf Stralsund würde befördern helffen, wie solches die Nothwendigkeit zu erfordern schien, allein er gieng an deßē statt, nahe an denen Schwedischen Küsten hin, that in Gothland, von wo aus man die Farth nach Stockholm sperren kan, einen Einfall, und mochte wohl in Willen haben in Schweden selbst zu landen, und zu verhindern, daß dem Könige keine Hülffe mehr aus diesem Reiche gesendet werden möchte. Wie er aber befund, daß dieses Vorhaben unrathsam, und ietzo noch nicht recht thulich wär, so gieng er mit der Flotte wieder zurück, und ließ dieselbe zu Cronschloß abtackeln.

Es hatte der Czaar, wie mir vernommen haben, in dem Frieden mit der Pforte versprochen, daß er seine Völcker insgesamt aus Pohlen ziehen wollte. Damit er seinem Versprechen nachzukommen schiene, gab er denen 24000. Mann, die in diesem Reiche stunden, Befehl nach Pommern zu marchiren. Aber sie hielten sich auf diesen March so lange auf, biß man ihrer in Pommern nicht mehr benöthigt war, und bald bekamen sie Befehl biß auf nähre Verordnung in Pohlen stehen zu bleiben. Dieses verdroß die Pohlen, die indeß ihrem Könige neue Unruhe erregt hatten, über die massen, und sie stellten deshalben den Rußischen Gesandten Knees Dolgorucki trotziglich zur Rede: Dieser aber antwortete ihnen darauf durch Mezzo Termini, aus denen sie sich nichts nehmen konnten.

Der Czaar schrieb gleichwohl selbst aus Petersburg an die Cron-Armee, trug ihnen seine Vermittelung zu Beylegung derer innerlichen Unruhen an, und drohete zugleich, daß er mit ihnen in seinem Zorne reden würde, wenn sie sich in gutem nicht geben wollten. Der gedachte Dolgorucky foderte auch dahero, daß man bevollmächtigte Abgeordnete zu ihm senden möchte, mit denen er Handlung pflegen und suchen wollte, die Ursachen des beyderseitigen Widerwillen zu heben, ehe derselbe in einen offenbahren Krieg ausbräche: Die Gemüther aber waren dazumahl noch allzusehr erbittert, als daß sie sich zu einem gütigen Vergleich hätten sollen bewegen lassen.

Der Gouverneur von Kiow berichtete um diese Zeit dem Czaarn, daß die Crimmische Tartarn, welche auf Anreitzung der Pforte öffters Händel anzufangen pflegten, sich wieder regten und denen Gräntzen näherten. Sie hatten einmahl vor 2. Jahren einen wütenden Einfall in das Czaarische Gebiete gethan, und über 12000. Menschen weggenommen. Die Pforte hatte ihnen zwar auf des Czaars Anhalten befohlen, diese Gefangenen wieder auszuliefern, aber an deren statt hattē sie 2000. alte Männer und Weiber zurück geschickt, unter dem Vorgeben, daß die übrigen sich theils verlaufen hätten, theils gestorben wären. Damit nun der Czaar seine Gräntzen wider dieses Gesindel in Sicherheit setzen möchte, so muste auf seinem Befehl die Armee, die in der Ukraine stande, und viele Bauern an der Befestigung von Kiow, Czernikof, Pultawa, und einer neuen, vier Meilen von Pultawa angelegten Festung, arbeiten.



Die Nachricht die der Czaar aus Astracan erhielt, war ihm erfreulicher, denn es ward ihm gemeldet, daß man an der Caspischen See, bey dem Einfluß des Daria reiche Mineralien und Gold-Adern entdecket hätte. Der Czaar schickte darauf den Circaßischen Printz Alexander Beckewitz nebst einen Berg-verständigen dahin, um diese Oerter zu besehen, und sie vor allen Dingen von dem beschwerlichen Zuspruch derer Cosacken zu befreyen. Die Garnison aus Astracan und die Hülffs-Völcker, welche die Mutter des Bekewitz, eine Vasallin des Czaaren, versprochen hatte, solten dieses bewerckstelligen.

Damit der Czaar einen rechten Begriff von der Beschaffenheit des benachbarten Persischen Reichs bekommen möchte, schickte er im Sept. den Artemi Wolginsky als einen Gesandten dahin ab, und gab ihm einige gelehrte Männer mit, die sich um die Persische Kriegs-Macht, die Festungen und Gräntzen, und andere zu wissen nöthige Dinge erkundigen, und ihm davon Nachricht geben sollten.

Es kam auch damahls in Vorschlag den grossen Liebling des Czaars den Admiralitäts-Rath Kickin, der hernach in der Czaarowizischen Inquisition hingerichtet ward, nach Spanien zu senden, welcher daselbst einen Handlungs-Tractat aufrichten sollte, weil man glaubte, daß die Rußischen Waaren, und die Schiffe, die man in Rußland mit wenigen Kosten bauen konnte, an die Spa-

nier

nier mit grossen Vortheile verkaufft werden können. Damahls kam dieses Vorhaben zwar nicht zu stande, wir haben es aber in unsern Tagen erlebt, daß sich der Fürst Galliczin als Rußischer Gesandter an dem Hofe zu Madrid aufhält.

Der erschreckliche Hollsteinische Globus, der vor den Grösten in der Welt gehalten wird, und der dem Czaar geschenckt worden war, ward im Anfang des Jahrs durch Hülffe der Schlittenfahrt auf grossen Waltzen nach Riga gebracht, und von dannen vollends zu Wasser nach Petersburg gehohlet. Die Fortschaffung desselben hatte zu Lande unsägliche Mühe gekostet, weil an etlichen Orten gantze Höltzer durchgehauen werden musten, um die Wege, vor eine so ungeheure Machine, die nicht wohl auseinander genommen werden konnte, bequem zu machen. Jetzo befindet sich derselbe zu Petersburg.

Zu denen heilsamen Anstalten, welche der Czaar in diesem Jahre in seinen Lande machen ließ, gehört erstlich eine sehr löbliche Verordnung, die die Besoldung und Gerichts-Spartuln anbetrafft, welche die Gouverneurs, Vice-Gouverneurs, ingleichen die Cantzley-Bediente und Amt-Leute von denen streitenden Parteyen haben sollten, und in welcher auch die Art von Handhabung der Gerechtigkeit und Bestellung derer Aemter und Gerichten vorgeschrieben war.

So denn ist die neuangelegte Ritter-Academie zu mercken, in welcher die vornehme Rußische Jugend in der Schiff-Bau-Kunst, in der teutschen und Frantzösischen Sprache, wie auch in allen Adelichen und Ritterlichen Ubungen unterrichtet und geschickt gemacht ward. Die Aufsicht hierüber ward dem Baron von St. Hilaire aufgetragen, und der Czaar gab demselben ein eigen Hauß ein, in welchem er so viel besondere Gemächer inne hatte, als zu Erlernung aller solcher Wissenschafften erfodert worden.



Die Czaarowizin, welche in dem Julio des verwichenen Jahres die Printzeßin Natalia zur Welt gebracht hatte, gebahr am 22. Octobr. dieses Jahres einen Printzen, dem in der Tauffe der Nahme Petrus gegeben ward. Die Tauff-Pathen waren der Römische Kayser, der König von Groß-Britannien, der Czaar, die Königin von Pohlen, die Czaarische Printzeßin Natalia, und der Czaarowizin Frau Mutter die Hertzogin von Wolffenbüttel Blanckenburg. Dieser Printz Petrus ist der noch lebende Groß-Fürst von Rußland, welcher in einem andern Reiche, und in Rußland selbst nach der ehemahligen Verfassung, seines Groß-Vaters Erbfolger im Reiche seyn würde, aber nach der Anstalt, welche der verstorbene Czaar der Kronfolge wegen gemacht hat, biß hieher, als eine unbedeutende Persohn angesehen worden, die sonst keinen Vorzug, sondern nur die Ehre hat dem Czaarischen Hause sehr nahe verwandt zu seyn; wie er denn auch bey dem Leichen-Begängniß des Czaars seinen Platz nach allen denen Czaarischen Printzeßinnen, so gar denen Printzeßinnen des verstorbenen Czaars Ivan, nach dem Hertzoge von Hollstein, unmittelbahr vor denen beyden Printzen Nariskin, die dem Czaarischen Geschlecht auch verwandt

wandt sind, gefunden, und auf ihn so gleich die Hof-Bedienten gefolgt sind.

Man darff nur die Abbildung ansehen, die wir von dem Czaarowiz theils schon gemacht, theils noch zu machen übrig haben, wenn man sich eine Vorstellung von der Glückseeligkeit machen will, den diese würdige Printzeßin in der Vermählung mit einem so ungezogenen Herrn mag gefunden haben. Die Verstellung, die er an sich genommen, ehe sie ihm würcklich beygelegt war, hörte so gleich als er wieder nach Petersburg kam, auf. Von nun an warf er alle Bemühung weg ihr einiges Vergnügen zu machen. Eine Finnländische Magd hatte ihm sein Hertz gewonnen, die hielte er als sein Kebs-Weib, die kam kam ihn Tag und Nacht nicht von der Seiten, und die Gemahlin muste dieses scheusliche Bild, zu ihrem grossen Verdruß, mit ihr unter einem Dache wissen.

Ihr Gemahl wechselte kein Wort mit ihr, wenn er mit ihr in Gesellschafft war, wiewohl er alle Gelegenheit sie irgendswo anzutreffen, sorgfältig meidete. Er bewohnte den rechten, und sie den lincken Flügel des Hauses. Wenn er nicht seiner Sicherheit wegen sich auf einen Erben hätte befleißigen müssen, würde er vor ihrem Angesicht gar geflohen seyn, und doch konnte er sich kaum zwingen aus Noth, zur Fröhne sie in acht Tagen einmahl zu sehen. Das Wohnhaus war, dermassen verfallen daß die Printzeßin in ihrem Schlaff-Zimmer nicht trucken seyn konnte, aber das machte ihm gantz keine Bekümmerniß, und wenn ihn der Czaar einmahl darüber den Text lase, so ließ



ließ er den Zorn, den er über die väterlichen Vermahnungen empfande, der Printzeßin entgelten, und warf ihr mit der allerempfindlichsten Art für, daß sie ihn bey dem Czaar verläumdete, obgleich die Printzeßin ihren elenden Zustand mit grosser Standhafftigkeit ertrug, und ihre Klagen gegen niemanden als ihre Gespielin, die Printzeßin von Ostfrießland ausschüttete.

Diese Haußhaltung währte vier Jahre durch, biß an der Printzeßin todt, der theils durch die ausgestandenen Mühseeligkeiten, theils durch die Verwahrlosung der Heb-Ammen verursachet ward. Sie fiel nemlich, nachdem sie den obgedachten Printzen zur Welt gebohren, 6. Tage nach der Geburth, in einen so gefährlichen Zustand, daß man sogleich an ihren Aufkommen verzweifelte. Wie sie ihr Lebens-Ende merckte, ließ sie den Czaaren (denn die Czaarin konnte wegen hoher Schwangerschafft nicht ausgehen) zu sich bitten, nahm von ihm beweglichen Abschied, und empfahl ihm ihre Erben, (die er sich auch überaus wohl empfohlen seyn, und z. E. insonderheit dem Printzen eine sehr gute Erziehung geben lassen) und auch ihre Bediente. Sie küste ihre Kinder mit Thränen und übergab sie dem Czaarowitz, der sich sehr gern die Mühe gabe, sie auf beyden Armen in sein Gemach zu tragen, aber sich an ihnen so matt getragen hatte, daß er nicht wieder kommen konnte.

Hierauf ließ sie ihre Bediente, die in dem Vorgemach lagen, und zu GOtt um Hülffe schrien, und deren an 200. waren, zu sich in das Gemach kommen, tröstete, vermahnte und segnete sie. Sodenn

denn blieb sie mit dem Priester alleine. Die Medici hielten dafür daß es ihr sehr nöthig wäre noch einige Artzeneyen zu geniessen, allein die Printzeßin warf diese köstlichen Sachen hinter das Bette und rieff, quäler mich doch nicht so, lasset mich in Ruhe sterben, weil ich nicht länger leben will. Als sie nun den 1. Novembr. biß an den Abend um 11. Uhr in grosser Andacht zugebracht, ward sie von ihren Beschwerlichkeiten im 21. Jahr ihres Alters durch den Todt erlöset. Am 7. Nov. ward sie ohne Balsamirung, welches sie verboten, mit standesmäßiger Pracht in der Haupt-Kirche der Festung beygesetzt.

Die Betrübniß die der Czaar über den Absterben dieser Printzeßin empfande, ward am 8. Novemb. da die Czaarin eines Printzen genaß, gelindert. Dieser Printz ward am 17. Novemb. in der Tauffe gleichfalls Petrus benennet. Die Gevattern waren der König von Dännemarck, der König von Preussen, der letzt gebohrne Czaarowitzische Printz, der Admiral Apraxin, die verwittwete Czaarin, dererselben drey Printzeßinnen Töchter, und des Czaars Schwester die Printzessin Natalia. Die dieser Gebuhrt halber angestellten Lustbarkeiten wurden gantzer acht Tage fortgesetzet, deswegen man auch die Trauer um die Czaarowitzin anzulegen, so lange verschobe.

1716. Die Schweden wollten denen Russen die Winter-Quartire nicht so friedlich geniessen lassen, und beunruhigten dieselben im Anfange dieses Jahres gar sehr, richteten aber wenig aus, weil sich die Russen tapffer wehrten, und gar noch einige Vortheile



theile über die Schweden erhielten. Es gieng auch in diesem Jahre Cajaneburg, welches an dem grösten See in Finnland gelegen war, vor unüberwindlich gehalten ward, und noch der einige feste Platz war, den die Schweden in Finnland inne hatten, in diesem Jahre an die Russen über. Es ist sonst von dieser Stadt merckwürdig, daß der Schwedische Commendant, mit denen angränzenden Russen und Lappen diesen gantzen Krieg über in guter Freundschafft gelebt, welches denn so wohl von Schwedischer als Rußischer Seiten genehm gehalten worden, dieweil wegen der Armseeligkeit derer Einwohner von dieser Gegend, die Feindseeligkeiten nicht den geringsten Nutzen würden nach sich gezogen haben.

Dem Sommer über fiel in Finnland auch nichts sonderliches vor. Der General-Major du Pre wolte zwar im Julio mit einigen Galeeren und Schiffen nach Abo absegeln: allein er muste sich wegen contrairen Windes 3. Wochen zu Cronschloß aufhalten. Darüber schmolz sein Volck, und ward ausser den Stand gesetzt, Dienste zu thun. Dem ohngeachtet setzte er seine Reise dahin fort.

Der Commandeur Sievers lieff mit einer Fregatte und 13. Schiffen von Reval aus, und setzte auf der Insul Gothland 1200. Mann an das Land, worauf sich der Gouverneuer Seeblat mit 140. Mann nach Schweden ziehen muste. Die Russen aber kehrten mit guter Beute von Pech, Holtz und Vieh zurücke.

Dieses geschahe in Abwesenheit des Czaars, welcher, nachdem er im Früh-Jahr sich mit denen Königen von Pohlen, Preussen und Dännemarck besprochen, sich hienächst selbst nach Seeland mit etlichen 1000. Mann seiner Völcker begeben hatte. Man glaubte damahls gantz gewiß, daß auf Schonen eine abermahlige Landung würde vorgenommen werden; allein, wir werden unten hören, was dieses Werck verhindert habe. Zu Ende des Jahrs that der Czaar ein Reise nach Holland.

In Pohlen hatte es bisher wunderlich durch einander ausgesehen, die Conföderirten hatten das unterste zu oberst gekehrt, und es war hohe Zeit, daß dem Kriegen einmahl gesteuret, und die Ruhe, so gut dieselbe in Pohlen seyn kan, hergestellet ward, weil das bis daher hefftig bewegte Königreich eine so gewaltsame Erschüttung kaum mehr ausstehen konte. Die Zusammenkunfft, die bisher zu Beylegung derer Streitigkeiten zwischen dem König und denen Conföderirten zu Jaroslow gehalten worden, verlegte man im Junio nach Lublin, und der Fürst Dolgorucki präsidirte dabey in des Czaaren Nahmen, als Mediator. Durch Vermittelung dieses Herrn kam es bald dahin, daß man einen Stillstand beliebte, welcher zwar von denen Pohlen nicht gehalten, aber durch die abermahligen guten Dienste des Russischen Fürsten bis auf den 17. Augusto verlängert ward. Wie der Stillstand zu Ende gegangen war, fiengen die Pohlen die Feindseligkeiten wieder an, und darüber kam ein Rußisches Corpo unter dem General Rönne in Pohlen, mit der Versicherung, daß etliche 1000. Cosacken und Calmucken auf den ersten



ersten Befehl dieses Generals warteten, um gleichfalls zu erscheinen.

Diese Bewegung derer Rußischen Völcker, und die Drohungen des Czaars, die sie mit sich gebracht hatten, vermochten die Conföderirten, daß sie im Septemb. Abgeordnete nach Warschau schickten, und daselbst Handlung pflegen liessen. Diese Abgeordneten erklärten sich gar bald, daß die Conföderirten nicht eher aus einander gehen, und daß sie die Tractaten nicht eher fortsetzen würden, bis der Fürst Dolgorucki dem General Rönne würde befohlen haben seine Völcker aus dem Reiche zu ziehen. Hiewider stellte der Fürst ihnen vor, daß, was die Gegenwart derer Rußischen Völcker in Pohlen anlange, solche der zu Dantzig genommenen Abrede gemäß sey, daß nehmlich der Czaar seine Trouppen wider die brauchen sollte, die den Frieden zuwider wären: Und daß es hiernächst denen Conföderirten, die den Czaar zu ihrem Mediator erwehlt, nicht zukäme demselben Gesetze vorzuschreiben, sondern vielmehr sich nach dem zu richten, was er ihnen zuträglich zu seyn urtheilte: Er vor seine Person gäbe ihnen den wohlmeinenden Rath, daß sie Friede machten, worauf sich die Czaarischen Völcker sogleich zurück ziehen sollten.

Ob nun gleich der Fürst so wohl als die Abgeordneten des Königs, die Conföderirten auf alle Art und Weise zu Eingehung eines Friedens zu bewegen suchten, so war doch ihre Mühe dießfalls eine geraume Zeit vergebens angewendet, und die Pohlen fiengen zuletzt gar an sich hefftig über den Fürsten und über die Mediation überhaupt zu beklagen, als um die sie

den Czaar niemahls gebeten, und die ihrem Vorgeben nach ihnen mehr nachtheilig als vortheilhafft wäre, indem man gar nicht nöthig habe sich derer Waffen zu bedienen, wo man eine Sache durch gütliche Vermittelung beylegen wolle, und ein Mediator dem einen Theil so wohl als den andern hören müsse.

Der Feld-Marschall Graf von Flemming, und der Fürste Dolgorucky, mochten ihnen hierauf vorstellen was sie wollten, daß z. E. die Conföderirten allerdings des Czaars Mediation verlangt, und daß sie alle Folgerungen, die sich ereignen könnten, auf ihre Rechnung schreiben müsten, so blieben sie doch darauf beharren, daß der Mediator partheyisch, und daß es ihnen nicht zuzumuthen wär einen Frieden oder Stillstand zu schliessen, so lange die Rußischen Trouppen ihnen auf den Halse lägen. Hingegen mochten auf der andern Seite die Conföderirten sich über des Fürsten Weigerung wegen dieses Puncts noch so ungebärdig stellen, so erhielten sie dennoch damit auch nichts, sondern derselbe erklärte sich deutlich, daß er vor Unterzeichnung des Friedens die Völcker nicht würde abziehen lassen. Endlich aber ward nach einem langweiligen verdrüßlichem Gezäncke die Sache also abgethan, daß die Conföderirten sich mit einer Schrifft von dem Mediator vergnügen liessen, in welchem die Königlichen Gevollmächtigten versprachen, daß der König Augustus bey dem Czaar anhalten wolle, damit derselbe seine Völcker sogleich nach Unterzeichnung des Friedens zurück beruffte.

Es schiene nunmehr alles sich zu einem glücklichen



chen Ausgang anzulassen, als sich ein neuer Umstand ereignete, über dem sich die Tractaten beynahe auf einmahl zuschlagen hätten. Der Rußische General Rhönne hatte nicht gewust, daß in Pohlen die unruhigen Leute, die sich wider ihren König auflehnten, anders hiessen als in andern Europäischen Reichen, und hatte geglaubt, daß er ihnen ihren rechten Nahmen gäb, wenn er sie Rebellen nennte. Diese Benennung schiene denen für Erhaltung ihrer Freyheiten conföderirten Pohlen überaus schimpflich zu seyn, und sie waren so empfindlich darüber, daß sie von dem Fürsten durchaus Satisfaction deswegen zu haben verlangten. Der Fürst hatte alle Mühe diese hart gekränckten Gemüther zu Frieden und ihnen mit Nachdruck vorzustellen, daß der General Rhöne ein Fremder, in denen vortefflichen Verfassungen des Reichs unerfahren, der Polnischen Zunge nicht mächtig, und in der Art, sich darinnen auszudrücken, unerfahren wär, überdieß auch von ihm, dem Fürsten, Befehl hätte, nicht tieffer ins Reich hinein zu gehen. Endlich ward durch die guten Dienste des Fürsten zwischen dem König und denen Conföderirten am 3. Novemb. ein Tractat geschlossen, welcher aber wegen einiger sich nach der Hand ereignenden Schwiehrigkeiten erst am 30. Jan. des folgenden Jahrs ratificirt ward.

Weil sich die Dantziger bisher gegen den König nicht allzu wohl betragen, und sehr auf des Feindes Seite zu hengen geschienen hatten, so muste ihnen der Feld-Marschall Czeremetow im April dieses Jahrs solches ernstlich verweisen, und ihnen gewisse Foderungen vorlegen, die zu bewilligen sie sich be-

lieben lassen, und alsdenn von dem Czaar alle Huld und Gewogenheit versprechen, auch versichert seyn möchten, daß sie ferner mit Qvartieren nicht sollten beläſtigt werden; da hingegen, wenn sie dieses nicht thäten, und nicht allen Foderungen eine Genüge leisteten, man genöthigt seyn würde, ihre Halſtarrigkeit mit Gewalt zu beugen, und sie als Feinde zu erklären. Das wollten die Dantziger nicht abwarten, sondern machten sich zu folgenden Puncten anheischig:

I) Die Stadt will alle Correspondenz, Commercien, Trafique, mit denen Schweden bis zu Ausgang des Kriegs unterlassen. Wenn es dem Czaar belieben wird einen Agenten oder Commissarium in Dantzig zu halten, der sich, so offt er was zu erinnern haben wird, an den Königl. Pohlnischen Agenten adreßiren soll, so soll demselben von Seiten der Stadt alle Aßistenz und Willfahrung geleistet werden.

II) Die Stadt wird auf ihre Unkosten 4. Caper wider Schweden ausrüsten, die unter Königl. Pohln. Flaggen und auch dergleichen Commißionen fahren sollen.

III) Diese Caper sollen mit Königl. Pohln. Völckern besetzt werden, und dafern der König von Pohlen gut finden möchte, von dem Czaar einige dazu zu übernehmen, so werden dieselben dennoch in Königl. Pohln. Eyd und Pflichten stehen, und also würcklich als Königl. Pohlnische zu achten seyn.

IV) Wenn der Czaar nöthig hätte einige Ammunition oder dergleichen etwas für seine Trouppen über See bringen zu lassen, will die Stadt für ihre eigne



eigne Kosten mit zwey oder drey Fluyt-Schiffen bis Coppenhagen aßistiren, so lange die Rußischen Trouppen daselbst seyn werden. Der Czaar aber wird alle Gefahr und allen Schaden, der denen Schiffen in solcher Zeit begegnen könnte, über sich nehmen, und wenn einiger Schade entstünde, die Eigener solcher Schiffe huldreich schadloß halten.

Es besorgte der Czaar, die Pforte möchte dem abermahligen Aufenthalt seiner Völcker in Pohlen übel ansehen, und solchen als einen Friedens-Bruch annehmen, deswegen fand er gut mit der Vorklage zu kommen, und schickte hauptsächlich um dieser und denn um einiger andern Ursachen willen, einen gewissen General-Major mit Brieffen an den Sultan und Großvezier nach Constantinopel zu schicken, der im Januario daselbst anlangte. Dieses Mannes Verrichtung bestand in 3. Stücken. Erstlich sollte er der Pforte versichern, wie geneigt der Czaar wär, den zu Adrianopel geschloßnen Frieden zu beobachten, und wie er sich von Seiten der Pforten ein gleiches verspräch, und hoffte, daß man ihm wegen desjenigen Schadens Genugthuung schaffen würde, den die Tartarn wider den Innhalt des gemachten Friedens, seinen Unterthanen zugefügt hätten.

Zum andern sollte er vorschlagen, daß zu Unterhaltung des beyderseitigen guten Vernehmens, und um allen dergleichen Frevel oder andern Unternehmungen übelgesinnter Leute zuvorzukommen, es nöthig seyn würde, daß der Czaar einen Residenten, oder wenigstens sonst eine geschickte Person, mit dem Nahmen eines Secretarii, bey der Pforte habe.

Drittens sollte er denen Ministris von der Pforte die Ursachen zu erkennen geben, warum sich die Rußischen Völcker so lange in Pohlen aufgehalten.

Dieser Mann, dessen Haus durch ein Detachement von Janitscharen bewacht, und zu dem niemand gelassen ward, bekam zwar Erlaubniß, dem Großvizier seine Brieffe zu überreichen und ihm ein Compliment zu machen, auf welches derselbe ihm weiter nichts antwortete, als daß er ihn fragte, wo sich der Czaar jetzo aufhielt: Allein wie er sich noch eine Audientz ausbat, so ließ man ihm melden, es wär nicht nöthig, daß er mit dem Groß-Vizier noch einmahl sprächt, denn aus denen Brieffen des Czaars hätte man desselben Meinung gnugsam verstanden. Die Pforte wollte ihm auch wegen der über die Tartarn geführten Klagen Genugthuung verschaffen, könnte es aber nicht zu geben, daß sich ein Rußischer Resident oder Secretarius zu Constantinopel aufhielt. Es konnte im übrigen kein Mensch begreiffen, warum man mit dem Gen. Major also umgieng, als ob der Czaar ein erklärter Feind der Pforte wär, da die meisten Türckischen Minister der Meynung waren, daß man bey denen kützlichen Umständen, in welchen man sich damahls mit dem Käyser und denen Venetianern befand, den Czaar so viel möglich schonen, und zu dem Aufenthalt derer Russen in Pohlen ein Auge zuthun müste.

Indessen nahm der Englische Gesandte Gelegenheit dem Groß-Vezier die Ursachen zu eröffnen, warum der Czaar seine Völcker durch Pohlen in Pommern geführt hätte. Als ihm der Groß-Vezier fragte,



fragte, ob er von dem Czaar oder von seinem Könige Befehl hätte, ihm diese Eröffnung zu thun, so sagte er ihm, daß er als Mediator es seiner Pflicht gemäß gehalten, allen Gelegenheiten zu einigen Mißverständniß zuvor zu kommen; worauf ihm der Groß-Vizier antwortete, daß er sich also in diese Händel auch nicht mengen möchte, weil die Pforte wohl wüste, was vorgienge.

Die Untersuchung derer wider die Tartarn angebrachten Klagen ward hierauf dem Cham und denen Gouverneurs an denen Gräntzen aufgetragen, die also in dieser Sache Richter und Parthey waren. Von denen Commissarien, welche man deshalben zu ernennen versprochen hatte, wollte man nichts hören, sondern zwang den General-Major, daß er noch in diesem Monat, ohne mit einem andern Menschen als dem Herrn Theylls gesprochen zu haben, von Constantinopel abziehen, und eine sehr hochmütige ihm schrifftlich ertheilte Antwort mitnehmen muste, die in folgenden Articuln bestand:

Die Pforte hätte dem Cham befohlen, sich um die Wahrheit derer Klagen zu erkundigen, welche der Czaar wider die Tartarn vorgebracht, und ihm dafür eine Genugthuung zu leisten, wenn sich solche würden gegründet finden. Die Pforte hätte auch an den Cham geschrieben, daß er auf die Cosacken acht haben, und ihnen nicht zulassen sollte, die Handlung zu stören. Es duldete die Pforte an ihrem Hofe keine andere Residenten, als von dem Käyser, und nähme von niemanden Ambassaderus an, als von denen Printzen, mit welchen sie in Bündnüß

stünd. Der Cham derer Usbecken herrschte mit unumschränckter Gewalt, also hätte die Pforte nicht Macht, ihm die Streifereyen zu verwehren, welche die unter seinem Schutz stehenden Tartarn in dem Rußischen Gebiete ausübten. Der Czaar müste seinen Generalen ausdrücklich Befehl zuschicken, daß sie keine Absendung einiger Rußischen Völcker nach Pohlen, oder einigen Aufenthalt dererselben in diesem Reiche gestatteten, indem die Pforte dieses als den hauptsächlichsten Punct in dem Frieden achtete, und es für eine Beleidigung desselben ansähe, wenn der Czaar in etwas dawider handelte. Der Czaar sollte Anstalt machen, daß die Russen und Cosacken gestrafft würden, die mit Gewalt in einen festen Ort bey Asoff eingedrungen, und 40. Türcken daraus genommen hatten. Endlich so würde sich der Groß-Sultan in dem, was die Beobachtung des letzten Friedens anlange, nach des Czaars seiner Aufführung richten.

Der Fürst Gagarin hatte auf erhaltne Nachricht, daß man an dem Östlichen Ende der Caspischen See, in der Gegend Samarkand, wo der grosse Tamerlan gebohren seyn soll, einige Mineralien entdeckt, aus Siberien Leute daselbst hingesendet, die den Grund untersuchen sollten. Diese Leute hatten zwar damahls, nachdem sie einige Zeit in der Erde gearbeitet, sonst nichts als viele uralte kupfferne Figuren gefunden, deren Bedeutung man schwehrlich errathen können, es ward aber doch der Czaar hiedurch bewegt, Befehl zu geben, daß man in der gedachten Gegend weiter miniren, und sowohl mehr



mehr dergleichen Sachen, als insonderheit reiche Gold-Adern entdecken sollte.

Der Circaßische Fürst Alexander Beckewiz, welcher im vorigen Jahre nach der Capischen See abgesendet worden, kam in diesem Jahr von daher wieder zurück, reißte aber mit einer Anleitung und Unterricht, was er daselbst vornehmen sollte, versehen, wiederum dahin ab. Die Nachrichten die er jetzo mit brachte, sind deswegen merckwürdig, weil sie zu Erläuterung derer nach der Hand in Persien sich ereignenden Händel dienen können. Es bestunden dieselben kürtzlich darinnen:

Ein gewisser Fluß Daria ergösse sich aus derer Calmucken Lande in die Nord-Seite der Caspischen See, und führte viel Gold-Sand mit sich. Man hätte diesen Fluß schon vor einiger Zeit entdeckt, weil man aber neuligst mit denen Calmucken, wegen der Handlung, zufallen, so hätten sie denselben nicht allein ab, und in einen andern Ort in die See geleitet, sondern auch bey dem Einfluß dergestalt seichte gemacht, daß die Russen mit keinen Schiffen hinein kommen konnten.

Nun wär der Czaar nicht allein wegen des Gold-Sandes, sondern auch, weil man vermittelst dieses Flusses einen grossen Handel mit denen Usbeckischen Tartarn, und denen Indianern aufrichten konnte, schon seit geraumer Zeit auf die Behauptung und Beschiffung solches Fahrwassers bedacht gewesen, der Beckewiz hätte auch um eben dieser Ursache willen eine Reise dahin angetreten, und würcklich dem Czaar einen genauen Abriß von dieser Seiten der Caspischen See mit gebracht, auch

auch dabey ihm vorgeschlagen, nach Behauptung des Flusses ein kleines Fort mit 2=3oo. Mann Besatzung daselbst anzulegen.

Was den Unwillen derer Calmucken wider die Russen anlange, so käme solche daher. Von denen Calmucken zögen einige nach Astracan, andere auf den Irtis-Fluß nach Siberien, zu der Haupt-Stadt Tobolsky, dahin brächten sie Thee, Chinesische Stoffe, und insonderheit viel Saltz, das in einigen Flüssen ihres Landes wie Zuckerhüte aus dem Wasser hervor wüchse, und sehr gut seyn sollte, dagegen nähmen sie von denen Siberacken Geld, Juchten, Eisen und Peltzwerck. Weil aber diese Völcker öffters unruhig, und der Czaar das Saltz von seinen Rußischen Unterthanen selbst wollte fassen lassen, die Chinesischen Waaren aber auf ander Weise bekommen könnte, so hätte er vor mehr als 3. Jahren den General-Major Buchholtz, einen Teutschen, mit 3. Regimenter Dragoner über 1000. Werste hinter Tobolsky, mitten unter die Calmucken gesendet, der von denen Orten, wo das Saltz wächst, Besitz nehmen, und eine Festung sollen anlegen lassen, um diese Völcker im Zaum zu halten. Diese aber hätten das Ding übel verstanden, und wären nicht nur seit der Zeit von dem Jahr-Marckt zu Tobolsky ausgeblieben, sondern hätten denen Russen zum Verdruß auch den Fluß Daria verstopffet.

Der obengedachte Blüher, der als ein Bergverständiger Mann dem Beckewiz zugegeben worden, brachte folgenden Bericht von seinen Verrichtungen zurücke: Er hätte sich, zu folge des ihm ertheil-



ertheilten Befehls, zur rechten Seite in der Cyrcassen Land begeben, um daselbst diejenigen Bergwercke in Augenschein zu nehmen, von deren Reichthum an Silber-Ertz man dem Czaar so viel vorgesagt. Die Bauren hätten ihm zwar bey seiner Ankunfft bestätigt, daß Silber-Ertz bey ihnen vorhanden wäre, aber sie hätten ihn ausgelacht, daß er zur Winter Zeit, da alles mit Eiß und Schnee bedeckt wär, die Bergwercke besehen wollte. Hierauf hätte er sich zu denen Fürsten und Kneesen führen lassen, die ihn auf Vorzeigung des Czaarischen Befehls höfflich angenommen, und ihm einige Stücke von solchem Ertz gegeben, die er sehr reich an Gehalt gefunden hätte.

Um eben diese Zeit langte ein Frantzose, nahmens Pousset aus Astracan in Moscau an, den der Czaar vor einigen Jahren nach Asoff, und als diese Stadt denen Türcken wieder gegeben worden, nach Astracan gesendet, um die Natur des Erdreichs zu untersuchen, und nach befinden Weinberge daselbst anzulegen. Er hatte auch würcklich verschiedene Frantzösische Weine mit grossem Fleisse gepflantzet, und zwar wohl die Farbe und einige Annehmlichkeit, aber die wahrhaffte Tugend, die er in Franckreich hat, nicht heraus bringen können. Jetzo kam er aus diesem Lande wieder zurücke, und brachte sieben Arten von Weine mit, die der Czaar kosten, und ihm so denn weitern Befehl geben sollte. Er war auch gesinnet den Czaar einen Vorschlag zu thun, wie er in wenig Jahren durch den Seiden-Wurm eine solche Menge Seide in dem Königreich Astracan hervor treiben wol-

le,

le, daß nicht allein Rußland der Persianischen Seide vor sich entbehren, sondern auch andern noch solle verhandeln können, wenn ihm der Czaar 16=20000. Maulbeer=Bäume verschaffen würde.

In diesem Jahre schlugen auch zwey Kauffleute dem Senat vor, daß vermittelst der Vereinigung vieler schiffbahren Seen, Ströhmen und Flüssen die Rußische Kaufleute mit ihren Waaren von Archangel in den Oceanum Orientalem, folglich leicht und durch einen kurtzen Weg nach Japonien und Ost Indien kommen könnten, wodurch dem Rußischen Reiche ein unglaublicher Vortheil zuwachsen müste. Die Flüsse die dazu dienlich, waren von Archangel ab zurechnen, die Dwina, die Tefta, Irtis, Oby Keta, Jenisy Angur, der Baical=See, Schulcka und der Amur, der sich durch Daurien in den Oceanum ergießt. Nach Einrichtung dieses Wegs würde man nicht mehr nöthig haben, auf die Entdeckung eines Wegs über Nova Sembla zu dencken welches bißher ohne dies fast vor unmöglich befunden worden.

Es hatte damahls der General=Feld=Zeugmeister Brusse, den der Czaar in allen Sachen die das Rußische und Astracanische Reich angelangt, zu Rathe gezogen, dieweil er in diesen Landen überaus wohl bekannt gewesen, versichert, daß das Königreich Japonien, von dessen eigentlichen Gelegenheit man nichts gewisses gewust gehabt, an die grosse Tartarey stosse, die mit Rußland gräntzt. Er hatte vor 2. Jahren einen Czaarischen Befehl an den Commendanten zu Neezinskoi in Daurien ausgewircket, daß derselbe 2. Männer nach denen äuserstен Rußischen Gräntzen senden, an denen Küsten des Oceani Orientalis auf ein Fahr=Zeug setzen, und sich erkundigen lassen sollte, ob sie nicht irgends wo in der See Land entdecken könnten. Diese Männer hatten nicht die geringste See=Wissenschafft gehabt, dennoch aber, da sie nur etliche Wochen längst denen Küsten sich umgesehen, fest Land auf zwey gute Meilen zu Gesicht bekommen, auch darauf einen Kahn gemacht, sich hinüber, und nach zweytägiger Frist wieder auf den Rückweg begeben, allein sie waren, da sie fast wieder am Lande gewesen, durch einen Orcan im Grund gestossen worden, und hatten von ihren Leuten die am Ufer auf sie gewartet, nicht errettet werden können, daß man also nicht wuste, was sie gesehen.



Hiebey rieth er dem Czaaren, daß er noch einmahl etliche geschickte Leute, die den Compaß und das Gestirn verständen, mit einer ziemlichen Gesellschafft dahin senden möchte, welche, wenn sie sich ein gutes Fahrzeug anbaueten, gewiß etwas sonderbahres daselbst entdecken, und den Weg zu einer deren nutzbahrsten Handlungen mit Japonien, finden wurden. Man hat nicht gehört, daß bey des Czaares Leben etwas dergleichen weiter unternommen worden. Allein nach desselben Absterben hat sich ein gewisser Capitain Beering gefunden, dem die Czaarin mit einer ziemlichen Anzahl von Schiff= und Zimmer=Leuten nach Camjatska gesendet, von daraus er die Untersuchung dieses Wegs noch einmahl vornehmen soll.

In

In diesem Jahre erhielt man Nachricht von einem gedoppelten Einfall, den im vorigen Jahre die Cubanische Tartarn in die Czaarischen Länder gewagt hatten. Im Nov. waren sie in das Hertzogthum Casan eingefallen, und hatten 6-7000. Gefangene mit sich hinweg geführt. Der Obriste Schwartz, ein Teutscher, hatte ihnen mit 600. Dragonern, welches Schwedische Gefangene waren, die Czaarische Dienste genommen hatten, nachgesetzt und sie 40. Meilen hinter Casan angetroffen, wie er sie aber mit dem Geschütz angreiffen wollte, hatten sie die Rußischen Gefangenen vorgestellt, und dadurch den Obersten genöhtigt, sie mit den Degen anzugreiffen. Er war so glücklich gewesen, daß er sie in die Flucht getrieben, und den Sohn des commandirenden Chams und viele andere zu Gefangenen gemacht, die Russen erlöset, und 1000. Pferd zur Beute bekommen hatte.

Am letzten Christtage hatten sie bey Astracan die Calmuckische Caravane angegriffen, und nachdem sie ohngefähr 3000. Mann davon getödtet, sich wieder zurück gezogen, ohne denen Rußischen Einwohnern das geringste Leid zuzufügen. Der Commendant von Astracan und der Fürst Beckewiz waren der Caravane zu Hülffe gekommen, allein der Cubanen Feld-Herr zeigte ihnen einen Schrifftlichen Befehl des Czaars, Krafft welches ihm erlaubt war, die Calmucken, wo er dieselben antreffen würde, anzugreiffen. Darauf war der Commendant gezwungen worden, wieder in die Stadt zu kehren, und es geschehen zu lassen, daß



daß die Cubanen noch eine grosse Menge Calmucken erlegten. Man hatte hinter keine Gewißheit kommen können, ob der vorgelegte Czaarische Befehl falsch gewesen, oder ob der Czaar solchen denen Cubanen gegeben, um die Calmucken zu züchtigen, die ihm den Dariam verstopfft, und den Siberischen Jahrmarckt verlassen hatten, oder endlich, ob er die Cubanen wider die Türcken auf seiner Seite zu behalten gesucht habe.

In dem 1716. Jahre, dessen Geschichte wir jetzo beschreiben, schickte der Czaar 20. Schlesische Schäfer in das Hertzogthum Casan, um die dortigen Schaafe zu scheren, und denen Russen die Handthierung mit der Wolle zu zeigen, damit man dieselbe in denen Manufacturen verbrauchen, und nicht nöthig haben möchte, die Lacken, wie bißhero geschehen, aus Engelland kommen zu lassen. Es hat aber mit dieser Wollen-Manufactur nicht recht fort gewollt, wovon man die Schuld der spröden Wolle, und weil die Schaaf- und Ziegen-Heerden sich seit langer Zeit vermenget gehabt, beygemessen. Hingegen haben andere Fabriqven und Manufacturen, die der Czaar zu Petersburg, und an denselben Gegenden, zu Alonitz ꝛc. anlegen lassen, einen desto bessern Fortgang gehabt, davon aber hier der Ort nicht leidet, weitläufftig zu erzehlen.

In denen Winter-Monaten dieses Jahrs kamen etliche 100. Adliche Familien, auf Befehl des Czaars in Petersburg an, die sich aber über diese Veränderung gar sehr beklagten, als durch welche sie $\frac{2}{3}$. Theile ihres Vermögens verlöhren, weil sie

zu Petersburg bauen, und von baarem Gelde zehren müsten, in Rußland hingegen von ihren Gütern wohlfeil leben, und sich unterhalten könnten.

Ein starcker nördlicher Orcan, der zu Ende des Jahrs 8. Tage hinter einander tobte, that so wohl an den neuangelegten Hafen, als denen daselbst sich befindlichen Schiffen, grossen Schaden, welcher aber durch Vorsorge des Czaars bald wieder ersetzt ward.

Unter denen lobens-würdigen Verordnungen, die der Czaar in diesem Jahre gemacht hat, ist insonderheit eine, die die Geistlichkeit angehet, nicht zu vergessen, weil sie vielen Landes-Herrn zu einem Beyspiel dienen kan. Es lautet die Uebersetzung davon also:

## Ihro Groß-Czaarischen Majest. Befehl an den Hoch-erleuchteten Jobum Metropoliten in Novogorod.

### Welicki Lucki.

„IHro GroßCzaarische Majest. haben einen besondern Befehl ertheilet an euch Archirejes, „die Copie der Angelobung, welche bey Vorstellung „derer Archirejen über Astracan und Wologda in „Petersburg geschehen, zu übersenden, damit ihr „Archirei solcher in allen Stücken nachkommen „möget, und wird der hoch-erleuchtete Metropolit „Jobus zu Novogorod und Welicki Lucki befehlicht, nach hoch-gedachtem Befehl alles zu thun, „wie wir Archirei solches auch angelobet haben, nach



nach dem Verstande der Heil. Schrifft, und nach“ denen Verordnungen derer Concilien, zu besse-“ rer Regierung der Heerden und derer Seelen Nu-“ tzen, nehmlich “

I) Ich gelobe an, daß ich nach meinem begie-“ rigen Willen, oder wegen einigerley Streit-Sa-“ chen, so entweder mit mir oder meinen Subor-“ dinirten entstehen möchten, keinen Menschen we-“ der vor seine Person, noch mit seinem gantzem“ Hause in den Bann thun, oder von denen Sa-“ cramenten der Kirche absondern will, nach dem“ 4ten Canone des 7. allgemeinen Concilii, und“ nach dem 134. Canone des Carthaginensischen,“ item nach 39. l. des Justiniani; Es sey denn, daß“ sich jemand als ein öffentlicher Ubertreter und“ Verbrecher derer Göttlichen Gebote, oder als ein“ Ketzer wieder die Kirche erweiset, wenn er vor-“ her nach dem Gebote Christi dreymahl ist ver-“ mahnet worden, und sich nicht gedemühtigt noch“ gebessert hat: doch will ich ihn nur vor seine“ Person, aber nicht mit seinem gantzem Hause,“ in den Bann thun, und von der Kirchen ab-“ sondern. “

II) Daß ich mit denen, so der heiligen Kir-“ che zu wieder sind, mit Verstande, nach denen Re-“ geln, und mit Sanfftmuth, zu folge der Lehre“ des Apostels Pauli, daß ein Knecht des HErrn“ nicht zänckisch, sondern stille gegen jederman, leh-“ rend nicht boßhafftig seyn soll, verfahren, auch“ die Widerwärtigen mit Sanfftmuth straffen“ will, damit ihnen GOtt dermahleinst Busse zur“

„Erkenntniß der Wahrheit verleihen möge, nach „dem 66. Canone Synodi Carthagin.

„ III) Daß ich die Mönche nach denen ihnen vor„geschriebenen Canonen und Regeln zusammen hal„ten, und nicht gestatten will, daß sie aus und von „einem Kloster ins andere lauffen, oder in weltli„che Häuser gehen, es sey denn wegen hoher Noth„wendigkeit oder zum Nutzen ihrer Freunde, mit „meinem besondern Vorwissen und schrifftlichen „Einwilligung, wenn sie darum bitten sollten, nach „dem 4ten und 11ten Canone des 4ten allgemei„nen Concilii.

„ IV) Daß ich keine Kirche von neuem ohne „Nothwendigkeit bauen, auch andern solches nicht „verstatten will, damit dieselbe nachgehends wegen „Mangel nicht wüste gelassen werden müsse: Nach „dem 84. Canone des Carthag. particul. Synodi „und nach dem 27. l. Justinian.

„ V) Ingleichen will ich auch nicht viel Prie„ster, Diaconos und andere Kirchen-Bediente über „gebührende Erfoderung und um schändlichen Ge„winsts willen, machen, sondern um der Weyde „des Volcks willen, und wenn es der Heil. Kirche „wird ersprießlich seyn: Nach dem 6ten Canone des „4ten allgemeinen Concilii.

„ VI) Weiter gelobe ich, daß ich, die mir jetzt „anvertraute Gemeine, alle Jahre, wo es möglich „ist, oder aber höchstens in 2. oder 3. Jahren selbst „in Person, nach der Weise des Apostels, besuchen, „und Aufsicht halten will, nicht um Gewinst, Nah„mens und Ehre willen, sondern auf Apostolisch „und im HErren, damit die Gläubigen im Glau-

ben



ben und Ausübung der guten Wercke bleiben mö„gen; sonderlich aber auf die Priester mit Fleiß„ acht haben, lehren und straffen will, damit keine„ Spaltung, Aberglaube und GOtt zuwieder lauf„fender Gottesdienst entstehen möge; daß auch„ keine unbekannten und von der Kirchen unbeglau„bigten Gräber für Heiligthümer verehrt, und„ daß die verstellten Besessnen Zauberer, nackend„ und im Hemde gehende, nicht allein gestrafet, son„dern auch dem Stadt-Richter zugeschickt wer„den; daß sie auch nicht andere unter dem Schein„ der Gottseligkeit verstellte und listige Wercke ver„der von geistlichen noch weltlichen Stande an„nehmen; daß sie nicht die heiligen Bilder zu„ GOtt machen, noch ihnen verlogne Wunder an„richten mögen, davon denen Widerwärtigen Ge„legenheit gegeben wird, wider die Rechtgläubi„gen zu lästern, sondern daß sie dieselben ehren mö„gen, nach dem Verstande der heiligen rechtgläu„bigen und Catholischen Kirche.

VII) Daß ich mich in keine weltliche Sachen„ und Händel mischen will, ohne wenn eine offen„bahre Ungerechtigkeit sich etwa zeigen möchte;„ alsdann ich erstlich vermahnen, nachgehends„ aber auch an Ihro Czaarische Maj. schreiben will,„ nach der Lehre des Apostels, vertretet die Unver„möglichen.“

Am 14. Jan. verstarb die Czaarin Marvea Matweofna, des Czaars Foedors Alexewiz hinterlaßne Wittwe, eine Schwester des Admirals Aprarin, von welcher wie bereits gesagt, daß sie von

vielen mit Unrecht, schon vor langer Zeit unter die Todten gerechnet worden.

Am 30. Jun. verschied zu Petersburg des Czaaren einzige leibliche Schwester Natalia Alexewna.

Im April ward der Printzeßin Catharina, des verstorbenen Czaars Ivan andre Printzeßin, an den regierenden Hertzog von Mecklenburg-Schwerin, Carl Leopold, zu Dantzig vermählt. Es machte diese Vermählung in Teutschland um so vielmehr Aufsehen, theils weil des Hertzogs Gemahlin aus dem Hause Nassau-Dietz noch würcklich am Leben war, und ihre Verstossung vor unbillig ausgab, theils weil man dafür hielt, daß der Czaar hierunter besondre Absichten verborgen haben möge, die dem Teutschen Reiche nicht sehr vorträglich wären.

In der That fieng des Czaars Aufführung immer mehr an zweydeutig zu werden, und es konnte nicht fehlen, daß er sich einem Theil seiner Allirten damit verdächtig machte. An statt, daß dieselben den König von Schweden für ihren geschwohrnen Feind ansahen, der ihnen keinen Friede lassen wolte, ob sie solchen gleich ernstlich wünschten, und an statt, daß sie dieses theils in ihren Manifesten theils selbst ausdrücklich bekennten, theils zuliessen, daß es in andern Schrifften, die um diese Zeit heraus kamen, zuweilen in sehr harten Redens-Arten sehr deutlich gesagt ward, so fieng nunmehr der Czaar, der diese Sprache vorher auch und manchmahl noch vernehmlicher geredet hatte an, von dem Könige Carln viel anders und viel höflicher zu sprechen,



chen, redete von seinem Bruder Carln nicht anders als mit vieler Ehr-Bezeugung, und versicherte, daß derselbe der gröste General in Europa wäre, und daß er sich auf desselben blosses Wort mit grösserer Sicherheit verlassen wollte, als auf andrer ihre allertheuerste Versicherung.

Dieses legte man ihm dahin aus, daß er, nachdem er sich von denen Schwedischen Landen so viel zugelegt, als es seine Angelegenheiten erfordert, nunmehr auf dererselben Behauptung bedacht sey, und weil er vielleicht seinen Allirten nicht zugetraut, daß sie sich grosse Mühe zu Befestigung seiner Macht geben würden, den König von Schweden als einen großmüthigen Herrn, durch solche Arten von Höflichkeit zu reitzen und zu bewegen suche, damit er sich lieber entschliesse einen Theil seiner Lande einem gleichfalls großmüthigem Feinde zu überlassen, als denen, die ihn seinem Bedüncken nach so gar übel mißhandelt, das allergeringste zu gönnen.

Man glaubte also, der Czaar, wenn er auch bey dem Könige Carln auf diese Weise nichts ausrichtete, suchte zum wenigsten so viel zu gewinnen, daß er seinen Allirten dadurch Unruhe verursachen ihnen iñer nothwendiger werden, und sich dieselben gewisser massen noch weiter unterwerffen möge, je sorgfältiger sie durch grosse Versprechungen ihn in der Alliantz zu erhalten würden suchen müssen. Deswegen liesse er die Schweden und Dänen sich mit einander schlogen, und hatte sein Vergnügen daran, daß sie sich selbst aufrieben, ohne daß er dabey etwas litte. Dieses bedeuteten die

Marche und Contre-Marche, die seine Völcker in derer Teutschen Fürsten Landen thun musten, und dieses suchte er noch mehr durch die Annäherung derer Völcker, die er aus Pohlen kommen ließ zu bewerckstelligen, die er biß daher in diesem Reiche zwar bloß unter dem Schein gehalten hatte, daß sie dem Könige wider seine Unterthanen beystehen sollten, da sie doch die innerlichen Unruhen mehr genährt als gedämpft hätten.

Die hauptsächlichsten und meisten Klagen die man über ihn führte, kamen auf den den Aufenthalt seiner Völcker in dem Mecklenburgischen an, in welchem Lande sich dieselben so feste eingelegt hatten, daß sie auf keine Weise wieder heraus zu bringen waren; woraus man deutlich schliessen wollte, daß der Czaar damit umgienge einen festen Fuß in Teutschland zugewinnen, und wenn es angehen wolte, diesem Reiche Gesetze vorzuschreiben. Alles dieses offenbahrte sich nach und nach immermehr, und man ward endlich so vorsichtig, daß man auf alle seine Bewegung wohl Achtung gab, und von nun an darauf dachte, wie man seiner Macht zu deren Vergrösserung man ehemahls selbst vieles beygetragen, Schrancken setzen möge.

Der König von Schweden war nach dem Verlust seiner Teutschen Provintzen dennoch zu keinem Frieden zu bewegen, und deshalber musten die Alirten bedacht seyn, ihm in seinem eignem Reiche denselben abzunöthigen. Der König von Dännemarck war ietzo in der grösten Gefahr, weil der König von Schweden einen Einbruch in Norwegen ge-



gethan hatte, und durch die Dänische Macht alleine in seinem Vorhaben nicht wohl konnte gehindert werden. Einen besondern Frieden hätte dieser Herr mit Dännemarck nimmmehr geschlossen, also musten die übrigen Allirten ersucht werden, daß sie auch mit anspannen, und den König von Schweden in dem Hertzen seines Reichs angreiffen möchten. Man kan nicht eigentlich sagen, wie weit dieselben sich diesen Vorschlag gefallen lassen: Preussen und Hannover liessen sich wenigstens öffentlich nichts mercken, man weiß auch nicht, ob die Englische Flotte unter dem Admiral Norris Befehl gehabt, die Landung in Schweden zu befördern, also war es der Czaar alleine der mit dem Könige von Dännemarck gemeine Sache machte.

Beyde Herrn kamen zu Hamm und Horn ohnweit Hamburg zusammen, und wurden am 3. Junii mit einander einig, daß man ohnfehlbar in diesem Jahre eine Landung in Schonen wagen wollte, und der Czaar war um so viel mehr zu derselben geneigt, weil er dadurch wieder einen guten Vorwand bekam, seinen Völckern die gute Qvartiere im Mecklenburgischen geniessen zu lassen. Wenn er indessen die Allirten die Wißmar eingenommen hatten, hätte bereden können, daß sie ihm diese Stadt wieder abgetreten, so hätte er einen guten Hafen zu Aussetzung seiner Völcker bekommen, und nicht nöthig gehabt, dem Könige von Preussen um den Durchzug durch seine Lande gute Worte zu geben, und wenn er durch eine unvermuthete Landung die Schweden aus Gothland hätte treiben können, so wäre er dadurch von einem grossen Theil der Ost-

See, auf welcher er ietzo schon beträchtlich war, Meister worden. Aber es mißlung ihm beydes. Die Alliirten waren wegen Wißmar so wohl auf ihrer Hut, daß die Russen nichts wagen durfften, und Gothland wollten sie ihm auch nicht erobern helffen.

Es hatte der König von Dännemarck indeß alle mögliche Anstalten zu der Landung auf Schonen gemacht, und der Czaar war im Julio selbst zu Coppenhagen angelangt. Die beyden Flotten hatten sich vereinigt, die Englische Flotte hatte zum wenigsten Befehl nichts wider den Czaar zu unternehmen, und die Dänische Armee war bereit eingeschifft zu werden, die Transport-Schiffe und alle nöthige Lebens-Mittel waren vorhanden, man konte sich von dem Vorhaben, in Ansehung derer grossen Vortheile, die man zu Lande und zur See voraus hatte nichts anders, als einen glücklichen Ausgang versprechen, und man glaubte, daß die Sache aufs allerlängste den 21. Septemb. würde vorgenommen werden, als der Czaar derselben gantz unvermuthete Hindernüße im Weg legte. Er hatte die Landung auf Schonen auf einer andern Seite angesehen und befunden, daß ihm dieselbe in beyden Fällen, wenn sie gelänge, und wenn sie nicht gelänge, nicht zuträglich wäre. Auf den ersten Fall sahe er wohl, daß der König von Schweden zu Schliessung eines allgemeinen Friedens genöthigt seyn würde, und vermuthete nicht, daß die Alliirten die Rußische Angelegenheiten sich vor allen andern mit grossem Eifer annehmen würden: hingegen würde er, wenn das Unternehmen auf Alliirter Seite übel



übel abliefe, seine auserlesensten Völcker dabey verliehren, die ihm so viel Mühe und Kosten verursacht hätten. Uberdieß besorgte er, es möchte der König von Schweden der sich vor der Englischen Flotte nicht wagen durffte etwas wider Dännemarck zu unternehmen, mit aller seiner Macht ihm auf den Halß fallen, und ihm die eroberten Länder wieder heraus zu geben nöthigen. Diese Betrachtungen machten, daß er sich aus dem Handel heraus zu ziehen, und an der Landung keinen Theil zu nehmen beschloß. Doch wollte er seine Gedancken nicht eher, als so spät es möglich eröfnen, damit seine Völcker desto länger auf Dänische Kosten zehren, der König von Dännemarck sich durch die grossen Unkosten, die er auf dieß Vorhaben wenden muste, sich mehr schwächen, denen Russen desto bessere Worte, und seinen Beystand um einen leidlichen Kauff geben, und nicht Zeit haben möchte, seine übrigen Alliirte um Hülffe anzusprechen und die Landung ohne die Russen vorzunehmen.

Als man nun in Coppenhagen nichts mehr als die endliche Bewerckstelligung des abgeredeten Vorhabens erwartete, so fiengen erstlich die Rußische Generale und Ministri an Schwiehrigkeiten zu machen: da waren ihnen die Tage zu kurtz, die Nächte zu lang, da funden sie überall unvermuthete Hindernüsse, und am 17. Sept. erklärten sie sich, es hätte der Czaar, nachdem er die gegenwärtigen Umstände erwegt und bedacht hätte, daß man ietzo in Schonen weder Fourage noch Mund-Provision antreffen würde, es nicht vor dienlich erachtet, dieses Jahr die Landung vorzunehmen, sondern

dern hielte vor dienlicher, daß man dieselbe biß in das Früh-Jahr verschöbe.

Dem König von Dännemarck gieng diese Weigerung um so viel mehr nahe, weil ihm der Czaar, wenn er ihm gesagt, daß er seine Meinung geändert habe, viele hundert tausend Thaler hätte ersparen können, die auf die Zurüstungen gewendet werden müssen. Er stellte darauf dem Czaar in einem Schreiben vor, daß, ohngeachtet es bereits etwas weit im Jahre wäre, dennoch die Landung von ihnen, die sie an Macht überlegen wären, wohl fürgenommen und ein fester Fuß in Schonen gesetzt werden könnte, und daß man desto mehr zu vermuthen hätte, genugsamen Lebens-Unterhalt auf dieser Insul zu finden, weil die Erndte fruchtbar gewesen wäre: Uberdiß wäre ja die Communication mit Dännemarck frey, und man könnte den nöthigen Vorrath von dar aus leicht überbringen lassen: Folglich müste die Landung entweder ietzo vorgenommen werden, oder in dem künfftigen Früh-Jahr auch unterwegens bleiben.

Der Englische Gesandte, und der Admiral Norris thaten auf Befehl ihres Hofs dem Czaar gleiche Vorstellungen, aber dieser Herr antwortete, daß er fest auf den Entschluß stehen bliebe die Landung aufzuschieben, wenn aber der König von Dännemarck dieselbe allein unternehmen wollte, so wollte er ihm 15. Bataillons und 1000. Pferde dazu leihen, auf das künfftige Früh-Jahr wollte er zu allen behülflich seyn, ietzo aber könnte und wollte er nicht mehr thun. Nun konnte der König von Dännemarck mit seiner Armee alleine und mit denen



denen 15. Rußischen Bataillons sich in eine so grosse Gefahr nicht begeben, deswegen schrieb er dem Czaar, wenn er ihm über diese 15. Bataillons noch 13. andre wollte zukommen lassen, so wollte er doch die Landung noch wagen; allein der Czaar schlug ihm solches rund ab, dadurch ward der König bewegt, ihm in einem Schreiben zu melden, daß er die Rußischen Völcker bey so gestallten Sachen nicht mehr nöthig hätte, und also den Czaar bäte, solche schleinigst aus dem Lande zu ziehen, damit die Transport-Schiffe, die ihm monatlich 40000. thl. kosteten, zurück geschickt, und seine Unterthanen von denen unleidlichen Anlagen, mit denen sie bisher beschwehrt gewesen, möchten befreyt werden.

Der König von Dännemarck hatte die Umstände, die wir bisher erzehlt, in einer öffentlichen Schrifft kund thun lassen, aber die Russen ermangelten nicht, zu ihrer Vertheidigung eine andre Schrifft verfertigen zu lassen, in welcher sie folgende Gründe vor sich anführten:

Es hätte, sagten sie, der König von Dännemarck nicht nöthig gehabt, sich dieser Sache halben bey denen Europäischen Höfen zu rechtfertigen, als die an seinem guten Appetit nach Schonen nicht zweiffelten, sondern er hätte solches bey dem Czaar thun und ihm weisen sollen, daß man nicht gesonnen gewesen, die Rußische Armee aufzuopffern. Des Czaars Alliirten beneideten ihn jetzo so sehr, als sie ehemahls Schweden beneidet. Sie hätten ihn deswegen zu dem Unternehmen auf Schonen zu bereden gesucht, bey welchem, allen Umständen nach, seine Macht geschmoltzen seyn würde. Aber dieses hätten

ten sie eben gesucht. Wenn die Rußischen Völcker über den Hauffen geworffen gewest wären, so würden sie die Russen genöthigt haben, aus Mecklenburg über Hals und Kopff, und aus Teutschland viel geschwinder zu ziehen, als sie hinein gekommen wären. Sie hätten sich also derer Rußischen Soldaten wohl bedienen, aber ihnen keinen Theil von der Beute geben wollen.

Weil nun aber der Czaar sich nicht blindlings vor Dännemarck in das Feuer werffen wollen, so suche man seine Aufführung als tadelnswürdig vorzustellen, und die Russen als Leute ohne Entschliessung und ohne Hertze auszuschreyen. Der Czaar hätte ohne den geringsten Schein eines glücklichen Ausgangs alles auf die Spitze setzen sollen, und dazu hätten ihm die Dänen bereden wollen, die das jetzo mit einer auf der Eil zusammen gebrachten und ungeübten Armee ausrichten wolten, was sie a. 1709. da sie denen Schweden in allem überlegen gewesen, mit einer auserlesenen Armee, an der sie 20. Jahr gezogen gehabt, vergebens versucht hätten.

Es gaben zwar die Dänen für, daß das Absehen hierunter die Erlangung eines guten Friedens sey: allein die Russen verständen wohl was das hiesse, und daß der Friede vor Dännemarck nimmermehr gut seyn würde, wenn Schonen nicht in ihren Händen wär. Nun wär es nicht zu begreiffen, warum Preussen und Hanover zu diesem Frieden nichts beytragen wollen. Sobald Hanover im Besitz von Bremen, und Preussen im Besitz von Pommern gewesen, und die Alliirten durch Hülffe der Rußischen Waffen die Schwedischen Provintzen in Teutschland erobert gehabt, so hätte Preussen mit denen Zurüstungen zu einer Landung nichts mehr zu thun haben, und kaum vor vieles Geld einige Transport-Schiffe dazu geben wollen. Hannover hätte zwar die Landung selbst gern gesehen, aber ohne daß es zu bereden gewesen das geringste dazu zu geben.



Man hätte also bloß dahin gezielt, daß die Russen sich mit der Landung bemengen sollten. Wenn dieselbe gelungen wär, so hätte Dännemarck Schonen mit Rußischen Blute erobert: Wenn sie mißlungen wär, würde man sie aus Mecklenburg gejagt haben, wie man es noch zu thun gesonnen wär, und davor hielt, daß der Friede vor die Russen so gut genug seyn würde, wie sie (die Alliirten) denselben, nachdem sie ihre eigne Vortheile besorgt, für sie eingehen würden; Ja man würde wohl gar, wenn es dem Czaar übel gelingen sollte, ihm zu solchen Bedingungen zwingen, die vor die Vortheile, welche seine Alliirten sich würden geben lassen, ein Aeqvivalent würden seyn sollen.

Alles dieses erhelle aus dem Bezeigen derer Alliirten gar deutlich. Engelland und Preussen hätten zu der Sache gar nichts beytragen, Dännemarck nicht mehr als ohngefähr 1000. Mann geben wollen, und zwar lauter fremd Volck, dessen Verlust ihn nicht sehr würde zu Hertzen gegangen seyn; Aber der Czaar hätte mit seinem auserlesensten Volcke, welches ihm so viel Mühe gekostet, und welches er so sehr liebe, nach Schonen gehen sollen.

Wenn die Alliirten so viel von einem guten Frieden redeten, so könnte der Czaar wohl auch davon spre-

sprechen. Er könnte auch einen guten Frieden hoffen, und es wäre ihm nicht zuzumuthen, die Vortheile aus denen Händen zu lassen, die er schon hätte, nachdem es ihm eben so wohl anstände, Meister von der gantzen Friedens-Handlung zu seyn, als sich bey demselben von seinen Allirten Gesetze vorschreiben zu lassen. Aber das wär es eben, was sie befürchteten und das wär es auch, was der Czaar wohl spürte und warum er sich nicht überflüßige Mühe gäbe, Dännemarck mit Schonen zu bereichern, weil er damit die Dänen, die sich jetzo nach seinem guten Belieben richten müsten, ihren eignen Gutdüncken überlassen, und sie in Stand setzen würde, denen Russen im Sunde Gesetze vorzuschreiben.

Es würde dem Czaar von Dänischer Seiten zur Ungebühr vorgeworffen, daß er nicht die Post nach Hamburg geritten, und zu der Unterredung mit dem Könige geeilt habe, da es doch bekannt wär, daß er kranck worden, und gleichwol, so bald er nur die Beschwerlichkeiten der Reise ausstehen können, sich auf dem Weg gemacht. Eben so unbillig wär es, daß man dem Czaar den Verzug der Unterredung, und den daher entstandnen Aufschub der Landung beymessen wolle. Denn es wüste es die gantze Welt, daß Dännemarck und der König von Engelland den Czaar diese Unternehmung vorgeschlagen, und um Bewerckstelligung derselben gebeten. Aber wie man nun die Mittel dazu untersucht, so wären die Dänischen Ministri gegen die Russen so liebreich gewesen, und hätten ihnen weiß machen wollen, daß die Sache niemanden so viel Vortheil bringen könne, als den Czaar, von welchem sie solchergestalt Bedingungen gefodert, die ihm gar schimpflich gewesen wären, und bey deren Anhörung derselbe alle seine Mäßigung nöthig gehabt, um sich nicht darüber zu entrüsten.



Man hätte sich mit denen Dänen bald zu todte streiten müssen, ehe sie versprochen 15000. Russen mit Brodt zu versorgen. Uber die Mittel zu Anschaffung der Artillerie, Ammunition, derer Transport und Bagage-Wagen hätten sie ein unendlich Gezäncke angefangen. Erst hätten sie davor gehalten, das 6000. Dragoner viel zu wenig wären, wie man ihnen aber gezeigt, daß die Uberfahrt derer selben über das Meer unmöglich wär, und daß man ihnen also den Weg durch das Hollsteinische würde müssen nehmen lassen, so wär ihnen alles zu viel gewesen. Da hätten sie überflüßig genug Cavalerie gehabt, da wären 2000. Dragoner zulänglich gewesen, und damit sie die Russen abhalten möchten, auch diese 2000. Mann zu Lande ziehen zu lassen, so hätten sie sich erboten, dieselbe von 2000. derer ihrigen geleiten zu lassen, und also die Russen als Strassen-Räuber angesehen.

Der Czaar, der allerbeste Printz, den Rußland jemahls gesehen, hätte endlich vermöge der ihm beywohnenden Großmüthigkeit alles bewilligt, hätte mit denen Juden um eine Lieferung von Brodt vor 32000. Mañ handeln, Schiffe herbey schaffen, seine eigne Galeren zum Transport brauchen lassen, u. mit einem Worte, alles gewagt: Aber davon gedächten die Dänen nicht ein Wort, sondern sie redeten nur von denen Schiffen, die ihr König aufgebracht, und was ihm dieselben kosteten, eben als wenn alles das,

was der Czaar gethan hätte, nicht der Mühe werth oder in Vergleichung zu ziehen wäre, und als wenn die Ausrüstung einer Flotte, und die Unterhaltung seiner Völcker, die anderwärts hätten leben können, ohne daß es dem Czaar etwas gekostet, eine Kleinigkeit wäre.

Wie der Czaar gefragt hätte, wie es um die Magazine bestellt wäre, so hätte man die Gütigkeit gehabt, ihm durch Fern-Gläser die mit einer reichen Erndte erfüllten Korn-Häuser in Schonen zu weisen, und im Fall die Schweden so unhöflich wären, und ihren Feind den Tisch nicht deckten, so hätte man dem Czaar auf der Land-Charte die Dänischen Insuln sehen lassen, aus denen die Armee versorgt werden könnte. Kein gemeiner Soldat, also vielweniger ein General würde geglaubt haben, daß dieß Anstalten wären, dazu man 6. Monat Zeit gebraucht. Darauf hätte man wohl nimmermehr eine gantze Armee wagen, und im Angesicht 30000. Mann in das Feindliche Land eindringen können: und um die Communication mit denen Dänischen Insuln würde es auch sehr schlecht ausgesehen haben, wenn Wind und Meer der Dänischen Flotte wiederum einen Possen gespielt hätten.

Die Dänen müsten nicht wissen, was ein leerer Magen denen Soldaten für eine ärgerliche Sache sey; aber sie sollten dem Czaar solches glauben, der den Versuch davon gemacht, und der die Begebenheit am Pruth für kein Kinder-Spiel ansähe. Wenn die Dänen aus dem Evangelio gelernt, und nicht eine Sache, die sie in ihrer Jugend 100. mahl gehört, da sie Männer worden, vergessen hätten, so würden



würden sie sich erinnert haben, daß ein König, der ein Unternehmen vorhabe, mit seinen Finantzen vorher zu rathe gieng, ob sie dasselbe unterstützen könnten, und alsdenn würde denen Russen die Mühe in allen Winckeln des Balthischen Meers herum zu kreutzen, ersparet worden seyn.

Der Umstand, daß der Englische Minister und Admiral vergeblich bemüht gewesen, den Czaar zur Landung zu bereden, sollte die Russen schamroth machen, aber er bewieß vielmehr, daß des Czaars Alliirten denselben vor ungeschickt hielten, über ihre Aufführung gegen ihn zu urtheilen. Der König in Dännemarck und vornehmlich der König von Groß-Britannien hätten den Czaar aufs inständigste gebeten, daß er den König von Schweden durch seine Völcker aus Teutschland möchte vertreiben helffen. Der Czaar hätte drein gewilligt. Die Russen wären vor Wißmar geruckt, und hätten durch ihre Gegenwart die Ubergabe der Stadt beschleunigt: Aber an statt, daß man ihnen auch einen Theil von dem Besitz derselben hätte gönen sollen, so hätte der König in Dänemarck gedrohet, und die Hanoveraner hätten schon geladen gehabt, um ihnen das Annähern zu verwehren. Kaum wären die Russen in Mecklenburg angelangt, als der König von Engelland, der a. 1711. da er gleichwohl auch schon ein ansehnlicher Creyß-Stand gewesen, nicht ein Wort über derselben Aufenthalt in diesem Lande gesagt gehabt, alle seine Nachbarn angetrieben, daß sie zu Wien die Sturm-Glocke läuten und einen Befehl von Verjagung derer Russen aus Mecklenburg ausbringen müssen. So gar, seit dieselben in Seeland gestanden, und

nicht mehr als 6000. Mann zur Sicherheit des Hertzogs zurück geblieben wären, hätte man doch nicht unterlassen, den Käyser und das Reich wider sie aufzuhetzen, und dieses hätte der Hanoverische Hof am meisten gethan, der sie vorher am meisten genöthigt, herein zu kommen, und der zu eben der Zeit, da seine Minister bey dem Czaar alle ihre Beredtsamkeit verschwendet, um ihn zur Landung zu bereden, zu London öffentlich hätte versichern lassen, daß er dieselbe vor allen andern zu hintertreiben suchte.

Die Dänen machten von denen 40000. Thlr. die ihnen die Schiffe monatlich kosteten, so ein erschrecklich Aufheben, sie würden aber besser thun, wenn sie dieß mit Stillschweigen übergiengen, denn wenn der Czaar eine Gegen-Rechnung machen wollte, was ihm die in diesem Kriege geleistete Hülfe kostete, so würden da gantz andre Summen heraus kommen.

Ohngeachtet nun die Dänen für dem Czaar überaus wenig Erkenntlichkeit blicken lassen, ohngeachtet der Dänische General die Russen bey Wißmar empfindlich beleidigt, und ohngeachtet man noch bis diese Stunde dem Hertzog von Mecklenburg, den er als seinen Sohn ansähe, keinen Theil an Wißmar wollte haben lassen, hätte gleichwohl der Czaar 15. Bataillons und 1000. Pferde angeboten; aber das wär zu wenig gewesen, und man hätte 2. Drittheile von seiner Armee verlangt, ohne Zweiffel aus keiner andern Absicht, als dieselbe auf die Schlacht-Banck zu lieffern, den Czaar und sein Glücke in die Hände seiner Alliirten zu spielen, und denenselben auf seine Unkosten einen guten Frieden zu verschaffen.

Diese



Diese Antwort derer Russen (die wir, ob sie gleich etwas weitläufftig, dennoch vor nöthig erachtet haben, anzuführen) richtete das nicht aus, wozu sie geschrieben war. Vielmehr glaubte man, daß es dem Czaar mit der Landung auf Schonen niemahls ein Ernst gewesen, daß er dieselbe bloß als einen Vorwandt gebraucht, mit welchem er andre Absichten bedeckt, daß er gar im Willen gehabt, sich von Coppenhagen und von dem Sunde Meister zu machen, alsdenn seine Armee nach Teutschland zurück zu führen, und daselbst die Sachen in eine Beschaffenheit zu setzen, die seinen Absichten gemäß wär.

Man kan nicht sagen, wieviel er zu diesem Verdacht Anlaß gegeben. So viel aber ist gewiß, daß man ihn in Dännemarck für gegründet gehalten, und daß man, als sich die Russen im Sept. erklärt, daß sie heuer in Schonen nicht landen würden, zu Coppenhagen alle Anstalten gemacht, damit sich der Czaar der Stadt nicht bemeistern möchte.

Die Jahrs-Zeit hätte es denen Russen nach der gemeldetem Erklärung wohl erlaubt, über Meer wieder in ihr Land zu ziehen, aber sie hatten sich vorgenommen in Teutschland die Winter-Quartiere zu nehmen, und suchten also durch nichtige Vorschläge von dem Feld-Zuge des künfftigen Jahrs ein paar Monate Zeit zu gewinnen. Es war auch der Octob. fast verstrichen, als der Czaar dem Admiral Norris in einer Schrifft zu wissen that, daß er alle seine Trouppen aus Teutschland wollte abziehen lassen, wenn der König von Groß-Brittannien im Junio des folgenden Jahrs eine Escader in das Baltische Meer schicken, und mit derselben die Landung, die er,

der Czaar, durch Finnland in Schweden thun wollte, würde bedecken lassen.

Gleichfalls suchte der Czaar den König von Dännemarck zu bereden, daß er 15-20. Bataillons und 1000. Pferde in Dännemarck behalten, und die Rußische Flotte in dem Hafen von Coppenhagen möchte überwintern lassen, aber die Dänen bedancken sich vor ein so verdächtigs Erbieten, und also ließ es sich der Czaar gefallen, aus diesem Reiche abzuziehen; worauf er im October mit allen seinen Völckern im Mecklenburgischen anlangte.

Der Hertzog von Mecklenburg-Schwerin, von dem wir gehört haben, daß ihn der Czaar als seinen Sohn geachtet, war mit seiner Ritterschafft vieler Ursachen wegen unsäglich gespannt, und es ward ihm von derselben Schuld gegeben, daß er ihre Freyheiten, um die er sie alleine nicht wohl bringen könen, durch Hülffe dezer Russen zu unterdrücken gesucht habe. Diese hatten sich die Gelegenheit, einen festen Fuß in Teutschland zu gewinnen, nicht mißfallen lassen, und sich derselben auf eine Art bedient, die man von so gesitteten Leuten, als sie in diesem Jahr-Hundert worden waren, nicht hätte vermuthen sollen, und die ihnen in der Welt nicht viel Ehre, aber desto mehr Vorwürffe, und dem Czaar desto mehr Verdruß gemacht hat, indem sie das Land durch Contributiones, Einqvartierungen und andre Plagen so erschrecklich mitgenommen, daß es ein öffentlicher Feind nicht wohl ärger heimsuchen können.

Nun hatte kein Mensch gewust, was die Mecklenburger denen Russen zuwider gethan hatten, daß sie so feindselig mit ihnen umgiengen, und es waren einige



einige gar auf die Gedancken gekommen, daß sie solches dem theuern Mecklenburgischen Lands-Vater, der mit dem Czaar verschwägert ware, zu Gefallen thäten, und denen Unterthanen das, was sie ihm nicht geben wollen, mit Gewalt abnähmen. Diesem Irrthum der Welt zu benehmen, hatten die Russen in einer öffentlichen Schrifft folgende Ursachen ihres Verfahrens angegeben: Daß

I) der Adel durch seine Abgeordneten in Wien sehr Ehrenverkleinerlich von dem Czaar schreiben lassen, und denselben dadurch bey dem Käyser zu beschwärtzen getrachtet hätte. Daß

II) derselbe den Czaar bey seiner Ankunfft in Mecklenburg nicht gleich, wie doch Könige und andre Puissancen gethan hätten, auch gleichfalls ihren Obligen gemäß complimentirt hätte.

III) Hätte selbiger öffentlich geschrieben, und debitirt, daß der Hertzog von Mecklenburg mit dem Czaaren wegen des Einmarches seiner Trouppen ins Mecklenburgische vorher alles concertirt.

IV) Wär erweißlich zu machen, daß mehrgedachter Adel mit dem Feinde des Czaaren, dem Könige in Schweden, würcklich correspondirt, und demselben den Zustand derer Rußischen Trouppen in Mecklenburgischen berichtet oder hinterbracht ꝛc.

So erheblich diese Gründe an sich selbst seyn mochten, hatten sie doch der Reichs-Versammlung zu Regenspurg nicht also geschienen. Dieselbe hatte aus denen Klagen, welche der Hertzog von Mecklenburg-Strelitz, die gesammte Mecklenburg-Schwerinische Ritterschafft, der Bischoff von Eutyn, der Fürst von Anhalt, und die Stadt Lübeck, wider die

Russen in grosser Menge und sehr öffters angebracht, so viel abgenommen, daß die Russen in dem Mecklenburgischen gar nicht Reichs-Constitutions-mäßig haußhielten. Zwey Concluſa hatten sie in kurtzer Zeit wider den Czaar abgefaßt, und dem Chur-Fürsten von Hannovor die Execution aufgetragen, der aber dieselbe mit Fleiß nicht beschleunigen wollen. Der Kayser hatte selber dieserhalben an den Czaar geschrieben, ihn vorgestellet, daß dieses mit der ihm angerühmten Aequanimität des Czaars nicht überein käme, daß er also zweiffelte, ob demselben alles ausführlich bekannt und hinterbracht worden sey, daß er demnach hoffte, es würde der Czaar um seine grosse Liebe, zu Beybehaltung des Völcker-Rechts zu bezeigen, bald behörige Mittel vorkehren, die von ihm so hart gedrückten Länder verlassen, und denen Nothleidenden Genüge thun.

Die Antwort des Czaars auf dieses Kayserliche Schreiben ist nicht bekannt worden, aber die zwey Reichs-Concluſa die von Churfürsten, Fürsten und Ständen in allen dreyen Collegiis abgefaßt worden, hatten den Czaaren nicht bewegen können, denen wider ihn angebrachten Beschwehrden abzuhelffen, vielleicht weil er der Teutschen Reichs-Verfassung nicht kundig ware, und nicht wuste, was ein Reichs-Concluſum, und die in demselben beschlossene Execution auf sich haben können.

Die Mecklenburger hatten sich gefreuet, wie die Russen nach Dännemarck gezogen waren, und vorgegeben hatten, daß sie in Schonen Landen wollten. Aber diese Freude dauerte eine kurtze Zeit, denn das Unternehmen auf Schonen war zu Wasser worden, die Russen kamen 1652. Mann starck im Octobr. wieder zu denen Wirthen, denen sie es gelernt hatten, solche Gäste, als sie wären zu bewirthen, und fiengen es freudig da wiederum an, wo sie es bey ihrer Abreise hatten müssen bewenden lassen. Nunmehr glaubte man in Teutschland, daß man die Absichten, so der Czaar in Ansehung dieses Reichs führe, ohne Mühe errathen könnte, indem er dem Hertzoge von Mecklenburg wider die Ritterschafft so kräfftig beystand, und ihm gar antrug, daß er ihm sein Hertzogthum gegen ein Aequivalent abtreten möchte.



Weil gleichwol die teutschen Stände nicht aufhörten die Russen zu ersuchen, daß sie sich die Mecklenburg. Händel nicht so gar eifrig möchten angelegen seyn lassen, so musten sie wenigstens auf einige Entschuldigungen bedacht seyn, die sie diesen Zumuthen entgegen setzen könnten, und daran fehlte es ihnen auch im geringsten nicht. Bald erlaubte es die allzuspäte Jahrs-Zeit ihren Galeren nicht, sich auf dem Meer aufzuhalten, bald fehlten ihnen die Lebens-Mittel zur Uberfahrt, bald waren die meisten Transport Schiffe zu einer fernern Reise untüchtig, und bald war die Schwedische Flotte von Carls-Kron abgesegelt, und kreutzete auf dem Baltischen Meer. Indessen suchten sie sich im Reiche gute Freunde zu machen, und man hielt dafür, daß diejenigen Unterredungen eine dergleichen Absicht gehabt, die der Czaar mit dem Könige von Preussen zu Ende des Novembris zu Ha-

velberg gehalten, an der man dem König von Groß-Britannien keinen Theil wollen nehmen lassen, ob sich gleich derselbe in der Nähe dieses Orts, zur Göhre aufhielt.

Dieser Herr war als ein vornehmer Churfürst des Reichs, und als Niedersächsischer Creyß-Director verbunden, für die Sicherheit des Reichs Sorge zu tragen, und wollte als ein guter Freund und Alliirter des Czaars bey demselben seine nützliche Dienste anwenden, daher er ihm auf eine sehr verpflichtete Art den Schaden vorstellte, den er sich mit einem solchen Verfahren verursachte. Der Czaar schickte hierauf den Herrn Tolstoy an den König nach Hannover, und versprach, wiewohl mit keinen sonderlichen Versicherungen, daß er seine Völcker aus dem Reiche heraus ziehen wollte. Wie aber zu diesem Abzuge eine Zeit bestimmt werden sollte, da wollte Herr Tolstoy nichts davon wissen. Dieser Mann folgte dem König nach Engelland, und der Fürst Kurakin, der bald nach kam, brachte neue Hoffnung von des Czaars wegen mit sich: Aber es waren alle Handlungen mit diesen beyden Ministers vergeblich, weil sie auf keine Weise zu bewegen waren, sich wegen der Zeit, zu welcher der March geschehen sollte, zu erklären, woraus man schloß, daß sie die Sache auf die lange Banck schieben, und sie durch weitläufftige und unzuverläßliche Versicherungen aufzuhalten suchten. Es wird aus denen Handlungen des folgenden Jahrs erhellen, wie weit es des Czaars ernstlicher Wille und Meinung gewesen sey, das teutsche Reich von seinen Völckern zu entledigen.

In



In dem Ende dieses Jahrs trat der Czaar eine Reise an, welche bey denen damahligen Umständen vieles Nachdencken verursachte, und deren eigentliche Absichten vielleicht noch nicht alle bekannt sind. In Decemb. langte er von Stade zu Amsterdam an, nachdem er auf denen Gräntzen von vier Holländischen Deputirten empfangen, und dahin begleitet worden. Die Czaarin wollte sich von Schwerin auch dahin verfügen, ward aber zu Wesel von einer Unpäßlichkeit befallen, worauf sie den 13. Januar. An. 1717. eines jungen Printzen genaß, der den Nahmen Paulus empfing, aber noch denselbigen Abend verstarb. Daher sie also bey ihrem Gemahl in Amsterdam sich nicht eher als am 13. Febr. einfinden konnte.

Dieser that hieselbst, wo er alle Merckwürdig- 1717.
keiten mit besondern Fleiß besahe, der Ost-Indischen Compagnie Vorschläge, von Einrichtung der Handlung nach Ost-Indien, über das Eiß-Meer, und versprach den Weg, welchen die Holländer und viele andere vergebens gesucht, die Chineser aber glücklich gefunden hatten, dergestalt schiffbar und bequem zu machen, daß alle Ost-Indische Schiffe über Archangel, oder biß an die Strasse Weygats, welcher Hafen an dem äuserstен Ende des grossen Eißganges gelegen ist, gehen, und daselbst alles fertig antreffen sollten, damit sie, so bald die Sommer-Zeit recht angieng, die nur etwa 2. biß drittehalb Monate dauerte, durch, und dem grossen Eißgang in 6. Wochen entgehen, und in die Wärme gelangen könnten. Uberdieß erbot sich der Czaar den Hafen zu Weygats, ingleichen

das

das Staaten Eyland mit Mannschafft zu besetzen, auch selbigen Hafen dergestalt in einem Stand zu bringen, daß die Schiffe daselbst zu allen Zeiten ihre Zuflucht nehmen, allda auf ein bequemes Wetter warten, und sodann nachgehends über das Eiß ihre Farth sicher fortsetzen könnten.

Diese Vorschläge, die für die Compagnie so vortheilhafft zu seyn schienen, indem die Schiffe auf diese Weise in 4-5. Monaten nach Batavia gehen, und binnen einer Jahrs-Zeit würden haben hin und her kommen können, ward dennoch von derselben nicht angenommen. Denn sie soll besorgt haben, daß wenn der Czaar mit ihrem Gelde die Fahrt würde angerichtet haben, der Weg von Moscau gleichfalls gebahnet seyn würde, welches sie freylich nicht gerne sehen konnte, und lieber den Hafen zu Weygats, selbst besetzt, und dem Czaar was gewisses davon gegeben hätte, um ihre Farth in Sicherheit alleine zu behalten.

Zu den Commercien Tractat, wegen des Handels auf der Ost See, den der Czaar denen General-Staaten damahls antrug, bezeigten dieselben auch wenig Lust, weil sie vor Endigung des Nordischen Krieges, und ehe man sahe, was ein jeder vor Länder behielte, sich dabey nicht gesichert genug zu seyn erachteten.

Im April verließ der Czaar die Niederlande und langte am 5. May in Paris an, woselbst man ihm die gantze Zeit über, die er sich allda aufhielt, besondere Ehren-Bezeugungen wiederfahren ließ. Die Zeit ward ihm hier nicht lange, indem er die vielen Sehens-würdigkeiten dieser Stadt, und derer



rer in dieser Gegend gelegenen Königlichen Lust-Schlösser in Augenschein nahm, die Königlichen Academien, sonderlich die Academie derer Wissenschafften, in welche er sich auch als ein Mitglied aufnehmen lassen, das Parlament, die grösten Künstler, und andere geschickte Leute besuchte, sich mit ihnen weitläufftig unterredete, und insonderheit mit einigen Handlungen am Hofe bemühet war, von welchen wir unten gedencken werden.

Am 20. Jun. reisete er von Paris ab, und langte am 2. Aug. wieder in Amsterdam an, welche Stadt und so denn auch die gesammten Niederlande er am 2. Sept. gleichfalls verließ, und nach Teutschland kehrete.

Als sich der Czaar in Paris aufhielt, ward ihm von der Sorbonne ein Vorschlag von Vereinigung der Römischen und Rußischen Kirche übergeben, und ihm dieselbe als eine sehr leichte Sache vorgestellet, wenn man von beyden Seiten sich entschliessen könnte, näher zusammen zu rücken, und in Dingen, die die Feste des Glaubens nicht angriffen, einander etwas zu gute zu halten. Deten die diesen Vorschlag etwas genauer untersucht, die beyder Religionen Grund-Lehren gegen einander gehalten, und des Czaars Grund-Staats-Sätze in Erwegung gezogen, ist diese Sache so leicht und thulich nicht vorgekommen, und sie haben dießfalls einige Gründe angeführt, die vielleicht nicht zu verachten sind.

Es wäre, sagen sie, des Czaaren Absicht allemahl mit grossem Eifer dahin gerichtet gewesen, daß seine

ne Russen aus ihrer groben Unwissenheit heraus gerissen würden, daß die Geistlichkeit selbst in göttlichen Dingen eine genugsame Wissenschafft erlangen, dieselbe hernach ihren Zuhörern einflössen, und ihnen die Nothwendigkeit von dem Gehorsam gegen GOtt und ihren Herrn begreifflich machen möchten. Nun wären aber theils die Lehr-Sätze der Römischen Kirchen von dem Gehorsam derer Unterthanen gegen ihre Obern nicht die allerlautersten, oder stimmten zum wenigsten mit der unumschrenckten Gewalt eines Czaaren nicht überein, theils wär es gnugsam bekannt, daß die Catholischen Christen nicht mehr wissen dürfften, als ihnen ihre geistlichen Väter erlaubten, die denn grösten theils mit einem blindem, auf keine Erkänntnüß der geglaubten Sache gegründetem Glauben verlieb nähmen, und es aus vielen guten Ursachen nicht gern sähen, daß jemand durch Nachdencken und Forschen seines Glaubens gewiß zu werden suchte, folglich die Beförderung derer Wissenschafften sich nicht sonderlich angelegen seyn liessen.

Der Czaar wäre von allen nichtigen, eitelen Wort-Gezäncke ein Feind, aber es wäre aus der betrübten anderwärtigen Erfahrung zu besorgen, daß die vorgeschlagene Vereinigung ein fruchtbahrer Saame dazu seyn, und so wohl den Kirchen- als Land-Frieden, der mit grosser Mühe in Rußland bißher erhalten worden, nothwendig stöhren, und vermuthlich diejenige Sicherheit einer grossen Gefahr unterwerffen würden, in welche sich der Czaar in Ansehung der Geistlichkeit, und ihres getreuen



getreuen Anhangs, des Bauren-Standes gesetzt habe.

Die Patriarchalische Würde wär von dem Czaar deswegen abgeschafft worden, weil er das Haupt der Kirchen sowohl, als des Staats seyn wollen, also wär es ihm nicht zuzumuthen, daß er sich der weit höhern Macht des Pabsts oder eines Concilii unterwerffen sollte. Die Gewalt, die die Römische Kirche der Geistlichkeit in die Hand gäbe, wäre der Landes-Herrschafft allzugefährlich. Alles, was der Czaar bißher gethan, um die Gewalt der Rußischen Geistlichkeit einzuschräncken, würde vergebens seyn, es würde dieselbe in dem Augenblick ihr Haupt, das sie wieder Willen unter seine Hand demüthigen müssen, trotziglich empor heben, die alten Vorzüge, die man ihnen, als Leuten, die nicht damit umzugehen gewust, nehmen müssen, wieder hervorsuchen, und sich dererselben dem Czaar zum Trotz, und zum Nachtheil der weltlichen Herrschafft, wie vormahls mißbrauchen.

Die Rußische Geistlichkeit befänd sich bey dem heiligen Ehestand sowohl, daß sie denselben gegen alle die beschwehrlichen Vorzüge, die die Römische Kirche einem eheloſen Leben beygelegt, nicht vertauschen würde: und es wären überdieses noch viele Puncte, über welche die beyden Kirchen von verschiednen Meynungen wären, und so leicht nicht würden vereinigt werden können, als es die Doctores der Sorbonne in ihrem wohlmeinenden Vorschlage sich überredet hatten.

Dem Czaar sind diese und andre Gründe wider die Vereinigung der Rußischen und Römischen

Kir-

Kirche so erheblich vorgekommen, daß er niemahls gesucht hat dieselbe zu bewerckstelligen, ob gleich ein falsches und ungegründetes Gerüchte solches einmahl vorgeben wollen.

Im October kam der Czaar nach Petersburg zurück, und traf da viele Sachen, sonderlich die Verwaltung derer Finanzen in einer solchen Unordnung und Verfall an, daß er biß zu Ende des Jahrs unaufhörlich beschäfftigt seyn muste, dieselbē wieder auf einen guten Fuß zu setzen, und die, so wider ihre Pflicht gehandelt, zu billiger Strafe zu ziehen. Er gab sich hierbey die Mühe die Anklagen derer wieder einander streitenden Parteyen selbst zu untersuchen, und wohnte alle morgen um 4. Uhr dem Senat bey. Allein man fand bey einer genauen Untersuchung, die Sachen in einer so gar grossen Verwirrung, und es ward so viel Zeit erfordert, solche auseinander zu setzen, und die wegen begangenen Unterschleiffs angeklagten Personen zu überzeugen, daß ein besondres Tribunal dazu verordnet werden muste.

Dieses Tribunal bestund aus verschiednen Collegiis, und ein iedes aus einem Major, Capitaine und Lieutenant von der Leib-Garde. Ein iegliches Collegium muste eine besondre Sache nach der gesunden Vernunfft und Billigkeit untersuchen, und den Rechts-Spruch darinnen ergehen lassen. Solchergestalt war es in Rußland dahin gekommen, daß der Reichs-Senat, dessen Glieder aus denen vornehmsten Rußischen Geschlechtern herstammten, vor einen Lieutenant von seinen Handlungen Rede und Antwort geben muste.

Unter



Unter denen angeklagten Verbrechern befanden sich insonderheit Osif Soloffiof ein Kaufmann, den der Czaar nachdem er ihn in Amsterdam angetroffen, von dar an Händen und Füssen gebunden, nach Riga bringen ließ, und der Fürst Wolgonsky Gouverneur von Archangel. Diesem letztern ward seiner Verbrechen halber, deren man ihn vollkommen überzeugt, das Leben abgesprochen. Doch erlaubte ihm der Czaar, daß er sich eine Art des Todes erwehlen, und sich entweder den Kopf herunter schlagen, oder arqvebusiren lassen sollte. Er erwehlte das letzte, weil er sich diese todtes Art als einem Soldaten, der als General-Major in Czaarischen Diensten gewesen, anständiger hielt, und es ward ihm auch sein Verlangen gewährt.

Hiernächst nahm der Czaar verschiedne Hülffs-Mittel vor die Hand, dem sehr eingerissenen Geld-Mangel abzuhelffen Er ließ demnach ein Verboth ausgehen, Gold und Silber auf denen Kleidern zu tragen, schaffte viele unnöthige Handwercks-Leute ab, und setzte einige auf halben Sold. Als auch um diese Zeit einige vornehme Russen eine Compagnie aufrichteten, die auf Verfertigung goldner und silberner Stoffe angesehen war, so begnadigte er dieselbe auf viele Jahre mit Freyheiten, hingegen belegte er die besten Stoffe die ins Land kamen, mit drey, und die geringern mit zwey gedoppelten Zolle: diese Auflage sollte aber erst a. 1719. ihren Anfang nehmen, und der Endzweck davon war der, daß theils die neuen Manufacturen in Aufnehmen kämen, theils die ausländische Kaufleute genöthigt würden, an

statt derer Stoffe, baar Geld ins Landzu bringen.

Um eben diese Zeit bekam der junge Groß-Fürst (oder der Printz des Czaarowitzen) von dem Czaaren sein mit Diamanten besetztes Bildnüß, und ward dabey wegen des bey ihm hervorblickenden kriegerischen, muntern Geistes zum Sergeanten von der Leib-Garde erkläret, auch darnach gekleidet, und in denen ersten Hand-Griffen geübt, die er nicht alleine so fort lernte, sondern auch bald so viel begriff, daß er die vornehmsten Evolutiones und die dahin gehörigen Exercitia selbst machen konnte.

Der Tartarische Gesandte Atscherbi, von dem wir oben Meldung gethan, hatte bey seiner Rückkunfft in seinem Vaterlande eine grosse Aenderung angetroffen, und war bald darauf von dem neuen Cham Gamalie hingerichtet worden. Derselbe schickte in diesem Jahre einen andern Gesandten an den Czaaren, um denselben seine Ehrerbietung zu bezeugen, die alten Bündnüsse zu erneuren, und zugleich des Czaaren Schutz wider den Cham derer Karakalpacken und andere Nachbarn, auszubitten. Dieser überaus einfältige Gesandte, der sonst ein in Astracan wohnhaffter Kaufmann war, hielt bey dem Czaar um eine Anzahl Schwedischer Mägdchens an, die er entweder geschenckt haben oder kauffen wollte, weil sein Herr gehört, daß die Schweden so ein streitbar Volck wären, und gern in seinem Lande Art davon ziehen möchte. Seine Bitte ward ihm zwar abgeschlagen, er hatte aber doch Gelegenheit gefunden, zwey Schwedische Dirnen mit sich zu schleppen.

Am letzten Tag des Decembris reiste der Czaar nach



nach Moscau ab, welche Stadt seit 8. Jahren seine Gegenwart nicht genossen hatte.

Die Rußische Völcker nahmen sich in diesem Jahre in Pohlen abermahl so viel Freyheit, als ob sie da zu Hause wären, und ob sich gleich die Pohlen verlauten liessen, daß sie Lust hätten, sie mit Gewalt fortzujagen, so kehrten sie sich doch an die Drohungen nichts, sondern fuhren fort Contributions auszuschreiben, nahmen Qvartiere, wo es ihnen beliebte, und Wirthschaffteten da, wie es ihnen gut dünckte. Die Republic schickte einen Abgeordneten zu dem Czaar nach Paris, der kam mit guter Antwort nach Hause, und der Feld-Marschall Czeremetow sollte von dar aus Befehl erhalten haben, daß er die Völcker an die Gräntzen führen, auf dem March gute Zucht halten, die Pohlen nicht unterwegens beleidigen, mit denen Commissariis der Republic sich des Marches wegen vernehmen, bey der Sommers-Zeit die Völcker nicht in die Städte und Dörffer legen, sondern im Felde bleiben, niemanden Fourage und Provision nehmen lassen, denen Einwohnern auf keine Weise beschwerlich fallen, und die Ubertreter dieses Befehls hart strafen sollte.

Aber bald darauf kamen Briefe von dem Czaar, die einen gantz andern Innhalt führten, und darinnen denen Pohlen verkündigt ward: Es müsste der General Bauer in Pohlen zurück bleiben, weil sich wiederum einige Mißvergnügte hervor thäten, die von einer neuen Confoederation redeten, und dazu die Gelegenheit, da die Sächsischen Völcker aus dem Königreich abgezogen wären, ergrei-

fen würden: Der Czaar müste vor die Angelegenheiten der ihm so nah verwandten Hertzogin von Curland sorgen: Der König und die Republic sollten den Hertzog Ferdinand anhalten, daß er die ihr jährlich versprochnen 40000. Rubel auszahlte: Es müste auch derselben ihr Heyrath-Guth wieder zurück gegeben werden, wenn der Czaar seine Völcker aus denen Plätzen, die sie bisher besetzt gehalten, nehmen sollte.

An die Dantziger machte der Fürst Dolgoruckt im April nur 3. Foderungen: 1) Sollte die Stadt 5. Fregatten mit 12-18. Canonen schaffen, und die Helffte zu dererselben Ausrüstung geben. Diese Fregatten sollten unter dem Commando Rußischer Officiers stehen, zu deren Unterhalt die Stadt alles geben sollte. 2) Sollte die Stadt 500000. Rthl. an baarem Gelde erlegen. 3) Sollte nicht weit von dem Fort der Weichselmünde in dem Hafen der Stadt ein Rußischer Commissarius gesetzt und demselben eine gnugsame Anzahl bey sich zu haben verstattet werden, damit er alle Schiffe, die aus und einlieffen, besichtigen und allen Handel mit Schweden verhindern könnte.

Die Pohlen murrten gewaltig über diese Foderungen, und denen Dantzigern kam es seltsam vor, was sie mit dem Rußischen Commissario in der Weichselmünde machen sollten, und wo sie dazu kämen, daß sie über die zwey Millionen, die der Czaar von ihnen bereits bekommen, jetzo abermahl eine so grosse Summe Gelds geben sollten. Aber als sich etliche Rußische Galeeren und ein starckes Rußisches Corpo um die Stadt lagerte, und dieselbe gantz eingeschlossen hielt, so sahen sie wohl, daß die Russen sich mit Vernunfft-Schlüssen nicht würden abweisen lassen, und giengen also mit dem Czaar, der im Septemb. selbst nach Dantzig kam, einen Vergleich ein, dessen vornehmster Innhalt darinnen bestand:



I) Die Stadt verspricht alle Correspondentz, Handlung und Trafique mit Schweden bis zu Ausgang des Kriegs aufzuheben. Wer dawider handeln wird, soll gestrafft werden. Ein Czaarischer Agent oder Commissarius soll in der Stadt wohnen, alle Ehren-Bezeugungen geniessen, die man andern Agenten und Commissarien erweist, das Czaarische Interesse wahrnehmen, und Achtung geben, daß mit Schweden kein Handel getrieben werde.

II) Die Stadt wird auf ihre Kosten 3. Fregatten wider Schweden ausrüsten, welche des Königs von Pohlen Flaggen führen, auch unter dessen Commißion stehen, und wider die feindlichen Schiffe agiren werden. Es wird ihnen gestattet, in alle Czaarische Hafen einzulauffen; der König von Polen und der Czaar werden solches bey denen übrigen Nordischen Alliirten auch zu erhalten suchen. Der König von Pohlen wird diese Caper mit einer genauen Ordre, auf den Fuß von andern wohl eingerichteten Caper-Reglements versehen.

III) Die eine Helffte der Caper-Equippage sollen Russen seyn, aber in Königl. Pohln. Eyd und Pflichten stehn.

IV) Die Stadt erlegt zu Demerirung der Czaarischen höchsten Genade 140000. Spec. Thl. auf 3. Termine.

V) Die Czaarischen Fregatten, Capers oder Galeeren, können im Fall der Noth in der Stadt Hafen einlauffen, sollen daselbst alle Freundschafft geniessen, aber sich auch freundlich aufführen, ihre Bedürffnüß für ihr Geld anschaffen, auch keine Visitirung oder Hemmung der Aus- und Einfarth sich anmassen.

VI) Die Czaarischen Trouppen, die in der Stadt Ländereyen stehen, werden nach Unterschreibung des Tractats zurück gezogen. Besagte Ländereyen bleiben auch von den Czaarischen Völckern, Qvartiern, Durchmarchen, Podwoden, Fouragierung, Contributions-Foderungen und allen Beschwehrungen befreyet.

VII) Die Stadt wird von allen An- und Zusprüchen, die im Nahmen des Czaars, aus Gelegenheit dessen, so in vorigen Zeiten unternommen oder unterlassen worden, seithero rege gemacht sind, oder unter irgend einem Vorwand erdacht, oder rege gemacht werden könnten, vor diese und alle zukommende Zeiten völlig erledigt und befreyet.

VIII) Der Czaar wird die Stadt vertreten und schützen, wenn sie jemand wegen dieses Vergleichs anfechten und beschwehren wollte.

IX) Denen Dantziger Kauffleuten, die in des Czaars Landen handeln, werden alle Vorzüge und Freyheiten gestattet, die andre Völcker geniessen, die mit dem Czaar in gutem Vernehmen stehen.

X) Der Czaar wird sorgen, daß die Stadt bey dem Nordischen Frieden mit eingeschlossen, und bey ihren Privilegien, besonders bey der freyen Ubung der Evangelischen Religion, gehandhabt werde.

Dieweil



Dieweil die Pforte keinen Rußischen Minister leiden wollte, und der Czaar gleichwohl mit derselben unterschiedenes zu handeln hatte, so muste in diesem Jahre abermahl der offterwehnte Herr Theylls die Mühe auf sich nehmen, und die Rußischen Angelegenheiten an diesem Hofe besorgen. Er eröffnete also im Mart. denen Türckischen Ministris die Ursache von dem Aufenthalt des Czaars in Holland und der Verweilung derer Rußischen Völcker in Pohlen, die in dieses Reich auf Heischung des Königs und der Republic gekommen wären. Des Czaars einiger Zweck, sagte er, wär, daß er durch seine Vermittelung die Unruhen, die das Reich verwüsteten, beylegen, oder den mit gewaffneter Hand zu Eingehung eines Vergleichs zwingen wollte, der dazu gutwillig nicht zu bereden wär. Der Czaar wär solches zu thun um so vielmehr gezwungen, weil er die Unruhen, die bloß dem König von Schweden zu Gefallen erreget worden, in diesem ihm benachbarten Reiche nicht könne zunehmen lassen: Uberdieß müste er suchen, die Republic bey dem Besitz ihrer Freyheiten, und bey dem Genuß ihrer alten hergebrachten Privilegien zu behaupten: Die Häupter derer Conföderirten wären offenbahre Anhänger des Königs von Schweden, und unter ihren Trouppen befänden sich viele Schwedische Soldaten und Officier: Mit einem Wort, der Aufenthalt derer Rußischen Völcker in Polen könnte nicht, als eine dem Frieden zuwider lauffende Sache angesehen seyn, und es hätten hiernächst dieselben Befehl wieder in ihr Land zu ziehen, sobald Pohlen beruhigt seyn würde.

Damit diese Vorstellung bey der Pforte desto kräfftiger seyn möchte, so setzte Herr Theylls dazu, der Czaar wär fest entschlossen, den Frieden mit der Pforte unverbrüchlich zu halten, obgleich der Käy- und Venedig in ihre Angelegenheiten zu ziehen suchten: Er würde auch allen möglichen Fleiß anwenden, die Republic Pohlen zur Neutralität zu vermögen: Aber es würden alle seine guten Absichten unfruchtbar seyn, wenn die Pforte nicht auch so aufrichtig gesinnet wäre: Er hätte noch keine billige Genugthuung wegen derer räuberischen Einfälle derer Tartarn erhalten können: Es müsten ihnen also diese Streiffereyen bey Lebens-Straffe untersagt, und vornehmlich dem Cham und dem Gouverneur von Choczin geschrieben werden, daß sie über so nichtswürdige Sachen keine Klagen wider den Czaar führen möchten, wie sie es wegen Einrückung derer Russen in Pohlen gethan, die sie als einen Friedens-Bruch angegeben hätten.

Hierauf wurde in dem Divan beschlossen, dem Herrn Theylls folgende Antwort zu ertheilen: Es wär die Pforte gesonnen den Frieden mit dem Czaar so lange unverbrüchlich zu halten, als er auf seiner Seiten nichts dawider handeln würde: Dem Cham würde man ernstlich anbefehlen, daß er sich ins künfftige aller Unternehmungen auf die Rußische Gräntze, die er ohne der Pforte Vorwissen wagte, enthalten, und seine Tartarn auf eine solche Art in Zaum halten möchte, daß sie nichts, was dem Frieden zuwider wäre, zu thun sich unterstehen dürfften: Die Russen, die man zu Asoff entdecken können, wären alle in Freyheit gesetzt worden: Der Cham, der dem



dem Rußischen Gesandten in Pohlen eine ungebührende Antwort gegeben, wär abgesetzt, und seine Aufführung wäre von der Pforte mißbilligt worden: Wenn auf denen Gräntzen sich einige Unordnung ereignete, so sollte der Baron Schaffirof solche dem Groß-Vezier schrifftlich eröffnen, und von demselben sogleich auch eine schrifftliche Antwort erhalten.

Der König von Groß-Britannien hatte in dem vorigen Jahre vornehmlich darum eine Reise nach Teutschland gethan, damit er dem König von Schweden und dessen Landen einen Stillstand von denen ihm bisher erwiesenen Feindseligkeiten verschaffen möchte, und hoffte nun bald die Würckungen von dieser Bemühung zu sehen, als er nach seiner Zurückkunfft in Engelland, die im Januario dieses Jahrs geschahe, gar bald entdeckte, daß die Schwedischen Ministri in Engelland und Holland eine Verschwehrung wider ihn und sein Regiment angezeddelt hätten. Der Schwedische Gesandte im Haag, der Baron von Görtz war der hauptsächlichste Urheber eines Unternehmens, welches damit umgieng, daß in Groß-Brittannien ein Aufstand wider den König George erregt, und der Prätendent auf den Englischen Thron gesetzt werden sollte. Aus denen Brieffen, so dieser Mann an den Schwedischen Minister in Londen, den Grafen von Gyllenborg, und an den Schwedischen Baron Sparr geschrieben, und aus denen Antworten, die sie ihm darauf ertheilt, welche hernach insgesammt auf Befehl des Englischen Hofs in öffentlichen Druck gegeben worden, war es deutlich abzunehmen, daß wenn von

Schwedischer Seiten Ministri auf den Friedens-Congreß zu Braunschweig ernennt worden, und sonst einige Schritte geschehen waren, die dem Ansehen nach sich dem Frieden näherten, alles dieses bloß zum Schein und in der Absicht vorgenommen worden, damit die Zurüstungen zu einer Landung auf Schottland darunter möchten können verborgen werden.

Es hatte der Prätendent von Avignon aus mit dem Schwedischen Ministerio, sonderlich mit dem Baron Sparr dieser halben Handlung gepflogen. Der General Hamilton hatte dem Könige von Schweden mehr als einmahl angelegen, daß er sich des Prätendenten annehmen möchte. Er hatte mehr als einen Entwurff überreicht, wie die Sache anzufangen wäre, und er hatte in Stockholm mit seinem Suchen ziemlich Gehör gefunden, weil er von vielen Vortheilen gepredigt hatte, die dem Könige von Schweden aus dieser Sache erwachsen könnten. Er versicherte, daß seine Freunde in Engelland bereit wären, sich vor den Prätendenten zu erklären, und er that sehr groß mit einem Brieff-Wechsel, den er mit ihnen zu diesem Ende unterhielt.

Der Schwedische Minister zu London muste sich mit denen Anhängern des Prätendenten unterreden. Dem Baron von Görtz, einem Manne, dem auf der Welt kein Unternehmen zu schwehr war, ward die Führung der Sache hauptsächlich aufgetragen, und der machte, daß die übrigen Ministri in Schweden sehr wenig davon erfuhren. Er ließ sich den Character eines Gevollmächtigten zu dem Nordischen Frieden ertheilen, und gieng in dieser Würde



Würde nach Holland, that auch im Haag einige Eröffnung des Friedens halben, da er doch in der That mit Kriegs-Gedancken umgieng. Von hier aus gieng er unter eben demselben Vorwand nach Franckreich, und sprach da ingeheim einige Freunde des Prätendenten, mit denen er über ihr Vorhaben Abrede nahm, gleichwie der Graf Gyllenburg zu London ein gleiches that. Es ward also ein Entwurff gemacht, eine Zeit benehmt, und die Anzahl von Mannschafft und von Schiffen, die man nöthig haben würde, verabredet. Die Mißvergnügten in Engelland gaben auf Abschlag von 60000. Pf. Sterl. die sie zu geben sich erboten, 10000. voraus. Der Baron Görtz kauffte in Franckreich und in Holland Kriegs-Schiffe, die sich zu Ende des Mart. zu Gotenburg einstellen sollten, als wo man das Rendesvous gesetzt hatte, und es war alles fertig, mit Schwedischen Völckern eine Landung in Schottland und in Engelland zu thun, als der Englische Hof zu gutem Glück von allem diesem Vorhaben umständliche Nachricht bekam.

Die Schwedischen Ministri, die mit dieser Sachen umgiengen, musten sich nach einem auswärtigen Printzen umsehen, der ihr Werck beförderte, und den fanden sie gar bald an den Czaar. Der Verdruß, den er wider den König George wegen der Räumung von Mecklenburg gefaßt hatte, machte, daß er sich von denen nicht lange bitten ließ, die seinen Beystand zu einer Unternehmung wider diesen Herrn nöthig hatten. Wir haben oben bereits angeführt, daß derselbe dem Czaar aufs eifrigste wegen Entledigung derer Mecklenburgischen Lande angele-

angelegen, und sich hiezu, als ein Nachbar des Hertzogs, als ein guter Freund und Alliirter des Czaars, und als Nieder-Sächsischer Creyß-Director verbunden erachtet habe.

Wie er gesehen, daß alle seine Vorstellungen bey dem Czaar nicht fruchten wollten, hatte er sich an den Käyser und an den König von Dännemarck gewendet, um damit dieselben ihr möglichstes hiezu gleichfalls beytragen möchten. Hiezu bewog ihn, ausser denen schon gemeldeten Ursachen, auch dieß, daß er merckte, wie grossen Schaden sich der Czaar selbst mit dem Aufenthalt seiner Trouppen in Teutschland thun, sich das Haupt und die Glieder dieses Reichs auf den Hals ziehen, seinen Alliirten alles Vertrauen gegen ihn benehmen, und folglich es hindern würde, daß man den König in Schweden zu einem billigem Frieden vermögen könnte.

Die Czaarischen Ministri unterliessen zwar indessen nicht, einen Entwurff zu machen, wie man dem Czaar, der gesonnen sey durch Finnland in das Hertz von Schweden zu dringen, beystehen sollte. Aber denen Hanoverischen Ministris schiene dieser Vorschlag nicht ernstlich zu seyn, weil er sich mit dem Aufenthalt derer Rußischen Völcker in Mecklenburg nicht wohl reimte, als in welchem Lande des Czaars auserlesenste Mannschafft, insonderheit aber die Garden-Regimenter stünden, ohne welche der Czaar in Person niemahls eine Unternehmung gewagt hatte. Ob auch gleich die Czaarischen Ministri anführten, daß der Czaar eher das Hertzogthum nicht verlassen könnte, bis er dem Hertzoge wegen deren Mißhelligkeiten mit seinem Adel eine Genug-



nugthuung verschafft, so antworteten doch die Hanoverischen ihnen darauf, es hätten die Rußischen Völcker kein Recht in diesem Lande sich fest zu setzen, vielweniger darinnen auf Discretion zu leben, also könne der Czaar dem Abzuge dererselben keine Bedingung anhängen, die die Reichs-Verfassungen über den hauffen werffen, den Lauf der Gerechtigkeit hindern, und denen ordentlichen Rechten die Entscheidung derer gedachten Streitigkeiten, aus denen Händen reissen würde.

Weil nun also der König Georg nicht als König, sondern als Chur-Fürst mit dem Czaar in Bündniß, und mit dem Könige von Schweden in Krieg stand, so glaubte er, daß er, als Chur-Fürst gute Ursach hätte den Vorschlag, den der Czaar ihm thun lassen, nicht eher anzunehmen, biß die Rußischen Völcker aus Mecklenburg gezogen wären, wo sie dem gantzen Reiche besorgliche Gedancken machten, und wo sie viel zu weit entfernet lagen, als daß sie zu der vorgeschlagenen Landung hätten können gebraucht werden. Allein anstatt, daß der Czaar in ihren Abzug hätte willigen sollen, so fuhr er fort den gethanen Vorschlag vollends gantz unmöglich zu machen, indem er nicht allein darauf bestand, daß eine Englische Escadre das Werck mit sollte ausführen helffen, sondern so gar verlangte, daß diese Escadre unter dem Rußischen Admiral stehen sollte, welches gerade die unüberwindlichste und verhasseste Hinderniß war, die dem Vorschlag hätte können in Weg geworffen werden.

Uberdiß so gedachte der Czaar nicht daran, daß er nach Petersburg gehen wollte, (welches doch unumgänglich nothwendig gewesen wäre, um die Zurüstung zu einer so wichtigen Unternehmung zu machen, dafern es ihm anders ein Ernst damit gewesen wäre:) sondern er hatte sich vorgenommen, aus gantz andern Absichten, als er öffentlich vorgab, den Winter in Holland, und einen Theil des Sommers in Paris zuzubringen, wie er denn würcklich im Decemb. nach Holland abgieng, und seinen Weg durch Bremen nahm, damit er nicht über Hannover oder über diese Gegenden gehen müste, als woselbst der König George sich damahls aufhielt.

Weil nun das Anersuchen des Königs wegen Räumung derer Mecklenburgischen Lande denen beliebten Absehen des Czaars gerade entgegen war, und ihm in den Vorhaben, sich in Teutschland, es koste was es wolle, fest zu setzen hinderte, so konnte es von dem Czaar wohl nicht anders als übel aufgenommen werden, und man kan die Zeitrechnung derer Mißhelligkeiten zwischen beyde Höfen billig von dieser Zeit anfangen, da der König George die dem Czaare so beschwerlichen Vorstellungen gethan hat. Denn von nun an war derselbe geneigt in alles, was dem König Georg Verdruß machen könnte, zu willigen, wohin die besondere Friedens-Handlungen mit Schweden, die der Baron v. Görtz pflegte, und die Verbindung mit dem Prätendenten gehören, welche durch den Czaarischen Leib-Medicum Areskin, einen Schotten, und Verwandter von dem Mylord Marr war gestifftet worden. Was das letztere



letztere insonderheit anlangt, so konnte man dieses aus einem Briefe ersehen, darinnen eben dieser Areskin den Lord Marr berichtete, daß der Czaar sehr geneigt sey mit Schweden einen Friede zu schliessen, daß er nichts weiter gegen diese Krone unternehmen werde, daß er mit seinen Alliirten zufallen, daß er sich mit dem Könige George nimmermehr vertragen werde, daß er denselben tödtlich haße, die gerechte Sache des Prätendenten erkenne, und nichts mehr als eine Gelegenheit zu haben wünsche, denselben wieder in sein Reich einzusetzen, daß zwar der Czaar, als der im Vortheil stünde, den ersten Schritt nicht thun könne, aber daß, wenn der König von Schweden nur die allergeringste Bewegung dießfalls machen würde, der Vergleich zwischen ihnen beyden bald geschlossen seyn sollte.

So wenig als der Czaar mit der Verhaftung derer beyden Schwedischen Minister zu frieden war, und so empfindlich es ihm seyn mochte, daß man ihre Briefe öffentlich in Druck gegeben, als in denen deutlich zu sehen war, daß er um ihr Unternehmen gewust und solches zu befördern gesucht habe, so wenig durffte er sich dieses mercken lassen, wenn er nicht den Englischen Hof zur Unzeit vor den Kopff stossen wollte. Also muste der Rußische Gesandschaffts-Secretarius Wesselowsky dem Könige eine Schrifft überreichen, in welcher ihm der Czaar zu der glücklichen Entdeckung eines so boßhafften Vornehmens Glück wünschte, und versicherte, daß ihm nichs angenehmer seyn könnte, als

das

das Wohlergehen des Königs und des gantzen Königlichen Hauses.

Sodann wurd in diesem Memorial vorgestellet: „Es wäre dem Czaar gar sehr nahe gegangen, daß seiner Feinde Boßheit ihn wieder alle „Wahrscheinlichkeit, in eine so schändliche zusammen Verschwerung zu verwickeln gesucht, und „vorgegeben, daß sein Leib-Medicus Areskin, mit „dem Grafen von Marr dieserhalben einen Briefwechsel unterhalten habe: Weil ihm die Treue „dieses seines Leib-Medici seit vielen Jahren her „so wohl bekannt wäre, so hätte er sich nicht einbilden können, daß derselbe eine so ungebührende „Correspondentz führen, des Czaarischen Nahmens „sich mißbrauchen, und demselben solche Falschheiten hätte aufbürden können: deßwegen hätte „er diesem Areskin, so bald er vernommen, daß „einige von seinen Verwandten an der letzten „Verschwerung theil gehabt, verboten, das Geringste, auch nicht einmahl privat Angelegenheiten mit ihnen zu thun zu haben: Ja er hätte denselben, so bald die Briefe derer Schwedischen „Minister zum Vorschein gekommen, für sich gefodert, und ihn befragt, ob daß, was ihm schuld „gegeben würde, sich also verhielte, Areskin aber „hätte sich hoch und theuer vermessen und sein Leben zum Pfande gesetzt, daß ihm dergleichen, etwas, wozu ihm der Czaar keinen Befehl gegeben, „und welches das gute Vernehmen zwischen ihm „und dem Könige George auf einmahl hätte brechen können, niemahls in Sinn gekommen, und „daß kein Mensch einen Brief würde aufweisen kön-



können, den er dieser Sache halber an den“ Grafen Marr, oder an sonst jemand geschriben“ habe. “

Es wäre aus denen aufrichtigen Freundschaffts-Bezeugungen, die der Czaar dem Könige“ und seinem Hause gegeben, leicht zu urtheilen,“ daß er niemahls für den Prätendenten geneigt“ gewesen, noch vielweniger mit Schwedischer“ Hülffe etwas vor ihn zu unternehmen, gesonnen“ seyn können, weil es natürlich, daß der Prätendent, wenn er durch den König von Schweden“ auf den Englischen Thron gehoben wäre, demselben hernach wieder ihn (den Czaar) beystehen“ würde: Der Czaar hätte zu Ende des vorigen“ und zu Anfange des jetzigen Jahres sich erboten“ die Gewähr für die Protestantische Erbfolge des“ Hauses Hannover auf sich zu nehmen, und es“ hätte an ihn nicht gelegen, daß diese Handlung“ nicht zu Stande gekommen: “

Es wär dem Czaar nicht unbekannt, wie unfreundlich die Englischen Ministri zu Wien,“ Genspurg, Coppenhagen und Berlin sich gegen“ die Czaarische Angelegenheiten bezeiget, ob er schon“ keinen Anlaß dazu gegeben hätte. Es wäre ihm“ auch von unterschiedenen Orten gemeldet worden, daß der König von Groß-Britannien mit“ dem König von Schweden einen besondern“ Frieden handeln lasse, und demselben gegen die“ Abtretung von Bremen, selbst wider den Czaar“ Beystand versprochen hätte: Er aber hätte sich“ gleichwohl dieses nicht irren, noch sich zu“ Schliessung eines besondern Friedens bewegen“

„lassen, vielmehr hätte er seinen Alliirten alle die „ihm gethanen Vorschläge treulich und sonder „Gefährde zu wissen gethan: Sein Geheimder „Rath Tostoy hätte alles, was zu einigen Miß„verständtniß Anlaß geben können, vertilgen, „das gute Vernehmen wieder herstellen, und Ab„rede nehmen sollen, auf was Weise man den Kö„nig von Schweden zu einen vortheilhafften Frie„den zwingen möchte: allein der König George „hätte um sehr leichter Ursachen willen diese Hand„lung abgebrochen, und dem Czaarischen Mini„ster den Zutritt verwehrt:

„Da hätte nun der Czaar gute Ursache gehabt, „dem was ihm besagter massen gemeldet worden, „Beyfall zu geben, und vor seine Sicherheit bedacht „zu seyn: Allein er hätte gleichwohl dieses, und „alles andere, was man ihm in Copenhagen und „im Reiche zuwider gethan, ob es gleich einem „Friedens-Bruch sehr ähnlich gewesen, mit Gedult „ertragen, solches nicht geachtet, sondern wäre im„mer bereit geblieben das gute Vernehmen mit „dem Könige von Engelland wieder herzustellen: „Weil also diesem König, und seinen Ministris „die Wahrheit von allen diesen Umständen wohl „bekannt wäre, so könnte ein jeder urtheilen, daß „alle die wiederwärtige Nachrichten von des Kö„nigs George Feinden ausgesprengt worden, um „denen so in dem schändlichen Vorhaben wider ihm „theil gebabt, dadurch einen Muth zu machen, und „Zwietracht zwischen beyden Höfen anzurichten.

„Also hätte der Czaar nicht ohne sonderbahren „Verdruß angesehen, daß der König von Engel-



land diese so nachtheilige Beschuldigung öffent„lich in Druck gegeben, ohne daß er sich vorher mit„ihm darüber vernommen gehabt: Er hätte aber„doch, damit er dem Könige allen Verdacht, der„aus solchen boßhafften Nachrichten entstehen„könnte, benehmen, und der Welt zeigen möchte,„daß er an der Verschwerung wider ihn nicht den„geringsten Theil habe, seinem Gesandtschaffts„Secretario befohlen, öffentlich zu versichern, daß„der Czaar diese Nachrichten nicht anders ansähe,„als schändliche und verdammte Verläumdun„gen, und daß er sich vorbehielt, zu seiner Zeit, und„an seinem Orte, an denen Urhebern davou seine„Rache auszuüben. “

Der König von Engelland fand vor gut, an dieser Versicherung sich vor dißmahl genügen zu lassen, und dem Czaar sein Compliment mit einem Gegen-Compliment zu beantworten. Er befahl also, auf daß ihm überreichte Memorial folgender gestallt zu antworten.

Die Versicherung die der Czaar gegeben von„den Abscheu, den er vor derer Schwedischen Mi„nistrii ihrem boßhafftem Vorhaben trüge, und„von der Freundschafft, die er mit dem König von„Engelland zu unterhalten suchte, wären demsel„ben höchstangenehm: auch wäre ihm unvergeß„sen, wie gute Neigungen der Czaar jedesmahl„vor ihm spüren lassen. “

Aber, gleich wie nichts so sehr vermögend wäre„dieses gute Vernehmen zu stöhren, als der Aufent„halt derer Rußischen Völcker in Mecklenburg, so„begehrte er (der König) nicht zu leugnen, daß er„

„den Kayserlichen, den Dänischen und Preußi-
„schen Hof zu bewegen gesucht, damit sie nebst
„ihm den Czaar zu Zurückziehung seiner Völ-
„cker bereden möchten. Was die Vorstellungen
„anlangte, die der König dem Czaar selbst ge-
„macht, so wär er dazu durch seinen hohen Rang
„im Reiche und in seinem Creyße, durch die Vor-
„sorge die er vor die Ruhe derer ihm benachbarten
„Länder trüge, durch Betrachtung des Nachtheils,
„welchen das gantze Reich, die Nordischen Allirt-
„ten, und insonderheit er der König von derer
„Russen Auffenthalt im Reiche empfinden wür-
„den, und endlich durch ein ernstliches Verlangen
„bewogen worden, alle die Hindernisse aus dem
„Wege zu räumen, die die Einigkeit zwischen denen
„Nordischen Allirten trenneten.

„Also wollte er hoffen, es würde der Czaar sol-
„ches in Erwegung ziehen, und durch eine baldige
„Zurückziehung seiner Völcker die Sache auf so
„einen Fuß setzen, daß man stets in einer heilsamen
„Vereinigung bleiben könne, weil es augenschein-
„lich, daß der osterwehnte Aufenthalt derer Rus-
„sen in Teutschland, aller Verbindung zwischen
„beyden Höfen zuwider sey, und weil überdieß
„die gantze Welt glauben würde, daß der Czaar
„seine Völcker aus gantz andern Absichten, als sei-
„ner Allirten Absichten wären, in dem Mecklen-
„burgischen stehen liesse, und mit einem gantz an-
„dern Vorhaben umgienge, als Schweden anzu-
„greiffen.

„Übrigens hätte der König den geringsten Ver-
„dacht nicht, daß der Czaar sich in ein dem Präten-



denten vortheilhafftes Unternehmen eingelassen,“
oder an denen listigen Anschlägen derer Schwe-“
dischen Minister Theil gehabt hätte: doch könnte“
der Czaar auch leicht begreiffen, daß man in“
denen gedruckten Briefen diejenigen Stellen“
nicht hätte auslassen können, die seinen Leib-Me-“
dicum Areskin beträfen, indem der König sehr“
wichtige Ursachen gehabt, die Briefe seinem Par-“
lamente also mitzutheilen, wie man sie gefunden,“
daher es gekommen, daß die verhaßten Betrach-“
tungen, die einige Czaarische Ministros angien-“
gen, wären stehen geblieben: Doch hätte der Kö-“
nig seine Hochachtung für den Czaar auch bey“
dieser Gelegenheit genugsam an Tag gelegt, da er“
ohngeachtet der wichtigen Anzeigungen wider den“
Areskin, dennoch keine Klage bey dem Czaar dar-“
über geführt, und also zu verstehen gegeben hätte,“
daß er es könnte geschehen lassen, wenn der Czaar“
diesen Handel mit dem Medico in Vergessenheit“
stellte.“

Es würde zwar dem König höchstangenehm“
gewesen seyn, wenn er mit dem Czaar bey seiner“
Holländischen Reise eine Unterredung hätte ha-“
ben können, er würde auch, da des Czaars Unpäß-“
lichkeit solches verhindert, den Vortrag derer“
Herrn Kurackin und Tolstoi mit Vergnügen an-“
gehört haben, wenn nicht diese beyde Männer in“
demselben Augenblick zu Vlaerdingen angekom-“
men wären, da er zu Schiffe gehen müssen.“

Der König hätte es sich nicht vorzuwerffen,“
daß er den allergeringsten Schritt zu Schlies-“
sung eines besondern Friedens mit Schweden ge-“

„than habe, und wenn ein Gerüchte davon gegan-
„gen wäre, so erhelle es aus derer Schwedischen
„Ministrorum ihren Briefen, daß sie dasselbe aus-
„gekünstelt hätten.

„Was die Handlung eines besondern Friedens
„zwischen dem Czaar und Schweden anlangte
„deren Gyllenborg in Briefen Erwehnung thät,
„so wäre es wohl nicht recht glaublich, was das
„Rußische Memorial vorgäbe, daß Gyllenborg
„dieses in der Absicht geschrieben, damit er den
„König von Engelland und den Czaar in einan-
„der hetzen möchte, weil er gantz gewiß den Brief
„nicht in dem Vorsatz geschrieben, daß er von je-
„manden anders, als von Goerzen gelesen würde.
„Der König hätte allmahl geglaubt, und glaubte
„es auch noch, daß so ein erleuchteter Herr, als der
„Czaar durch die Ränke des Barons, und die
„Vorschläge von einem besondern Frieden nicht
„könte geblendet werdē. Es würde ein solcher Friede
„denen Vortheilen des Czaars so schädlich seyn, und
„der Czaar hätte es so oft bezeuget, daß er in dem
„Nordischen Bunde fest wolle stehen bleiben, daß
„der König niemahls einige Unruhe darüber ge-
„habt, auch dem Czaaren niemahls den geringsten
„Verdacht wieder ihn hätte spüren lassen.

„So viel des Czaars Erbietung zu Schlies-
„sung einer Allianz mit dem Könige beträffe, so
„würde derselbe solche allemahl mit Freuden an-
„nehmen, und auf eine Weise darauf antworten,
„mit der der Czaar würde vergnügt seyn können,
„wenn nur vorher die Hindernüß, die der Auf-
„enthalt derer Rußischen Trouppen in Mecklen-
burg



„burg verursachte, würde aus dem Wege geräumet
„seyn.“

Es war der Englische Hof ohne Zweifel gewiß versichert, daß der Czaar den gemachten Anschlag aus keiner andern Ursache leugnete, als weil derselbe entdeckt war: dennoch schien er mit diesem leugnen zu frieden zu seyn, weil es die Umstände damahls also verlangten. Allein man war deswegen auf beyden Seiten nicht weniger wachsam, indem der Czaar sein Spiel zu verdecken suchte, der Englische Hof aber desselben Bewegungen sehr genau beobachtete.

Wie es diesem Hofe niemahls an Mitteln fehlet, die allerverborgensten Geheimnüsse an das Tages Licht zu stellen, so erfuhr er auch ietzo, ohngeachtet man es vor der gantzen Welt Augen sehr sorgsam zu verbergen gesucht hatte, daß sich die Freunde des Prätendenten der Verweilung des Czaars in Holland wohl zu nutze gemacht, daß ein gewisser Engelländer, mit Nahmen Irneghan, welcher der Römisch-Catholischen Religion zugethan, und von dem Prätendenten mit Credentialien versehen war, und des Mylord Marr sein Schwager der Ritter Hughe Patreson, bey dem erwehnten Areskin einen freyen Zutritt gehabt, und mit ihm verschiedne Vorschläge zum besten des Prätendenten abgeredet, daß diese Leute zwischen dem Czaarischen Hof und dem Schwedischen Residenten im Haag einen Brief-Wechsel angerichtet, mit einem Wort, daß man in der Sache die der Baron Görtz vor seiner Verhafftung angefangen, während dieser Verhafftung eben so emsig zu

arbeiten fortgefahren, als er es gethan haben würde, wenn er in vollkommner Freyheit gewesen wäre.

Der Czaar langte mit diesen neuen Vorstellungen gantz angefüllt im May zu Paris an, und that wie der Englische Hof solches meldet, dem Frantzösischen einen Vorschlag, daß er zu denen Diensten der Kron Franckreich, gegen gewisse grosse Subsidien eine Armee in das Hertz des Teutschen Reichs setzen wollte. Man trug sich auch würcklich um diese Zeit mit einem Tractat, der im Augusto zu Amsterdam zwischen denen Ministern des Czaars, dem Frantzösischen Extraordinair-Ambassadeur Marquis von Chateauneuf und dem Preußischen Minister Baron von Knyphausen geschlossen, und in welchem etwas mehr sollte abgeredet worden seyn, als eine blosse Versicherung von der Freundschafft, die die drey Höfe mit einander halten wollten.

Allein es mag mit diesem Tractat beschaffen seyn wie es wolle, so ist doch diß gewiß, daß der Frantzösis. Hof alle Vorschläge verworffen, die der neuerrichteten Verbindung dieser Krone mit dem Könige von Engelland und denen General-Staaten, zuwider wären, und daß vielmehr der Regent den Czaar kräfftig ermahnet, seine Völcker aus dem Mecklenburgischen zu ziehen, daß auch der Czaar solches zu thun versprochen habe.

Der König von Engelland der keine Gelegenheit veesäumen wollte, sich dem Czaar wieder zu nähern, schickte ihm den Admiral Norris und den Herrn Whitwort nach Amsterdam, durch welche Stadt er aus Franckreich zurück gieng, entgegen.

Die-



Diese beyden Männer sollten sich bey ihm bedancken, daß er sich so geneigt erklärt, seine Völcker aus Teutschland zu ziehen, und sie sollten ihn zugleich versichern, daß der König sich ein Vergnügen daraus machen würde, wenn er inskünfftige mit ihm in Freundschafft und Einigkeit wie vorhin würde leben können. Allein wie der Czaar von neuem darauf drang, daß eine Englische Escadre von 15. Schiffen unter dem Commando des Russischen Admirals wider Schweden agiren sollte, so war der Versuch den der König gethan, abermahl so unfruchtbar als die vorigen gewesen.

Im Ende des Julii zogen endlich die Rußische Trouppen aus Mecklenburg aus, und es blieben davon nicht mehr als 3000. Mann in des Hertzogs Diensten zurücke, der die gantze Last ihres Unterhalts seinem Adel auf dem Halß bürdete. Diesen Abzug suchte der Czaarische Hof dem Könige von Engelland und dem Regenten von Franckreich, als ein sehr verdienstlich Werck hochanzurechnen: aber es ward die wahre Bewegungs-Ursache hievon gar bald entdeckt, als eine gewisse Schrifft des Rußischen Vice-Cantzlers bekannt ward, worinnen er dem Czaar andre Absichten zu nehmen rieth, als er bißher genommen gehabt.

Er stellte seinem Herrn für: Wenn er zugleich nebst seinen Alliirten mit Schweden Friede machte, so würde die Gefälligkeit, die er vor sie würde haben müssen, an dem Verlust eines theils derer von ihm eroberten Länder Ursache seyn: denn indem der König von Schweden an Engelland, Dännemarck und Preussen viel würde abtreten

müssen, so würde er damit genöthigt seyn, dem Czaar desto weniger zugeben: Die Staaten, so etwa die Mediation dieses Friedens auf sich nähmen, würden allemahl denen übrigen Nordischen Allirten geneigter seyn, als dem Czaar: Also wäre kein ander Mittel übrig, als daß er dem Könige von Schweden mit aller seiner Macht auf den Halß falle, und ihm alle Bedingungen anzunehmen zwinge, die er ihm vorlegte: Es wär auch der Czaar gar wohl berechtigt den Frieden ohne einige Mediation vor sich allein zu machen, da er so wichtige Ursachen hätte, sich über seine Allirte zu beklagen.

Hierauf stellte der Vice-Cantzler in seiner Schrifft diese vermeinte Ursachen, warum der Czaar mit Engelland, Dännemarck und Preussen, nicht zufrieden seyn könne, vor, und setzte was insonderheit Pohlen anlanget, hinzu, es müste diese Krone die man an denen eroberten Ländern niemahls einigen Theil wollen nehmen lassen, auch zu Schliessung des Friedens nicht das geringste beytragen. Weiter zeigte er, wie leicht es dem Czaar wäre 80000. Mann nach Schweden überzusetzen, indem durch einen so harten Stoß der König von Schweden desto mehr würde genöthiget werden, die von dem Czaar vorgeschlagne Bedingungen sich gefallen zu lassen, weil er dadurch Gelegenheit bekommen würde, denen übrigen Nordischen Allirten das wieder abzunehmen, was sie von seinen Ländern erobert gehabt.

Dieser Vorschlag schien dem Czaar so wohl gegründet zu seyn, daß er mit dem festen Vorsatz aus Holland gieng, solchen auszuführen, wenn Görtz den



den König in Schweden nicht bereden könnte, dasjenige einzugehen, was er, der Czaar, von ihm verlangte, und dieses grosse Vorhaben war die Ursache, warum er seine Völcker aus Teutschland zog, damit er Schweden desto näher seyn, die Einwohner dieses Reichs in Furcht und Schrecken setzen, und denen Handlungen des Baron Görtzens desto mehr Nachdruck geben könnte.

Es waren so wohl der Baron Görtz, als der Graf von Gyllenborg ihres Verhaffts im anfang des Augusts entlassen worden, weil der Regent von Franckreich dem Englischen Hofe vorstellen lassen; Er könnte von dem König in Schweden, dessen Absichten ihm genusam bekannt wären, versichern, daß dieser Herr niemahls im Willen gehabt, auch noch nicht habe, die Ruhe in Groß-Britannien zu stöhren, daß er mit dem Vorhaben, welches seinen Ministris beygelegt würde, nichts zu thun habe, daß er auch den blossen Verdacht, als ob er an solchem Unternehmungen Theil habe, als eine schmähliche Sache ansähe, und daß er sich vorgenommen die Aufführung seiner Minister, wenn sie ihm würden ausgehändigt werden, zu untersuchen, und nach der Gerechtigkeit mit ihnen zu verfahren, wenn sie sich ihres Characters sollten mißbraucht haben: Es hoffte daher der Regent, der König von Engelland würde auf diese Erklärung sich gefallen lassen, dem Grafen Gyllenborg seinem Herrn zurück zu senden, und es zugeben, daß der Baron Görtz gleichfalls in Freyheit gesetzt würde.

Der Baron von Görtz war kaum aus seinem Verhafft erledigt worden, so hatte er zu Zütphen

mit

mit dem Schwedischen Residenten eine Zusammenkunfft, und zu Ende des Augusti mit dem Czaar und dessen Ministris zu Loo eine Unterredung, wo er auf sich nahm, daß er in dreyen Monaten nach seiner Ankunfft in Schweden alle Zwistigkeiten zwischen dem König Carln und dem Czaar beylegen wollte. Nachdem er diese Abrede genommen, gieng er nach Revel, um von dar weiter nach Schweden zu gehen. Der Czaar gab ihm einen Paßport mit, und versprach auf seiner Seiten, biß diese drey Monate zu Ende gelauffen, nichts zu unternehmen.

Diese geheimen Abreden und die Unterredung zu Loo blieben dem Englischen Hofe nicht lange verborgen: also ertheilte derselbe seinen Residenten am Czaarischen Hofe dem Herrn Weber *Befehl, daß er von Hannover, wo er sich eine zeitlang auf gehalten, nach Petersburg zurück gehen, den Czaar vor das verpflichtete Schreiben, daß er durch den Admiral Norris von Amsterdam gesandt hatte, Danck abstatten, und ihn zugleich versichern sollte, daß der König geneigt wäre, die Freundschafft und Allianz mit dem Czaar, wie vorher zu unterhalten.

Herr Weber legte seine Verrichtung bey denen Czaarischen Ministris ab, und gab zu verstehen, daß

* Es ist dieses der Herr Weber, der, wie man uns versichert, das veränderte Rußland heraus gegeben hat. Wir bekennen hiemit, daß wir uns dieser Schrifft mit guten Nutzen bedienet, und wohl wünschen möchten, die geheimen Geschichte des Czaarischen Hofes, von einem Manne, dem sie so wohl bekannt seyn müssen, entdeckt zu sehen.



daß sein König wegen derer geheimen Handlungen, die der Czaar mit dem Baron Görtz gepflogen, in Sorgen stehe, indem er muthmassen müste, daß dieser Baron zwischen dem Czaar und dem König von Schweden einen besondern Frieden zu schliessen suche. Allein die Czaarische Ministri leugneten die Unterredung zu Loo ohne Bedencken, ob sie gleich solche bald hernach selbst gestehen musten, und wie man ihnen von denen geheimen Handlungen eines besondern Friedens vorsagte, so stellten sie sich darüber so frembd an, als ob sie den Augenblick erst aus denen Wolcken angelanget, also von dieser gantzen Sache nichts wüsten, wie sie denn die Falschheit dieses Vorwurffs mit vielen Eydschwüren behaupteten, und sich wunderten, wie der Englische Hof solchen Nachrichten einigen Glauben habe beymessen können.

Der Hertzog von Ormond hielt sich um dieselbe Zeit mit Genehmhaltung des Czaars verborgen zu Mietau auf. Seine Absicht gieng nicht allein dahin, zwischen dem Prätendenten und einer Verwandtin des Czaars eine Heyrath zu treffen, sondern er wollte vornehmlich nach Schweden gehen, und den König dahin vermögen, daß er mit dem Czaar Friede machen, und bloß suchen sollte, den Prätendenten auf den Englischen Thron zu setzen.

Zu dem Ende schickte er den obgedachten Irneghan nach Schweden, der von dem König um Erlaubniß bitten sollte, daß der Hertzog von Ormond als ein Minister des Prätendenten an den Schwedischen Hoff kommen dürffte. Irneghan wendete

sich

sich dieserhalben, wie es ihm anbefohlen worden war, an den Baron von Görtz. Allein er brachte die Nachricht zurück, daß der König von Schweden wichtige Ursache habe, dieses Begehren abzuschlagen. Deßwegen wegerte sich der Czaar nunmehr auch, den Hertzog in Petersburg vor sich zu lassen, weil daselbst die Anwesenheit eines so bekannten Mannes der Welt die guten Absichten, die man für den Prätendenten habe, gar zu deutlich und eher gezeigt haben würde, als man vor gut befunden, solche ihr kund zu thun. Also hielt man vor rathsamer, daß der Hertzog von Mietau wegreisete, und daß man indessen zu Petersburg mit dem Irneghan handelte, der mit einem Creditiv von dem Prätendenten versehen war, und viel um seine Geiheimnisse wuste.

Der Englische Hoff hat hiebey angemerckt, daß der König von Schweden dadurch, daß er den Hertzog von Ormond und die übrigen Jacobiten nicht aufnehmen wollen, vor den König in Engelland, dessen als Chur-Fürsten von Hannover Feind er war mehr Achtung bezeigt habe, als der Czaar, der gleichwohl mit diesen letztern Herrn in Alliantz stunde.

1718. Indessen machte man unter der Hand alle Anstallten zu einen Friedens-Congresse. Man sahe auf einmahl den Feld-Zeugmeister Brusse, und den Rath Ostermann von Petersburg in der mitten des Januarii An. 1718. abreisen. Der erste machte kein Geheimniß daraus, daß er den Weg nach Finnland nähme, aber er wendete vor, daß er die Artillerie, die Plätze und Magazine in diesem Lande



de besehen, und zu einem hertzhafften Feldzug wider Schweden Anstalt machen müste. Aber der Rath Ostermann der dergleichen Vorwendungen nicht gebrauchen kunnte, wuste nicht was er sagen sollte. Er hatte sich immer Mühe gegeben, für des Residenten Webers seinen Freund, und zwar seinen vertrauten Freund angesehen zu werden. Dieser hatte von der wahrhafften Ursache seiner Reise Wind bekommen, redete also mit ihm ernstlich davon, und stellte ihm vor, wie sehr der König von Engelland Ursache habe es übel zu nehmen, daß man vor ihm von der Friedens-Handlung mit Schweden ein Geheimniß machte, und doch zu eben der Zeit Gevollmächtigte hierzu absendete: Er bat ihn auch hiebey, daß er die beschwerlichen Folgerungen wohl überlegen möchte, welche aus einem solchen Bezeigen entstehen könnten, das der Freundschafft und dem Bündnisse zwischen ihren Herren so zu wieder wäre.

Nun vermaß sich zwar Ostermann hierauf mit denen allertheuersten Eydschwüren, daß nichts dergleichen im Werck, und daß der Czaar von solchen Gedancken sehr weit entfernet wäre, er setzte auch, was seine Reise anlangte, hinzu, daß er nach Moscau gehen, und dem Vice-Cantzler einige wichtige Papire überbringen müste, aber wenig Stunden darauf gieng er nach Abo, folgte dem Feld-Zeugmeister schleunig nach, um die Unterredung mit denen Schwedischen Gevollmächtigten anzufangen, wozu sie der Baron Görtz durch Briefe eingeladen, und versprochen hatte, sich ohne Verzug zu dieser Unterredung einzufinden.

Wie

Wie die Rußischen Ministri länger als 2. Monate den Baron zu Abo erwartet hatten, schlug derselbe endlich die Insul Aland zu denen Friedens-Handlungen für, und verlangte, daß auf derselben zwey bequeme Häuser zu der Zusammenkunfft erbauet würden, in welches alles der Czaarische Hof, ob er gleich mit diesem Zaudern sehr übel zufrieden war, dennoch lieber willigen als gewärtig seyn wollte, daß aus denen Handlungen gar nichts würde. Der Czaar kam von Moscau am 3. April in Petersburg zurücke, und wartete mit grosser Ungedult auf die Nachricht von des Barons Görtz Ankunfft in Aland, allein derselbe langte nicht eher an, als den 17. May, nachdem sich der Graf Gyllenborg wenig Tage vorher auch eingefunden hatte. Der Englische Hof schloß hieraus es müsse nicht gar zu wahr seyn, was die Rußischen Ministri zu einem Vorwand derer angestellten Handlungen gebrauchten, daß nehmlich der Czaar nicht umhin gekonnt, die Vorschläge anzuhören, die ihm der König von Schweden hätte thun lassen: denn es war nicht wahrscheinlich, daß, wenn dieser Herr die ersten Eröffnungen solcher Gestallt gethan hätte, er die Czaarischen Gevollmächtigten 4. Monate zu Abo umsonst würde haben harren lassen.

Indessen da die Schwedischen Ministri einen besondern Frieden abhandelten, so wollte ihr König zu Schliessung eines allgeminen Friedens auch nicht abgeneigt scheinen, wenn nur seine Feinde sich gefallen wollten lassen, ihm alles das wieder abzutreten, was sie seiner Meynung nach ihm unrechtmäßiger



mäßiger Weise abgenommen hätten. Demnach ließ er sich durch seinen Minister an dem Kayserl. Hofe erklären, Er wäre bereit seine Gevollmächtigten an einen Ort zu schicken, den der Kayser belieben würde, um daselbst von der Art dieser Wiedererstattung zu handeln: Ja er wollte sich auch allenfalls nicht weigern dieselbe nach Braunschweig zu senden, wenn der Kayser daselbst nicht die Person eines Richters, sondern eines Mittlers zugleich mit Franckreich führen wollte, ob er gleich sonst Ursache hätte auf Benennung eines andern Orts zu dringen, indem Braunschweig ohne seine Bewilligung und wider alle Gewohnheit zum Friedens-Congreß bestimmet worden: Daß die Nordischen Allirten Franckreich von der Mediation ausschliessen wollten, könnte er ihnen zwar nicht verwehren, aber dieselben könnten es ihm auch nicht zumuthen, daß er eine Krone, die den Westphälischen Frieden guarantirt hätte, ausschlösse. Er hätte das Vertrauen, es würde der Kayser in Krafft seiner Mediation alles beytragen, was zu dem glücklichen Ausgang einer so verwirrten Sache erfordert würde.

Diese Friedens-Gedancken vergiengen dem Könige bald wieder, als er hörte, daß sich eine Englische Flotte im Sunde befand, und daraus muthmaßte, daß man ihm zum Frieden zwingen wolle, wozu er sich nimmermehr entschliessen würde.

Alle diese Aufführung des Czaarischen Hofs, die wir bißher beschrieben haben, und sonderlich die Unterredung, die mit dem Baron Görtz zu Loo gehalten worden, veranlaßte den König von En-

gelland, daß er im Martio den Rath Schrader nach Schweden schickte, der sehen sollte, in was für Umständen die Sache sich befände, und der sich nach denen Neigungen des Königs, und nach dem Grunde des Gerüchts von einem besondern Frieden erkundigen sollte. Dieser Rath Schrader gieng nach Lunden in Schonen, und nachdem er sich daselbst 3. Wochen aufgehalten, und den König, der zu Stromstat war, nicht einmahl gesehen hatte, kehrte er wieder nach Engelland zurück. Die Russen gaben zwar vor, daß diese Reise des Raths Schraders den Czaar zu den Alandischen Congreß bewogen, aber die Englische Ministri antworteten ihnen, daß ihre Gevollmächtigten bereits im Januario nach Abo gegangen wären, da man in Engelland an die Abschickung des Raths Schraders noch nicht gedacht gehabt.

Die Jacobiten waren indes nichts weniger als müßig. Der Medicus Areskin nahm sich ihrer Angelegenheiten bey dem Czaar aufs eifrigste an, des Areskin Anverwandter der Ritter Sterling stand ihm hierinnen bey, und Irneghan der im May zu Petersburg anlangte, fand Gelegenheit, selbst vor des Czaars Ministros gelassen zu werden, daher er dem Vice-Cantzler in einer Schrifft des Prätendenten Angelegenheiten empfahl, und die Bemühung sehr hoch anrechnete, die er, Irneghan sich auf der Reise in Schweden gegeben hatte, um dem Könige Friedens-Gedancken beyzubringen. Daher verlangte er, daß der Czaar, sobald er den Frieden mit dem Könige von Schweden geschlossen, demselben in dem Versuch der Landung auf



auf Schonen, die ietzo im Werck war, beystehen möchte. Er berühmte sich auch es hätte ihm der Czaar durch seine Ministros versichern lassen, daß er geneigt wäre, dem Prätendenten einen Dienst zu erweisen, daß Ostermann Befehl hätte dem Görtz des Czaaren Meynung hierüber zu hinterbringen, und daß er Irneghan mit dem Baron in dieser Sache handeln könne.

Uberdieß brauchte man eben diesen Irneghan dazu, daß er durch seinen guten Freund den Spanischen Ambassadeur im Haag zwischen denen Königen von Spanien und Schweden und dem Czaar eine Allianz zuwege bringen sollte, in welche man auch den König von Sardinien durch Hülffe derer Jacobiten, die sich in Italien aufhielten, zu ziehen sich getraute. Die öfftern Unterredungen die der Czaarische und Spanische Minister im Haag damahls mit einander hielten, machten, daß man es deutlich abnehmen konnte, wie ernstlich der Czaar diese Handlung triebe. Man erfuhr auch nicht lange hernach, daß der König in Spanien von des Czaars wegen hefftig zu einer Offensiv-Allianz wider den König von Engelland gereitzet würde, und daß der Czaar die Freundschafft derer Spanier wieder den König von Groß-Britannien, bloß zu Beförderung derer Vortheile des Prätendenten so emsig suchete.

In der Zeit, da des Irneghan seine Vorschläge so geneigt aufgenommen wurden, und man ihm mit so süssen Hoffnungen schmeichelte, leugneten es die Czaarischen Ministri dem Residenten Weber ohne Scheu, daß sich so ein Mann, als Irneghan

wäre, zu Petersburg aufhielt: weil sie aber nicht auch gleicher Gestalt in Abrede seyn konnten, daß der Ritter Sterling sich in Petersburg befänd, so versicherten sie zum wenigsten gedachten Residenten, daß der Czaar dem Ritter befohlen hätte sich aus seinen Landen zu entfernen. Allein es geschahe nichts weniger als das: denn als der Czaar im Ende des Julii nach Reval gieng, bekam der Ritter Sterling Erlaubnüß ihm zu folgen, und in Abwesenheit des Irneghan, der in Petersburg zurück geblieben war, für des Prätendenten Angelegenheiten Sorge zu tragen.

Der Baron Görtz gieng indessen nach Schweden um des Königs letzten Willen zu vernehmen, der Graf Gyllenborg aber blieb in Aland um die Handlungen fortzusetzen. Im Augusto kam der Baron auch wieder zurück.

Am 20. Julii gieng der Czaar nach Cronslot. Die Flotte, die daselbst vor dieses Jahr ausgerüstet war, bestund in zwey und zwantzig Kriegs-Schiffen, und war in 3. Escadern getheilt, wovon die erste der Groß-Admiral Apraxin, die andre der Vice-Admiral Peter Michaelof (so ließ sich der Czaar auf der Flotte nennen) und die dritte der Schout by Nacht Fürst Alexander Menczikof commandirte

Unter diesen Schiffen befand sich ein sehr kostbares von 90. Stücken, welches der Czaar selbst mit lauter Russen, ohne Beyhülffe einiger ausländischen Meister und Zimmerleute gebauet hatte, und dessen Arbeit von iederman bewundert ward. Es gieng dasselbe wohl und glücklich ins Wasser.



Wasser, worauf der Czaar mit seinem Hut unter Zuruff von vielen 1000. Menschen das gewöhnliche Husai anstiñte, und so denn so viel Menschen, als nur an Bord gehen wollten, hinauf koñen ließ. Wie er nach Ablassung dieses Schiffes auf dasselbe kam, ward er von dem Rußischen Vice-Czaar Peter Foedorowiz sehr gnädig bewillkommet, und von dem Admiral mit 2. silbernen Bier-Kannen vor seine gute Arbeit beschenckt, wofür er sich insonderheit gegen den Vice-Czaar bedanckte, hiernächst aber mit denen 8. Englischen Schiff-Bauern sich an eine eigne Tafel setzte, und sich bey der Mahlzeit sowohl als die gantze Nacht über sehr vergnügt bezeugte.

Die Schiffe insgesamt waren von der besten Eigenschafft, auch mit allem Nothwendigen sehr wohl versehen, allein die alte Klage, daß die Matrosen dem Handwercke nicht gewachsen, währete noch immerhin: denn ob man zwar 2000. fremde Matrosen auf der Flotte vertheilet, so waren doch dagegen viele alte wiederum abgegangen, und diese also nicht zulänglich die Arbeit in einem See-Gefechte alleine zu bestreiten.

Der Ritter Sterling hatte gemeldeter massen Erlaubnüß bekoñen, dem Czaar auf die Flotte zu folgen, damit man die Entschliessungen die der Baron Görtz von dem König in Schweden des Prätendenten wegen, mit sich bringen würde, desto geschwinder erfahren möchte. In dem Feldzuge selbst ward nichts unternommen, denn der Czaar trug Bedencken die Friedens-Vorschläge, die im Wercke waren, durch die allergeringste Feindseligkeit

keit zu stören. Von Ango gieng der Czaar mit seinen Galeeren, und 2. Regimentern von seiner Garde nach Abo, damit er denen Friedens-Handlungen desto näher seyn, und denen Worten seiner Gevollmächtigten zu Aland desto mehr Krafft geben könnte. Die Ministri aber derer Nordischen Allirten musten zu Reval bleiben, wohin sie den Czaar begleitet hatten, und es ward keinem, als dem Preußischen Gesandten dem Baron von Mardefeld vergönnt mit nach Abo zugehen, obgleich die Pohlnischen, Englischen und Dänischen Ministri solches auch verlangten. Man rieth ihnen also, daß sie den Czaar zu Petersburg erwarten möchten, und man redete mit ihnen von denen Alandischen Handlungen nicht anders als durch Rätzel und auf eine Geheimnüß-volle Weise. Endlich kehrte der Czaar nach Vollendung eines sehr friedreichen Feldzugs im Septemb. nach Petersburg zurücke.

Der Baron Görtz hatte nach seiner Wiederkunfft aus Schweden, so lange der Czaar zu Abo gewesen war, verschiedene Unterredungen gehabt, welche dahinaus liefen, daß er zum andernmahl nach Schweden gehen, den König von Schweden zu Einwilligung in die neugemachten Vorschläge bewegen, und denselben zurück bringen sollte. Im Septembr. gieng der Baron von Ahland weg, die Unterredungen aber wurden indessen zum Schein mit dem Grafen Gyllenborg fortgesetzt, und der Czaar war so versichert, daß des Barons Versprechen in die Erfüllung kommen würde, daß er den General Rheinschild von



von seiner Gefangenschafft aus Casan zurück kommen, und nach Schweden ziehen ließ, wovor die Schweden die Generals Gallowin und Trubetzkoy, die sie a. 1702. bey Narva gefangen hatten, auch in Freyheit stellten.

Die Haupt-Absicht des Czaars gieng dahin, daß er durch diesen Frieden nicht nur Ingermannland und einen Theil von Carelien, sondern auch Reval und Estland, Riga und Liefland behaupten wollte. Schweden sollte nichts wieder bekommen, als Finnland, wo sich die Russen seit geraumer Zeit in so schlechtem Zustand befunden hatten, daß man nicht gewust, ob sie da lebten oder gestorben wären, und denn von Carelien so viel, als der Czaar nicht haben mochte. Der Baron Görtz stärckte den Czaar in dieser Hoffnung und beredete ihn, daß er den König von Schweden zu allen diesen Abtretungen bewegen wollte, wenn er der Czaar, demselben zu Wasser und zu Lande mit Nachdruck beystehen, den Stanislaum wieder auf den Pohlnischen Thron setzen, und denen Königen von Engelland und Dännemarck das was sie von Schweden gewonnen, wieder abnehmen helffen würde. Der König von Preussen sollte in diesem Tractate auch mit begriffen seyn; der Czaar aber, damit er für sich desto bessere Bedingungen erhalten möchte, versprach es dahin zu bringen, daß letztgemeldeter König denen Schweden Stettin und den dazu gehörigen Strich Landes, vor ein anderwärtiges Aequivalent abtreten sollte.

Von allen diesen kan man nicht besser, als aus dem

dem Entwurff des Friedens und der Bewerckstelligung derer genommenen Abreden urtheilen, über welche sich der Rath Ostermann mit dem Baron Görtz verglichen, und die man unter dieses Mannes Papieren, nach seinem unglücklichen Tode gefunden hat. Deren Innhalt war dieser.

I) Verspricht der Czaar es dahin zu bringen, daß der alt Ranstädtische Friede, nach dem eigentlichen Wort-Verstand, gehalten werde, und die Republic von Pohlen keine Schwürigkeiten ins künfftige mehr mache, den König Stanislaum vor ihren rechtmäßigen König zu erkennen und anzunehmen. Zu diesem Ende wird der Czaar künfftigen Frühling wenigstens 80000. Mann gegen Pohlen marchiren lassen. Se. Majest. von Schweden wird zu gleicher Zeit, um diesen Anschlag zu befördern, mit einer zahreichen Armee nach Teutschland gehen, und mit Vorwissen und Gutbefinden des Czaaren agiren. Im Fall eine Puissance sich in diese Pohlnische Affaire mischen und die Widerherstellung des Alt-Ranstädtischen Friedens verhindern wolte, so versprechen Ihro Schwedische und Czaarische Majestäten einander, die Waffen nicht eher niederzulegen, biß sich Stanislaus würcklich wieder auf dem Pohlnischen Thron befinde. Sie verpflichten sich auch, denselben mit allen ihren Kräfften zu manuteniren, und die Pohlnische Republique bey ihrem ungekränckten Wahl-Recht zu erhalten.

II) Se. Czaarisch. Maj. erbieten sich, als Mediateur zwischen Sr. Schwedischen und Preußischen Majestät alle Differentzen in der Güte beylegen zu helffen, sonderlich, was Stettin und die Pommerischen Länder nebst der Demolition von Wißmar betrifft. Solte aber der König von Preussen sich weigern, dem König von Schweden vor Stettin und den dazu gehörigen Strich Landes billige Satisfaction zu geben, so sollen beyderseitige Friedenmachende Partien dahin trachten, daß sie dem König von Preussen zu einem ihm gefälligen andern Aequivalent verhelffen, ohne daß es Schweden was koste. Hinwiederum solle der König von Preussen verbunden seyn, Stettin und den Theil von Pommern, so an die Cron Schweden sonst gehöret, abzutreten, den Frieden zwischen Schweden und dem Czaaren zu guarantiren, und in eine Defensiv-Alliantz mit beyden, nachdem darüber entworffenen Plan, zu treten. Diese Alliantze mit Preussen solle zu allerseitiger Vergnügung 2. Monat nach Auswechslung der Ratificationen des Tractats, zwischen Schweden und Moscau geschlossen werden.

III) Der Czaar findet nicht nur billich, daß der König von Schweden vor die an ihm abzutretende considerablen Länder und Provintzen ein zulängliches Aequivalent bekomme, sondern er obligirt sich auch, dasselbe ihm zu verschaffen; und im Fall dem Könige von Schweden ein solches gefalle gegen der Seite von Norwegen, soll der Czaar mit der That dazu behülfflich seyn. Wenn der König von Schweden mit einer Armee von 40000. Mann in Teutschland gehen will, sollen 20. oder 25000. Mann von der Moscowitischen Armee

aus Pohlen dazu stossen. Sie sollen vom Czaarn unterhalten werden, und unter dem Commando des Königs von Schweden stehen. Wolten einige derer Potentaten sich widersetzen, so verspricht der Czaar wider dieselbige aus allen Kräfften zu agiren, jedoch mit dem Beding, daß das Aequivalent, welches der König von Schweden gegen Dännemarck suchet zu erhalten, nicht bestehe aus Ländern, welche auf dieser Seite der Ost-See liegen. Die Operationes zur See sollen von beyden Potentaten reguliret werden, und verspricht der Czaar alle seine See-Macht mit der Schwedischen zu vereinigen.

IV) Der Czaar verpflichtet sich mit allen seinen Trouppen gegen den König von Engelland, als Chur-Fürst zu agiren, und denselben zu zwingen, daß er nicht nur Bremen und Vehrden an Schweden wieder abtrete, sondern auch wegen des verursachten Schadens gnugsame Satisfacion gebe. Solte die Crone Engelland sich dawider setzen, so versprechen beyde Friede-machende Partheyen, ihre Kräfften wider dieselbe zu vereinigen und nicht ehe die Waffen niederzulegen, biß diese Restitution und Satisfacion würcklich erhalten sey. Im Fall es jedoch dem König von Schweden gefiele noch vor der Auswechselnng der Ratificationen, dem Czaar diese Obligation zu erlassen, so versprechen Se. Czaarisf. Majest. und nehme auf sich den Hertzog von Mecklenburg dahin zu vermögen, daß er freywillig und auf ewig an den König und die Cron von Schweden, das Hertzogthum Mecklenburg mit allen dazu gehörigen Ländern abtrete, und



und dieses zwar vor ein billiges Aequivalent, welches der Czaar dem Hertzog zu verschaffen verspricht. Und weil solches nirgends als auf der Seite von Pohlen dürffte zu finden seyn, so obligirt sich der König von Schweden es ins Werck richten zu helffen. In solchem Fall sollen die Erb-Verträge, welche zwischen denen Häusern Preussen und Mecklenburg aufgerichtet sind, auch auf dieses Aequivalent, welches der Hertzog von Mecklenburg bekommt, sich erstrecken.

V) Zum Uberfluß wollen beyde Friede-machende Potentaten, auch andere Puissancen zu dieser Allianze invitiren, und unter sich allezeit beständige Freundschafft, Vertrauen und gute Nachbarschafft unterhalten.

## Friedens-Conditiones, worüber der Baron von Görtz und Mr. Ostermann, anderer Plenipotentiarius des Czaarn, mit einander eins worden.

I) Soll ein ewiger Friede und Alliantze zwischen beyden Cronen seyn.

II) Eine vollkommene und generale Freundschafft.

III) Um eine genauere Freundschafft und Vertrauen zwischen beyden Puissancen fest zu stellen, sind sie eins worden, gewisse Länder gegen einander auszuwechseln, und neue Gräntzen zwischen ihren Staaten zu reguliren.

IV) Der Czaar verspricht das Hertzogthum Finnland, und was dazu gehöret, wieder an Schweden zu geben.

V) Die

V) Die Provintz Carelien, ausgenommen einige Stücke.

VI) Die Potentaten werden inskünfftige wegen neuer Gräntz-Plätze sich vereinigen.

NB. Diese Barriere ist zwar in dem Project nicht deutlich ausgedrucket, man hatte aber eine Land-Charte beygeleget, in welcher ein Strich von Wyburg biß an das Eiß-Meer, durch die Seen von Ladoga und Onega gezogen war. Das Land, so über dieser Linie gelegen, solte auf ewig an Schweden abgetreten werden.

VII) Und weil der Czaar dem König und der Crone von Schweden zu aller Satisfaction und Erholung auf einer andern Seite zu helffen verspricht, so tritt Se. Schwed. Maj. an den Czaar und die Rußische Crone auf ewig ab ꝛc.

NB. Der Baron von Görtz hat in dem Project diese abzutretende Länder nicht genennet, sondern alles dem Willen und der Decision des Königs von Schweden anheim gestellet: Die Linie aber, von welcher wir gemeldet haben, giebt zu erkennen, daß sie in einer Partie von Carelien, gantz Estland, Liefland und Ingermanland bestehen sollen.

## Entwurff, wie diese gemeldete Anschläge aufs füglichste ins Werck gerichtet werden sollen.

Weil in dem Tractat mit dem Czaarn ausgemacht worden, daß der Friede mit Preussen auf eine oder die andere Manier solte geschlossen werden, als ist dieser Plan auch mit auf Preussen eingerichtet.

I) Gleich



I) Gleich nach geschlossenen Frieden, wird sich der König in Schweden, der Czaar und König von Preussen bemühen, so viel Schiffe zusammen zu bringen, als zu einem Transport von 40000. Mann von nöthen sind. Diese sollen noch vor dem Winter in Schweden seyn, um dienen zu können, so bald die See wird offen seyn.

II) Unterdessen wird der Czaar die versprochene Kriegs-Schiffe parat halten, damit sie, so bald die See offen, sich mit der Schwedischen Flotte conjungiren können.

III) Desgleichen wird der Czaar sorgen, daß die nach Mecklenburg destinirte Hülffs-Völcker von 20. biß 25000. Mann daselbst noch vor der Ankunfft des Schwedischen Transports seyn mögen.

IV) Wenn alle diese Trouppen sich conjungirt haben, wird das Rußische Corpo geraden Weges gegen das Lüneburgische Land anrücken, der König von Schweden wird 6000. Hessen dazu stossen lassen, und auch von andern benachbarten Fürsten Trouppen zu bekommen suchen.

V) Der König in Schweden wird mit seiner Armee nach Hollstein und Jütland gehen, eines theils um zu sehen, ob nicht schon durch dieses Mittel der König von Dännemarck zu einem Frieden zu bringen sey; Andern theils aber, um desto bequemer das Rußische Corpo secundiren zu können, im Fall die Hannöverischen Succurs bekommen sollten.

VI) Die zwey Flotten sollen das gantze Jahr durch beysammen bleiben, und trachten die Passage

ge des Belts also zu besetzen, daß weder die Dänischen Trouppen in Hollstein und Jütland, nach Seeland zurück gehen, noch von hieraus einige Völcker nach Hollstein geschicket werden können. Übrigens sollen sie, so viel möglich, die Dänische Flotte eingezogen halten, und alle Communication, so Dännemarck mit auswärtigen Puissancen haben möchte, abschneiden.

VII) Der Czaar bleibt indessen wenigstens mit 60000. Mann in Pohlen, ohne seine wahrhaffte Absichten zu erkennen zu geben. Vielmehr wird man unter seiner Mediation, zwischen dem König von Schweden und König August anfangen zu tractiren, die Negociationes aber so lange aufziehen, biß das Werck mit Hannover und Dännemarck zum Stande gekommen. Alsdenn wird man auch zu beyden Seiten die Pohlnischen Affairen, in faveur des Stanislai vornehmen.

VIII) Was Engelland anbelanget, werden beyde Partheyen ihre Mesures nehmen, damit dem Hofe alle Mittel, die Nation zu widrigen Resolutionen zu bringen, benommen werde. Ein gleiches wird mit Holland in acht genommen.

IX) Preussen ziehet seine Trouppen zusammen, an welchem Ort man es vor die gemeine Sache am dienstlichsten finden wird.

Aus diesen angeführten Stücken hat der Englische Hof geschlossen, daß das Absehen sich von Norwegen Meister zu machen, klar an Tag gelegt worden, und daß, wann der Czaar sich verbindlich gemacht, dem König von Schweden in diesem Unternehmen kräfftiglich beyzustehen, und mit ihm alle



alle Kräffte daran zu wenden, dafern Engelland sich in das Spiel mischen würde, dadurch klärlich angezeigt werde, daß man des Prätendenten Angelegenheiten nicht ausser Augen gesetzt, und nach der Wegnehmung von Norwegen eine Landung auf Schottland zu versuchen willens gewesen sey.

Hiernechst haben des Königs von Engelland seine Ministri auch dieß angemerckt, daß die angeführten Entwürffe nicht so wohl des Barons Görtz, als des Rußischen Hofs Wercke gewest seyn, indem der König von Schweden beschlossen gehabt, auf der Wiedergebung von Liefland und Esthland zu beruhen, und dem Czaar einen so wichtigen Platz, als Reval ist, nicht abzutreten. Allein der Czaar, der biß auf Finnland alles gern behalten gehabt, hätte den Entwurff durch den Rath Ostermann, nach seinem Sinne machen lassen, und solchen dem Baron Görtz übergeben, in der Hoffnung, er werde es durch die starcke Hülffe, die er dem König Carln anbote, mit welcher sich derselbe an denen übrigen Nordischen Alliirten erholen, und dem Stanislao aufhelffen könnte, dahin bringen, daß dieser König so grosse Schwürigkeiten nicht machen würde, in diese ungemein grosse Abtretung zu willigen: Es hätte auch der Baron Görtz, als er von Aland nach Schweden abgereiset, denen Rußischen Gevollmächtigten zu verstehen gegeben, daß er wohl gedächte seinen König zu Annehmung derer Friedens-Puncte zu vermögen, die er ihm von des Czaars wegen brächte.

Der Czaarische Hof that indessen, da an diesem Wercke

Wercke gearbeitet wurde, dem Englischen Hofe, durch seinen Residenten noch immer Vorschläge, wie der Krieg gegen Schweden mit Eifer fortgesetzt werden könnte, und bezeugte, daß er grosses Verlangen trüge, mit dem Könige von Engelland in einer genauern Freundschafft zu leben. Diese Versicherungen bewogen diesen Herrn, daß er den Residenten Jeffreis nach Petersburg schickte, der im Januarii 1719. daselbst ankam.

Die ihm aufgetragene Verrichtung bestund darinn: Er sollte vor die durch den Residenten Wesselowsky gethanen versicherungen, Danck abstatten, und melden, daß so viel die Kriegs-Verrichtungen anlangte, dieselben vornehmlich die Krone Dännemarck beträffen, als die am meisten in Gefahr, und mit einem Schwedischen Einfall in Norwegen bedrohet wäre. Dabey sollte er zu verstehen geben, wie mißlich es sey, sich mit dem Czaarn wegen Fortsetzung des Kriegs gegen Schweden einzulassen, zu einer Zeit da beyde Herrn zu Aland würcklich über den Frieden handeln liessen, und gantz Europa alle Augenblicke die Nachricht vermuthete, daß derselbe würcklich geschlossen sey.

Der Englische Hof hielt dafür, daß er um desto weniger Ursache hätte sich über die Kriegs-Verrichtungen wider Schweden deutlich heraus zu lassen, weil er genaue Nachricht bekommen, daß man von ihm Rußischer Seits aus keiner andern Ursache einen schrifftlichen Entwurff hievon verlangte, als damit man denselben zu Aland denen Schwedischen Gevollmächtigten vorzeigen, und ihren König desto eher bewegen möchte, in den von



von dem Czaar sehnlich gewünschten Frieden einzuwilligen.

Der Resident Jefferies hatte über dieses Befehl, sich, jedoch mit aller Bescheidenheit zu beschweren, daß die Jacobiten an dem Czaarischen Hofe so wohl aufgenommen wären, daß man viele von ihnen in See-Dienste genommen, und ihnen noch kürtzlich ihren Sold mercklich mercklich erhöhet hätte, damit sie desto länger in Rußischen Diensten bleiben möchten. Ferner solte er sich beklagen, daß des Czaars Ministri zu Paris sich aufs äuserste bemüheten, den Regenten von Unterzeichnung der Quadruple-Alliantz abzuhalten, und daß der Fürst Kurakin sich nicht weniger angelegen seyn liesse, die General Staaten davon abwendig zu machen, und seinem Hofe zu einer genauen Verbündniß mit dem Spanischen Hofe zu verhelffen.

Um diese Zeit verlohren die Jacobiten den Medicum Areskin, aber der Ritter Sterling blieb zu Petersburg unter dem Vorwand dieses Mannes Erbschafft zu heben, welches ihm Gelegenheit gab, vor des Prätendenten Sache Sorge zu tragen.

Der Baron Görtz kam erst im Novemb. aus Schweden zurück, und befreyte dem Czaarischen Hof von der erschrecklichen Unruhe, in welcher sich derselbe, seit seiner 2. monatlichen Abwesenheit befunden hatte. Nachdem er sich zu Aland eine kleine Weile aufgehalten hatte, reisete er wieder nach Schweden, und man glaubte, daß diese dritte Reise das grosse Friedens-Werck endlich einmahl zu Stande bringen würde, gleich wie solches auch vermuthlich geschehen wäre, wann nicht ein unver-

hoffter Zufall alle die gefaßte Hoffnung zu Schanden gemacht hätte.

Unterdessen hielt der Czaar das Wort aufs genaueste, welches er dem Baron Görtz gegeben, daß er dem Könige in Schweden bey seinem Einfall in Norwegen nicht hinderlich seyn wollte. Der König von Dännemarck, der das Ungewitter, welches ihm über dem Haupte schwebte, wohl gewahr ward, hielt in solcher Noth bey dem Czaar aufs kräfftigste um Hülffe an, die ihm durch Schiffe, oder durch Geld, oder durch einen Einfall des Czaars in Alt-Schweden geleistet werden könnte, allein es ward ihm eines wie das andre abgeschlagen, und der König von Schweden war so versichert, daß der Czaar nichts feindseeliges wider ihn unternehmen würde, daß er alle seine Völcker aus Alt-Schweden zog, und dieselbe nebst seiner Garde und der Besatzung von Stockholm gegen die Norwegischen Gräntzen anrücken ließ. Nach der Hand hat man gar erfahren, daß der Czaarische Hof dem König von Schweden zu dem Unternehmen auf Norwegen angefrischt, und daß der Rath Ostermann Befehl gehabt, davon mit dem Baron Görtz auf der Insul Aland zu sprechen; gleichwie man denn auch damahls wohl sahe, daß sich der Czaarische Hof, die Noth wenig anfechten ließ, in der der König von Dännemarck auf der Seite von Norwegen steckte. Indessen ward alles das, was etwa bißher zwischen denen Schwedischen und Rußischen Ministern abgeredet worden, auf einmahl zu nichte, als der König Carl in denen Trancheen vor Friedrichshall in der Nacht zwischen den 10. und



10. und 11. Decemb. erschossen, und der Baron Görtz in Schweden bald darauf in Verhafft genommen, und wegen vieler ihm beygemessenen Verbrechen hingerichtet ward.

Im Januario dieses Jahrs erhielt der Czaarische Hof die verdrießliche Nachricht, daß die Cubanischen Tartarn sich abermahl mit einer grossen Heeres-Krafft denen Rußischen Gräntzen näherten, aber von denen Türcken nicht unterstützt würden, indem der Türckische Commendant zu Asoff denen Rußischen Gräntz-Befehlhabern selbst hievon Nachricht gegeben, und ihnen hatte wissen lassen, daß dieß Volck, welches niemahls im Zaum gehalten werden könnte, und sich bey der im vorigen Jahre aus Rußland gehohlten Beute wohl befunden hätte, entschlossen wäre, noch einmahl einen Einfall in die Rußische Lande zu wagen.

Man war also in Petersburg bedacht, ihnen mit allen nöthigen Gegenanstalten zu begegnen, deßwegen bekamen 5000. Dragoner und so viel Infanterie Befehl, zu denen aufgebohtenen Cosacken zu stossen, und diejenige Linie zu besetzen, die der Czaar seit den vorigen Frühling zu Bedeckung derer Gräntzen gegen den Donfluß ziehen lassen. Hiernächst hatte der Groß-Sultan in einem Handschreiben an den Czaar sich aufs möglichste zu entschuldigen gesucht, und versprochen, daß, wenn diese Tartarn unglücklich seyn, und in sein Gebiete ihre Zuflucht nehmen sollten, er sie mit Feuer und Schwerdt verfolgen lassen, und in allen Stücken der Pflicht eines aufrichtigen Nachbars nachleben wollte.

Mit diesen Cubanischen Kriege muß man denjenigen nicht vermengen, den der Czaar durch den Georgischen Printzen Alexander Beckewiz an der Caspischen See zu unternehmen, beschlossen hatte. Dieser Printz, der sich vor einigē Jahren nebst seinem Lande unter des Czaars Schutz und Bothmäßigkeit begeben hatte, und mit einer Fürstin Galliczin, die auf der Wolga ersoffen, vermählt war, war, wie wir an seinem Ort gedacht, vor zwey Jahren mit drey tausend Mann zu denen Tartarischen Bergwercken und dem dasigen Gold-Sande geschickt worden. Die Einwohner dieser Gegend hatten den Strom Daria, auf welchen man aus der Caspischen See biß zu dem Gold-Sande gelangen konnte, an der Mündung unschiffbar gemacht, und den Strom ins platte Land geleitet. Diesem Ubel hatte nun der Beckewiz abhelffen und suchen sollen, es dahin zu bringen, daß man nicht nöthig hätte, den gefährlichen Land-Weg über der Steppe * anzutreten, weil der Fluß aus denen Bergwercken entspringt, und den angenehmen Sand, wovon nach des Berg-Raths Blühers Bericht, so viel als 3. Du-

* Diese Steppe oder Wüste die sich auf etliche 1000. Würste erstreckt, ist eine grosse Ebene, allwo zwar von allerhand Früchten, niedrigen Obst-Bäumen, Blumen, Reiß und Gewürtz-Stauden, ein Uberfluß ist, aber in welcher wegen des langen Schilffes, wofür man auch einen Reuter zu Pferde nicht sehen kan, und welches auf tausend und mehr Würste zum Unterhalt der Pferde und Sicherheit derer Soldaten abgehauen worden, wenig Graß wächset, noch weniger aber Brunnqvellen zu finden sind.



3. Ducaten schwehr $2\frac{1}{4}$. Ducaten reines Gold hielten, von dar mit sich nimmt.

Uberdieß sollte Beckewiz zwey Festungen an der Caspischen See, zu mehrerer Erleichterung der Handlung und zu Bedeckung derer zu solchem Ende erbauten Galeren anlegen. Er hatte auch solches bewerckstelligt, und die auf denen Sand-Bäncken in unglaublicher Menge befindlichen Muscheln hiezu angewendet, ohne daß er anfangs von denen Tartarn und Calmucken daran wäre gehindert worden. Als aber die Armee Landeinwärts über der Steppe einen verdrüßlichen und wegen Wasser-Mangel höchstkümmerlichen March angetreten, und dem Orte sich genähert hatte, wo der Gold-Sand zu finden war, so hatten die Tartarn die unter dem Cham von Schirvan stunden, und deren über 50000. Mann zusammen gekommen waren, angefangen Argwohn zu schöpffen, und hatten sich geweigert die im Nahmen des Czaars mitgebrachten Geschencke anzunehmen.

Gleichwohl hatten sie sich von aussen gestellt, als ob es sie schmertzete, eine so ansehnliche Armee Noth leiden zu sehen, auch sich erbothen Wasser und Proviant zu deren Unterhalt zu schaffen, wenn sie sich trennen und den Weg in unterschiednen Colonnen zurück nehmen würden. Diesem betrüglichen Anerbieten hatte der Beckewiz getrauet, und theils aus Noth, theils aus Unerfahrenheit im Kriege, die Armee drey-fünff hundert Mann, defiliren lassen, folglich sich mit denen seinigen denen Tartarn zum Raube übergeben. Diese hatten ihm zuerst das bey ihnen gewöhnliche Blutzei-

chen, nehmlich ein auf der Erden vor des Chams Zelt ausgespreitetes rothes Tuch angebothen, und als er gutwillig nicht niederknieben wollen, durch etliche Säbel-Striche in die Wahden an ihm den Anfang zu der erbärmlichen Hinrichtung derer Seinigen gemacht. Von wehrhafften Leuten hatten sie niemand Qvartier gegeben, als denen zu der Artillerie gehörigen Personen, deren sie sich nebst denen erbeuteten Canonen und Ammunition hernach wider die Persianer bedient. So hatten sie auch derer Musicanten und einiger jungen Volontairs geschont, die meist Bojaren Söhne gewest, und von ihnen waren verkaufft worden.

Man hielt schon damahls dafür, daß der Czaar mit einer nicht so Zahlreichen Armee, die man füglicher mit Wasser und Proviant versorgen könnte, an diesen Chibikischen Tartarn (wie sie von einigen wegen ihrer Chibiken oder Gezelte genennet werden) welche ausser Säbel, Pfeilen und flüchtigen Pferden sonst nicht im Stande waren, grosse Gegenwehre zu thun, sich nachdrücklich rächen, und suchen würde neue Festungen zu Bedeckung derer dahin gesendeten Bergleute anzulegen,

In diesem Jahre that sich 8. Meilen von dem Alonitzischen Eisenwercke ein Gesund-Brunen herfür, dessen Wasser bey vielen Leuten, ja bey dem Czaar selbst wohl anschlug, und den Brunnen in kurtzer Zeit in einen solchen Ruf brachte, daß er nach der Hand in Rußland vor eine allgemeine Medicin angesehen und von allen Ecken besucht ward. Dieses Wassers Natur ist martialisch, und beste-



bestehet hauptsächlich darinnen, daß es den Leib reiniget und einen guten Appetit zum Essen würcket. Das Sedimentum ist eine röthlichte Erde fast wie Portugiesischer Schnuftoback gestaltet, und das Eisen in diesem mineralischen Wasser soll fast den dritten Theil von dessen soliden Substantz ausmachen. Weil bey der Cur eine starcke Bewegung erfordert wird, der tiefe Schnee aber und die übrigen Hindernüsse einer so kalten Gegend keine gestatten, so hat der Czaar eine Billard Tafel, und mancherley Kunst- und Drechsel-Bäncke daselbst anlegen lassen.

Es haben sich einige eingebildet, daß der Czaar durch die öfftere Besuchung dieses Gesund-Brunens gesucht seinem Volck einen Weg nach Alonitz zu weissen, weil er zu Pyrmont, Spaa und Carlsbad angemerckt, daß viele Leute vom hohen Range sich selbiger Wasser bloß zu ihrem Vergnügen bedienet, und dadurch dieselben in Aufnehmen gebracht habe. Weil nun in dem Städtgen Alonitz die Handwercker, ausser der Czaarischen Besoldung wenig verdienen können, und eine Menge von allerhand saubern Gewehr jährlich unverkaufft liegen geblieben, so hätte der Czaar gemeint denen Russen, die ohnedem nicht gerne andere als natürliche Mittel zu gebrauchen gewohnt sind, und für der Apothecke einen natürlichen Abscheu bezeugen, durch diesen Gesund-Brunnen nach Alonitz zu ziehen, und dem Gewehr-Handel in bessern Stand zu setzen, auch den Ort selbst nahrhaffter zu machen.

Denen fremden Handels-Leuten in Petersburg ward anbefohlen, den Zoll für die Waaren, die sie

seit 3. Jahren ins Land geführt, in Teutschen Species-Thalern abzutragen, die der Czaar nicht höher als 50. Copieken annahm, ob sie gleich nach den innerlichen Gehalt 90. und mehr Copieken werth waren. Es hatten zwar diese Kaufleute geglaubt, daß der Czaar in Erwegung derer grossen Unkosten mit welchen sie den Handel in Petersburg angerichtet, und des Verlusts den sie dabey erlitten, ihnen diese Zölle entweder gantz oder doch auf einen ansehnlichen Theil erlassen würde. Allein ihre Hoffnung war ungegründet gewesen, und man gestattete ihnen nicht einmahl eine geringe Frist, sondern trieb was von denen Zöllen nicht gleich bezahlt ward, mit militarischer Execution ein, setzte auch würcklich einige Kaufleute in Verhafft. Man kan hieraus von dem grossen Vortheile urtheilen, der dem Czaar aus diesem Teutschen Gelde zugewachsen, indem aus einem iedem dieser Species Thlr. die er zu 50. Copieken annahm in der Müntze 130. Copieken mit dem Zusatz geschlagen wurden, daß also der Czaar 70. procent dabey gewann.

Das neu aufgerichtete Finantzen-Collegium war in voller Bewegung, um des Czaars Einkünffte auf einen bessern Fuß zu setzen, vornehmlich aber denen vielen Mißbräuchen und Unterschlägen abzuhelffen. Man schlug unter andern dem Czaar vor in iede Provintz 3 = 4. Gouverneurs zu setzen, und dazu solche Personen zu nehmen, die nicht allein in keiner Verwandt- und Freundschafft, sondern gar in Mißhelligkeit mit einander stünden, als wodurch es geschehen müste, daß einer den



den andern genau beobachten und bey der Regierung angeben würde.

Um die Stadt Petersburg immermehr ins Aufnehmen zu bringen, ergieng an den gantzen Adel des Rußischen Reichs ein Befehl, daß ein iegl-cher Edelmann einen guten Theil seiner Bauern künfftiges Früh-Jahr nach Petersburg zur Arbeit senden sollte. Es unterstunden sich zwar einige dem Czaar dagegen Vorstellungen zu thun, und ihm zu weisen, daß auf solche Art die Aufnahme von Petersburg den Untergang der Dörffer nach sich ziehen würde, allein diese Vorstellungen wurden in keine Betrachtung gezogen.

Die Russen hatten einmahl das Unglücke, daß wo sie in ein Land auch als Freunde kamen, man sie mit Verdruß und als solche Gäste ansahe, die man lieber gehen als kommen siehet. Denen Pohlen gieng es eben wie denen Mecklenburgern, sie hatten in diesem Jahre abermahl ihre liebe Noth mit ihnen, weil sie ohngeachtet aller Versicherungen die sie gegeben, weder weichen noch wancken wollten. Auf dem Reichs-Tag zu Grodno erhub man ein erbärmlich Geschrey über sie, und beschloß gleich zum Anfange desselben so bald die Marschalls-Wahl vorbey seyn würde, von keiner andern Sache reden zu hören, als von ihrem Abzuge, und von Untersuchung des Urhebers, auf dessen Angeben sie weder in das Reich gekommen.

Die Deputirten zu dem Reichs-Tage sagten: Es hätte der Fürst Dolgorucki versprochen, daß nach dem Schluß und der Ratification derer letzten Warschauischen Tractaten die Rußischen Völ-

cker sich ohne Verzug aus dem Königreiche wegbegeben und nicht wieder kommen sollten. Weil nun diesem Versprechen kein Genüge geschehen, so müste man untersuchen was daran schuld gewesen. Diejenigen, welche wegen eines heimlichen Verständnüsses mit denen Russen in Verdacht wären, müsten sich von diesem Verdachte befreyen. Man müste untersuchen, wer die wären, die ohne Vorwissen des Königs und der Republic mit dem Rußischen Hofe Handlungen gepflogen hätten.

Darauf ward die Frage aufgeworffen? durch was vor Mittel die Russen aus dem Reiche gebracht werden könnten. Die meisten antworteten: Dieser Articul müste in Geheim ausgemacht und vor allen denen, die nicht zur Versamlung gehörten, verborgen bleiben. Einige sagten, sie könnten nicht in einen Offensiv-Krieg wider die Russen willigen, und man sollte einige abgeordnete Personen an den Czaar schicken: Es wäre ungereimt, daß man so gleich mit Ankündigung des Kriegs heraus rückte, als wodurch die Russen nur wieder gereitzt würden im Lande zu bleiben.

Als dem König die Complimenten gemacht wurden, stellte der Landbothen Marschall demselben vor, daß die Landbothen-Stube in ihren Berathschlagungen nicht eher fortfahren könnte, biß man wegen des Abzugs derer Russen einen festen Schluß gefaßt hätte. Darauf ward ihnen im Nahmen des Königs geantwortet: Es wäre dieser Sache halber dem Czaar schon längst angelegen, auch an einigen Europäischen Höfen davon geredet worden: der König aber wär bereit mit der Re-



Republic alle Mittel zu Erlangung dieses Endzwecks anzuwenden.

Der Primas war in der Rede, in welcher er seine Gedancken über die der Senatoren Stube geschehne Propositiones eröffnete, der Meynung: Wenn die Vorstellungen bey denen Russen nichts helffen wollten, so sollte man den Arriere Bann aufbieten, indessen aber andere Höfe ersuchen, daß sie den Czaar zu Zurückrufung seiner Völcker bewegen möchten. Hiernächst würde man wohl thun, wenn man inskünfftige besser auf die Gräntzen Achtung gäbe, damit die fremden Völcker nicht nach ihrem Gefallen ungehindert eindringen könnten. Der Bischoff von Cujavien befand vor dienlich, daß man den Czaar befragen ließ, ob er die Völcker, die er denen Tractaten zuwider in das Land geführt, zurück beruffen, ob er die Alliantz mit der Republic weiter unterhalten, ob er ihr Liefland wiedergeben, ob er allen Foderungen auf Curland entsagen, ob er einige Millionen die er der Republic versprochen auszahlen, und ob er die Canonen wiedergeben wollte, die er in Bialoczerkiew weggenommen.

Indessen hatten die Landbothen Nachricht erhalten, daß sich der Fürst Dolgorucki vernehmen lassen: Der König gienge damit um, daß er die Freyheit der Republic unterdrücken und zu diesem Ende 40000. Mann Kayserliche Völcker ins Land ziehen wollte. Darüber stellten sie den Fürsten zur Rede, er gab ihnen aber zur Antwort, daß er dergleichen niemahls gesagt noch gedacht hätte, auch nicht gesonnen wäre, zwischen dem Kö-

nig

nig und der Republic einiges Mißverständniß anzurichten. Man wendete ihm zwar ein, daß er unterschiedene von denen gegenwärtigen Land-Bothen zu sich geladen, und versprochen hätte, ihnen noch viele andere Geheimnisse von dieser Sache zu entdecken, allein er läugnete es, daß er jemanden zu sich gebeten, und als es ihm einer von denen Land-Bothen ins Gesicht sagte, daß er ihm selbst zu sich eingeladen hätte, antwortet er ihm gantz frostig: Er kennete ihn nicht und hätte ihn niemahls gesehen.

Endlich ersuchte man ihn, er möchte so bald es möglich wäre, den Abzug derer Rußischen Völckern befördern helffen, allein er erwiederte hierauf, es stünde dieß nicht in seinen Vermögen, und man müste sich dieser Sache halber an den Czaar wenden. Als er dagegen verlangte, es möchte die Republic den mit der Stadt Dantzig getroffenen Vergleich genehm halten, in welchem die Stadt 3. Fregatten wider die Schweden auszurüsten versprochen, so bekam er hierauf wieder die Antwort: die Stadt Dantzig stände unter den Gehorsam der Republic, also könnte sie ohne derselben Vorwissen nichts schliessen, und also würde die Republic den Vergleich weder genehm halten können noch wollen.

Dieweil einige übelgesinnte ausgesprengt hatten, daß der König von Preussen mit dem Czaaren eins worden, die Republic Pohlen über den Hauffen zu werffen, und daß sie nur auf Gelegenheit warteten, die Pohlnische Freyheit entweder gäntzlich zu Grunde zu richten, oder doch dergestalt herunter



unter zu setzen, daß es nachgehends nur bey ihnen stünde, die besten Provintzen von der Republic abzureissen, und solche als eroberte an sich zu bringen, so befand höchstgedachter König vor gut, den König von Pohlen in einem Schreiben vom 8. Novemb. dieses Jahrs zu versichern, daß er an ein solches Unternehmen niemahlen gedacht, vielweniger mit dem Czaaren darüber in Handlung gestanden habe, daß er vielmehr denen theuren Verbindungen mit der Republic in allen Stücken nachkommen wolle, und bereit sey der gantzen Welt zu zeigen, daß er die Wohlfahrt der Republic als seine eigene betrachte, und vor die eine so viel Sorge trage als für die andere. Der König von Pohlen antwortete ihm hierauf wieder, daß er in Ansehung der dem König von Preussen beywohnenden Gemüths Billigkeit, und weil solch ein Vornehmen desselben eignen Vortheilen zuwider wäre, auch viele Schwierigkeiten finden würde, diesem Gerüchte niemahls einigen Glauben beygemessen, sondern es vor erdichtet und ungegründet angesehen habe.

Die Ordnung der Zeit führt uns nunmehr auf eine Geschichte, die man billig als eine derer merckwürdigsten in des Czaares Leben anzusehen hat, nehmlich auf das peinliche Blut-Gerichte, welches er in diesem Jahre über seinen eignen Sohn, den Printzen Alexium Petrowitz hegen lassen. Dieser Printz, an dessen Erziehung sein Herr Vater nichts ermangeln lassen, der vermuthlich unter der weisen Aufsicht seines Ober-Hoffmeisters, des Fürsten Menczikof und seines Hofmeisters des berühmten

Frey-

Frey-Herrn von Huyssen nicht versäummt worden, an dem man in seiner Jugend so viel ernstliche Neigungen gerühmt, und dem gantzen Rußischen Reiche eine grosse Glückseeligkeit unter seiner Herrschafft versprochen, dem man damahls einen ungemeinen fähigen Verstand zugeschrieben hat, der alle Tage 3. Stunden denen Studiis gewidmet, der A. 1704. die heil. Schrifft aus eigenem Triebe und Andacht schon fünffmahl in Slavonischer, und in der teutschen Sprache schon einmahl durchgelesen, der alle Griechische Kirchen-Väter nebst andern Geist- und Weltlichen Büchern, die in Slavonischer Sprache zu Moscau und Kiow gedruckt, oder ihm zu gefallen übersetzt worden, fleißig durchgeblättert, der sich eine reinliche Hand zum schreiben angewehnet, der durch getreue Anleitung und tägliches Lesen, so wohl derer Zeitungen als anderer guten politischen Schrifften, gut teutsch und frantzösisch schreiben gelernet, der sich nicht verdriessen lassen, alle Tage etwas auswendig zu lernen, der die Lebens-Beschreibungen grosser Kayser, Könige und Helden, so er unter die Hände bekommen, mit vielem Nachsinnen erwogen, und sich dererselben ruhmwürdige Thaten zur Nachahmung vorgestellt, der mit einem herrlichen Temperamento Sanguineo-Cholerico versorgt gewesen, der daher zum fechten, zum tantzen, zum reiten, zu allerhand mechanischen und mathematischen Wissenschafften Kräffte und Geschicklichkeit gnug gehabt, dessen Jugend auf Befehl seines Herrn Vaters mit keinen Zärtlichkeiten weich und schwach gemacht worden, der hinter dem väterlichen Stuhl getreten



ten, weñ er abgespeiset, gleich als wollte er seine kindliche Ehrerbietung durch eine demüthige Aufwartung abstatten, wiewohl ihn der Czaar jederzeit befohlen, an der Taffel niederzusitzen, der A. 1703. seines Herrn Vaters Kriegs-Verrichtungen in Carelien und Ingermanland angesehen, der das Jahr darauf von einem Hügel zugeschauet, als derselbe durch eine Kriegs-List viele Schweden aus Narva heraus gelockt, der überall einen Verstand von sich blicken lassen, welcher das Maaß seines Alters bey weiten übertroffen, der endlich gegen GOtt eine wahre GOttes-Furcht, gegen seinen Herrn Vater eine kindliche Ehrerbietung und tieffen Gehorsam, gegen einheimische und fremde Ministros eine besondere Hochachtung, gegen seine Bediente und Unterthanen aber eine mit Ernst vermischte Liebe zu bezeugen, gepflogen, dieser Printz stellet sich uns jetzo in einer andern Gestalt, die der erstern im geringsten nicht ähnlich siehet, als ein Misserhäter vor, der wegen vielen Verbrechen durch Urthel und Recht des Lebens verlustig erkläret worden.

Ehe wir diese Begebenheiten weitläufftig ausführen, wird es nöthig seyn die Personen nahmhafft zu machen, die mit ihm zum theil würcklich in gleicher Verdammniß gewesen, zum theil seinetwegen in Verdacht gerathen sind.

1) Einer der Vornehmsten war der Bischoff von Rostoff, nahmens Doßifei, ein Mann der mit beschwerlichen Erscheinungen heimgesucht war, gleichwie denn dessen Briefe, die er dieses Handels wegen

wegen an des Czaars Halb-Schwester die Printzeßin Maria, als die auch mit darinn verwickelt gewesen, geschrieben, von denen betrübten Würckungen eines verwirreten Gehirnes überflüßig zeigen. Seine geistliche Herrn Collegen machten viel Schwürigkeiten ihm seine geistliche Kleider auszuziehen, und schützten unter andern vor, daß sie in Ermangelung eines Patriarchen niemanden seiner geistlichen Würde entsetzen könnten: Allein, als sie dem Czaar auf die Frage, ob sie wohl einen Ertzbischoff einkleiden könnten, mit Ja antworteten, so sagte er ihnen, daß sie solcher gestalt auch wohl einen auskleiden könnten, und dieß Urthel musten sie an ihm vollziehen, und ihm dem weltlichen Arm übergeben, worauf er gerädert, sein Cörper ins Feuer geworffen, das Haupt aber auf eine hohe Stange, auf einen neu aufgeführten hohen Gemäuer gesteckt ward.

II) Der Bischoff von Kiow war mit vielen harten Anklagen beschwehret, und sollte dieserwegen nach Petersburg gebracht werden. Er starb aber unterwegens, und man hält dafür, daß er sich durch einen Sterbe-Tranck selbst um das Leben gebracht habe.

III) Des Czaarowitzen Mutter die Czaarin Eudoxia, die von Moscau, wo sie sich vor dem peinlichen Gerichte stellen müssen, wieder in ihr Kloster Susdahl verwiesen ward.

IV) Der Schatz-Meister des Klosters Susdahl, der gerädert, und mit dessen Cörper also verfahren



ren ward, wie mit des Ertzbischoffs Daßisei seinem geschehen war.

V) Der Bojar und General-Major Stephan Gleboff. Der ward lebendig gespiest, und sein Cörper ward auf das obgedachte Gemäuer in die Mitten gesetzt.

VI) Der Admiralit. Rath und Liebling des Czaars, Alexander Kickin. Dieser hatte seine Kundschafft bis in des Czaaren Gemach gehabt, und mit 20000. Rubeln den Cammer-Pagen Backlanofsky dahin vermocht, daß er ihm bey zeiten warnen möchte, wenn sich eine Gefahr ereignen sollte. Da nun dieser Backlanofsky hinter den Czaaren stund, als derselbe eigenhändig an den Fürsten Menzikof schrieb, daß er den Kickin gefangen nach Moscau senden sollte, so fertigte dieser Cammer-Page sogleich einen Courier nach Petersburg an den Kickin ab, der mit dem Czaarischen Expressen in einer Stunde, aber doch zu spät in Petersburg anlangte. Dem Kickin legte man darauf in seinem Bette die Fesseln an, und ließ ihm kaum so viel Zeit, daß er von seiner Gemahlin Abschied nehmen konnte, die nebst der Fürstin Cyrkasky vor die schönste Frau in Rußland gehalten ward, ihr Leben aber hernach in Petersburg in elenden Zustande, von dem was ihr der Admiral Apraxin zu ihrem höchstnothdürfftigen Unterhalt reichen ließ, zugebracht hat. Ihr Mann ward gerädert, sein Cörper ins Feuer geworffen, und sein Haupt gleichfalls auf eine hohe Stange gesteckt. Der Page Backlanofsky, dessen Verbrechen bald kund worden, als dem Czaar sein Aussenbleiben verdächtig

geschienen, und man sich seiner Verrichtung wegen in der Stadt erkundigen müssen, ward mit einer harten Straffe begnadigt.

VII) Der Czaarowitz von Siberien. Der war ein Enckel des Siberischen Czaaren, welchen der Rußische Czaar Födor Ivanowitz An. 1587. sich unterwürffig gemacht, und dadurch Siberien an Rußland verknüpfft hat. Er war der letzte seines Geschlechts und ohne Erben. Wegen seines Verbrechens ward er ins Elend geschickt.

VIII) Knees Basil Wolodimiowiz Dolgorucki, General-Lieutenant, Oberster von der Leib-Garde derer Preobrazinsky Ritter vom Elephanten Orden, und bißher gewesener Gen. Inquisitor. Diesen deutete der Fürst Menczikof in Petersburg selbst sein Unglück an. Dolgorucki gab demselben sogleich sein Degen, und sagte nichts weiter als: Ich habe ein gut Gewissen, und nur einen Kopff zu verliehren. Nachdem man seinen Elephanten-Orden dem Dänischen Hofe wieder zugesendet hatte, ward er von Petersburg mit einem schlechten schwartzen Rocke, langen Barte und seinen eignen Haare, auf die Stroganofischen Güter bey Casan abgesendet, um daselbst sein Leben zu endigen. Vor seiner Abreise hatte er die Gnade von der Czaarin Abschied zu nehmen, bey welcher Gelegenheit er sich wegen derer ihm aufgebürdeten schwehren Verbrechen zu rechtfertigen suchte, und sich beklagte, daß man ihm nichts übrig gelassen, als was er auf dem Leibe trüge, weswegen ihm die Czaarin 200. Ducaten ins Haus schickte. Sein Bruder, der ein Mitglied des Senats war, ward gleichfalls ins Elend verwiesen.

IX. Der



IX. Der Fürst Lowoff. Demselben widerfuhr eben das, was dem nur gemeldeten Dolgorucki begegnet.

X. Der Cammer-Herr Nariskin, ein Verwandter des Czaars. Dieser ward auf seine Güter verwiesen, woselbst er närrisch worden.

Der Senator Samarin ward frey gesprochen, ingleichen der Senator und ehemahlige Gouverneur von Astracan, Graf Peter Matuewitz Aprakin, des Admirals Bruder, dieweil er nichts anders gethan, als daß er dem Czaarowitz bey seiner Abreise aus Petersburg 3000. Rubeln vorgeschossen, ohne daß er dessen Absichten gewust hatte. Der Oberst-Lieutenant Lopuchin, die Fürstin Treeurva, die Fürstin Galliczin, wurden mit der Knute und Badoggen bestrafft, und auf die Galeern verdammt. Dem Fürsten Scherbatoff, einem grossen Freund des verstorbnen Czaarowitz ward das Leben geschenckt, und ihm bloß, nachdem er die Knute empfangen, die Zunge aus, und die Nase abgeschnitten.

Der verschloßnen Czaarin leiblicher Bruder, Abraham Föderowitz Lopuchin, des verstorbnen Czaarowitzens Beicht-Vater, Jacob Pustinoi, Ivan Afonassief sein Marechal und vertrauter Bedienter, sein Hof-Cavalier Dobrofsky, und Woinoff sein Hofmeister, nebst vier andern von seinen Bedienten, wurden zum Gerichts-Platz geführt, und nachdem man ihnen das Urtheil, daß sie gerädert werden sollten, vorgelesen, so wurden die 4. letzten mit dem Leben, die fünff ersten aber mit dem Beile begnadigt, die denn auch mit grosser Gelassenheit zu

ihrem Tode! giengen, und in einer heissen Andacht bis an denselben verharreten. Der Beicht-Vater wurd zuerst, hernach der Afonaßief, und darauf der Lopuchin gerichtet, der so wohl, als die beyden übrigen sein Haupt in das Blut derer, die bereits hingerichtet waren, legen muste. Dieser Lopuchin hat 3. Gemahlinnen gehabt, wovon die erste eine Tochter des Vice-Czaars Romadonofsky, die andre eine Schwester des Fürsten Kurackin war, und die dritte gleichfalls aus einem vornehmen Rußischen Geschlechte herstamte. Diese letztere hat sich nach ihres Gemahls Hinrichtung selbst einen gewaltsamen Todt angethan. Sein Cörper lag mit denen übrigen etliche Tage auf dem Marckte zu öffentlicher Schau, die Häupter wurden ihnen in die Arme gelegt, hiernächst aber die Cörper aufs Rad geflochten.

Des Czaarowitzen Beyschläfferin Euphrosine ward auf freyen Fuß gestellt, weil sie nicht allein alles freywillig bekennte, sondern auch erwieß, daß sie durch ihr Zureden vieles zu des Czaarowitzen Rückreise beygetragen habe. Sie war aus Finnland, und von geringer Ankunfft, eine Gefangne, und wie sie vorgab, eine Person, die einem gezuckten Messer, und der Furcht des angedroheten Todtes nicht wiederstehen können, und aus dem Stand gesetzt gewesen, den verlangten Liebes-Genuß zu verweigern. Es haben einige versichern wollen, daß sie, nachdem sie den Rußischen Glauben angenommen, und das erste Kind-Bette überstanden gehabt, von dem Griechischen Pfaffen, den man aus Leipzig gefangen abgeholt, auf der Reise dem Czaarowitz würcklich angetrauet worden. Es hat dieser Umstand desto mehr Wahrscheinlichkeit gehabt, weil man ihr, nachdem sie von dem Czaar völlig begnadigt worden, einige Kostbarkeiten wiedergegeben, und dabey angedeutet, daß, wenn sie sich einmahl verheyrathen würde, ihr Mann aus dem Czaarischen Schatz einen guten Braut-Schatz bekommen sollte, worauf sie aber geantwortet: Ich bin zum ersten Beyschlaff durch Zwang genöthigt worden, hinführo soll keiner mehr meine Seite berühren.



Wir haben oben gehört, daß dieses Weibes-Bild unter andern vielen Anlaß zu denen Verdrießlichkeiten gegeben habe, welche der Czaarowitz mit seiner Gemahlin gehabt, und durch welche die Hoffnung, welche der Czaar aus der Vermählung seines Sohnes mit dieser Prinzeßin geschöpfft, zu nichte gemacht worden. Weil nun dem Czaar von allem den, was er zu des Czaarowitzens Besserung vorgenommen, bisher nichts anschlagen wollen, so begab er sich an dem Tage, da er von der Cron-Prinzeßin Leichen-Begängniß nach Hause kam, selbst zu seinem Sohn, und händigte ihm ein Schreiben ein, dessen Innhalt dieser war:

Euch kan nicht unwissend seyn, was ohnedem die gantze Welt weiß, wie sehr nemlich unsere Unterthanen unter der Schweden Unterdrückung vor dem Beginn des gegenwärtigen Krieges geseufftzet haben.

Sie schnitten uns, durch unrechtmäßigen Besitz so vieler unserm Reiche nöthigen See-Oerter, die Handlung mit der übrigen Welt ab, und wir haben mit Schmertzen angesehen, daß sie noch darzu einen

dicken Vorhang vor die Augen der Scharffsehenden gezogen hatten. Ihr wisset, wie viel es Uns gekostet, zu Anfang dieses Krieges (worinn Uns GOtt gleichsam bey der Hand geleitet, und annoch leitet) in der Kriegs-Kunst erfahren zu werden, und Uns denen von unsern unversöhnlichen Feinden abgenommenen Vortheilen zu widersetzen.

Wir haben uns bey dieser harten Prüffung mit Gelassenheit in den Willen GOttes ergeben, nicht zweifelnde, Er habe Uns hinein geführet, bis Er Uns auf den ersten Weg gebracht, und Wir Uns würdig gemacht zu erfahren, daß eben der Feind, vor deme man vorher gezittert, anjetzo hinwiederum vor uns, und zwar vielleicht noch weit mehr zittere. Dies sind die Früchte, welche wir, nächst göttlichen Beystand, Unsern und Unsrer Getreuen und zugethanen Söhne, unsrer Rußischen Unterthanen, Bemühungen zu dancken haben.

Allein, während ich die vom Himel Unserm Vaterland bescherte Glückseligkeiten ansehe, wann ich die Augen auf die Nachkommenschafft, welche mir dereinst nachfolgen soll, wende, fühle ich im Hertzen mehr Kümmerniß wegen des künfftigen, als Freude ich wegen der vorigen Glückseligkeiten empfinde, indem ich erblicke, daß Ihr, mein Sohn, alle Mittel ausschlaget, Euch fähig zu machen, nach Mir wohl zu regieren. Ich nenne Eure Unfähigkeit, eine Eigenwillige, weil Ihr Euch nicht mit dem Mangel des Verstandes und der Leibes-Kräffte entschuldigen könnet, als ob Ihr deren nicht genug von GOtt empfangen hättet, und ob Ihr gleich eben nicht von der



der stärcksten, kan man doch auch nicht sagen, daß Eure Natur die allerschwächste sey.

Inzwischen wollet Ihr von den Kriegs-Exercitien nicht einmahl reden hören; da wir eben dadurch aus der vorigen Dunckelheit hervor gebrochen, und uns bey andern Nationen in Kundschafft, ja gar in Achtbarkeit gebracht.

Ich ermahne Euch nicht, Krieg ohne rechtmässige Ursachen zu führen. Sondern ich verlange von Euch nur, ihr sollet Euch darauf legen, die Kriegs-Kunst verstehen zu lernen. Dann es ist ohnmöglich, wohl zu regieren, ohne derselben Gesetze und Einrichtung zu wissen, wanns auch bloß, wegen Vertheydigung des Vaterlandes, wäre.

Ich könte Euch dessen, wovon ich gegen Euch rede, viele Exempeln unter Augen legen. Ich will nur der Griechen, mit denen wir einerley Glauben haben, gedencken. Woher ist ihr Verfall gekommen, als weil sie die Waffen auf die Seite gelegt? Sie sind in Unkräfften, und denen Tyrannen und der Sclaverey schon vor langer Zeit bloß durch Müßiggang und Ruhe in die Hände gefallen. Ihr betrüget Euch, wann ihr meynet, es sey genug, wenn ein Printz nur gute Generalen habe, die unter seiner Ordre agiren. Ein jeder sieht auf das Haupt. Man bemühet sich, dessen Neigung zu erfahren, und sich darnach zu richten. Dies widerspricht kein Mensch. Mein Herr Bruder hat währender seiner Regierung kostbare Kleidung und starcke Aufzüge zu Pferde geliebet. Vorhin hielte im Lande fast niemand nichts darauf. So aber machten sich die Unterthanen eine Lust aus demjenigen, was der

Fürst liebte, weil sie ihm gerne das nachthun, was er liebt, und hassen, was er haßt.

Lassen nun Unterthanen Sachen, die doch nur zur Lust dienen, so leichtlich fahren, je, wie sollten sie nicht noch viel leichter den Gebrauch der Waffen, als etwas weit mühsamers, fahren lassen, wann sie nicht darinn unterhalten werden?

Ihr habt keine Neigung, die Kriegs-Kunst zu lernen: Ihr leget Euch nicht darauf, mithin werdet ihr sie niemahlen ergreiffen. Wie wollet Ihr dann andern befehlen und urtheilen, was für Lohn denen gebühren, die sich tapffer halten, oder straffen können diejenige, so es versehen? Ihr werdet nichts thun, und auch von nichts urtheilen, als durch frembde Augen und Beyhülffe, recht wie ein junger Vogel im Nest, der den Schnabel hin hällt, und sich von andern ätzen läßt.

Ihr schützet vor, Eure kränckliche Natur könne die Strapazzen des Soldaten-Lebens nicht ertragen. Diese Ausrede ist eben so nichtig, als die andern. Ich muthe euch keine Strapazzen zu, sondern nur solche Neigungen, als bey Kranckheiten selbst bestehen können. Fraget diejenige, so sich Meines Hrn. Bruders Zeiten erinnern. Sein Temperament war ungemein kränklicher, als das Eurige. Er konte kein Pferd, das nur ein wenig frech und hitzig, regieren, ja kaum hinauf steigen. Allein er hielte viel darauf, und dahero ist vorhin niemahls ein schöner Marstall im Lande gewesen, und vielleicht auch jetzo keiner, als der Seinige war.

Hieraus sehet Ihr, daß ein guter Erfolg nicht allemahl



lemahl an vielen Strapazzen, sondern am Willen, liege.

Dencket Ihr, es gelinge doch manchem Regenten, uneracht er nicht Selber zu Felde gehe. Ist wahr. Aber wann sie je zu Hause bleiben, so haben sie doch eine Neigung darzu, und verstehen das Handwerck.

Also ist, zum Exempel der letzt-verstorbene König von Franckreich nicht allezeit in Person zu Felde gewesen. Man weiß aber, wie viel er auf die Kriegs-Kunst gehalten, und wie viel merckwürdige Thaten Er verrichtet. Daher man seine Feldzüge eine Schaubühne und Hohe-Schule tapffrer Leute genannt, Seine Neigung stund bey den Kriegs-Künsten nicht allein stille, sondern er liebte auch die Mechaniqve, Manufacturen und andere Anstalten, wordurch sein Königreich in grössern Flor, als alle andere gerathen.

Nach allen diesen jetzt-gethanen Vorstellungen komme ich wieder auf meinen ersten Vortrag, der euch angeht.

Ich bin ein Mensch, und dem zufolge sterblich. Wem soll ich nun die Vollführung dessen, was ich durch die Gnade GOttes angefangen, und die Erhaltung dessen, was ich eines Theils wieder erobert, hinterlassen? Einem Menschen, der, gleich dem faulen Knecht im Evangelio, sein Pfund unter die Erde vergräbt: Das ist, der dasjenige, was ihm GOtt anvertrauet hat, nicht anlegt.

Erinnert euch nur Eures Eigensinnes und liederlichen Gemüthes. Wie offt habe ichs Euch vorgehalten, ja gar deswegen gezüchtiget, und wie

viele Jahre her ists, daß ich nicht ein Wort mehr gegen Euch davon sage? Allein alles dieses hat nichts geschafft, nichts gefruchtet. Ich habe die Zeit verlohren und nichts ausgerichtet. Ihr greiffet Euch nicht im geringsten an, und allem Ansehen nach bestehet Eure gantze Lust darinn, daß ihr in Eurem Hause faullenzet und auf Polstern lieget. Was Euch eine Schande seyn solte, (welches eben Euer Unglück!) scheinet Eure angenehmste Ergötzlichkeit zu seyn, und ihr möget nicht einmahl die gefährliche Folgen für Euch und das gantze Reich einsehen. Der heilige Paulus hat wohl recht, wenn er schreibet: Wer seinem eignem Hause nicht wohl fürstehet, wie will er die Gemeinde GOttes versorgen.

Nachdem ich nun alles dieses grosse Unwesen mit Ernst betrachtet und wohl sehe, daß ich Euch durch keinen Beweg-Grund zur Besserung bringen kan, habe ich für rathsam befunden, Euch diesen meinen letzten Willen schrifftlich zu übergeben, jedoch mit der Entschliessung, noch eine Zeitlang vor dessen Vollziehung, zu warten, um zu sehen, ob Ihr Euch nicht bessern wollet? Geschichts nicht, so werde ich Euch von der Cron-Folge ausschliessen, eben wie man ein faules Glied abschneidet.

Bildet euch ja nicht ein, daß, weil ich keinen Sohn * als Euch habe, ich Euch dieses nur zum Schrecken schreibe. Ich will es, ob GOtt will,

* Dieser Brieff war 18. Tage vor der Geburt des Czaarowitz Peter Petrowitz geschrieben, mithin war Alexei damahls noch der eintzige Sohn und Cron-Erbe.

wahr-



wahrhafftig thun. Dann weil für mein Vaterland und das Wohlseyn meiner Unterthanen Mein eigen Leben nicht schone, wie solte ich Euer schohnen, der Ihr euch dessen nicht würdig machet? Lieber wolte ich Mein Reich einem würdigen Fremden, als meinem eignen unwürdigen Sohn überlassen.

War eigenhändig unterschrieben

PETER.

Der Czaarowitz antwortete hierauf seinen Herrn Vater: "Er habe ihm nichts mehr zu antworten, als daß sein Wille geschehe, wenn er ihn" wegen seiner Unfähigkeit der Rußischen Krone be-" rauben wolle; Ja er bäte ihn umständigst darum," weil er sich selbst nicht geschickt zur Regierung" fände: Sein Gedächtnüß wäre sehr geschwächt" und die Kräffte seines Verstandes und Leibes hät-" ten durch seine Unpäßlichkeit abgenommen: Er" verlangte nach dem Absterben des Czaaren die" Cronfolge gar nicht, wenn er auch gleich keinen" Bruder hätte, wollte auch ins künfftige keinen" Anspruch darauf machen, nähme GOtt darüber" zum Zeugen, und schwüre es bey seiner Seelen:" seine Kinder stellte er in des Czaaren Hände, für" sich aber bäte er sich nur einen schlechten Unter-" halt auf seine übrige Lebens-Zeit aus."

Aus diesem Schreiben merckte der Czaar, daß sein Sohn bloß von der Cronfolge, und zwar auf eine Art redete, als ob man seinen Beyfall darinnen nöthig hätte, von seiner eigenwilligen Unfähigkeit aber, und von seinem Abscheu vor Regierungs

Sa-

Sachen nichts erwehnte, auch das Mißvergnügen über seine Aufführung mit Stillschweigen übergieng. Er schloß hieraus, daß seine väterlichen Ermahnungen nichts gefruchtet, und schrieb also am 19. Jan. 1716. noch einen Brief an dem Czaarowiz, darinnen er ihm vorstellete, „daß man „sich auf seine Eydschwüre nicht verlassen könnte, „weil er ein verstocktes Hertz hätte; der König „David sagte: Alle Menschen sind Lügner: Aber „wenn der Czaarowiz ja Sinnes wär, seinen Ver„sprechen nachzukommen, so dürfften ihn die grossen „Bärte wieder umlencken. An die Erkänntlichkei„ten, die er seinem Vater schuldig wäre, gedächte „er nicht, stände demselben in seinen Bemühun„gen nicht bey, verläumdete und verfluchte alles, „was dieser sein Vater mit grosser Gefahr aus „Liebe zu seinen Unterthanen verrichtet, und ließ „sich also an, als ob er nach des Vaters Tode „alles über den Hauffen werffen würde. Er der „Czaar könnte nicht leiden, daß der Czaarowiz „länger nach seinem Gefallen, als ein Amphibium, „das weder Fleisch noch Fisch wäre, hinlebte: des„halben möchte er seine Meinung ändern, oder ins „Kloster gehen.

In der Antwort die der Czaarowiz seinen Herrn Vater am 20. Jan. ertheilt, bekennte er abermahls, daß er den geistlichen Stand erwehlen wollte, und ersuchte den Czaar um seine Einwilligung.

Ehe der Czaar seine Reise in fremde Länder antrat, begab er sich zu dem Czaarowiz um Abschied von ihm zu nehmen, und traf ihm auf den Bett an, als ob er kranck wäre, aber kaum war der Czaar fort,



fort, so wohnte er einer Gasterey bey. Der Czaar fragte ihn damahls, was er für einen Schluß gefaßt: Er wollte ins Kloster gehen, sagte er, und wünschte nichts so sehr, als den Mönchs-Stand anzunehmen. Der Herr Vater stellte ihm darauf vor, was für Schwiehrigkeiten ein junger Mensch bey einem solchen Stande anträfe, er sollte sich also nicht übereilen und nach 6. Wochen schreiben, wessen er sich würde entschlossen haben, er würde aber viel besser thun, den Weg einzuschlagen, welchem ihm sein Vater gerathen, als ein Mönch zu werden.

Aber diese 6. Monate verflossen, ohne daß der Czaar von seinem Sohne die geringste Nachricht erhielt; Er schrieb also vom 26. August. noch einmahl an ihn und erinnerte ihn nochmahls derer zwey Vorschläge die er ihm gethan: wenn er, schrieb er ihm, sich der Kron-Folge wollte tüchtig machen, so sollte er in 8. Tagen sich bey seinen Vater einstellen, und dem Feldzuge beyzuwohnen, wenn er aber den letzten Vorschlag erwehlte, so sollte er schreiben, wenn und zu welcher Zeit er sein Vorhaben bewerckstelligen würde.

Dieses Czaarischen Befehls ohngeachtet begab sich der Printz auf die Flucht, und stellte sich bey seiner Abreise aus Petersburg an, als wollte er sich zu seinem Herrn Vater verfügen, schriebe auch unterwegens einen betrüglichen Brief, unter dem dato Königsberg, an statt Liebau, an denselben, damit er ihm niemanden entgegen schicken möchte.

Der Czaar erhielt die Nachricht von seiner Entweichung zu Amsterdam und sendete demnach erst-

erstlich den Residenten Weselowsky, hernach den Leib-Garde Hauptmann Romanzof, und endlich von Spaa den Rath und Garde-Hauptmann Tolstoi mit gedachtem Romanzof aus, um den Printzen aufzusuchen, und ihm ein Schreiben von 10. Jul. 1717. zu überreichen, in welchem er ihm seinen Ungehorsam und die Verachtung derer väterlichen Befehle erstlich verwieß, ihm erstlich bey GOtt und dem jüngsten Gerichte versprach, daß wenn er zurückkehren, und sich seinem Willen durch Gehorsam unterwerffen würde, er ihn nicht bestrafen, sondern mehr lieben wollte als iemahls, aber ihn auch zugleich, wenn er ungehorsam wäre, als Vater den ewigen Fluch ertheilte, und als sein Oberhaupt ihn für einen Verräther erklärte, den er abzustrafen schon Mittel finden würde.

Hierauf bezeigte der Czaarowiz in einem Schreiben von Neapolis von 4. Oct. 1717. wie sehr er seinem Herrn Vater für die versprochne Verzeihung seiner Flucht Danck sage, wie er sich aller Gnade unwürdig erkenne, wie er sich zu des Vaters Füssen werfe, und um Gnade flehe, ob er gleich mancherley Strafe wohl verdienet hatte.

In denen letzten Tagen des Januarii An. 1718. langte endlich der Czaarowiz über Dantzig, Riga und Petersburg, in Gesellschafft des Raths Tolstoi und des Hauptmann Romanzoff in Moscau an, worauf der Rath Tolstoi dem Czaare von der Ankunfft seines Sohnes, von allem was unterwegens vorgegangen, und von dem gegenwärtigem Zustande des Czarowizes Nachricht ertheilt.



theilt. Den 1. Febr. wurde der geheime Rath berufen und nach Endigung desselben dem Czarowiz angedeutet, daß er sich ohngefehr anderthalbe Teutsche Meile von Moscau entfernen sollte. Darauf ward denen beyden Garde Regimentern und zwey Compagnien Grenadirer Befehl ertheilt, daß sie sich in Bereitschafft halten, und ihr Gewehr bey Lebens-Strafe wohl mit Kugeln versehen sollten. Am 3. Februar. wurden alle Thore und Zugänge der Stadt von diesen Völckern wohl besetzt, die Minister Bojarn und andre Grossen erschienen auf dem grossen Platz in dem Audientz-Saal, die Geistlichkeit aber versammlete sich in der Haupt-Kirche. Darauf ward mit der grossem Glocke geläutet, und so denn langte der Czarowiz ohne Seiten-Gewehr in der Stadt und auf dem Schlosse an.

Als er in dem grossem Saale seines Herrn Vaters so gleich ansichtig ward, warf er sich vor desselben Füssen nieder, legte das Bekänntnüß von seiner Flucht mündlich ab, und überreichte dem Czaar zugleich folgende Handschrifft:

Allergnädigster Herr und Vater,"

Nachdem ich meine Ubertretung vor euch" mein Vater und Herr, gestanden, bringe ich hier" auch das schrifftliche Bekänntnüß meiner Misse-" thaten, welches ich Euch schon aus Neapolis zu-" gesandt. Ich bekenne ietzo überdieß, daß ich die" Pflicht eines Kindes und Unterthanen dadurch" überschritten, daß ich durchgegangen, mich unter" des Kayfers Schutz begeben, und bey ihm um"

Bey-

„Beystand angehalten. Ich bitte flehentlich um
„Vergebung und Gnade.
„Ew. Majest.
„Unterthänigster und ungeschickter Knecht,
„der nicht werth ein Sohn zu heissen,
„Alexei.

So bald der Czaar diese Schrifft von seinem Sohne erhalten, gab er dieselbige dem Vice-Cantzler Schaffirof, hub hierauf den Czaarowiz von der Erde auf, und fragte denselben: was sein Begehren wäre? Der Czaarowiz antwortete: Er bäte um Gnade und sein Leben. Der Czaar sagte: Ich schencke dir das Leben, du hast aber alles Recht unser Nachfolger auf dem Thron zu seyn verlohren, und sollst dich heute aller deiner Ansprüche zur Erbfolge in unsern Reichen auf ewig feyerlichst begeben. Als nun der Czaarowiz so gleich bereit war solches zu thun, fragte ihn der Czaar wieder: Warum hast du mich nicht hören wollen, und wer hat dir den Rath gegeben, die Flucht aus dem Lande zu nehmen? Auf diese Frage näherte sich der Czaarowiz seinem Vater, und sagte demselben etwas heimlich ins Ohr, worauf sie sich beyde in ein Zimmer allein begaben, und über eine Weile wieder in den Saal kamen.

Nach diesem unterzeichnete der Czaarowiz folgende Schrifft, in welcher er sich zur Regierung untüchtig erkannte, und daher von allen Ansprüchen auf die Regierung abstand.

„Ich Endes-benannter gelobe bey dem heiligen
„Evangelio, daß, weilen ich meines Verbrechens wegen



wegen, gegen meinen Herrn und Vater, Sr. Czaa-“
rischen Majest. vorgeschriebenen Befehl zu wider,“
durch meine Schuld des mir zum Rußischen Thro-“
ne angebohrnen Erb-Recht verlustig worden, ich“
solches meines Verbrechens und Untüchtigkeit“
halber vor Recht erkenne. Verspreche also und“
schwere bey dem Allmächtigen dreyeinigen Gotte“
und seinem Gerichte, mich dem Willen meines“
HErrn und Vaters in allem zu unterwerffen,“
auch die Nachfolge im Reiche niemahlen und zu“
keiner Zeit und auf keinerley Weise zu suchen noch“
zu verlangen, oder anzunehmen. Dargegen erken-“
ne ich vor einen wahren Erben, meinen Bruder“
den Czaarowitz, Peter Petrowitz, küsse hierauf das“
heilige Creutz, und unterschreibe dieses eigenhän-“
dig. Moscau, den 3. Febr. 1718.“

Alexius.

Hierauf ward folgendes Manifest, in welchem die Ursachen des Verfahrens mit dem Czarowitz umständlich enthalten, laut abgelesen.

VOn GOttes Gnaden Wir Peter der Erste, Czaar und aller Russen Selbst Halter, ꝛc. Fügen hiemit zu wissen denen Geistlichen Militair- und Civil-Bedienten und andern Ständen der Rußischen Nation, Unsern getreuen Unterthanen.

Wir hoffen, daß es dem grössesten Theile Unserer Unterthanen, vornehmlich aber denjenigen, so sich in Unsern Residentien und Diensten befinden, bekannt seyn wird, mit welchem Fleisse und Sorge Wir Uns die Education Unsers erstgebohrnen Sohnes, Alexii, haben angelegen seyn lassen; indem wir zu solchem Ende demselben von seiner Jugend an nicht allein in der Rußischen, sondern auch in den ausländischen

Sprachen Informatores zugeordnet, und ihn in solchen zu informiren anbefohlen; damit derselbe nicht allein in der Furcht GOttes und Unserer wahren Christlichen Religion, Griechischer Confeßion, möge auferzogen werden: sondern auch, um besserer Connoissance von den Militair- und Staats-Affairen und dem Zustande anderer Reiche zu haben, in den fremden Sprachen erfahren seyn möchte; auf daß durch die Lecture in solchen Sprachen, Historien, und allerley Militair- und Civilen einem würdigen Regenten zustehenden Sciencen, er ein würdiger Successor und Erbe des Rußischen Thrones seyn könte: Wir haben aber alle solche wegen der Education und Information obgemeldten Unsers Sohnes angewendte Mühe gantz vergeblich gesehen; massen er jederzeit gegen Uns ungehorsam gewesen, und zu nichts, was einem rechten Successori zukom.., weder sich appliciret, noch darinnen sich geübet: auch denen von Uns ihm vorgesetzten Informatoren kein Gehör gegeben: sondern den Umgang mit solchen unanständigen Leuten gehabt, von welchen er alles Ubels, nicht aber etwas zu seinem Nutzen erlernen können; ohngeachtet Wir ihn offtmalen, so wol mit Güte, als mit Schärffe, zuweilen auch mit väterlichen Bezüchtigungen dazu angehalten, und derohalben in unterschiedliche Feld-Züge mitgenommen haben, um ihn in der Militair, als einer von denen ersten Welt-Sachen, so zur Defension seines Vaterlandes nothwendig, zu üben: doch denselben von denen scharffen Actionen allezeit entfernet gehalten, und wegen der Succeßion menagiret; da Wir doch in solchen Unserer eigenen Person nicht geschonet: Auch haben Wir ihn bisweilen in Moscau gelassen, und ihm einige Direction in der Regierung Unsers Reichs, um vorkünfftige sich darinnen zu üben, aufgetragen. Wir haben denselben nachgehends in die fremde Länder hinaus gesandt, in der Hoffnung, daß, wenn er regulirte Reiche und Länder gesehen, er solche imitiren, und dadurch zum Guten incliniren, und Liebe zur Mühe



Mühe und Arbeit gewinnen würde: So hat, ohngeachtet diesen allen, dieser Unser Fleiß bey ihm nichts gefruchtet, sondern der Saame der Information ist auf einen Stein gefallen; weil er nicht allein derselben nicht gefolget, sondern auch solche gehasset: auch keine Lust weder zu denen Kriegs- noch Staats-Sachen bezeuget, sondern jederzeit mit unnützen und geringen Leuten umgegangen, welche grobe und sehr rude Mores an sich gehabt. Und obgleich Wir ihn, um ihn von sothanen Unanständigkeiten abzubringen, und zu dem Umgang mit honetten und vornehmen Leuten zu bewegen, mittelst Unserer Vermahnungen dahin gebracht, daß er sich eine Princeßin aus der Verwandschafft von denen vornehmsten fremden Puissancen zur Mariage wehlen möchte (wie solches anderwärts gebräuchlich, und bey Unsern Vorfahren denen Rußischen Souverainen vor diesem geschehen, daß solche mit andern Puissancen in solche Alliance getreten;) Ihme auch frey gelassen, um eine, oder andere zu choisiren; und er darauf des damaligen Hertzogs von Braunschweig-Wolffenbüttel Enckelin, Ihro Majest. des jetzt regierenden Käysers Schwägerin, und des Königs von Groß-Britannien Majestät Frau Niece dazu erwehlet, und Uns ersuchet, daß Wir ihm erlaubeten zu heyrathen; Wir auch solches vor ihn, ohn die wegen sothaner Mariage erforderte ansehnliche Unkosten anzusehen, obtiniret. Nach vollzogener dieser Heyrath, aus welcher Wir besonders gute Früchte und Aenderung der übelen Manieren und Conduite Unseres Sohnes verhoffet, haben wir ein gantz Contraires, gegen alle Unsere Hoffnung gesehen; zumalen da dessen Gemahlin, so viel Wir haben absehen können, von gutem Verstande und honetten Umgang gewesen, und er dieselbe obgemeldter massen zu seiner Gemahlin nach seinem eigenen Willen choisiret; So hat er doch mit derselben in äusserster Uneinigkeit gelebet, und seinen Umgang mit denen unnützen Leuten, zur Schande Unsers Czaarischen Hauses,

insonderheit aber gedachter seiner Gemahlin Hoher Verwandten und anderer auswärtigen Potentaten, vermehret, worüber Uns grosse Klagen und Reprochen geschehen; Und obgleich Wir ihn durch offtmalige Vermahnungen und Adhortationen zur Besserung anzuführen Uns bemühet haben; so hat doch alles dieses bey ihm nicht fruchten wollen, indem er aufs letzte, noch bey Lebzeiten seiner Gemahlin, eine nichtswürdige Dienst-Magd genommen, und mit solcher öffentlich in Ehebruch, mit Verlassung seiner rechtmäßigen Gemahlin gelebet; welche auch kurtz darauf ihr Leben, ob zwar von einer Kranckheit, doch nicht ohne Vermuthung daß der Chagrin wegen seines unordentlichen Lebens viel dazu wird contribuiret haben, geendiget. Da Wir dann nun seine Opiniatrete in solchen seinen unanständigen Demarchen gesehen; So haben Wir ihm nach dem Begräbniß gedachter seiner Gemahlin declariret, daß, woferne er ins künfftige Unserm Willen nicht folgen, noch sich zu dem, was einem rechtschaffenen Successori des Reichs oblieget, appliciren würde, Wir ihn der Succession priviren würden: ohne darauf zu reflectiren, daß er ein eintziger Sohn von Uns wäre, (zumalen Wir damalen den andern Sohn nicht gehabt) und daß er sich nicht darauf verlassen möchte; weilen wir lieber einen Fremden und Würdigen, als Unsern unwürdigen Sohn zum Successor substituiren wolten: an dem Wir einen solchen Nachfolger ohnmöglich nachlassen könten, welcher alles dasjenige verliehren würde, so der Vater durch göttl. Beystand erlanget: und der Rußischen Nation Glorie und Reputation übern Hauffen werffen solte, welche Wir zu erwerben Unsere Gesundheit verlohren, auch gar bey einigen Gelegenheiten Unser Leben nicht geschonet; Zudem befürchten Wir Uns des göttl. Gerichts, solche Regierung (wohl wissend, daß er dazu untüchtig sey) Ihm aufzutragen; auch haben Wir ihn mit vielen Umständen, wie er auf dem Wege der Tugend wandeln solle, ermahnet, und ihm einige Zeit zur Besserung



rung gegeben; und ob er gleich Uns geantwortet, daß er an allen diesem sich culpable erkenne, auch anbey vorgestellet, als könte er wegen seiner schwachen Leibes-Constitution und Schwäche des Verstandes, die Bemühung in denen nöthigen Sciencen nicht ertragen; weshalben er auch selbsten solcher Succession sich vor unwürdig zu seyn erkennet, und Uns dabey ersuchet, ihn davon zu befreyen; So haben Wir dennoch mit väterlichen Anmahn- und Drohungen Uns bemühet, ihn auf den Weg der Tugend zu leiten, und zu dem Ende, bey Unserer Abreise in denen Kriegs-Operationen nach Dännemarck, denselben in St. Petersburg, und ihme Zeit zur Besserung und Bedencken gelassen; Da Wir aber hernach von seiner vorigen unanständigen in Unser Abwesenheit allda bezeigten Conduite vernommen, so haben Wir an ihn geschrieben, daß er zu Uns nach Coppenhagen kommen möchte, um der Campagne beyzuwohnen und dabey etwas zu profitiren: So hat er die Furcht und Gebote GOttes, welche die Kinder, auch der gemeinen Eltern, um so viel mehr aber Ihrer Souverainen zum Gehorsam gebieten, aus den Augen gesetzet, und Uns die so viel oberwähnte Väterliche seinetwegen gehabte Sorgen und angewandte Mühe mit einer unerhörten Undanckbarkeit belohnet: Zumal, an statt daß er sich zu Uns verfügen sollen, er sich mit Gelde versehen, und gedachtes Weib, mit welchem er sich ehebrecherisch vermenget, mitgenommen, auf den Weg gemachet und unter die Protection des Käysers begeben: nachdem er viele Unwahrheiten und Calumnien vor Uns, als seinem Vater und Herrn, demselben beygebracht; nemlich als wann Wir ihn verfolget und ohne Ursach der Succession verlustig machen wolten; und daß er auch seines Lebens vor Uns nicht sicher wäre: bittende, ihn nicht allein vor Uns zu verbergen, sondern auch ihn mit gewaffneter Hand zu schützen. Was für Schande und Schimpff er nun durch solche seine Aufführung vor der gantzen Welt Uns und Unserm gan-

ten Reiche angethan, kan ein jeder ermessen, zumalen ein solches Exempel auch in denen Historien schwehrlich zu finden ist; Und obgleich Ihro Käyserl. Majest. von seiner unanständigen Conduite und wie er mit dessen Schwägerin, als seiner Gemahlin, gelebet, wohl gewust haben, so haben Dieselbe dennoch, auf seine vielfältige Instance, ihm einen Ort zu seinem Aufenthalt gegeben, allwo er sich so verborgen gehalten haben wollen, daß Wir von ihm nicht die geringste Nachricht bekommen solten: Da Wir aber, nach dem er sich auf der Reise aufgehalten, gewahr worden, daß solches nicht ohne Ursach seyn könte, so haben Wir aus väterlichem Mitleiden gefürchtet, ob ihm auf der Reise nicht einiges Unglück zugestossen wäre, und ihn auf unterschiedlichen Wegen zu suchen, ausgesandt; Nach vieler Mühe aber ist Uns von Unserm Capitain von der Guarde, Alexander Rumanzoff hinterbracht worden, daß er sich in einer sichern Käyserl. Festung in Tyrol heimlich aufhielte; worauf Wir an den Käyser eigenhändig geschrieben, Ihn ersuchende, Unsern Sohn Uns wiederum zu zusenden. Obgleich nun der Kayser zu ihm gesandt und ihm solch Unser Verlangen vorstellen lassen: mit Ermahnung, daß er sich zu Uns verfügen, und Unserm Willen, als seines Vaters und Herrn, unterwerffen möchte; So hat er jedennoch mit vielen Unwahrheiten dem Käyser vorstellig gemachet, daß er ihn doch in unsere Hände, (gleich als seines Feindes und Tyrannen) nicht liefern solte, von welchem er auch das Leben zu verliehren befürchten müste: Und hat denselben hiedurch dazu bewogen, daß Er ihn damalen nicht zu Uns gesandt, sondern vielmehr auf sein Ersuchen in die entfernte Oerter seines Reichs, nehmlich nach der in Italien liegenden Stadt Neapolis abgeschicket, und ihn daselbst in der Festung unter einem andern Nahmen secretement halten lassen: Wir seynd aber von seinem Aufenthalt allda durch eben Unsern Capitain von der Guarde in die Erfahrung kommen; haben darauf zum Käyser Unsern Geheimden-Rath, Peter



Peter Tolstoy, wie auch gemeldten Unsern Capitain von der Guarde, Rumanzoff, abgefertiget mit einem Brief, so in nachdrücklichen Terminis geschrieben ist, vorstellende: Wie unrechtmäßig es sey, wann er Uns Unsern Sohn, wider alle Göttliche und Weltliche Rechte, nach welchen auch die geringsten Eltern, vielmehr aber ein Souverainer Herr, als Wir, völlige Gewalt über ihre Kinder haben, vorenthalten wolte; und dabey Ihm die eigentliche und wohlmeynende Aufführung gegen gemeldten Unsern Sohn, und dagegen dessen Widerspenstigkeit zu erkennen gegeben; und endlich vorgestellet, was für üble Suiten und Differentien aus derselben Vorenthaltung zwischen Uns entstehen würden, zumalen Wir solches nicht lassen können; und haben Wir Unsere obgedachte dahin Abgefertigte instruiret, noch mit mehrerm Nachdruck mündlich vorzustellen, daß Wir auf alle Art und Weise solche Vorenthaltung Unsers Sohnes zu ressentiren gemüßiget werden dürfften. Wir haben auch dabey an Unsern Sohn eigenhändig geschrieben, und ihm solche seine vor GOtt unverantwortliche Aufführung und Verbrechen gegen Uns, als seinem Vater, für welche GOtt in seinen Geboten die halsstarrige Kinder mit dem ewigem Tode zu straffen drohet, vorgehalten, anbey mit dem Väterl. Fluch drohende; wie auch zu erkennen gebende, Ihn, als sein Herr, wann er nicht gehorsamen und zurück kommen würde, vor einen Verräther seines Vaterlandes zu erklären: dabey versichernde, falls er sich unserm Willen unterwerffen würde, solch sein Verbrechen zu verzeihen. Und ist oberwähnten Unsern dahin Abgefertigten endlich von dem Käyser nach vielen Instantien und von Uns geschehenen schrifftlichen und von ihnen mündlichen Vorstellungen, bewilliget worden, zu Unserm Sohn sich zu begeben, und ihn zu der Zurückkunfft zu disponiren zu suchen. Dabey aber ist ihnen von denen Käyserl. Ministern zu verstehen gegeben, wie er dem Käyser berichtet hätte, was vor eine Verfolgung ihm

von Uns wiederfahren, und welcher Gefahr er unterworffen wäre gewesen: und also denselben dadurch zu einem Mitleiden bewogen, daß er ihn unter seine Protection angenommen. Weilen aber nunmehro der Käyser Unsere hierunter geschehene wahrhaffte und gerechte Vorstellung gesehen; So hat Er seiner Seits Unsern Sohn zu der Zurückkunfft auf alle Art und Weise zu disponiren anbefohlen mit der Erklärung, daß Er wider alle Gerechtigkeit ihn vor Uns, als einem Vater, nicht vorenthalten, und dieserwegen mit Uns in keine Differentien treten wolte. Ohngeachtet nun Unsere Abgeschickte Unser eigenhändiges Schreiben nach ihrer Ankunfft ihm einzuhändigen verlanget; so hat er selbige im Anfang nicht einmal vor sich kommen lassen wollen; und ist er von dem Käyserl. Vice-Roy dergestalt dazu gebracht worden, daß er ihn zu sich invitiret, und selbige Unsere Abgeschickte wider seinen Willen ihm vorgestellet. Er hat aber, wie sie Uns solches geschrieben, auch nachdem er von ihnen Unser Schreiben mit Väterlichen Vermahnungen und Bedrohungen des Fluches empfangen, gar keine Inclination zu der Zurückkunfft bezeiget, sondern sich gantz und gar geweigert; mit dem Vorgeben vieler Unwarheiten, nemlich, als wann er wegen der vielen Gefährlichkeiten und Unsicherheiten vor Uns nicht zurück kehren könte, noch wolte: und sich berühmet, daß der Käyser versprochen, ihn nicht allein wider Uns zu protegiren, sondern auch wider Unsern Willen zu dem Rußischen Throne mit gewaffneter Hand zu verhelffen. Nachdem aber die von Uns Abgeschickte solches gesehen; haben selbige alle Mittel angewandt, ihn zu solcher Zurückkunfft, so wol mit gütlicher Versicherung und Pardon von Unsertwegen, als auch mit Bedrohung, und daß Wir auch mit gewaffneter Hand ihn zu suchen nicht ermangeln würden: auch daß der Käyser seinetwegen sich in keinen Krieg mit Uns einlassen würde, zu bewegen. Er hat aber auf alles dieses keine Reflexion gemacht, noch sich zu Uns zu begeben resolviren wollen; bis daß der Käyserliche Vice-Roy, nachdem er seine Opiniatrete gesehen, ihm im Nahmen des Kayſers vorgestellet, daß er sich zu Uns verfügen solte: mit der Declaration, daß der Kayser ihn mit keinem Rechte vorenthalten, und bey dem jetzigen Kriege mit den Türcken und in Italien mit dem König in Spanien, mit Uns in keine Differentien seinetwegen verfallen könte. Nachdem er nun solches gesehen, und sich befürchtet, daß man ihn gar wider seinen Willen an Uns extradiren würde; so hat er endlich sich resolviret, zu Uns zurück zu kommen, und solches nicht allein Unsern Abgeschickten, sondern auch dem Kayserl. Vice-Roy kund gethan; Wie er dann darauf von dannen an Uns geschrieben, und ihm solches zu vergeben gebeten; davon die Copey hiebey communiciret wird: Und ist er also nunmehro hier angekommen. Ob gleich nun derselbe vor seine widrige von langen Jahren her gegen Uns, als seinem Vater und Herrn, bezeigte Aufführung: sonderlich aber solche vor der gantzen Welt Uns durch seine Flucht zugefügte Schande, und wider Uns imputirte Unwahrheiten, als ein Lästerer seines Vaters und Widerspenstiger an seinen Herrn, seines Lebens sich verlustig gemachet; So pardoniren Wir doch aus Väterl. Hertzen und Mitleiden demselben solches sein Verbrechen, und befreyen ihn von aller Straffe. Jedennoch in Erwegung seiner Unwürdigkeit und oben angeführten unanständigen Aufführungen, können Wir mit gutem Gewissen denselben zum Successore zu dem Rußischen Throne nicht lassen; nachdem Uns bekannt ist, daß er, seiner unordentlichen Aufführung nach, alle mit GOttes Hülffe und durch Unsern unermüdeten Fleiß erworbene Glorie Unserer Nation und des Reiches Interesse wieder verliehren würde. Mit welcher Mühe Wir aber solche erlanget und nicht allein die von Unsern Reiche durch Unsere Feinde abgerissene Provincien wieder recuperiret, auch viele vornehme Städte und Länder von neuen wieder erobert: wie auch Unsere

Nation in allerhand Militair- und Civil-Wissenschafften zu des Reiches Besten und Ruhm cultiviret; ist jedermänniglich bekannt. Wir haben solchemnach, Unsers Reichs und getreuen Unterthanen wegen solches zu Hertzen genommen, damit dieselbe von einem solchen Regenten nicht in einen noch schlechtern Stand, als sie vor diesem gewesen, gesetzet würden: Dahero aus Väterlicher Macht (nach welcher, vermöge Unsers Reiches Gesetzen, einem jeden von Unsern Unterthanen seinen Sohn von der Erbschafft zu privíren, und einen andern Sohn, welchen er wil, zu derselben einzusetzen, frey stehet) und als ein Souverainer Herr, zum Besten des Reichs privíren Wir Unsern Sohn Alexium für oberwähnte Crimina und Verbrechen der Succession und Erbfolge Unsers Thrones des gantzen Rußlandes, wann auch keine einzige Person von Unserer Familie verbleiben solte; Denominiren und Erklären aber nach Uns zu obgedachtem Throne zum Successoren Unsern Zweyten Sohn, Peter, ob er gleich noch Unmündig ist, zumalen Wir keinen andern erwachsenen Successoren haben; und verbinden Wir erstgedachten Unsern Sohn Alexium, mittelst Unsers Väterl. Fluches, daß er künfftig solche Succession zu keiner Zeit vor sich prätendire und suche. Hingegen verlangen Wir von Unsern treuen Unterthanen Geist- und Weltlichen Standes und der sämtlichen Rußischen Nation, daß sie, diesem Unsern allergnädigsten Willen und Verordnungen gemäß, Unsern von Uns zur Succession denominirten Sohn Petrum vor einen rechtmäßigen Successoren erkennen und halten; auch zu Bekräfftigung dieser Unser Verordnung solches durch eine Eydliche Beschwerung vor dem Heil. Altar auf dem Heil. Evangelio mit Küssung des Creutzes affirmiren. Hingegen declariren Wir alle diejenige, so dieser Unsrer Verordnung, zu welcher Zeit es auch sey, zuwider seyn möchten, und Unsern Sohn Alexium von nun an jemahlen pro Successore halten, und ihm darinne zu assistiren sich unterstehen dürfften,



ten, vor Unsere und des Vaterlandes Verräther Welches Wir, um es allenthalben kund zu machen aller Orten zu publiciren anbefohlen. Gegeben Moscau den 3. (14.) Februarii Anno 1718. unter Unser eigenhändigen Unterschrifft und Insiegel.

Wie dieses Manifest abgelesen war, musten alle Minister, Bojaren, Officier, und Rußische vornehme Kaufleute folgenden Eyd, von welchem viele gedruckte Exemplare ausgetheilet wurden, ablegen und unterschreiben.

Ich N. N. gelobe und schwere bey GOtt und" seinem heiligen Evangelio, weilen durch Ihro" Czaarische Majest. unsers allergnädigsten Herrn" Peter Alexiewitz ausgegebenes Edict kund gemacht" ist, daß Ihr. Maj. ältester Sohn Alexie Petrowitz" aus erheblichen Ursachen von dem Erbe und der" Nachfolge zum Rußischen Throne ausgeschlossen" seyn solle, dagegen Ihr. Majestät dero jüngsten" Sohn Peter Petrowitz dazu erkläret und ernennet" haben; So nehme ich solchen Ihr. Majest. hohen" Befehl vor gerechtsam an, und will solchen in allem gehorsamen und hochgedachten Cron-Printzen Peter Petrowitz für einen verordneten Erben" und Nachfolger erkennen, und in allen Zufällen" dessen Partey halten, auch ihm wider dieselben, welche ihm zuwider seyn werden, mit Verlust meines" Lebens beyzustehen nicht unterlassen. Dem Czaarowitz Alexio Petrowitz aber will ich, zu keinen Zeiten noch unter einigerley Vorwandt zur Folge" oder Erbe des Thrones behülflich seyn, noch seiner" Partey halten, welches alles ich mit dem theuren" Eyde verspreche, so wahr mir GOtt helffe an Leib" und Seele, auch dieses mit eigener Hand unterschreibe."

Als

Als auch dieses geschehen war, gieng der Czaar mit dem Czaarowitz und allen denen, so mit auf dem Saale zugegen gewest waren, nach der Haupt-Kirche. Hierselbst hielt der Czaar seinen Sohn eine lange und bewegliche Rede, von seinem Ungehorsam und üblem Aufführung, und kündigte ihm an, er solte Gnade haben, wenn er alle besondere Umstände seiner Flucht, wer ihm darzu gerathen, und was nur sonst dazu gehörig, ohne die geringste Verstell und Verhaltung nach der Wahrheit entdecken würde: Würde er aber dieses nicht thun, und irgend etwas, auch so gar die Personen verschweigen, die darum gewust, oder sonst das geringste, was einige Verwandniß damit hätte, so solte die ihm ertheilte Gnade nichtig und unkräfftig seyn. Hierauf versprach der Printz dem Czaar die lautere Wahrheit, als vor GOtt, ohne einige Verhehlung zu gestehen, und alles haarklein zu entdecken, küßte auch zu Beglaubigung seines gethanen Versprechens, das Evangelium Buch samt dem Crucifix vor dem Altar in der Haupt-Kirche. Nachdem die Geistlichkeit den obenangeführten Eyd gleichfalls abgelegt und unterschrieben hatten, so ward darauf die Versamlung aus einander gelassen. In Petersburg muste am 9. Mart. die Militz, der Adel, Bürger- und Bauer-Stand dem Printzen Peter Petrowitz gleichfalls als ihren künfftigen Czaar den Eyd der Treue schweren.

Dem 4. Febr. wurden dem Czaarowitz verschiedene Articul vorgelegt, auf die er folgende schrifftliche Antwort gab:

„Er hätte die Schreiben die er von seinem Herrn Vater



Vater erhalten, dem Alexander Kikin, und dem“ Nikifore Basemskoi * gezeigt, die hätten ihm ge-“ rathen, er solte anhalten, daß er der Kron-Folge ent-“ schlagen würde, und sich in ein Kloster begeben“ dürffte, wenn er auch gleich nicht gesinnet wäre, es“ zu bewerckstelligen. Kikin hätte ihm versprochen,“ ihm eine Stelle es sey wo es sey, auszusuchen. Den“ Fürsten Dolgorucky hätte er gebeten, daß er bey“ dem Czaar um Entschlagung der Cron-Folge an-“ halten möchte, der hätte es ihm auch versprochen,“ und gesagt: Gebt ihm tausend Verschreibungen,“ Wer weiß, wie es geht, wenn sich die Sache, so“ aufm Tapet ist, begeben solte, es heist im alten“ Sprichworte: Es wird kommen, aber GOtt, weiß“ wenn, es ist kein Handel unter ehrlichen Leuten“ in vorigen Zeiten, da, wenn man sein Wort nicht“ hielte, man Strafe erlegen muste. “

Ein andermahl hätte Kikin zu ihm gesagt: Man“ nagelt einem die Mönchs-Kutten nicht an Kopff,“ man kan sie allemahl wieder ausziehen, und an ei-“ nen Hacken hangen. Nikifore hätte ihm gleich-“ falls gerathen: wenn keine andere Auswege mehr“ vorhanden, muß man ins Kloster, fordert einen“ Beicht-Vater und saget, man zwinge euch in ein“ Kloster, er kan es dem Ertz-Bischoff von Resan“ hinterbringen, damit sie nicht meynen, ihr seyd um“ eures Verbrechens willen beschoren worden. Die-“ sem Einrathen hätte er gefolgt, und es dem Beicht-“ Vater gesagt, der ihm geantwortet: Ich wills“ euch schon sagen, wenn es Zeit ist. “

Die Jungfer die er bey sich gehabt, hätte von des“ Czaars

* andere nennen ihn Wesemsky.

„Czaars Briefen und seinen Antworten nichts ge-
„wust. Als er sich zur Flucht entschlossen, hätte er
„sie mit List unter dem Vorwand, sie mit nach Ri-
„ga zu nehmen, weggeführt, von dar hätte er sie wei-
„ter mit sich genommen, und gegen sie, und sein
„übriges Gefolge, vorgegeben, er müste heimlich
„nach Wien reisen, damit die Türcken es nicht er-
„führen, als wieder welche er ein Bündniß schlies-
„sen solte.

„ Bey einer andern Unterredung mit den Ki-
„kin, hätte ihn dieser gefragt, ob niemand von dem
„Frantzösischen Hofe sich bey ihm eingefunden. Er
„hätte geantwortet, daß er niemanden gesehen. Dar-
„auf hätte Kikin versetzt: Er thäte unrecht, daß er
„mit niemanden von dem Frantzösischen Hofe gere-
„det, und sich nicht dahin begeben, der König
„wäre ein edelmüthiger Herr, nähme Könige in sei-
„nen Schutz, und würde ihm solchen auch gewährt
„haben.

„ Wegen der letzten von ihm bewerckstelligten
„Flucht hätte er mit niemanden vorher Rath ge-
„pflogen, sondern nachdem er aus des Czaars von
„Copenhagen an ihn abgelassenem Schreiben ers-
„sehen, daß er frey aus Rußland wegkommen kön-
„te, hätte er zu dem mit Kikin ehemahls abgerede-
„ten Entschluß gegriffen, entweder zum Käyser
„oder nach Venedig, oder in die Schweitz zu gehen:
„Er hätte aber keiner Seelen etwas davon gesagt,
„sondern nur gegen den ältern Affonasief gedacht, daß
„er gesonnen wäre an einen derer beniehmten Oerter
„zu entweichen, indem er selbst noch nicht schlüßig
„gewesen, wohin er gehen wolte. Affonasieff hätte
bey



bey seinen Aufbruch gesagt: Ich wills nicht nach-“
sagen, aber wehe uns, wenn ihr entweichet, beden-“
cket wohl was ihr thut. “

In Liebau hätte er den Kikin angetroffen, der ihn“
gerathen, selber nach Wien zum Käyser gehen, wo“
man ihm nicht ausliefern würde, weñ ihm iemand“
nach Dantzig oder Königsberg entgegen geschickt“
würde, so solte er bey der Nacht gantz allein, oder doch“
nur in der Gesellschafft eines Dieners entfliehen, die“
Bagage und die übrige Leute möchten bleiben wo“
sie wolten, wenn man ihn 2. Personen entgegen“
schickte, solte er sich kranck stellen, den einen voraus“
schicken, dem andern aber entwischen. Den von“
Königsberg datirten Brief hätte er zu Liebau,“
gleichfalls auf Einrathen des Kikin geschrieben,“
damit man nicht mercken möchte, daß er, Kikin,“
Theil daran gehabt. Kikin hätte ihm auch ge-“
heissen an dem ältern Affonasieff zu schreiben,“
und bey dem Postmeister zu Dantzig die Adresse zu“
lassen, wohin er folgen solte. Denn, hätte er gesagt,“
wenn Affonasief nicht mehr zu Petersburg ist, so“
kan der Händel nicht auskommen, weil außer uns“
beyden und ihm keine Seele etwas davon weiß,“
auf mich wird kein Verdacht fallen, als der ich“
bey eurer Abreise nicht zu Petersburg gewesen,“
bleibt aber Affonasief daselbst, möchte ihm leicht“
ein Wörtchen davon entfahren. “

Er hätte hierwider der Kikin eingewendet, daß“
Affonasief schwerlich weggehen würde, darauf“
wäre Kikin fortgefahren: In solchem Fall schreiben“
ihm noch einmahl, woraus man nicht mercken“
können, daß ihr iemahls mit ihm dieser Sache we-“
gen

„gen unterredet, und als hättet ihr gleichsam nur
"unterweges den Schluß gefaßt, auszuweichen, ich
„aber will ihn bereden, daß er euren Brief dem
„Menczikof weiset, als ob er ihm euer Geheimniß
„offenbahrte, so wird man ihn unbefragt lassen. Fer-
„ner hätte er gerathen, er, der Czaarowitz solte an
„den Fürst Dolgorucki ein Danckſagungs-Schrei-
„ben für dessen Freund-Stücke verfertigen, denn
„wenn man auf ihn, den Kikin einigen Argwohn
„werffen solte, so wolte er gleich diesen Brieff an
„den Fürst Dolgorucki vorweisen und sagen: Es
„erhellet daraus, daß er es mit ihm abgeredet, weil
„er ihm dancket, ich habe den Brief aufge-
„fangen.

„ Wegen des Briefs an den Affonasief hätte ihn
„Kikin geheissen an den Fürsten Menczikof zu
„schreiben, daß derselbe dem Affonasief eine Ordre
„an die Post-Häuser geben, und ihm abfertigen
„möchte, auch müste er, der Czaarowitz sich gegen
„diesen Fürsten bedancken, daß er ihm gerathen, die
„Maitresse mitzunehmen. Kikin hätte gemeinet,
„der Fürst würde diesen Brief vielleicht dem Czaar
„weisen, und dadurch auch in Verdacht gerathen.
„Hiebey bekannte der Czaarowitz, daß dieser Fürst
„von seiner Flucht nichts gewust, und daß zwischen
„ihm und den Fürsten Dolgorucki eben so wenig
„vorgegangen.

„Hierauf wär Kikin von ihm geschieden, mit Bitte,
„daß er ihm und den Affonasief von der Fortsetzung
„seiner Reise Nachricht geben, und ihnen in fol-
„genden Worten schreiben solte. Ich bin schon
„glücklich über Dantzig hinaus, und ausser Gefahr
vor



von denen Conföderirten, befinde mich auch auf"
einem rechtem Wege. Weiter, hätte er gesagt:"
schreibet nichts, wir wollen es doch verstehen."

Er, der Czaarowitz hätte solches gethan, und ih-"
nen aus Stargard geschrieben, aber um allen"
Verdacht wider sie zu verhüten, auch an andre, die"
nichts von seiner Flucht gewust, nehmlich an den"
Basemskoi, an den Dubrofski, an den Czaarowitz"
Siberski und Ivan Nariskin einen Brieff in"
eben diesen Worten abgehen lassen, damit, wenn"
die Brieffe an den Kikin und Affonaßief aufge-"
fangen würden, man nichts argwohnen könnte,"
weil sie von einem Innhalt wären. Kikin hätte"
ferner folgende Worte gegen ihn gebraucht:"
Schickt euer Vater jemand nach euch aus, der"
euch bereden soll, umzukehren, so thut es ja nicht,"
Er läst euch öffentlich den Kopff abschlagen. Da-"
für hätte er sich gegen den Kikin bedanckt, und ge-"
sagt: Wenn mein Herr Vater mich nicht zu sich"
beruffen hätte, wie hätte ich können wegkommen?"
Kikin hätte ihn darauf geantwortet: So hätte"
ich euch sagen lassen, daß ihr aus eigner Bewegniß"
hätten begehren sollen nach Copenhagen zu reisen,"
und solchergestalt zu entwischen."

Nach seiner Flucht hätte er von dem Zustand in"
Rußland keine Nachricht erhalten, ausser daß ihm"
ein eintzig mahl wär gemeldet worden, daß man"
nach seinem Aufbruch unter seinen Bedienten nach-"
geforscht, und daß sich unter der Armee im Meck-"
lenburgischen, sonderlich unter denen Leib-Regi-"
mentern, die meist aus Edelleuten bestehen, ein Auf-"
ruhr erhoben: Man stellte dem Czaaren nach dem"

„Leben, und es gieng die Rede, als wollte man die „Czaarin mit ihrem Söhnlein dahin bringen, wo „die alte Czaarin sitze, um diese letztere nach Moscau „zu führen, und wenn man ihren Sohn widerfän„de, von dem man jetzt nicht wüste, wo er wär, den„selben auf den Thron zu setzen.

Was der Czaarowitz damahls von einem Briefe gemeldet, den ihn der Secretarius des Grafen von S...an zwey Rußische Ertz-Bischöffe zu schreiben genöthigt, und ihn gedroht, daß ihn sonst der Käyserliche Hof nicht behalten würde, auch überhaupt, was er von seiner Aufnehmung an diesem Hofe gesagt, hat er nach der Hand selbst anders bekennet.

Weiter bekannte er: „Es hätte weder der Fürst „Menczikoff, noch die Räthe, noch Ilia Isaief, die „ihm allerseits bey seiner Abreise Geld vorgeschos„sen, etwas von seiner Flucht gewust, sondern ge„meint, er würde nach Copenhagen gehen. Der „Czaarowitz Sibersky hätte einmahl gegen ihn sich „verlauten lassen: Michael Samarin* hat zu mir „gesagt: Es werde in kurtzem eine Veränderung „bey uns vorgehen, Wollet ihr mir auch gutes be„weisen, wenn es euch wohl gehet? Denn alles was „Samarin vorher sagt, geschiehet. Weiter hätte er „im Mart. 1716. ihm vertrauet, es würde den 1. April „eine Veränderung vorfallen, u. auf Befragen, was „dieß für eine Veränderung sey, hätte er zur Antwort „gegeben: Entweder der Czaar wird sterben, oder Petersburg

* Dieser Czaarowitz entschuldigte hernach den Samarin selbst, und gestand, daß er dergleichen nie von ihm gehört.



tersburg wird untergehen, Ich habe es in einem“ Traume gesehen: “

Als dieser Tag verstrichen gewesen, hätte er den“ gemeldeten Czaarowitz Sibersky befragt, warum“ nichts geschehen sey, und von demselben zur Ant-“ wort erhalten: Es könne dieß in einem andern“ Jahre eintreffen, Er habe nicht eben just von die-“ sem Jahr geredet, Man solte nur auf den ersten“ April Achtung geben, das Jahr wisse er eben“ nicht. “

Von dem Nikifore Basemskoi bekennte der“ Czaarowitz, daß er ihm zu Thoren gesagt: Er hät-“ te von Alexander Sergeoff gehört, daß der Czaar“ über 5. Jahr nicht leben würde. Als er, der Czaa-“ rowitz, vor Stettin gewesen, wäre der Fürst Dol-“ gorucki neben ihm geritten, der hätte ihm gesagt:“ Was hat doch der Czaar für einen harten Sinn?“ Wenn die Czaarin nicht bey ihm wär, würde kein“ Mensch bey ihm aushalten können. Ich würde“ der erste in Stettin seyn, der davon lieffe. “ *

Dieses Bekenntniß überreichte der Czaarowitz schrifftlich am 8. Febr. Wie er aber vernommen, daß man schon bey einigen derer Verbrecher mit der Peinlichen Frage den Anfang gemacht, und er befürchtet, es möchte eines und das ander auf solche Weise ohne ihm heraus kommen, so bekennte er noch folgendes:

Bey seiner Abreise hätte ihn Friedrich Dubrofs-“ ki gefragt: Ob er zu seinem Herrn Vater reißte?“ Darauf hätte er geantwortet: Ich gehe, aber“



* Andre schreiben, er hätte gesagt: Ich sollte bald der erste seyn, der nach Stettin übergieng.

„GOtt weiß, ob zu ihm, oder anders wohin! Und „Dubrofsky hätte darauf versetzt: Viele andere „von eurem Rang haben ihr Heyl in der Flucht ge„funden, Ich halte, eure Verwandten werden „euch nicht verlassen. Vor seiner Abreise hätte „ihm auch Affonaßief den Vorschlag gethan, seine „Leute und Equipage nach Copenhagen zu schi„cken, und seine Maitresse zu entführen. Semon „Nariskin wär ihm zwischen Memel und Königs„berg begegnet, und hätte zu ihm gesagt: Ihr thut „übel, daß ihr kommt, Ihr hättet mögen an euerm „Orte bleiben.

Also hatte nunmehr zwar der Czaarowitz in seinen bisherigen Bekenntnissen mit eigner Hand den Nahmen etlicher, so ihm zur Flucht gerathen, oder darum gewust, aufgeschrieben, aber noch nicht alle, noch zu gleicher Zeit genennt, sondern vielmehr deren viele verschwiegen, auch insonderheit von seinem eigentlichen Absehen nichts gedacht, welches auf einen Aufruhr und Empörung wider seinen Herrn und Vater abgesehen gewesen.

Er hatte in seinem Bekänntnisse geschrieben, daß er unterwegens auf der Flucht weder aus Rußland, noch sonst irgends woher Brieffe empfangen hätte, ausser einen von dem Grafen von S... zu Ehrenberg. Gleichwohl fand man hernach unter seinen Schrifften Beweißthümer, daß er von diesem Herrn würcklich 3. Brieffe bekommen, unter welchen sich einer befand, dessen Inhalt dieser war: „Er gäbe dem Czaarowitz Nachricht, man fange „jetzo erst an in der Welt zu reden, daß er umgekom„men, indem etliche sagten: Er wäre wegen seines Vaters



Vaters Grausamkeit geflohen: Andre, man habe“ ihn auf des Czaars Befehl hingerichtet. Wieder“ um andre: Er sey auf der Reise von Strassen“ Räubern ermordet worden; indessen wisse niemand“ eigentlich, wo er sey. Man riethe ihm daher zu“ seinen Besten, daß er sich so heimlich halten möch“te, als es nur möglich wär, weil sein Herr Vater“ scharffe Nachfrage nach ihm halten würde, wenn“ er von Amsterdam würde zurück gekommen seyn.“

Ferner hatte er in gemeldetem seinem Bekenntniß geschrieben: Der Secretarius Keyl hätte ihn zu Neapolis gezwungen, an den Senat und an die Ertz-Bischöffe zu schreiben, weil man ihn sonst, wenn er nicht schriebe, nicht behalten würde, wär auch nicht eher von ihm gegangen, bis er geschrieben gehabt, also hätte er die Brieffe aufgesetzt, man hätte ihm aber kein Concept davon gelassen. Gleichwohl fand man bey der Euphrosine, die mit seiner eignen Hand geschriebnen Concepte, welche denenjenigen gleichlautend waren, die er denen Käyserlichen gelassen hatte.

Diese Brieffe lauteten folgender Gestalt.

## An die Reichs-Räthe.

Hoch-Edle Herren Reichs-Räthe.

ICh gläube, ihr werdet über meinen Aufbruch aus dem Lande, und meinen dermahls unbekannten anderweitigen Aufenthalt eben so, wie die gantze Welt verwundert seyn. Die stätige harte Begegnungen und Unordnungen haben mich gezwungen, mein geliebtes Vaterland zu verlassen. Man gedachte mich zu Anfang des Jahrs 1716. ins

Closter zu stecken, ohne daß ichs durch etwas verschuldet hätte. Keinem unter euch kan es unbewust seyn. Allein der barmhertzige GOtt hat mir ausgeholffen, da er mir verwichenen Herbst eine Gelegenheit zeigte, mich von meinem lieben Vaterland und euch, zu entfernen, die ich mich doch zu verlassen nicht würde haben entschliessen können, falls mein damahliger Zustand es nicht erfordert.

Ich lebe jetzo wohl und in guter Gesundheit, untern Schutz einer gewissen hohen Person, bis mich GOtt, der mich erhalten hat, in mein liebes Vaterland zurück rufft.

Ich bitte euch, mich sodann nicht zu verlassen, und was das gegenwärtige betrifft, wollet ihr ja denen Zeitungen, die man etwa aus Begierde, mich aus dem Gedächtniß der Menschen zu vertilgen, von meinem Tod, oder sonsten ausstreuen möchte, keinen Glauben zustellen. Denn GOtt hält mich in seinem Schutz, und meine Wohlthäter verlassen mich nicht. Sie haben mir versprochen, mich nicht, auch, auf bedürffenden Fall, nicht ins künfftige zu verlassen.

Ich bin am Leben, und werde Euren Excellentzen und dem gantzen Vaterland alles Wohlseyn beständig anwünschen.

## An die Ertz-Bischöffe.

Heiligster Wladiko. *

Ich bilde mir ein, Eure Heiligkeit werde sich darüber, daß ich ohne jemandes Wissen, aus dem

* Wladiko ist der Titul derer Ertz-Bischöffe, zum Zeichen ihres Primats.



dem Vaterland entwichen, eben so, wie die gantze Welt, verwundert haben. Die stets währende, unverdiente harte Begegnungen sind daran Schuld. Es hat wenig gefehlet, man hätte mich in ein Closter gesteckt. Eurer Heiligkeit dörffte es, wie ich nicht zweiffle, wohl wissend seyn. Diß kam von eben den Personen, welche mit meiner Frau Mutter also umgesprungen. Allein der grosse GOtt hat mich auf Eure Vorbitte davor behütet, und mich unter den Schutz eines grossen Potentaten geführet. Ich befinde mich darinnen sehr wohl, und bey guter Gesundheit, bis ich durch göttliche Schickung mich wieder sehen lassen darff. Ich bitte mich jetzo nicht zu verlassen.

Sollten Zeitungen von mir seyn, oder auch noch kommen, als ob ich gestorben, oder anderes dergleichen, massen man mich gerne aus dem Gedächtniß der Menschen vertilgen will, so stellet ihnen keinen Glauben zu, und thut mir den Gefallen, die Wohlgesinnte aufzurichten: Dann ich bin am Leben, und wünsche Euch alles Wohlseyn von Hertzen.

Der Käyserliche Hof hatte die Originalen von diesen Brieffen zurück behalten. Dem Residenten, Wesselowsky aber, der sich die Herausgebung derselben ausbitten und fragen müssen, warum man den Czaarowitz solches zu schreiben gezwungen, hatte der Printz Eugenius auf Käyserl. Befehl zu verstehen gegeben: „Der Graf von S... sey wegen dieser Brieffe in Gegenwart des gantzen Käyserl.“ „Ministerii befragt worden, und es sey würcklich“ „heraus gekommen, daß der Czaarowitz diese Briefe“ „se selber an den Grafen übersendet, um diesel-“

„ben nach Pohlen zu befördern. Man hätte „aber solche Brieffe nicht weggeschickt, sondern „sie wären zurück geblieben: Ja man hätte sie „ihm versiegelt, ohne Aufschrifft gewiesen, aber sie „nicht zurück gegeben. Hierbey hätte der Printz „Eugenius noch gesagt: Der Käyser habe nie Be„fehl ertheilt, von dem Czaarowitz dergleichen Brie„fe zu verlangen, und es sey unmöglich, daß der „Graf von S... ohne einem Käyserl. Befehl ihn „hierzu gezwungen hätte.

Am 20. Febr. nahm das Peinliche Gericht in Moscau seinen Anfang, nachdem die verstoßne Czaarin aus dem Kloster Susdahl, und der Ertz-Bischoff von Rostoff dahin gebracht worden. Die Gegenwart des gantzen Hofs, derer mehresten Generals und Officiers, und die Versammlung derer gröstenBojaren und vornehmsten Geistlichen des Reichs machten, daß die Stadt damahls von Menschen wimmelte, und die Proceßiones, welche die Geistlichkeit zu verschiednen mahlen nach dem Schlosse in ihrem gantzen Staat that, um ihren Mit-Bruder den gemeldeten Ertz-Bischoff zu verurtheilen, waren seltsam anzusehen.

Bey dieser Gelegenheit hielt der Czaar wider alle Gewohnheit seiner Vorfahren verschiedne Anreden, an die Geistlichen und die Vornehmsten des Landes, und stellte mit der ihm angebohrnen Beredsamkeit denenselben und dem Volcke die Gefahr, die dem Reiche angedrohet gewesen, und das von so vielen Ubelthätern begangne Laster der beleidigten Majestät, beweglich für. Ob auch gleich der Geheimde Rath Tolstoy und der Senator Mußin Puschkin



Puschkin die Direction dieses Peinlichen Gerichts hatten, so gab sich doch der Czaarselbst in derselben die allermeiste Mühe.

Ehe diese Inqvisition ihren Anfang nahm, trug sich eine lächerliche Sache zu. Es hatten bisher die Köpffe derer ehemahligen Rebellen bey dem Aufruhr derer Strelitzen, vor dem Schlosse und an andern Orten zu Moscau, auf hohen Stangen zur Schau gestanden. Jetzo aber beschlossen die nachgelaßnen Anverwandten dieser Personen, welches Leute vom Stande und von Mitteln waren, dem Czaaren eine Bittschrifft zu überreichen, und darinnen vorzustellen; die Köpffe ihrer Verwandten hätten nunmehr so lange in der Lufft Schild-Wacht gestanden, daß man sie endlich einmahl wohl ablösen möchte, und sie wollten dem Czaaren so viel Schelme, Diebe und Verräther entdecken, daß solche Schand-Plätze gedoppelt wiederum bekleidet werden könnten.

Der Ertz-Bischoff von Rostof sagte bey den Verhör wider die Prinzeßin Maria und wider die verstoßne Czaarin, die damahls die Kloster-Frau Helena hieß, viel unanständige Dinge aus. Als der Czaarowitz hierüber auch befragt war, gestand er schrifftlich, daß er unterwegens der Prinzeßin Maria begegnet, und mit ihr von seiner Frau Mutter geredet, wovon er doch vorher nichts gemeldet hatte.

Ivan Affonaßief bekennte, er hätte von seinem „Bruder gehört, daß der Printz auf die dicke Asinia, „über den Fürsten Menczikof und dessen Schwä„gerin Barbara Arsenief so erzürnt gewesen, daß er „

„geschworen, er wolte sie dermaleinst spiessen lassen.
„Auf den Cantzler Golofkin und den Fürsten Tru-
„bezkoi wär er auch einmahl sehr ungehalten gewe-
„sen, und hätte sich verlauten lassen: Sie wären
„schuld daran, daß er seine Gemahlin heyrathen
„müssen; Sie hätten ihm ein teuflisches Weib an
„den Hals geworffen; wofern er nicht stürbe, wollte
„er es ihnen schon bezahlen, und des Alexander Go-
„lofkins, der des Cantzlers Sohn war, seinen Kopff
„auf einen Pfahl stecken lassen.

Als er, Affonaßief den Czaarowitz gefragt, war-
um er so frech redete, hätte derselbe zur Antwort ge-
„geben, Ich speye auf sie, Es lebe der gemeine Pö-
„bel. Finde ich nur meine Gelegenheit, daß mein
„Vater nicht in der Nähe ist, so will ich denen Bi-
„schöffen etwas ins Ohr sagen, die Bischöffe sollen
„es hernach denen Pfarrherrn, und diese ihren Zu-
„hörern sagen. Ich bin gewiß, man werde mich
„auch wider derer Grossen Willen auf den Thron
„setzen. Ferner hätte der Czaarowitz öffters ge-
„sagt: Gedencket an mich, Petersburg wird nicht
„lange in unsern Händen bleiben. Wenn der
„Czaarowitz etwa zu dem Czaaren, oder mit ihm
„zu Gaste gebeten, oder zu Ablassung eines Schiffes
„in das Wasser geladen worden, hätte er manchmal
„gesagt: Ich wollte lieber auf die Galeeren, oder
„das Fieber haben, als dabey seyn.

Födor Owerlakof (Ebarlakof) bekannte: Der
Czaarowitz hätte an. 1715. bey der Cron-Prinzeßin
Leben, zu ihm in Vertrauen gesagt: „Es ist mir leid,
„daß ich des Kickin Rath nicht gefolget habe, und
„nach Franckreich geflüchtet bin. Ich würde da-
selbst



selbst ruhiger leben als hier, bis zu seiner Zeit. Mir"
wär besser in dem St. Michaelis Kloster in Kiow,"
oder in einem Gefängniß, als hier. Eben dieser"
Mann sagte aus: Es hätte der Czaarowitz offt"
ohne Noth, unter dem Vorwand einer Unpäß-"
lichkeit, Artzeney eingenommen, wenn er etwa ein-"
mahl mit dem Czaar verreissen sollen, nur damit"
er nicht mitgehen müssen."

Am 26. Mart. geschahe die Execution eines
Theils derer Gefangenen, als des Glebofs, des Dos-
sifei, des Kickins ꝛc. auf die oben erzehlte Weise,
auf dem öffentlichen Marckt der Stadt Moscau.
Ob man nun zwar in denen Gedancken gestanden,
daß mit diesem Blut-Bade die gantze Inqvisition
geendigt, und aller fernerer Saame zur Unruhe er-
stickt seyn würde, zumahl da der Hof, der bald
hernach nach Petersburg zurück kehrte, alles dasje-
nige, was man entdeckt, aufs sorgfältigste heimlich
gehalten, und dadurch Anlaß gegeben, zu glauben,
als wenn man das vornehmste schon vorhin erfah-
ren, und es bey dieser Execution würde bewenden
lassen; so sahe man doch bald, daß alle die Martern,
deren man sich zu Moscau zu Erforschung der
Wahrheit angewendet, dieselbe bey weitem noch
nicht an des Tages-Licht gebracht, und daß man aus
dem Munde derjenigen Personen, die noch gefan-
gen sassen, nichts weiter würde erfahren haben, wo
man nicht durch aufgefangne und zum Theil in
Kleidern verneht gewesene Brieffe, hinter die gantze
Sache gekommen wär, wodurch denn der Czaar
genöthigt ward, ein abermahliges Blut-Gericht
anzustellen, und zu dem Ende die vornehmsten Geist-
lichen

lichen aus Rußland nach Petersburg auf das schleunigste zu beruffen, als wir solches bald mit mehrern vernehmen wollen.

Des Czaarowitzen seine Jungfer Euphrosine war indeß auch nach Moscau gebracht, und befragt worden: Ob derselbe über die 3. Brieffe, an den Reichs-Rath und an die Ertz-Bischöffe keine andre geschrieben? An wen er solche geschrieben? Was sie sonst von ihm wüste? Ob zwischen ihnen keine Gespräche über sein böses Vorhaben vorgefallen, dessen er in seinem Bekänntniß nicht gedacht.

Auf diese Fragen ertheilte sie folgenden Bericht: „Er hätte ausser denen obigen 3. Brieffen im Ca„stell St. Elmo, nachdem er eine lange Zeit daselbst „gewesen, einen Brieff in Rußischer Sprache an „einen Ertz-Bischoff, dessen Namen sie aber nicht „wüste, geschrieben und versiegelt, dabey wär kein „Fremder, sondern nur er, sie, und ihr Bruder zuge„gen gewesen.

„In eben diesem Castell hätte er kurtz vor der An„kunfft des Herrn Tolstoi an dem Käyser Klagen „über den Czaar geschrieben. Von denen Ertz„Bischöffen hätte er etliche mahl geredet, auch ei„nen insonderheit genennt, auf dessen Nahmen sie „sich aber nicht besänne. Die Brieffe an die Ertz„Bischöffe hätten denenselben durch Umwege über„lieffert werden sollen, weil man befürchtet, sie wür„den Verantwortung bekommen, wenn sie ihnen „gerade zu eingehändigt würden. Von dem Auf„ruhr der Armee in Mecklenburg hätte ihr der „Czaarowitz gleichfalls Erwehnung gethan, auch zu



zu ihr gesagt, daß in denen benachbarten Städten“ von Moscau bereits ein Aufruhr ausgebrochen:“ Diese Nachrichten hätte er, ohne zu sagen, woher,“ gerades Weges durch Brieffe bekommen, hätte“ sich auch darüber gefreuet, und öffters gesagt:“ Sehet ihr wohl, GOtt ist mit darunter.“

Sie hätte ihn sagen hören, daß von seiner Flucht“ 4. Personen wüsten. Die Prinzeßin Maria hätte er“ darunter genennt, und gemeldet, daß er zu ihr ge“sagt: Ich will mich verbergen. Er hätte auch“ gegen sie gedacht, er wolte alle alte Hof-Leute ab“schaffen, und neue nach seinem Sinn einsetzen.“ Wenn er von Prophezeyungen etwas gehört, oder“ in denen Zeitungen gelesen, daß zu Petersburg alles“ ruhig wär, hätte er gesagt, dieß bedeutet etwas, ent“weder meines Vatern Tod, oder einen Aufstand.“

Auf dem Schloß Ehrenberg hätte er sich ver“nehmen lassen, daß er sich in eine freye Reichs“Stadt begeben wollte, und daß ihm Dobrofsky,“ oder ein andrer solches gerathen hätte. An dem“ Tage, da er aus dem Castell St. Elmo aufbrechen“ wollen, mit dem Entschluß zu seinem Herrn Va“ter zu kehren, hätte er ihr das Concept eines Brieffs“ an dem Käyser gegeben, der voller Klagen über sei“nem Herrn Vater gewesen, und den er dem Vice“Re von Neapolis zeigen wollen. Sie hätte aber“ auf seinen Geheiß, denselben sogleich verbrannt;“ Alle diese Brieffe wären in Rußischer Sprache“ geschrieben. Aber sie wüste nicht, ob sie alle an“ dem Käyser gerichtet gewesen. Der Secretarius“ des Vice-Re hätte ihm vor Verbrennung derer“ Brieffe besucht. Der Czaarowitz hätte etliche“

„Worte

„Worte zu ihm in Teutsch gesprochen, die der Se„cretaire aufgeschrieben, und damit einen gantzen „Bogen angefüllt, auch in allem 5. Bogen voll mit „sich genommen hätte.

Auf diese Aussage der Euphrosine ward der Czaarowiz am 12. May befragt, und antwortete darauf folgender Gestalt:

„Er hatte an den Kayser Klagen über seinen „Herrn Vater geschrieben, solche aber nicht fort„geschickt, sondern nur einen Auszug davon ge„macht, und dem Secretario die Ursachen seiner „Flucht, und warum er nicht fort wollte, mitge„theilt. Schrifftliches wäre davon nichts zurück ge„blieben, die Concepte wären verbrennt worden, an „die Bischöffe hätte er im Castell nicht geschrieben. „In dem Verstande, als die Euphrosine ausge„sagt, hätte er von denen Briefen an die Ertz-Bi„schöffe nicht geredet, sondern nur gesagt, man mü„ste die Briefe zu Petersburg auf der Post lassen, „auf gut Glück, wie sie ihnen zukommen könnten, „aber in eigne Hände müste man sie ihnen ja nicht „liefern. Was die Prophezeyungen von seinem „Herrn Vater anlangte, so könnte es wohl seyn, „daß er also geredet. Dubrofski und Affonaßief „hätten ihm gerathen, in eine Reichs-Stadt zu „gehen. Es wäre wahr, daß er befohlen die Brie„fe zu verbrennen.

Man stellte ihn hierauf zugleich mit der Euphrosine für Gericht, um ihn über die Puncte, die sie wieder ihn ausgesagt, und die er geleugnet hatte zu vernehmen. Allein er leugnete solches iezo wieder, ob sie ihn gleich ins Angesicht sagte, daß er



er freventlich leugnete, und zu seiner Uberzeugung ihre Aussage schrifftlich übergab. Also ward er noch an demselben Tage über vorige Puncte abermahl vernommen, und da gestand er endlich:

Er hätte dem Kayser die Ursachen seiner Flucht“ und warum er nicht nach Hause wolte geschrie„ben. Sonst erinnerte er sich nichts. Im Ca„stell hätte er durchaus an keinen Ertz-Bischoff ge„schrieben. Zu der Printzeßin Maria hätte er„ seine Flucht halber gesagt: Ich will mich ver„bergen. Er erkennte sich vor sträflich, daß er„ solches in seinem Bekäntnüß verschwiegen. We„gen deren Briefe an die Ertz-Bischöffe hatte er ge„sagt, man sollte sie in das Post-Hauß zu Peters„burg werffen, von dar möchten sie ihnen zukom„men wie sie könnten.“

Was von Prophezeyungen von Zeitungen“ und von seinen Herrn Vater vorgefallen, das hät„te er alles von dem Czaarowiz Siberski münd„lich erfahren. Dubrofski und Affonaßief wären„ es freylich, die ihm zu denen freyen Reichs-Städ„ten gerathen. Dem Secretaire des Vice-Re zu„ Neapolis hätte er die Ursachen seiner Flucht, und„ warum er nicht heim gewollt, entdeckt. Von„ dem Grafen von S. . . hätte er 3. Briefe bekom„men. Denjenigen, worinnen ein Einschluß aus„ Moscau sollte gelegen haben, und den Einschluß„ selber, hätte er nicht erhalten. Aber in dem„ Schreiben vom Februar. hätte er einen Einschluß„ dessen, was Bleyer aus Petersburg geschrieben,„ erhalten Im Briefe vom April hätte kein Ein„schluß gelegen.“

„An die Reichs-Räthe und Ertz-Bischöffe hät-
„te er sicherlich aus Zwang und nicht aus eignem
„Triebe geschrieben, doch erinnerte er sich nicht, ob
„in dem Briefe an die Reichs-Räthe das Wort
„Unordnungen, ingleichem, ohne daß ich es mit et-
„was verschuldet, gestanden. Warum das Wort
„ietzo, zweymahl ausgestrichen gestanden, erinner-
„te er sich nicht. Den Dubrofsky hätte er mit
„Fleiß verschwiegen, weil er in der Stille mündlich
„mit ihm davon geredet, und daher in seinem
„schrifftlichen Bekänntnüß nichts davon setzen
„mögen Daß er den Semon Nariskin und den
„Kikin verschwiegen, wäre ein Versehen. Zu
„der Printzeßin Maria hätte er obbesagter massen
„geredet. Er erkennete sich strafbar, daß er es in
„seinem Bekänntnüß nicht aufgeschrieben. Al-
„lein er hätte es aus Mitleiden gegen sie, unter-
„lassen.

Auf die Aussagen des Ebarlakof und Affonaßief
„gestand er: Er hätte im Zorn und Trunckenheit
„von dem gemeinen Pöbel geredet. Was er von de-
„nen Ertz-Bischöffen sollte gesagt haben, würde
„ihm fälschlich aufgebürdet, was er aber von dem
„Grafen Golofkin, dessen Sohne und dem Für-
„sten Trubezkoi gesprochen, sey im Zorn geschehen.
„Es wär männiglich bekannt, daß er mit gutem
„Willen und nicht aus Zwang geheyrathet, seine
„Briefe die er an seinem Herrn Vater um die
„Vergünstigung dazu geschrieben, und deren wenig
„stens an der Zahl 13. wären, bewiesen solches klär-
„lich. Was er von Petersburg gesagt, hätte er
„aus des Czarowiz von Siberien Munde. Den
Ebar-



Ebarlakof hätte er vergessen anzuzeigen, aber es“
wäre wahr, daß er mit ihm die angeregten Re-“
den geführt. Er hätte ja bißweilen Artzeneyen“
zum Schein, damit man ihm für kranck halten“
möchte, gebraucht, bekennte sich, auch dießfalls“
sträflich.“

Folgends bat er sich von dem Czaar aus, daß man ihm einen Aufschub und Zeit gönnen möchte, sich zu besinnen, wobey er versprach, daß er alles, was ihm wieder einfiele, zu Papier bringen wollte. Der Czaar ertheilte ihm diese Erlaubnüß, und weil der Czarowiz in seinen vorigen Bekenntnüß vieles verschwiegen, daß er nach der Hand gestanden, so befahl ihn der Czaar nochmahls alles, was zur Sache gehörte, auch das, worüber man ihn nicht befragte, zu entdecken. Hierauf überbrachte er am 14. May ein schrifftlich Bekänntnüß folgenden Innhalts:

Vor Ankunfft des Herrn Tolstoi hätte er kei-“
nen eintzigen Brief verpitschiert, sondern der“
Secretair des Vice-Re, so ihm einen Riß und“
Bericht von Belgrad geschickt, hätte ihn gebeten,“
diese Sachen versiegelt zurück zu senden, damit“
der Capitain, so um ihn, den Czaarowiz, gewesen,“
nicht wissen möchte, was man an ihn schickte, denn“
er wäre als ein Gefangner angesehen worden,“
und also hätte er diese Sachen versiegelt zurück“
gegeben. Er hätte auch an gedachten Secretair“
einen Zeddel geschrieben, doch wüste er nicht wor-“
über, ausser daß ihm dünckte, es hätte derselbi-“
ge einige Bedürffnüsse angetroffen. Der Capt-“
tain, so allezeit bey ihm gewesen, hätte ihn denn“

„und wenn einige Risse von Belagerungen ge„wiesen.

„Von der Predigt des Ertz-Bischoffs von „Resan hätte er nichts gewust, weil er lange „vorher nicht mehr in Moscau gewesen, sondern, „wo ihm recht wäre, hätte er in Pommern von „dem Fürsten Dolgorucki, oder auch von dem „Friedrich Glebof zum ersten mahl davon gehört. „Einer von beyden hätte zu ihm gesagt, der Ertz„Bischoff von Resan habe in einer Predigt zu „Moscau seiner in harten Reden gedacht, als ob „er ausgejagt worden wäre, und die Reichs-Rä„the hätten ihn gezwungen ihnen eine Abschrifft „von seiner Predigt zu geben.

„Der Ertz-Bischoff von Resan hätte an ihn „etliche mahl geschrieben, auch von ihm, wiewohl „gar selten, ausser wenn eilfertige Sachen vorhan„den gewesen, Briefe erhalten. So bald er aber „von dieser Predigt gehört, hätte er den Brief„Wechsel mit ihm aufgehoben, und ihn nicht mehr „besucht, noch seinen Besuch angenommen, um kei„nem Anlaß zum Argwohn zu geben.

„An die Jungfer Euphrosine hätte er nach An„weisung des obgedachten Secretarii geschrieben, „aber nicht an Leute, mit denen er grossen Umgang „gepflogen. Ich glaube, hätte er gesagt, die „Reichs-Räthe werden meine Briefe sehen lassen, „hoffe aber nicht, daß deswegen eine Untersuchung „geschehen werde, weil ihrer zu viel sind, Gesetzt „aber, daß es geschehe, so können sie doch nichts „mehr von mir sagen, denn ich habe ihnen vor mei„ner Flucht nichts vertrauet, und was die Ertz-Bi-



Bischöffe betrifft, so können dieselben, wenn“ man sie auch lebendig verbrennte, doch nicht sa.“ gen, daß ich ihnen von meinem Vorhaben etwas“ gemeldet.“

Unerachtet er an den Ertz-Bischoff von Resan“ eben so wohl als an die obgedachten 2. Ertz-Bi-“ schöffe schreiben sollen, indem der Secretarius“ ihm dieses als eine nothwendige Sache gerathen,“ so hätte er doch solches unterlassen, damit man“ nicht dencken möchte, daß er seine Flucht mit dem-“ selben abgeredet, zumahl, da er mit ihm mehr“ Kundschafft, als mit denen andern gehabt, und“ wegen der gehaltenen Predigt der Argwohn auf“ den Ertz-Bischoff und auf ihn nur desto stärcker“ würde gefallen seyn. Was er von der Zurück-“ kunfft in sein Vaterland gedacht, das hätte er“ nicht bey seines Herrn Vaters Leben, sondern nach“ dessen Tode verstanden.“

Am 16. May gestand der Czaarowitz noch weiter:

Der General Bauer, der einer von seinen“ Freunden gewesen, hätte zur Zeit seiner Flucht“ mit einem Corpo in Pohlen gestanden. Er der“ Czaarowitz hätte gemeynt, seines Herrn Vaters“ Tod wäre vor der Thüre, als man ihm gesagt,“ daß derselbe eine Art von einer fallenden Sucht“ hätte. Weil man sagte, daß die Leute, die sol-“ che bey bestandnen Alter bekämen, nicht lange“ mehr lebten, so hätte er vermuthet, daß sein Herr“ Vater aufs längste in ein paar Jahren sterben“ würde. Nach dessen Absterben wäre er gemeint“ gewesen, nach Pohlen und von dar mit dem Gene.“

„ral Bauer nach der Ukraine zu gehen, als woselbst „er gehofft, daß sich alles für ihn erklären würde. „Von der Printzeßin Maria, von etlichen Ertzbi„schöffen und von vielen andern hätte er sich ein „gleiches versprochen. Wegen des gemeinen „Volcks hätte er von vielen gehört, daß es ihm zu„gethan sey. Ubrigens wäre er entschlossen ge„wesen, bey seines Herrn Vaters Leben nimmer„mehr heimzukehren, ausser wenn ihn derselbe zu„rück beruffen würde. Seine Flucht hätte er „weder schrifftlich noch mündlich temand vertraut, „es hätte auch keine Seele davon gewust. Zu „der Euphrosine hätte er zwar von einigen die sei„ne gute Freunde wären, Erwehnung gethan, „wenn ihm aber dieselbe gefragt, wer denn diese „Leute wären, hätte er geantwortet, ihr kennet sie „doch nicht.

„Was den Brief anlangte, dessen die Euphro„sine gedacht, und welchen er bißher geleugnet „und vorgegeben hätte, daß es ein Abriß von der „Belagerung Belgrad gewesen, so bekennte er „jetzo, daß es kein Riß, sondern würcklich ein „Brief an den Ertz-Bischoff von Kiow gewesen, „den er kurtz vor des Tolstoi Ankunfft geschrie„ben gehabt. Der Inhalt davon wäre dieser ge„wesen:

„Ew. Heiligk. ist mein Aufbruch aus Rußland „unbewust, weil ich schon lange nicht an sie ge„schrieben: Jetzo berichte, daß ich zu dieser Ent„weichung deswegen geschritten, weil man mich „mit Gewalt zum geistlichen Stande bringen „wollen, deswegen habe ich durchgehen müssen.

Wenn



Wenn GOtt mich aus dem Schutz, welchen ich“ bey meinen Wohlthätern gefunden, wieder zu“ euch nach Rußland berufft, so nehmet mich doch“ auf; Vorietzo aber saget zu denen, die gern mei-“ nen Zustand wissen wollen, ich befände mich wohl,“ und erkläret ihnen zugleich die Ursachen, wor-“ um ich aus dem Lande gegangen.“

Diesen Brief hätte er durch des Vice-Re Se-“ cretair zur Bestellung nach Wien geschickt, er“ wüste aber nicht, ob er überliefert worden. Von“ Bestellung derer andern Briefe, so er des Gra-“ fen S. . . seinem Secretario mitgegeben, wü-“ ste er eben so wenig. Zu Wien hätte er keine“ Antwort bekommen, ob sie richtig eingelauffen.“

Bey Ubereichung seines ersten Bekänntnüs-“ ses hätte er so wohl dieses, als dasjenige, was die“ Printzeßin Maria beträff, daß er nehmlich der-“ selben das Vorhaben von seiner Flucht entdeckt,“ vergessen, und ob es ihm gleich wieder eingefal-“ len wäre, hätte er sich doch gefürchtet es zu sagen.“ Die übrigen Reden, die sie geführt, hätte er“ gleichfalls aus Mitleiden vertuschet.“

Was Affonaßief von denen Reden gesagt, die“ der Czaarowiz im Trunck von sich vernehmen“ lassen, das könne er nicht leugnen, ungeachtet er“ sich nicht allervon Wort zu Wort erinnere. Al-“ leine er wäre truncken gewesen, und in solchem“ Zustand hätte er allemahl alles heraus geschwatzt,“ was er im Sinne gehabt, weil er sich auf seiner“ Leute Treue und Vorsichtigkeit verlassen. Die“ Rede von der fallenden Sucht, und was der“ anhängig, käme von den Dubrofsky her.“

An eben diesem Tage ward der Czaarowitz noch über mehr Punckte befragt, welche der Czaar selber aufgesetzt. Die Antworten unterzeichnete der Printz eigenhändig, und dieselben kamen darauf an:

„Ausser denen oben benannten Personen wäre „ihm niemand bewust, der von seinem bösen Vor„haben Nachricht, oder davon mit ihm geredet ge„habt. Gegen den Affonaßief hätte er im Trun„cke von einem Aufstande geredet, in der Mey„nung es hätte sich würcklich einer ereignet. Das „Wort, Jetzo, welches er in dem Concept derer „Briefe an die Bischöffe zweymahl geschrieben „gehabt, käme daher, weil er im Schreiben ge„fehlet hätte. Der Verstand wäre gewesen, man „sollte die Briefe unter das Volck ausbreiten, da„mit es dadurch destomehr bewogen würde, sich „auf seine Seite zu begeben, wie er in denen ge„druckten Zeitungen schon ein Exempel davon ge„sehen. Nachgehends hätte er das Wort vor un„recht gehalten, und es wieder ausgelöscht.

„Wie er von einem Aufstande gehört, den die „Armee in Mecklenburg erregt, hätte er vor freu„den gesagt: GOtt möge ja nicht zugeben, daß die „Sachen seinem Vater nach Wunsche giengen. „Wenn die Sache wahr gewesen wäre, und man „ihn gefodert hätte, so wäre er freylich zu denen „Mißvergnügten gestossen. Aber er hätte keinen „Anschlag gemacht, sich zu ihnen zu begeben, wenn „sie ihn nicht rieffen. Ja er hätte sich vielmehr „gefürchtet ohne dieses zu ihnen zu gehen, wenn sie „ihn aber hätten ersuchen lassen, so würde er je mit



mit gegangen seyn. Er hätte gedacht, sie würden ihn nicht eher fordern, als biß nach des Czaars Todt, denn in Bleyers Brief hätte gestanden, daß sie den Czaar tödten wollten, das aber hätte er nicht geglaubt, daß sie ihn bey seinen Lebzeiten vom Throne stossen würden. Wenn sie ihn aber auch noch bey des Czaars Leben geruffen hätten, so wäre er vermuthlich, wenn sie starck genug gewesen, zu ihnen übergegangen.“

Weil nun der Czaarowitz in dieser letzten Antwort gestanden, daß er lasterhaffte Absichten gehabt, die er, wenn sich eine Gelegenheit ereignete, auch noch bey des Czaaren Leben in das Werck hätte richten wollen, so bekamen die Herrn Tolstoi und Buturlin Befehl, ihn auch wegen des obigen Briefs an die Ertz-Bischöffe zu vernehmen, und zu erfahren, in welchem Verstande und Absehen er die Worte, ihn jetzo nicht zu verlassen, gebraucht hätte. Der Czaarowitz antwortete, es sey dieses in dem Verstande geschehen, den er in seiner Antwort bereits angeführt, setzte auch am 26. May mit eigner Hand folgendes auf:

Die Herrn Tolstoi und Buturlin haben mich auf Ew. Majest. Befehl befragt, in welcher Absicht ich mich des Wortes, jetzo, bedienet, als ich an die Reichs-Räthe und Bischöffe geschrieben, daß sie mich nicht verlassen sollten. Gleich, wie ich nun in meinem letztem Bekäuntniß gestanden, daß, wenn mich die Aufrührer, es möchte seyn, wenn es wollte, auch bey Ew. Majest. Lebzeiten, foderten, ich mich zu ihnen würde begeben haben, also habe ich das Wort, jetzo, geschrieben, daß,

„wenn alle Sache unter dem Volcke auskäme, „solches sich vor mich entweder durch bittliches An„halten, oder durch Drohungen, oder sonsten, er„klären möchte.

Damit man die Eigenschafft derer Verbrechen des Czaarowitzens recht erkennen lerne, muß man auf folgende Erläuterungen derer bißher angeführten Umstände wohl Achtung geben. Der Printz war von seinem Herrn Vater öffters ermahnet worden, daß er sich zur Erbfolge würdig machen möchte, er hatte sich aber allezeit widerspenstig dagegen erzeiget. In der Antwort, auf den Brief, den ihm der Czaar nach der Czaarowizin Beerdigung eingehändigt, erwehnte er mit keinem Worte, warum er nicht zur Cronfolge tüchtig zu werden suche, sondern er that nur eydlich auf dieselbe Verzicht, und erfüllte doch diesen Eyd nicht, sondern suchte vielmehr durch listige Ränke die Cronfolge zu erhalten.

Der Czaar, der des Printzen Boßheit merckte, erinnerte ihn nochmahls, daß er sich bessern sollte, stellte ihm auch, damit er ihn schrecken und gewinnen möchte, vor, daß, wenn er dieses zu thun nicht entschlossen wäre, er sich möchte in ein Kloster begeben. Es sahe es der Czaar damahls schon, daß die Verzicht des Czaarowitzens auf die Kronfolge ein blosses Spiegel-Gefechte wäre, mit welchem er Zeit zu gewinnen suchte. Die Folge lehrte es, daß der Czaar recht geurtheilet. Denn anstatt, daß er auf die väterlichen Erinnerungen eine deutliche und gemeßne Antwort geben sollen, brachte er immerzu Ausflüchte auf die Bahn, brauchte wenig



wenig Worte, die noch dazu auf Schrauben gesetzt waren, schwur und bat, daß ihn erlaubt würde in das Kloster zu gehen, und hinter allem dem war lauter Betrug verborgen.

Dieß war die Ursache, warum der Czaar, da er von ihm Abschied nahm, ihm vorstellte, daß er es wohl überlegen sollte, was fur eine schwehre Sache das Kloster-Gelübde für einen jungen Menschen wäre, und eben in dieser Absicht gab er ihm 6. Monat Bedenckzeit, allein der Printz wollte nicht allein damahl den Herrn Vater darauf nicht antworten, sondern stellte sich kranck, ob er gleich sofort nach des Czaaren Abreise sich bey einer Gastrey einfand, sondern er ließ auch die 6. Monat verstreichen, ohne daß er sich wegen seines gefaßseten Entschlusses heraus gelassen hätte.

Der Czaar schrieb ihm nochmahls von Copenhagen aus, wiederhohlte seine Erinnerungen, hieß ihm zu sich kommen, oder wenn er dieß nicht thun, und durchaus in das Kloster gehen wollte, die Zeit benehmen, wenn er solches würde bewerckstelligen. Denn der Czaar war nicht gemeint ihm im geringsten vorzuschreiben, und es erhellet aus denen 3. Czaarischen Briefen, da er gewünscht, es möchte sich der Printz zur Erbfolge geschickt machen, daß er ihn von dem Kloster abzuhalten gesucht, und die Wahl zwischen beyden in seine Willkühr gestellt habe.

Der Czaarowitz stellte sich an, als erkiesete er das Kloster aus eigenem Triebe, dem ungeachtet, wurden alle diese Versprechungen falsch befunden, ob er sie gleich mit Eydschwüren bekräfftigt gehabt.

Denn es wieß sich in der That, daß der Czaarowiz nach der Kronfolge getrachtet, deren ihm doch der Czaar nicht beraubt, sondern vielmehr mit nachdrücklichen Ermahnungen dazu angetrieben, daß er nur suchen sollte, sich deren würdig zu machen.

Diesen allen zum Trutz gieng der Czaarowiz davon, zum Kayser, und suchte bey demselben, so gar mit gewaffneter Hand Hülffe, sagte auch, der Kayser habe ihm durch den Grafen von S . . . versprochen, ihm zur Rußischen Kron, nicht nur mit gutem Vorspruche, sondern auch mit bewaffneter Hand zu verhelffen. Er hoffte also nicht allein mit Freuden-Bezeigungen auf des Czaaren Todt, sondern trachtete auch nach demselben, und als ihm berichtet ward, daß ein Aufruhr wider denselben entstanden, ließ er es sich besonders gefallen, und wollte zu denen Aufrührern gehen, wenn sie ihn geruffen hätten, der Czaar möchte todt oder lebendig seyn.

Es ist aus seinen eigenen Bekenntnissen zu beweisen, daß es lauter Unwahrheiten gewesen, wenn er seinen Herrn Vater weiß machen wollen, er verlangte wegen Unpäßlichkeit die Erbfolge nicht, und daß er nur zum Schein Artzeneyen gebraucht, daß man ihn vor kranck halten möchte, wenn er dem Czaar zu gefallen eine Reise thun sollte.

Aus allen diesen Umständen ist abzunehmen, daß er zur Kronfolge nicht auf die Weise, wie sie ihm der Czaar lassen wollen, und in behöriger Ordnung Lust gehabt, sondern, daß er darnach auf seine Weise durch auswärtige Bündnisse, oder durch die Macht



Macht derer Aufrührer, auch so gar bey des Czaaren Leben gestrebet habe.

Was er in seinen letzten Bekenntnissen vorgegeben, daß er den Brief, den er von Neapolis aus an den Ertz-Bischoff von Kiow geschrieben, aus blosser Vergessenheit nicht angezeigt, so zeiget sich die Unwahrheit dieses Vorgebens daraus, weil es nicht wohl möglich, daß ihm eine so wichtige Sache entfallen sey, da er sich weit geringerer Umständen, und derer Reden, die er mit einem und dem andern gepflogen, von vielen Jahren her zu erinnern gewust. Es lieget auch in dieser Entschuldigung nicht nur eine Unwahrheit, sondern auch eine grosse Boßheit verborgen, und man kan eben dieses von denjenigen Bekenntniß urtheilen, da er anfangs gesagt, es wäre ihm entfallen gewesen, daß die Printzeßin Maria, der Dubrofski und Ebarlakof von seiner Flucht Kundschafft gehabt, und hernach selber bekennet hat, es sey solches von ihm aus Mitleiden verschwiegen worden. So erhellet gleichfals aus dem Bericht des Residenten zu Wien Wesselowski, daß die Kayserlichen den Czaarowiz nicht gezwungen die Briefe an die Reichs-Räthe und Ertz-Bischöffe zu schreiben.

Der Czaar hatte ihm in denen Briefen, die er nach Neapolis an ihn geschrieben, weiter nichts, als wegen seiner Flucht, und wenn er wieder heim kehren würde, Verzeihung versprochen. Diese hat er ihm nicht nur bey seiner Rückkehr gegeben, sondern überdieß eine allgemeine Vergessenheit alles dessen, was er sonsten begangen, zugesagt, wenn er ein aufrichtiges Bekenntniß ablegte, und alle

seine

seine Hehler und Mitschuldige entdeckte, wobey ihm jedoch angekündigt ward, daß, wenn er etwas verhehlte, oder jemanden von denen Mitwissenden und sonst einen Umstand verschwiege, die ertheilte Verzeihung nichtig und aufgehoben seyn sollte. Dem ohngeachtet haben wir bereits bemerckt, daß der Czaarowitz zum Hohn der väterlichen Gnade und der erhaltenen Verzeihung, eine grosse Menge Personen Briefe und Thaten, ingleichen sein gefährliches Vorhaben zu denen Rebellen überzugehen, und seine übrigen heimtückischen Handlungen verschwiegen. Es erhellet demnach aus allem diesem augenscheinlich, daß es ihm nicht nur kein rechter Ernst gewesen, alle seine Missethaten zu offenbahren, und eine wahre Reue darüber zu hegen sondern, daß er auch alles verhehlet, damit er sein Vorhaben künfftig wieder vor die Hand nehmen, und das von neuem anfangen könne, was er bißher nicht zu Stand zu bringen vermocht.

Am 4. Jun. erschienen, vermöge eines Czaarischen Ausschreibens, die Ertz-Bischöffe und Kloster Prälaten, alle Staats-Ministri, der Reichs-Rath, die Militär- und Civil-Bediente, auch der vornehmste Rußische Adel, der sich damahls in Petersburg befand, auf den Regierungs-Saal des Raths. Als sich der Czaar daselbst auch eingefunden, und der Czaarowitz für dessen Antlitz und für die gantze Versammlung vorgestellet war, erklärte der Czaar mündlich in wenigen Worten die Ursache dieser Zusammen-Beruffung, und ertheilte zugleich Befehl, daß alle die Stücke des Processes, die wir bißher



bißher vorgetragen, öffentlich musten vorgelesen werden.

Unter Verlesung dieser Sachen befragte der Czaar den Printz nochmahls mündlich über alle die Thaten, deren er überwiesen worden. Nachdem dieses geschehen, und nachdem man dem Printzen noch viele Fragen, über die wichtigsten Umstände vorgelegt, deren er durch seine eigene Briefe überführet ward, gestund derselbe vor der gantzen Versammlung derer geist- und weltlichen Stände, daß er alles dessen, was in obgedachten Schrifften zu finden, schuldig wäre.

Nach geendigter Verhör und Wegführung des Czaarowitz ließ der Czaar einen von ihm selbst unterschriebenen Befehl an die Ertz-Bischöffe und geistlichen Stände, und an die Ministros, Reichs-Räthe, und andern Civil- und Militär-Bediente ablesen. Der Befehl an die Geistlichkeit lautete also:

IHr habt eine sehr weitläufftige Deduction deren in der Welt fast unerhörten Verbrechen meines Sohns, womit er sich an mir, seinem Vater und Herrn, versündiget, verlesen gehöret.

Uneracht Wir nun nach allen Geist- und Weltlichen, insonderheit aber denen Rußischen Rechten, krafft deren auch so gar unter gemeinen Bürgern alle Gerichtbarkeit zwischen einem Vater und Kind ausgeschlossen wird, ein überflüßiges, ja unumschränckes Recht haben, Unsern Sohn, nach seinem Verbrechen, nach Unserm eignen Willen, ohne

ne jemand um Rath zu fragen, zu richten und zu verurtheilen. Weilen es aber was gewöhnliches, daß man in seinen eigenen Sachen nicht so scharffsichtig, als eines andern, auch die allererfahrenste Aertzte es nicht wagen, sich selber zu curiren, sondern andere in ihren Kranckheiten zu sich fordern; Also sagen Wir, aus Furcht vor GOTT und vor der Sünde, gleichfalls unsere Kranckheit gegen Euch heraus, und begehren an Euch ein Hülffs-Mittel dawider. Dann Wir fürchten den ewigen Tod, wann Wir, vielleicht aus Unwissenheit der Bewandniß Unsers Schadens, selber Uns daran heilen wolten; Um so vielmehr, weil ich, als vor GOttes Gericht geschwohren und schrifftlich versprochen, auch nachgehends mündlich bekräfftiget, meinem Sohn, falls er mir die Warheit sagte, Pardon wiederfahren lassen.

Ob nun gleich Unser Sohn seine Zusage dadurch verbrochen, daß er die wichtigsten Sachen wegen seiner vorgehabten Empöhrung gegen uns, seinen Vater und Herrn, verschwiegen, so verlangen Wir doch, um Uns in nichts von Unserm Pflichten abzugeben, und ob schon der Handel nicht vor das geistliche, sondern vor das weltliche Gericht gehöret, Wir auch heute denselben durch eine ausdrückliche Declaration an ein unpartheyisches weltliches Gericht verwiesen, in dieser Sache auf allerhand Weise beleuchtet und unterrichtet zu werden.

Begehren demnach, in Erinnerung dessen, daß GOtt der HErr im 2. Buch Mose Cap. XVIII. die Aeltesten der Gemeine in dergleichen Gelegenheiten zu fragen, und von ihnen, was GOtt deßfals



fals ordne, vernehmen heist, Wir von Euch Ertz-Bischöffen und dem gantzen geistlichen Stand, als Stand, als Lehrern des Worts GOttes, nicht, daß ihr ein Urtheil in dieser Sache fället, sondern sie untersuchet, und Uns darüber, der H. Schrifft gemäß, einen wahrhafften Unterricht gebet, was für eine Bestraffung ein so entsetzliches Verbrechen meines Sohns, recht wie des Absaloms nach den göttlichen Gesetzen, denen Exempeln der H. Schrifft und denen Kirchen-Geboten verdiene. Und solches sollet Ihr Uns, ein jeglicher besonders eigenhändig aufgesetzt überreichen, damit, nach eingenommenem genugsamen Unterricht in dieser Sache, Wir Unser Gewissen in nichts beschweren.

Also setzen Wir Unser Vertrauen auf Euch, als Bewahrer der göttl. Gesetze, nach Ew. Würde, als auf getreue Hirten der Christ. Gemeinde, und als auf solche die gegen das Vaterland wohlgesinnt. Beschwehren Euch auch beym Jüngsten Gericht und Eurer Weyhe, hierinn, ohne einige Verstellung und Furcht, zu verfahren.

Der Befehl an die weltlichen Stände war, was den Eingang anbetrifft, eben also eingerichtet, der Schluß aber lautet anders, und zwar folgender Gestalt.

OB nun gleich Unser Sohn seine Zusage dadurch gebrochen, daß er die wichtigsten Sachen, wegen seiner vorgehabten Empöhrung gegen Uns seinem Vater und Herrn verschwiegen, so bitte Ich Euch doch, um mich in nichts von meinen Pflich-

ten

ten abzugeben, Ihr wollet der Sache nachdencken, und sie ernstlich und mit Aufmercksamkeit untersuchen, um zu sehen, was er verdienet, und dieses zwar ohne mir zu schmeicheln, noch auch zu befürchten, daß, wofern er nur eine geringe Straffe, eurem Urtheil nach, verdienet, mir dasselbe etwa unangenehm seyn werde. Denn Ich schwöhre Euch vor GOtt und dem Jüngsten Gericht, daß ihr durchaus nichts zu fürchten habt.

Sehet auch ja darauf nicht, daß ihr ein Urthel über den Sohn Eures Ober-Herrn sprechen müsset! Redet ohne Ansehen der Person die Gerechtigkeit, und verwahrloset weder eure, noch meine Seele! damit Uns unser Gewissen an jenem erschrecklichen Gerichts-Tage nicht verklage, noch Unserm Vaterlande zu nahe geschehe!

Am 17. Junii gab der Geheimde Rath Peter Tolstoi auf des Czaaren Befehl, denen Ministern, Reichs-Räthen, Kriegs- und Civil-Bedienten zu verstehen, daß der Czaar, weil er ihnen den Proceß gegen seinen Sohn zur Beurtheilung unter die Hände gegeben, nun auch verlange, daß derselbe auf gehörige Art und mit allem erfoderten Befragen geführet werde: Es ertheilte ihnen also der Czaar Gewalt, daß sie den Czaarowitz auf befindlichen Fall verhören, vor sich fodern und nach der Nothdurfft befragen möchten. Auf diesen Befehl des Czaars beschlossen die Ministri, Reichs-Räthe und sämmtlich versammelte Stände, den Czaarowitz über gewisse Puncte zu befragen. Der erste Punct betraf folgendes an:

„Es hätte der Czaarowitz wegen des Bleyerschen



schen Schreibens gestanden, daß die Abschrifft“ davon in einem Schreiben des Grafen von S . .“ gewesen, er hätte aber gesagt, daß in dem Briefe“ dieses Grafen vom 24. April kein Einschluß ge-“ legen. Dieses nun könnte nicht seyn, denn der“ Graf hätte eigenhändig gemeldet, er schickte hie-“ mit eine Abschrifft dessen, was von Moscau ge-“ schrieben würde. Also wäre es unmöglich, daß“ der Graf vergessen, diesen Einschluß seinem Brie-“ fe einzuverleiben. Vielmehr schiene es, er hätte“ den Brief ausdrücklich deßwegen abgehen lassen,“ dem Czaarowiz diese Zeitung zu vermelden. Sol-“ ches räumte sich auch sehr wohl zu der Aussage“ der Euphrosina, die da bekennet, daß der Czaaro-“ wiz zu ihr von einer Empörung geredet, die er“ aus Briefen ersehen hätte; woraus erhellte, daß“ dergleichen Briefe vorhanden gewesen, es möge“ sie auch geschrieben haben wer da wollte. Es“ wäre glaublicher, daß Bleyer, der diese Zeitung“ geschrieben, zugleich etliche Personen angezeigt ha-“ ben würde und der Czaarowiz hätte vielleicht den“ Brief verbrannt, weil er dieselben zu verschwei-“ gen gesucht. “

Er müste demnach, weil seinen bißherigen Aus-“ sagen kein Glauben beyzumessen wäre, und er“ seine Bekenntnisse von Zeit zu Zeit vermehret“ hätte, alles aufrichtig bekennen, sich der Zusa-“ ge erinnern, die er seinem Herrn Vater bey der Wie-“ derkunfft gethan, die er mit so vielen Schwüren“ bekräfftiget, durch Küssung des Creutzes, durch“ Empfahung des heil. Abendmahls, und bey er-“ haltener Verzeihung schrifftlich wiederhohlet. Er“

„müste, wenn er frey werden wollte, alles bekennen, „die Wahrheit lauter sagen, und sich nicht darauf „steiffen, daß er ein Sohn ihres allergnädigsten O„ber-Herrn wäre: denn weil der Czaar sie zu Richtern „über ihn gesetzt, so hätte derselbe ihnen zugleich volle „Macht ertheilt, und sie würden, wenn er nicht be„kennen wollte, genöthiget seyn, mit ihm umzuge„hen, wie man mit einem gemeinen Missethäter „verfahre, und wie man sich in dergleichen Fällen „zu verhalten pflege, wenn Klagen wegen vorge„habter Empöhrung und Aufruhr, auch daß er „seinen Herrn und Vater aus dem Wege zu „räumen gesucht, vorgebracht würden. Er sollte „also alles heraus sagen, wer um die vorgehabte „Verschwerung gewust, auf wessen Beystand er „sich verlassen, mit wem er dießfals gesprochen, und „mit wem er sein Unternehmen abgeredet, welches „er dann nothwendig gethan haben müste, weil er „sich sonst mit keiner Hoffnung hätte schmei„cheln können, die er der Euphrosina vertraut, „auch bereits selbst bekannt hätte.

Zu dem andern Frag-Punct hatte er damit Gelegenheit gegeben, daß er gegen den Affonaßief von dem Vertrauen, so er in den gemeinen Pöbel gesetzt habe, geredet, und gesagt, wenn ich meine Zeit ersehe, daß mein Vater nicht vorhanden, will ich den Ertz-Bischöffen etwas ins Ohr raunen ꝛc. „Er sollte also bekennen, wenn er gesinnet gewesen, „dieses zu bewerckstelligen, und was er für eine Zeit „in Abwesenheit seines Vaters gemeinet hätte, denn „weil Euphrosina gesagt, daß er einen Ertz-Bischoff „gerühmet, ohne ihn zu nennen, so wäre es ohnmöglich



möglich, daß er denselben vergessen, vielmehr schie„ne es, daß er solchen, als seinen guten Freund ver„schweigen wollen. “

Die dritte Frage war darauf gerichtet: War„um und aus welchem Grunde er gesagt, daß Pe„tersburg nicht lange bestehen würde. “

Als die verordneten Richter einig worden, den Czaarowiz über diese Fragen zu vernehmen, liessen sie ihn auf den Regierungs-Saal des Senats vor sich fodern, berichteten ihm, was ihnen für eine Verrichtung aufgetragen worden, und bezeigten, daß, ob es ihnen zwar sehr leid wäre, daß er sich bißher so übel aufgeführet, sie doch dem empfangenen Befehl gehorchen, ihn also ohngeachtet er ihres allergnädigsten Herrn leiblicher Sohn sey, über die ihm vorgelesenen obigen Puncte befragen müsten, und von ihm eine aufrichtige Bekänntniß erfoderten.

Auf diese Puncte antwortete der Czaarowiz am 17. Jun. folgender massen:

Es hätte der Resident Bleyer an den Grafen„ von S . . geschrieben, daß ihn Abraham Lopu„chin gebeten, zu ihm zu kommen, ihn gefragt, wo„sich der Czaarowiz jetzo aufhielte, und ob man„Nachricht von ihm hätte, ingleichen folgende„Worte gebraucht: Man liebet allhie den Czaa„rowiz, und in der Gegend Moscau fängt man„schon an sich zu empören, denn man hat sei„netwegen allerhand Zeitungen, ich möchte gerne„wissen, ob er sich jetzo bey denen Kayserlichen„aufhielte. Dieses Bleyersche Schreiben hätte„in des Grafen S . . Briefe an den Czaarowiz„

„gelegen, und der Czaarowitz hätte es verbrennt.
„Was er zu der Euphrosine von einer Empörung
„in der Gegend Moscau gedacht, das hätte er aus
„erstgedachten Briefe, er hätte ihr aber nicht er-
„kläret, daß er solches aus demselben erfahren.

„Was die Aussage des Affonaßief beträfe, so
„hätte zwar er, der Czaarowitz, sich auf den Pöbel
„verlassen, weil ihm viele Personen gesagt, daß er
„von demselben geliebet würde. Insonderheit
„hätte er es von dem Nikifore Basemskoi und sei-
„nem Beicht-Vater dem Ertz-Pristeer Jacob
„gehört, der ihm von der Liebe des Volcks viel vor-
„geschwatzt und gesagt, wenn man seine Gesund-
„heit trincke, so hiesse es: Auf die Hoffnung von
„Rußland.

Nach diesem nahm der Czaarowitz den Fürsten Menczikof, den Baron Schaffiroff, den Geheimden Rath Tolstoi und den General Buturlin auf die Seite, und sagte zu ihnen:

„Er hätte sein Vertrauen auf diejenigen gesetzt,
„die es mit denen alten Sitten hielten, und die er
„aus denen mit ihnen gepflogenen Reden gekennt,
„dieweil sie immer die alten Arten gelobt, von de-
„nen Neuerungen aber, die sein Herr Vater einge-
„führt, mit Verdruß geredet. In solchem Vertrau-
„en wäre er durch den Fürsten Dolgorucki gestärckt
„worden, der zu ihm gesagt: Gebet euren Herrn
„Vater so viel Verzicht-Briefe, als er verlangt.
„Es hätte derselbe auch weiter zu ihm gesprochen:
„Er der Czaarowitz habe mehr Witz als sein Herr
„Vater, der Czaar besässe zwar auch nicht gerin-
„gen Verstand, aber auf scharffsinnige Gemü-
ther



ther verstünde er sich eben nicht besonders, Er“
der Czaarowitz würde sie besser unterscheiden. “

Zu mehrer Erläuterung dieser Bekäntniß setzte der Czaarowitz noch folgendes mit eigener Hand auf:

Nachdem er in seinen vorigen Bekäntnissen“
seine übrigen Reden entdecket, so wolte er jetzo“
eröffnen, daß er seine Hoffnung auf die Gesprä-“
che vieler Personen, insonderheit seines Beicht-“
Vaters Jacobs, des Basemskoi, des Dubroski,“
und des Affonaßief gegründet, als welche ihn“
versichert, daß er bey dem Volcke beliebt wäre.“
Er hätte allezeit seine Rechnung auf das gemeine“
Volck, und auf den Ertz-Bischoff von Resan, seit“
seiner Predigt gesetzet, indem er daraus gesehen,“
daß er ihm zugethan wäre, ohnerachtet er nicht“
mit ihm zu thun gehabt. “

Ferner sagte der Czaarowitz während seiner Befragung zu denen Ministern:

Er hätte schon seit langer Zeit alle Reden de-“
rjenigen Personen aufgeschrieben, denen die al-“
ten Weisen besser angestanden, als die Neuerun-“
gen, die der Czaar eingeführt, und ob er gleich mit“
denenselben wegen seines Vorhabens keine Abre-“
den genommen, auch eben keine Neigungen an ih-“
nen verspürt, daß sie ihm behülflich seyn würden,“
so hätte er sich doch wegen ihrer dißfalls geführ-“
ten Reden geneigt vor sie bezeiget. Um sie an sich“
zu ziehen, hätte er sich angestellet, als liebte er“
gleichfalls das alte Herkommen, und eben deß-“
wegen hätte er sich auf solche Leute verlassen. “

Von Petersburg, und daß die Russen solches“

„nicht lange behalten würden, hätte er im Truncke „geredet, weil er vermeinet, es würde solches, da die „Völcker nach Copenhagen giengen, eben also wie „Asoff, verlohren gehen: Was für Worte er aber „eigentlich dabey gebraucht, wüste er sich nicht „mehr zu erinnern.

Nachdem diese Bekäntnisse in Beyseyn derer versammelten Stände verlesen waren, verordneten dieselben in der Heil. Schrifft Alten und Neuen Testaments, ingleichen in denen Reichs-Satzungen und Kriegs-Articuln, solche Oerter aufzuschlagen, die sich auf gegenwärtigen Fall schickten, und aus denen man erkennen könnte, was die Ubertretungen von dieser Art für eine Strafe verdieneten. Als man diese Stellen aufgeschlagen und verlesen hatte, fiel der einmüthige Schluß dahin aus, es solten vor Fällung des Urtheils die Minister und Reichs-Räthe einen nach dem andern von denen hierzu verordneten Richtern herzu fodern, und einen jeglichen seine Meynung besonders aussprechen lassen. Die Ministri eröffneten hernach, wie dieses geschehen war, gleichfalls ihr Gutdünken, welches denn, unerachtet es jeder absonderlich von sich gegeben, dennoch einmüthig und sonder Wiederspruch auf ein Urtheil ausfiel, gestalten sie auf ihren Eyd und Gewissen aussagten: Es seye der Czaarowitz wegen obangeregter und bewiesener Ubelthaten nach denen Göttlichen Bürgerlichen und Kriegs-Gesetzen des Todes schuldig.

Abraham Lopuchin ward am 19. Junii auf das Bekäntniß des Czaarowitzens wegen des Bleyerischen Schreibens von denen Ministern und Reichs-



Reichs-Räthen befragt, und leugnete anfangs alles mit schwehren Flüchen, allein als er selbigen Nachmittags in die Marter-Kammer geführet ward, sagte er aus: Er hätte den Residenten nicht“ zu sich gebeten, wäre auch bey demselben nicht ge-“ wesen, sondern sie wären einander, er wüste nicht“ in welchem Jahre, aber gewiß vor Ankunfft“ des Czaars, auf dem Wege nach des Scha-“ firofs Hafen begegnet, und da hätte er den Re-“ sidenten gefragt: Wo ist der Czaarowitz ietzo,“ weiß man keine Nachricht von ihm? Bleyer hät-“ te geantwortet: Es sind Zeitungen vorhanden,“ daß er in Käyserlichen Landen sey, und daß der“ Käyser ihn nicht verlassen werde. Lopuchin hät-“ te dem Bleyer darauf geantwortet: Man ist bey“ uns allhier seinet wegen bekümmert, und es könte“ seine Entweichung eine Empörung im Rußischen“ Reiche verursachen. Darauf hätte Bleyer er-“ wiedert: und in solchem Fall wird er nicht verlas-“ sen werden. “

Er, Lopuchin hätte diese Worte gegen den“ Residenten nach seinen eigenen Gedancken, und“ nach seiner Zuneigung gegen den Czaarowitz ge-“ sagt, und auf das gefusset, was der Casanische“ Land-Rath Akinsief, da sie mit einander von des“ Czaarowitzens Aufenthalt in denen Kayserli-“ chen Landen gesprochen, gesagt hätte, der sich aus-“ drücklich heraus gelassen: Bey uns drunten in“ unserm Lande, kan über des Czaarowitzens Flucht“ leicht ein Unwesen entstehen, denn das gemeine“ Volck ist sehr dumm und einfältig. “

Am 19. Julii that der Czaarowitz abermahl ein

„Es verhielte sich alles, was er vorher ausge-
„sagt, in der That und in der Wahrheit also, in-
„massen er keinen Unschuldigen angegeben, auch
„keinen Schuldigen verhehlet. Schon vor lan-
„ger Zeit wäre einmahl sein Beichtvater der Ja-
„cob Ignatioff zu ihm nach Petersburg gekom-
„men, dem habe er gebeichtet und zu ihm gesagt:
„Ich wünsche, daß mein Vater todt wäre. Darauf
„hätte ihm der Beicht-Vater geantwortet, GOtt
„wird es euch vergeben, wir wünschen es eben so
„wohl. Gleichfalls hätte er, als er letzlich in Moscau
„gewesen, bey dem Archimandriten des Klosters
„Daniel, Nahmens Barlam gebeichtet, daß er dem
„Herrn Vater bey seiner Befragung nicht alles
„gestanden, sondern vieles verschwiegen, ja er
„wünschte dem Herrn Vater den Todt. Darauf
„hätte Barlam geantwortet: GOTT wirds
„euch verzeihen, aber ihr müsset euren Herrn Va-
„ter fein die Wahrheit bekennen. Nach diesen
„beyden Beichten hätte er mit Vergünstigung
„seiner Beicht-Väter das heilige Abendmahl em-
„pfangen.

„An eben diesem Tage bekennte der Beicht-
„Vater Jacob Ignatioff, auf geschehenes Be-
„fragen und Confrontation, daß der Printz auf
„seine Frage, ob er nicht seinen Herrn Vater den
„Todt wünschete, mit ja geantwortet; darauf er,
„Jacob, gesagt, wir wünschen ihm sämtlich den
„Todt: es wäre ihm aber entfallen, wen er da-
„durch verstanden, auch erinnerte er sich nicht, daß
„er ihm den Todt noch jetzo wünsche. Er hätte
„auch dem Printzen öffters gesagt, wie das gemei-
ne



ne Volck ihn liebte, auf seine Gesundheit tränckte,“
und ihn die Hoffnung Rußlands nennte. Dieses“
alles hätte er selber offt von vielen sagen hören,“
müste aber nicht mehr von wem. “

Am 21. Jun. ließ der Czaar die Reichs-Räthe durch den geheimen Rath Tolstoi auf den Gerichts-Saal fordern, und ihnen ein Bedencken, so von dem geistlichen Stande aufgesetzet worden, vorlegen. Der Eingang dieses Bedenckens lautet also:

In Betrachtung einestheils des grossen Verbrechens von einem leiblichen Sohn, welcher, nach Absaloms Beyspiel, sich wider seinen Vater aufgelehnet; andererseits aber, der beleidigten Person, als eines Vaters und Ober-Herrn, welcher eine unumschränckte Gewalt über seinen Sohn hat, unterstehen Wir Uns nicht eine dergleichen Sache vermittelst des uns anbefohlenen Bedenckens, zu berühren; indem dieser Handel bloß und allein ins Weltliche, keinesweges aber ins Geistliche Gericht gehöret: Da über diß in dem Czaarischen Reiche, als einer Monarchie befestigte Gewalt, dem Urtheil derer Unterthanen nicht unterworffen ist, sondern der Ober-Herr eigenen Gefallens verfahren kan, ohne daß der geringste Untergebene dagegen was zu sprechen hat.

Inzwischen, weil uns anbefohlen worden, nicht auf den Fuß eines zufällenden Urtheils, sondern bloß zur Nachricht, die sich auf gegenwärtigen Handel schickende Beyspiele und Verordnungen nachzuschlagen:

Als haben zu Folge Unsers Monarchen, Wir Unterschriebene in der Kayserl. Haupt-Stadt St. Petersburg anwesende geistliche Personen aus H. Schrifft dasjenige, was sich uns auf diese erschröckliche und unerhörte Sache zu schicken düncket, zusammen suchen wollen.

Hierauf werden aus der Schrifft A. und N.

T. aus dem Provincial-Concilio zu Gangres und aus dem Heil. Chrysostomo einige Oerter angeführet, welche zu dieser Sachen gehören, und sodann fährt die Geistlichkeit fort:

Wir Geistliche haben diesen Auszug aus H. Schrifft auf Befehl unsers Monarchen aufgesetzt, nicht in Form eines Richterlichen Spruchs oder als ein Decret gleich oben schon gedacht worde: Deñ dieser Handel gehöret nicht unter unsere Gerichtbarkeit. Wer wolte uns zu Richtern setzen über die so uns befehlen? Wie vermögen die Glieder das Haupt zu regieren? das Haupt regieret und macht, daß sich die übrige Glieder regen. Da übrigens unsre Jurisdiction geistlich ist, so muß sie auch nach dem Geist, nicht aber nach Fleisch und Blut geschehen. Der Kirchen ist die Macht des eisernen Schwerdts nicht gegeben, sondern die Macht des Schwerdts des Geistes, nemlich das Wort GOttes. Der Heyland verbothe es selber dem Vornehmsten unter den Aposteln, sagende: Stecke dein Schwerd in die Scheide, wehrete auch den andern Aposteln, kein Feuer vom Himmel auf Samaria fallen zu lassen.

Durch diese Exempel hat Christus lehren wollen, es gebühre den Geistlichen nicht, sich nach dem Geist des Zorns, wohl aber nach dem Geist der Sanfftmuth zu verhalten, keinen zum Tode zu verurtheilen, noch nach Blut zu dürsten, sondern allein nach der wahren Busse und dem Geistlichen Tod, da man der Sünden abgestorben, und GOtt (zum Dienst) lebet: Nach dem Ausspruch des Apostels an die Röm. cap. 6.

Wir unterwerffen also dieses alles der Hocherleuchteten Kayserlichen Betrachtung, mit gebührender Unterthänigkeit. Unser Großmächtigster Herr schaffe, was vor seinen Augen angenehm ist. Will Er den Gefallenen straffen nach seinen Thaten, und der Grösse seines Verbrechens, so hat Er vor sich die von uns angeführte Exempel aus m Alten Testament. Will Er aber Barmhertzigkeit erzeigen, so hat Er vor sich das Beyspiel JEsu Christi selber, welcher den verlohrnen Sohn, als er durch Busse wiederkehrte, aufnimmt, die auf frischer That ergriffene Ehebrecherin, welche nach dem Gesetze solte gesteinigt werden, frey gehen läst; Der da Barmhertzigkeit lieber hat als Opffer, sagende: Ich habe Gefallen an Barmhertzigkeit und nicht am Opffer, und durch den Mund des Apostels: Die Barmhertzigkeit rühmet sich wider das Gericht, Jac. 2. 13. Er hat auch vor sich das Exempel Davids, welcher seines Sohns Absalons, der ihn doch verfolget, geschonet haben will. Dann er sagt zu seinen Hauptleuten, die wider ihn zur Schlacht ausgezogen: Schonet meines Sohns Absolons: Chron. II. Reg. 18. 5. und der Vater hat selber seiner schonen wollen, aber die Göttliche Gerechtigkeit hat seiner nicht verschonet.

Nachdem wir dieses alles kürtzlich ausgeführet, so stehet nun das Hertz des Czaaren in der Hand GOttes! Es erwehle, wozu die Hand GOttes dasselbe lencken wird!

Dieses Bedencken ist im Jahr 1718. den 18. Junii eigenhändig unterschrieben worden, wie folget:

Stephanus, Ertz-Bischoff von Resan. Feofan, Bischoff von Pskuski. Alexei, B. von Sarski. Ignatius, B. von Susedal. Varlaam, B. von Twer. Aaron, B. von Karele. Yannikiy, Ertz-Bischoff von Stavropol. Arseny, B. von Fibaidski. Theodorus, Prälat des Closters zur Heil. Dreyfaltigkeit zu Alexandroner. Joachim, Prälat zu St. Antonii. Joaniky, Prälat zur Aufferstehung von Derebanidski. Irinargg, Prälat zu Cyrilli. P. Gabriel, Vorsteher und Miessionarius. P. Markel, Professor.

Der Geheimde Rath Tolstoi hatte dem Czaarowitz auf Befehl des Czaars folgende Puncte befragen müssen:

I. Was die Ursach wäre, daß er dem Czaar nicht gefolgt hätte, und im geringsten desselben Willen nicht

nicht thun wollen, da er doch gewust, daß ein solcher Ungehorsam ungebührlich, und Sünde und Schande wäre.

II. Warum er also ohne Furcht gelebet, und sich vor keiner Strafe gescheuet?

III. Warum er durch andere Wege, und nicht durch Gehorsam die Kron-Folge gesucht, da ihm doch der Czaar selbst dazu angefrischt?

Auf diese Puncte überreichte der Czaarowitz am 22. Jun. folgende eigenhändige Beantwortungs-Schrifft.

„Ob er wohl gewust hätte, daß es in der Welt „nicht Brauch, ja Sünde und Schande dazu wä„re, so ungehorsam zu seyn, als wie er gegen den „Czaar gewesen, so wäre doch sein Ungehorsam da„her gekoñen, weil er von seiner ersten Kindheit an „immer nur um seine Amme, seine Hofmeisterin, „und einige Kammer-Mägdchens gewesen wäre, „von denen er nichts, als allerhand Zeitvertreib „und Spiele im Zimmer, ingleichen ein scheinhei„liges Wesen gelernt, zu dem er ohne diß von „Natur geneigt gewesen. Als er von der Hof„meisterin weggenommen worden, hätten ihn die „ihm hernach zugegebenen Personen, als Basems„koi, Alexi, Basili und die beyden Mariekin nichts „bessers gelehrt.

„Sein Herr Vater der für ihn Sorge getra„gen, daß er ein würdiger Sohn werden möchte, „hätte befohlen, daß er die Teutsche Sprache und „andere Wissenschafften, denen er doch bereits „ziemlich feind gewesen, lernen solte, allein er hät„te dazu niemahls einige Lust gehabt, folglich der-



rerselben sich sehr nachläßig und bloß zum Zeit-“ vertreib beflissen. Dem Fürsten Menczikof“ wäre wegen des Czaars öfteren Abwesenheit die“ Aufsicht über ihn aufgetragen gewest. In dessen“ Gegenwart hätte er müssen fleißig seyn, aber so“ bald er demselben aus dem Gesichte gewesen, hät-“ten die beyden Nariskin und Basemskoi, die es ihm“ abgemerckt, daß er zu einen scheinheiligen, faulen-“ zerischen Wesen geneigt wäre, und seine gröste Lust“ darinnen suchte, wenn er mit denen Mönchen“ und Pfaffen umgehen, und mit ihnen sauffen“ könte, ihn hievon nicht allein nicht abgehalten,“ sondern gar selbst mitgemacht. “

Weil diese Leute von Kindheit an um ihn ge-“ wesen, so hätte er sich gewöhnet, ihnen zu folgen,“ sie zu fürchten, und nach ihren Willen zu leben.“ Sie hätten ihn also durch dergleichen Lustbarkei-“ten von seinem Herrn Vater immer mehr und“ mehr abgezogen, und er hätte allmählich nicht“ nur vor dem Kriegs-Wesen, und andern Thaten“ seines Herrn Vaters, sondern gar für seiner Per-“ son selbst, einen Abscheu bekommen, daher er im-“mer sein weit von ihm entfernet zu seyn gewün-“schet. “

Als ihm in Abwesenheit des Czaaren die Reichs-“ Satthalterschafft zu Moscau aufgetragen wor-“den, und er sich dadurch in völliger Freyheit, und“ als seinen eignen Herrn gesehen, so hätte er, ohne“ zu bedencken, daß der Czaar ihm die Regierung“ deßwegen anvertraut, damit er sich an die Regier-“ Kunst gewöhnen, und einmahl sein würdiger“ Nachfolger werden möchte, denen Lüsten, deren“

er

„er unter denen Pfaffen und Mönchen, und andern „dergleichen Gesindel schon gewohnt gewesen, um „desto mehr nachgehangen. Alexander Kikin hät„te, wenn er um ihn gewesen, allemahl sein bestes „gethan, um ihn in solchem unordentlichen Leben zu „steifen.

„Sein Herr Vater der mit ihm Mitleiden ge„tragen, und gerne gesehen, daß er sich so möchte „aufführen lernen, als es einem zukünfftigen Kron„Erben gebührte, hätte ihn deßwegen in auswärti„ge Länder gesendet, allein weil er schon ein er„wachsener Mensch und gesetzten Alters gewesen, „so hätte er seine Gewohnheiten nicht verändert. „Sein dasiger Aufenthalt hätte ihm zwar in et„was genutzet, aber so viel nicht, daß die bey ihm „tiefeingewurtzelten bösen Gewohnheiten dadurch „wären ausgereutet worden.

„Sein liederliches Gemüthe wäre Ursach ge„wesen, daß er die väterlichen Bestrafungen sei„nes Ungehorsams nicht gefürchtet, denn ob er „schon vor demselben einige Furcht gehabt, so wär „doch dieses keine kindliche Furcht gewesen, sondern „sie hätte nur dazu gedient, daß er Gelegenheit ge„sucht, weit von ihm zu seyn, um nichts zu thun, „was derselbe von ihm verlangte.

„Bey seiner Zurückkunfft aus fremden Landen, „hätte ihn der Czaar zu Petersburg gnädig em„pfangen, und unter andern gefragt, ob er dasjent„ge, so er gelernt, nicht vergessen hätte. Als er „darauf mit Nein geantwortet, hätte ihm der „Czaar befohlen, die Nisse von seiner Arbeit her„zuhohlen. Er, der befürchtet, er möchte in des Herrn



Herrn Vaters Gegenwart etwas zeichnen müs„sen, und gleichwohl solches nicht verstanden hät„te, wäre so gleich darauf bedacht gewesen, wie er„ seine rechte Hand beschädigen möchte, damit er„ unmöglich etwas thun könte: Also hätte er eine„ Pistole mit einer Kugel geladen, und mit der lin„cken Hand auf die Höhle der rechten Hand ge„schossen, in Meynung, daß die Kugel durchgehen„ solte. Diese hätte zwar verfehlet, aber er hätte„ sich doch die Hand schon genug verbrannt, daß„ sie unbrauchbar worden. Weil die Kugel in die„ Wand seines Zimmers gefahren, so könte man„ dieselbe noch ietzo darinnen sehen. Wie sein Herr„ Vater den Schaden an der Hand bey ihm gewahr„ worden, hätte er ihm gefragt, wie es damit zuge„gangen, darauf hätte er ihm zwar etwas geant„wortet, aber die rechte Wahrheit nicht gesagt;„ woraus denn klärlich zu sehen, daß wenn er dem„ Herrn Vater ja gefürchtet, dieses doch gewiß„ keine kindliche Furcht gewesen wäre. „

„Da er nun einmahl vom rechten Weg abge„treten wäre, und dem Herrn Vater in nichts hät„te nachfolgen wollen, so hätte er zu der Kron-Fol„ge lieber durch andere Weise, als mit gebührender„ Art zu gelangen gesucht. Er hätte nehm„lich solche durch einen auswärtigen Beystand ha„ben wollen, und wenn er dazu gelanget wäre, und„ man ihm mit gewaffneter Hand geholffen hätte,„ so würde er nichts gesparet haben, sich in dem Be„sitz der Cron-Folge fest zu setzen. Wenn also„ die, so ihm Beystand geleistet, zur Danckbarkeit„ Rußische Völcker oder grosse Geld-Summen„

verlangt

„verlangt hätten, so würde er ihren Begehren wil„lig Genüge gethan, und ihren Ministris und Ge„neralen grosse Geschencke gegeben habe. Die „Völcker die man ihm zu Erlangung seines End„zwecks gegeben haben würde, die würde er auf „seine Kosten erhalten haben, und um seinen Wil„len hierinnen erfüllen, würde ihm nichts zu lieb, „und nichts zu kostbar gewesen seyn.

Diese Erklärungen des Czaarowizens wurden am 24. Jun. denen Ministern und Reichs-Räthen von dem geheimden Rath Tolstoi vorgelegt. Als hierauf die von dem Czaar zu Fällung eines Urthels ernennten und in dem Saal versammleten Personen, alles was geredet, gelesen, und hinterbracht worden, angehöret, auch solches in reife Betrachtung gezogen hatten, so ward von denenselben mit einmüthiger Bewilligung folgendes Urtheil über den Czaarowiz ausgesprochen unterschrieben und untersiegelt.

## Urtheil.

Nachdem Krafft eines ausdrücklich von Sr. Czaarischen Maj. ergangenen und von Deroselben eigenhändig den 13. Junii unterschriebenen Befehls, um über den Czaarowiz Alexei Petrowiz wegen seiner Ubertretungen und Verbrechen gegen Seinem Vater und Herrn, ein Urtheil abzufassen, die verschiedene mahle in der Regier-Stube des Reichs-Raths zu St. Petersburg versammlet gewesene unterschriebene Ministern, Geichs-Räthe, Militair- und Civil-Bediente, mehr als einmahl Verlesung der Originalen und Auszüge derer wider ihn eingegebenen Zeugnissen, Zeug-



gleichwie auch Sr. Czaarischen Majest. an den Czaarowiz abgegebenen Erinnerung-Schreiben und darauf mit eigner des Czaarowizen Hand geschriebenen Antworten, samt andern zum Proceß gehörigen Acten angehöret; Haben Sie erkläret und erkannt, daß, unerachtet nach den Gesetzen des Rußischen Reichs ihnen als eingebohrnen Unterthanen der souverainen Herrschafft Sr. Czaarischen Majestät niemahls zugestanden, dergleichen Sache, welche, ihrer Wichtigkeit nach, einig und allein dependiret von dem unumschränckten Willen des Souverains, dessen Macht allein von GOtt, und durch kein Gesetz eingeschräncket ist, zu untersuchen: indem sie sich gleichwohl bemeldtem Sr. Czaarischen Majestät als ihres ihnen diese Freyheit ertheilenden Ober-Herrn, Befehl unterworffen, und nach reifen Uberlegungen, und aus Christlichen Gewissen, ohne Furcht, noch Schmeicheley, noch Ansehen irgend einer Person, nichts vor Augen habende, als die sich auf diesem Fall schickende göttliche Verordnungen so wohl des Alten und Neuen Testaments, die Heil. Schrifften des Evangelii und der Apostel, gleichwie auch die Canones und Reguln derer Concilien, die Autorität der heiligen Väter und Lehrer der Kirchen, zugleich in Betracht nehmende das oben befindliche Bedencken derer auf Sr. Czaarischen Majestät deshalben zu St. Petersburg versammleten Ertz-Bischöffen und übriger Geistlichkeit, sich überdiß an die Gesetze von Rußland, und insonderheit an die Satzungen dieses Kayserthums, an die Kriegs-Articuln und Statuten, welche mit den Gesetzen

vieler andern Staaten, insonderheit deren alten Römischen und Kriegischen Kayserrn, und anderer Christlichen Potentaten überein kommen: Sie im Rath versamlete, einmüthiglich und ohne Widerspruch gestimmet, und ausgesprochen: Daß der Czaarowiz Alexei Petrowiz wegen obgedachter Verbrechen und peinlicher Übertretungen gegen seinen Souverain und Vater, als ein Sohn und Unterthan Se. Czaarischen Majestät des Todes schuldig. Also, daß obgleich Se. Czaarische Majestät dem Czaarowiz in dem durch den geheimen Rath Tolstoi und den Guarde-Hauptmann Rumanzof, aus Spaa, den 10. Julii 1717. an ihn abgeschickten Brief, ihn wegen seiner Entweichung zu pardoniren versprochen, wann er gut- und freywillig zurück kehrte, gleich er, der Czaarowiz, selber mit Danck erkannt in seiner aus Neapolis den 4. Octobr. 1717. auf diesen Brief geschriebenen Antwort, darinn er anzeigte, daß er Sr. Czaarischen Majestät für den Pardon, den sie ihm bloß wegen seiner eigenwilligen Flucht ertheilete, dancke; Er sich dessen dennoch hernach durch seine Widersetzlichkeit gegen den Willen seines Herrn Vaters, und durch seine andere wiederholte und fortgesetzte Übertretungen, wie in dem den 3. Februar. dieses Jahrs von Sr. Czaarischen Majestät herausgegebenen Manifest weitläufftig ausgeführet, und weil er unter andern auch nicht gutwillig zurück gekehret ist, verlustig gemacht.

Und obschon Se. Czaarische Majestät bey Ankunfft des Czarowizen, in Moscau, mit seinem schrifftlichen Bekäntnüß seiner Übertretungen, und



und worinn er von deren Vergebung ansuchte, Mitleiden mit ihm gehabt, gleichwie es natürlich an einem Vater ist, dergleichen mit seinem Sohn zu haben, und sie ihm in der ihm auf dem Saal des Schlosses selbigen 3. Februar. gegebenen Audientz, die Verzeihung aller seiner Übertretungen versprochen; So hat Se. Czaarische Majestät dieses Versprechen dennoch anderst nicht gethan, als mit der von allen Anwesenden ausgesprochenen ausdrücklichen Bedingung, nemlich, daß er, der Czaarowiz, alles, was er biß auf selbigen Tag gegen Se. Czaarische Majestät begangen und vorgehabt, ohne einige Zurückhalt- oder Verschweigung offenbarete, und alle Personen, die ihm den Anschlag darzu gegeben, alle Mitverschwohrne, und überhaupt alle diejenige, so um sein Vornehmen und Betrieb etwas gewußt, entdeckete: Würde er aber jemand oder etwas, verschweigen, sollte der versprochene Pardon nichtig und abgethan bleiben; welches der Czaarowiz damahls auch, und zum wenigsten dem Schein nach, so gar mit Thränen der Erkänntlichkeit angenommen, und eydlich angelobet, alles ohne Zurückhaltung anzuzeigen. Zu dessen Bekräfftigung er dann das Crucifix und Evangelium-Buch in der Stiffts-Kirche geküsset.

Se. Czaarische Majestät bestätigte ihm eben dieses auch des andern Tages darauf mit eigener Hand, und zwar in denen obgemeldten Frag-Puncten, die sie ihm behändigen ließ, gestalten sie folgendes oben drüber geschrieben hatte:

Gleichwie Ihr gestern Euren Pardon mit "

„dem Beding erhalten, daß Ihr alle Umstände „eurer Flucht, und was dahin gehörig, entdecket, „wo ihr aber etwas verschweiget, das Leben ver„würcket haben solltet; Und ihr bereits etliche „Aussagen mündlich gethan: So müsset ihr nun „zu noch weitläufferer Gnugthuung, und eurer „Verantwortung, solche Aussagen nach denen „hierunten stehenden Articuln auch schrifftlich von „euch geben.

Und zu Ende derselben war beym 7. Art. mit Sr. Majestät eigenen Hand darunter gesetzt:

„Saget alles heraus, was zu diesem Handel „gehöret, wann es gleich hier nicht specificiret, und „bekennets eben als im Beicht-Stuhl. Wo ihr „aber etwas verschweiget, das nachmahls heraus „kömmt, so gebet mir keine Schuld. Denn es „ist euch gestern vor männiglich angedeutet worden, „daß auf solchen Fall, der euch ertheilte Pardon „null und nichtig seyn solle.

Dem ungeacht hat der Czaarowiz in seinen Antworten und Bekänntnüssen ohne einige Aufrichtigkeit geredet. Er hat verhelet und verschwiegen nicht allein viele Personen, sondern auch Haupt-Sachen und Mißhandlungen, insonderheit sein Vorhaben einer Empörung gegen seinen Vater und Herrn, ingleichen seine schon lange ausgesponnene und unterhaltene schlimme Practiquen, um den Thron seines Herrn Vaters, auch so gar bey dessen Leb-Zeiten, durch verschiedene üble Wege, und unter gottlosem Vorwand an sich zu reissen, seine Hoffnung und Wünsche, wegen des Todes seines Vaters und Herrn, auf die schmeichelhafft



hafft eingebildete Gunst des gemeinen Volcks gründend.

Dieses alles ist nachgehends, durch den peinlichen Proceß, nach dem er, obgedachter massen, von selbsten nichts gestehen wollen, von ihm heraus gebracht worden.

Erhellet demnach aus allen Beginnen des Czarowizen, und aus seinen schrifft- und mündlichen Erklärungen, und letztmal den 22. Junii dieses Jahrs, daß er nicht gewollt, daß die Cron-Folge nach seines Herrn Vaters Tode oder auf die Weise, wie ihm sein Herr Vater dieselbige hinterlassen wollen, nemlich nach der Ordnung der Billigkeit durch die von GOtt vorgeschriebene Mittel und Wege auf ihn kommen soll. Sondern nach derselben eifrig gestrebet, und das Vorhaben geheget, auch bey Leb-Zeiten seines Herrn Vaters darzu zu gelangen, gegen Sr. Czaarischen Majestät Willen, und mit Widersetzlichkeit gegen allem, was sein Herr Vater wollte: Und dieses nicht allein durch verhoffte Empörungen der Rebellen, sondern auch durch Beystand des Kaysers, und mit einer auswärtigen Armee, die er sich zu seinem Willen zu haben einbildete, mit Gefahr der Umkehrung des gantzen Staats, und Weggebung alles dessen vom Lande, was man von ihm für solchen Beystand nur immer fordern mögen.

Das bißher Angeführte leget demnach klärlich zu Tage, daß der Czaarowiz, weil er alle diese schädliche Absichten verhelet, und viele mit ihm in Verständniß gestandene Personen verschwiegen, gleichwie er biß an das letzte Examen und biß er

alles seines bösen Betriebs völlig überzeuget gewesen, gethan, sein Absehen dahin gerichtet, sich Mittel aufs Zukünfftige vorzubehalten, und bey ereugender günstigen Gelegenheit, sein Vorhaben wieder zur Hand zu nehmen, und die Bewerckstellung dieses erschröcklichen Unternehmens gegen seinen Vater und Herrn, und gegen dieses gantze Käyserthum, zu Ende zu bringen.

Hierdurch hat er sich der ihm von seinem Herrn und Vater versprochenen Gnade und Pardons unwürdig gemacht. Er hat auch sowohl in Gegenwart Sr. Czaarischen Majestät als auch aller geist- und weltlichen Stände, und öffentlich vor der gantzen Versammlung, gestanden, und vor denen durch Se. Czaarische Maj. verordneten unter-benannten Richtern mündlich und schrifftlich bezeuget, daß alles obgemeldte wahr, und aus denen ans Licht gekommenen Ausbrüchen kundbar seye.

Alldieweilen dann obgemeldte göttliche und Kirchen-Ordnungen, weltliche und Kriegs-Gesetze, insonderheit die zwey letztere ohne Barmhertzigkeit zum Tod verdammen nicht nur diejenige, derer Unternehmungen gegen ihren Vater und Herrn durch augenscheinliche Thaten oder schrifftliche Beweißthümer zu Tage geleget worden, sondern auch so gar diejenige, deren Betrieb nur noch im Willen bestanden, sich aufzulehnen, oder die blosse Meinung gehabt zu haben, den Ober-Herrn umzubringen, oder das Reich gewaltsamer Weise an sich zu reissen: Solte man von dem Vorhaben einer Rebellion, dergleichen man kaum auf der Welt gehöret haben mag, ingleichen eines entsetzlichen doppelten Vater-Mords



Mords gegen seinen Souverain, erstlich als Vater des Vaterlandes, und dann auch als Vater nach der Natur, (gegen einen allergütigsten Vater, welcher den Czaarowitz von der Wiegen an mit mehr als väterlicher Sorgfalt, und mit einer sich bey aller Gelegenheit geäusserten Zärtlichkeit und Güte, erzogen, der ihn zur Regierung abzurichten, und mit unglaublicher Mühe und unermüdlichen Fleiß in der Kriegs-Kunst zu unterrichten getrachtet, damit er zur Cron-Folge in einem so grossen Käyserthum geschickt, und deren würdig werden möchte,) nicht mit weit stärckern Gründen sagen können, daß es die Straffe des Todes verdiene.

Wir sprechen aber, als Knechte und Unterthanen, dieses Urtheil mit bekümmertem Hertzen und Thränen-vollen Augen aus, in Betracht, daß uns nicht gebühret, in solcher Qvalität uns einem Gerichte von so grosser Wichtigkeit zu unterziehen, und insonderheit über den Sohn des Großmächtigsten Czaaren, unsers allergnädigsten Ober-Herrn, ein Todes-Urtheil zu sprechen.

Weil es aber sein Wille, daß wir richten sollen; Als erklären wir hiemit unsere wahre Meinung, und sprechen diese Verdammung zum Tode mit einen so reinen und Christlichen Gewissen aus, daß wir sie vor dem erschröcklichen, gerechten und unpartheyischen Gerichte des grossen GOttes zu verantworten getrauen.

Ubrigens wollen wir dieses von uns gefällte End-Urtheil und ausgesprochene Verdammung zum Tode, Sr. Czaarischen Majestät, unsers allergnädigsten

digsten Monarchen souverainen Macht, Willen, und gütigen Revision anheim gestellet haben.

Unter diesem Todes-Urtheil hatten sich eigenhändig unterschrieben:

Alexander Mentschikoff. Graf Apraxin, General-Admiral. Graf Gabriel Golofkin, Cantzler. Fürst Jacob Dolgorucki, geheimer Rath. Graf Johann Mußin, Puschkin, geheimer Rath. Tycho Streschnef, geheimer Rath. Graf Peter Apraxin, Reichs-Rath. Baron Schafiroff, Vice-Cantzler und geheimer Rath. Peter Tolstoi, geheimer Rath und Guarde-Hauptmann. Fürst Demetrius Galiczin, Reichs-Rath. Adam Weide, General. Johann Buturlin, General-Lieutenant. Graf Andreas Matweoff, geheimer Rath. Fürst Peter Galiczin, Reichs-Rath. Michael Samarin, Reichs-Rath. Gregorius Ezernischoff, General-Major. Johann Golowin, General-Major. Fürst Peter Galiczin, General-Major. Fürst Johannes Ramodonofsky, Cammer-Herr. Bojar, Alexei Soltikoff. Fürst Matthäus Gagarin, Stadthalter in Siberien. Bojar, Peter Buturlin. Cyrillus Narischkin, Gouverneur von Moscau. Michael Wolkoff, Brigadier und Major von der Guarde. Der Major von dem Leib-Regiment von Preobrachenski. Fürst Gregorius Yusupoff, Major. Paul Jaguzinsky, General-Major und Hauptmann von der Guarde. Simeon Soltikoff, Hauptmann von der Guarde. Demetrius Mamonoff, Hauptmann von der Guarde. Basilius Karzmin, Hauptmann von der Guarde des Regiments von Preobrachensky. Basilius Zatoff, Brigadier. Garasim



Garasim Kascheleff, Obrist. Theodorus Buturlin, Cammer-Juncker. Gabriel Noroff, Obrist. Fürst Georgius Schzerbaty, Okolnizy. Stephanus Klokozoff, Vice-Stadt-Halter von St. Petersburg. Uschakoff, Hauptmann von der Guarde. Skornyakoff Pisareff, Capitain-Lieutenant der Bombardierer. Fürst Boritz Czirkoff, Hauptmann von der Guarde. Peter Lodischensky, Vice-Stadthalter von Archangel. Johann Strekaloff, Obrister. Stephanus Kolitschoff, Vice-Stadthalter von Asoff. Petroff Solowowa, Hauptmann der Guarde. Alexander Rumanzoff, Hauptmann der Guarde. Simeon Theodoroff, Hauptmann der Guarde. Anton Dewyer, Ober-Policey-Meister und Sr. Czaarischen Majestät General-Adjutant. Leff Ismailoff, Hauptmann der Guarde. Fürst Johann Chachoffsky, Hauptmann der Guarde. Weljaminoff Zernoff, Hauptmann der Guarde. Peter Saweloff, Obrister. Johann Ligharef, Hauptmann der Guarde. Zacharoff, Hauptmann der Guarde. Alexei Baskakoff, Hauptmann der Guarde. Demetrius Bestuscheff Riumin, Hauptmann der Guarde. Fürst Basilius Wjazemsky, Obrister. Johann Scheremetoff, Lieutenant auf der Flotte. Fürst Sergius Borisoff Golizin. Fürst Simeon Sonzoff Zaskin. Fürst Gregorius Urussoff, Hauptmann der Guarde. Fürst Alexei Czerkasky, Hauptmann der Guarde. Fürst Matthäus Golowin, Hauptmann der Guarde. Dolgoruki, Obrister. Leonty Michailoff Gleboff, Obrister. Fürst Johann Borjatinsky, Obrister. Boris Neronoff, Obrister. Stephanus Nelledinsky Melezkoi.

Basilius Scheremetoff, Lieutenant auf der Flotte. Basilius Rzeffsky, Lieutenant auf der Flotte. Konchin, Obrister und Hauptmann der Guarde. Alexander Lukin, Captitain-Lieutenant von der Guarde. Stephanus Saffonoff, Unter-Lieutenant bey der Guarde. Friedrich Polonskoi, Lieutenant von der Guarde. Michael Czebischoff, Adjutant. Drummant, Capitain-Lieutenant von der Guarde. Goljanischoff Kutusoff. Bucholtz, Obrist-Lieutenant. Friedrich Metroffanoff, Hauptmann der Guarde. Johann Karpoff, Hauptmann der Guarde. Stephan Kasadawleff, Obrist-Lieutenant von der Infanterie. Johann Koltoffskoi, Obrister. Jacob Baschmeteff, Obrister und Commendant von St. Petersburg und Hauptmann der Guarde. Elias Lutkowskoi, Obrist und Hauptmann von der Guarde. Fürst Michael Schzerbatoi, Obrist. Johann Kosloff, Lieutenant von der Guarde. Johann Batschmetef, Lieutenant von der Guarde. Alexei Panin, Hauptmann von der Guarde. Basilius Porosukoff, Hauptmann von der Guarde. Friedrich Wolkoff, Lieutenant von der Guarde. Abraham Schamordin, Lieutenant von der Guarde. Johann Polyanskoy, General-Adjutant. Johann Wereffkin, Fähndrich bey der Guarde. Alexander Tancoff, Unter-Lieutenant bey der Guarde. Basilius Jasikoff, Unter-Lieutenant bey der Guarde und den Bombardirern. Paschkoff Yegor, Capitain-Lieutenant bey der Guarde. Alexei Libin, Ober-Commissaire. Prikase Kiril Chiczerin, Richter von Pomeßny. Michael Argamakoff, General-



General-Qvartiermeister und Ober-Kriegs-Commissarius. Alexei Bibikoff, Capitain-Lieutenant von der Guarde. Basily Titoff, Obrist-Lieutenant. Gabriel Kostoff, Obrist-Lieutenant. Kiseleff, Obrist-Lieutenant. Michael Anizkoff, Obrist-Lieutenant. Naum Ezoglokoff, Obrist-Lieutenant. Basily Batourin, Obrist-Lieutenant. Nikita Skoulskoy, Major. Kirill Pouskin, Major einer Bataillon von der Admiralität. Printz Friedrich Goliczin. Printz Jacob Goliczin. Nowokschzenoff, Unter-Lieutenant der Bombardirer. Basily Iwanoff, Unter-Lieutenant der Guarde. Dieser hat auch gezeichnet vor Basily Korosteleff, Lieutenant bey eben dem Regiment, welcher nicht hat schreiben können. Basily Nowosilczoff, Ober-Kriegs-Commissarius. Printz Michael Iwanoff Wadbalskoi, Ober-Kriegs-Commissarius. Printz Affonasy Borjatinskoi, Cammer-Juncker. Doroffei Iwaschkin, Fähndrich von der Leib-Guarde. Michael Krouchtschoff, Unter-Lieutenant von der Guarde. Dieser hat auch gezeichnet vor Affanasy Wladizin, einen Fähndrich. Printz Alexei Schechoffskoi, Unter-Lieutenant von der Guarde. Hat auch gezeichnet vor den Capitain-Lieutenant Dewesiloff. Anisim Schezoukin, Ober-Secretarius. Johann Molczanoff, Djak. Simeon Iwanoff, Djak. Emeljan Mawrin, Capitain von der Guarde. Afonasei Andreoff, Richter von Rosprawnaja Palata. Kousmin Karavayeff. Basily Jerschoff, Vice-Gouverneur von Moscau.

Am 6. Jul. ward das Blut-Gericht in dem

Senat

Senat geöffnet. Acht Tage vorher hatte der Czaar täglich auf denen Knien etliche Stunden gebetet, und nebst Vergiessung vieler Thränen GOtt beständigst angeflehet, daß er ihm solche Gedancken eingeben möchte, wie es seine Ehre und die Wohlfarth des Rußischen Reichs erfoderte. Am gemeldetem Tage begab sich der Czaar mit der gantzem Geistlichkeit und denen Weltlichen Richtern in Senat, nachdem er vorher in der Heil. Geist-Kirche einen feyerlichen Gottesdienst gehalten, und GOtt um Beystand in dieser wichtigem Sache anruffen lassen. Als nun die gantze Versammlung sich an die Tische gesetzt, und Thüren und Fenster eröffnet waren, damit jedermann ein freyer Zutritt gestattet werden möchte, so ward der Czaarowitz unter der Wache von 4. Unter-Officiers aus der Festung gebracht, und vor das Gericht gestellt, da er das Bekenntniß seines Verbrechens nochmahl ablegen, und hierauf das von denen Weltlichen Richtern wider ihn gesprochne Todes-Urtheil anhören muste, worauf man ihn wiederum in sein Gefängniß führte.

Des folgenden Tages, nehmlich am 7. Jul. bekam der Czaar gantz frühe die Zeitung, daß dem Czaarowitz von der hefftigen Gemüths-Bewegung und Todes-Angst ein starcker Schlag-Fluß verursacht worden. Als zu Mittag noch ein Bote versicherte, daß es gefährlich mit ihm stünde, ließ der Czaar die Vornehmsten des Hofs versammlen, und so lange beysammen bleiben, bis ein dritter Bote die Nachricht brachte, der Printz würde den Abend nicht erleben, und verlangte daher sehr, mit dem Herrrn Vater zu sprechen.

Derselbe



Derselbe verfügte sich hierauf mit der vornehmen Gesellschafft zu dem Printzen, der bereits in denen letzten Zügen lag, und als er den Czaar ansichtig ward, ihn mit Thränen und gefalteten Händen anredete, daß er sich schwehrlich und gröblich an GOtt und dem Czaar versündigt; er hoffte nicht aus dieser Kranckheit zu kommen, und wenn es schon geschähe, so wär er doch des Lebens unwürdig, indessen flehete er den Czaar um GOttes Willen an, denjenigen Fluch, welchen er zu Moscau auf ihm gelegt, von ihm zu nehmen, ihm alle seine schwehren Verbrechen zu vergeben, den väterlichen Segen zu ertheilen, und für seine Seele bitten zu lassen.

Dem Czaaren so wohl als der gantzen Gesellschafft presste diese bewegliche Anrede die Thränen aus denen Augen. Es führte darauf derselbe dem Printzen in einer kräfftigen Antwort alles das, was er wider ihm gemißhandelt, nochmahls zu Gemüthe, ertheilte ihm aber doch die gewünschte Vergebung und seinen väterlichen Seegen, und nahm unter Vergiessung vieler Thränen von ihm Abschied. Des Abends um 5. Uhr berichtete der Major von der Leib-Guarde Oschakoff, daß der Czaarowitz das äuserste Verlangen trüge, noch einmahl mit dem Herrn Vater zu sprechen. Es war derselbe anfangs schwehrlich zu bewegen, weil man ihm aber vorstellte, das er dem Printzen, der mit dem Tode ränge, und vielleicht noch mit seinem bösen Gewissen stritte, diesen Trost nicht versagen könnte, so beschloß er ihm diese Bitte zu gewähren, allein er war kaum in die Chaloupe getreten, als ein fünffter Bote die Nachricht brachte, daß

die

die Seele des Printzen bereits von ihm genommen sey.

Am 9. Julii wurd der verblichene Cörper in einem Sarge, der mit schwartzen Sammte überzogen, und mit einem kostbahren goldenen Stücke überspreitet war, unter Anführung des Groß-Cantzlars und einiger andern Grossen, aus der Festung in die heil. Dreyfaltigkeits-Kirche gebracht, und daselbst zur öffentlichem Schau ausgestellt. Vier Officier von der Leib-Gaede hatten die Wache bey dem Sarge, und der unzehlichen Menge Volcks, der hinein drang, ward erlaubt, die Hand des Printzen zu küssen.

Des folgenden Tags blieb die Leiche noch also stehen, aber am 11. Julii gegen Abend ward dieselbe unter Begleitung des Czaaren, der Czaarin und aller Grossen des Hofs aus der Dreyfaltigkeits-Kirche weiter nach der Festung in die dortige Cathedral-Kirche gebracht, und daselbst in die Sterbe-Grufft, an die Seite der höchstseeligen Czaarowitzin, gesencket. Der Czaar und alle andere Trauer-Begleiter hatten kleine brennende Wachs-Kertzen in denen Händen, aber keine Trauer-Mäntel, wie denn auch die Frauenzimmer nur Kleider von schwartzen Taffet trugen. Diejenigen die der Beerdigung mit beygewohnt, haben versichert, daß der Czaar bey der Begleitung und in der Kirche in Thränen zuflossen, und daß der Priester die Worte Davids, ach Absalon mein Sohn Absalon ꝛc. zum Leichen-Texte genommen.

Bey dieser Gelegenheit haben wir noch anzumercken, daß sich nach des Czaaren Absterben ein gewisser



gewisser Cosacke gefunden, der sich vor den Czaarowitz ausgegeben, und den man vor weniger Zeit gefangen nach Petersburg gebracht hat.

Nachdem der Czaar oberwehntermassen die Verbrecher gestrafft, so belohnte er nunmehro auch die getreuen Dienste des Geheimden-Raths Tolstoi und des Capitain Rumanzoff. Der erste, welcher den Czaarowitz aus Italien wieder nach Petersburg gebracht hatte, erhielt den Andreas-Orden, und 4000. Bauern zum Geschenck. Der andere der seit einem Jahr her alle Executiones in Moscau und in Petersburg commandirt hatte, ward Major von der Leib-Garde, und erhielt gleichfals ein paar tausend Bauern. Der Major Otschatekof bekam die Patente zu einer Brigadier Stelle, und gleicher gestalt einige 1000. Bauern.

Eine Stunde darauf, als die letzte Execution, die im December vor sich gieng, vollbracht war, verfügte sich der Czaar in den Senat, und setzte ein neues Inquisitions-Gerichte nieder, dessen Beschäfftigung man aus folgender nachdrücklichen Rede, die der Czaar bey Eröffnung desselben gehalten, ersehen kan:

„Ich kan nicht glauben, sagte er, daß unter euch ein eintziger sollte anzutreffen seyn, welcher nicht aus dem Lichte der Natur, und andere durch die Erfahrung zu wege gebrachte Erkenntniß, begreiffen sollte, daß die ersten, und die vornehmsten Pflichten, die GOtt von denen Beherrschern, derer Königreiche und Völcker fodert, darauf ankommen, daß sie theils die Unterthanen wider die auswärtigen Feinde beschützen, und ihre

„re Armeen zu solchem Ende zu Kriegs-Zeiten in „das Feld führen, theils die innerliche Ruhe de„rer Völcker darinnen behaupten sollen, daß sie „einem jedem sein Recht ohne Verzug und ohne „Ansehen der Person wiederfahren lassen, und die „bösen Thaten bey denen höchsten Personen, wel„che durch die Geburt und durch das Glücke er„hoben worden, eben so wohl, als bey denen ärm„sten Bauern bestraffen. Ihr werdet wissen, was „ich seit meiner Regierung in Ansehung des ersten „Stücks gethan habe. Was das andre anlangt, „so habe ich euch von dem Gebrauch der Gewalt, „die mir GOtt gegeben hat, ein höchstmerckwür„diges Beyspiel sehen lassen, indem ich alle Be„trachtungen, die man auf der Welt haben kan, „auf die Seite gesetzt, da es die Gerechtigkeit an„traf, und da die Sicherheit meines Volcks, und „der Wohlstand meines Reichs erfoderte, daß ich „die Gerechtigkeit ohne Verzug nach der Schärffe „handhabete. Ihr habet gesehen, daß ich die Ver„brechen eines Sohnes, welcher ein weit undanck„bahrer, heuchlerischer, verkehrterer u. boßhaffterer „Mensch war, als man es sich hat einbilden kön„nen, bestrafft habe. Ich habe auch die Laster „derjenigen nicht ungestrafft gelassen, die sich sei„ner Gottlosigkeit theilhafftig gemacht hatten. „Ich hoffe, daß ich damit mein Hauptwerck be„festigt, welches darinnen bestehet, daß ich das „Rußische Volck habe mächtig und furchtbar, mei„ne Länder aber glücklich machen wollen. Ein „Werck, welches mir so viel Mühe, meinen Un„terthanen so viel Blut und so viel Schätze geko-





stet, und welches gleichwohl in denen ersten Jah„ren nach meinem Tode würde seyn über den Hauf„fen gestossen worden, wenn ich nicht vor dasselbe„ auf eine solche Weise gesorgt hätte, wie ich jetzund„ gethan. „

Nachdem ich nun dieses wichtige Werck zu„ Stande gebracht, so ist es Zeit, daß ich die Ver„messenheit dererjenigen unterdrücken möge, wel„chen ich die Provintzen meines Reichs und meine„ Unterthanen, als Gouverneurs zu beherrschen„ anvertrauet, und die sich unterstanden haben ihre„ Gewalt zu mißbrauchen, meine arme Unterthа„nen auf das äuserste zu unterdrücken, und sich mit„ dererselbe Schweisse und Blute zu bereichern. „

Gleichwie nun meine Unterthanen, welche„ während des Krieges, den ich zu Unterstützung„ meiner gerechten Sache habe führen müssen, sind„ genöthigt gewesen, am Volcke, Recrouten, Pfer„den und Provision nicht wenig herzugeben, so„ haben sie es wohl verdient, daß ich ihnen wider„ diese Blut-Igeln zu Hülffe komme. In diesem„ Absehen bin ich entschlossen ein Tribunal aufzu„richten, darinnen mein General von der Infan„teria Adam Adamowitz Weide, bey dem ich nie„mahls den geringsten Fehler in Beobachtung sei„ner Schuldigkeit gespühret, Präsident, die Ge„neral-Lieutenants Buturlin und Schlippenbach,„ die General-Majors Galliczin und Jagoschins„ki, und die Brigadier Wolckas und Ostaffold„ Beysitzer seyn sollen. Dieses Gerichte soll die„ Haußhaltung und die Aufführung dererjenigen„ Personen, auf das schärffste untersuchen, deren„

„Nahmen ich ihnen in die Hände liefern werde, „und es soll den Ausspruch wider diejenigen thun, „die ihm straffbar vorkommen werden. Ich hof„fe die Niedersetzung eines solchen Gerichts wird „ein Mittel seyn, daß man inskünfftige einen jed„weden in denen Gräntzen seiner Schuldigkeit er„halten, und dahin bringen wird, daß er die ihm „anvertraute Gewalt mit Gerechtigkeit führe.

Vor dieses Gerichte, welches nach Maßgebung derer Rußischen Kriegs-Artikul, die schärffer als in einem Lande der Welt eingerichtet sind, wurden der Fürst Menczikof, der Groß-Admiral Apraxin, sein Bruder der Reichs-Rath, der Reichs-Raths Präsident Fürst Dolgorucki, und viele andere gefodert, um sich gegen die harten Anklagen derer Fiscalen zu rechtfertigen.

1719. Das Tribunal ward mit der angestellten Untersuchung so bald fertig, daß es im Anfang des Januarii im Jahr 1719. bereits die Urtheile, über die angeklagten Personen aussprach. Dem Fürsten Menczikof ward sein Urtheil zuerst vorgelesen, daß er nehmlich wegen der üblen Verwaltung des ihm anvertrauten Schatzes, seinen Degen von sich geben, und fernerer Straffe gewärtig seyn sollte; worauf derselbe sich dem civilen Arrest unterwarf, und sich nach Hause verfügte. Dem alten Knees Dolgorucki sollte sein Urtheil gleichfals angekündigt werden, allein es hatte derselbe seine Sache mit solcher Beredtsamkeit vertheidigt, daß seine Richter für nöthig erachteten, dem Czaar vorher Bericht davon abzustatten, ehe sie dem Fürsten daß abgefaßte Urthel eröffneten. Dem General-Admiral



Admiral Apraxin ward angedeutet, daß, nachdem der Czaar seine üble Wirthschafft in Erfahrung gebracht, er, Krafft des über ihn gesprochenen Urthels aller Güter und Würden verlustig, und in einem engen Hauß-Arrest gleichfals fernere Befehle gewärtig seyn sollte, worauf er das Seiten-Gewehr von sich geben, und auch nach Hause ziehen muste.

Das Ende dieser angestellten Untersuchung war so erschrecklich nicht, als der Anfang derselben geschienen hatte: denn da jedermann glaubte, daß die beschuldigten Herrn nach einem so scharffen Urtheil zum wenigsten ihrer Aemter würden entsetzt werden, weil man wohl wuste, daß der Czaar in dergleichen Fällen nicht zu schertzen pflege, so würckte gleichwol jetzo bey demselben, entweder das Andencken der Liebe, welcher er die angeklagten Personen ehemahls gewürdigt, und die Vorstellung derer Verdienste, die sie vor sich anführen konnten, oder sonst eine andere Bewegungs-Ursache so viel, daß er diesen beyden Herrn durch den General-Major Jagozinsky andeuten ließ, er hegte nicht den geringsten Widerwillen wider sie, und wollte alles in Vergessenheit stellen.

Hierauf wurden ihnen ihre Degen, welche der gedachte General-Major bey sich verwahrt gehabt, wieder zugestellet, und bey der Ubergebung 2. Raqueten loß gebrennet. Die beyden Ministri wurden alsdenn vor dem Czaar gebracht, dem sie einen Fußfall thaten, darauf an die Taffel gezogen wurden, und auf Befehl des Czaars auf Vergessenheit alles dessen, was bißher geschehen, Bescheid

thun musten. Alle ihre Züchtigung bestand in einer Geld-Straffe, indem der Fürst Menczikof 500000. Rthlr. der Admiral aber 300000. Rthlr. erlegeten.

Wir haben bereits in dem vorigen Jahre gemeldet, daß die Jacobiten ihren grossen Vorsprecher bey dem der Czaar, den Leib-Medicum Areskin in demselben verlohren haben. Am 4. Jan. des gegenwärtigen Jahres, ward ihm zu Petersburg ein prächtiges Leichen-Begängniß gehalten, bey welchem der Czaar selbst zugegen war, und nach Rußischem Gebrauch eine brennende Wachs-Kertze in der Hand hielte. Die Anhänger des Prätendenten, die sich um diese Zeit in Petersburg aufhielten, prangten mit denen Flören, welche bey dieses Mannes Leichen-Begängniß ausgetheilet worden, und unterschieden sich damit von denen aufrichtigen Groß-Britannischen Unterthanen, die in Petersburg lebten, oder betrauerten vielmehr die Hoffnung die sie mit diesem Manne zu Grabe getragen. *

Der

* Es hat der Sinn-Spruch, welchen der Areskin über seinem Wapenschilde geführet, Je pense plus (que je ne parle) Ich dencke mehr als ich rede, jemanden Anlaß gegeben, folgende Grab-Schrifft auf ihn zu verfertigen:

Es gedacht Areskin mehr, als dem Medico gehörte,
Prätendirte, daß man ihn, als Geheimden-Rath verehrte,
Doch weil er dem Prätendenten Gut mit Unrecht zugedacht,
Hat der Todt Prätensiones an den rechten Mann gemacht.



Der Contre-Admiral Paddon verstarb um diese Zeit eines schleunigen Todes, und ward mit einem Leichen-Begängniß zur Erden bestattet, welches die Gegenwart des Czaaren und aller Anwesenden fremden Minister, auch ein grosses Gefolg von vielen See-Officiern ꝛc. ansehnlich machte. In wie grosser Hochachtung dieser Engelländer, der mit des Königs von Groß-Britannien Erlaubniß in Czaarischen Diensten stande, bey dem Czaar gewesen sey, kan man ausser denen Gnaden-Bezeugungen, die seiner hinterlassene Wittwe erwiesen worden, auch daraus abnehmen, daß der Czaar der Leiche von dem Sterb-Hause an, biß zu der neuen Kirche, jenseit des Neva-Stroms, eine starcke halbe Meile zu Fusse gefolget.

Dieses Absterben gab Anlaß, daß der Fürst Menczikof bey der weissen, Sieversen ein Däne, bey der blauen, Gordon, bey der rothen Flagge, und Ismailof bey denen Galeeren zu Contre-Admiralen ernennet wurden. An die Stelle des Feld-Marschalls Cheremetof, dessen Vorfahren biß in das 15. Glied hinauf das oberste Commando derer Rußischen Völcker geführet hatten, und der in diesem Jahre in Pohlen sein Leben endigte, wurd dem Fürsten Menzikof das Commando derer Trouppen in der Ukraine aufgetragen. Der Schwedische General Löwenhaupt gieng auch in seiner Gefangenschafft mit Tode ab, und hatte also den Ausgang des Nordischen Krieges, wie er so sehnlich gewünscht hatte, nicht erlebt.

Der unverhoffte Todes-Fall des Cron-Printzen und Erbens Petri Petrowitz, welcher am 6. May ver-

verstarb, setzte dem Hof in grosse Betrübniß und tieffe Trauer. Es war derselbe bey nahe 4. Wochen jünger, als der noch lebende Großfürst, des Czaarowitzens Sohn, hat aber niemahls eine solche Lebhafftigkeit von sich blicken lassen; Denn da der Groß-Fürst schon reden, gehen, und die Kriegs-Exercitia machen können, so ist hingegen dieser Cron-Printz allemahl schwach und kränklich geblieben, ob es ihm gleich an sorgfältiger Erziehung und an allerhand Aufmunterungen nicht gefehlet.

Die Beerdigung dieses höchstbedauerten Cron-Erben geschahe am 8. May mit vielen Ceremonien. Die Grenadier-Officiers von der Garde, zogen, unter Lösung derer Canonen mit ihrer Compagnie, die aus 240. Mann bestand, voraus. Die Ober-Officiers waren schwartz gekleidet, und trugen Flöre auf denen Hüten und in denen Degen, die Unter-Officier aber und die Soldaten hatten nur auf ihren Caspen Flöre. Diesen folgten 50. Mann von der Preobrazinsky Garde mit brennenden Fackeln, worauf die Sänger, mit der hinten nach folgendem Geistlichkeit, wechselsweise ihre Responsoria anstimmten. Der Sarg, auf welchem die Reichs-Insignia lagen, und die Bahren waren mit rothen Sammet bekleidet, und mit güldnen Brehmen eingefaßt. Der Czaar ward von denen Grossen des Hofs, die in schwartzen Trauer-Mänteln giengen, begleitet. Hierauf folgten die Ministri des Czaarischen Hofs und derer auswärtigen Höfe, auch anderer Civil- und Militair-Bediente in grosser Anzahl, alle in schwartzen Habit und langen Mänteln.

Die



Die Procession geschahe zu Fuß bis an den Neva-Strohm, allwo die Leiche nebst denen vornehmsten Begleitern derselben in die Trauer-Chalouppe genommen, die übrigen aber auf eignen Chalouppen über den Strohm gesetzt wurden. Nachdem die Rußischen Trauer-Ceremonien in dem Kloster Alexander Nefsky geendigt, und die Leiche daselbst beygesetzt war, kam der Czaar mit der Trauer-Chalouppe wieder zurück, und verfügte sich zu der fast gantz trostlosen Czaarin, gegen welche er eine sonderbare Gelassenheit und Standhafftigkeit bezeigte.

Es hatten sich auf Vorspruch des Käyserl. Hofs zu Petersburg, Moscau und Archangel einige Jesuiten aufgehalten, als aber in diesem Jahre das Mißverständniß zwischen beyden Höfen immer mehr zunahm, so ward diesen Ordens-Leuten angedeutet, daß sie das Land räumen sollten, ja, der Pater Engel zu Petersburg, ward nebst seinen übrigen Ordens-Brüdern, die sich daselbst aufhielten, in Verwahrung gebracht, und seine Schrifften wurden dem Cantzley-Rath Stephanoff zur Untersuchung übergeben. Der Czaar ließ den Befehl, den er deswegen ausgehen lassen, an die Catholische Kirche anschlagen. Derselbe war folgenden Innhalts:

Es hätte der Czaar allemahl mit dem Käyserl.“ Hofe gute Freundschafft unterhalten, bis der Käy-“ serliche Resident Bleyer mit denen Rußischen“ Unterthanen einen nachtheiligen Brief-Wechsel“ angefangen, daher der Czaar desselben Zurückbe-“ ruffung zu verlangen, wäre genöthigt worden.“

„Diese Zurückberuffung wär auch erfolgt, dessen „ohngeachtet aber dem Residenten verstattet wor„den, daß er sich vier Wochen und noch länger über „die vorgeschriebne Zeit in Petersburg aufhalten, „und seinen Brieff-Wechsel fortsetzen dürffen. „Hingegen hätte der Resident Wesselowsky zu „Wien * und der Agent zu Breßlau, die Käyserli„chen Lande stehends Fusses räumen müssen. Da „nun der Käyserl. Hof sich hierinnen feindselig er„wiesen, so wär der Czaar gesonnen Repressalien „zu gebrauchen, und würde also vermittelst dieses „öffentlichen Anschlags allen Jesuiten ernstlich „anbefohlen, in 4. Tagen nach geschehner Einhän„digung dieses Befehls, das Rußische Reich zu ver„lassen, indem dererselben gefährliche Bemühun„gen der Welt sattsam bekannt wären, und jeder„mann wüste, wie gern sie sich in politische Händel „zu mischen pflegten.

Die Catholische Gemeine erhielt zwar die Erlaubniß, daß sie andre Ordens-Leute verschreiben durffte, doch ward ihr angezeigt, daß dieselben nicht unter Käyserlichen Schutz stehen, und aus unverdächtigen Landen nach Petersburg beruffen werden müsten.

Die Jesuiten in Petersburg, denen es die Russische Geistlichkeit nicht zu gute halten können, daß ein Pater aus ihrem Mittel einen gewissen Rußischen Geistlichen, der ein Bißthum bekommen sollen,

* Dieß geschah im Februario, doch bekam der Resident ein Recreditiv, in welchem bezeigt ward, daß man an seiner Person und Aufführung nichts auszusetzen habe.



len, in einem Brieffe höhnisch durchgezogen hatte, wurden bald auf freyen Fuß gestellt, nachdem der P. Engel vorher angelobet, daß er sich niemahls rächen wollte. Jedoch durfften sie nicht eher von Petersburg abreisen, bis man daselbst Nachricht erhalten, daß die Inqvisition, die man in der Ukraine und zu Moscau wider die Patres dieses Ordens angestellt, ihre Endschafft erreicht hatte.

Indessen hatte sich ein gewisser Capuciner-Mönch aus Italien, der um die Freyheit angehalten, daß er in Astracan eine Kirche und Kloster bauen dürffte, des Catholischen Gottes-Hauses in Petersburg und aller darzu gehörigen Ornaten vollkommen angemasset, auch schon mehrere Gehülffen seines heilsamen Wercks aus Pohlen ꝛc. verschrieben, er fand aber in seinem Suchen wegen des Catholischen Gottesdiensts in Astracan, auf Seiten der Rußischen Geistlichkeit mehr Schwiehrigkeiten, als er sich vermuthet hatte.

Die kostbare Arbeit an dem Canal bey der Ladogaischen See, ward in diesem Jahre mit grossem Eifer getrieben, indem alle Tage 12000. dazu gebraucht wurden. Der Czaar hat damit ohgeachtet aller derer Kosten und Mühe, die er daran gewendet, und ohngeachtet er nach der Zeit mehr als 20000. Mann daran arbeiten lassen, auch die Arbeit durch seine öfftern Gegenwart zu beschleunigen gesucht hat, dennoch vor seinem Ende nicht damit zu Stande kommen können. Nach seinem Absterben hat man die Sache zwar nicht liegen lassen, es scheinet aber, als ob man Ursachen habe, warum man dieselbe nicht mehr mit solchem Ernst treibe,

als sie der Czaar wollen getrieben wissen, indem an statt derer 25000. Mann, die ehemahls dabey beschäfftigt gewesen, gegenwärtig nur 13000. Mann unter Aufsicht des General-Lieutenant von Münch daran arbeiten. Ubrigens, so hat es mit diesem Canale folgende Bewandtniß:

Es ist bekannt, daß die Wolga sich mit der Ladogaischen See vereinige, und dieses zwar vermittelst derer Flüsse Twеer, der in die Wolga, und der Emsta, die in die Wolkofa fällt, gleichwie die Wolkofa sich in die Ladogaische See ergiesset. Vermittelst dieses Canals ist bisher alles Schiffbau-Holtz, alles Getreide, und alles, was von Persianischen Waaren über die Caspische See kommt, nach Petersburg gebracht worden. Weil aber die Fahrt durch die Ladogaische See so gefährlich ist, daß sie jährlich etliche 100. Karbassen und andre Rußische Fahrzeuge verschlungen, und sowohl der Czaar als die Kaufleute unbeschreiblichen Schaden dabey gelitten, so hat man nach langwiehriger Berathschlagung endlich gut gefunden, aus der Wolkofa, die in die Ladogaische See fällt, einen Canal von 8. Meilen, längst dem Ufer der gedachten See bis in die Newa bey Schlüsselburg zu führen, damit solchergestalt die Schiffe nicht nöthig haben, über den Ladoga zu gehen.

Durch diese Arbeit nun hat der Czaar gesucht, die Handlung aus der Ost-See nach der Caspischen See, und folglich mit Persien und gantz Rußland fest zu setzen. Doch hat man eine eintzige Ungemächlichkeit angemerckt, die sich dabey ereignet, daß nehmlich die Schiffe, die von Casan kommen, fast zwey



zwey Jahre unterwegens sind, und so wohl gegen den Strom sich hinauf arbeiten, als auch bey dem Canale, der die Wolga mit der Wolkofa vereinigt, wegen des seichten Wassers so lange verweilen müssen, bis die Ströme sich ergiessen, und alsdenn nach Uberschwemmung derer Schleussen die Schiffe weiter fortkommen können.

Man hat es durch diese Vereinigung der Wolga so weit gebracht, daß die, so die Sorge für die Erbauung der Schiffe über sich genommen, alles Eichen-Holtz, so zu einem Kriegs-Schiffe von 60. bis 70. Canonen erfodert wird, aus Casan bis Petersburg für 12-14000. Rubeln liefern können. Da nun der Czaar ohne Ausnahme alle übrige Materialien, deren man zu völligen Bau und Ausrüstung eines Schiffes benöthigt ist, in seinen Landen bekommen, und selbst verarbeiten lassen, so ist daher leicht zu erachten, daß seine Flotten ihm lange nicht so viel zu stehen gekommen, als sie denen übrigen See-Potentzen kosten müssen.

Unter andern Vortheilen, die ihm bey seiner Flotte dienlich gewesen, ist auch dieses insonderheit zu rechnen, daß er alle die Recronten, die zu dem Matrosen-Handel bestimt gewesen, auf die Boyers (deren Anzahl sich auf etliche 100. belauffen) setzen lassen, auf welchen sie die ersten Handgriffe lernen musten, nach deren Erlernung sie auf die Flotte gesetzt und an ihrer Stelle andere wiederum auf die Boyers gebracht worden. Diese Boyers gehörten theils dem Czaar, die meisten aber denen Grossen des Hofs und denen Kaufleuten zu, und es musten dieselben alle, so bald das Zeichen mit 3. Canonen-

Schüssen

Schüssen gegeben worden, bey Straffe diese Fahrzeuge auslauffen, und das Volck auf der Newa exerciren lassen. Dieses geschahe in einer Woche so offt als ein guter Wind aufstieg, und es dem Czaar beliebte sich an diesem kleinen Schiffarthen zu ergötzen.

In diesem Jahre richtete der Czaar die sogenannten Assembleen oder Abend-Zusammenkünffte in Petersburg an, welche nach der Zeit immer fortgesetzt worden sind, und ließ folgende Verordnung drucken, in welcher die Einrichtung dererselben, und wie es dabey gehalten werden sollte, vorgeschrieben war.

## Verordnung, wie die Assembleen in Petersburg gehalten werden sollen.

„Assemblee ist ein Frantzösisches Wort, welches „in der Rußischen Sprache nicht mit einem Worte „gegeben werden kan. Es ist eine Anzahl Men„schen, welche entweder zum Zeit-Vertreib oder „wegen einiger Affairen sich mit einander versamm„let. Ein Freund kan daselbst den andern sehen, „und jeder von seinen Verrichtungen und nöthigen „Sachen sprechen, auch sich erkundigen, was hin „und wieder vorgehet, mithin seine Zeit paßiren. „Auf was Art und Weise wir nun diese Assembleen „gehalten haben wollen, ist aus folgenden zu er„sehen.

I. Derjenige, bey welchem die Assemblee des Abends seyn wird, soll vor seinem Hause eine Schrifft oder ander Zeichen aushängen, und einem jeden so männlichen als weiblichen Geschlechts dadurch Nachricht geben.

II. Die



II. Die Assemblee soll nicht eher als Nachmittags um 4. oder 5. Uhr angefangen, und über 10. Uhr Abends nicht hinaus gesetzet werden.

III. Der Wirth ist nicht gehalten, die Gäste zu empfangen, zu begleiten oder oder zu nöthigen, und ob er gleich sonst nicht aufzuwarten schuldig ist, so muß er doch Stühle, Lichte, Trincken, und das benöthigte was verlanget wird, auch allerley Spiele und das dabey gehörige anschaffen.

IV. Niemand ist an eine gewisse Stunde zukommen, und zugehen gebunden, gnug wenn er sich auf der Assemblee sehen läst.

V. Ein jeder hat Freyheit in der Assemblee nach Gefallen zu sitzen, zu gehen und zu spielen, ohne daß jemadd bey Straffe des grossen Adlers, (welches der Wein- oder Brandtweins-Pokal ist) ihn daran hindern, oder es ihm übel nehmen soll, und grüsset er übrigens nur beym kommen und weggehen.

VI. Personen vom Range, als Edelleute und Ober-Officiers, auch bekandte Kaufleute und commandirende Meisters, (worunter vornehmlich die Schiff-Bauer verstanden werden) Cantzley-Bediente, nebst ihren Frauen und Kindern sollen denen Assembleen beyzuwohnen Freyheit haben.

VII. Denen Laqvayen (ausser die vom Hause) soll a parte ein Platz angewiesen werden, damit in den Zimmern der Assemblee gnugsam Raum bleiben möge.

Bey diesen Assembleen wird in einem Zimmer getantzet, in dem andern allerley Karten-Bret-und sonderlich Schacht-Spiel, in welchem auch die gemeinsten Russen vortreffliche Meister sind, getrieben,

und vorstellte, wie sie nicht zweiffelte, daß der Czaar an ihrem grossen Betrübnisse Theil nehmen würde, und wie sie hoffte, es würde der Czaar ihre Antretung des Regiments mit desto grösserm Vergnügen erfahren, je weniger es an ihr gelegen gewesen, daß die durch einen so langwierigen Krieg gantz erkaltete Freundschafft, nicht längst wiederum hergestellt worden. Auf dieses Schreiben, so im Februario bey dem Czaar eingekommen war, fertigte er im Junio den General-Major le Fort an die Königin ab, und ließ ihr zu Besteigung des Throns Glück wünschen.

Alle diese so unverhoffte Veränderungen verursachten dem Czaarischen Hof viele Bestürtzung und grossen Verdruß. Man sahe wohl, daß nunmehr alle die Abreden, die der Rath Ostermann mit dem Baron Görtz genommen hatte, über den Hauffen geworffen wären, daß der Alandische Congreß ein schlechtes Ende nehmen würde, und daß man nicht Ursache hätte, sich die grossen Lande weiter zu versprechen, zu deren Abtretung der Baron den König von Schweden, vermittelst der Vorstellung eines kräfftigen Rußischen Beystands, zu vermögen sich getrauet hatte.

Dieses waren die ersten unruhigen Bewegungen, die man zu Petersburg empfand, die sich aber nach und nach gar bald verlohren. Man betrachtete den kläglichen Zustand des Königreichs Schweden, welches durch die grosse Kälte und durch den Mangel an Lebens-Mitteln bey der Zurückziehung aus Norwegen so viel tausend Mann verlohren hatte. Man sahe die innerliche Spaltungen und

Uneinig-



ben, in dem dritten Gemach gerauchet, und Unterredung gepflogen, und in dem vierdten von dem Frauenzimmer Klum-Sack ausgetheilt, und andre Spiele, die kein Kopfbrechen brauchen, und zu lachen bewegen, vorgenommen. Die Ordnung diese Assembleen zu geben, trifft einen jedweden von denen Vernehmen des Hofs einmahl im Winter, und der Policey-Meister kündigt es demjenigen an, bey welchem sie gehalten werden soll. Es ist im übrigen unschwehr zu erachten, daß die Absicht, die der Czaar bey Errichtung dieser Assembleen gehabt, viel nützlicher gewesen, als sie etwa zu seyn scheinet, wenn man sie auf den Fuß derer Zusammenkünffte an andern Höfen betrachtet.

Die wenigen Russen, die bisher noch in dem Mecklenburgischen Landen gelegen hatten, befanden dienlich, denen Creyß-Trouppen, die in diesem Lande im Martio dieses Jahrs anlangten, Platz zu machen, und nahmen, ohne sich lange nöthigen zu lassen, ihren Weg gerade nach Pohlen.

Mit des Königs von Schweden Tode waren nun auch alle Anschläge, die man mit seinem Ministris gefaßt hatte, zu Grabe gegangen. Der Baron Görtz war im Anfang dieses Jahrs nach Stockholm gebracht, und wegen Hochverraths, wegen derer mit dem Czaar gepflognen Friedens-Handlungen und wegen vieles begangnen Unterschleiffs hingerichtet worden. Die Prinzeßin Ulrica hatte man nach ihres Herrn Bruders Tode zur Königin von Schweden ausgeruffen, worauf dieselbe bald ein Schreiben an dem Czaar abgehen ließ, darinnen sie ihn des Königs Tod berichtete,

und

Uneintigkeiten, und erwegte, daß es diesem Reiche an Mannschafft, am Gelde, an Flotten, an Getraide und an Alliirten fehlte. Also glaubte man, daß sich ietzo die beste Gelegenheit ereignete, Schweden über den Hauffen zu werffen, und man war auf nichts mehr bedacht, als auf entsetzliche Zurüstungen, um die Schweden dahin zu bringen, daß sie aus blosser Furcht sich zu allen dem, was der Czaar von ihnen fordern würde, bequemen müsten.

In dieser Entschliessung ward man bekräfftigt, als man die Nachricht erhielt, daß die Printzeßin Ulrica zur Königin ausgerufen, und daß also die Hoffnung des Hertzogs von Hollstein und seiner Anhänger zu Wasser worden. Man hatte sich eingebildet, daß, wenn dieser Printz den Schwedischen Thron besteigen sollte, alsdenn alle die Anschläge des Baron Görtz, und sonderlich die, welche er sich sehr klüglich ausgesonnen zu haben dünckte, und welche auf die Vermählung des Hertzogs mit einer Czaarischen Printzeßin zieleten, ihren Fortgang gewinnen würde. Auch hatte man sich daher mit der Hoffnung gespeißt, daß man solchergestalt einen neuen Vorwand bekommen würde, unter dem Schein, daß man dem Hertzog die Lande Schleßwig und Hollstein wieder verschaffen müste, abermahl Rußische Völcker auf Teutschen Boden zu bringen.

Allein der Schluß, den die Schwedischen Reichs-Stände gefaßt, die Art auf welche sie die Folge im Reiche eingerichtet hatten, die Krönung der Königin, und die bevorstehende Abreise des Hertzogs aus Schweden, machten durch alle



diese Rechnungen einen Strich, und der Czaar sahe zu Erlangung seines Zwecks nur noch ein einzig Mittel übrig, nehmlich einen Einfall in das Hertz des Königreichs zu wagen. Dieweil er sich gleichwohl gern noch eine Thüre offen halten wollte, und es gern gesehen hätte, daß die Cron Schweden aus Furcht die Gesetze angenommen, die der Czaar ihr nach seinem Belieben vorschreiben würde, so verlangte er, daß der Alandische Congreß nicht aufgehoben werden möchte.

Der geheimde Rath Ostermann ward also im Anfang des Februarii nach Petersburg beruffen, um daselbst neue Instructiones zu empfangen, die Handlungen aber wurden indessen zu Aland zwischen dem Herrn Bauer und dem Grafen Gyllenburg fortgesetzt. Ostermann ward nicht eher als biß im Monat April wiederum nach Aland geschickt, da man erfahren, daß die Königin von Schweden beschlossen, an des Görtzens Stelle einen neuen Gevollmächtigten zu senden, wie sie denn auch würcklich den Baron Lilienstädt hierzu ernennte, der aber nicht eher als im Junio anlangte.

Nun brachte nicht alleine der geheimde Rath Ostermann an statt friedlicher Vorschläge einen erschrecklichen Vorrath von Drohungen mit sich nach Aland, indem er denen Schweden rund heraus sagte, daß sie, wenn sie nicht in 2. Monaten die angebotnen Bedingungen annehmen würden, sich auf einen Besuch von 40000. Gevollmächtigten gefaßt machen möchten, die sie mit dem Degen in der Faust dazu zwingen sollten, sondern es

ſuchte auch der Czaar auf alle andre Weiſe denen Schweden Furcht und Schrecken einzujagen, und ließ es ſich deutlich mercken, daß, wo die Schweden ſich nicht bald nach ſeinen Willen erklärten, er ihnen nicht einmahl das eigentliche Hertzogthum Finnland, zu deſſen Abtretung er ſich erboten, wieder geben, ſondern alles vor ſich behalten würde.

Der Tod des Königs Carls hatte die Abſichten derer meiſten Europäiſchen Höfe, in Anſehung des Königreichs Schweden, geändert. Franckreich fieng an, einem von langen Zeiten her mit ihm verbundnem Reiche, wiederum geneigt zu werden. Die Furcht vor neuen Unruhen in Teutſchlande, welche der hitzige und kriegeriſche Geiſt des Königs verurſacht hatte, war verſchwunden. Der klägliche Zuſtand, in welchem derſelbe ſein Reich gelaſſen, der Mangel, den ſolches an Gelde, Mannſchafft, Schiffen und Lebens-Mitteln litte, und die innerlichen Uneinigkeiten, durch welche es getrennt ward, machten, daß man Schweden ietzo nicht mehr, als ein Reich anſahe, vor deſſen Macht ſeine Nachbarn viel Urſache ſich zu fürchten hätten. Man hatte nicht mehr Gelegenheit zu beſorgen, daß Norwegen erobert, und eine Landung auf Schottland würde unternommen werden. Die Proteſtantiſchen Fürſten hatten nur eine einzige Frage zu überlegen, ob es ihnen ſelbſt zuträglich ſey, daß ſie ein Proteſtantiſch Königreich, welches ihnen keine weitere Unruhe und Verdacht erwecken konnte, unter das Joch ſollten bringen laſſen, und zu der Vergröſſerung eines Printzen etwas



etwas beytragen helffen, der Liefland, Eſtland, Ingermanland, Carelien und Finnland bereits inne hatte und an ſich ſo mächtig war.

Dieſer Herr näherte ſich, wie wir bald weiter hören wollen, mit 30. Kriegs-Schiffen und 40000. Mann, zu eben der Zeit, da die Dänen mit einem Einfall in Schonen droheten, nachdem ſie im Julio Marſtrand und Stromſtadt weggenommen hatten.

Der König von Groß-Britannien war zu Ende des May zu Hanover angelangt, und hatte, nachdem ihm die Königin in einem Schreiben ihres Brudern Tod zu wiſſen gethan, den Mylord Carteret, als Ambaſſadeur nach Schweden ernennt, welches ihm auf keine Weiſe zum Vorwurff gereichen mochte, weil er als König von Engelland mit der Cron Schweden nicht im Kriege begriffen war. Mylord Carteret langte im Junio zu Stockholm an, der Oberſte Baſſewiz aber war ſchon voraus gegangen, und ſollte des Königs, als Churfürſtens von Hanover Angelegenheiten wahrnehmen. Die Handlungen des Lord Carteret erlangten gar bald einen ſchleunigern und gewünſchtern Ausgang, als alle die bißherigen gehabt hatten.

Er machte den Anfang durch Uberreichung einer Schrifft, in welcher er der Königin vorſtellte, was für groſſen Schaden ſeines Königs Groß-Britanniſche Unterthanen erlitten, indem man ihnen auf der Oſt-See und an andern Orten ſo gar in denen Schwediſchen Häfen ihre Schiffe weggenommen, und die Schiffahrt nach Liefland

„untersagt hätte: Er bat, daß die Königin den da-
„her erlittenen Verlust untersuchen lassen, und das
„Verbot wegen der Liefländischen Schiffahrt auf-
„heben möchte, weil dieses Verbot zu denen verur-
„sachten Schäden Anlaß gegeben, und dem Czaar
„und andern Printzen Gelegenheit machen wür-
„de, nicht allein die Freyheit der Schiffarth und
„des Handels auf der Ost-See zu kräncken, son-
„dern dieselbe zum Nachtheil von Schweden und
„von dessen Nachbarn gar aufzuheben. Er
„versicherte dabey, daß, wie er nicht zweifelte, es
„würde die Königin sich gefallen lassen, das alte
„gute Vernehmen zwischen beyden Reichen wieder
„herzustellen, also sein König gantz geneigt wäre,
„denen Schwedischen Unterthanen bey allen Gele-
„genheiten Recht wiederfahren zu lassen ꝛc.

Auf diese Schrifft ertheilte die Königin folgende Antwort:

„Es wäre ihr der gethane Vortrag überaus an-
„genehm, und nachdem sie nichts mehr wünschte,
„als daß die Freundschafft, die zwischen Schwe-
„den und Engelland so viele Jahre unterhalten
„worden, beständig fortgesetzt würde, so wäre sie
„gesinnet, so bald man nur ein genaues Verzeich-
„nüß derer weggenommenen Schiffe, und des ver-
„ursachten Verlusts überreicht haben würde,
„Commissarien niederzusetzen, welche die Sache un-
„tersuchen, denen so bißher Schaden erlitten, Recht
„wiederfahren lassen, und ihnen auf ihr rechtmäs-
„siges Begehren eine billige Genugthuung zuspre-
„chen sollten. Was die Freyheit der Handlung
„und die Schiffarth anlangte, so hätte sie wohlge-
gründ-



gründete Ursachen, dieselbe so schleunig nicht zu“
zugestehen, wenn sie auf dem Rechte bestehen“
wollte, welches durch das Beyspiel so vieler“
Völcker gerechtfertiget, und auf die in gantz Eu-“
ropa angenommnen Kriegs-Reguln gegründet“
wäre; Gleichwohl, damit sie dem König und des-“
sen Unterthanen desto klärere Zeugnisse von der“
Hochachtung, die sie vor seine Person und von der“
guten Neigung, die sie für sein Volck hegte, geben“
möchte, so wollte sie von nun an die Freyheit der“
Handlung und der Schiffarth, wie man solche“
von ihr verlangt, auf der Ost-See, sonderlich in“
denen Plätzen, die der Czaar weggenommen hät-“
te, zugestanden haben, und Befehl ertheilen, daß“
die Groß-Britannischen Schiffe, die nach diesen“
Häfen giengen, nicht belästigt würden: dabey“
hoffte sie, es würde der König von Groß-Britan-“
nien auf seiner Seiten seinen Unterthanen nicht zu-“
lassen, daß sie sich der ertheilten Freyheit der Cron“
Schweden zum Nachtheil mißbrauchten.“

Im Monat Julio ward ein doppelter Tractat geschlossen. Der erste enthielt eine Erneuerung des Bündnüsses zwischen beyden Cronen, der andre aber ward zwischen dem König von Groß-Britannien, als Churfürsten von Hanover und der Cron Schweden geschlossen. Die eigentliche Bedingungen, auf welche dieser letzte Tractat gegründet gewesen, sind nicht bekannt gemacht worden, doch haben einige wissen wollen, es hätte in demselben die Königin dem Churfürsten gegen 1. Million Thal. die Hertzogthümer Bremen und Verden auf ewig abgetreten, dagegen der Churfürst versprochen,

daß er, wenn die Königin den Krieg mit dem Czaar oder einem andern Nordischen Printzen fortsetzen müste, ihr, so lange dieser Krieg währte 300000. Thl. jährliche Subsidien geben, so gleich nach Ratification des gegenwärtigen Tractats dem Admiral Norris, daß derselbe den Czaar angreiffen sollte, Befehl ertheilen, und der Cron Schweden zu dem, was ihr der Czaar abgenommen, auch dem Hertzog von Hollstein zu dem Hertzogthum Schleßwig wieder verhelffen wollte.

Es soll auch im Augusto zwischen der Kron Schweden und dem Könige von Preussen ein Präliminar-Tractat seyn geschlossen worden, in welchem sich der König gegen die Abtretung von Stettin, nebst dem Könige von Engelland anheischig gemacht, der Kron Schweden kräfftig beyzustehen, und die übrige Allirte zu Eingehung eines billigen Friedens zu nöthigen.

Die Königin befand sich damahlen in Umständen, die ihr nicht zuliessen, mit denen, so ihr Friede und Freundschafft anboten, lange zu handeln. Was in Teutschland verlohren war, muste sie einmahl als verlohren ansehen, weil keine Hoffnung da war, solches jetzo wieder zu erhalten, und die dringende Nothwendigkeit eines kräfftigen Beystandes hätte ihr solchen wohl noch theurer erkauffen heissen. Die Dänen hatten auf der Seite von Norwegen viele Schwedische Plätze eingenommen, und der Czaar war im Begriff das Königreich mit Feuer und Schwerdt zu verwüsten. Damit man die Ursachen dieses Vorhabens an denen Europäischen Höfen erkennen, und damit seine Ankunfft



Ankunfft denen Schweden nicht seltsam vorkommen möchte, so ließer auf seiner Flotte ein Manifest ausgehen, welches folgenden Inhalt begriff.

Er sähe sich genöthiget, der gantzen Welt seine Unschuld, die Gerechtigkeit seiner Sache, und seine Neigung zum Frieden zu erkennen zu geben, dieweil er besorgen müste es möchten sonst die Schwedischen Unterthanen sich bereden, daß allein seine Unversöhnlichkeit an der Fortsetzung des Krieges schuld, und daß er gesonnen wäre, das Königreich Schweden gar unter das Joch zu bringen, und über den Hauffen zu werffen, oder wenigstens noch einige von dessen Provintzen zu erobern. Ohngeachtet seinem Reiche von der Kron Schweden unzehlicher Verdruß angethan worden, ohngeachtet man in viele Provintzen desselben eingefallen wäre, und solche von Rußland wider den klaren Innhalt derer geschlossenen Friedens-Tractaten abgerissen hätte, so wäre er dennoch niemahls gemeint gewesen, um dieser Ursache willen einen Krieg anzufangen, wenn er nicht dazu durch eine neue Schmach wäre genöthigt worden, die man seiner eigenen Person erwiesen, indem der General Dalberg ihm, als er mit der grossen Gesandtschafft durch Riga gezogen, nach dem Leben gestellet hätte, und man vor diese Beleidigung ihm keine Genugthuung verschaffen wollen, ob er gleich solche denen Schwedischen Ministris mündlich und schrifftlich bewiesen gehabt:

Ob nun gleich der Krieg mit Schweden in der Absicht angefangen worden, damit diese Beleidigung gerächet werden möchte, so hätte doch der

Czaar in der Folge desselben, wenn die Sachen sich vor ihm glücklich angelassen, so wohl, als wenn das Glück denen Schweden geneigt gewesen wäre, immerdar sein hertzliches Verlangen, nach Wiederherstellung des Friedens mit Schweden bezeigt, und dennoch wäre es ihm für dem Jahr 1718. ohnmöglich gewesen, es zu einiger Handlung zu bringen:

Als er An. 1717. in Holland vernommen, daß dem König von Schweden Friedens Gedancken eingekommen wären, so hätte er sogleich gewilligt seine Gevollmächtigte nach Aland zu schicken, woselbst sie sich mit denen Schwedischen Gevollmächtigten in eine Handlung eingelassen, die biß auf den Todt des Königs fortgesetzt worden: Man hätte von beyden Seiten Ursache gehabt, einen glücklichen Ausgang dererselben zu vermuthen, wenn sie noch einige Wochen fortgesetzt, und nicht durch den Todt des Königs wären unterbrochen worden:

Wiewohl nun der Czaar in keinen Waffen-Stillstand gewilligt gehabt, und folglich in vollkommener Freyheit gewesen die Kriegs-Verrichtungen fortzusetzen, so hätte er sich doch aller derer geneigten Umstände die er in denen Händen gehabt, indem die Schweden sich in dem allerelendesten Zustand befunden, keines weges dazu gebraucht, daß er mit einer Armee von 40000. Mann in das Land eingedrungen wäre; sondern er hätte dieses bloß aus der Ursache unterlassen, damit die Schweden nicht den allergeringsten Anlaß hätten, sich einzubilden, als suchte er unter dem Schein einen Frieden mit ihnen zu schliessen, sie vollends gar über den Hauffen zu werffen: Er



Er hätte so gar, ehe ihm noch das Absterben des Königs und die angetretene Regierung der Königin wäre zu wissen gethan worden, denen Schwedischen Gevollmächtigten zu Aland die theuersten Versicherungen, wie geneigt er zum Frieden sey, geben lassen. Die Schwedischen Gevollmächtigten hätten solche Versicherung auch gegeben, und die Königin hätte schrifftlich ein gleiches gethan, und berichtet, daß sie, den Baron von Lilienstadt als Gevollmächtigtē an des Görtzens Stelle nach Aland senden wollte. Der Graf Gyllenburg hätte auch versichert, es würde dieser Baron Lilienstädt ohnfehlbar beym Anfang des Aprils sich zu Aland einstellen, und den Frieden vollends in Richtigkeit bringen, über dessen Bedingungen man bey lebzeiten des Königs gröstentheil schon einig gewesen:

Nachdem der Czaar die Wirckung von allen diesen Schwedischen Versicherungen biß in den Junium hinein vergeblich erwartet, so hätte endlich der Graf von Gyllenburg, auf Befehl der Königin denen Rußischen Gevollmächtigten schrifftlich eröffnet, daß die Königin zum Voraus die Wiedereinräumung fast aller derer eroberten Provintzen verlangte, oder wiedrigenfals den Baron Lilienstadt nicht abschicken, den Congreß abbrechen, und den Krieg fortsetzen würde. Über dieß hätte man über nichtige Sachen, als über die Zulassung des Preußischen Ministri zu dem Congreß grossen Streit erregt, und sich mit andern Höfen, mit Ausschliessung und zum Nachtheil des Czaars in Friedens-Handlungen eingelassen:

Weil demnach der Czaar sähe, daß man ihn

durch längere Fortsetzung des Alandischen Congresses nur aufzuhalten suchte, so wäre er genöthigt unter Anruffung des göttlichen Beystandes, seine Zuflucht zu seinen Waffen zu nehmen, und seinen Völckern zu befehlen, daß sie in Schweden einfielen, nicht zwar, wie man denen Einwohnern dieses Reichs weiß machen wollte, um einige Provintzen desselben zu erobern, sondern bloß um den längstgewünschten Frieden auf die ehemals vorgeschlagenen Bedingungen zu erlangen.

Es ist aus dem, was wir bißher von denen Friedens-Handlungen zu Aland geschrieben, ein grosser Theil dieses Manifests zu widerlegen, und überdiß hat die Königin durch ein Gegen-Manifest die Falschheit des Rußischen noch weiter darzuthun gesucht. In diesem Schwedischen Manifeste ward angeführt: Es zweifelte die Königin keinesweges, daß ihre Unterthanen die heimliche List, mit welcher das Rußische Manifest verfertigt worden, leicht erkennen und sehen würden, daß ihr geschwohrner Feind nichts anders suche, als ihnen einen falschen Wahn beyzubringen, und Zwist und Uneinigkeit im Reiche anzurichten: Sie wäre auch versichert, daß diese ihre Unterthanen von ihrer Neigung zum Frieden, und zu Beförderung des Wohlstandes und der Sicherheit des Reichs überzeugt wären, doch müste sie denenselben zu wissen thun, daß das, was die Einwilligung in den Frieden bißher verhindert hätte, darauf ankäme:

Es suchte nehmlich der Czaar, vermöge derer Friedens-Vorschläge, die er gethan, und die er vor so



so vortheilhafft ausgäbe, alles was er eingenommen, biß auf Finnland zu behalten, und bäte ihr, der Königin auf diesen Fuß seine Freundschaft an, da er gleichwohl den Krieg wider den Innhalt derer Tractaten, und wider sein gegebenes Wort, zuerst angefangen hätte, denselben mit der alleräusersten Grausamkeit fortgesetzt, und selbst zu der Zeit, da er Friedens-Handlung gepflogen, so wohl vor der Ankunfft des Geheimden Rath Ostermanns als nach derselben viele Oerter plündern und verbrennen lassen, auf daß er dadurch denen Schweden den Muth benehmen, ihnen Gesetze vorschreiben, und sie zwingen möchte, daß sie sich ihm unterwerffen müsten. Es sollten demnach dieselben selbst urtheilen, was sie sich von der nahen Gegenwart eines Nachbars zu vermuthen hätten, der im Stande wäre, mit seinen wütenden Waffen biß in das Hertz des Königreichs zu dringen, und ob es nicht besser sey, daß sie als tapffere Beschützer ihres Vaterlandes in die Fusstapffen ihrer Vorfahren träten, als daß sie sich durch die viele Versprechungen des Feindes berücken, und sich ein Joch über den Hals werffen liessen, welches unerträglicher wäre, als der Todt selbst.

Der Czaar säumte nicht lange, denen Schweden die Würckung seiner Drohungen auf eine erbärmliche Weise empfinden zu lassen. Seine Flotte bestund aus 30. Kriegs-Schiffen 130. Galeeren, und 100. andern Fahrzeugen, die man Lottjens nennet. Im Julio kam der Czaar mit derselben biß an die kleine Insul Lameland, ließ die Galeeren und Lottjen nach denen Scheeren seegeln, und

und die gantze Flotte durch die Klippen bringen, welches mit desto grösserer Sicherheit bewerckstelliget ward, indem man jedes Schiff durch 2. Galeeren fort rudern ließ.

Hierauf theilte sich die Flotte, und der General Admiral Graf Apraxin wendete sich mit 106. Galeeren und 70. Lottjen lincker Hand, der General Major Lessy aber mit dem Rest von 24. Galeeren und 30. Lottjen rechter Hand gegen Stockholm zu. Dieser näherte sich am 24. Julii dem Flecken Gryna und ließ des folgenden Tages 2400. Mann an das Land setzen. Darauf marchirte er mit denenselben fort, um die Eisenwercke Lestabrock genannt, die anderthalbe Meile vom Ufer liegen, zu verderben. Es suchten ihm zwar einige 1000. Schweden den Paß zu verlegen, allein er hatte das Glück dieselben in die Flucht zu treiben, worauf er gegen die Eisenwercke fortgezogen, solche gantz verderbt und verbrannt, auch den dabey gelegenen Flecken, worinnen allein 300. Bürger ohne die Bauer-Häuser, und 2. Kirchen in die Asche gelegt. Der Schwedische General-Major der darinnen commandirt, hatte Befehl gehabt, sich biß auf den letzten Mann zu wehren, immassen die Schweden lieber Upsal, als diesen Platz verlieren wollten.

Hiernächst hat der Rußische General-Major die Städte Osthammer und Oregrunde 21. Palläste und Herrn-Höfe, 135. Dörffer, 40. Mühlen, 16. Magazine verbrennt, 9. Eisen-Gruben aber, darunter sonderlich eine gewesen, vor deren Erhaltung die Schweden 300000. Thlr. zahlen wollen, durch Bomben gesprenget, das Gekreide und die Fütterung, so nicht mit fortzubringen gewest vernichtet, das meiste Eisen mitgenommen, und was er nicht mitnehmen können, an 80000. Barren in das Meer geschmissen.



Indessen feyerte der Admiral Apraxin an seinem Orte auch nicht, sondern rückte mit seiner Flotte biß auf 7. Meilen von Stockholm, nehmlich auf Waxholm an, und fertigte nur von Zeit zu Zeit kleine Partheyen ab, die den ihnen gegebenen Befehl getreulich verrichteten, und die gantze Küste beunruhigten. Es war demnach für die Schweden dieß das Ubelste, daß die Russen niemahls mit gesammter Hand, sondern bloß mit einigen Partheyen einen Versuch wageten, daher die gantze Schwedische Armee ihnen das Anländen nicht verwehren konnte. Uberdieß war eine lang anhaltende Wind-Stille denen Russen überaus geneigt, und die Rußischen kleine Fahrzeuge, welche nur 3. Fuß tieff giengen, machten, daß dieselben nicht allein an allen Orten leicht anländen, sondern auch, wenn sie von der Schwedischen Cavallerie genöthigt wurden sich zurück zu ziehen, in einem Tage bey gutem Wetter weiter kommen konten, als die Schwedische Cavallerie in zehen Tagen.

Solchergestalt war es dem Admiral ein leichtes, auf dem ihm offenstehenden Lande an Städten, Norder-Telge, Süder-Telge, Daleren, Trosa, Nikoping, Nordkoping, welches nach Stockholm der beste Ort ist, ingleichen Ustmar, Harrig-Schebo, Irtallo, Leiste, Ackerwy, Wesselane und Harnas, nebst 11. steinernen und 109. Höltzernen Schlössern

sern und adelichen Höfen, dann 826. Dörffern, 3. Mühlen und 10. Magazinen dem Feuer aufzuopffern, einige Ziegel-Hütten aber 2. Kupffer-Bergwercke und 5. Eisen-Gruben, durch die eingeworffenen Bomben, die auf eine sonderbahre Art zugerichtet waren, zu sprengen.

Es haben also in allen, von der rechten und lincken Seite der Residentz-Stadt zurechnen, 8. Städte, 141. Palläste, Schlösser und adeliche Höfe, 21. Kupffer-Eisen-Gärber- und Ziegelstein-Wercke, 363. grosse und kleine Flecken und Dörffer, 43. Mühlen, und 26. Magazine Brandt-Schaden gelitten. Die Beute, so darbey gemacht worden, mochte leicht über eine Million Thlr. der Schaden aber auf 12. Millionen sich erstrecken.

Insonderheit aber war dieses für die Schweden ein empfindlicher Verlust, daß die Russen bey ihrem Abzuge einen Wald von 40. Meilen lang anzündeten, und dadurch verursachten, daß die darinnen gelegenen Kupffer- und Eisen-Minen in vielen Jahren nicht wieder gebraucht werden konnten. Als die Russen das erbeutete Vieh unter sich theilten, kamen auf jede Division von 20. Galeeren bey 700. Ochsen, und mehr als 100000. waren von ihnen todt geschlagen worden und liegen geblieben. Viele junge Leute und Kinder, und eine grosse Menge Kupffer-Drat-macher nahmen sie mit sich weg, und führeten solche nach Petersburg.

Mat hat in der Welt es nicht davor gehalten, daß diese Verrichtungen in Schweden, dem, auf dessen Befehl sie vorgenommen worden, grossen Ruhm



Ruhm zu erwerben geschickt gewesen, allein man hat von Rußischer Seiten sich damit entschuldigen, daß man die Schweden, die den Frieden nach des Czaars Willen nicht schliessen wollen, durch die äuersten Mittel dazu zwingen, und denen Vorstellungen des damahligen Cantzley- u. nachmahligen Geheimden-Raths Ostermañ Nachdruck zu geben suchen müssen. Diesen Mann hatte der General-Major Coyet ohne Erlaubniß, und ohne Vorbewust der Königin in das Reich, und an einem Ort unweit Stockholm gebracht, dadurch aber verursacht, daß das Volck mit unzeitigen Friedens-Gedancken erfüllet, und fast gar wider die Königin schwierig gemacht ward, und daß Herr Ostermann den schlechten Zustand des Reichs und die darinnen herrschenden Uneinigkeiten, zu desselben grossem Nachtheil, wahrgenommen hatte.

Weil die Russen sich eingebildet hatten, daß durch das Sengen und Brennen an denen Schwedischen Küsten, das Volck, als durch das allerdringendeste Mittel würde genöthigt werden, auch den allerhärtesten Frieden anzunehmen, so muste Herr Ostermann in Schweden kund thun, daß der Czaar Finnland zwar jetzo gleich abtreten, aber Esthland, Ingermannland, Carlien und Liefland, nebst Narva, Reval, Kexholm und Wyburg auf 40. Jahr behalten wollte.

Denen Schweden schienen diese Foderungen allzuhart zu seyn, deßwegen bezeigte die Königin in einem Schreiben an den Czaar, daß, so gern sie auch den Frieden auf die vorgeschlagene Bedingungen eingehen wollte, ihr doch solches bey denen

nen] gegenwärtigen Umständen unmöglich fiel, weil die meisten Reichs-Räthe, davon viele in Kriegs-Bedienungen stünden, anitzo sich bey der Armee aufhielten, andre aber, wegen ihrer besondern Angelegenheiten, und um das Ihrige in Sicherheit zu bringen, ausser der Stadt, und also nicht beysammen wären, auch die Stände des Reichs, mit denen doch eine so wichtige Sache überlegt werden müste, bey denen gegenwärtigen Umständen nicht wohl könnten zusammen beruffen werden, da ein jeder bedacht wäre, das Seinige in Sicherheit zu bringen: Sie ersuchte also den Czaar, daß er mit denen Kriegs-Verrichtungen möchte einhalten lassen, auf daß sie sich mit denen sämmtlichen Reichs-Räthen über die Errichtung des Friedens vernehmen, und mit ihnen einen endlichen Entschluß darüber abfassen könnte, worauf sie so gleich den Grafen von Gyllenborg und den General-Major Coyet nach Loffo senden, und durch sie nebst dem Baron von Lilienstädt die letzte Hand an das Friedens-Werck wollte anlegen lassen.

Hierdurch nun ließ sich der Czaar bewegen, daß er dem Admiral Apraxin befohl, es bey dem, was er in Schweden bißher verrichtet, vor diesesmahl bewenden zu lassen. Diesem Befehl gemäß giengen An. 30. Augusti alle Galeeren und Lottjen unter Seegel, und nahmen den Rückweg nach Lameland, woselbst sie ohne Verlust eines Schiffs anlangten. Den 31. August brach der Czaar mit denen Kriegs-Schiffen, Fregatten, und einigen Galeeren, worauf sich die Garden befunden, nach Reval auf. Die übrigen Galeeren segelten nach Abo.



Abo. Der Czaar selbst kam am 3. Sept. nach Reval, begab sich von dar nach Cronslot, und hielt den 10. dieses Monats zu Petersburg seinen Einzug.

Dieweil nun aus dem Bezeigen des Czaars gnugsam erhellete, daß er allein auf sich und seine Vortheile bedacht, und geneigt sey, so erachteten ein Theil der Nordischen Alliirten für nothwendig auf ihrer Seiten gleichfalls auf einen Frieden zu dencken. Die Protestantischen Fürsten unter ihnen meinten, daß es hohe Zeit sey den völligen Untergang eines Protestantischen Königreichs zu verhindern, und dieses Königreich sahe sich nunmehr gezwungen, die Freundschafft und Hülffe des Königs von Groß-Britannien zu suchen. Es fand solches hiebey wenig Schwiehrigkeiten, indem gedachtermassen im Augusto die Tractaten zwischen der Kron Schweden, und denen Königen von Groß-Britannien und Preussen geschlossen wurden, worauf Herr Ostermann mit einer abschläglichen Antwort abgewiesen ward. Hingegen bekam der Englische Admiral Norris von seinem Könige Befehl, daß er sich mit seiner Escadre auf denen Schwedischen Küsten einfinden sollte.

Der Czaar, dem es nicht schwehr ward das eigentliche Absehen der Englischen Escadre zu errathen, hatte einen grossen Zorn darüber, und war gar nicht bemüht den Verdruß, den er darvon bey sich empfande, zu verbergen. Man hörte also damahls in Petersburg, die alleranzüglichsten und allerschimpfflichsten Reden wider den König von Groß-Britannien, und dessen Ministros am Czaa-

rischen Hofe, führen. Es war keine Beschuldigung so hart, mit der man sie nicht belegte, und man wendete besondre Mühe an, des höchstgedachten Königs Aufführung bey denen übrigen Europäischen Höfen verhaßt zu machen, und alle seine Handlungen zu hintertreiben, ja man sprach das Wort Hannover niemahls aus, daß man nicht den alleräusserſten Unwillen bezeigte, welcher durch Aussprechung dieses Wortes erreget würde.

Endlich ließ der Czaar an den Admiral Norris ein Schreiben folgendes Innhalts abgehen:

Er, der Czaar, hätte vernommen, daß der König von Groß-Britannien den Admiral mit einer Escadre von Kriegs-Schiffen in das Baltische Meer zu einer gewissen Verrichtung, gesendet hätte. Ob nun gleich der König von Groß-Britannien mit ihm, dem Czaar, in Bündniß stände, und ihrer beyden Angelegenheiten gemeinschafftlich wären, so hätte man doch von des Königs Seiten mit ihm, dem Czaaren, von denen Kriegs-Verrichtungen des gegenwärtigen Feldzugs wider den allgemeinen Feind keine Abrede genommen, ihm auch so gar von Abschickung dieser Escadre nicht die allergeringste Nachricht ertheilt, da man doch sonst niemahls ermangelt bey dergleichen Gelegenheiten das nöthige an ihn zu berichten:

Weil ihm nun eine solche Veränderung zu allerhand Argwohn Anlaß gegeben, so hätte er vor nöthig befunden um allen verdrüßlichen Folgerungen vorzubeugen, an den Admiral zu schreiben, und in aller guten Zuneigung zu verlangen, daß er, ehe er sich der Czaarischen Flotte oder dessen Landen nahe schrifft-



schrifftlich zu erkennen geben möge, in was für Absicht er mit einer Escadre in das Baltische Meer gesendet worden? was für Verrichtungen man ihm aufgetragen? und vornehmlich, ob nicht alles deswegen geschehen, daß er gegen ihn, den Czaar, oder seine Flotte, oder wider diejenigen Oerter, die unter Czaarischer Herrschafft ständen, einige Feindseligkeiten unternehmen solle? Mit einem Worte, ob er Befehl habe, sich gegen die Russen als gegen Freunde, oder auf andere Art zu verhalten?

Hiebey müsse man dem Admiral zu verstehen geben, daß, wofern er auf alle diese Puncte nicht eine gewisse schrifftliche Antwort und Erklärung, mit der dazu nöthigen Versicherung geben, und ohne sich dießfalls zu erklären, mit der Escadre der Czaarischen Flotte oder dessen Länder nähern sollte, der Czaar sich verbunden erachten werde, dieses Stillschweigen vor eine Anzeigung eines übelgesinnten Gemüths anzunehmen, und zu glauben, daß er eine gefährliche Unternehmung wider ihn, seine Flotte und seine Lande auszuführen befehligt sey, dannenhero er, der Czaar, zu seiner Sicherheit alle dienliche und erlaubte Mittel vorkehren werde. Übrigens bekenne er standhafftiglich auf sein Wort, daß von seiner Seiten er niemahls einige böse Absicht wider den König und die Krone von Groß-Britannien, oder wider einen andern Staat gehabt habe, oder noch habe, und daß sein Vorhaben einig und allein dahin ziele, wie er die wider Schweden abgefaßten Kriegs-Verrichtungen bewerckstelligen, und selbiges Reich zu Annehmung eines billigen Friedens zwingen möge.

Auf dieses Schreiben, welches man an dem Englischen Hofe dahin deutete, als verlangte der Czaar, daß man ihn um Erlaubniß bitten müste, wenn man eine Flotte in die Ost-See schicken wollte, antwortete der Admiral Norris folgender gestalt:

Er hätte aus des Czaars Schreiben ersehen, was massen es demselben gantz unbekañt wäre, daß er, der Admiral, mit einer Escadre sich deswegen auf das Baltische Meer begeben müssen, damit er die Englische Handlung und das gute Vernehmen seines Königs mit desselben Alliirten befestigen möchte: Er hätte vor seiner Abreise aus Engelland mit dem Rußischen Residenten Weßelowsky von der Ursache seiner Reise gesprochen, und demselben gesagt, Welchergestalt er hoffte, es würde die Einigkeit zwischen ihren hohen Häuptern unterhalten werden. Also nähme er sich die Freyheit, dem Czaar seine Verwunderung über den Argwohn zu erkennen zu geben, den der Czaar in seinem Schreiben bezeigt, als wenn nehmlich zwischen ihm und seinem Könige einiger Streit entstehen könnte: Er hätte den Czaarischen Brieff unverzüglich an seinen König überschickt, und wenn es dem Czaar gefällig wäre, jemanden an denselben abzufertigen, so würde er durch die guten Absichten vergnügt werden, durch welche der König von Engelland die gute alte Freundschafft zwischen beyden Monarchien zu erhalten suchte.

Der Rußische Resident zu London, Weßelowsky, hatte von dem Staats-Secretario Craggs gleichfalls wegen des eigentlichen Absehens der Englischen Escadre Rechenschafft zu haben verlangt, darauf



auf aber zur Antwort erhalten: Man wundere sich in Engelland sehr über diese Frage und das Schreiben des Czaars an den Admiral Norris, indem der König von Groß-Britannien gar nicht Ursach hätte jemanden von seinem Vorhaben Rechenschafft zu geben: Es hätte höchstgedachter König niemahlen sich um die Ursache der so starcken, und weit beträchtlichern Zurüstung des Czaars in dem Belt, und um die Einschiffung einer so grossen Anzahl von Trouppen, bekümmert.

Nachdem sich der Admiral Norris auf der Höhe von Carlscrone mit dem Schwedischen Admiral Sparre vereinigt hatte, kam er mit der Flotte den 6. Sept. vor Stockholm an, und fand, daß sich die Russen schon vor 8. Tagen in ihre Häfen zurück gezogen hatten. Der Englische Hof bezeigte, es wär ihm sehr lieb gewesen, daß dieses sich also zugetragen, und daß die Russen von sich selbst zurück gekehrt, ohne daß man sie durch Feindseligkeit dazu nöthigen müssen, welche leicht zu Brechung des Bündnisses mit ihnen hätten Anlaß geben können.

Auf diese Art blieben die Sachen noch bey friedlichen Handlungen, und Mylord Carteret nahm daher Gelegenheit vom 12. Sept. an den Czaar zu schreiben, und ihm die Mediation seines Königs anzutragen, gleichwie Mylord Witworth zu Berlin, gegen den Rußischen Geheimden Rath Tolstoy solches auch gethan hatte.

Mylord Carteret vermeldete dem Czaar, daß die Königin von Schweden diese Mediation angenommen, in Erwegung, daß die Kron Engelland in den Nordischen Krieg niemahls mit eingeflochten gewesen,

wesen, und daß man nicht zweiffelte, der Czaar würde dergleichen thun, und alle Feindseligkeiten aufheben. Er setzte hinzu, daß der König von Groß-Britannien dem Admiral Norris Befehl gegeben, sich auf die Schwedischen Küsten zu verfügen, um die Englische Handlung zu bedecken, und der Mediation einen desto grössern Nachdruck zu geben, daß im übrigen sein König, mit dem Könige von Franckreich und denen übrigen Alliirten, unter denen Schweden auch begriffen wäre, die nöthigen Anstalten gemacht, um diese Mediation glücklich auszuführen, und der Nordischen langwiehrigen Unruhe einmahl ein Ende zu machen.

Es hatte der Lord Carteret desto mehr Ursache von dem König in Franckreich Erwehnung zu thun, weil der Frantzösische Resident Campredon am 6. Sept. in Stockholm angelangt war, und 300000. Thlr. an Golde vor 6. Monate Subsidien, welche der König von Franckreich der Cron Schweden versprochen gehabt, mit sich gebracht hatte.

Dieser Brieff des Lord Carteret, in welchen der Admiral einen Brieff von gleichen Innhalt geleget hatte, ward durch den Herrn Barclay an die Rußischen Gevollmächtigten auf der Insul Aland überbracht, allein diese wollten weder die Mühe nehmen, den Brieff zu bestellen, noch dem Barclay einen Passeport geben, daß er ihn selbst nach Petersburg hätte überbringen können, deswegen er denselben wiederum mit sich nach Stockholm zurück nehmen muste.

Dabey schrieb der Rußische Admiral Bruße an den Lord Carteret: Er hätte des Lords an ihn abgelaßnen Brieff durch den Herrn Barclay empfangen, auch von demselben den Innhalt des Schreibens erfahren, welches dem Czaar überreicht werden sollen. Diesen Innhalt hätte er so seltsam und ausserordentlich befunden, und gesehen, daß derselbe denen Verbündnissen und der Freundschafft zwischen beyden Reichen so wenig gemäß wär, daß er sich nicht entschliessen können, das, was der Lord von ihm verlangte, zu verrichten, ehe er von seinem Principal Befehl dazu erhalten. Ubrigens hielte er dafür, der König von Groß-Britannien werde nicht ermangeln, seine Meynungen und Absichten über eine Sache von solcher Wichtigkeit entweder schrifftlich, oder durch die Englischen Ministros zu Petersburg zu erkennen zu geben, daher es dann gar nicht nöthig wär, sich zu diesem Ende so ausserordentlicher Wege und Mittel zu bedienen.



Hierauf endete sich der Alandische Congreß, der bey allen denen bisherigen Verwirrungen noch nicht abgebrochen gewesen, am 24. Sept. auf einmahl, und die Gevollmächtigten giengen aus einander, ohne daß sie etwas von dem Friedens Wercke ausgerichtet hatten.

Wie der König von Groß-Brittannien sahe, daß der Czaar so gar schlechte Lust zu Schliessung des Friedens, und zu Annehmung der Mediation bezeigte, befahl er seinen beyden Residenten zu Petersburg, denen Herren Jeffreis und Weber, daß sie sich nach Dantzig begeben möchten: Denn er wollte nicht, daß sie sich weiter von Petersburg entfernten, damit sie an der Hand wären, wenn etwa der Czaar

noch zu friedfertigen Gedancken bewegt werden könnte.

Um diese Zeit brach der König von Dännemarck auf einmahl die Kriegs-Unternehmungen wider Schweden ab, ob er gleich darinnen bis daher glücklich genung gewesen war. Dieses machte, daß man hoffte, er würde zu Eingehung eines Friedens und zu Annehmung der Englischen Mediation nicht weniger geneigt seyn, als es die Königin von Schweden gewest, welche Mylord Carteret darzu bereits bewegt hatte. Es ließ zwar höchstgedachter König ein Manifest ausgehen, in welchem er bezeigte, daß das Gericht, so hievon ausgesprenget worden, ungegründet wäre, aber Mylord Polwarth, der sich als Englischer Minister zu Coppenhagen aufhielt, arbeitete so kräfftig, daß der König von Dännemarck endlich willigte, auf 6. Monat einen Waffen-Stillstand einzugehen. Derselbe ward am 8. Nov. an beyden Höfen öffentlich kund gethan, und man hatte nicht vergessen, ausdrücklich darinnen zu erwehnen, daß er durch Englische Mediation geschlossen worden. Von nun an machten die Ministri derer beyden Höfe den Anfang an denen Präliminar-Articuln des Friedens zu arbeiten.

Dieses hatte noch gefehlt um den Czaar auf den Englischen Hof vollends recht böse zu machen. Die Russen hatten bisher der Englischen Handlung auf vielerley Weise vielen Verdruß gethan, ihnen unter mancherley Vorwand einige Schiffe weggenommen, die Waaren und die Ladung confiscirt, und die Schiff-Leute ins Gefängniß geworffen, oder sie zu Annehmung Rußischer Dienste genöthigt.



Nunmehr glaubten sie, daß sie gantz keine Ursache mehr hätten, vor die Engelländer eine sonderliche Achtung zu bezeigen, und deswegen wurden alle Englische Kauf-Leute zu Petersburg im Septemb. in Verhafft genommen, und 24. Stunden darinne behalten, bis sie Caution gestellt, daß sie das Czaarische Gebiethe nicht verlassen wollten, dabey hatte man ihnen auch gedroht, daß man alle ihre Effecten, die sich bis auf 50. Millionen sollen belauffen haben, confisciren würde, wenn der König von Engelland mit dem Czaar einen Krieg anfienge.

Damit man in der Welt nicht glauben möchte, als hätte die Rußische Flotte sich wegen der Vereinigung der Englischen und Schwedischen Flotte in ihre Hafen zurück gezogen, so ließ der Czaar zu Reval, eine wahrhafftige Nachricht von der Zurückkunfft der Rußischen Flotte in die Häfen von Reval und Cronslot, aus unverwerfflichen und glaubwürdigen Journalen gezogen, durch den Druck kund machen, dadurch das falsche Geschrey dererjenigen widerlegt werden sollte, welche die Ehre derer Czaarischen Waffen beneideten, und vorgäben, als ob sich diese Flotte, auf die Nachricht von der Vereinigung der Englischen und Schwedischen Flotte zurück gezogen hätte. Der Innhalt solcher Schrifft war dieser:

Ehe man den letztverwichnen Feldzug eröffnet, ja ehe der Czaar von Cronslot abgereiset wäre, hätte man die Nachricht erhalten, daß eine starcke Englische Escadre unter dem Commando des Admiral Norris in den Belt geschickt worden, und daß dieser Admiral Befehl erhalten, sich abgeredeter massen

mit Schweden denen Unternehmungen der Rußischen Flotte zuwidersetzen. Dieses hätte den Czaar bewogen sich einiger Behutsamkeit zu gebrauchen, und seinen Residenten zu London anzubefehlen, daß er sich wegen der Absicht dieser Escadre erkundigen sollte: Er hätte auch deswegen selbst am 7. Jun. aus Cronslott an den Englischen Admiral geschrieben, und diesen Brief durch den Lieutenant Grafen Gollowin überschickt.

Unterdessen wäre der Czaar am 9. Junii mit seinen beyden Flotten unter Segel gegangen, und nach denen Alandischen Insuln ausgelauffen, von dar er den Admiral Apraxin mit der Galeeren Flottille nach denen Schwedischen Scheeren abgesendet, um die Kriegs-Verrichtungen daselbst anzuheben, selbst aber sich mit der Flotte von denen Kriegs-Schiffen unter denen Alandischen Insuln vor Ancker gelegt hätte. Das Antworts-Schreiben des Admirals Norris hätte er nicht eher als den 25. Jul. st. v. erhalten und es erhellte klärlich, daß man aus demselben nicht das geringste von einigen feindseligen Vorhaben errathen können:

Den 7. Aug. wäre der nach Schweden geschickte Czaarische Gevollmächtigte, Ostermann, zu dem Czaar zurück gekommen, und hätte ein Schreiben von der Königin mitgebracht, darinnen sie den Czaar inständigst ersucht, daß er die Feindseligkeiten möchte aufhören lassen, damit sie in den Stand gesetzt werden möchte, den Frieden mit dem Czaar zu beschleunigen. Auf dieses Ansuchen, und weil die Jahrs-Zeit schon verstrichen gewesen, hätte der Czaar



Czaar dem General Admiral am 9. August. anbefehlen lassen, daß er alle Feindseligkeiten einstellen, und nach Lameland zurück seegeln solte, welches am 19. August. gegen Abend auch vollzogen worden:

Hierauf hätte der Czaar aus angeführten Ursachen beschlossen den Feldzug zu endigen, und nachdem er veranstaltet gehabt, daß die Galeeren in die verschiedne Häfen gebracht würden, wo sie überwintern sollen, so hätte er denenselben befohlen mit dem ersten gutem Winde dahin abzusegeln. Die grosse Flotte wäre am 21. Augusti nach Reval unter Seegel gegangen, und der Czaar hätte sich an eben diesem Tage mit denen Galeeren nach Petersburg begeben: nach dessen Abreise wäre ein Theil derer Galeeren nach Abo, die andern nach Reval gegangen, etliche aber wären bey Lameland zurück gelassen worden, um den Feind in acht zunehmen, gleichwie sie sich auch würcklich noch daselbst befänden:

Alles dieß wäre geschehen, ohne daß man die geringste Nachricht von einer Englischen Flotte, die denen Schweden zu Hülffe käme, gehabt hätte, man hätte auch von einem dergleichen Vorhaben derer Engelländer nichts gewust, vielweniger in Erfahrung bringen können, daß zwischen Schweden und Engelland über diesem Unternehmen ein Vergleich errichtet worden:

Indessen wäre die Czaarische Flotte am 23. August. vor Reval angelangt. Unterwegens hätte sie nahe bey Reval, bey einer Insul Nargen genannt, den Lieutenant Gollowin angetroffen, der den 21. Augusti von Coppenhagen abgereißt gewe-

gewesen, und vermeldet hätte, daß der Admiral Norris nach Bornholm abgeseegelt wäre, ohne das man das Absehen seines Weges wüste. Also hätte die Rußische Flotte erst bey ihrem Einlauffen in Reval die Zeitung erhalten, daß Norris sich in See befände, und der Czaar hätte solches nicht eher als den 27. Augusti erfahren, da Gollowin in denen Insuln von Beresov bey ihm angelangt wäre. Der Ambassadeur zu Coppenhagen Fürst Dolgorucki hätte in einem Briefe, den er mit einen seiner Bedienten auf eine ausdrücklich dazu gemietheten Fregatte abgesendet, diese Zeitung bestätigt und berichtet, daß dem Admiral Norris unterschiedliche Kriegs-Schiffe aus Engelland nachkämen, die sich mit demselbigen vereinigen würden. Diese Fregatte hätte im vorüberseegeln bey denen Alandischen Insuln den 23. Aug. die Czaarische Flotte nicht mehr angetroffen, weil dieselbe an eben dem Tage zu Reval angekommen, und auf ausdrücklichen Befehl des Czaars daselbst liegen geblieben wäre:

Endlich hätte der Czaar, weil die Jahrs-Zeit so sehr verstrichen gewesen, befohlen, daß die Helfte der Flotte nach Cronslot gebracht werden sollte, allwo selbige den 14. Sept. eingelauffen wäre, da indessen die übrige Helfte zu Reval verblieben:

Nachgehends wäre dem Czaar aus unterschiednen Orten gemeldet worden, daß der König von Engelland einen besondern Frieden und Defensiv-Allianz mit Schweden geschlossen hätte, ohnerachtet derselbe weder durch seine Ministros zu Petersburg, noch auf andere Weise dem Czaar die allermindeste Nachricht davon geben lassen:



Am 18. Sept. hätte der Czaar von seinen gevollmächtigten Ministern zu Aland Briefe unter dem 10. dieses Monats erhalten, worinnen sie ihm berichtet: Es wäre ein Engl. Edelmann Barcklay Nahmens auf einer Schwedischen Brigantine bey ihnen angelangt, der ihnen zu verstehen gegeben daß er mit Briefen an den Czaar, von dem Engl. Gesandten zu Stockholm Lord Carteret, und von dem Admiral Norris abgefertigt worden: Er hätte sie ersucht, daß sie ihn nach Petersburg schicken, oder wenigstens ihm die Briefe abnehmen, und an den Czaar senden möchten: Als sie, die Gevollmächtigten, ihn gefragt, ob er bey dem Czaar etwas mündlich anbringen wollte, und er ihnen geantwortet hätte, daß man ihm sonst nichts aufgetragen, als diese Briefe zu bestellen, so wären sie bewogen worden, sich die Abschrifft derer selben auszubitten, welche er ihnen auch in Englischer und Frantzösischer Sprache gegeben hätte: Wie sie aber aus deren Innhalt ersehen, daß der Englische Gesandte und der Admiral sich einer so ungebräuchlichen und überaus hochmüthigen Art bedient, so hätten sie sich nicht getraut den Abgeordneten, oder die Briefe, die er mitgebracht, an den Czaar abzufertigen, sondern hätten ihn, nachdem sie ihm dieses hinterbracht, mit einem Briefe an den Englischen Ambassadeur nach Stockholm zurck gesendet:

Es erschiene demnach aus dem, was bißher angeführt worden, zur Gnüge, daß das Anhalten der

der Königin von Schweden und die späte Jahrs-Zeit die einigen Ursachen gewesen, die den Czaar bewogen hätten, die Kriegs-Verrichtungen vor dieses Jahr einzustellen, und seine Flotten in die Häfen zu legen, und daß die Vereinigung der Englischen und Schwedischen Flotte keinesweges etwas hierzu beygetragen, weil man davon nicht eher, als biß nach Zurückkunfft der Rußischen Flotte Nachricht erhalten.

Der Czaar war überaus übel damit zu frieden, daß seine Allirte nun insgesamt Friede machen wollten, da sie gemerckt hatten, daß er gesonnen sey, einen für sich besonders zu schliessen. Engelland, Dännemarck und Preussen hatten zum Theil ihre Sachen bereits in Richtigkeit gebracht, theils waren sie nicht weit mehr davon entfernt, und die Republic Pohlen wollte nun auch den Krieg wider Schweden nicht weiter alleine fortführen. Die Stände dieses Reichs waren im December auf dem Reichs-Tage zu Warschau versammlet, und hatten bey dieser Gelegenheit einige Unterredungen mit dem Rußischen Gesandten dem Fürsten Dolgorucki, in welchen man bemüht war, das Mißverständnüß abzuthun, das sich biß daher zwischen dem Czaar und der Republic geäusert hatte.

Der Fürst versicherte die Abgeordneten des Pohlnischen Adels, daß der Czaar mit der Republic in guter Einigkeit und Vernehmen zu stehen gesonnen wäre, allein es möchte derselbe wohl wissen, 1) ob die Briefe, die man ihm als eine Antwort auf sein Schreiben zugeschickt, als eine Schrifft angesehen werden sollte, die die sämmtliche



che Republic gebilligt, indem dieselbe in solchen Ausdrückungen abgefaßt wäre, daß man sie vor eine Kriegs-Ankündigung halten könte. 2) Ob der Tractat den der König von Pohlen zu Wien mit dem Kayser geschlossen, mit Genehmhaltung der Republic geschlossen worden. 3) Ob die Stadt Dantzig von der Republic würde angehalten werden, daß sie vermöge des geschloßnen Tractats, eine gewisse Anzahl von Fregatten ausrüsten und solche zu des Czaars Flotte müste stossen lassen.

Hierauf antworteten die Pohlnischen Abgeordneten: Es wäre zur Gnüge bekannt, daß als man die Fortsetzung des Reichs-Tags von Grodno nicht länger vor nöthig erachtet, beschlossen worden, daß der König, der Primas im Nahmen derer Senatoren und der Landbothen-Marschall im Nahmen des Adels an den Czaar schreiben möchte, gleichwie solches auch würcklich geschehen wäre. Diese Briefe enthielten nichts, was einer Kriegs-Ankündigung ähnlich wäre, sondern nur eine nothwendige Vorstellung, daß auf dem Fall, wenn die Russen länger in dem Königreiche verweilen sollten, die Republic sich genöthigt sehen würde, zulängliche Mittel zu ergreiffen, durch welche der gäntzliche Verderb vieler Provintzen könnte abgewendet werden. Die Republic wäre verbunden die Stadt Dantzig zu schützen, von welcher der Czaar grosse Contributions eingetrieben. So hätte man sich auch wegen der Curländischen Sache also erkläret, daß man nur das alte Recht der Crone vorgestellt und gezeiget hätte, wie man suchen würde dasselbige zu erhalten:

Die

Die Könige von Pohlen hätten die Stadt Dantzig in dem Besitz einer völligen Freyheit und ihrer Privilegien gelassen; gleichwie nun die Republic keine See-Macht unterhielte, so hätte sie auch niemahls von denen See-Städten, die ihr unterworffen wären, verlangen können, daß sie Schiffe ausrüsten möchten, vielweniger könnte sie denen Bürgern der Stadt Dantzig anbefehlen, eine Ausrüstung vor den Czaar zu machen. Wenn dergleichen durch einen besondern Tractat wäre versprochen worden, so müste man denselben untersuchen, weil sich bereits über diesen Articul viele Schwierigkeiten ereignet.

Von dem Wienerischem Tractat wäre der Republic nichts bewust: Es wäre derselbe seit dem Reichs-Tage von Grodno gemacht worden. Wenn der König von Pohlen, als Churfürst zu Sachsen, einen Tractat geschlossen, so hätte er Recht gehabt solches zu thun, und wäre nicht gehalten der Republic davon Rechenschafft zu geben.

Bey diesen Unterredungen, die mit dem Czaarischem Minister gepflogen wurden, erklärten sich die Pohlnischen Abgeordneten wegen des Friedens mit Schweden also: Es wäre die Republic gesonnen, sich die gute Zuneigung, so die Königin von Schweden vor den Frieden bezeigte, zu Nutz zu machen, indem dieselbe bereits gegen den König würckliche Zeugnüsse ihres Absehens abgelegt: Die Republic ersuchte den Czaar, entweder zu gleicher Zeit in den Frieden einzutreten, oder die Republic aus dem mit ihm errichteten Bündnüsse zu erlassen: Auf diesen Fall wollte sie demselben ihre



ihre Mediation antragen, und ihn versichern, daß sie nichts mehr suchte als den Frieden mit dem Czaar bey aller Gelegenheit zu erhalten.

Der Ausgang dieser Handlungen mit dem Fürsten Dolgorucki, der den Vortrag von dem Frieden mit Schweden dem Czaar zu berichten versprochen hatte, bestand darinn, daß die Pohlnischen Commissarien dem Fürsten im Nahmen der Republic versicherten: Es versähe sich die Republic von der Gerechtigkeit des Czaars, daß er in unterschiedenen Articuln, welche ihr Gesandter zu Petersburg, der Woywode von Mazovien, vorstellen sollte, ihr Genugthuung zu leisten geruhen würde: Sie wäre geneigt den Frieden und das gute Vernehmen mit dem Rußischen Reiche zu erhalten: Weil sie vor nöthig befände sich mit Schweden in Friedens-Tractaten einzulassen, so wollte sie den Czaar ersucht haben ein gleiches zu thun, und auf diesen Fall ihre Mediation anzunehmen.

Dieweil der Czaar hierzu keine Lust bezeigte, so verglich sich der König von Pohlen mit der Königin von Schweden über folgende Präliminar-Articul, die am 7. Jan. des 1720. Jahrs von der Königin unterschrieben, und hernach von dem König und der Republic von Pohlen gleichfalls ratificirt worden.

I) Es wird von dem Tage an zu beyden Seiten ein Waffen-Stillstand verwilligt, auch alle Feindseligkeit biß zum Nordischen Friedens-Schluß aufgehoben.

II) Der König von Pohlen verspricht alles dasjenige in ewige Vergessenheit zu stellen, was

seine Unterthanen widriges gethan, so lange sie auf des Königs von Schweden und des Stanislai Seiten gehangen, verspricht auch ihnen alle ihre Güter wieder zu geben.

III) Die Königin von Schweden erkennt den König Augustum vor einen rechtmäßigen König in Pohlen, und wird nach dessen Ableben keinen andern vor einen König halten, als den, welchen die Stände des Reichs einmüthiglich dazu erwählen werden.

IV) Die Königin in Schweden will sich bemühen in dem Tractat des künfftigen allgemeinen Friedens dem Stanislao einen seinem Stande gemässen Unterhalt zu verschaffen.

V) Solte es gleich nicht zu einem allgemeinem Nordischen Frieden kommen, so wollen dennoch beyde Majest. Majest. diesen geschlossenen Bedingungen unter sich heiliglich nachkommen.

VI) Der allgemeine Friedens-Tractat soll unter Mediation des Kayfers und derer Könige von Franckreich und Groß-Britannien vollzogen, und der Olivische Friede mit allen seinen Articuln in dem bemeldeten Tractate beobachtet werden.

Der Czaar wolte nunmehr wohl nicht vor den angesehen seyn, an dem es läge, daß die Nordische Ruhe nicht hergestellet würde, deßwegen muste der Resident Wesselowsky dem Englischen Hofe am 25. Decemb. ein Memorial übergeben, das lauter Beschuldigungen wider diesen Hoff in sich hielt, und also lautete:

Sire!



Sire!

GLeich wie Se. Czaarische Majest. mein allergnädigster Herr, allezeit geneigt und begierig gewesen, ein aufrichtiges gutes Vernehmen mit Ew. Königl. Majest. beständigst zu unterhalten; Also findet Er sich genötiget Deroselben von denen erhaltenen Nachrichten Theil zu geben, als ob Ew. Majest. verwichenen Sommer mit Schweden in solche Handlungen getreten, die denen Verbindungen gantz und gar entgegen lauffen, in welche Ew. Majest. mit Jhro Czaarisf. Maj. durch den Alliantz-Tractat An. 1715. sich eingelassen.

Vermöge dieses Tractats, Sire, haben Ew. Maj. als Churfürst zu Braunschweig und Lüneburg sich verbindlich gemachet, nicht nur mit Schweden keinen Frieden, ohne Zuziehung, vielweniger mit Ausschliessung Sr. Czaarisf. Majest. einzugehen; sondern auch alle mögliche Mittel anzuwenden, Deroselben, durch einen General-Frieden, die Abtretung von Ingermanlnd, Carelien und Estland, samt der Stadt Reval und ihre Dependentien, zu wege bringen, sich auch auf keinerley weise denen übrigen Bedingungen zu widersetzen, welche etwa Se. Czaarisf. Maj. bey dem allgemeinen Frieden mit Schweden, ausser dem sich noch bedingen möchte. Ew. Majest. haben ferner sich verpflichtet, als König von Engelland, bey aller Gelegenheit Sr. Czaarisf. Majest. Angelegenheiten zu unterstützen, und Dero Absichten zu befördern: Gleichwie hingegen Se. Czaarisf. Maj. sich anheischig gemachet, den Besitz derer Fürstenthümer Bremen und Vehrden Ew. Majest. zu wege zu bringen.

Se. Czaarisf. Majest. haben an Jhrer Seite das Versprochene treulich erfüllet, und Ew. Majest. haben den Nutzen davon, durch die Erlangung des Hertzogthums Bremen und des Fürstenthums Vehrden, empfunden, wozu Ew. Majest. nicht hätten gereichen können, falls nicht Jhre Czaarisf. Majest. alle

Ihre Sorgen angewendet, und Sr. Majest. dem Könige von Dännemarck auf das nachdrücklichste angelegen hätten, um Ihn zu bewegen, solche kostbahre eroberte Länder zum besten Ew. Majest. abzutreten.

Man kan nicht läugnen, daß diese Vorsprache gute Würckung gethan, indem von Ihro Dänischen Majest. bloß aus Achtung für Se. Czaarisc. Majest. darein gewilliget, Ew. Maj. Teutschen Landen aber ein Land zugefüget worden, welches Deroselben sehr gelegen ist.

So augenscheinliche Proben einer redlichen Absicht für die Vortheile Ew. Majest. und für die Aufnahme Ihres Hauses, welche Se. Czaar. Maj. an Tag geleget, müsten Deroselben Hoffnung geben, einige Danckbahrkeit bey Ew. Majest. hinwieder anzutreffen.

Man konte natürlicher Weise nicht anderst glauben, als Ew. Majest würden wenigstens Ihrerseits gleichfals den Tractat heiliglich beobachten, durch welchen Ihnen so grosse Vortheile zugewachsen.

Gleichwohl, Sire, findet Se. Czaarisc. Majest. daß Sie Ihrer Hoffnung gäntzlich verfehlet, und ist Deroselben sehr empfindlich, daß Sie sich genöthiget siehet, durch gegenwärtiges Memorial Ew. Majest. zu Gemüthe zu führen, auf was Art und Weise Ew. Majest. von Ihrer Alliantz abgetreten, und wie wenig Ursache Se. Czaarisc. Majest. zu solchem Betragen gegen Sie gegeben.

Ew. Maj. haben nicht nur für sich einen besondern Frieden mit Ausschliessung meines Herrn des Czaarn getroffen, Sie haben über dem noch Ihre Preußische Majest. nebst Ihro Majest. dem König von Pohlen, als Churfürsten von Sachsen, von dem Verbündniß, worinne sie mit dem Czaar stunden, abgerissen, und in diesen absonderlichen Frieden mit begriffen, ja Sie haben als König von Groß-Britannien, mit der Königin von Schweden eine Alliantz



Alliantz geschlossen, vermöge deren Sie sich verbunden, Ihr mit Vorschuß an Gelde und einer guten Anzahl Krieges-Schiffen gegen Se. Czaarisc. Maj. beyzutreten.

Die Könige von Groß-Britannien, Ew. Majest. Glorwürdige Vorfahren, sind jederzeit geflissen gewesen, Freundschafft und gutes Vernehmen zwischen denen Cronen von Groß-Rußland und Groß-Britannien zu unterhalten, in Betracht der wichtigen Vortheile, welche ihre Lande, Reiche und Unterthanen durch eine einträgliche und nützliche Handlung daraus ziehen könnten.

Der König William war, vermöge des Bündnisses mit der Cron Schweden, gehalten, derselben würcklich beyzustehen, dennoch mochte Ihn nichts bewegen, zu Anfang des gegenwärtigen Nordischen Krieges gegen Se. Czaarisc. Majest. sich feindlich zu erklären.

Dieser grosse König, welcher gar wohl erkandte, wie sehr es zum besten seiner Reiche nöthig wäre, in dem guten Verständnisse mit Groß-Rußland zu verharren, vergnügte sich mit der blossen Bemühung, die Ruhe in Norden wieder herzustellen, welches ihm ohne Zweiffel würde gelungen seyn, fals die Cron Schweden sich so geneigt, als Se. Czaar. Majest. dazu hätte finden lassen.

Die Königin Anna, Glorwürdigsten Andenckens, folgete diesen weisen und klugen Fußstapffen. Sie bemühete sich zwar dem Fürstl. Hause Holstein einige Vortheile zu verschaffen, allein sie brauchte dazu keine andere, als friedsahme Mittel. Die gantze unpartheische Welt hat solches an Ihr gerühmet, und Ihre Unterthanen haben sich wohl dabey befunden.

Da nun also Ew. Maj. Vorfahren, welche meinem Herrn, dem Czaar, keine besondere Verbindlichkeit hatten, sich dennoch gegen Ihn also bezeiget, eintzig und allein in Absicht des Vortheils,

und des wahren Nutzens, welchen die Britannische Nation in dem guten Vernehmen mit dem Rußischen Kayser findet: wie viel mehr Grund und Ursache hatte nicht Se. Czaarisch. Maj. das Vertrauen zu fassen, es würde Ew. Majest. als ein würdiger Nachfolger solcher grossen Monarchen nicht ermangeln, ein gleiches zu thun und ihren Exempel zu folgen; Zumahlen Ew. Majest. so viel persönliche Ursachen, welche ihre Vorgänger in der Regierung nicht gehabt, bewegen musten, die gute Freundschafft mit Sr. Czaarischen Majest. noch weit stärcker zu befestigen.

Se. Czaarisch. Majest. hatte so viel mehr Ursache dieses zu hoffen, weil Sie nicht allein ihres Orts Ew. Majest. niemahlen einigen Anlaß gegeben, von dem Wege abzuweichen, welchen die vormahligen Könige von Engelland so gut und heilsam gefunden; sondern weil auch Ew. Majest. bey dem geringsten Nachdencken, von selbsten finden wird, daß die Art, womit Se. Czaarisch. Majest. Sie beständig begegnet, Ihnen gar grossen Nutzen zu wege gebracht, und von der Aufrichtigkeit Sr. Czaarisch. Maj. ein unumstößiges Zeugniß giebet.

Es geruhen Ew. Majest. sich zu erinnern, was der Czaar, mein allergnädigster Herr, sich für Mühe gegeben, die alte Einigkeit der beyden Kronen von Groß-Rußland und Groß-Britannien durch noch festere und stärckere Verknüffungen, von neuem zu bekräfftigen.

Als An. 1716. Ew. Maj. verlangeten, daß Se. Czaarisch. Majest. Dero Ambassadeur, den Printzen Kurakin nach London senden möchten, wie willig ließ sich nicht mein Herr, der Czaar, zu allem finden? Er that alles, was Ihm auf der Welt möglich war, um in Ew. Majest. Verlangen zu willigen, als Sie Ihm durch einen der vornehmsten Englischen Ministern dero Zeit einen Entwurff einer beständigen Defensiv-Allianz und Guarantie, zu Festsetzung der Succeßion der Kron von Groß-Britannien in der Protestantischen Linie, ingleichen einen andern Tractat, die Handlung und Schiffahrt betreffend, wodey Ew. Majest. und die Britannische Nation wichtige und immerwährende Vortheile würden gefunden haben, vorschlagen liessen.



Alles was sich dazumahl und bey dieser Sache, so wohl in Engelland als Holland, zugetragen, ist noch in so frischem Andencken, daß es unnöthig scheinet, alle Umstände davon zu wiederhohlen. Die vornehmsten Ministers, welche noch anjetzo um Ew. Majest. sind, wissen selbige mehr als zu wol, indem Sie zum öfftern gebraucht worden, denen Ministern Sr. Czaarisch. Majest. die Versicherung zu geben, daß Ew. Majest. sehr begierig wären, ein so gutes und heilsames Werck zum glücklichen Ende zu bringen: Se. Czaarisch. Majest. wünschte solches gleichfals, und trug alles dazu bey, was man von Ihr verlangen kunte.

Nichts destoweniger blieb diese Sache, welche man Anfangs mit solcher Hefftigkeit gewünschet hatte, und die in der That der Britannischen Nation so trefflichen Vortheil und so grossen Vorzug und Aufnahme ihrer Handlung vor allen andern Nationen würde zu wege gebracht haben, unausgemacht

Die Angelegenheit des Mecklenburgischen Adels, welche doch mit der Englischen Krone so gar keine Verwandtniß hat, kam dazwischen, und erregte solche Hinderniſſen, daß aller Anschein eines glücklichen Ausganges auf einmahl verschwand: alles Verlangen, so man bezeiget hatte mit Sr. Czaarisch. Majest. in Allianz zu treten, erkaltete, und verwandelte sich gleichsam im Augenblick in Wiederwillen, Verbitterung und Haß.

Ew. Majest. Ministri erfülleten alle auswärtige Höfe mit ungleichen Vorstellungen, Sie arbeiteten gegen Sr. Majestät Vortheile, und legten dero Absichten

sichten allerhand falsche Auslegungen bey: man gab sich grosse Mühe, Dero Freunde abwendig zu machen, und ihr aller Orthen Feinde zu erwecken. Man unterließ nichts, um Sr. Czaarf. Majest. mit dem Wienerischen Hof zu veruneinigen, zugleich auch den Dänischen Hof von denen Anschlägen abzuwenden, welche Er mit Sr. Czaarif. Majest. wegen der Krieges-Verrichtungen gegen Schweden genommen hatte, und es fehlete wenig, daß man nicht An. 1716. als Se. Czaarif. Majest. sich zu Copenhagen befand, den Admiral Norris gegen Sr. Czaar. Majest. Flotte und ausgeschiffte Trouppen hätte feindlich handeln lassen, wann nur Ihr. Dänische Maj. darein willigen wollen.

Solcher grossen Veränderung und ungewöhnlichen Verfahren gegen Sr. Czaarif. Majest. einige Farbe zu geben, und der Welt zu bereden, daß man triefftige Ursache hätte, sich dergestalt zu betragen, breitete man unter der Britannischen Nation aus, und stellete sich, als ob man glaubete, daß Ihro Czaarif. Majest. mit dem Prätendenten in Unterhandlung stünden, um demselben auf dem Groß Britannischen Thron zu verhelffen.

Diejenigen Versicherungen, welche Se. Czaarif. Majest. Ew. Majest. durch das Memorial, welches ich An. 1717. die Ehre gehabt, Ihnen zu überreichen, geben liessen, haben Ew. Majest. und die gantze vernünfftige Welt überzeugen können, daß ein solches Vorhaben meinem Herrn dem Czaar niemahls in Sinn gekommen, und was Ihm deßfals aufgebürdet werden will, falsch und ohne Grund sey.

Wenn ja dergleichen etwas Sr. Majest. angetragen worden, haben sie solches freymüthig verworffen, und darauf nichts geantwortet, noch Ihren Ministern vergönnet, in die geringste Handlung mit denen Anhängern dieser Person sich einzulassen.

Um aber allen Verdacht, er möchte beschaffen seyn



seyn wie er wolle, mit der Wurtzel auszutilgen, entschlossen sich Ihre Majest. ohnerachtet des Nachtheils, so Dero Angelegenheiten durch die gegen Sie eine zeithero gebrauchte Aufführung zugewachsen, gäntzlich zu vergessen, wie viel man Ihrer Aufrichtigkeit und Großmuth zu nahe gethan, und wie empfindlich Ihr gleich jenes seyn möchte, so überwog es dennoch das Verlangen eine gute Einigkeit unter denen Kronen von Groß-Rußland und Groß-Britannien zu erhalten; deßwegen erbothen Sie sich gegen Ew. Majest. alle etwa verhandene Zwistigkeiten abzuthun, und das alte Vertrauen und Einigkeit wieder herzustellen.

Ew. Maj. wissen, daß der Geheimde Etats-Rath von Tolstoi in dieser Verrichtung sich bey Ew. Maj. zu Hannover einfand, Sie wissen, daß die Vorschläge und Erbietungen Sr. Czaar. Maj. um die unterbrochene Allianz-Handlungen zu erneuern, von Wichtigkeit waren, und daß nichts den glücklichen Ausschlag hätte verhindern können, wenn nicht daß Interesse des Mecklenburgischen Adels aber einst alle Hoffnung, damit zum Stande zu kommen, über den Hauffen geworffen.

Der Czaar, mein allergnädigster Herr, schöpffete vonl neuen das Vertrauen, eine gute und beständige Einigkeit zwischen denen beyden Monarchien zu erwecken, als Ew. Maj Ihre Gevollmächtigte, den Herrn von Witworth und den Admiral Norris nach Holland zu Ihm absandte: allein es waren kaum Sr. Czaar. Maj. Ministri mit denenselben in Unterredung getreten, so verschwunden diese Hoffnungen, weil sie zuverstehen gaben, daß sie nichts vorzutragen hätten, und als darauf die Czaarische Ministri Ihnen Vorschläge thaten, welche zu Wiederherstellung eines guten Vernehmens, und einer vollkommenen und beständigen Alliance gereicheten, so nahmen Ew. Maj. Ministri selbige bloß ad referendum an, und gaben für, daß Sie deßfalls keine Befehle hätten.

Se. Czaar. Maj. erhielte um selbige Zeit gewisse Nachrichten, wodurch Sie wohl errathen kunten, aus was Ursachen man dergestalt sich gegen Ihr bezeigete. Sie erfuhr, daß einige von Ew. Maj. Ministris insgeheim an einem besondern Frieden mit Schweden arbeiteten; Und dieses bewog Dieselbe ihres Orts gleichfals die Vorschläge anzuhören, welche Ihr von einigen Schwedischen Ministris, die dero Zeit in Holland sich aufhielten, wegen der Friedens-Handlung geschahe. Ihre Majestäten, die Könige von Pohlen und Preussen führeten gleichmäßige Gedancken, und versicherten Sr. Czaar. Majestät daß Sie, nebst Ihr, für das gemeine Beste sorgen wolten. Dieses bewegete Se. Czaar. Maj. daß sie sich gegen hochgedachte beyde Könige über die von Schweden gethane Vorschläge heraus liesse, und Ihnen zu erkennen gab, daß sie nicht abgeneigt wäre in Unterhandlung zu treten. Man vergliche sich wegen des Orts zum Congress, und wurde dazu die Insul Aland erwehlet.

Se. Czaar. Maj. welche allemahl einen allgemeinen Frieden zum Augmerck gehabt, machte des verstorbenen Königs von Schweden Entschluß, so bald sie selbige erhalten, Ew. Königl. Majestät durch Dero Residenten, den Herrn Weber, wie auch Sr. Maj. dem Könige von Dännemarck durch Dero Extraordinair-Envoye zu Petersburg, zu wissen, mit der Versicherung, daß Deroselben Ministri. falls Ihre Majestäten geneigt wären, nebst Sr. Czaar. Majestät, in Handlung zu treten, zu dem Congress solten gelassen werden.

Wie aber mein Herr, der Czaar bemerckte, daß Ew. Majestät dazu nicht geneigt wären, sondern, daß man lieber die in Schweden angefangene besondere Handlungen fortsetzen wolte; So konte Se. Czaar. Majestät sich nicht entbrechen, den Alandischen Congress zu eröffnen, und nachmals, nebst Sr. Preußischen Majestät, mit denen Friedens-Tractaten fortzufahren.

Es



Es würde die Sache vorlängsten bey Leb-Zeiten des Königs von Schweden zum Ende kommen seyn, wenn nur Se. Czaar. Maj. sich hätte entschliessen können, Ihre Allirten zu verlassen, und in dasjenige zu willigen, was Ihr wider Ew. Majestät angetragen wurde.

Allein wie Se. Czaar. Maj. Treu und Glauben für die Haupt-Tugend eines Monarchen schätzet, und wie Sie sonderlich Ihre Alliantzen, welche Sie einmahl geschlossen, redlich und fest zu halten gewohnet ist: Also verwarff Sie solche Vorschläge gäntzlich, und wolte lieber alle Vortheile, so Ihr daraus erwachsen möchten, fahren lassen, als den Vorwurff sich zuziehen, daß während Ihrer Regierung Sie jemahls Ihre Allirten im Stiche gelassen, und Bundbrüchig grworden wäre. Also zog Sie die Fortsetzung des Krieges einem heimlich geschmiedeten Frieden vor.

Nach der Hand liessen Se. Czaar. Maj. zu Wiederaufrichtung eines guten Vernehmens, und Ergreiffung zum gemeinen Besten abzielender Anschläge, so wohl durch Ihre eigene, als Ew. Maj. Ministers, neue Erbietungen thun.

Sie erbothen sich so gar, den Alandischen Congress zu unterbrechen, so bald nur Ew. Maj. einige Neigung, aufrichtige Freundschafft wiederum zu halten, würden blicken lassen. Allein diese Vorschläge Sr. Czaar. Maj. hatten eben so wenige Würckunge als alle vorhergehende, und wurden mit der grössesten Kaltsinnigkeit aufgenommen.

Indessen bewegeten die Bemühungen und die Weißheit Sr. Czaar. Maj. auswärtige Höfe, die es mit dem gemeinen Besten woll meinten, sich ins Mittel zu schlagen, um zwischen dem Czaar, meinem allergnädigsten Herrn, und Ew. Maj. ein gutes Vertrauen wieder aufzurichten.

In dieser Absicht liessen Ihre Hoheit der Hertzog von Orleans, Regent in Franckreich, vorigen Winter Sr. Czaar. Majestät einige Vorschläge

thun,

thun, welche dieselbe alsofort mit Freuden annahm, und um zu zeigen, daß Sie von Hertzen geneigt wäre damit zum Schlusse zu kommen, Ihrem Ministre in Franckreich die benöthigten Vollmachten, um deßfalls in Handlung zu treten, übersandte.

Allein kaum waren diese Vorschläge geschehen, liesse man sie wieder wegfallen, und bemerckte, daß Ew. Maj. dazu nicht geneigt wären.

Se. Czaar. Maj. glaubete dennoch die Sache würde wieder auf einen guten Fuß kommen, als Ew. Maj. Dero Residenten, den Herrn Jeffreys, an den Moscowitischen Hoff sandten, und durch mich versichern liessen, es würde Derselbe Vorschläge zur Alliantz thun: Allein man war sehr betreten, als an statt dergleichen Vorschläge zu thun, gedachter Herr Resident, bey seiner Ankunfft fragete, was man Ihm vorzutragen hätte?

Se. Czaar. Maj. wäre befugt gewest zu fodern, daß man Ihr halten solte was man versprochen, und weil man Ihr versichern lassen, daß dieser Ministre käme, um Vorschläge zu thun, so konte Sie mit Recht erfodern, daß Er dazu den Anfang machen solte.

Dennoch ließ Ihre Majestät sich gefallen auch diese Schwührigkeit zu übergehen, und um eine neue Probe Ihrer Aufrichtigkeit und der Absicht zu geben, welche Sie jederzeit geführet, eine feste Alliance zwischen denen beyden Kronen von Groß-Rußland und Groß-Brittannien zu bestättigen, befahl Sie Ihren Ministris, dem Residenten Ew. Majestät einen Entwurff zur Defensiv-Alliantz und Guarantie zu überliefern, welches demjenigen gleichlautend war, so Anno 1716. auf dem Tapet gewesen.

Man konte ja keine klährere noch stärckere Proben, als diese, geben, daß Se. Czaar. Majest. nicht den geringsten Vorsatz, ja nicht einmahl die Gedancken hätte, wider Ew. Majest. Regierung etwas vorzunehmen. Denn es fehlete so weit, daß Sie etwas gethan, so dahin abzielen möchte, daß Sie vielmehr nur eintzig und allein getrachtet sich mit Ew. Majest. zu



zu verbinden, um dieselbe auf dem Thron zu befestigen, und selben Dero Königlichen Hause zu versichern.

Inzwischen Sire, ob gleich der Resident diesen Entwurff an seinem Hof abgehen ließ, so achtete man solches doch so wenig, daß man auch nicht einmahl darauf antwortete, und an statt, daß man bey Ew. Majest. einigen Trieb hätte finden sollen, denen Bemühungen mit gleicher Geneigtheit zu begegnen, womit Se. Czaar. Majest. um das gute Vernehmen wieder herzustellen, Deroselben zuvorgekommen, erhielten Se. Czaar. Majest. von verschiedenen Oertern glaubwürdige Nachrichten, daß die Zahlreiche Escadre, welche Ew. Majest. unter dem Commando des Admiral Norris in die Ost-See geschicket, das Absehen hätte, Schweden zu Hülffe zu kommen, und sich gegen Se. Czaar. Majest. zu wenden.

Diese Zeitung von einem Vorhaben, welches denen Verpflichtungen Ew. Majest. so schnurstracks entgegen lieffe, vernahm Se. Czaar. Majest. nicht ohne grosse Verwunderung: Sie konte sich nicht überreden, daß Sie dergleichen etwas von einem Alliirten, welchen sie mit Wohlthaten überschüttet, noch auch von der See-Macht von Groß-Brittannien zu befürchten hätten, da Se. Czaar. Maj. und Dero Glorwürdige Vorfahren jederzeit in einer unveränderlichen Freundschafft und genauem Vernehmen mit diesem Reiche gestanden.

Allein nachdem Sie sich erinnerte was wohl bey anderer Gelegenheit vorgefallen, so hielte Sie dafür, um auf allen Fall gesichert zu seyn, daß es die Klugheit erfoderte, so wichtige Nachrichten nicht in den Wind zu schlagen, und schickte dannenhero an den unterschriebenen Ministre Befehl, bey Ew. Majest. Hof sich zu erkundigen, wozu die benante Escadre bestimmet, und ob es wahr wäre, daß der Admiral Norris Befehl hätte, dergleichen Dinge zu unternehmen, als man von einem Printzen, der mit Sr. Czaar. Maj. in Alliance stunde, nicht vermuthen solte.

Die

Die Flotte Sr. Czaar. Maj. stund damahls fertig in See zu gehen: Se. Czaar. Maj. schrieb an besagten Admiral, und verlangte dessen Befehle und Vorhaben zu wissen, wobey Sie ihm zu erkennen gab, daß falls Er nicht Sr. Maj. schrifftlich versichern könte, daß Er wider Sie und Ihre Flotte nichts feindliches unternehmen wollte, so möchte Er mit der Seinigen denen Küsten und der Flotte Sr. Czaar. Majest. sich nicht nähern.

Der Staats-Secretarius Monſ. Craggs versicherte dem unterschriebenen Minister, daß der Admiral keinen Befehl hätte, einige Feindseligkeit gegen Se. Czaar. Maj. zu üben, an welche auch der Admiral seiner seits von Copenhagen aus, in eben dem Verstande, obgleich nicht in so deutlichen Ausdrückungen schriebe.

Wie indessen der Feldzug zu Ende war, so erhielten Se. Czaar. Majest. bey Dero Wiederkunfft nach Petersburg, die Nachricht, daß, vermöge der neuen Verbindungen Ew. Majestät mit dem Königreiche Schweden, der Admiral Norris würcklich Befehl hätte, mit 18. seiner Kriegs-Schiffe zu der Schwedischen Flotte zu stossen, und gegen Se. Czaar. Maj. zu handeln: Und in der That segelte mehrgedachte Englische Escadre, gemeinschafftlich mit der Schwedischen, nachdenen Scheeren zu: Allein es war zu späte ihr Vorhaben ins Werck zu setzen. Die späte Jahrs-Zeit hatte die Kriegs-Verrichtungen dieses Jahrs geendiget, und Se. Czaar. Maj. war mit Ihrer Flotte und Galeren in ihre Hafen wieder eingelauffen. Kurtz nachher wurde Se. Czaar. Maj. von Dero Gevollmächtigten zu dem Alandischen Congreß benachrichtiget, daß der Ambassadeur Ew. Maj. in Schweden, der Lord Carteret, und der Admiral Norris, Briefe geschrieben, worinnen Sie Ew. Maj. Mediation angetragen, und meldeten so gleich die Bevollmächtigten die Ursache warum sie selbige zurücke geschicket: weil nemlich diese Brieffe von Ministris gekommen, welche auf keine Weise bey Sr. Czaar. Maj. accreditiret,



tiret, und über dem in befehlenden Redens-Arten geschrieben gewest, dergleichen gegen einen grossen Monarchen zu gebrauchen sich nicht geziemet.

Ew. Maj. welche sowohl weiß, was man souverainen Herren schuldig ist, wenn man mit Ihnen handeln will, kan aus dem, was sich bey diesem Fall zugetragen, selbst urtheilen, ob die Art, womit Ew. Maj. Ministri, Sr. Czaar. Maj. bey Anbietung Dero Mediation, begegnet, der Freundschafft gemäß sey, welche von allen Zeiten her zwischen denen Kronen von Groß-Rußland und Groß-Britannien erhalten worden, und ob eine Mediation, welche mit so unbilligen Umständen angetragen worden, für unpartheyisch angesehen werden könne.

Einen souverainen Herrn mit einer Art von Befehl und Drohung zu sagen, wie die Ministri Ew. Maj. an Se. Czaar. Maj. geschrieben, daß Er dem Kriege ein Ende machen, und durch dieses Mittel sich in Stand setzen solle, einen billigen Frieden zu erhalten; Daneben Ihm die Mediation eines Staats vorzuschlagen, zu der Zeit, da Er in Erfahrung kommt, daß eben dieser Staat mit seinem Feinde eine Alliance gemacht, und wider Ihn sich erklären wolle, dieses alles heisset nicht einen solchen Souverainen gerne zum Frieden bewegen wollen; Es heisset vielmehr einen Vorwand zum brechen zu suchen, und Ihm damit zu drohen.

Se. Czaar. Maj. kan nicht glauben, daß Ew. Maj. dergleichen Absichten habe. Denn dieses lieffe gar zu sehr dem wahren Vortheil Groß-Britanniens und dem Begriff entgegen, welchen der Czaar, mein allergnädigster Herr, von Ew. Maj. und Großmuth heget. So kan man auch nicht absehen, was für wichtige Bewegungs-Gründe verhanden seyn könten, ohne die geringste billige Ursache das Band der alten Freundschafft zwischen denen beyden Kronen, und das gute Vernehmen, welches von allen Zeiten her, von beyden Theilen so sorgfältig erhalten worden, auf einmahl abzubrechen.

Diese

Diese Vereinigung ist allemahl für die Brittannische Nation eine Quelle wichtiger Vortheile in ihrer Handlung gewesen, deren Lauff und Sicherheit durch den Krieg unterbrochen wird, woraus ein allgemeines Elend und unendlich Ubel nothwendig erfolgen müssen.

Solchem Unglück wünschet Se. Czaar. Majest. durch alle Mittel, die in ihrer Macht sind, vorzubauen. Mein allergnädigster Herr ist noch eben so geneigt, als Er jederzeit gewesen, ein gutes Vernehmen und Freundschafft mit Ew. Maj. und der Groß-Britannischen Krone ohnveränderlich zu unterhalten; Und wie Er bis daher noch keinen Anlaß, Feindseligkeiten gegen Ihn zu verüben, gegeben; Also versichert Er, daß Er auch seiner seits sich aller Feindseligkeiten enthalten wolle, falls man nicht öffentlich wider Ihn sich erkläret und handelt; wie wohl Se. Czaar Maj. nimmer hoffet, daß dergleichen geschehen werde.

Se. Czaar. Maj. verlanget sehr den Entschluß zu vernehmen, welchen Ew. Maj. auf dieses Memorial, so ich Ihnen zu überreichen die Ehre habe, zu geben geruhen werden, damit mein allergnädigster Herr ersehen könne, was Er ab Seiten Ew. Königl. Maj. zu gewarten habe.

Londen,
den 25. Decembr. 1719. Wesselofski.

1720. Dieses Memorial des Rußischen Residenten, welches im Decemb. des 1719. Jahrs aufgesetzt, aber erstlich im Januario des folgenden Jahrs dem Englischen Staats-Secretario Stanhope übergeben ward, war so künstlich abgefaßt, daß diejenigen, so von dem Grunde der Sachen nicht wohl unterrichtet waren, demselben leichtlich Glauben beymessen, und es vor unwiderleglich hätten halten mögen. Damit dieses verhütet, und der Welt die wahr-



wahrhafften Umstände dieser Händel kund gethan werden konnten, ließ der Englische Hof das Memorial mit desto größrer Sorgfalt untersuchen, und drey besondre Antworten darauf verfertigen.

Die erste Schrifft, darinnen solches geschahe, kam im Januario zum Vorschein, und wurde dem Rußischen Residenten als eine Antwort des Königs von Engelland, soweit ihn die Sache als Chur-Fürsten von Hannover betraff, übergeben. Diese lautet also:

Seine Majestät haben befohlen, daß man auf das vom Herrn Residenten Wesselofsky übergebene Memorial, in so weit es Se. Majest. als Chur-Fürsten betrifft, zur Antwort gebe, wie sie mit vieler Verwunderung die darinnen enthaltene Vorwürffe und Beschuldigungen ersehen, welche sie nicht im geringsten verdienen, weil sie sich allezeit so wohl vor, als nach ihrer Gelangung zum Königl. Thron, eifrigst angelegen seyn lassen, mit Sr. Czaar. Maj. in beständiger Freundschafft zu leben.

Se. Maj. haben nichts wider den Anno 1715. geschlossenen Tractat vorgenommen; Se. Czaar. Maj. aber sind davon abgegangen, weil nichts weniger mit demselben bestehen konte, als daß man in Teutschland vesten Fuß zu setzen gesucht, und sich Meister von Provintzen gemacht, welche an Sr. Maj. Länder gräntzen.

Man wird sich zu erinnern wissen, daß da Se. Maj. die Rußischen Völcker in Mecklenburg gesehen, und wie ein Magazin zu ihren Unterhalt in Rostock aufgerichtet, auch das Land aufs äusserste mitgenommen worden, sie gegen Sr. Czaar. Maj. sich nicht anders als ein Freund und Alliirter aufgeführt, indem sie Deroselben vorgestellet, was vor Tort sie sich dadurch selbst zufügten, und wie sie sich das Haupt und die Glieder des Römischen Reichs auf den Hals laden würden.

Diejenigen, welchen bekannt, was Se. Maj. vor einen Rang in dem Reich und sonderlich diesem Crayß haben, und wie sehr sie bey der Ruhe ihrer Nachbarschafft interessiret, werden leicht urtheilen, daß diese Vorstellungen nicht nur billich, sondern auch höchst-nöthig waren, und Se. Maj hiezu aus vielen Ursachen verpflichtet waren. Man sahe daher auch mit Verwunderung, daß damit nichts ausgerichtet wurde, indem die Ministri Sr. Czaar. Maj. nur Zeit zu gewinnen, und die Affairen mit vergeblicher Hoffnung eines baldigen Abmarsches aufzuhalten suchten, ohne jemahls eine gewisse Zeit zum Aufbruch zu benennen. Man sahe gleichfalls klärlich, wie der Czaar denjenigen Unwillen, welchen Er nachdem in so vielen Gelegenheiten sehen lassen, gegen Se. Maj. wegen dieser Vorstellungen gefasset. Die Unterredung, welche der Czaar und seine Ministri zu Loo mit dem Baron von Görtz, so erst aus seinem Arnheimischen Arrest kam, gehabt, ist davon eine deutliche Probe, weil man diesem daselbst auftruge, einen besondern Frieden zwischen dem Czaaren und dem König von Schweden zuwege zu bringen. Se. Czaar. Maj. gaben hievon dem Könige nicht nur keine Nachricht, sondern auch da der Resident Weber kurtze Zeit hernach mit den Czaarischen Ministris zu Petersburg sprach, läugneten sie dieselbe gantz und gar. Unterdessen gabe doch diese Unterredung Gelegenheit zum Alandischen Congreß, welcher ohne Wissen Sr. Majest. angefangen wurde, so gar, daß Herr Ostermann, als er im Monat Januar. 1718. dahin verreisete, dem Residenten mit einem Eyd versicherte, daß nichts daran seye, und er sich nur nach Moscau, wo Se. Czaar. Maj damahls waren, begeben. Der Czaar hat niemahls die Ministros Sr. Maj. zu diesen Congreß lassen noch ihnen offenbaren wollen, was daselbst abgehandelt würde. Es wird auch dieses niemanden frembd vorkommen, wenn man betrachtet, daß Se. Czaar. Maj. solche Anschläge daselbst schmieden ließ, welche auf nichts anders zieleten,



zieleten, als wie sie sich mit Schweden vereinigen, den Krieg in Sr. Maj. Teutsche Lande spielen, und nach der Conqvete von Norwegen einen Einfall in Schottland thun möchten.

Die Unterredung zu Loo, und die verdächtige Aufführung des Czaaren in vielen andern Dingen, haben verursachet, daß der Rath Schrader nach Schweden geschickt worden, um zu sehen, ob das Gerücht von einem besondern Frieden zwischen Schweden und Sr. Czaar. Maj. einigen Grund hätte. Man gibt in dem Memorial vor, daß diese heimliche Unterhandlungen, so Se. Groß-Britannische Maj. angefangen, den Czaar zu dem Alandischen Congreß bewogen hätte. Allein es ist jedermann bekannt, daß die 2. Czaarischen Plenipotentiarii schon in der Mitte des Monats Januar. 1718. von Petersburg verreiset, da im Gegentheil des Rath Schraders Reise erst im Monat Martio desselben Jahrs, vor sich gegangen. Er verblieb auch nicht länger als 3. Wochen zu Lunden, und sahe nicht einmahl den König von Schweden, welcher damahls zu Stromstädt war. Der zu Ende des 1718ten Jahrs erfolgte Tod dieses Königs, brachte Se. Czaar. Maj. auf die Resolution Schweden mit aller Gewalt anzufallen, und es zu einen Frieden, welcher dem Czaaren belieben würde, zu zwingen. Das Sengen und Brennen, dessen man sich um zu diesen Endzweck zu gelangen, bediente, ist bekannt genug. Der Czaar schickte den Herrn Ostermann mit unerträglichen Conditionen nach Stockholm, und brauchte so wohl Gewalt, als Güte, um zu einem besondern Frieden zu gelangen. Man bekümmerte sich da nicht um das Interesse Sr. Groß-Britannischen Maj. sondern redete vielmehr ab, wie man nach diesem Frieden mit gesammter Hand in Teutschland einbrechen und denen Schweden zu ihren verlohrnen Ländern wieder helffen wolte. In diesem Zustand der Sachen, da alles aufs äusserste kommen war, fanden Se. Groß-Britannis. Maj. vor rathsam, auf sich selbst zu dencken, und ein

Protestantisch Königreich durch eine mit demselben gemachte Alliance von dem bevorstehenden äusserstem Ruin zu erretten, welches jedoch ohne die geringste Feindseligkeit gegen Se. Czaar. Maj. ins Werck gerichtet worden. Vielmehr hat der König seine Mediation und zwar mit allem Recht angeboten, weil Groß-Britannien niemahls in den Nordischen Krieg verwickelt gewesen, auch diese Mediation schon von der Königin in Schweden angenommen war.

Es liegt also klar am Tage, daß, wenn der König dem Czaaren in dem Tractat mit Schweden zuvor gekommen, Er dazu berechtigt, wo nicht gar gezwungen gewesen, durch die Aufführung des Czaaren selbst, welcher lange Zeit her sich um einen besondern Frieden mit Schweden auf einen öffentlichen Congreß beworben, so ohne Vorwissen Sr. Maj. angefangen worden, und Schweden völlig unter das Joch gebracht haben würde.

Sr. Maj. Englische Ministri werden dem Herrn Residenten in ihrer Antwort die rechtmäßigen Ursachen, welche Se. Maj. als König haben, sich über den Czaaren zu beschweren, vor Augen legen. Indessen stehet es bloß bey dem Czaaren, ob er das vorige gute Vernehmen und die alte Freundschafft wieder völlig herstellen und denen Nordischen Unruhen ein Ende machen wolle, durch Annehmung einer Mediation, welche auf die Beruhigung und Frieden selbiger Lande einig und allein gerichtet ist. Gegeben in St. James, den 21. Januar. 1720. vet. stil.

Die andere Schrifft hatte Herr Stanhope im Namen des Königs von Engelland, als Königs, im Februario abgefaßt, und diese klang folgender massen:

Seine Majestät haben aus Hochachtung vor den Czaar, das durch den Residenten Wesselofsky den 14. Decemb. übergebene Memorial untersuchen und reiflich überlegen lassen; Und weil die Sache, so in gemeldtem Memorial vorkommen, Se. Majest. theils



theils als König, theils als Churfürsten betreffen, so haben Sie auf diese ihrer Teutschen Cantzley zu antworten, mir aber auf das übrige folgendes zur Antwort zu geben befohlen.

Se. Majest. haben sich allezeit angelegen seyn lassen der Maxime ihrer Vorfahren zu folgen, vornemlich was das gute Vernehmen mit andern Europäischen Potentaten und die Handlung überhaupt anlanget.

Sie haben ins besondere ein aufrichtiges Verlangen, mit dem Czaar in Freundschafft zu leben, bezeiget, ob gleich die Krone Engelland mit diesem Printzen in keinen besondern Bündnissen gestanden; Und man kan den Unwillen des Königs in Schweden, welchen Sie bey so vielen Gelegenheiten gegen Se. Majest. blicken lassen, dieser Bemühung um des Czaaren Freundschafft vollkommen zuschreiben.

Um dieses gute Vernehmen auf vesten Fuß zu stellen, verlangte Se. Majest. mit dem Czaaren einen Commercien-Tractat aufzurichten. Der Printz Kourakin kam zwar deßwegen zu Anfang des 1716ten Jahres hieher, allein an statt dieses Werck zu befördern, machte er vielmehr allerley Schwierigkeiten, welche hier zu weitläufftig fallen würden, und ins besondere wolte man denen Unterthanen des Königs die Freyheit nach Casan und Astracan zu handeln, welche Sie doch von denen Vorfahren Sr. Czaarisch. Maj. erhalten, nicht verstatten. Die vornehmste Hinderniß aber dieses Tractats war, daß man auf Seiten des Czaarn nicht das geringste von diesem Commercien-Tractat hören wolte, wenn nicht zu gleicher Zeit eine Alliantze geschlossen würde, welche aber so vieles in sich hielte, daß Groß-Britannien nothwendig deßwegen mit der Krone Schweden, mit welcher es von langen Zeiten her in Alliantze stehet, zum Krieg hätte kommen müssen, da doch die gäntzliche Unterdrückung dieses Königreichs so wol mit der Ruhe und Balance von

Europa, als auch dem Interesse der Protestantis. Religion, (zu dessen Beförderung Se. Majest. so wol dem Gewissen, als dem Staat nach, verbunden sind) nicht bestehen kan.

Der siebende Articul dieser entworffenen Alliantze, welchen wir hier unten beyfügen, * zeiget, daß man von Sr. Majest. nicht nur die Garantie so vieler der Kron Schweden entrissenen Länder, (deren ein grosser Theil also beschaffen ist, daß die Krone Schweden ohne selbige ohnmöglich bestehen kan) verlanget, sondern auch, daß eine Englische Flotte würcklich wider Schweden unter dem Czaar und seinen Admiralen agiren solte, welches Anmuthen gewiß vor Groß-Britannien unmöglich und höchst verhaßt war. Daher man auch siehet, daß Se. Maj. dergleichen unmöglich eingehen kunte ohne alle Mittel um Schweden zu einem Frieden zu helffen, völlig abzuschneiden, weil man dem Czaaren solche Provintzen hätte garantiren müssen, welche diese Kron nicht hätte entbehren können. Uber dieses würde sich Se. Majest. solche Puissancen auf den Halß geladen haben, welche so wohl durch Garantie, als Alliantze verbunden waren, auf die Erhaltung Schwedens zu gedencken, und deren Freundschafft übrigens dem König so nothwendig war, um die heilsamen und grossen Anschläge so die Ruhe von Europa betraffen, ins Werck zu stellen.

* Copie des 7. Articuls der An. 1716. durch den Printzen Kourakin vorgeschlagenen Alliantze, welcher auch in allen andern, zeither auf dem Tapet gewesenen Tractaten, von Czaarischer Seite allezeit zum voraus gesetzet worden.

Art. VII. Se. Groß-Britannisch. Majest. verspricht ihren Theils in der Friedens-Handlung mit Schweden Sr. Czaaris. Majest. als ein guter Alliirter mit allen ihren Kräfften und Credit also beyzustehen, daß die Krone Schweden an Se. Czaaris. Majest. Ingermannland, Liefland, Estland und Carelien mit allen dazu gehörigen Stücken, die Stadt Wyburg mit begriffen, auf ewig abtreten. Und wenn



wenn Se. Czaaris. Majest. oder Dero Nachkommen in diesen Ländern solten angegriffen, oder verunruhiget werden, so obligiren Se. Groß-Britannische Majest. Sich und ihre Nachkommen, daß Sie 2. Monat, nachdem es verlanget worden, auf ihre eigene Unkosten mit 15. Kriegs-Schiffen, welche, an was vor Orten es Se. Czaaris. Majest. verlanget, und unter des Czaarn oder seines Admirals Ordre dienen sollen, beystehen wolle.

Dieses sind die Ursachen, und nicht die Mecklenburgische Affaire, so erst im Monat October vorfiele, welche machten, daß schon im vorhergehenden Monat Februario 1716. die Unterhandlung wegen des Commercien-Tractats in stecken geriethe. Obgleich den König als Churfürsten diese Mecklenburgische Sache genug angienge, so weiß jedoch jederman, daß er keinen Theil daran genommen. Der Chevalier Norris hinderte weder die Czaaris. Flotte, noch die zum Debarquement gehörige Truppen. Man gedachte auch an keinen Anschlag wider sie, und ist nicht zu begreiffen, was der Autor des Memorials sagen will, wenn er zu verstehen giebt, der Admiral Norris habe wider die zu Coppenhagen sich befindende Flotte des Czaaren agiren sollen. Man muß dergleichen Beschuldigungen unterlassen, wo man nicht im Stand, dieselben deutlich zu erweisen. Wo der Czaar solche muthmassungen gehabt, so sind sie auf nichts, wovon Se. Majest. oder deren Ministri einige Wissenschafft gehabt, gegründet gewesen, und ist es glaublich, daß man dergleichen nur in die Welt schreibet, damit man derer Anschläge, welche des Czaaren Aufführung muthmassen machte, darüber vergessen möchte. Denn wenn es würcklich wahr ist, daß er solches Vornehmen gehabt, und sich ungeachtet der genauen Alliantze mit dem Könige von Dänemarck, von Sund und Coppenhagen Meister zu machen gesuchet, (an statt eine Descente auf Schonen, welche man der Welt etliche Monat lang Glauben ge-

macht, vorzunehmen) so ist es gantz natürlich, daß man denen Leuten was anders weiß machen, und ihnen durch gantz unerweißliche Beschuldigungen andere Gedancken in den Kopff bringe. Wenn auch der Czaar würcklich solche Anschläge gehabt, so kan es seyn, daß er bloß durch die rechtmäßige Furcht vor der Englischen Flotte davon abgehalten worden: Wie sie sich denn auch in solchem Fall unfehlbahr widersetzt haben würde. Solte nicht etwann der Haß, welchen der Czaar von selbiger Zeit an, da wegen der Englischen Flotte seine Anschläge Krebsgängig worden, in so vielen Gelegenheiten mercken lassen, daher seinen Anfang genommen haben? Man spürete dieses wenige Zeit hernach, da man aus denen Briefen des Baron von Görtz und des Grafen von Gyllenburg sahe, wie der Czaar einen solchen Unwillen gegen Se. Majest. gefasset, daß er eiffrigst suchte mit Schweden einen besondern Frieden zu machen, und dem Prätendenten auf den Groß-Brittannischen Thron zu helffen.

In Wahrheit, so sehr man auch in einem Anno 1717. übergebenen Memorial das Gegentheil versicherte, so deutlich sahe man jedoch, daß Sr. Czaarischen Majestät Conduite mit solchem Vorhaben völlig überein käme. Die Unterhandlung des Irnegan und Chevalier Hugh Paterson, Schwagers des ehemahls gewesenen Loord Marr, mit denen Czaarisch. Ministris, zur Zeit da sich der Czaar in Holland aufhielte, sind bekannt. Man weiß von denen Intriguen, welche diese Ministri so wohl mit dem ehemahligen Hertzog von Ormond, da er incognito zu Mietau war, als auch mit dem Chevalier Harry Sterling und obgedachtem Irnegan zu Petersburg gemacht, desgleichen von der Correspondentz, welche durch diesen letzt gemeldeten zwischen dem Czaaren und dem Spanischen Hofe zuwege gebracht worden.

Jedermann hat gesehen, was von eine Menge Rebellischer Unterthanen Sr. Majest. bey dem Czaar allen



allen Schutz und Vorschub gefunden. Es ist auch noch in frischem Andencken, daß die Alandischen Conferentzen, welche ohne Vorwissen Sr. Majestät vorgenommen worden, auf die im Monat Aug. 1717. mit dem Baron von Görtz zu Loo gehaltene Unterdung erfolget. Die Schrifften dieses Ministri haben den Endzweck dieser Conferentzen entdeckt, und wie man nach der Conquete von Norwegen eine Invasion in Schottland zu thun willens hatte. Daß man sich also nicht verwundern darff, warum der Czaar dem Könige von Dännemarck in der äussersten Noth, da Norwegen von Schweden angegriffen wurde, so schlechten Beystand geleistet. Endlich weiß man gewiß, daß der Czaar mehr als einmahl dem Spanischen Hofe eine Offensiv-Allianze wider Se. Majest. zum Vortheil des Prätendenten angebothen.

Der König suchte, dieses Verfahrens ungeachtet, die Freundschafft des Czaaren zu erhalten. Er hatte zu dem Ende im Monat August 1717. den Admiral Norris und Herrn Whitworth, welche ihm bekannt und allem Vermuthen nach nicht unangenehm seyn musten, an ihn abgeschickt. Allein alles stiesse sich wieder aufs neue an dieser Allianze, welche der König niemahls eingehen kunte, zumahl da sie noch unmöglicher gemacht wurde durch das Anmuthen, daß die Englische Flotte unter denen Admiralen des Czaaren stehen solte.

Ob gleich bey solchem Zustand derer Sachen Se. Majest. Ursach genug hatten zu glauben, daß das Memorial, so vom Herrn Residenten im Sommer des 1718ten Jahres übergeben wurde (in welchem von den grossen Verlangen mit Seiner Majestät in Freundschafft zu leben, Meldung geschahe) nur ein Kunstgriff wäre, um die gedachte Intrigue und Unterhandlung desto geheimer zu halten; so nahme Se. Majest. jedoch, allen Vorwurff zu vermeiden, Gelegenheit, den Herrn Jeffreis, als Residenten, nach Petersburg zu senden; ja sie befahlen so gar

dem Admiral Norris diese Reise mit zu thun. Allein weil dieser Admiral schon mit seiner Flotte aus der Ost-See nach Engelland abgesegelt, als Herr Jeffreis nach Coppenhagen kam, so muste der letzte seine Reise alleine fortsetzen, und versäumete er nichts, um sich die gute Neigung des Czaaren, wozu man ihm vorher Hoffnung gemacht, zu Nutze zu machen; wiewohl vergebens. Denn es zeigte sich bald, daß man nur Zeit zu gewinnen gesucht, weil man von ihm Propositiones verlangte, da er sie doch zu erwarten hatte. Und als er die alte Freundschafft und Commercien-Tractat wieder herzustellen verlangte, bekam er zur Antwort, man müsse erst über einer Alliantze und denen Krieges-Operationen wider Schweden eins seyn, da man doch wohl wuste, daß ein Groß-Brittanischer Minister dergleichen Vorschläge nicht annehmen könte.

Endlich da die zu Aland mit dem Baron von Görtz verabredete Unternehmungen durch den Tod des Königs von Schweden völlig über den Hauffen geworffen waren, und der Czaar bey der neuen Königin schlechte Lust funde, so ungerechte und gefährliche Anschläge fortzusetzen, resolvirte er sich, sie mit Gewalt und fast unerhörten Excessen dazu zu zwingen. Die Flotte, welche Se. Majest. alle Jahr, um die Handlung seiner Unterthanen zu bedecken, in die Ost-See schicken muste, schiene ihm hierinnen im Wege zu stehen. Er verlangte daher mit einer gebietenden und trotzigen Manier zu wissen, warum sie käme, wobey er an den Admiral Norris in solchen Terminis, welche der Kron Engelland gantz ungewohnt sind, schriebe.

Bey allem diesem blieben Se. Majest. noch bey gelinden Mitteln, und bothen dem Czaaren durch den Lord Carteret und den Admiral Norris ihre Mediation an. Der Czaar aber wolte ihr Schreiben nicht annehmen, unter dem Vorwand, sie seyn mit keinen Creditiv-Briefen an ihn versehen, welchen Prätext aber die übrigen mit Schweden gleichfalls



falls in Krieg verwickelten Könige, von keiner Erhebligkeit erachtet.

Weil man nicht suchet, die Gemüther noch mehr zu verbittern, so übergehet man hier mit Stillschweigen, wie hart die Unterthanen Sr. Majest. in denen Ländern des Czaaren tractiret worden, wie man die Matelots gezwungen, auf der Rußischen Flotte zu dienen, denen Künstlern nicht erlaubt, wieder in ihr Vaterland zu kehren, die Handels-Leute ohne Ursach arretiret, und die Schiffe mit sammt der Ladung unrechtmäßiger Weise weggenommen und confisciret.

Se. Majest. sind noch wie vorhero willens, alle gelinde Mittel gegen den Czaar zu gebrauchen, und mit ihm in gutem Verständniß und Freundschafft zu leben, wünschen daher, daß er sich zur Wiederherstellung der Ruhe in Norden möge bewegen lassen.

In dieser Absicht wiederhohlen sie die Anbietung ihrer Mediation und hoffen, er werde nicht der eintzige Herr in Europa seyn wollen, welcher sich einem so gerechten und heilsamen Wercke widersetze. Dieses ist allerdings sein wahres Interesse, weil es auf einen Frieden ankommt, durch welchen ihm ein grosser Theil seiner durch Krieg erworbenen Länder versichert wird. Se. Majest. hoffen, daß ein so kluger Printz, als der Czaar ist, nicht nur um des Gemeinen Besten willen etwas von seinen Prätensionen nachlassen, sondern auch erkennen werde, daß es klüger sey, durch gute Tractaten und Einwilligung anderer grossen Puissantzen so grosse Länder, als man hoffet durch die Abtretung der Schweden ihm zu wege zu bringen, in Sicherheit zu setzen; als alle diese Früchte seiner Siege auf einen noch ungewissen Krieg, den er allein wird führen müssen, ankommen zu lassen. Schweden soll und kan Reval nicht abtreten, es bleiben aber jedoch dem Czaaren noch andere See-Häven und grosse Striche Landes an der Ost-See.

Die

Die Gefälligkeit, so der König hat, die Mediation von einem solchen Frieden über sich zu nehmen, welcher dem Czaaren so vielen Vortheil zu wege bringen würde, ist ein unwidersprechlicher Beweiß von der Intention, welche Se. Majestät haben, mit ihm in Freundschafft zu leben. Und wenn die Welt etwas an dieser Aufführung auszusetzen findet, so wird es seyn, daß man nach einiger Meynung die Complaisance allzu hoch treibet. Wenn der Czaar nach diesem Anerbieten bey der Resolution bleibt, Reval nicht wieder zu geben, so wird nichts anders daraus folgen, als daß desto mehr Potentaten in Harnisch gebracht, und der mehreste Theil davon wider ihn vereiniget werden.

Das aufrichtige Verlangen, welches Se. Maiest. haben, einen allgemeinen Frieden zu wege zu bringen, und sich zu dem Ende mit dem Czaaren wieder zu vereinigen, beweget Se. Maj. Ihm bey solcher Gelegenheit, als einem Freund zu rathen, und zu ermahnen, es wolle dieses reiflich überlegen. Solten unglücklicher weise und wider alles Vermuthen die Anerbietungen und der gute Wille des Königs bey dem Czaar fruchtloß seyn, und Se. Majestät sich Krafft derer mit Schweden getroffenen Verbindungeu (welche sie gewiß auszuführen gedencken) gezwungen finden, daß sie solche Messures nehmen, welche Sr. Czaarischen Majest. mißfällig seyn möchten, so werden sich damit trösten, daß sie auf ihrer Seite nichts unterlassen, wodurch dergleichen üblen Folgerungen hätte abgeholffen werden können. Geschrieben in Whitehall, den 22. Febr. 1720.

Die dritte, und die ausführlichste Schrifft, die gleichfalls im Februar. verfertigt war, enthielt einen umständlichen Bericht alles dessen, was seit Anno 1715. biß auf die damahlige Zeit in denen Nordischen Händeln sich zugetragen. Dieses ist diejenige Schrifft, aus welcher wir die Nachrichten von denen bißher erzehlten Begebenheiten genommen



men haben, indem der gröste Theil derselben mit der Erzehlung hievon beschäfftigt, und bloß der Schluß eigentlich als eine Antwort auf einige Stücke eingerichtet ist, welche Wesselofsky in seinen Memorial nicht getreulich angezeiget: Es ist der Inhalt dieses Schlusses folgender:

Es fängt der Rußische Resident gleich an, dem König von Groß-Britannien die Aufführung, welche er vorigen Sommer zum Besten des Königreichs Schweden gezeigt, vorzuwerffen, weil sie gäntzlich wider das 1715. zwischen Sr. Maj. und dem Czaar gemachte Verbindniß liesse. In Wahrheit, so heist dieses sich nicht lang bey einem Dinge aufhalten, wenn man 4. Jahre überspringet, und die Aufführung des Moscowitischen Hofes die gantze Zeit über mit Stillschweigen vorbey gehen lässet.

Die ordentliche und sichere Nachricht, so ich hier gegeben, zeiget genugsam, welcher von beyden Höfen zuerst von diesen 1715. gemachten Verbündnissen abgegangen. Der Anschlag sich der Festung Wißmar zu bemeistern, unter dem Vorwand einer Landung auf Schonen, woran man doch niemahls gedacht, das Vorhaben sich einen festen Fuß in Teutschland zu suchen, das lange Verbleiben und Mitnehmung des Landes, welches die Rußischen Trouppen in Mecklenburg verübet; Ihre Anstalten, einen Waffen-Platz in diesen und andern Ländern, die an des Königs seine gräntzen, zu machen, die Verweigerung aus Mecklenburg, auch auf die nachdrücklichsten Vorstellungen, zu gehen; Ihr nachmahliger Abmarsch wegen gantz neuer Absichten, um denen Schweden eine Furcht einzujagen und sie zu einem besondern Frieden zu zwingen; Die Unterredungen mit dem Baron von Görtz, welcher diesen Frieden befördern solte; Der Alandische Congreß, welchen man ohne Einwilligung der übrigen Nordischen Alliirten angefangen, und zu welchem man auch niemals die Ministros Sr. Majest. lassen wolte; Die Anschläge

welch,

welche Herr Ostermann mit dem Baron von Görtz abredete: Alles dieses sind solche Dinge, welche den Verfasser des Memorials billig gegen dasjenige, wozu sich Se. Czaar. Majest. in der 1715. geschlossenen Alliantz verbunden, hätte halten sollen. Diese Alliantz betraff Se. Groß-Britannische Majest. nur als Churfürsten, und Engelland hatte nichts damit zu thun, weil es weder in Alliantz mit dem Czaar, noch im Krieg mit Schweden stunde. Die Flotte, welche Engelland in die Ost-See schickte, begnügte sich um die Handlung dieser Nation zu bedecken, ohne daß sie dem Czaar zu einiger Klage oder Verdacht Ursach gegeben hätte.

Unterdessen wenn man die Aufführung, welche der Czaar die letzte 4. Jahr lang gehalten, betrachtet, so findet sichs, daß der König so wenig, als der Churfürst, geschonet worden. Man siehet da offenbahre Anschläge, die man mit dem Prätendenten gefaßt, wie die Jacobiten in Petersburg empfangen, ihre Memorials angenommen, die Anschläge befördert, der Hertzog von Ormond zu Mitau in Schutz genommen, und der Norwegische Zug mit Sr. Schwedischen Majest. verabredet worden, um den Einfall in Schottland desto eher bewerckstelligen zu können. Man siehet zugleich, wie man im Sinn gehabt den Czaar mit dem König von Spanien in Bündniß und Offensiv-Alliantzen zu bringen, und wie die vertraulichste Correspondentz zwischen beyderseits Ministris im Haag aufgerichtet worden. Man erkennet ferner wie die Czaarischen Ministri Sr. Groß-Britannischen Majest. rühmliche und vor Europa höchst-nützliche Vorschläge an allen Höfen zu hintertreiben gesucht, den Regenten von der Qvadruple-Alliantz abgerathen, die General-Staaten mit darein zu treten abgehalten, die Handlung der Crone von Engelland verunruhiget, ihre Unterthanen, so sich in des Czaars Ländern aufgehalten, belästiget, und ihre Kauffardey-Schiffe weggenommen und confisciret. Endlich zeiget sich ein Protestantisch Königreich durch Feuer meist



meist verheeret, und in der grösten Gefahr unter ein fremdes Joch zu kommen, wo sich Se. Groß-Britannische Majest. desselben nicht angenommen hätte. Dieses sind die grossen Wohlthaten, welche der Czaar, wie das Memorial redet, Sr. Maj. erwiesen.

Was ferner in dem Memorial folget, ist nicht besser gegründet. Man giebt vor, daß Se. Groß-Britannische Maj. die Brem- und Vehrdischen Länder dem vielen Anhalten Sr. Czaar. Maj. bey dem König von Dännemarck zu dancken habe, obgleich offenbar bekannt ist, daß der Moscow. Hof bloß wegen seines eigenen Interesse dieses gethan hat, denn da er damahls alle Mühe anwandte, um den König, als Churfürsten, zu einem Tractat, in welchem dem Czaar die eroberten Länder, sonderlich Reval, solte guarantiret werden, zu bewegen suchte, so muste man sich nothwendig so anstellen, als wolle man dem Churfürsten auch gerne zu Bremen und Vehrden verhelfen. Allein man redete bald aus einem andern Thon, als man in der Hoffnung war, den König von Schweden zu einem besondern Frieden zu bringen, denn da versprache man diesem allen Beystand, um sich dieser Länder wiederum zu bemächtigen. Die Anschläge des Baron von Görtz legten dieses genung an den Tag, und es ist wunderlich, daß der Verfasser des Memorials vermeynt, daß Se. Groß-Britannische Majest. dem Czaar wegen dieser Länder vielen Danck schuldig sey, da es doch offenbar, wie Se. Czaarische Majest. schon lange Zeit her mit dem König von Schweden darauf bedacht gewesen, wie man dieselbe wieder wegnehmen möchte.

Man lieset hierauf in dem Memorial eine sehr verhassete und unanständige Vergleichung der Aufführung des Königs Wilhelmi, und der Königin Anna, Glorwürdigsten Andenckens, gegen den Czaaren, mit derjenigen, welche der König Georg gegen ihn in Acht genommen hätte. Ich bin völlig versichert, daß der Czaar es sehr übel nehmen würde, wenn man also seine Vorfahren und ihre Thaten zu seinem Nachtheil

und

und Verkleinerung loben wolte. Unterdessen könte ihnen doch eine solche Vergleichung keinen Schaden bringen, weil er Souverain in seinen Ländern ist. Allein in einem Lande, wo die Regierungs-Form also, wie in Engelland, beschaffen ist, ist dergleichen Vorstellung in einer Schrifft, welche public gemacht werden solle, wie diese, nichts anders, als eine Beschwerung und Klage an die Nation, um ihnen einen Unterscheid unter der ietzigen und vorigen Regierung zu zeigen, und wie wenig man suche die Gelegenheit zum Kriegen zu vermeiden, oder die Handlung in die Höhe zu bringen. Indessen braucht es, um diese gantze Machine über den Hauffen zu schmeissen, nichts weiter, als daß man den Verfasser des Memorials frage: Ob denn der König Wilhelm und Königin Anna auch solche Ursachen sich über den Czaar zu beklagen, als ietzt regierende Majestät gehabt haben? Und weil das Gegentheil klar ist, so fällt ohnedem diese gantze Vergleichung ohne Nutzen weg.

Das Memorial kommt ferner auf den Commercien-Tractat, welchen der Printz Kurakin zu Londen Anno 1716. auffs Tapet brachte. Man giebt vor, daß dieser Tractat bloß wegen des Interesse des Mecklenburgischen Adels ins Stecken gerathen. Allein hier findet sich ein grosser Fehler wider die Zeit-Rechnung. Denn dieser Commercien-Tractat wurde von dem Printzen Kurakin im Monat Januar. und Februar. angefangen, bliebe aber stecken und unausgemacht, weil dieser Printz sich nicht gnugsam erklären wolte. Er verreisete auch wieder, ohne was zu schliessen, von Londen, ehe man an die Mecklenburgischen Affairen gedachte, und ehe der Czaar seine Trouppen in selbiges Land einrücken liesse, als welches im Monat May 1716. geschahe. Der Czaar gieng nach diesem mit seiner Armee nach See-Land, um die vorgegebene Landung in Schonen auszuführen, und man sahe erst nach seiner Zurückkunfft, daß er sich da festsetzte und öffentlich vor den Hertzog wider den Adel erklärte, zu welcher Zeit schon mehr als 6. Monat verstrichen



strichen waren, da man nicht mehr an des Printzen Kurakin Handlung gedachte. Man muß in Wahrheit einen sehr falschen Begriff von der Groß-Britannischen Regierungs-Forme haben, wenn man sich einbilden will, die Englischen Ministri hätten einen vor ihre Handlung und Nation vortheilhafftigen Tractat wegen des Interesse des Mecklenburgischen Adels, der sie doch gar nichts angienge, verworffen.

Des Printzen Kurakins Tractat kunte wegen dreyer Ursachen nicht zum Stande kommen: Die erste war, daß er darauf bestunde, daß die Englischen Kauff-Leute von aller Handlung nach Casan und Astracan solten ausgeschlossen werden, ohngeachtet die Vorfahren Sr. Czaarischen Majestät ihnen hierüber viele Privilegia ertheilet. Die andere, daß der Czaar sich die Macht die Geld-Specien nach seinem Gefallen zu erhöhen oder abzusetzen zuvor behielte, wodurch die Auflagen auf die Englischen Handels-Leute auffs doppelte wider den Vergleich hätten getrieben werden können, wo man sich nicht durch einen besondern Articul darüber vereiniget hätte. Die dritte Ursache war endlich, daß der Czaar den Commercien-Tractat nicht schliessen wolte, wo nicht zu gleicher Zeit eine Defensiv-Alliantz mit Sr. Groß-Britannischen Majestät zum Stande käme, welche der Czaar aber so weit ausdehnete, daß die Cron Engeland darüber nothwendig mit Schweden zu einem offenbahren Krieg hätte kommen müssen.

Der Czaar bestunde so fest auf diesen letzten Articul, daß der Resident Jeffreis, als er wegen dieses Commercien-Tractats im Monat Jan. 1719. mit seinen Ministris sprache, zur Antwort bekame, daß man vor allen Dingen wegen der Alliance und derer Anstalten zum Kriege müste eins seyn, ehe man zum Commercien Tractat schreiten könne, auch müste dieser nicht nach denen Anno 1716. zu Londen vorgeschlagenen Bedingungen, sondern auf viel billigere eingerichtet werden.

Was von denen ungleichen Vorstellungen, welche

Se. Groß-Britannische Majestät an unterschiedlichen Höfen wider des Czaaren Vortheil gethan haben solte, folget, ist nur ein Kunst-Griff, dasjenige, was seine eigene Ministri am Frantzösischen und Spanischen Hofe, im Haag und an andern Orten wider die Englischen Handlungen vorgehabt, zu verdecken. Allein nichts kommt mir frembder vor, als daß man vorgiebt, Se. Groß-Britannische Majestät habe An. 1716. da der Czaar in Coppenhagen war, den Dähnischen Hof von denen mit dem Czaar wider Schweden genommenen Abreden abwendig zu machen gesucht, weil iederman weiß, daß die Schwürigkeiten, so man wegen der Landung in Schonen gemacht, von niemand anders, als dem Czaaren hergekommen; und man nachdem erfahren, daß es ihm mit dieser Landung niemahls ein rechter Ernst gewest.

Das Memorial füget hinzu, daß man damahls den Admiral Norris gleich feindlich wider die Moscowitische Flotte und die Trouppen, so zur Landung gehörten, habe wollen handeln lassen, wenn nur Se. Dähnische Majestät hätten darein willigen wollen. Dieses wäre in der That eine wichtige Beschuldigung, wenn sie sich wahr befände. Allein man kan den Verfasser des Memorials versichern, daß sie weit von der Wahrheit entfernet. Der Admiral Norris hat niemahls dergleichen Befehl gehabt, oder denen Dänen solche Dinge vorgeschlagen, und ob es ihnen gleich leicht gefallen wäre die Russen an ihrem Ausschiffen im Mecklenburgischen zu verhindern, so bliebe er noch in dem Hafen von Coppenhagen stille liegen, und übernahm noch über dieses den 22. Octobr. (wie wir schon gemeldet) ein Czaar. Memorial, die Einrichtung des künfftigen Feldzugs betreffend, um es an Se. Groß-Britannische Majest. zu senden.

Man tractiret in dem Memorial die Beschwerungen über des Czaarn Correspondentz mit dem Prätendenten und denen Jacobiten vor übel gegründet und ausgesonnen. Es ist nicht gnug, daß man vorgiebt, dergleichen Dingen sey in einem Anno 1717. vom



vom Czaarischen Residenten an Se. Groß-Britannische Majestät übergebenen Memorial wiedersprochen worden, weil man unwiedersprechliche Beweise davon hat, und man die Wahrheit dessen, was man hier versichert, der gantzen Welt deutlich vor die Augen legen kan.

Man verwundert sich, daß des Mr. Tolstoi Handlung zu Hannover und im Haag Anno 1717. keinen Fortgang gehabt, und schreibet dieses abermahls dem Interesse des Mecklenburgischen Adels zu. Alles dieses fällt von sich selbst weg, wenn man erweget, daß die Handlung dieses Ministri nichts als den Abmarsch derer Russen aus Mecklenburg betraff, und ob er gleich überhaupt nichts darwider vorzubringen wuste, so wolte er doch keine gewisse Zeit zu selbigem benennen, welches genug anzeiget, wie wenig Aufrichtigkeit bey seinen Tractaten gewest, und wie schlechtes Absehen man auf die rechtmäßigen Vorstellungen Sr. Groß-Britannischen Majest. gemacht. Daß die Unterhandlungen des Herrn Norris und Withworth mit dem Czaaren zu Amsterdam so schlecht von statten gangen, giebt man dem Mangel ihrer Instructionen schuld. Allein man übergehet mit Stillschweigen, daß der Czaar eine Flotte von 15. Schiffen in der Ost-See verlangte, welche unter denen Czaarischen Admiralen stehen solte, dergleichen unmöglich einzugehendes und schimpfliches Verlangen kunte gleich mit der vorgehabten Vereinigung und Einrichtung der Krieges-Operationen keinesweges bestehen.

Wir kommen endlich mit dem Autor des Memorials auf den Alandischen Congreß. Dieser war eine Frucht der Unterredung, welche zu Loo mit dem Baron von Görtz war gehalten worden, und folgte auf den Entschluß, welchen der Czaar genommen, mit Schweden einen besondern Frieden zu machen. Nichts destoweniger giebt man hier vor, daß man nur in diesem Congreß gewilliget, um zu hören, was

die Schweden vor Vorschläge wegen des allgemeinen Friedens thun würden.

Gewißlich, wenn man diese Absicht gehabt hätte, würde man denen Englischen und Polnischen Ministris nicht allen Zutritt zu denen Conferentzen beständig abgeschlagen haben. Der Dänische Minister kunte ins besondere dem Moscowitischen Hofe nicht verdächtig seyn, nichts destoweniger bliebe er stets davon ausgeschlossen, ob gleich sein König zu selbiger Zeit sich eifrigst angelegen seyn liesse denen Schweden (A. 1719.) eine Diversion auf der Seite von Stromstadt zu machen.

Die obgemeldte Anschläge des Baron Görtz und Msr. Ostermanns geben hier dem Memorial das beste Licht. Man siehet daraus, wie der Czaar den König in Schweden zum Einfall in Norwegen ermahnet, und beyzustehen oder wenigstens keine Hinderung zu thun versprochen, damit der König alle seine Kräffte dahin ziehen möchte. Man siehet, wie der König in Jütland einfallen solte, unterdessen daß die Russen das Hannöverische angreiffen würden. Kein Wunder ist es also, daß man den Dänischen Minister nicht zum Congreß gelassen, da man befürchten muste, er möchte hinter die schönen Anschläge kommen.

Als hernach der Czaar Schweden nach Verlust seines Königs mit aller Gewalt anfallen wolte, um es zu einem besondern Frieden, mit Ausschliessung des Königs von Dännemarck zu zwingen (wie der Czaarische Hof dieses denen Schweden vorschlug) so war es weiter nöthig den Dänischen Minister vom Alandischen Congreß abzuhalten. Der Groß-Britanische Minister wurde auch nicht dazu gelassen, weil er etwas von denen auf Schottland und die Churfl. Länder gemüntzten Anschlägen hätte mögen inne werden. Endlich war auch nöthig den Polnischen Gesandten auszuschliessen, damit sein König nichts von der Restitution des Stanislai möchte gewahr werden, und wie man Polen zergliedern wolte, um die Aequivalente vor den König in Preußen und den Hertzog von Mecklenburg auszufinden. Man



Man litte also zu Abo und auf der Insul Aland keinen als den Preußischen Minister; denn weil man diesem König durch das angebotene Aequivalent die Augen verblenden wolte, damit er Stettin wieder hergeben, und zu Ausführung des Entwurffs, obgleich nicht öffentlich und offensive iedoch mittelbar helffen möchte, indem er seine Trouppen an einen Ort, wo sie einige Furcht verursachen können, zusammen gezogen hätte; so würde es sich nicht wohl geschickt haben, wenn man seinen Minister nicht zu denen Conferentzen gelassen hätte, zu welchen er doch sehr spät kam, und überhaupt eine schlechte Figur machte, weil er nur von andern dependirte.

Man hat gesehen, wie der Czaar sich selbst nach Abo erhoben, um den Schluß des besondern Friedens mit Schweden zu befördern. Wie viel Verdruß ihm das lange Aussenbleiben des Baron Görtz verursachet, wie endlich selbiger Schweden zu einem Friedens-Schluß bald mit Bedrohung eines Einfalls, bald mit Versprechung seines Beystandes, oder wenigstens Stillsitzens, bald mit Feuer und Schwerd angetrieben, alles nur um zu einen besondern Frieden, mit Ausschliessung seiner Alliirten, denen er nichts von der Unterhandlung kund that, zu gelangen. Ist es nicht angenehm, wenn man diese Dinge erweget, und hernach folgendes in dem Memorial lieset?

Die Nordischen Händel wären schon längst, und noch bey Lebzeiten des Königs von Schweden zu Ende gebracht, wenn Se. Czaarische Majest. sich hätte entschliessen können, ihre Alliirten zu verlassen, und sich mit Schweden wider Sie zu vereinigen. Allein die Aufrichtigkeit, welche Se. Czaarische Majest. vor die vornehmste Tugend grosser Monarchen hält, und die getreue Inachtnehmung derer geschlossenen Alliancen, machte, daß sie diese Anschläge völlig verwurffen.

Was in dem Memorial wegen der Vorschläge, so der Hertzog von Orleans gethan solte haben, und das gute Vernehmen zwischen Sr. Maj. und dem Czaa-

ren wieder herzustellen, vorkommt, ist sehr übel angebracht. Es ist niemahls nöthig gewest, daß erst andere Se. Majest. zur Freundschafft mit dem Czaar ermahnet hätten, weil sie dieselbe stets verlanget und gesuchet haben; und was die Aufführung anlanget, welche der Hertzog Regent gegen den Czaar gehabt, so hat man so viel sehen können, daß dieser Printz die Anno 1717. gethane Vorschläge, um eine Moscowitische Armee mitten in Teutschland zu führen, mit vieler Großmuth verworffen, daß niemand mehr als er, den Auffenthalt derer Rußischen Trouppen im Mecklenburgischen mißbilliget, daß er den Czaar kräfftiglich zu deren Abmarch vermahnet, und da er die Crone Schweden in der grössesten Gefahr gesehen, ihr sowohl mit Geldern beygestanden, als auch Freunde zu machen gesuchet.

Das Memorial endiget, wie es angefangen, nemlich mit Klagen über die mit Schweden geschlossene Alliance, und daß die Flotte des Admiral Norris sich der Stadt Stockholm genähert. Ich habe schon deutlich gezeiget, wie nöthig dieses gewest, und wie sonst Schweden entweder unters Joch gebracht oder gezwungen wäre worden, die Conditiones einzugehen, welche dem Czaar beliebt hätten. Es war nicht um einen General-Frieden zu thun, sondern Schweden muste entweder einen besondern Frieden mit dem Czaar machen, oder ein solches mit Sr. Groß-Britannischen Majestät und dem König in Preussen, mit Ausschliessung des Czaaren, thun. Der Friede mit dem Czaar hätte die Balance unter denen Nordischen Königen aufgehoben, den Czaar zum vollkommenen Meister der Ost-See gemacht, und seine Trouppen unter dem Prätext, den König von Schweden wieder zu dem Seinigen zu helffen, in Teutschland gebracht. Wäre es nicht billig, daß Groß-Britannien (so nicht in den Nordischen Krieg verwickelt war) dieses Unglück abzuwenden, die gleiche Macht derer Nordischen Reiche zu erhalten, die Handlung ihrer Nation zu beschützen und ein Protestantisch Königreich von seinem



seinem äussersten Untergang, oder, welches nicht viel besser, von der Czaarischen Beherrschung zu befreyen suchte?

Dieses ist es, was Se. Groß-Britannische Majest. gethan haben, und zwar mit solcher Klugheit und Vorsichtigkeit, daß es nicht zur geringsten Feindseligkeit mit dem Czaar gekommen, und sie also noch im Stande sind, demselben ihre Mediation anzubieten.

Der Autor des Memorials ist in der That mit dieser Anbietung schlecht zufrieden, und meynet, daß des Mylord Carteret Schreiben mehr Vorwand zu einer Ruptur suche, als wie man einen General-Frieden wieder herstellen möchte. Weil ich schon den Inhalt dieses Brieffes angeführet, so wird iederman leicht urtheilen können, ob dieses Vorgeben einigen Grund habe. Es ist vielleicht dieses das erstemahl, daß man eine angebotene Mediation vor einen Vorwand des Friedens-Bruches angegeben. Man giebt vor, Se. Czaarische Majest. hätten das Schreiben von einem Ministre, so mit keinem Creditiv-Brieff an sie versehen gewest, nicht annehmen können. Allein dieses ist eine wunderliche Zärtlichkeit, so die Könige von Preussen und Dännemarck nicht gehabt haben, als welche eingewilliget unter Mediation des Mylord Carterets zu Stockholm zu tractiren, ob er gleich an sie keine Creditiv-Brieffe gehabt.

Se. Groß-Britannische Majest. haben in der That weder Vortheil noch Willen mit dem Czaar zu brechen. Seine Freundschafft und die Rußische Handlung sind Groß-Britannien sehr nützlich. Diese Betrachtungen haben gemacht, daß man sich angestellt, als sehe man viel Dinge nicht, welche mit der gemachten Alliance keinesweges bestehen kunten, und der Handlung höchst schädlich waren. Se. Groß-Britannische Majest. haben noch eben diese Absicht, und stehet es nur bey Sr. Czaarischen Majest. ob sie die Probe davon nebst einer Mediation, so bloß die Ruhe in Norden auf billige Conditiones herzustellen suchet, annehmen wollen. Ich bin des Herrn ꝛc.

Diese Schrifften, in welchen freylich dem Czaarischen Hofe nichts verschwiegen war, konten von demselben nicht wohl unbeantwortet bleiben, wenn man nicht in der Welt glauben solte, daß darauf nichts tüchtiges zu antworten wäre. Dem ungeachtet blieb man dieselbe eine lange weile schuldig, und Herr Bestuchef, der den Weßelowsky in der Residentzschafft zu London indessen abgelöset hatte, überreichte erst im October denen Lords-Regenten ein Memorial, welches an statt einer Antwort auf die Englischen Schrifften dienen solte. Wir können nicht umhin dasselbe, ob es gleich etwas weitläufftig ist, allhier einzurücken, weil man die wahrhafftige Beschaffenheit einer Sache, welche in der Welt zu so vielen Reden Anlaß gegeben, ohnmöglich erkennen kan, wenn man nicht die Englischen und die Rußischen Schrifften gegen einander hält, und alsdenn erst urtheilet, welcher Hof am meisten Ehre gehabt, dem andern Vorwürffe zu machen. Es war aber des Bestuchefs Memorial folgender Gestalt abgefaßt.

Sire,

Die beyden Antworten, welche von Seiten Ew. Maj. auf das Memorial ertheilet worden, so Ihrer Czaarischen Maj. allhier residirender Minister Wesselofski Deroselben am 25. Decembr. verwichenen Jahrs auf Befehl Ihrer Czaarischen Maj. seines allergnädigsten Herrn, zu überreichen die Ehre gehabt, haben denselben, wider sein bessers Vermuthen, in grosse Bestürtzung gesetzet; Denn da er vermeynet, es würden seine Vorstellungen, die er wegen der Freundschafft und guten Vertrauens auf die Allianzen und Tractaten zuläßig zu seyn erachtet, gar wohl aufgenommen werden, so hat er im Gegentheil sehen müssen, daß dieselben durch Ew. Maj. Minister nicht allein übel ausgedeutet worden, sondern diese auch alles dasjenige, was sie bey allen Gelegenheiten wider Ihrer Czaaris. Maj. Interesse, ohne Dero Verschulden, unternommen, zu rechtfertigen, ohne einige Scheu, die Wahrheit und Gerechtigkeit dadurch zu beleidigen, solche Sachen ersonnen haben, welche der Ehre Ihrer Czaaris. Maj. schnurstracks zuwider sind, und die Deroselben niemahls in den Sinn gekommen, viel weniger von Ihnen zur Erfüllung gebracht worden.



Wofern man nun von denen Vorwürffen und Beschuldigungen, so in gedachten Antworten enthalten sind, nach ihrer Beschaffenheit urtheilet, so wird es allem Ansehen nach nicht nöthig seyn, auf dieselbe in der Absicht zu antworten, sie zu widerlegen; Weil alle unpartheyische Personen die Falschheit und den Ungrund derselben ohnedem gar leicht finden und abnehmen können, daß diese bloß von einem gehäßigen Sinn gegen Ihre Czaaris. Maj. herrühren; Davon aber sie zugleich der Meynung sind, daß dergleichen bey Ehr-liebenden Leuten keinen Glauben finden, auch nicht fähig seyn werden, bey billigen Gemüthern den geringsten widrigen Eindruck zu machen.

Da aber diese Schrifft in unterschiedenen Sprachen zum Druck befördert, und durch die gantze Welt mit sehr ungeziemenden, ehrenrührigen u. straffbaren Reflexionen darüber, bekannt gemachet worden, auch diejenigen, so von den Umständen der Sachen nicht sattsam unterrichtet sind, Ihrer Czaaris. Maj. dabey erwiesene Verachtung und Stillschweigen zu Dero Nachtheil mißdeuten möchten, im Fall man solche unbeantwortet liesse; So haben Se. Czaar. Maj. in Erwägung Ihrer Ehre, so darunter leidet, vor nöthig erachtet, Dero Endes unterschriebenem allhier residirenden Minister zu befehlen, daß er dasjenige, was zu Wiederlegung so übel gegründeter Vorwürffe, die Ihre Czaaris. Maj. nicht verdienet, erfordert wird, erklären,

ren, auch die Billigkeit Ihrer Aufführung darthun, und Ew. Maj. so wohl eines als das andere mit geziemenden Respect vorstellen solle.

Es würde überflüßig seyn, allhier zu erwähnen, wie viel Hochachtung und Consideration Ihre Czaarisch. Majest. vor Ew. Maj. geheiligte Person gehabt, und was vor Wercks Sie allezeit von Dero Freundschafft, sowohl vor als nach Ihrer Gelangung auf den Groß-Britannischen Thron, gemachet: Die vielen Zeugnisse, so Sie Ew. Maj davon gegeben, und die Aufführung, die Sie beständig gegen Dieselbe erwiesen, sind sichtbare und unverwerffliche Proben davon.

Im Jahr 1709. lange Zeit vorher, ehe Ew. Maj. den Groß-Britannischen Thron bestiegen, haben Ihre Czaarische Maj. den Printzen Kurakin zu Ihnen gesendet, Deroselben von Ihrer Hochachtung und besondern Freundschafft gegen Sie Versicherung zu geben, auch mit Ihnen ein beständiges gutes Vernehmen aufzurichten. Der Grund darzu ward im folgenden 1710. Jahre durch einen förmlichen Tractat zwischen beyderseits Höfen geleget.

Man wird nicht leugnen können, daß der Anfang von Ihrer Czaarisch. Maj. glücklichen Progressen, und selbst der Tractat von Anno 1710. zu demjenigen guten Vernehmen solten Anlaß gegeben haben, welches seitdem viele Jahre hindurch bestanden, und daß solches nicht die erste Gelegenheit zu allen grossen und ansehnlichen Vortheilen solte gegeben haben, welche das Durchlauchtigste Chur-Haus Braunschweig-Lüneburg davon gezogen.

Als Ihre Czaarisch. Maj. das erstemal in dem Kriege mit Schweden von Dero Alliirten verlassen wurden, so profitirete der verstorbene König in Schweden von dem ihm günstigen Glücke, that einen Einfall in Sachsen, und setzte sich daselbst durch seine mit Polnisch- und Sächsischem Gelde aufgerichtete Armee in solches Ansehen, daß sich niemand erkühnete, demselben zu widerstehen, ja nicht einmal die geringste Vorstellung wegen des Ruins eines so ansehnlichen Reichs-Gliedes



Gliedes zu thun, sondern daß man sich vielmehr, mit einer Gattung von Submißion denjenigen Gesetzen unterwarff, so dieser vorschrieb, bloß darum, damit man nicht etwan diesen rachgierigen Printzen dadurch weiter reitzen möchte. Nachdem aber der Allmächtige Ihrer Czaarisch. Majestät Waffen dergestalt geseegnet, daß die weitaussehende Anschläge dieses hochmüthigen Feindes unterbrochen, und seinen kühnen Unternehmungen durch die gäntzliche Niederlage dieser so formidablen Armee bey Pultava, ihre Gräntzen gesetzet worden, so hat ein ieder gesuchet, von dem Schwedischen Unglück Vortheile zu ziehen, und sich diejenigen Provintzien gedachter Crone zuzueignen, die seinen Ländern am bequemsten gelegen.

Zu diesem Endzweck zu gelangen, war man Ihrer Czaarisch. Maj. Freundschafft und Bündnisses unumgänglich benöthiget. Viele suchten dieselbe; Und gleichwie sich der König von Schweden, des üblen Zustandes seiner Sachen ohngeachtet, ein vor alle mal fest vorgesetzet, die sehr gemäßigten und vernünfftigen Friedens-Vorschläge, so Ihm von Seiten Ihrer Czaarisch. Maj. gethan wurden, zu verwerffen: Also kan Ihrer Czaarisch. Maj. niemand übel vermercken, daß Sie endlich diejenigen Vorschläge angenommen, so Ihnen von vielen Potentien gethan worden, um mit denenselben in Tractaten und Bündnisse wider Schweden zu treten.

Und eben dieses ist auch die Ursache gewesen, warum im Jahr 1715. zwischen Ihrer Czaarisch. Maj. und Ew. Maj. ein gleichmäßiger Tractat aufgerichtet worden.

Die Treue, womit Ihre Czaarisch. Maj. dasjenige beobachtet, worzu sich ein und der andre Theil in diesem Tractat gegen einander verbunden, und alle Bedingungen, über welche man sich in selbigem mit einander verglichen, sind im obgedachten Memorial von A. 1719. so deutlich vorgestellet, daß Ew. Maj. Minister selbst nichts zu finden vermocht, was sie in ihrer aus der Deutschen Cantzley ertheilten Antwort darwider hätten einwenden können, es müste denn dieses seyn,

daß

daß sie vorgeben, als wenn Ihre Czaarisf. Majest. den Tractat gebrochen, da Sie Dero Trouppen auf den Reichs-Boden geführet. Eine Meynung oder Vorwand, den man so offt und mit so wenigem Fundament vorgebracht, und der von Seiten Ihrer Czaarischen Majestät so offt und so gründlich wiederleget worden, daß es nicht nöthig ist, weiter davon zu reden.

Wie unvermögend man gewesen, die Schweden von dem Reichs-Boden, ohne Ihrer Czaarischen Majestät mächtigen Beystand, den Sie durch ein starckes Corpo von Ihrer Armee dabey geleistet, zu entfernen, ist aller Welt bekannt. Die Schweden hatten freye Hände, die Kriegs-Flamme in dem Hertzen des Röm. Reichs anzuzünden, welche auch Ew. Maj. in Deutschland gelegene Länder hätte ergreiffen können. Man würde gewiß grosse Mühe gefunden haben, dieses Feuer auszulöschen, und es läßt sich leichtlich urtheilen, daß diese grosse Troublen Ew. Majest. eine unüberwindliche Hinderniß würden in den Weg geleget haben, daß Sie nicht so leicht, wie hernach geschehen, zu dem Besitz zwey so ansehnlicher Provintzien, als Bremen und Verden sind, würden gelanget seyn.

Diese grossen Dienste, so Ihre Czaarisf. Maj. Ihren hohen Alliirten und dem gantzen Röm. Reiche, durch einen so mächtigen Beystand zu Entfernung der Schweden gethan, sind weltkündig; Es weiß auch iederman, wie uninteressiret Sie sich dabey aufgeführet, daß man sich nicht einbilden kan, mit was vor Grund man in der Antwort vorgegeben, daß Ihre Czaarisf. Maj. bemühet gewesen, sich einiger Reichs-Provintz zu bemächtigen, da Sie doch, nachdem Stettin durch Dero Waffen erobert worden, solches so gleich Ihrer Königlichen Majestät in Preussen abgetreten.

Man kan gar nicht begreiffen, wie Ew. Maj. Minister vorgeben können, daß Ihre Czaar. Maj. denen aufgerichteten Tractaten zuwider gehandelt, als Sie Dero



Dero Trouppen auf den Reichs-Boden geführet, da Sie doch dieselbe aus keiner andern Absicht in Deutschland marschiren lassen, als demjenigen, wozu Sie sich Ew. Maj: durch erwehnte Tractaten anheischig gemachet, ein Genügen zu leisten, und dergestalt zu agiren, wie es mit denen Alliirten verabredet worden. Ew. Maj. haben ja selbst an dem Hofe Ihrer Czaarisf. Maj. eyffrigst anhalten lassen, daß gedachte Völcker möchten nach Deutschland gesendet werden, und sich erboten, den dritten Theil davon auf Ihre Unkosten zu unterhalten. Dieses alles kan Ew. Maj. Deutschem Ministerio nicht aus dem Gedächtniß entfallen seyn.

Nicht weniger kan man auch dieses nicht vergessen haben, daß sich Ihre Czaarisf. Maj. nicht eher zu einer Kriegs-Operation im Röm. Reiche eingelassen, als biß Sie durch inständiges Anhalten Ihrer Alliirten dazu bewogen worden. Sie sahen gar wohl voraus, daß sich der König in Schweden, nach Bewandniß seines unversöhnlichen Gemüths nicht eher zu einem allgemeinen und vor alle Alliirten nützlichen Frieden bequemen, als biß man ihn in dem Innersten seines Reichs angreiffen würde. Dieses zu bewerckstelligen, haben sich Ihre Czaarisf. Maj. erboten, bloß mit Dero eigenen Völckern von der Finnländischen Seite einen Einfall in Schweden zu unternehmen, iedoch mit der Bedingung, daß Ew. Majest. und des Königs in Dännemarck Maj. sich verbinden solten, diesen Einfall mit Ihren Flotten zu bedecken, weil Ihrer Czaarisf. Maj. Flotte zu diesem Unternehmen nicht zulänglich war. Es wolten aber Ihre Majestäten hierein nicht willigen, sondern brachten, anstatt dieser Unternehmung, in Vorschlag, daß man von der Dänischen Seite eine Landung in Schonen thun wolte, worzu man eine gute Anzahl von Ihrer Czaarischen Maj. Völckern begehrete. Diese sahen gar leicht vorher, daß dergleichen Hülffe würde sehr hoch zu stehen kommen; Weil solche Unternehmung vielen Schwürigkeiten würde unterworffen seyn,

und

und man nicht minder grosse Gefahr damit lauffen könte. Sie willigten aber dennoch darein, bloß Ihren Alliirten dadurch gefällig zu seyn, und sich nach Ihrem Verlangen zu bequemen.

Ew. Maj. machten sich hierbey verbindlich, diese Landung mit Dero Flotte zu bedecken, und Ihre Majest. der König von Dänemarck versprachen Ihrer Seits, einem Theil von Ihrer Czaar. Maj. Völckern den Unterhalt zu geben, wobey aber Ihre Czaarische Maj. genöthiget wurden, sich zu Unterhaltung des grösten Theils Ihrer Völcker zu verbinden.

Dieses zu bewerckstelligen und Ihrem Versprechen ein Genügen zu leisten, fanden sich Ihre Czaarische Majest. gemüßiget, die nöthigen Magazinen, vor Ihre Trouppen aufzurichten, weil es die Entlegenheit Ihrer Länder und andere Schwürigkeiten nicht verstatteten, die Kriegs-Bedürffniß aus Rußland kommen zu lassen. Sie liessen dahero mit unterschiedenen Personen viele Käuffe schliessen, ihnen vermöge derselben, die benöthigte Kriegs-Provision anzuschaffen.

Ew. Majest. haben damahls nicht das geringste Mißvergnügen oder Argwohn über diese im Röm. Reiche aufgerichtete Magazinen bezeiget, wie man solches itzo in gemeldter Antwort vorgiebt, sondern vielmehr alle mögliche Willfährigkeit dabey verspühren lassen, auch, auf Ihrer Czaarisf. Maj. Ansuchen, verstattet, daß in Dero Deutschen Landen das nöthige Korn erkauffet, und ohne Entrichtung einiger Abgaben heraus geführet werden dörffen; Indem Sie durch dieses Mittel die Ausführung eines so guten Vorhabens befördern wollen, welches zum allgemeinen Vortheile der sämtlichen Alliirten gereichen solte.

Diese gantze Zeit über hat man sich gegen Ihre Czaarisf. Majest. von Seiten Ew. Majest. nicht im geringsten wegen der Rußischen Trouppen Aufenthalts im Mecklenburgischen beschweret. Solches ist nicht eher, als seit der Zeit geschehen, da die vor-



vorgehabte Landung in Schonen nicht vor sich gegangen, obgleich Ihrer Czaarisf. Maj. hinterbracht worden, wie Sie selbst nicht können in Abrede seyn, daß schon vor dieser Begebenheit, und vornehmlich seit dem, als Ihre Czaarische Majestät mit Ihrer Durchl. dem Hertzoge von Mecklenburg eine Familien-Alliantz getroffen, die Deutschen Ministri Ew. Majest. angefangen die gemeine Wohlfahrt zu hindern, und dem Interesse Ihrer Czaarischen Maj. an allen Höfen entgegen zu seyn.

Die Ursache oder der Vorwand, den man zu Fassung eines solchen Hasses gegen Ihre Durchl. den Hertzog von Mecklenburg genommen, ist der gantzen Welt bekannt. Man will sich desfalls nicht zum Richter aufwerffen, sondern überlässet es andern darüber zu urtheilen, ob es recht sey, daß man das Vergnügen, seinen besondern Leidenschafften, in so delicaten Conjuncturen und bey Sachen von solcher Wichtigkeit Satisfaction zu geben, der allgemeinen Wohlfahrt und dem Interesse der gantzen Nordischen Allianz vorgezogen.

Es ist in dem Memorial Ihrer Czaarisf. Maj. Residentens weitläufftig ausgeführet worden, auf was vor Art Ew. Maj. Ministri angefangen, dem Interesse Ihrer Czaar. Maj. so öffentlich zu widerstreben, als kaum ein öffentlich erklärter Feind thun kan. Dieses alles ist aus Haß gegen den Hertzog von Mecklenburg und die Alliantz, so dieser Fürst mit dem Allerdurchlauchtigsten Czaarischen Hause aufgerichtet, geschehen.

Ja wenn sich Ihre Maj. in die Mecklenburgischen Affairen wider das Interesse der Ritterschafft gemischet, und nur einiger massen via facti verfahren hätten, so würde diese so gar unbillige Aufführung des Ministerii Ew. Majest. Deroselben nicht so sehr empfindlich fallen; Man weiß aber, daß Sie an dieser Sache nicht anders Theil genommen, als daß Sie sich bemühet, dieselbe so wohl an dem Hofe Ihrer Kayserl. Maj. als bey Ew. Maj. selbst durch gute und

freund-

freundliche Mittel beyzulegen. Dieses kan Ihnen niemand übel deuten, sondern man würde vielmehr im Gegentheil Ursach haben, von Ihrer Czaarischen Maj. verächtlich zu reden, wenn Sie sich nicht vor einen unterdrückten Printzen, der Ihro so nahe verwandt, zum wenigsten durch Anwendung Ihrer guten Dienste interessiret hätten.

Ausser diesem wären ja so viele schrifft- und mündliche Erklär- und Versicherungen, die Ihre Czaarische Maj. von sich gegeben, daß Sie niemahls einiges Absehen gehabt, sich auf einigerley Art in die Reichs-Affairen zu mischen, zulänglich gewesen, sowohl die Mecklenburgische Ritterschafft, als alle diejenigen, so sich ihrer annehmen, in Ruhe zu setzen. Es haben es auch Zeit und Erfahrung sattsam dargethan, wie übel gegründet alles ehrenrührige und beleidigende Vorgeben gewesen, so von Ihrer Czaarischen Majestät Absichten durchgehends ausgebreitet worden.

Es ist also wahr, daß Ihre Czaarische Maj. indem Sie Dero Völcker auf den Reichs-Boden geführet, nichts anders gethan, als worzu Dieselbe, vermöge derer mit Ihren Alliirten getroffenen Tractaten, verbunden gewesen, und was Ew. Maj. selbst gewünschet und von Deroselben begehret. Damit man aber noch deutlicher sehen möchte, wie schlecht die übrigen Vorwürffe, so in der Antwort der Deutschen Cantzley enthalten, gegründet, so muß allhier nothwendig erinnert werden, daß Ihrer Czaarisch. Majest. Völcker gegen das Ende des Monats Octob. von Coppenhagen zurück gekommen, da die beste Jahres-Zeit verstrichen, auch so vielen Schwürigkeiten und Inconvenientien unterworffen gewesen, daß man nichts härteres thun können, als wenn man denenjenigen, die von so weit entlegenen Orten denen Alliirten zu Hülffe gekommen, und nachdem sie unter Coppenhagen, auf einiger Anstifften, so viel ausgestanden, auch unter währendem Transport durch so viel Fatigven abgemattet worden, zumuthen wollen, daß



daß sie sich ohne Anstand wieder auf den Marsch und nach ihrem Lande, von dem sie so weit entfernet waren, wieder zurück begeben solten, ohne daß man ihnen vorher einige Zeit zur Wiedererholung und Recreation verstattet hätte; Es wäre warlich weit erträglicher gewesen, wenn sie in die Hände der Feinde überliefert, als auf einem so beschwerlichen Marsche so vielen Beschwerden ausgesetzet werden.

Diesem ist noch beyzufügen, daß Ihre Majest. damahls mit Ihrer Majest. dem König in Dänemarck würcklich in einer Negociation begriffen gewesen, um ein neues Concert über die Kriegs-Operationen wider Schweden zu formiren. Selbige solten, vermöge solches Projects, ein ansehnliches Corpo von diesen Trouppen an gedachten Printzen überlassen, und folglich konten Sie sich nicht entschlagen, den Fortgang dieser Negociation abzuwarten, womit es gewißlich zu einem vor das gemeine Beste der gantzen Nordischen Alliantz gar gutem Ende würde gekommen seyn, wofern nicht Ew. Maj. an dem Hofe zu Coppenhagen befindliche Ministri alle nur ersinnliche Mittel angewendet hätten, Ihre Maj. in Dänemarck davon abwendig zu machen.

Ihre Czaarisch. Maj. haben immittelst allen Fleiß bey Ew. Maj. angewendet, das gute Vernehmen zwischen beyden Höfen wieder herzustellen, um dadurch alle vorkommende Hindernüsse zu heben, und mit Deroselben über diejenigen Mittel einig zu werden, wodurch man zu einem allgemeinen, sichern und ehrlichen Frieden gelangen könte.

Man führet in der von der Deutschen Cantzley gegebenen Antwort an, daß sich Ihre Czaar. Maj. geweigert hätten, einen gewissen Termin zum Abmarsch Ihrer Völcker aus dem Mecklenburgischen zu bestimmen; Es wird aber aus denen Erklärungen und Entwürffen, so Ihrer Czaarischen Majest. Ministri gegen das Ende des 1716. und Anfang des 1717. Jahres übergeben, die sich ohne Zweifel noch in gedachter Cantzley befinden werden, das Wider-

spiel zu sehen seyn: Indem sich Ihre Maj. vermöge solcher Entwürfe, verbündlich machen wollen, Dero Trouppen 15. Tage nach dem Schlusse des mit Ew. Maj. vorhabenden Concerts aus dem Mecklenburgischen zurück zu ziehen, bloß darum, damit dieser vorgebene Stein des Anstosses möchte aus dem Wege geräumet werden. Doch alles dasjenige, was Ihre Czaar. Maj. in Vorschlag bringen können, alles was Sie zu Beförderung der Sache gethan, alle Ihre Unternehmungen, alle Ihre guten Absichten sind vergeblich und ohne die geringste Frucht gewesen: Und ob sie gleich noch so viel nachgegeben, so ist dennoch wenig darauf gesehen worden. Die Ministri Ew. Maj. sind einmahl bey ihrer Animosität wider Ihre Czaar. Maj. geblieben, und haben von Zeit zu Zeit Proben davon gegeben, auch dieselbige allezeit vermehret.

Schon An. 1715, ehe der Tractat, von welchem man oben geredet, zwischen Ihrer Czaar. Majest. und Ew. Maj. geschlossen worden, hat der Czaar mein allergnädigster Herr, einige Nachrichten erhalten, in welchen Ihnen eröffnet worden, daß die Absichten des Ministerii Ew. Maj. bloß darauf gerichtet wären, daß sie Bremen und Verden erschnappen möchten; Wenn sie aber derentwegen Versicherung erhalten, so würden sie sich um das Interesse der übrigen Nordischen Alliirten nicht weiter bekümmern; Es hätte sich auch besagtes Ministerium entschlossen, damit es die Abtretung bemeldter Provintzien desto leichter von Schweden erlangen möchte, dieser Crone zu versprechen, daß Ew. Majest. sodann Ihre Czaar. Maj. verlassen, ja so gar dem König in Schweden wider den Czaar Hülffe leisten würden.

Ob nun gleich das Vertrauen, so Ihre Czaar. Majest. auf die Großmuth Ew. Majest. und so viele feyerliche Versicherungen, auch Ihnen von Ew. Majest. gethane münd- und schrifftliche Verheissungen gesetzet, Deroselben nicht verstattet, solchen Nachrichten eben so wenig, als vielen andern zu glauben, die Sie von



von unterschiedenen Orten, wegen einer Geheimnißvollen Negociation und einiger nach Schweden geschickten heimlichen Emissarien, um allda zwischen Ew. Maj. und der Cron Schweden einen Particulier-Frieden zu schliessen, erhalten; So wird doch, wenn man die Art, deren man sich seit der Zeit von Seiten Ew. Maj. gegen Ihre Czaarisf. Majest. bedienet, reiflich überleget, auch in Betrachtung ziehet, daß man bey nahe niemahls etwas zu demjenigen aufrichtig beytragen wollen, was der gemeinen Sache dienlich gewesen, sondern im Gegentheit beständig Gelegenheit zu Mißvernehmen, und Anlaß zu Zänckereyen gesuchet, und wenn man sich dabey mit der Gerechtigkeit nicht behelffen können, auch wohl gar seine Zuflucht zur Ungerechtigkeit genommen, und nach Belieben allerhand kahle Vorwände ersonnen, sattsam erhellen, daß gedachte Nachrichten, so Ihre Czaar. Majest. erhalten, nicht gantz ungegründet gewesen.

Man wendet in der Antwort der Deutschen Cantzley vor, daß die Unterredung mit dem Baron Görtz, und viele andre Vorhaben, die man Ihrer Czaarisf. Maj. als verdächtige Dinge beymisset, davon aber nicht ein einiges specificiret worden, und mit deren Beweiß man unmöglich fortkommen können, Ihrer Groß-Britannischen Majest. Anlaß gegeben, sich zu entschliessen, den Rath Schrader nach Schweden zu senden. Wofern er nichts anders in Commißis gehabt, als sich zu erkundigen, ob es wahr wäre, daß der Particulier-Friede zwischen Rußland und Schweden biß auf den Schluß gekommen wäre, so ist es warlich unnöthig gewesen; denn der Schluß dieses vorgegebenen Particulier-Friedens war noch lange nicht so nahe, man hatte noch nicht einmahl den Congreß eröffnet, auch weder von der einen noch andern Seite etwas vom Frieden geredet.

Der Rath Schrader ist nicht der erste gewesen, so von Seiten Ew. Majest. mit einer Commißion nach Schweden gesendet worden. Man hatte schon lange

vorher eine Negotiation wegen eines Particulier-Friedens angesponnen. Dieselbe ist auch durch die Correspondentz mit einigen Schwedischen Ministris, durch Vermittelung des Frantzösischen Ambassadeurs Grafens de la Marck, so sich damahls in Schweden aufgehalten, fortgesetzet worden. Ich übergehe hierbey diejenigen Propositionen mit Stillschweigen, die man dem Baron Görtz vor seiner Gefangennehmung zum öfftern gethan; und die Reisen, so der General-Lieutenant Rang mit Vorschlägen zu einem Particulier-Frieden nach Schweden thun mußte, wurden zeitiger offenbar, als man selbige gäntzlich vollbringen konte.

Was die Unterredung mit dem Baron Görtz und den Alandischen Congreß anbelanget, so hat man sich über diese beyden Puncte in demjenigen Memorial sattsam erkläret, welches mein Vorfahr Ew. Maj. zu überreichen die Ehre gehabt. Zwischen Ihrer Czaar. Maj. und gedachtem Baron ist keine Unterredung vorgefallen. Er kam eben zu der Zeit nach Loo, als sich Ihre Majest. daselbst aufhielten, und suchte Gelegenheit mit Dero Ambassadeur, dem Printzen Kurakin zu reden, welchen derselbe ersuchet, ihm bey Ihrer Czaar. Maj. die Erlaubniß auszubitten, daß er durch Dero Länder wieder zurück nach Schweden reisen möchte.

Und eben bey dieser Gelegenheit hat man ihm zu erkennen gegeben, daß wofern der König in Schweden raisonable Friedens-Vorschläge thun wolte, sich Ihre Czaarisf. Majest. nebst Dero Alliirten würden willig finden lassen, in eine Friedens-Handlung zu treten.

Die Könige von Pohlen und Preussen, welchen bißhero eben so wenig als Ihrer Czaar. Maj von demjenigen communiciret worden, was Ew. Majest. mit Schweden, wegen eines Particulier-Friedes, tractiret, agirten bey dieser Gelegenheit mit Ihrer Maj. de concert, und waren vollkommen informiret, daß mit



mit dem Baron Görtz weiter nichts vorgegangen, als was ietzo gemeldet worden.

Der Resident Weber kan nicht läugnen, daß sich Ihrer Czaarisf. Maj. Ministri nicht solten gegen ihn wegen dieser Unterredung erkläret haben, als er derentwegen mit ihnen geredet. Diejenige Sache, so er zu wissen begehrte, war nicht so bewandt, daß man gegen ihn ein Geheimniß daraus machen sollen. Dieses aber ist wahr, daß die Rußischen Ministri solches geläugnet, als er ihnen vorgehalten, man tractirte mit dem Baron Görtz von wegen Ihrer Czaar. Majest. über einen Particulier-Frieden; denn wie konte man dasjenige gestehen, was niemahls geschehen war?

Man führet in der Antwort des Deutschen Ministerii an, daß Ihrer Czaarisf. Maj. Geheimer Cantzley-Rath Ostermann dieses alles gegen dem Residenten Weber mit eidlicher Betheurung geläugnet. Solte es wahr seyn, daß dergleichen geschehen, so wären solche Eid-Schwüre übel angewendet, auch zugleich bey dieser Gelegenheit als etwas lächerliches anzusehen gewesen; dieses aber ist der Wahrheit gemäß, daß gedachter Minister Ihrer Czaarisf. Maj. den Residenten Weber allezeit theuer versichert, daß man mit Schweden absolut nicht wegen eines Particulier-Friedens in Tractaten stünde.

Im Jahr 1717. erhoben sich Ihre Czaar. Maj. mit dem gantzen Hofe nach Moscau; vor Dero Abreise liessen Sie allen auswärtigen bey Ihnen residirenden Ministris und also auch dem Residenten Weber andeuten, daß Sie Erlaubniß haben solten, Ihrer Maj. zu folgen, im Fall es ihnen beliebete. Nach Ihrer Abreise bekamen dieselbe Zeitung aus Schweden, daß der verstorbene König aufrichtig geneigt wäre, einen Frieden einzugehen, und nichts mehr wünschte, als daß man sich, zu Erspahrung des Hin- und Herreisens, auf den Gräntzen mit einander unterreden, und einander seine Meynung über die Vorschläge durch Ministros eröffnen möchte.

Ihre Czaar. Maj. fasseten dahero den Entschluß, Befehl an Dero General von der Artillerie, Bruce, und den Geheimen Cantzley-Rath Ostermann abgehen zu lassen, daß sie sich nach Finnland begeben, und daselbst die Schwedischen Friedens-Vorschläge anhören solten. Es ist aber nichts minder, als ein Geheimniß hieraus gemachet, sondern sogleich allen auswärtigen Ministris, die sich an Ihrer Czaar. Maj. Hofe aufgehalten, Nachricht davon ertheilet worden. Hiervon würde man den Residenten Weber auch nicht ausgeschlossen haben, wenn er, wie die andere Ministri gethan, dem Hofe gefolget, an statt daß er zu Petersburg zurück geblieben. Er war aber hernach kaum in Moscau angelanget, so ward ihm die gantze Sache eben so aufrichtig notificiret, als vor seiner Ankunfft denen übrigen auswärtigen Ministris geschehen.

Ihre Czaar. Maj. haben sich seit der Zeit starck bemühet, Ew. Majest. dahin zu bewegen, daß Sie von Dero besondern Negociation mit Schweden ablassen, und Dero Ministros auf den Alandischen Congreß senden möchten. Sie sind auch zu gleicher Zeit zum öfftern erböthig gewesen, die Tractaten ohne Anstand abzubrechen, wenn Ew. Majest. das gute Vernehmen wieder herstellen, und mit Ihnen ein Concert formiren wollten, den Krieg so lange fort zu setzen, bis man einen allgemeinen Frieden machen könte; Man hat aber von Seiten Ew. Majest. niemahls die geringste Neigung darzu spühren lassen.

Alle diese Particularitäten sind ohnstreitig wahr; Und gleichwie solche Ew. Maj. eigene Ministri nicht läugnen können, also ist es um so viel mehr zu bewundern, daß sie sich nicht schämen, in ihren Antworten das Gegentheil vorzugeben.

Es scheinet auch dieses sich noch weniger zu ihrem Vorhaben zu reimen, wenn übler Weise angeführet wird, daß unter den Schrifften des Baron Görtz Entwürffe gefunden worden, die Rußische und Schwedische Macht mit einander zu vereinigen und



Ew. Maj. Länder in Deutschland damit zu überfallen.

Dem Baron Görtz, als einem feindlichen Ministro, ist es zugelassen gewesen, dergleichen zu seinem Zweck dienlich scheinende Projecte zu machen. Da man aber dieselbe bey ihm gefunden, so kan man nicht sehen, mit was vor Fundament Ihrer Czaar. Maj. kan vorgeworffen werden, daß der Baron Görtz Projecte zu Ew. Majest. Nachtheil verfertiget. Wofern diese Projecte Dero Ministris einiger massen zu ihrer Rechtfertigung dienen sollen, so hätten sie erweisen müssen, daß sich Ihre Czaar. Maj. auf selbige eingelassen, oder daß man solche von den Händen Ihrer Ministrorum geschrieben zu seyn befunden hätte. Gleichwie man aber dieses gar nicht erweiset, auch in Ewigkeit nicht erweisen wird, also überläßt man der vernünfftigen Beurtheilung des Publici, einen Ausspruch zu thun, aus was vor Absicht sie dergleichen offenbahre falsche Dinge publiciren können.

Ihre Czaar. Maj. scheuen sich nicht zu sagen, daß wenn Sie sich in Dingen einlassen wollen, die Ew. Maj. Interesse nachtheilig seyn können, Sie schon lange, und gleich zu Anfang des Ahlandischen Congresses, mit Schweden hätten Friede machen können. Bey diesem Congreß sind denen Ministris Ihrer Czaar. Maj. von Schweden diejenigen Friedens-Vorschläge communiciret worden, welche man zu einem Particulier-Frieden zwischen Ew. Maj. und Schweden gethan. Diesen zu Folge haben Ew. Majest. vor die Abtretung Bremen und Verden, mit Schweden eine Off- und Defensiv-Alliantz wider Ihre Czaar. Majest. machen wollen. Man übergehet viel andere Promessen mit Stillschweigen, welche man in diesen Propositionen zum Nachtheil der Nordischen Alliirten gethan. Dieses hätte ja Ihre Czaar. Majest. authorisiren können, ein gleiches zu thun; allein Sie haben lieber alle Vortheile, die ihnen durch dergleichen Vorschläge angebothen worden, auf-

opffern, als Dero Alliirten, wider die mit Ihnen gemachte verbindlichste Tractaten, verlassen wollen.

Sie hätten auch noch nach dem Tode des Königs in Schweden einen vortheilhafften Frieden machen können, wofern es Ihnen möglich gewesen, die Resolution zu fassen, sich von Ihnen zu trennen. Gleichwie aber Ihre Gedancken weit davon entfernet gewesen, also haben Sie beständig gesuchet, die erste Vertraulichkeit mit Ew. Maj. wieder aufzurichten, und auf beqveme Mittel zu dencken, wodurch man zu einem allgemeinen Frieden gelangen könte. Da Sie aber sehen müssen, daß alles, was Dieselbe bis dahin in solcher Absicht gethan, ohne Frucht gewesen; So sind Sie endlich genöthiget worden, Dero Zuflucht wieder zu den Waffen zu nehmen.

Die Expedition, so Ihrer Czaar. Maj. Völcker in Schweden unternommen, verdienet warlich die verhaßten Benennungen nicht, so man ihr in der Antwort der Deutschen Cantzley zu geben bemühet ist. Diese Völcker haben nichts gethan, als was durch das Kriegs-Recht zugelassen ist; Ja es ist daselbst von ihnen weit weniger, als vorher von denen Schweden in Ihrer Czaar. Maj. Landen und in dem Röm. Reiche selbst, mit unerhörter Grausamkeit ausgeübet worden.

Die Friedens-Conditionen, so Ihre Czaar. Maj. von Schweden verlangen, sind Ew. Maj. schon von langer Zeit her bekannt, und man kan gar nicht begreiffen, warum solche Deroselben jetzo erst so ungebührend vorkommen, da Sie doch vor den grösten Theil derselben, Ihrer Czaar. Majest. durch einen sogenannten Tractat die Gewehrschafft gethan; * und was

* Der 4. Artickel des am 17. Octobr. 1715. zu Gripswalde zwischen Ihrer Czaar. Maj. und Ihrer Königl. Majest. von Groß-Britannien geschlossenen Tractats lautet folgender massen:

Die hohen Contrahenten sind unter sich einig worden, und verbinden sich gegen einander, alles



was die übrigen betrifft, nicht allein als Chur-Fürst zu Braunschweig und Lüneburg, sondern auch als König von Groß-Brittannien versprochen, dieselbe, so viel als möglich, zu unterstützen.

Die Vorwürffe, so in der Antwort der Groß-Britannischen Cantzley enthalten, sind nicht besser gegründet, als die vorhergehenden.

Ihre Czaar. Maj. geben zu, daß in vorigen Zeiten kein förmliches Verbündniß zwischen Rußland und Groß-Britannien gewesen; Es müssen aber dennoch die Groß-Britannischen Ministri ihrer Seits zu gestehen, daß beyde Cronen, seit vielen hundert Jahren her, allezeit in gutem und aufrichtigem Vernehmen mit einander gestanden. Dieses zu unterhalten, brauchte man keine förmliche Verbindlichkeit; denn das natürliche Interesse, welches das allerstärckste Band ist, verknüpffte beyde Monarchien mehr als zu sehr mit einander. Gleichwie aber die Groß-Britannischen Unterthanen sehr grossen Nutzen von



zu thun, was in Ihrem Vermögen ist, die Cron Schweden dahin zu bringen, daß sie bey dem mit ihr zu schliessenden Frieden, an Ihre Czaar. Maj. auf ewig Ingermannland und Carelien, mit ihren Dependentien, als Provintzien, so vor Alters zur Rußischen Crone gehöret, ingleichen die Provintz Esthen, nebst Reval und allen ihren Dependentien, zu einer Ersetzung aller von der Cron Schweden erlittener sowohl alter als neuer Schäden; an Ihre Königl. Majest. von Groß-Britannien aber, als Chur-Fürsten zu Braunschweig und Lüneburg, die Hertzogthümer Bremen und Verden mit ihren Dependentien, gleichfalls auf ewig abtreten müsse. Der Inhalt dieser Articul soll bey Kräfften bleiben, jedoch denjenigen Foderungen ohne Nachtheil, so die hohen Contrahenten bey dem künfftigen mit Schweden zu schliessenden Frieden noch weiter werden machen wollen, oder können.

der Handlung mit Rußland gezogen, also hat kein eintziger König in Engelland gesuchet, die gute Correspondentz mit dieser Crone abzubrechen; weil er seine Unterthanen der grossen Vortheile, so sie davon erhalten, nicht berauben wollen.

Ihrer Czaar. Majest. Vorfahren, glorwürdigsten Andenckens, haben sich ihres Theils allezeit gar besonders lassen angelegen seyn, die Freundschafft und gute Harmonie mit der Cron Groß-Britannien zu erhalten; Und Ihre Czaar. Majest. sind hierinnen nicht allein in ihre Fußtapffen getreten, sondern haben auch diese Freundschafft zu vergrössern und die Groß-Britannische Handlung noch mehr Vortheile geniessen zu lassen gesuchet. Es würde überflüßig seyn, allhier alles dasjenige von neuem anzuführen, was Ihre Czaar. Maj. aus dieser Absicht gethan: Solches ist schon bey andern Gelegenheiten zum öfftern vorgestellet worden, es müssen es auch Ew. Maj. Ministri noch in frischem Andencken haben, und ist in der That wahr, daß Ihre Czaar. Maj. keine Gelegenheit, bey welcher Sie Merckmahle Ihrer guten Absichten, sowohl vor Ew. Maj. als die Cron Groß-Britannien, von sich geben können, vorbey streichen lassen, daß Sie nicht dieselbe würcklich zu empfinden gegeben.

Sobald Ew. Maj. auf den Thron gelanget, haben Sie Ihrer Czaar. Maj. einen Tractat wegen Garantirung der Groß-Britannischen Cron-Folge in der Protestantischen Linie antragen, und Ihre Czaar. Maj. sich sehr geneigt darzu finden lassen. Da nun dieser Garantie-Tractat und Defensiv-Alliantz von Ew. Maj. in Vorschlag gebracht worden, so ist unmöglich zu glauben, daß derselbe dem Groß-Britannischen Interesse könne zuwider seyn; denn sonsten würden ja Ew. Maj. nicht selbst diesen Vorschlag gethan haben. Es ist auch Ihrer Czaar. Maj. Ambassadeur, der Printz von Kurakin, aus keiner andern Absicht nach Engelland gesendet worden, als Ew. Maj.



Maj. Verlangen und Ansuchen ein Genügen zu thun, und die letzte Hand an dieses Werck zu legen.

Die Cron Groß-Britannien hat vor den Westphälischen Friedens-Schluß die Garantie geleistet. Die Protestirende Religion ist durch solchen Tractat befestiget worden, ja man hat durch diesen Tractat der Cron Schweden die Gewehrschafft vor Bremen und Verden, nebst den übrigen Provintzien gethan. Niemand kan in Abrede seyn, daß die Cron Schweden bloß wegen Dero Länder in Deutschland der Pfeiler und die Stütze der Protestantischen Religion gewesen. Und dennoch ist diese Crone jetzo bey nahe aller ihrer Deutschen Lande, schnurstracks wider den Westphälischen Friedens-Schluß, und die von Groß-Brittannien darüber geleistete Garantie, beraubet, und folglich verliehret die Protestantische Religion durch den zwischen Ew. Maj. und Schweden geschlossenen Particulier-Frieden ihre gröste und stärckste Stütze.

Wie wollen nun dieses die Groß-Britannischen Ministri mit ihrem Vorgeben zusammen reimen, und wie stimmet solches mit ihrem so hochgerühmten Religions-Eifer überein? Solches können weder Ihre Czaar. Maj. noch sonsten einige andere uninteressirte Personen begreiffen, vielweniger aber sich einen Concept von der Balance in Europa machen, mit der sie in ihrer Antwort so groß thun.

Die Cron Groß-Britannien ist auch verbunden Schweden die Garantie vor den Travendahlischen Tractat zu leisten, sie hat sich aber niemahls verbindlich gemachet, demselben die Gewehrschafft vor seine jenseits der Finnländischen See gelegenen Länder und Städte zu thun. Die Cron Engelland hat daselbst kein Interesse, es müste denn in Ansehung der Handlung der Groß-Britannischen Nation seyn, vor welche Ihre Czaar. Majest. schon sonsten durch einen Commercien-Tractat alle Sicherheit geben wollen. Sie haben sich ja erboten, denen Groß-Britannischen Unterthanen die Helffte von allen Abgaben zu erlassen,

sen, die sie sonsten an die Schweden bezahlet, als sie Herren in gedachter Gegend gewesen; Und zwar bloß darum, daß sie der Handlung der Engelländer dadurch favoristren und ihnen einige Merckmahle von demjenigen Verlangen geben wollen, welches Sie haben, die Freundschafft gegen Groß-Britannien mehr und mehr zu vergrössern; Ja sie haben auch denen Engelländern verstatten wollen, in gedachten Plätzen Magazins vor ihre Effecten aufzurichten, und solche daselbst frey zu verkauffen, welches ihnen niemahls zugelassen worden, als dieselbe unter Schwedischer Bothmäßigkeit gewesen.

Das Englische Ministerium hat nicht allemahl die Meynung geheget, die es jetzo in der Antwort auf das Memorial des Residenten meines Vorfahren zu haben scheinen will, in welcher es vorgiebt, daß die Cron Engelland sich in nichts einlassen können, was etwan einen Friedens-Bruch mit der Cron Schweden hätte nach sich ziehen können.

Man hat schon oben gewiesen, daß von Seiten Ew. Maj. die ersten Vorschläge zu einem Garantie-Tractat und Defensiv-Alliantz geschehen, und es wird aus dem Eingange und 5. Articul des Projects zu besagtem Tractat, * welches von den Groß-Britannischen

* Der Eingang des von den Groß-Britannischen Ministris Anno 1716. in Vorschlag gebrachten Projects lautet folgender massen:

Gleichwie es notorisch ist, daß der Nordische Krieg gantz Europa und besonders denen Groß-Britannischen Unterthanen in ihrer Handlung, zu grossem Nachtheil gereichet, wodurch Ihre Groß-Britannische Majest. genöthiget worden, zum öfftern von dem Könige in Schweden, wegen des Schadens, so Ihre Unterthanen durch Wegnehmung und Confiscation ihrer Schiffe und Güter in der Ost-See erlitten, Satisfaction zu begehren; Und gleichwie Ihre Groß-Britannische Maj. niemahls eine zu Ihrem Vergnügen gereichende



nischen Ministris selbsten verfertiget worden, deutlich genug erhellen, daß sie damahls eben so sehr nicht besorget gewesen, eine Ruptur mit Schweden zu vermeiden, sie haben auch nicht Ursache gehabt dergleichen zu besorgen.

In

Antwort von dem König in Schweden darauf erhalten können, sondern vielmehr vernehmen müssen, daß dieser König seine Befehle von neuem bestetiget, die Englischen Kauffahrdey-Schiffe in der Ost-See wegzunehmen, auch andere der Cron Groß-Britannien nachtheilige Anschläge gefasset: Als befinden sich Ihre Groß-Britannische Maj. zu Hintertreibung der Execution dieser bösen Anschläge, und zu Beschützung der Handlung Ihrer Unterthanen in der Ost-See, genöthiget, eine Escadre in besagte See zu schicken, welche Repressalien gegen die Schiffe, so dem Könige in Schweden und seinen Unterthanen zugehören, gebrauchen, auch diesen Printzen verhindern sollen, einigen Transport von seinen Völckern nach Deutschland, oder in andre denen Nordischen Allirten zustehende Länder zu bringen, um daselbst das Kriegs-Feuer von neuem wieder anzuzünden, welches man zum Vortheil und Beruhigung gantz Europens auszulöschen bemühet ist. Jedoch zu zeigen, wie grosses Verlangen Ihre Groß-Britannische Majest. tragen, den Nordischen Krieg schleunigst zu endigen, so werden Sie nicht unterlassen zu gleicher Zeit bey dem Könige in Schweden inständig anzuhalten, Ihn zu einem Frieden auf ein solches Fundament zu bewegen, wie es der gegenwärtige Zustand der Affairen zuläßet, und Ihn zu disponiren, denen Unterthanen des Königreichs Groß-Britannien eine billige Satisfaction und gehörige Erstattung des Schadens zu geben, auch die Freyheit des Commercii in der Ost-See wieder herzustellen. Weilaber Ihre Groß-Britannische Maj. überzeuget sind, daß kein besseres

In den übrigen Articuln dieses Projects zu einer Defensiv-Alliantz, begehren Ihre Groß-Britannische Maj. daß Ihro Czaar. Maj Deroselben die Gewehre vor die Cron-Folge in der Protestantischen Linie thun, und Ihr im Nothfall mit 10000. Mann beystehen, auch dieses Corpo von Hülffs-Völckern durchgehends auf Dero eigene Kosten, nach Lübeck liefern sollen.

Bey einem vor Ihre Czaar. Maj. so beschwerlichen Bündnisse, wäre es gar billig gewesen, daß die Cron Groß-Britannien hinwiederum Ihrer Seits, Deroselben die Garantie vor Ihre von Schweden wieder eroberte alte Länder thäte, welche diese der Rußischen Monarchie zu einer solchen Zeit entrissen, als die Conjuncturen vor selbige gar unglücklich gewesen.

Es

Mittel sey zu dem Endzweck dieser so billigen Absichten zu gelangen, als sich in dieser Sache mit denen übrigen Potentien zu vereinigen, welche im Stande und Sinnes sind, das Ihrige darzu beyzutragen; So haben Sie dienlich zu seyn erachtet, sich mit Ihrer Czaar. Majest. deswegen zu vergleichen ꝛc.

**Der fünffte Artickul gemeldten Projects.**

Im Fall Ihre Maj. von Groß-Britannien, oder Dero Nachfolger, in Ihren Ländern, oder Gerechtsamen solten angegriffen, oder beunruhiget werden, es geschehe nun solches wegen der durch die Groß-Britannischen Gesetze in der Protestantischen Linie fest gestelleten Succeßion, oder sonsten einer andern Sache halber; So versprechen Ihre Czaar. Maj. vor Sich und Ihre Nachkommen, daß Sie denenselben auf Ihre eigene Kosten, zwey Monate nach geschehenem Ansuchen, mit 5. 6. 8 oder 10000. Mann Fuß-Volck, an Ort und Stelle wollen zu Hülffe kommen, welche Ihre Maj. von Groß-Britannien verlangen werden; Dieses Corpo aber soll unter dem Commando eines General-Majors von Ihrer Czaarischen Majest. stehen, ꝛc.



Es wäre gleichfalls billig, daß Ew. Majest. Ihrer Czaar. Maj. auch vor Dero neue Conqveten die Garantie leisteten, um Dieselbe wegen der Unkosten des Krieges schadloß zu halten, welchen bloß die Hartnäckigkeit der Schweden so langwürig gemachet. Nichts wäre billiger als dieses Begehren Ihrer Czaar. Maj. weil der Endzweck derjenigen Alliantz, so Ihrer Czaar. Maj. angetragen worden, vornehmlich wider Schweden gewesen.

Da sich aber das Englische Ministerium jetzo nicht entblödet, zu sagen, daß sich Groß-Britannien durch dieses Bündniß viele Potentien würde zu Feinden gemachet haben, wie schon oben erwähnet worden, so giebt solches dadurch zu erkennen, daß es diese Besorgniß damahls nicht davon abgehalten; weil es auch in der That keine Ursache zu dergleichen gehabt.

Es haben ja Ew. Maj. nicht nur sonsten schon, als Chur-Fürst zu Braunschweig und Lüneburg, Ihrer Czaar. Maj. durch einen förmlichen Tractat vor alle Dero Conqveten, ausgenommen Liefland, die Garantie geleistet, sondern Sie sind auch, als König, noch mehr verbunden gewesen, das Interesse und die Absichten Ihrer Czaar. Majest. zu secondiren und zu unterstützen.

Der 5. Articul * dieses Tractats ist so deutlich, daß er keiner Erklärung bedarff.

Gab denn nicht das Fundament dieses Tractats Ihrer Czaar. Maj. die Gewalt, zu begehren, daß vor die Garantie der Groß-Britannischen Succeßion, Dero Conqveten hinwiederum möchten garantiret werden? Es war in diesem Begehren nicht so gar

was

* Artic. 5. Ihro Groß-Britannische Majest. werden, als König von Groß-Britannien, Ihrer Czaar. Maj Interesse favorisiren und Dero Absichten secondiren, so viel als Ihnen möglich seyn wird, und zwar bey allen darzu vorfallenden Gelegenheiten.

was ausserordentliches enthalten, es müste denn dieses seyn, daß sich Ew. Majest. bemühet, mit aller Gewalt denjenigen Sachen zu widersetzen, zu denen Sie sich selbsten, und zwar zu der einen, als König von Engelland, zu der andern aber als Chur-Fürst, durch die feyerlichsten Tractaten verbunden. Dieses ist es, worzu man sich nicht überreden und was man sich nicht einbilden kan; weil eine solche Aufführung so widrige und ungereimte Folgen haben könte, die unmöglich zusammen zu reimen wären.

Es war im Monat Octobr. Anno 1715. als der Gripswaldische Tractat mit Ew. Maj. als Könige und Chur-Fürsten, geschlossen wurde, und zu Anfang des 1716. Jahres, da die Groß-Britannischen Ministri, Ihrer Czaar. Maj. Ambassadeur Extraordinaire, dem Printzen Kurakin, das Project zu einer Defensiv- und Garantie-Alliantz communicireten. Dieses ist diejenige Zeit, von welcher in der Englischen Antwort gemeldet wird, daß der König und die Crone von Groß-Britannien damahls so viel Gewissens- und Staats-Ursachen gehabt, die Ihnen nicht zugelassen hätten, den König von Schweden, ihren alten Bundes-Genossen, so gar zu erniedrigen; weil sie eine gleiche Balance in Europa erhalten, und die Protestirende Religion beschützen müssen.

Unter andern Ursachen, welche die Groß-Britannischen Ministri anführen, warum die Negociation über den Entwurff des Tractats zu einer Defensiv-Alliantz, abgebrochen worden, führen sie auch diese an, daß Ihre Czaar. Maj. durch den gleichfalls auf dem Tapet gewesenen Commercien-Tractat, die Groß-Britannischen Unterthanen desjenigen Privilegii berauben wollen, so denenselben, ihrem Vorgeben nach, von Ihrer Czaar. Maj. Vorfahren, glorwürdigsten Andenckens, wegen der Handlung nach Casan und Astracan, zugestanden worden. Alle Engelländer, die nach Rußland handeln, werden zugestehen müssen, daß sie niemahls dieses vorgegebene



ne Privilegium gehabt; indem sie wissen, daß man ihnen solches nicht zustehen könne, es wäre denn, daß man Ihrer Czaar. Maj. eigene Unterthanen gäntzlich ruiniren wolte. Die Engelländer sind dessen zu allen Zeiten so gewiß überzeuget gewesen, daß sie niemahls dergleichen begehret. Man siehet aber gar wohl, daß diejenigen, so Anlaß und Gelegenheit zu dieser neuen Prätension gegeben, solches bloß darum gethan, weil sie wünscheten, daß dieser vor die Groß-Britannische Nation so favorable und vortheilhaffte Commercien-Tractat, nicht möchte geschlossen werden.

Ausser den grossen Vortheilen, so den Englischen Handels-Leuten durch diesen Tractat in denen von Ihrer Czaar. Majest. eroberten Städten sollen vergönnet werden, haben Dieselbe ihnen auch noch andre Proben von Dero Affection gegen die Cron Groß-Britannien, ingleichen von Ihrem Verlangen, das gute Vernehmen zwischen beyden Monarchien zu vermehren, und die Correspondentz noch genauer zu befestigen, geben wollen, da Sie gesinnet gewesen, dieser Nation gar besonders zu favorisiren, und ihr durch solchen Tractat diejenigen sechs Sols in specie zu erlassen, die sie von jedem Hundert entrichten müssen, wenn sie ihre Waaren nach Moscau und andre Oerter bringen wollen, nicht weniger diejenigen sechs Sols von jedem Hundert, die sie in solchen Oertern bey dem Verkauff der Waaren geben müssen.

Ihre Czaar. Maj. sind auch Willens gewesen, dieselben derjenigen Beschwerde, so Last-Geld genennet wird, zu entladen, und ihnen die Freyheit zu verstatten, daß sie durch alle Lande, so Ihrer Bothmäßigkeit unterworffen, ausgenommen Casan und Astracan, reisen und handeln können.

Kurtz, dieser Commercien-Tractat würde in allen seinen Stücken so vortheilhafftig vor die Groß-Britannische Nation gewesen seyn, daß es fast unmöglich wäre, zu begreiffen, warum sich das Ministerium

Ew. Maj. entschlossen, die deswegen angestellte Negociation abzubrechen, und, Sire, Dero Unterthanen desselben zu berauben, wenn man nicht genöthiget wäre, solche Weigerung der Mecklenburgischen Affaire zuzuschreiben, so sich damahls eräugnet, und alle vor beyde Monarchien so heilsame und favorable Absichten auf einmahl zernichtet. Die gantze Welt ist Zeuge davon, und hat es mit vielem Erstaunen angesehen, daß die gemeine Wohlfahrt und das gemeinschafftliche Interesse beyder Cronen, einer particulieren Animosität nachgesetzet worden.

Es ist zwar oben erzehlet worden, wie Ihre Czaar. Maj. mit grossem Bedauren gesehen, daß Dero Familien Vereinigung, wodurch der Hertzog von Mecklenburg Ihr naher Anverwandter worden, und das Interesse der Ritterschafft dieses Hertzogs, die Freundschafft, so biß dahin gewehret, in eine Kaltsinnigkeit und bey nahe in eine offenbahre Feindschafft wider Ihre Czaarisf. Maj. verwandelt; denn Dero Groß-Britannischen Ministri secondireten sobald, als solches geschehen, durchgehends und an allen Höfen die bösen Anschläge, so Ew. Maj. Deutsche Ministri wider Ihre Czaarisf. Majest. entworffen hatten. Sie thaten solches solches so offenbar, und ohne Scheu, daß es ein öffentlich declarirter Feind kaum anders thun können, und vermochten doch keine andere Ursachen deßwegen anzuführen, als die unschuldige Einquartirung der Rußischen Völcker in das Hertzogthum Mecklenburg. Endlich aber ist diese Mecklenburgische Sache durch Ew. Majest. Ministros zu allen Extremitäten gebracht worden, welche schon in dem letzten Memorial meines Vorfahren deutlich ausgeführet worden.

Ihre Czaarisf. Maj. wollen hierinnen keinen Ausspruch thun, ob solches alles ohne oder mit Vorbewust Ew. Maj. geschehen. Dieses aber ist bekannt, daß man dem Dänischen Hofe angelegen hat, daß sich die Dänische mit der Groß-Brittannischen Flotte vereinigen möchte, um mit offenbahrer Gewalt zu verhindern, daß die schon eingeschiffeten Rußischen Völcker, so durch widrige Winde schon viele Wochen zu Coppenhagen aufgehalten wurden, sich nicht solten ins Mecklenburgische begeben, sondern nach Rußland transportiret werden. Welches aus keiner andern Absicht geschahe, als diese Völcker directe dem Interesse des Mecklenburgischen Adels aufzuopffern; weil nun solche auf kleine und zu einem so weiten Transport unfähige Schiffe embarquiret waren, so wären sie unfehlbar auf der See umkommen, und dieses, wo nicht durch Sturm, Ungewitter, oder Hunger, dennoch endlich durch einen Anfall und gäntzliche Zernichtung von der vereinigten Flotte geschehen.



Dieser Anschlag würde gewiß seyn ausgeführet worden, wofern sich der Admiral Norris hätte darzu verstehen und demjenigen particulieren Befehl gehorchen wollen, den ihm das Ministerium Ew. Majest. zugeschicket. Es weigerte sich aber dieser Admiral, der ihm von dem Hannöverischen General-Lieutenant Bothmar gegebenen Ordre zu folgen, mit welchem er dessentwegen bey einem öffentlichen Gast-Gebot geredet, da sich beyde bey dem Groß-Brittannischen Envoye am Dänischen Hofe, dem Mylord Polwarth, befunden, und der Admiral dem General allhier deutlich gesaget, daß er solches, da er ein Groß-Brittannischer Admiral wäre, nicht thun könte, dem Hannöverischen, oder des Mecklenburgischen Adels Interesse allein zu favorisiren; Weil er sich dessentwegen, wofern er solches thäte, niemals bey dem Parlement würde rechtfertigen können.

Die übrigen Gedancken und übelgesinnte Beschuldigungen über Ihrer Czaarisf. Majest. ungleich ausgelegte Absichten, so in der Antwort des Groß-Brittannischen Ministerii verborgen liegen, sind so ungeziemend, und, ihrer Natur wegen so verhasst, daß es Ihre Czaarisf. Maj. euserst befremdet, wie man nur gedencken können.

Wofern sich jemand die Mühe geben und überlegen will, wie weit die Rußischen Lande von Coppenhagen entlegen, wohin man einen Succurs nicht anders als zu Wasser schicken kan, und daß die Rußische Flotte, Dienste dabey zu thun, nicht im Stande ist; Auch daß sich Ihre Czaarisf. Majestät, wenn Sie sich der Stadt Coppenhagen, und der Herrschafft über den Sund bemächtigen wollen, die Feindschafft der meisten Potentaten würden auf den Halß gezogen, und diese Ombrage davon genommen haben. Wofern man, sage ich, alle diese Hindernisse nur ein wenig überlegen, und sich hingegen die Treue und Aufrichtigkeit, womit Ihre Czaarisf. Majestät gegen Dero Alliirten zu handeln gewohnet sind, zu Gemüthe ziehen will, so wird man gar leicht urtheilen, daß Ihnen dergleichen Anschlag niemahls in die Gedancken kommen können. Dero Völcker sind ja allezeit in die weit entlegensten Quartiere und zwar die gantze Zeit über, da sich dieselbe zu Coppenhagen aufgehalten, von einander verleget gewesen; Da hingegen die Dänischen alle beysammen in einem eintzigen Lager, unter gemeldter Stadt gestanden. Und obgleich Ihre Czaarisf. Majest. Nachricht erhalten, daß man dem Könige in Dänemarck allerhand übeln Verdacht beyzubringen bemühet wäre; So haben Sie dennoch nicht das geringste von demjenigen Vertrauen fahren lassen, so Sie jederzeit auf Ihre Königl. Dänische Majest. gesetzet haben; indem Sie, nebst Ihro Majest. der Czaarin, biß zu Dero Abreise, beständig zu Coppenhagen, und folglich allezeit in der Gewalt gedachten Königs geblieben.

Der Admiral Norris hat also weder Ursache noch Gelegenheit gehabt, sich mit seiner Flotte einem Anschlage zu widersetzen, der niemahls formiret worden, und auch nirgend anders, als in der Einbildung derer Urheber aller dieser Chimären, hat gezeuget werden können.

Es



Es ist unmöglich, daß die Englischen Ministri das schlechte Fundament nicht wissen solten, welches die Beschuldigungen haben, die sie so offt wieder auf die Negociation bauen, welche man, ihrem Vorgeben nach, mit dem Prätendenten gehabt; Ihre Czaarisf. Majest. können nicht absehen, warum Sie sich solcher abermahls in ihren Antworten bedienet, nachdem man ihnen den Ungrund derselben so viel mahl durch unwiedertreibliche Beweiß-Gründe erwiesen.

Die Schreiben des Barons Görtz und Grafens von Gyllenburg, so im Jahr 1717. bekannt gemacht worden, geben zu erkenen, daß man schon vorher auf Seiten Ew. Majestät bemühet gewesen, mit Schweden einen Particulier-Frieden zu schliessen, und der allhier angeführte Extract eines Schreibens des Grafen von Gillenburg, * leget die üblen Ab-

 sichten

* Auf dasjenige zu antworten, womit mich Ew. Excellentz in dem Post-Scripto Ihres vom 16. 27. Passato an mich abgelassenen Schreibens beehret, so bin ich darinnen mit Ihnen einstimmig, daß es nicht übel gethan wäre, wenn man dem Anbringen dieses Hofes Gehör gebe, zumahl wenn solches geschehen könte, ohne daß ich ihm vorher versprechen müste, dem Könige Nachricht davon zu ertheilen, oder demselben Hoffnung zu machen genöthiget würde, daß Ihre Majest. entschlossen wären, sich mit denen Hannoveranern zu versöhnen, und ihnen Bremen gegen ein Aequivalent von Seiten des Czaars aufzuopffern. Gleichwie sie sich aber ohne dieses nicht bloß geben werden, aus Beysorge, daß wir uns deßjenigen, so sie uns eröffnen würden, zu Vermehrung des unter den Nordischen Alliirten regierenden Mißtrauens bedienen, und davon zu profitiren suchen möchten; Also stehet es nicht in meiner Gewalt, etwas Gewisses von ihnen heraus zu bringen.

Ich

sichten sattsam vor Augen, so das Englische Ministerium schon damahls wider Ihr. Czaarisf. Majest. gehabt

Ich kan daher nicht gewiß sagen, worzu uns ihr Beystand wider den Czaar nützen werde. So viel sich aber aus den Reden derjenigen urtheilen läßt, die nur so vor sich mit mir gesprochen, wiewol ich nicht genau versichert bin, ob solches auf Befehl der Minister geschehen, so wolte ich glauben, daß, wenn man ihnen Bremen präliminariter zustünde, sich die Engelländischen Minister gar leicht bequemen würden, den von ihnen gethanen Fehltritt wieder dadurch gut zu machen, daß sie die Defensiv-Alliantz mit uns in Schwang brächten, und die Nation zu Leistung der uns versprochenen Hülffe, es sey nun mit Geld oder Kriegs-Schiffen, beredeten. Ich bilde mir ein, daß es möglich wäre, sie zu einem Tractat zu bringen, vermöge dessen sie sich verbinden würden, und uns, zu Ersetzung unsers Verlusts in Deutschland, wider den Czaar Hülffe zu leisten. Ew. Excellentz können hingegen gewiß versichert seyn, daß sie, wofern wir es ihnen nicht abtreten, sich bemühen werden, nicht nur ihre ehemaligen Thaten zu rechtfertigen, sondern uns auch in die Enge zu treiben, das itzo in ihren Diensten stehende Parlament zu harten Resolutionen, ja selbst zu einem öffentlichen Kriege wider uns zu bewegen. Dieses ist es, was wir zu gewarten haben. Die Englischen Minister machen nicht wenig Redens davon, und haben bißhero gewiesen, daß sie sich nichts hindern lassen. Sie sind alle gar hitzige Leute. Sunderland, welcher gewisser massen die Affairen dirigiret, und der allen seinen Credit, in dem er bey dem Könige in Engelland stehet, daran gesetzet hat, daß dieser in dasjenige gewilliget, was wider uns geschehen ist, auch der ehemahls unser Feind gewesen, befindet sich itzo zu Hannover, denen



gehabt. Doch es ist alles dasjenige, wessen man Ihre Czaarisf. Majest. in gedachten Schreiben beschuldiget, in demjenigen Memorial, so mein Vorfahre Ew. Majest. bey solcher Gelegenheit übergeben, dergestalt sattsam und wohl widerleget worden, daß alle Welt daraus erkennen müssen, daß diese Beschuldigungen falsch, und boßhaffter Weise erdichtet gewesen, und Ihre Czaarisf. Majest. Dero Dexterität und gewöhnliche Aufrichtigkeit niemahls geändert. Es haben sich auch Dieselbe erkläret, daß Sie solche vor Verleumdungen und harte Injurien hielten, auch Ew. Majest. bitten lassen, daß Sie Ihnen die Beweiß-Gründe dieser vorgegebenen Negociation eröffnen möchten, im Fall Dieselbe deutlich genug wären. Denn es läufft wider den Wohlstand und Billigkeit, daß man Ihnen dasjenige aufbürden will, dessen Sie von denen Ministern eines Feindes beschuldiget werden, oder was die Anhänger des Prätendenten vor nöthig erachtet, zu Verstärckung ihrer Parthey zu publiciren. Man hätte mit authentischen Documenten erweisen sollen, daß sich Ihre Czaarisf. Maj. dieser Sache halber, in eine Negociation oder Verbündniß eingelassen.

Doch es ist unnöthig, diese Materie zu Ablehnung derer so ungegründeten Vorwürffe, wieder vorzubringen. Alle Welt hat die Ungerechtigkeit derselben erkannt, auch gar wohl gesehen, daß man solche zu keinem Ende ersonnen und auf den Schauplatz gebracht, als das gute Vernehmen und die Freundschafft zu unterbrechen, welche von langen Zeiten her unabläßlich zwischen beyden Cronen, und beyden



nen Deutschen dasjenige, was er im Schilde führet, beyzubringen, und Ew. Excellentz können sich die Rechnung machen, daß er solches auf eine so unverschämte Weise, als man sich nur einbilden kan, werde zur Ausführung zu bringen suchen.

Nationen, nemlich der Rußisch und Groß-Britannischen, zu grossem Vortheile, den Ew. Majest. Unterthanen durch die Handlung davon gezogen, unterhalten worden. Vielleicht hat man auch diese Vorwürffe nur darum wieder aufgewärmet, damit man dem schon gefassten Anschlag, Ihrer Czaarisch. Majest. die es niemahls verdienet, böse Dienste zu erweisen, einigen Anstrich dadurch geben, und selbigen mit diesem Vorwand verdecken könte.

Ihre Czaarisch. Maj. haben die Rebellen der Crone Groß-Britannien niemahls in ihren Schutz aufgenommen, wie man in der Antwort angeführet; es hat sich auch biß daher noch niemand gefunden, der solchen von Ihnen begehret hätte. Die Groß-Britannischen Minister hätten diese Beschuldigung wahrscheinlich machen können, wenn sie begehret hätten, daß ihnen einer davon solte ausgelieffert werden, welchem man, ihrer Klagen ohngeachtet, diesen Schutz zugestanden. In Ihrer Czaarischen Majest. Lande kommen Leute von allerhand Nationen, und reisen auch wieder aus selbigen ab, wie es in Engelland und andern Ländern zu geschehen pfleget; Sie glauben aber nicht, daß Sie verbunden sind, von jedem Engelländer, der in Ihre Lande kömmt, oder sich in selbigen aufhält, Rede und Antwort zu geben, oder denselben zu examiniren, ob er von der Parthey des Prätendenten sey, oder nicht.

Eben so wenig Fundament hat auch dasjenige, wenn in der Antwort vorgegeben wird, daß die Groß-Britannischen Unterthanen in den Ländern Ihrer Czaar. Majest. wären übel tractiret, die Englischen Matrosen Dienste zu nehmen gezwungen, denen Künstlern die Freyheit, wieder in ihr Vaterland zurück zu reisen, abgeschnitten, die Englischen Kauff-Leute ohne Ursach mit Arrest beleget, auch die Schiffe, wider Recht und Billigkeit, weggenommen und confisciret worden. Diese Vorwürffe sind eben so wenig, als die vorhergehenden, gegründet.

Ihrer



Ihrer Czaarisch. Majest. ist nicht wissend, daß einem einigen von Ew. Majest. Unterthanen ein übles Tractament in Rußland wiederfahren: Es hat sich noch niemand dessentwegen bey Ihnen beschweret; Und wofern sich jemand in dieser oder jener Sache beleidiget zu seyn glaubet, so stehen ja daselbst die Wege der Justitz allen gleich offen, und man lässet einem jeden auf das schleunigste sein Recht wiederfahren.

Wenn aber ein Kauffmann die Zölle und andre Abgaben nicht bezahlet, oder eine Lieferung, worzu er sich verbündlich gemachet, nicht thut, oder wenn er dasjenige nicht leistet was er, gegen Empfahung gewissen Geldes, versprochen, oder endlich sonsten jemand eine Klage wider ihn hat, so dürffen es Ew. Maj. Minister in solchen Fällen nicht übel nehmen, wenn man wider solche Leute, nach dem Innhalt derer Gesetze eben also verfähret, wie es in Engelland und sonsten allenthalben zu geschehen pfleget.

Diejenigen, so in Ihrer Czaarisch. Majest. Dienste getreten, haben es freywillig gethan, und werden in selbigen als eine freye Nation, vermöge ihrer Capitulationen gehalten. Wenn aber solche zu Ende gehen, so wird niemand mit Gewalt, oder wider seinen Willen aufgehalten; daß man aber dieselben vor der Zeit weglassen, oder sie wider ihren Willen abdancken solte, solches würde wider die hergebrachte Gewohnheit lauffen: Dieses ist nicht gebräuchlich, und sie haben mit ihren guten Diensten bey Ihrer Czaarisch. Maj. verdienet, daß Sie in diesem Fall wohl gegen Dieselbe verfahren.

Was die Englischen Schiffe betrifft, so hat Ihrer Czaarisch. Maj. Admiralität keines davon weggenommen; denn man kan nicht glauben, daß Ew. Maj. einige Lorendreer unter die Schiffe Ihrer Unterthanen rechnen werden, welche zwar Englische Pässe, aber Schwedische Schiffe und Ladung gehabt, und die dem Feinde Ihrer Czaarisch. Maj. Munition und allerhand benöthigte Lebens-Mittel zugeführet, da

doch solches wider das mit Einwilligung des Parlaments erfolgte Verbot, nicht nach Schweden zu handeln, oder zu fahren, geschehen. Es hat sich noch niemand von den Groß-Britannischen Unterthanen bey der Admiralität Ihrer Czaarisf. Majest. eingefunden, sich bey selbiger über einige unrechtmäßige Confiscation derer Schiffe zu beschweren. Ein jeder darff sich bey selbiger, mit Sachen, die vor sie gehören, melden, und einer schleunigen Justitz erwarten.

Man hat schon oben auf dasjenige, was die Alandischen Conferentzien betrifft, und wegen der publicirten Projecte, die man bey dem Baron Görtz gefunden zu haben vorgiebt, so weitläufftig geantwortet, daß man ferner etwas davon zu erwähnen, könne überhoben seyn. Dieser Baron hat nicht allein niemahls die geringste Eröffnung von einem Einfall in Schottland gethan, sondern es ist auch aus vielen Ursachen, gar wahrscheinlich, daß er niemahls an die Ausführung eines so weitaussehenden Unternehmens gedacht. Doch es mögen die Gedancken und Projecte des Baron Görtz bewandt gewesen seyn, wie sie wollen, solches gehet Ihre Czaarisf. Maj. gar nichts an, welche sich nicht nur niemahls in eine dergleichen Chimäre, wie das vorgegebene Project eines Einfalls in Schottland ist, sondern auch so gar im geringsten nicht in einige andere Sache, so Dero Alliantzen und Tractaten zuwider gewesen, eingelassen, es mögen auch die Anerbietungen, die man Ihnen thun können, so vortheilhafftig als nur immer möglich, gewesen seyn, ob Sie gleich gewust, daß sich damahls unterschiedene von Ihren Alliirten gegen Schweden erboten, sich mit demselben in einige, Rußland zuwider lauffende, Bündnisse einzulassen. Und gleich wie dieses eine Wahrheit ist, davon das Groß-Britannische Ministerium das Gegentheil nicht behaupten kan: also hat es ihm nicht zugestanden, Ihrer Czaarisf. Maj.



Maj. dergleichen Dinge, ohne Anführung klarer und unverwerfflicher Beweißthümer, aufzubürden.

Des Königs in Schweden Einfall in Norwegen geschahe im Winter, zu einer Jahres-Zeit, da Ihre Czaarisf. Majest. von der Finnländischen Seite keine Diversion machen, vielweniger mit Dero Galeeren agiren konten. Die Unmöglichkeit desselben ist Ihrer Dänischen Majestät durch Dero bey Ihrer Czaarisf. Majest. befindlichen Envoye, und durch Ihrer Czaarisf. Maj. zu Coppenhagen residirenden Ambassadeur so deutlich vorgestellet worden, daß Ihre Dänische Maj. davon sattsam können überführet seyn.

Ew. Majest. hätten dem Könige in Dänemarck in einer so dringenden Noth, wie Sie mit Dero Flotte und einem guten Transport wohl zu thun vermocht, mit einem mächtigen Succurs beystehen sollen. Sie waren ja durch ihre Alliantz darzu verbunden: die Lage des Landes war sehr gelegen; es mangelte Ihnen auch nicht an Macht und nöthigen Mitteln. Ja was noch mehr; Ew. Majest. waren die erste und vornehmste Ursache dieses Einfalls; weil Sie Ihrer Dänischen Maj. durch Dero Anerbietungen und grosse Promessen, auch alle nur ersinnliche Mittel abgerathen, sich mit Ihrer Czaar. Majest. über die Krieges-Operationen wider den gemeinschafftlichen Feind einzulassen; denn wo dieses Concert wäre zu Stande gekommen, so würde dem Könige in Schweden gar keine Zeit übrig geblieben seyn, an einen Einfall in Norwegen zu dencken, und der Nordische Friede ohnfehlbar, zu allerseits Alliirten Vergnügen, geschlossen worden seyn.

Damit man sich aber desto mehr überzeuget finden möge, daß zwischen Ihrer Czaarisf. Majest. und dem Könige in Schweden, in Ansehung des Einfalls in Norwegen, weder Anstand des Krieges, Waffen-Stillestand, oder einiges geheimes Verständniß, vielweniger aber einiger Vergleich gewesen sey; So darff man sich nur erinnern, daß die Rußischen Par-

theyen

theyen den gantzen Sommer über, und so lange als dieser Einfall gewehret, so viele Feindseligkeiten, als möglich, verübet haben, und daß ihre Caper und andre zum Krieg armirte Schiffe dem Feinde so vielen Schaden gethan, als sie nur gekont.

Die wiederholten Vorschläge, so Ihre Czaarisch. Majest. dem Spanischen Hofe sollen gethan haben, damit er mit Derselben, zum Vortheil des Prätendenten, wider Ew. Majest. in eine Offensiv-Alliantz treten möchte, sind eben so Chimärisch, als die Handlungen mit dem Prätendenten selber. Denn ob sich gleich Ihre Czaarisch. Maj. durch so viele von Ew. Maj. wider Ihr Intresse vorgenommene Dinge beleidiget finden sollen, vornehmlich da sich Ew. Maj. mit andern Potentien in solche Tractaten eingelassen, die Deroselben gäntzlich zuwider gewesen; ja da Ew. Majest. alle Christliche Potentaten, die Sie nur vermocht, wider Ihre Czaarisch. Maj. aufzubringen, auch so gar den Türcken, den Erb-Feind Christlichen Namens, so wohl bey dem Friedens-Congreß zwischen Ihrer Kayserl. Maj. und der Ottomannischen Pforte, als auch einige Zeit darnach zu Constantinopel durch Dero Ministros aufzuhetzen gesuchet, welche alle Mittel angewendet, den Groß-Sultan zu einem Friedens-Bruch mit Ihrer Czaar. Maj. zu bewegen, wie die Türckischen Ministri selbst solches mit allen davon dependirenden Umständen gegen den Rußischen an ihrem Hofe residirenden Envoye gestanden. Ob gleich, sage ich, nach allen diesen heimlichen Practiquen, Ihre Czaarisch. Majest. Ihrer Seits, so wohl zu Ihrer Sicherheit, als sich zu rächen, einige Bündnisse mit andern Potentaten, ohne daß Sie sich dadurch einige Blame zugezogen, hätten machen können; So haben Sie solches doch nicht gethan, und noch viel weniger die Intention gehabt, mit Spanien eine Offensiv-Alliantz wider Ew. Maj. zu schliessen.

Die grosse Weite, so zwischen Rußland und Spanien ist, und die nicht kleine Entfernung, wodurch beyde



beyde Monarchen von einander entlegen sind, stellen deutlich vor, daß eine solche Alliantz würde ohne Nutzen gewesen seyn, und daß dieselbe Ihrer Czaarisch. Maj. niemahls in Sinn kan gekommen seyn. Doch wenn auch Ihrer Czaarisch. Maj. so wohl von Seiten Spaniens als des Prätendenten, einige Vorschläge geschehen wären, so würde es Ihnen ja, als einem absoluten Herrn, nach allen Rechten der Natur und hergebrachten Gewohnheiten, imgleichen nach den Reguln des Wohlstandes und der Billigkeit, die nicht zugeben, daß man einigen Antrag, ohne solchen anzuhören, verwerffen solle, vergönnet gewesen seyn, dieselben sich vortragen zu lassen; Allein es ist genug, daß niemand beweisen kan, daß sich Ihre Czaarisch. Maj. als dritter Mann, weder mit Spanien noch dem Prätendenten eingelassen, oder daß dieselbe jemahls ihnen würcklich etwas hätten vortragen lassen, so wider Ew. Majest. gewesen, ja auch nicht einmahl einen Anschlag darzu gehabt.

Ubrigens haben Ihre Majest. keinen Antheil an dem Spanischen Kriege genommen, und so fern die Rußischen Ministri ja einige Communication mit denen Ministris dieser Crone gepflogen, so wird sich dessentwegen warlich niemand beschweren können: denn man will nicht gläuben, daß die Groß-Britannischen Ministri begehren werden, daß Ihre Czaar. Maj. mit der Cron Spanien keine Verkehrung, oder Dero Ministri mit denen Ministris Ihrer Cathol. Maj. keinen Umgang haben sollen, bloß darum, weil es Ew. Maj. gefallen, Spanien den Krieg anzukündigen, und dieses um so viel desto weniger, weil dasjenige, was sie mit einander abgehandelt, Ew. Maj. zu keinem Nachtheil gereichet.

Dasjenige was in Holland, wegen der Commission des Admiral Norris und Ew. Majest. Gevollmächtigten Ministri Withwort, geschehen, ist in dem Memorial meines Vorfahrens also, wie es der pu-

ren

ren Wahrheit gemäß, weitläufftig ausgeführet worden.

Ihre Czaarisf. Maj. haben Ursache gehabt zu hoffen, daß diese beyden Ministri mit zulänglichen Befehlen und Vollmachten versehen, zu denen Ihrigen würden gesendet werden, in der Absicht, die zwischen beyden Höfen entstandene Differentien beyzulegen, und die dadurch geänderte aufrichtige Freundschafft und das gute Vernehmen, wieder auf einen festen Grund zu setzen, auch sich mit einander wegen der Mittel zu vergleichen, wodurch man zu einem allgemeinen Frieden in Norden gelangen könte; Weil Ew. Maj. Ministri selbsten, so wohl in Engelland als anderwerts, Hoffnung dazu gemachet, auch versichert haben, daß es mit denen Commißionen des Admirals Norris und Plenipotentarii Withwort darauf abgesehen wäre. Sie waren aber kaum an dem Hofe Ihrer Czaar. Maj. angelanget, als sich die wenige Neigung, so Ew. Maj. zu Wiederherstellung des guten, auch vor die Wohlfahrt beyder Monarchien so nützlich- und nöthigen Vernehmens haben müsten, deutlich äuserte; denn sie erkläreten sich so gleich, daß sie bey Ihrer Czaarisf. Majest. nichts anzubringen hätten, sondern vielmehr erwarten wolten, was man ihnen von Seiten Ihrer Maj. vortragen würde, damit sie Bericht davon erstatten könten, und reiseten hierauf so gleich wieder weg.

Es ist wahr, daß sie so wohl schrifft- als mündliche Versicherung gegeben, daß Ew. Maj. ohnverzüglich einen Minister an Ihre Maj. absenden würden, welcher bey Deroselben residiren, auch mit zulänglichen Befehlen und Vollmachten versehen seyn solte, und dasjenige, so etwan zwischen beyderseits Höfen beyzulegen wäre, zu ihrem Vergnügen zu tractiren und zu Stande zu bringen. Diese Versprechungen sind noch öffters von denen Englischen Ministris wiederholet worden, und es breitete sich auch in der That der Ruf aus, daß der Admiral Norris



Norris und Resident Jefreys würcklich darzu bestimmet wären, daß sie an den Hof Ihrer Czaar. Maj. gehen solten; es kam aber der Resident Jefreys, und noch darzu lange Zeit darnach, nur allein dahin; Deñ er langete daselbst nicht eher, als zu Anfangs des 1719. Jahres an.

Solte man sich nun nicht, nach so vielen münd- und schrifftlichen von Ew. Maj. Ministris gethanen Betheurungen, geschmeichelt haben, daß solche nicht ohne Würckung seyn würden, und daß der an Ihrer Czaar. Maj. Hof gekommene Resident Jefreys mit allen nöthigen Instructionen und Vollmachten versehen seyn würde, die Sachen beyzulegen?

Allein an statt, daß er etwas gewisses von Seiten Ew. Maj. zu Wiederherstellung der guten Harmonie und noch genauerer Verknüpfung der Freundschafft mitbringen sollen, so hat er begehret, daß ihm von Seiten Ihrer Cz. Maj. Vorschläge geschehen möchten; woraus Dieselbe gar wohl abgenommen, daß die Hofnung, so Sie sich von dem Fortgange dieser Negociation gemachet, betrüglich gewesen. Jedoch, damit Sie Ihrer Seits nichts unterlassen möchten, was diesen Fortgang befördern könte, so haben Dieselbe ihm von neuem Dero erste Projecte communiciren lassen; man hat aber nichts darauf geantwortet.

Die Ursache, warum dieses alles, was Ihre Czaar. Maj. gethan, unfruchtbar gewesen, kan warlich diejenige nicht seyn, so in der Antwort angeführet worden; weil die Defensiv-Allianz, wovon gehandelt wird, dem Ambassadeur Ihrer Czaar. Majest. von denen Groß-Britañischen Ministris selbst angetragen worden. Und dasjenige, was die Bedingung anbelanget, daß die Groß-Britannische Escadre, so Ihr. Cz. Maj. zu Hülffe komen, unter Dero Disposition stehen solte, war gar natürlich und gar vernünfftig; denn wofern die Völcker, so Ihre Czaarisf. Maj. Ew. Maj. zu Hülffe zu schicken sich verbinden, unter dem Commando eines von Ew. Maj. Generalen stehen solten, so war es ja billig, daß man sich eben dergleichen bey denen

Kriegs-

Kriegs-Schiffen, so Ihre Czaarisch. Maj. bekommen solten, versprechen liesse. Was vor Staat hätten denn sonsten Ih. Czaarisch. Maj. auf diese Hülffe machen können, wenn derjenige, so dieselbe commandiret, nicht unter Ihrem Befehl gestanden hätte, damit man dergestalt agiren können, wie es das gemeine Beste würde erfordert haben, den Feind auf das schleunigste zu Schliessung eines General-Friedens zu nöthigen. Es scheinet also, daß der Antrag einer Defensiv-Alliantz dasjenige nicht sey, das zu Abbrechung dieser Negociation Anlaß gegeben, sondern daß solches aus gantz andern Ursachen, und sonderlich, weil man vorgehabt, einen Particulier-Frieden zu schliessen, müsse geschehen seyn.

Aus aller dieser Aufführung Ew. Maj. und Dero Ministerii kan die Welt urtheilen, daß Ew. Maj. niemals aufrichtig müsse gesinnet gewesen seyn, eine beständige Freundschafft zwischen beyden Cronen wieder aufzurichten, und daß der Admiral Norris und Dero gevollmächtigter Minister Withworth aus keiner andern Absicht nach Amsterdam, * der Resident Jefreys aber nach Petersburg gekommen, als daß die geheime Unterhandlung, die Ew. Maj. mit Schweden wegen eines Particulier-Friedens anstellen lassen, desto besser möchte verborgen, die zu Endigung derselben nöthige Zeit gewonnen, und dem Publico weiß gemacht werden, daß Ew. Maj. gesinnet wären, mit der Crone von Groß-Rußland eine gute Freundschafft zu unterhalten.

Man brauchet dessentwegen nicht viele Beweiß-Gründe anzuführen, weil sich die Sache selbst durch den Particulier-Frieden deutlich genug geäusert, den Ew.

* Hier scheinen sich die Verfasser dieses Memorials zu widersprechen; denn oben pag. 61. sagen sie, daß die Englischen Ministri sich an Ihrer Cz. Maj. Hofe eingestellet, hier aber melden dieselbe, es wäre zu Amsterdam geschehen. Doch wenn man sich erinnert, daß sich Ihre Czaarisch. Maj. damals zu Amsterdam aufgehalten, so ist der Zweifel gehoben.



Ew. Maj. mit Schweden, denen zwischen Ihro und Ihr. Cz. Maj. verhandenen Alliantzen schnurstracks zuwider geschlossen. Und gleichwie die Cron Schweden gleich anfangs dem Churfürstl. Hause Braunschweig und Lüneburg so wichtige Länder, als Bremen und Verden sind, ohne gnugsame Schadloshaltung nicht abtreten wollen: Also haben Ew. Majest. als König von Groß-Britannien, mit Schweden eine Alliantz und sich demselben zu solchen Dingen anheischig gemacht, die Ihrer Czaar. Maj. directe zuwider sind, dabey aber vergessen, daß Sie von Ihrer Maj. dem König in Dänemarck die Abtretung dieser Provintzen nicht anders, als durch Vermittelung und starckes Anhalten Ihrer Czaarischen Maj. erhalten. Ew. Maj. haben schon im verwichenen Sommer angefangen, diesem Versprechen ein Genügen zu leisten, indem sie die Groß-Britannische Flotte sich mit der Schwedischen verbinden lassen, welches biß ietzo auf Kosten der Groß-Britannischen Nation geschiehet, auf Kosten die wichtig sind.

Man hatte eine so ausserordentliche auch so vielen Tractaten und Bündnissen zuwider lauffende Art zu verfahren, hinter einigem Vorwand verbergen müssen. Die in denen beyden Antworten enthaltene Vorwürffe haben darzu dienen sollen, daß man die Englische Nation bereden wollen, Ew. Maj. hätten Ursache gehabt, sich derselben auf solche Weise wider Ihre Czaarische Majest. zu bedienen. Gleich als wenn diese Nation ihres wichtigen und wesentlichen Interesse vergessen könte, welches in Erhaltung der zwischen beyden Cronen blühenden Freundschafft, zum Vortheil ihrer Handlung in Rußland bestehet, die warlich nicht eine von denen geringsten ist, so Groß-Britannien treibet.

Man hat es bey Zeiten und bey Endigung des letztern Feldzuges gesehen, daß die Nachricht, welche Ihre Majest. verwichenen Sommer erhalten, nicht ungegründet gewesen, daß die Britannische Escadre, die man damals, unterm Commando des Admirals

Norris, nach der Ost-See zu schicken im Begriff war, bestimmet gewesen, denen Schweden beyzustehen, und Ihrer Czaar. Majest. Flotte unversehens zu überfallen, und selbige, wie die Spanische, zu ruiniren; Und da dieses in dem Memorial meines Vorfahren so wohl bewiesen worden, so haben es Ihre Czaar. Maj. vor gut befunden, wie Sie es denn auch würcklich gethan, an den Admiral Norris zu schreiben, und von ihm zu begehren, daß er Ihnen eröffnen solte, was er vor Befehl hätte. Das Schreiben Ihrer Majest. ist gedruckt und publiciret worden. Die Groß-Britannischen Ministri geben vor, daß dasselbe Befehls- und Drohungs-Weise eingerichtet sey, und solche Redens-Arten in sich enthalte, welche die Cron Groß-Britannien zu vertragen nicht gewohnet wäre. Es hat aber niemand als sie, bedrohliche und nach einem Befehl schmeckende Redens-Arten, worüber sie sich beklagen, darinne gefunden. Hingegen hat man aus demselben die Richtigkeit desjenigen erkannt, was Ihre Czaaris. Maj. gethan haben, und man gesaget, daß Ihre Czaar. Majest. zu Vermeidung alles Uberfalls und aller Gelegenheit mit Groß-Britannien in neue Differentien zu gerathen, nicht hätten anders thun können.

Ihre Czaar. Maj. können mit mehrerm Grunde und Raison sagen, daß Sie nicht gewohnt sind, dergleichen Redens-Arten, wie in denen von dem Lord Carteret und Admiral Norris an Sie abgelassenen Schreiben enthalten, zu vertragen. Der Lord Carteret, welcher nicht allein keine Vollmacht an Ihre Czaar. Maj. hatte, sondern sich auch bey Dero Feinde aufhielt, trug Deroselben Ew. Maj. Mediation an, da sich doch ein Minister derselben bey Ihrer Czaar. Maj. befand, und der Admiral Norris zu gleicher Zeit, als er die Mediation anbot, berichtete, daß er sich mit der feindlichen Flotte conjungiret, und das Commando derselben übernommen hätte. Alle beyde, nemlich der Lord Carteret, und Admiral Norris haben ihren Anerbieten der Mediation solche hochmüthige hochtrabende



trabende und bedrohliche Redens-Arten beygefüget, daß sich die Souverains selbsten dergleichen nicht gegen einander bedienen, geschweige denn, daß es Ministris, oder Particulier-Personen zukommen solte, sich solcher in ihren an einen Monarchen und Souverain abgelassenen Schreiben zu gebrauchen; Es ist auch ihre hierinnen geführte Conduite durchgehends von allen unpartheyischen Leuten gemißbilliget worden; stimmet auch mit dem Ihrer Czaaris. Majest. gebührenden Respect und dem Decoro so wenig überein, welches die Fürsten, so in einem offenbahrem Kriege gegen einander stehen, unter sich zu beobachten pflegen, daß sich Ihre Czaar. Maj. niemals eingebildet haben, daß Ew. Majest. ihr Verfahren gut heissen und billigen würden.

Wenn Ew. Maj. Dero Mediation Ihrer Czaaris. Maj. im Ernst antragen wollen, so sehen Sie die Ursache nicht, warum es Ew. Maj. nicht beliebet, solches directe durch ein Schreiben, oder Dero sich damals an Ihrer Czaar. Maj. Hofe aufhaltenden Minister zu thun, an statt daß Sie sich darzu so ausserordentlicher und bis zu solcher Zeit unerhörter Mittel bedienet.

Eine Mediation anbieten, und zugleich Drohungen thun, sind Sachen, die einander widersprechen, und sich nicht zusammen reimen. Und eine Mediation anzutragen, einen Printzen mit seinem Feinde zu versöhnen, und Ihm zugleich Nachricht zu geben, daß man ein Bündniß mit diesem Feinde getroffen, daraus kan man, ohne viel Gewäsche zu machen, abnehmen, daß die Mediation nicht in der Absicht angeboten werde, diese Versöhnung zu wege zu bringen, sondern daß man nur dadurch vorwände, sich zu beschweren und einen Frieden wohl gar zu brechen suche.

Der Schluß von der Antwort des Groß-Britannischen Ministerii giebet sattsam zu erkennen, daß Ew. Maj. keine Mittels-Person, sondern ein Schiedsmann seyn und Gesetze geben wollen, und daß Ew. Maj. Ministri der Meynung sind, Ihre Czaaris. Maj. wären verbunden, sich denjenigen Gesetzen ohne Wiederrede

zu unterwerffen, die sie Ihnen vorzuschreiben belieben.

Man überlässt es dem hieran nicht Theil nehmenden Publico, zu beurtheilen, ob diese Meynung und Expreßionen derer Groß-Britannischen Ministrorum billig und geziemend sind. J. Cz. Maj. halten es nicht vor dienlich, denselbigen einiges Gehöre zu geben. Sie dependiren von niemand als GOtt, von dem allein Sie Ihre geheiligte Würde, Macht uñ Gewalt haben.

Sie sind versichert, daß es niemand wird sagen können, daß Sie um Ew. Majest. als Könige von Groß-Britannien, oder als Chur-Fürst, dergleichen unfreundliches und unter Christlichen Fürsten ungewöhnliches Verfahren verdienet hätten. Und gleichwie Ihrer Cz. Majest. Wort nicht zurück zu ziehen, und Dero Treue, vor allen Dingen in Allianzen, unverbrüchlich ist: Also haben Sie solche, und besonders, was diese Alliantz anbelanget, unverändert gehalten, und folglich Ew. Maj. Bremen und Verden zuwege gebracht, auch allem demjenigen, worzu Sie sich anheischig gemacht, ohne Vorbehalt und mit euserstem Fleiß, völlige Genüge geleistet.

Ihre Czaar. Maj. haben solches eben dadurch nicht verdienet, was Dieselbe gegen Sie, als König von Engelland, gethan; deñ man wird nicht mehrere Beweißthümer von Consideration, Hochachtung und besonderer Freundschafft gegen Ew. Maj. hohe Person aufbringen köñen, als Sie Deroselben, seit der Zeit Ihrer Gelangung auf den Thron biß itzo, gegeben haben.

Mit was vor Verlangen haben nicht Ihre Czaar. Maj. die Mittel gesuchet, nicht nur die gute Vereinigung mit Ew. Maj. beyzubehalten, sondern auch dieselbe durch die stärckesten Bande derer Bündnisse zu befestigen, und sie, wenn es seyn könte, ewigwährend zu machen? Haben Sie nicht alle nur erstinnliche Willfährigkeit dabey bezeuget, als Ew. Majest. solche in Vorschlag gebracht; und mit was vor Behendigkeit sind nicht Dieselbe erböthig gewesen, sich in den Tractat wegen der Garantie der Groß-Britannischen Succeßion einzulassen, der Ihnen von Ew. Majest. angetragen worden?



Ihre Cz. Maj. haben sich jederzeit bemühet, die gute Freundschafft zwischen beyden Cronen, welche von sehr langen Zeiten her geblühet, zu unterhalten, und dieselbe durch neue und die verbündlichsten Alliantzen zu befestigen. Ja damit Sie die Aufrichtigkeit Ihrer Absichten bezeugen möchten, so haben Sie noch darzu der Groß-Britannischen Nation einen Commercien-Tractat von so wichtigen und grossen Vortheilen, angebothen, daß sie dadurch beynahe den Vorzug vor allen andern Nationen erhalten.

Da nun Ihre Cz. Maj. ein ihnen so nahe gehendes Tractement, wie man Ihnen angethan, nicht verdienet haben, so schmertzet es Dieselbe, daß Ew. Maj. mit Dero Ausschliessung, mit der Cron Schweden, wider einen förmlichen Tractat, und Dero mit Ihrer Cz. Maj. zum Vortheil Ew. Maj. gehabten Alliantz, einen Particulier-Frieden getroffen; ja Sie mißbilligen es auch, daß Ew. Maj. Deroselben Ihre Alliirten abspenstig gemachet, und in Qualität eines Königs von Groß-Britannien, mit Schweden öffentlich wider Ihre Cz. Maj. in Allianz getreten, ohne zu betrachten, daß die Allianz, Welche sie, Sire, mit ihrer Czaar. Maj. haben, Dieselbe gleichfals, als König in Engelland verbinde, Dero Interesse in acht zu nehmen, und ihre Absichten in allen Stücken zu unterstützen.

Die Vorwände, so man von Seiten Ew. Maj. angeführet, sind von solcher Bewandniß, daß derjenige, so nur ein wenig uninteressiret ist, erkennen wird, daß sie aus keiner andern Absicht erdichtet und publiciret worden, als ein so auserordentliches Verfahren vor dem Publico und der Nation zu rechtfertigen.

Seine Alliirten zu verlassen, und sich mit dem Feinde wider einen Alliirten zu verbinden, dem man von vielen Seculis her eine beständige und unverbrüchliche Freundschafft schuldig ist, von welcher man so grosse Vortheile, und so wichtige Profite ruhig gezo-

gen, und dieselbe zu einer Ruptur zu vermögen, ist vor GOtt und Menschen unverantwortlich.

Die Ministri Ew. Maj. führen an, daß Groß-Britannien niemahls Theil an gegenwärtigem Nordischen Kriege genommen. Diese Crone hat kein Interesse an Bremen und Verden. Schweden hätte diese Provintzien, vermöge des Westphälischen Friedens, vor welchen Groß-Britannien die Gewehrschafft gethan, behalten sollen. Groß-Britannien hat nicht Ursache, Ihrer Czaar. Maj. Dero Glück zu mißgönnen. Hingegen erfordert das gemeine und beyderseitige, auch das Interesse der Groß-Britannischen Unterthanen, daß allezeit ein gutes Verständniß und Freundschafft zwischen beyden Monarchien sey.

Auf die Crone Groß-Britannien kan kein Vortheil durch eine Ruptur mit Rußland kommen, und sie hat nichts als grossen Schaden davon zu erwarten. Man übergehet mit Stillschweigen, das dasjenige, was Ew. Maj. gethan, Sie ohne Zweifel der gerechten Ansprüche verlustig machen wird, die Sie an Schweden wegen Ersetzung des Schadens haben, den Ihnen die Schweden durch Wegnehmung mehr als eines hundert Englischer Schiffe und ihrer Ladung gethan, und Ew. Maj. werden dadurch der gerechten Satisfaction beraubet werden, die Sie derentwegen aller Billigkeit und Vernunfft nach, zu erwarten gehabt.

Wofern solches alles in der Absicht geschehen, daß die Abtretung von Bremen und Verden dadurch in faveur des Churfürstl. Hauses Braunschweig erhalten worden, so scheint es, daß man mehr gethan, als man thun sollen; Weil ja Ew. Maj. dißfalls schon, durch die Ihnen, wegen dieser beyden Provintzien, von Ihrer Czaar. Maj. und Ihren Majestäten, denen Königen von Polen, Dänemarck und Preussen gethane Garantie, zu Ihrem Zweck gelanget waren.

Und wofern es Ew. Maj. gefallen hätte, bey der Allianz mit Ihrer Czaar. Maj. fest zu halten, so würde Schweden schon längsten seyn genöthiget worden, sich zu einem General-Frieden zu bequemen, und die allge



allgemeine Ruhe schon lange Zeit wieder hergestellet seyn. Also war es, Bremen und Verden dem Churfl. Hause Braunschweig und Lüneburg zu versichern, nicht nöthig, daß sich die Crone Groß-Britannien in dergleichen Bündnisse einließ, welche zu nichts dienten, als die alten Verbündnisse der Freundschafft zwischen Deroselben und Rußland zu zerreissen und die Sache zu einem Bruche zu bringen.

Die gute Freundschafft und Correspondentz zwischen Rußland und Groß-Britannien, sind allezeit vor die Handlung der Groß-Britannischen Nation eine Quelle grosser Vortheile und nicht geringen Nutzens gewesen; hingegen kan ihr die Unterbrechung derselben nicht anders, als schädlich seyn, auch nichts als grosse Unkosten, und grossen Verlust verursachen; denn der Krieg ziehet nichts als Elend, Zerstörung und viel andres Unglück, so Folgen desselben sind, nach sich.

Ihre Czaar. Maj. haben keinen Anlaß zu Unterbrechung einer so wohl gegründeten und vor beyde Nationen so vortheilhafftigen Freundschafft gegeben; sondern dieselbe Ihrer Seits mit allem Fleiß und möglichster Sorgfalt beobachtet. Und damit Sie auch Dero wahrhafftige Affection gegen die Groß-Britannische Nation in der That beweisen möchten, so sind Dieselbe erböthig gewesen, ihr durch einen Commercien-Tractat viele Vortheile zuzustehen, wodurch sie grossen Nutzen so wohl in Rußland, als insonderheit in denen Hafen an der Ost-See würde erhalten haben, und zwar gröſſer, als er vor die Engelländer gewesen, da gedachte Hafen unter Schwedischer Bothmäßigkeit gestanden.

Ihre Czaar. Maj. sind auch noch jetzo Willens Ihrer Seits, ohne diese Freundschafft zu unterbrechen, der von Ihro neulich gethanen Erklärung, nachzukommen, und die Versicherungen, welche Sie denen Englischen Kaufleuten, wegen der ihnen ertheilten Freyheit geben lassen, daß sie in allen Ihren Landen Handlung treiben könten, sind ein deutliches Beweiß-

weißthum davon, und dieses um so viel desto mehr, weil Sie dieselbe eben zu der Zeit gethan, da Ew. Majest. und Dero Ministerium sich feindselig gegen Dieselbe aufgeführet, indem Sie ihrem Feinde eine Flotte wider Dieselbe zu Hülffe geschicket, auch wider Ihr Maj. alle Potentaten, den Türcken nicht einmahl ausgenommen, aufgehetzet.

Wofern die Cron Groß-Britannien hinführo gegen Ihro Czaar. Maj. eben so freundliche und eben so wohlgesinnte Neigungen hegen wird, wie Ihre Maj. gegen Dieselbe haben, und wofern Sie Deroselben so dann Ihre Mediation auf eine geziemende Weise, und wie es unter Souverainen Potentaten gebräuchlich ist, wenn Sie mit einander über Affairen tractiren, antragen lassen, und dieser Antrag der Ehre Ihrer Czaar. Maj. nicht nachtheilig seyn wird; so werden Ihre Czaar. Maj. auf solchen Fall nicht ermangeln, sich auf eine solche Weise darüber zu erklären, die mit der alten Freundschafft, welche so lange Zeit zwischen beyden Cronen bestanden, übereinstimmen und vermögend seyn wird, dieselbe zu erhalten.

Ein Mediator muß unpartheyisch seyn, und Ihre Czaar. Maj. entbrechen sich nicht, eine unpartheyische Mediation anzunehmen. Sie werden Sorge tragen, bey aller Gelegenheit zu erweisen, was vor Staat Dieselbe von Ew. Maj. Freundschafft machen, und wie sehr Sie solche bey der Crone Groß-Britannien und der Groß-Britannischen Nation suchen, ja wie willig sich dieselbe werden finden lassen, Ihrer Seits allezeit dasjenige zu thun, was zu unverbrüchlicher Erhaltung, und zu Vergrösserung dieser zum Vortheil der Groß-Britannischen Nation gereichenden Freundschafft, etwas beytragen und dienen kan.

Ubrigens haben mir Ihre Czaar. Maj. befohlen, Ew. Maj. zu bezeugen, wie empfindlich es Ihnen gewesen zu sehen, daß da Ew. Maj. vor dienlich erachtet, die beyden Antworten, so in Ew. Maj. Namen, auf das Memorial meines Vorfahren gegeben worden, öffentlich bekannt zu machen, dieselbe von dem Hof-



Hof-Buchdrucker nebst einer andern Schrifft gedruckt worden, welche durchgehends Ehrenrührig, mit so ungeziemenden und unter grossen Fürsten ungewöhnlichen Expreßionen angefüllet, auch voller Schmähungen und von einem übelgesinneten Menschen verfertiget, und in der That, wie sie Ihre Czaar. Majest. davor halten, eine wahrhafftige Schmäh-Schrifft ist.

Und gleichwie die Dexterität der Aufführung Ihrer Czaar. Majest. in diesem Memorial, so Ew. Maj. ich zu übergeben die Ehre habe, so deutlich abgeschildert ist, daß alle Ehrliebende unintereßirte Leute davon überzeuget seyn werden, so halten Ihre Czaar Maj. diese Schmäh-Schrifft einer Antwort unwürdig, auch vor unnöthig, die in selbiger enthaltene Schmähungen und Unwahrheiten zu widerlegen, sondern Sie schicken dieselbe wieder dahin zurück, wohin dergleichen Arten von Schrifften gehören, wodurch die Ehre und Würde grosser Souverainen angegriffen werden. Ihre Czaar. Maj haben mir bloß befohlen, Ew Maj. zu bitten, daß Sie befehlen möchten, daß Ew. Maj. Ministerium ins künfftige sich gegen Ihre Cz. Maj. dißfalls also aufführen und diejenige Manier gebrauchen solle, die bey dergleichen Gelegenheiten unter civilisirten Nationen gegen grosse Fürsten zu beobachten Herkommens ist, welche so viel Ehre und Ruhm in der Welt, als Ihre Czaar. Majestät erworben haben. Man hat diesen Wohlstand allezeit von Seiten Ihrer Czaar. Majest. beobachtet, und wird es auch noch hinführo thun, wofern man nicht das Widerspiel zu thun genöthiget wird.

War unterzeichnet

Gegeben zu Londen den 17. Octobr. 1720.

Bestuchef.

Die Antwort des Englischen Hofes auf dieses Memorial war so weitläufftig nicht, aber sie war nachdrücklich. Denn als nach des Königs Zurückkunfft aus Teutschland dieß Memorial in dem geheimden Rath zum Vortrag war gebracht worden, so muste der Staats-Secretarius Stanhope dem Residenten Bestuchef den darüber gefaßten Entschluß in folgenden Worten zu verstehen geben: „Nachdem Ihro Groß-Britannische Majest. das „von ihm in Dero Abwesenheit denen Lords-Re„genten übergebne Memorial untersuchet, und al„lerhand ungebührende Dinge darinnen angetrof„fen, So eröffnete er ihm hiemit, auf Befehl Ihro „Majest. daß er sich innerhalb 8. Tagen aus denen „Groß-Britannischen Landen wegbegeben sollte.

Dieser Zufall gab dem guten Vernehmen zwischen beyden Höfen vollends den letzten Druck, und es ist lange Zeit nicht möglich gewesen, solches wieder herzustellen, bis man endlich kurtz vor des Czaars Tode Hoffnung bekommen, daß die bisherigen Mißhelligkeiten durch einen gütlichen Vergleich würden abgethan werden.

Der Czaar wollte gleichwohl nicht, daß das üble Verständniß, in welchem er mit dem König von Groß-Britannien stande, seine Würckung auf die Englischen Kauff-Leute, die sich in seinen Landen aufhielten, erstrecken sollte. Deswegen ließ er denenselben durch das Commercien-Collegium im April andeuten:

Es wäre bekannt, daß zwischen beyden Reichen bisher eine gute Freundschafft gehalten, auch ein vortheilhaffter Handel zwischen beyderseits Unterthanen



thanen getrieben worden: Es hätte aber der Czaar mittlerweile Nachricht erhalten, daß der König von Groß-Britannien seine Freundschafft verlassen, das Bündniß, in welchem sie mit einander gestanden, zerrissen, und sich mit Schweden wider ihn verbunden, auch dieser Krone eine Escadre von vielen Kriegs-Schiffen zu Hülffe geschickt hätte: Dieses Verfahren brächte den Czaar auf die Gedancken, daß solches bloß vor die Angelegenheiten des Hauses Hannover geschähe, und daß darinnen nicht die geringste Absicht auf die Vortheile derer Engelländer gemacht würde: Aus dieser Betrachtung hätte der Czaar befohlen, denen Britannischen Kaufleuten in seinen Ländern anzudeuten, daß, ob er wohl Ursach hätte, die Hülffe, die der König von Groß-Britannien denen Schweden wider ihn geleistet, zu ahnden, er dennoch solches nicht denen Engelländern, sondern vielmehr denen Hannoveranern und ihrer Parthey zurechnen wollte: Eben deswegen wäre er entschlossen, allen Englis. Kauf-Leuten, die sich in seinen Landen aufhielten, seinen Schutz angedeihen zu lassen, auch ihnen die freye Handlung nach, wie vor, zu gestatten, also daß sie keine Ahndung, wegen obbemeldeter heimlichen Anschläge, die das Haus Hanover zu seinem Nachtheile geschmiedet, zu befürchten hätten, sondern ihre Handlung ohne einige Furcht und Gefahr fortsetzen könnten, jedoch mit dem Vorbehalt, daß sie an denen gemeldeten Anschlägen keinen Antheil nähmen, noch sich zu Correspondenten darinnen gebrauchen liessen, als in welchem Falle man sie als Kundschaffter ansehen würde.

Wir

Wir haben oben gedacht, daß seit einiger Zeit der Czaar mit der Republic Pohlen nicht in dem besten Vernehmen gestanden, und daß man auf dem Reichs-Tage zu Warschau solches durch die Handlungen mit dem Fürsten Dolgorucki wieder herzustellen gesucht habe. Es hatte sich auch bisher der Woywode von Mazovien, als Gesandter der Republic, an dem Czaarischem Hofe aufgehalten, und hatte hauptsächlich auf die Erfüllung derer zwischen der Republic und den Czaar gemachten Tractaten, auf die Wiederabtretung des Hertzogthums Curland, und eines Theils von Liefland gedrungen, auch andre verdrüßliche Sachen mehr vorgebracht. Dieser Mann, und die Commissarien, die von dem Czaar ernennt worden, mit ihm zu handeln, machten es einander in denen Unterredungen rechtschaffen sauer, bis endlich der Gesandte am 2. August. aus Petersburg seinen Abschied nahm.

Der Rußische Minister bey der Pforte, Alexander Dachkov, brachte es nach vielen Handlungen, die er mit denen Türckischen Ministris gepflogen, endlich so weit, daß am 16. Novemb. zwischen dem Czaar und der Pforte ein ewiger Friede geschlossen ward. Die Bedingungen desselben sind nicht bekannt worden. Nur weiß man überhaupt, daß dieselben für den Czaar sehr vortheilhafftig, und unter andern darinnen ausgemacht gewesen, daß es demselben vergönnet seyn solle, künfftig einen Residenten zu Constantinopel zu halten, welches man vorhero lange nicht zugestehen wollen.

Den Winter über dieses Jahres rüstete man sich von Rußischer Seiten sowohl, als von Schwedischer



scher so starck, als ob man an den Frieden gar nicht gedencken wollte. In Schweden wurde eine Armee von 22000. Mann auf die Beine gebracht, die Magazine wurden nach Möglichkeit versehen, und die Festungs-Wercke zu Stockholm, zu Gefle und an andern haltbaren Orten verstärckt. Von Czaarischer Seits setzte man sich in den Stand, daß man so wohl Schweden angreiffen, als wenn man angegriffen würde, sich glücklich wehren könnte. Reval und Riga ward mehr befestigt, und längst der Dûna einige Schantzen angelegt, um Liefland vor einem feindlichen Anfall, mit welchem die Schweden gedrohet hatten, zu bedecken. An denen Finnischen Küsten wurden die Anfuhrten theils versenckt, theils längst den Bothnischen Ufer hin, mit Schantzen wieder bedeckt. Zu Verstärckung derer Armeen, musten 22000. Mann, so in denen entlegensten Orten in Besatzung gelegen hatten, anrücken.

Am 23. May langte die Englische Flotte bey der Insul Rargen, so nicht weit von Reval liegt, an, und legte sich allda vor Ancker. Sobald solches der Rußische General-Major von Delden, der in Reval commandirte, erfuhr, schickte er den Lieutenant Springer in einer Chaloupe mit einem Schreiben des Admiral Apraxin an den Admiral Norris, welches auf diesen Fall bey ihm schon bereit gelegen hatte, und folgenden Innhalts war:

Nachdem der Czaar nichts so inständig verlangte, als die Freundschafft und das gute Vernehmen zwischen Ihm und dem Könige von Engelland zu unterhalten, und allen Anlaß zu Mißhelligkeiten zu

vermei-

vermeiden, so würde es sich der Englische Admiral, der sich mit seiner Flotte denen Rußischen Oetern nähere, nicht entgegen seyn lassen, wenn man ihn fragte, aus was für Absichten er in diese Gegenden gekommen, und was er von seinem Könige dießfalls vor Befehl habe. Er, der Rußische Admiral, hoffte von dem Englischen, derselbe würde mit seiner Flotte von dieser Gegend in einer geziemenden Entfernung zurück bleiben, da zumahl die Groß-Britannischen Ministri dem Czaarischen Residenten zu London angedeutet, daß die Englische Flotte befehligt wäre, der Cron Schweden, vermöge eines mit ihr geschloßnen Tractats, beyzustehen, welches dem Gesandten zu Coppenhagen gleichfalls bekräfftigt worden, daher die Russen derer Engelländer Annäherung in dieser Gegend, als ein klares Zeichen der Feindseligkeit anzunehmen haben, und verbunden seyn würden, sich dawider in Sicherheit zu setzen.

Auf dieses Schreiben gab der Admiral Norris dem Rußischen Admiral folgendes zur Antwort:

Gleichwie der Czaar gesonnen wäre, die Freundschafft mit dem Könige von Engelland fortzusetzen, also hätte es eben um dieser Ursachen willen diesem Könige, als seinem allerhöchsten Principalen, gefallen, ihn mit einer Flotte nach der See zu schicken, und sowohl dem Englischen Minister zu Stockholm, als ihm, aufgetragen, daß sie beyden Theilen seine Mediation, zu Schliessung eines Friedens, anbieten sollten. Damit der Czaar hievon desto eher Nachricht erhalten möchte, hätte er, der Admiral, bey seiner Ankunfft in Copenhagen an den Fürsten Dolgoruckt, und bey seiner Ankunfft in der Gegend von



von Reval an den Gouverneur daselbst geschrieben, und denenselben zu wissen gethan, wie sehr sein König verlangte, das Friedens-Werck zu Stande gebracht zu sehen:

Daß die Ursache von Absendung der Escadre dem Rußischen Residenten zu London schrifftlich angedeutet worden, das verhielt sich freylich also: Er versicherte übrigens, daß wenn der Czaar seines Königs Mediation wegen des Friedens annehmen wollte, er, der Admiral, bereit wäre, seine möglichste Dienste dabey zu erweisen.

Damit man verstehen möge, was es mit dem Vortrag vor eine Bewandniß habe, welchen Norris in Copenhagen dem Fürsten Dolgorucki gethan hatte, so ist zu wissen nöthig, daß gemeldeter Englischer Admiral kurtz vor seiner Abreise aus Dännemarck dem Fürsten ein Schreiben überreichen lassen, des Innhalts: Sein König, der sich das Wohl seiner Unterthanen, und derer Völcker, mit welchem er in Freundschafft stände, höchlich angelegen seyn liesse, und gern den Frieden in Norden zu Stand gebracht sehen möchte, hätte ihm, dem Admiral, befohlen, mit einer Escadre in See zu gehen, und zu diesem Frieden die Königliche Vermittelung anzutragen: Es wünschte der König, daß der Czaar den gegenwärtigen Zustand derer Sachen wohl untersuchen und sich bequemen möchte, einen billigen und der gesunden Vernunfft gemäßen Frieden einzugehen: Deswegen hätte er ihm, dem Admiral, und dem Englischen Minister zu Stockholm genugsame Vollmacht ertheilt, daß sie als Mediateurs den Frieden befördern sollten.

Hierauf

Hierauf hatte der Fürst geantwortet: der Czaar wäre zum Frieden so geneigt als der König von Groß-Britannien, und hätte den gantzen Krieg über der Welt sichtbare und ansehnliche Beweise hievon an den Tag gelegt. Gleichwie aber Schweden niemals dergleichen Neigungen gehabt hätte, so könnte diese Crone die Fortsetzung des Kriegs niemand andern als sich selbst zuschreiben: Einen Ort und die Mittel zu einem Frieden zu gelangen, könnte er dem Admiral nicht vorschlagen, weil er von seinem Herrn dazu keinen Befehl hätte. Wenn man dem Czaar von Seiten des Königs etwas vorzutragen hätte, so könnte man dazu einen kurtzen Weg finden, und möchte ihn, den Fürsten, mit dieser Bemühung verschont lassen.

In der obenangeführten Antwort des Norris an dem Admiral Apraxin war ein Schreiben an dem General-Major von Delden beygelegt, welches gleiches Innhalts war. Weil aber der Admiral Norris mit diesen Brieffen auch ein Paqvet von seiner Hand an den Czaar mitgeschickt hatte, so sendete der General-Major dasselbe wieder zurück, und meldete in einem Schreiben: Es hätte ihm der Czaar besonders befohlen, wenn er von dem König von Groß-Britannien ein Schreiben, an ihn, den Czaar, erhielt, solte er solches annehmen, und nach Hofe befördern, wenn ihm aber von dem Admiral Norris ein Brieff an den Czaar zu Händen käme, solte er solchen zurück senden, weil dieser Admiral Befehl hätte, denen Schweden beyzustehen: Demnach schickte er hiemit das Paqvet, so an den Czaar gerichtet wäre, zurück: Wenn der Herr Admiral etwas



etwas an die Czaarischen Ministros, den Grafen Apraxin, oder andre Generals, schrifftlich wollte gelangen lassen, so hätte er Befehl solches anzunehmen, und an gehörigen Ort zu schicken.

Sobald der Englische Admiral sein Paqvet und des Rußischen General-Majors Antwort wieder zurück erhalten hatte, begab er sich in die See. Er hatte des Rußischen Admirals Antwort nicht erwarten wollen, deswegen ward ihm dieselbe durch eine Fregatte nachgesendet. In derselben berichtete der Graf Apraxin: Er hätte den Innhalt von des Norris Brieffe dem Czaar bekannt gemacht, und von demselben Befehl erhalten, ihm zur Antwort zu ertheilen, daß der König von Groß-Britannien, wenn er dem Czaar etwas in dieser Sache wollte vortragen lassen, entweder seinen Minister oder seinen Admiral mit Credentialien und völliger Gewalt versehen möchte; Der Czaar verlangte nichts mehr, als des Königs gute Freundschafft, und wollte vermöge derselben, die Personen, die sich bey ihm einfinden würden, freundlich empfangen, auch die geschehne Vorträge, so weit es möglich, annehmen.

In dem Anfang des Junii unternahm der Rußische Brigadier Mengden bey der Stadt Alt- und Neu-Umma, ohngefehr mit 5000. Mann, so sich auf denen Rußischen Galeeren befunden, eine Landung in Wester-Bothnien. Die Schweden, die in dieser Gegend lagen, zogen sich auf Annäherung derer Russen ohne Widerstand zurück. Sobald der Brigadier am Land war, schickte er denen fliehenden Schweden ein Detachement von Cosacken nach, welche auf einem tief im Lande gelegnem Posten einige Schweden aufhoben, hierauf aber die

neue Stadt Umma, in welcher ein Magazin angelegt war, nebst vielen da herum liegenden adelichen und Bauer-Gütern, ingleichen Wind- und Wasser-Mühlen, auch einigen Schiffen verbrennen ließ, und sich sodenn mit einer ansehnlichen Beute auf seinen Schiffen wieder nach Wasa in Finnland, von dannen aber zu dem Fürsten Galliczin begab.

Durch diese Landung wurden abermahl 1. Stadt, 2. Adeliche und 41. Bauer-Güter, 7. Wind- und 10. Wasser-Mühlen, 113. Magazine, 8. mit Getraide beladene grosse und 13. kleine Schiffe verbrant und auf andere Weise verderbt, ohne daß die in der See liegende vereinigte Englische und Schwedische Flotte diese Unternehmung zu hindern gesucht hätte.

Ja es litte so gar eine Schwedische Escadre am 27. Julii bey der Insul Grönham einigen Schaden, indem so verschieden auch die Berichte von dieser Begebenheit lauten, dieselben doch darinn übereinkommen, daß die Schweden bey diesem Gefechte 4. Fregatten verlohren. Es hatte nehmlich der Fürst Galliczin mit 61. Galeeren und 28. Lottjen, in Schweden bey der Insul Bergscheer, Lameland, Mulcke und Kirr-Kron wahrgenommen, daß die Schweden hinter Kiersberg mit einem Schiffe, 4. Fregattē, 3. Galeeren, 1. Schnaue, 1. Galliate, 3. Scheerböten und 1. Brigantine lägen, worauf er sich, weil der Wind entgegen, nach der Insul Grönham begeben, welche vor die Galeeren bequem ist. Die Schweden folgten ihm mit vollen Seegeln nach. Als sie nahe an einander geriethen, wendeten



ten sich die ersten 2. Schwedischen Fregatten, und gaben denen Russen die gantze Lage, biß diese endlich nach gewaltigen Feuer erstlich diese 2. Fregatten, hernach auch die beyden übrigen eroberten. Wie sie die Sache berichten, so ist diese Eroberung auf freyem Wasser und unter vollem Seegel geschehen, die Schweden aber sagen, daß sich solches zugetragen, als die Fregatten auf die Sandbäncke zu sitzen gekommen wären, und nicht wieder hätten flott werden können. Uber diesen Sieg hat man im September zu Petersburg einen grossen Triumph gehalten.

Sonst ist in diesem Jahre auf der See nichts merckwürdiges vorgegangen. Die Russen hatten zu Vertheidigung der Finn- und Liefländischen Küsten gnugsame Anstalt gemacht. Ihre Galeen-Flotte, welche die Ausfälle thun sollte, war bey rechter Zeit in guten Stand gesetzt. Die Kriegs-Flotte war auch ausgerüstet, um sich derselben in allem Fall, wenn der Feind etwas wagen wollte, zu bedienen. Weil aber dieß nicht geschahe, so lebte man dieß Jahr in Petersburg in grossen Freuden und Sicherheit, und man hat angemercket, daß der Czaar in keinem Jahre, so lange der Krieg gewähret, seinen Leuten so viele Ergötzlichkeiten gemacht habe, als in dem gegenwärtigen.

Die Englische Flotte hatte sich zwar mit der Schwedischen vereinigt, sie erachteten aber beyde es nicht vor dienlich etwas zu unternehmen. Die Rußische Galeeren-Flotte hatte sich in der Bothnischen Meer-Enge hinter die Scheeren verkrochen, wo man ihr mit denen Schiffen von der Linie nicht

beykommen konnte, und von denen feindlichen Fahr-Zeugen, denen sie an Anzahl weit überlegen war, hatte sie gleichfalls nichts zu besorgen. Die grosse Kriegs-Flotte war in denen Hafen von Reval und Cronslott ebenermassen sehr wohl aufgehoben.

Man hat es denen Russen übel auslegen wollen, daß sie so gar stille gesessen, es haben aber einige darauf geantwortet, daß sie nicht nöthig gehabt etwas vorzunehmen, weil sie nicht Willens gewesen, ferner etwas zu erobern, die Finn- und Liefländischen Küsten aber so wohl verwahret gehabt hatten, daß die Schweden mit ihrer geringen Land-Macht keine Landung wagen können.

Nachdem der Admiral Norris und der Admiral Sparr zu Ende des Junii bey dem König von Schweden zu Carlsberg angelanget waren, so ward den 2. Julii in Gegenwart dieses Englischen Admirals, und des Engliſ. Minister grosser Kriegs-Rath gehalten. Bey dieser Gelegenheit soll der Admiral Norris, auf die Frage: Ob er Befehl habe wider die Russen offensive zu handeln? geantwortet haben; Er hätte Befehl sich noch zur Zeit unpartheyisch zu bezeigen, jedoch das Königreich Schweden, so viel in seinem Vermögen stände, wider einen feindlichen Anfall zu beschützen.

Der Czaar war so wenig geneigt, die Englische Mediation, zu Schliessung des Friedens zu ergreiffen, daß er sich um diese Zeit einmahl gegen einen gewissen Ausländischen Minister erkläret: Er wäre nicht gewohnt, jemanden zu einer Mittels-Person anzunehmen, der ihm in der lincken Hand



Hand den Oel-Zweig, in der Rechten aber ein Schwerdt wiese. Weil er aber gleichwol mit Schweden gern einen Frieden schliessen wollte, so schickte er, vermuthlich um sich hierzu einen Weg zu bahnen, den General-Adjutanten Romanzof nach Stockholm, der dem König seinentwegen zu der angetretenen Regierung Glück wünschen sollte. Dieser Mann langte am 25. Sept. in Stockholm an, und hielt sich daselbst biß an dem 28. Octobr. auf, reisete aber wiederum von dar weg, ohne daß wegen des künfftigen Friedens eine Abrede wär genommen worden.

Der Graf Horn hatte ihn fragen müssen, ob ihm, ausser dem Glückwunsch an dem König, sonst nichts aufgetragen worden. Darauf hatte er geantwortet, es wäre ihm über dieses weiter nichts befohlen, als daß er den Rußischen Gesandten zu Coppenhagen einen Paß auswürcken, und die Auswechselung derer Gefangenen, und einen Stillstand derer Waffen auf den künfftigen Winter in Vorschlag bringen sollte. Der Graf Horn hatte ihm zu erkennen gegeben, es würde der König zu Auswechselung derer Gefangenen sich allemahl gar willig finden lassen, sobald ein Cartel aufgerichtet seyn würde. Wozu aber der Stillstand nöthig wäre, so lange die Präliminarien eines Friedens nicht richtig gemacht, könnte man nicht absehen, zumahl da der Winter an sich selbst denen Waffen einen Stillstand geböte.

Als Romanzof hierauf weiter vorgestellt, daß dieser Waffen-Stillstand vielleicht zu einer Friedens-Handlung Anlaß geben könnte, auch eine Er-

öfnung der Correspondentz mit Rußland in Vorschlag gebracht, hatte ihm der Graf geantwortet: Eine kleine Vermuthung wäre nicht zulänglich die Krone Schweden zu einem Stillstand zu bewegen, und die Correspondentz mit Rußland könte füglich durch Dänemarck geführet werden, indem die Kron Schweden einen geringen Nutzen davon zu erwarten hätte.

Was wir jetzo von der Unterredung des Grafens mit dem General-Adjutanten gemeldet, das hatte der Graf denen Ausländischen Ministers selbst also zu Wissen gethan. Allein der Czaarisch. Hof empfand es sehr übel, daß die Schweden vorgegeben hatten, als wenn man ihnen durch den Romanzof einen Stillstand angeboten. Zu Widerlegung dieses Vorgebens ward ein Schreiben gedruckt, in welchem enthalten:

Romanzof hätte nichts anders zu Stockholm zu verrichten gehabt, als daß er bey dem König den gewöhnlichen Glückwunsch zu seiner Erhebung auf den Thron, machen sollen, aber dem Schwedischen Hofe einige Vorschläge von einem Frieden oder Stillstand zu thun, wäre ihm gar nicht befohlen gewesen: Sondern weil der Kayserl. Hof dem Rußischem zu wissen gethan, daß der Schwedische Gesandte zu Wien bezeugete, es wünschte sein Hof inständig, zu einen Waffen-Stillstande, mit denen Russen zu gelangen, so hätte der Czaar, aus Gefälligkeit vor dem Kayser, dem Romanzof befohlen, auf dem Fall, wenn die Schweden deßwegen einige Eröfnung thäten, sich in des Czaars Nahmen zu erklären, daß derselbe solchen, biß auf den



den 1. May des künfftigen Jahrs halten wollte. Es wäre auch Romanzof diesem Befehl, bey denen Schwedischen Ministris, mit denen er dieserhalben geredet, genau nachgekommen. Da aber die Schweden darauf bestanden wären, daß der Stillstand das gantze 1721. Jahr durch werden sollte, gleichwohl der Romanzof solchen auf eine so lange Zeit einzugehen, nicht Befehl gehabt, so hätte derselbe diese Handlung, um so viel desto eher abgebrochen, weil dergleichen Stillstand dem Rußischen Hofe nicht zuträglich gewesen wäre. Hierinnen nun bestände der wahrhafftige Verlauff von der Handlung des Romanzof, folglich wäre alles falsch, was diesem zuwider anderwärts wäre kund gemacht worden.

In dem Ende des Jahrs erschien eine neue Hoffnung, daß der Friede zwischen beyden Reichen nunmehr ehestens würde geschlossen werden. Der junge Fürst Mizerski, der mit dem Romanzof zu Stockholm gesen war, langte am 22. Decemb. zu Stockholm an, und erhielt noch selbigen Tag bey dem Könige Audientz, in welcher er demselben des Czaars Antwort auf des Königs Schreiben, das Romanzof mit sich nach Petersburg gebracht hatte, überreichte.

Worinnen eigentlich dieses Fürsten Mitbringen bestanden, hat niemand gewiß sagen können. Der Hof gab zwar vor, daß seine Verrichtung abermahl die Auswechselung derer Gefangenen anbeträffe, und daß sich der Rußische Hof erboten hätte, dieselbe ohne fernern Anstand vor sich gehen zu lassen, allein es ward doch geglaubt, daß hinter des

Fürsten Ankunfft noch etwas anders verborgen wäre, und einige behaupteten ausdrücklich, daß der Czaar aufs neue dem Schwedischen Hofe seine Neigung zum Frieden zu erkennen gegeben hätte. In diesen Gedancken ward man noch mehr bestärcket, weil die Vorschläge, die beyde Höfe einander durch ihre hin und wieder gesendete Officiers thun lassen, sehr geheim gehalten wurden.

1721. Im Januario des 1721. Jahrs ward der General-Adjutant Dahlmann, von dem Schwedischen Hofe nach Petersburg gesendet, und daselbst mit ausserordentlicher Höflichkeit empfangen und gehalten. Bey seiner Zurückkunfft nach Stockholm brachte er die Nachricht mit, daß, so bald der Frantzösische Minister Herr Campredon zu Petersburg angelangt seyn würde, der Cantzley-Rath Ostermann nebst noch einem andern Gevollmächtigten, welches den General-Feldzeugmeister Grafen von Brusse traff, von Rußischer Seiten nach Nystadt in Finnland, einem Städtgen so 6. Meilen von Abo liegt, gesendet, und daselbst der Friede gehandelt werden sollte.

Zu Stockholm wurden immittelst der Reichs-Rath Graf von Lilienstädt, und der Ober-Hauptmann zu Wißmar Strömfeld, vom Schwedischen Hofe zu Gevollmächtigten ernennet.

Gleichwohl schiene es, als wenn der Friede noch sehr weit entfernet wäre. Denn erstlich weigerten sich die Russen anjetzo dessen, wozu sie zu Aland sich erboten gehabt, nehmlich Finn- und Liefland, biß auf Reval, Wyburg und Narva und deren Dependentien abzutreten, und wendeten zur Ursache dieser Weigerung vor, daß die Schweden im vorigen Jahre Reval mit Gewalt hinweg zu nehmen getrachtet hätten. Hiernächst war nunmehr der Hertzog von Hollstein, der in Schweden wenig freundliche Gesichter bekommen hatte, an dem Czaarischen Hofe angelangt, und suchte einige Vorschläge ins Werck zu setzen, die darinnen bestanden haben sollen.



I) Der Czaar guarantirt dem Hertzoge das Hertzogthum Holstein-Schleßwig, den Titul Ihr. Königl. Hoheit und die Erbfolge in Schweden.

II) Giebt Er demselben eine Printzeßin aus seinem Hause zur Gemahlin.

III) Er giebt ihm zum Brautschatz Finn-Esth- und Liefland.

IV) Diese Länder mögen der Kron Schweden einverleibt werden, wenn der Hertzog König in Schweden werden wird.

V) Der Hertzog gedencket gleichwohl nicht denen Reichs-Ständen ihr Wahl-Recht streitig zu machen.

VI) Im Fall dieses abgeschlagen werden sollte, so vereinigt sich der Hertzog mit dem Czaar, und suchet sein Recht an Schweden mit Gewalt zu behaupten.

Uber dieses hatte der Czaar seine Flotte mit 10. Capital-Schiffen, und 40. neuen Galeeren verstärcket, die gantze See-Macht sollte in 42. Schiffen von der Linie, 6 Prahmen, 15. bewaffneten Scheer-Böten, 300. Galeeren, 300. Ostrofsky-Lottky zu Uebersetzung der Infanterie, 180. Fahrzeugen zu Uebersetzung der Cavallerie, 20. Brigantinen,

tinen, 4. Bombardir-Gallioten, 6. Hospital-oder Lazareth-Schiffen bestehen. Bey Riga sollte sich eine Armee von 40 = 50000. Mann zusammen ziehen. In Finnland befand sich unter dem Commando des Fürsten Michael Galliczin, eine ansehnliche Macht, und der Kern von Rußischen Völckern. Alle Festungen in der Ost-See waren mit Besatzungen versehen, und die 20000. Dragoner, die an dem Canal bey Ladoga arbeiteten, sollten zu einem Corps de Reserve dienen.

Weil man nun in Schweden aus diesen Zurüstungen urtheilte, daß der Friede so nahe noch nicht wäre, so machte man gleichfalls alle nöthigte Anstalten, um der Rußischen Macht zu begegnen. Die Flotte ward verstärckt, an denen Ufern wurden starcke Schantzen aufgeworffen, zu Calmar wurden die Aussenwercke, so wohl an der Stadt, als an dem Castel ausgebessert, auch 40. Carthaunen und 10. Canonen von Stockholm und Jencöping dahin gebracht. So wohl an diesem Orte als zu Westerwick, und in andern ohnweit Calmar gelegenen Plätzen wurden die Magazine mit allerhand Nothdurfft versehen, um 6. Monate hindurch 20000. Mann zu unterhalten.

Vor allen Dingen ward für die Bedeckung der Stadt Stockholm gesorgt, und nicht allein unweit derselben ein starckes Campement angelegt, sondern es zogen auch die tief im Lande gelegenen Regimenter bereits im April an, davon 15000. Mann in die Stadt, die Reuterey aber auf die nächst um die Stadt gelegene Dörffer geleget ward. Zu Waxholm und an andern Orten bey dem Eingange des Hafens von Stockholm wurden starcke Schantzen angelegt, und mit genugsamer Mannschafft besetzt. Zu Gesle und in andern Städten wurden mehr als 100. grosse und kleine Galeeren erbauet und ausgerüstet, und zu Carlebie und Lofstadt vor Ancker gelegt. Gesle ward zu einer Haupt-Festung gemacht, und mit einem starck verschantzten, mit 20. Canonen wohl versehenen Lager bedecket, allwo sich 20000. Mann zusammen gezogen hatten. Die neue Friedrichs-Schantze ohnweit Gesle ward gleichfals starck besetzt, und die Bauern in dasiger Gegend wurden mit Gewehr versehen. Am 14. May langte die Englische Flotte auf denen Schwedischen Küsten an.



Die Russen hatten sich bey guter Zeit mit ihrer Galeeren-Flotte zu Abo eingefunden, und während der Zeit, daß die Englische und Schwedische Flotte bey Hangoe mit Wind und Wetter gestritten, mit 30. grossen und 10. kleinen Galeeren etliche Meilen hinter Gesle, ohnweit Söderham, eine Landung unternommen. Sobald die Russen allhier Fuß gefasst hatten, liessen sie durch ihre Cosacken einen Streif in das Land thun, und die nächstgelegenen Eisen-Brüche und Dörffer in Brand stecken. Hierauf wagten sich die Cosacken, auch an die Stadt Söderham, wurden aber von denen Einwohnern übel abgewiesen. Allein kurtz hierauf kehrten sie mit einer Bataillon Infanterie verstärckt wieder, bemeisterten sich der Stadt nach einem kurtzem Gefechte, plünderten und verbrannten alles, und führten die Einwohner gefangen mit sich hinweg. In der Gegend von Umma, wo sich die

Russen

Russen nach diesen Verrichtungen hingewendet hatten, führten sie sich eben also auf, plünderten was sie kriegen konnten, brenneten an, was nur brennen wollte, und schleppten die Einwohner gleichfalls in die Gefangenschafft.

Auf der Seite von Gotenburg, welcher Ort am 25. April innerhalb 14. Stunden durch den Brand 300. Häuser verlohren, setzten gleichfals die Rußische Fregatten Mannschafft ans Land, die alles, womit sie in der Eil fertig werden konnten, in Brandt gesteckt. Auch dieses Unglück konnten die Englische und Schwedische Flotte nicht verhindern. Die Vereinigung derselben gieng etwas langsam her, denn die Schwedische stieß nicht eher zu der Englischen, als da die Nachricht von dem Rußischen Einfall in Gestricta angekommen war. Darauf reiseten die beyden Admirals Norris und Taube am 5. Jan. von Stockholm ab, um sich denen Russen zu widersetzen.

Endlich erlangten die Russen den Zweck, den sie mit diesen Einfällen gesucht, nehmlich den Frieden mit Schweden. Die Schwedischen Gevollmächtigten reiseten am 28. Mart. st. v. von Grieseholm nach Aland, und so ferner nach Nystadt, allwo sie an dem Finnischen Ufer von einigen Rußischen Cavalliers, die ihnen mit ihren Carossen entgegen gegangen waren, sehr prächtig und freundlich empfangen wurde. Die Rußischen Gevollmächtigten waren damahls noch nicht zugegen, sondern der General Graf Brusse kam erst im April, und der Freyherr von Ostermann, im May zu Nystadt an,



an, worauf von beyden Seiten die Vollmachten ausgewechselt wurden.

Die Kron Schweden war in einem Zustande, daß sie einen Frieden haben muste, und nicht darauf sehen durffte, wie theuer derselbe wäre. Der Czaar war auch geneigt mit ihr einen Frieden zu schliessen, denn er hatte gleichfalls seine Ursachen, warum er den Krieg nicht länger mit ihr fortsetzen wollte, aber er schlug ihr Bedingungen vor, die denen Schweden sehr sauer eingiengen, und dennoch in der äuserstten Bedrängniß, darinnen sie sich befanden, zu Danck musten angenommen werden.

Also ward erstlich zu Nystadt am 28. Julii ein Stillstand der Waffen, auf 2. Monate getroffen, und binnen dieser Zeit ward an Herstellung eines ewigen Friedens gearbeitet. Dieser Friede ward endlich am 30. August geschlossen, unterschrieben und besiegelt. Es ist derselbe so wohl des Krieges, zu dessen Beylegung er geschlossen worden, als seines Inhalts wegen, so merckwürdig, als irgend einer, den man in denen nächsten hundert Jahren gemacht hat. Es ist nöthig, daß wir denselben hier gantz einrücken.

## Tractat des ewigen Friedens, welcher zwischen Sr. Czaarisch. Majest. und Sr. Königl. Majest. in Schweden, den 30. Aug. st. v. 1721. zu Nystadt in Finnland geschlossen worden.

Wir Friedrich von GOttes Gnaden, der Schweden, Gothen und Wenden König, ꝛc. ꝛc. ꝛc. Thun kund, daß, nachdem zwischen Uns und der Cron Schweden eines, und dem von GOttes Gnaden

den Durchlauchtigsten Großmächtigsten Czaarn und Herrn, Herrn Peter dem Ersten, aller Reussen Selbsthaltern, ꝛc. ꝛc. ꝛc. und dem Rußischen Reiche andern Theils, nach einem geführten langwierigen und verderblichen Kriege beliebet und verabredet worden, daß von beyden Seiten gevollmächtigte Ministri nach Neustadt in Finnland sich begeben, und daselbst zusammen treten sollen, um zwischen Uns und beyderseits Reichen, Ländern und Unterthanen einen immerwährenden ewigen Frieden abzuhandeln und zu schliessen. Solchemnach sind Unserer Seits Unser und Reichs-Rath, auch Cantzley-Rath, der Wohlgebohrne Graf, Herr Johann Lilienstedt, und Lands-Höfding in denen Kupffer-Bergen und Dahlern-Lehn, der Wohlgebohrne Freyherr Otto Reinhold Strömfeld; von Ihro Czaarisf. Majest. und des Reußischen Reichs wegen aber, der Wohlgebohrne Graf, Herr Jacob Daniel Bruce Sr. Czaarisf. Majest. General-Feld-Zeugmeister, Präsident vom Berg- u. Manufacur-Collegio Ritter derer Orden des H. Andreä und weissen Adlers, und der Wohlgebohrne Herr, Heinrich Johann Friedrich Ostermann, Sr. Czaarisf. Majest. Geheimder-Rath von der Cantzeley, an obbenantem zur Friedens-Handlung beyderseitig beliebten Orte, Neustadt im Groß-Fürstenthum Finnland, zusammen gekommen, und ist durch GOttes gnädigen Beystand, krafft der ihnen ertheilten Vollmacht, auf den 30. August-Monats des itztlauffenden 1721. Jahrs, ein ewiger Friede, und ein darzu gehöriger Separat-Articul verabredet, geschlossen, unterschrieben und versiegelt worden, welche von Wort zu Wort also lauten:

## Im Nahmen der Heiligen und unzertrennten Dreyeinigkeit!

Kund und zu wissen sey hiermit, daß nachdem zwischen Ihro Hochsel. Königl. Majest. dem Durchlauchtigsten Großmächtigsten Könige und Herrn, Carl dem Zwölfften, der Schweden, Gothen und Wenden



Wenden Könige, ꝛc. ꝛc. ꝛc. Ihro Königl. Majestät Nachfolger am Schwedischen Thron, der Durchlauchtigsten, Großmächtigsten Königin und Frauen, Frau Ulrica Eleonora, der Schweden, Gothen und Wenden Königin, ꝛc. ꝛc. ꝛc. und dem Durchlauchtigsten, Großmächtigsten, Könige und Herrn, Herrn Friederich dem Ersten, der Schweden, Gothen und Wenden Könige, ꝛc. ꝛc. ꝛc. und dem Königreich Schweden, an einer, und Ihrer Czaarisf. Majestät dem Durchlauchtigsten, Großmächtigsten Czaarn und Herrn, Herrn Peter dem Ersten, aller Reussen Selbsthaltern, ꝛc. ꝛc. ꝛc. und dem Reußischen Reiche an der andern Seite, ein schwerer und verderblicher Krieg, schon von vielen Jahren her entstanden und geführet worden, beyde hohe Theile nach dem Triebe einer GOtt-wohlgefälligen Versöhnlichkeit darauf bedacht gewesen, wie dem zeitherigen Blutvergiessen ein Ende gemacht, und dem land-verderblichen Unheil je eher je lieber abgeholffen werden möchte; so ist es durch Göttliche Fügung dahin gediehen, daß von beyderseits hohen Theilen bevollmächtigte Ministri zusammen geschickt worden, um einen aufrichtigen, sichern und beständigen Frieden und ein ewig-währendes Freundschafts-Band unter beyderseits Reiche, Länder, Unterthanen und Einwohnern mit einander abzuhandeln und zu beschliessen, nemlich an Seiten Seiner Königl. Maj. und des Reichs Schweden der Hochwohlgebohrne Graf, Herr Johann Lilienstedt, Ihro Königl. Majest. von Schweden und Dero Reichs-Rath, auch Cantzeley-Rath, wie auch der Hochwohlgebohrne Baron, Herr Otto Reinhold Strömfeld, Ihro Königl. Majest. verordneter Lands-Hauptmann in denen Kupffer-Bergen und Dahlern-Lehn; und an Seiten Sr. Czaarisf. Maj der Hochwohlgebohrne Graf, Herr Jacob Daniel Bruce, Sr. Czaarisf. Maj. General-Feld Zeugmeister, Präsident vom Berg- und Manufactur-Collegio, Ritter derer Orden des H. Andreä und des weissen Adlers, wie auch der Wohlgebohr-

gebohrne Herr Heinrich Johann Friedrich Ostermann, Sr. Czaar. Majest. Geheimder-Rath von der Cantzeley, welche an dem durch beyderseitige Uebereinstimmung zum Congreß und Handlung ernanten und beliebten Orte Nystadt in Finnland zusammen gekommen, und nebst erbetenen Göttlichem Beystande, und nach beygebrachten, auch gegen einander gewöhnlicher massen ausgewechselten Vollmachten, das heilsame Werck mit einander fürgenommen, und nach gepflogener Unterhandlung durch des Allerhöchsten Gnade und Benedeyen sich des nachfolgenden immerwährenden ewigen Friedens-Schlusses in beyder hoher Theile Namen und von Ihrentwegen vereinbahret und verglichen haben.

1. Es soll von nun an ein immerwährender, ewiger, aufrichtiger und unverbrüchlicher Friede zu Lande und Wasser, auch eine wahre Einigkeit und ein unauflößliches ewiges Freundschaffts-Band seyn und bleiben, zwischen Ihro Königl. Maj. von Schweden, dem Durchlauchtigsten, Großmächtigsten Könige und Herrn, Herrn Friedrich dem Ersten, der Schweden, Gothen und Wende Könige, ꝛc. ꝛc. Sr. Kön. Maj. Successoren und Nachkommen an der Schwedischen Crone und dem Königreich Schweden, und derselben sowohl inn- als ausserhalb Römischen Reichs belegenen Herrschafften, Provintzien, Ländern, Städten, Vasallen, Unterthanen und Einwohnern eines, und Ihro Czaar. Maj. dem Durchlauchtigsten, Großmächtigsten Czaaren und Herrn, Herrn Peter dem Ersten, aller Reussen Selbsthalter, ꝛc. ꝛc. ꝛc. Sr. Czaar. Maj. Successoren und Nachkommen am Reußischen Reiche, auch allen Dero Ländern, Städten, Herrschafften und Gebieten, Vasallen, Unterthanen und Einwohnern andern Theils, so daß hinführo beyde hohe paciscirende Theile nicht nur einer dem andern nichts feindliches oder wiederwärtiges, es sey heimlich oder öffentlich, directe oder indirecte, durch die Seinige oder andere zufügen lassen, vielweniger einer des andern Feinden, unter was Namen es auch geschehen möchte,



te, Hülffe leisten, oder sich mit ihnen in Bündnisse, so diesem Frieden zuwider seyn könten, einlassen, sondern vielmehr eine treue Freund- und Nachbarschafft und aufrichtigen Frieden unter einander pflegen und unterhalten, einer des andern Ehre, Nutzen und Sicherheit treulich meynen und befördern, Schaden und Unheil aber, so viel an ihnen, nach äusserstem Vermögen kehren und abwenden wollen und sollen, damit der wiederhergestellte Friede und eine beständige Ruhe zu beyder Reiche und Unterthanen Flor und Aufnahme unzerrüttet conserviret und beybehalten werden möge.

2. Es soll ferner beyderseits eine allgemeine Amnestie und ewige Vergessenheit alles dessen seyn, was währendem Kriege über von der einen oder andern Seite feindliches oder widerwärtiges, es sey durch Waffen oder sonst gegen einander fürgenommen, aufgeführet und geschehen ist, so daß dessen nimmer weiter soll gedacht werden, vielweniger jemand dessen zu irgend einer Zeit im Unguten entgelten. Und sollen absonderlich alle und jede, hohen und niedrigen Standes, Unterthanen oder Frembde, von welcher Nation sie auch seyn mögen, die währendem diesem Kriege bey der einen Parthey Dienste angenommen, und sich dadurch bey der andern feindlich aufgeführet haben, (ausgenommen diejenige Reußische Cosaquen, so den Schwedischen Waffen gefolget, welchen Ihr. Czaar. Maj. um in dieser General-Amnestie mit begriffen zu seyn, aller Schwedischer Seits geschehenen Vorstellungen ohngeachtet, nicht zugeben noch verstatten wollen) in dieser allgemeinen Amnestie allerdings begriffen und eingeschlossen seyn, also und dergestalt, daß allen insgesamt und einem ieden ins besondere solches ihr Verhalten keines weges künfftig soll zugerechnet, vielweniger ihnen deßwegen das geringste Leid verursachet, sondern ihnen ihre Rechte und Gerechtigkeiten gelassen und eingeräumet werden.

3. Alle Feindseligkeiten zu Wasser und Lande sollen allhier und im gantzen Groß-Fürstenthum Finnland,

vierzehn Tage, und wo möglich eher, nach geschehener Unterzeichnung dieses Friedens-Vertrags, in allen übrigen Orten und Enden aber drey Wochen, und wo möglich, noch eher, nach Auswechslung der Ratificationen, von beyden Seiten aufhören und gäntzlich eingestellet seyn, auch zu dem Ende, daß der Friede geschlossen sey, ohnverweilet kund gemacht werden, und solten nach obgesetzter Zeit von dem einen oder andern Theile aus Unkunde des geschlossenen Friedens irgendwo zu Wasser oder zu Lande einige Hostilitäten, wie sie auch Nahmen haben mögen, verübet werden; So soll solches gegenwärtigem Friedens-Schluß im geringsten nicht präjudiciren können, sondern dasjenige, was etwa an Menschen und Gütern genommen und entführet seyn möchte, ohnweigerlich restituiret und zurück gegeben werden.

4. Ihro Königl. Maj. von Schweden cediren hiemit vor Sich und Dero Nachkommen und Successoren an dem Schwedischen Thron, und das Königreich Schweden, Seiner Czaar. Majestät und Dero Nachkommen und Successorn am Reußischen Reiche, zu einem völligen, unwiederrufflichen ewigen Besitz und Eigenthum, die in diesem Kriege durch Sr. Cz. Maj. Waffen von der Cron Schweden eroberten Provinzien Liefland, Esthland, Ingermanland und den Theil von Carelen, mit dem District von Wieburgs-Lehn, welcher hierunten in dem Articul von der Grentz-Scheidung specificiret und beschrieben ist, mit denen Städten und Festungen, Riga, Dunamünde, Pernau, Reval, Dörpt, Narva, Wiburg, Kexholm und allen übrigen zu ermeldten Provinzen gehörigen Städten, Festungen, Hafen, Plätzen, Districten, Ufern, nebst denen Insuln Oesel, Dagöe und Möen, auch allen andern von der Churländischen Gräntze ab an denen Lieff-Esth- und Ingermanländischen Ufern, und auf der Ost-Seite von Reval im Fahr-Wasser nach Wiburg auf der Süd- und Ost-Seiten liegenden Insuln, mit allen so wohl in diesen Insuln, als in oberwähnten Provinzien, Städten und Oertern befindlichen



lichen Einwohnern und Habitationen, und überhaupt mit allen Appertinentien und Dependentien, Hoheiten, Gerechtigkeiten und Nutzungen, nichts überall davon ausgenommen, und wie solche von der Cron Schweden besessen, genutzet und gebrauchet worden, und begeben Ihro Königl. Maj. sich hiemit und renunciren auf die bündigste Weise, als solches immer geschehen kan, auf ewig, für Sich, Dero Successoren und Nachkommen und das gantze Reich Schweden, auf alle Rechte, An- und Zusprüche, so Ihro Königl. Maj. und das Reich Schweden auf alle oberwähnte Provinzien, Insuln, Länder und Oerter bis hieher gehabt und haben können; wie dann auch alle Einwohner derselben ihres Eydes und Pflicht, womit sie dem Reiche Schweden verbunden gewesen, krafft dieses gäntzlich erlassen und entbunden seyn sollen, also und dergestalt, daß von nun an zu ewigen Zeiten Ihr. Königl. Maj. und das Reich Schweden, unter was für einem Vorwand es auch seyn möchte, sich derselben nicht anmassen, noch selbige zurück fodern können und mögen: Sondern es sollen dieselbe, in perpetuum dem Reußischen Reich incorporiret seyn und bleiben, und verbinden Ihr. Königl. Majest. und das Reich Schweden sich hiermit, und versprechen Ihr. Czaar. Majest. und Dero Nachfolger am Reußischen Reiche bey dem ruhigen Besitz aller derselben, zu allen Zeiten kräfftigst zu erhalten und zu lassen. Es sollen auch die Archiven, Urkunden und Briefschafften, so diese Länder ins besondere concerniren, u. daraus währendem diesem Kriege nach Schweden gebracht worden, aufgesucht, und an Sr. Czaar. Maj. hiezu Bevollmächtigte getreulich abgeliefert werden.

5. Ihro Czaar. Majest. versprechen dagegen, innerhalb vier Wochen nach ausgewechselter Ratification über diesen Friedens-Tractat oder noch ehe, wann es möglich ist, Sr. Königl. Maj. und der Cron Schweden zu restituiren und wieder einzuräumen das Groß-Fürstenthum Finnland, ausser demjenigen Theil, welcher hierunter in der beschriebenen Grentz-Scheidung

dung ausbeschieden worden, und Sr. Czaar. Majest. verbleiben soll, so und dergestalt, daß Ihr. Czaar. Maj. Dero Erben und Nachfolger, auf dieses nunmehr restituirte Groß-Fürstenthum kein Recht noch Ansprache, unter was Schein und Nahmen es auch seyn mag, in Ewigkeit haben, noch Sich machen können. Uber dem wollen Ihr. Czaar. Maj. gehalten seyn und versprechen Ihr. Königl. Majest. und dem Reiche Schweden, die Summa von zwey Millionen Rthlr. richtig unabgekürtzt und ohnfehlbar an die von Ihr. Königl. Maj. mit behörigen Vollmachten und Quittungen versehene Gevollmächtigten bezahlen und liefern zu lassen, in denen Terminen und solcher Müntz-Sorte, als darüber in einem separaten Articul, der von eben der Krafft und Würckung ist, als wann er von Wort zu Wort hier eingeführet wäre, stipuliret und verabredet worden ist.

6. Ihro Königl. Maj. von Schweden haben auch, ratione Commercii, hierbey sich ausbedungen, daß es Deroselbigen zu ewigen Zeiten frey stehen soll, in Riga, Reval und in Arensburg jährlich vor funtzig tausend Rubel an Getreyde aufkauffen zu lassen, welche auf geschehene Bescheinigung, daß sie entweder vor Sr. Königl. Majest. Rechnung, oder doch durch Schwedische von Ihr. Königl. Maj. hierzu specialiter authorisirte Unterthanen erkaufft sind, ohne Bezahlung einigen Zolls oder anderer Auflagen, nach Schweden frey ausgeführet werden sollen; welches gleichwohl nicht von denen Jahren verstanden werden muß, in welchen wegen Mißwachses oder anderer erheblichen Ursachen halber Ihr. Czaar. Maj. sich gemüßiget finden möchten, die Ausfuhr des Getreydes en general allen Nationen zu verbieten.

7. Ihre Czaar. Majest. versprechen auch kräfftigst, daß Sie in die Domestiquen-Sachen des Königreichs Schweden, als in die von denen Ständen des Reichs einhellig beliebte und beschwohrne Regierungs-Form und Succeßions-Art Sich nicht mischen, keinem, wer es auch seyn mag, darinn weder directe noch indirecte auf



auf einigerley Weise beystehen, sondern vielmehr zu Darthuung aufrichtiger Nachbarlichen Freundschafft, alles was dem zuwider intendiret, und Ihr. Czaar. Maj. kundbar werden möchte, auf alle Art zu hindern, und vorzubeugen suchen wollen.

8. Und nachdem man beyderseits die wahre und ernstliche Intention hat, einen aufrichtigen und beständigen Frieden zu machen, und solchergestalt allerdings nöthig ist, daß die Grentzen zwischen beyden Reichen und Ländern auf solche Weise eingetheilet und eingerichtet werden, daß kein Theil dem andern einige Ombrage geben, sondern vielmehr ein jeder dasjenige, so ihm durch diesen Frieden verbleibet, in erwünschter Ruhe und Sicherheit besitzen und nutzen könne; Als ist zwischen beyden hohen pacisirenden Theilen hiemit beliebet und verabredet worden, daß von nun an und zu ewigen Zeiten zwischen beyden Reichen die Grentze folgende seyn und bleiben soll: Nemlich, es fänget dieselbe an an dem Norder-Wall des Sinus Finnici bey Wyxelax; Von dannen gehet sie eine halbe Meile vom Meer-Strande ab ins Land hinein, und bleibet in der Distance von einer halben Meile von dem Wasser ab, bis gegen über Willajoki, von hier aber breitet sich dieselbe etwas weiter aus ins Land, also und dergestalt, daß, wann sie gegen über der Insul Röhäll kommt, sie alsdenn in einer Distance von drey Viertheil Meile von dem Meer-Busen abseh, und gehet so dann in einer geraden Linie ins Land bis an den Weg, der von Wiburg nach Lapstrand gehet, in der Distance von drey Meilen von Wiburg, so weiter in eben solcher Distance von drey Meilen Nordlich über Wiburg weg in einer geraden Linie, bis an die uralte zwischen Reußland und Schweden, ehe Kexholm-Lehn an Schweden gekommen, gewesene Grentze, und folget diese uralte Grentze nach Norden hinauf, acht Meilen, und von da gehet sie in einer geraden Linie durch Kecksholm-Lehn bis an den Ort, wo die See Poroyerwy, die bey dem Dorff Kudumaguba ihren Anfang nimmt, an die letztern

zwischen Reußland und Schweden gewesene Grentze stösset, also und dergestalt, daß alles dasjenige, was über diese specificirte Grentze nach West und Norden lieget, Sr. Königl. Maj. und dem Reiche Schweden, dasjenige aber, was unterhalb nach Ost und Süden lieget, Sr. Czaar. Maj. und dem Reußischen Reiche zu ewigen Zeiten verbleiben soll. Und weil Ihr. Czaar. Maj. solchergestalt einen Theil von Kecksholm-Lehn, so in denen ältern Zeiten dem Reußischen Reich zugehörig gewesen, an Ihr. Königl. Maj. und das Reich Schweden in perpetuum cediren und abtreten, Als versprechen auch Dieselbe hiemit kräfftigstermassen vor Sich und Dero Successorn und Nachfolger an dem Rußischen Thron, daß Sie diesen Theil von Kexholm-Lehn zu keiner Zeit, unter was Nahmen und Schein es auch seyn möchte, zurück fordern wollen noch können, sondern es soll derselbe von nun an und zu ewigen Zeiten denen Schwedischen Landen incorporiret seyn und bleiben. In denen Lapmarcken aber bleibt die Gräntze wie selbige vor Anfang dieses Krieges zwischen beyden Reichen gewesen; Und ist weiters verabredet, daß so gleich nach erfolgter Ratification des Haupt-Tractats an beyden Seiten Commissarii ernannt werden sollen, um diese Gräntz-Scheidung auf Art und Weise, als hier oben beschrieben, zu verrichten und einzutheilen.

9. Se. Czaar. Maj. versprechen darneben, daß die sämtliche Einwohner der Provintzien Lief-und Ehstland, wie auch Oesel, Adeliche und Unadeliche, und die in selbigen Provintzien befindliche Städte, Magistrate, Gilden und Zünffte, bey ihren unter der Schwedischen Regierung gehabten Privilegien, Gewohnheiten, Rechten und Gerechtigkeiten, beständig und unverrückt conserviret, gehandhabet und geschützet werden sollen.

10. Es soll auch in solchen cedirten Ländern kein Gewissens-Zwang eingeführet, sondern vielmehr die Evangelische Religion, auch Kirchen-und Schul-Wesen und was dem anhängig ist, auf dem Fuß, wie es unter



unter der letzteren Schwedischen Regierung gewesen, gelassen und beybehalten werden; jedoch daß in selbigen die Griechische Religion hinführo ebenfalls frey und ohngehindert exerciret werden könne und möge.

11. Als auch die unter voriger Königl. Schwedischen Regierung in Lief-und Ehstland und auf Oesel ins Werck gestellete Reduction und Liquidation, zu vielfältige Beschwerden derer Unterthanen oder Eingesessenen Anleitung gegeben, wodurch dañ Seine in GOtt ruhende Königl. Maj. zu Schweden glorwürdigsten Andenckens, so wohl, als in Ansehung der Sachen Billigkeit bewogen worden, mittelst eines im Jahr 1700. den 13. Aprilis durch öffentlichen Druck bekannt gemachten Patents die Versicherung von sich gegeben, daß im Fall einige von Ihren Unterthanen mit gewissen Beweisthümern darthun könten, daß Güter, welche ihnen zugehörig möchten seyn, eingezogen worden, ihnen ihr Recht unbenommen seyn solte, zu folge dessen auch unterschiedliche besagter Unterthanen in den Besitz ihrer vorigen durch erwähnte Reduction, oder andern Vorwand ihnen abgesprochenen, eingezogenen oder sequestrirten Güter, wieder zurück getreten sind; Als versprechen auch Ihre Czaar. Mai. hiemit, daß ein jeder, er mag intra oder extra Territorium sich aufhalten, der in diesem Fall eine billige Ansprache oder Forderung auf Land-Güter in Lief-und Ehstland und der Provintz Oesel hat, und selbige gehöriger massen beweisen und darthun kan, sein Recht ohnweigerlich geniessen, uñ durch ungesäumte Untersuchung und Erörterung solcher seiner Ansprach-und Forderungen, zum Besitz des ihm rechtmäßig gehörenden Gutes wieder gelangen soll.

12. Ingleichen sollen krafft der in dem vorhergehenden 2. Articul verabredeten und festgestelleten Amnestie, die in Lief-und Esthland, auch der Insul Oesel wegen des bißhero gewesenen Kriegesn und daß die Proprietarii an der Königl. Schwedischen Seite geblieben, etwa eingezogene, andern verliehe-

liehene, oder auch confiscirte Güter, Ländereyen, noch nicht expirirte Arrhenden und Häuser in denen zu diesen Provintzien gehörenden Städten, wie auch in Narva und Wiburg, sie mögen vor dem Kriege jemand zugehöret haben, oder unter dem Kriege einem entweder durch Erbschafft, oder sonst zugefallen seyn, ohne einige Ausnahme und Restriction, ihren rechtmäßigen Eigenthümern, dieselben mögen nun ietzo in Schweden, oder in der Gefangenschafft, oder auch sonsten irgendswo sich befinden und aufhalten, nachdem ein jeder bey dem General-Gouvernement mittelst Vorzeigung seiner Beweißthümer, Briefschafften und Uhrkunden sich vorgängig gebührend dazu legitimiret haben wird, ohnweigerlich und ohne Aufschub gleich wieder gegeben und eingeräumet werden; es können aber solche Eigenthümer wegen der aus denen Gütern währendem Kriege und nach geschehener Confiscation gehobenen Einkünfften, und des durch den Krieg und sonsten etwa verursachten Schadens, nicht das geringste fodern noch prätendiren; Und sind diejenigen, welche solcher Gestalt wieder zu dem Besitz der ihnen gehörigen Güter gelangen, verbunden, bey Antretung des Besitzes Ihro Czaar. Maj. als Dero nunmehrigem Landes-Herrn zu huldigen, und sich im übrigen gegen Dieselbe als es treuen Vasallen und Unterthanen oblieget und gebühret, zu betragen und aufzuführen. Dahingegen es ihnen, wenn sie den gewöhnlichen Huldigungs-Eyd abgeleget, ohnweigerlich erlaubet und zugelassen seyn soll, aus dem Lande zu reisen, sich in fremden mit dem Rußischen Reiche in Verbündniß und Freundschafft stehenden Ländern aufzuhalten, auch bey neutralen Puissancen sich in Diensten zu engagiren, oder da sie schon darinn stehen, nach eigenem Gutfinden ferner darin zu verharren. Denenjenigen aber, welche Sr. Czaar. Maj. gar nicht huldigen wollen, wird hiemit eine Zeit von drey Jahren, von Publicirung des Friedens an zu rechnen, vergönnet und zugestanden, um innerhalb solcher Frist ihre Güter, und Eigenthum bester Gelegenheit



heit und eignes Gefallens noch zu veräussern und zu verkauffen, ohne ein mehreres davon abzutragen, als sie nach denen Landes-Statutis schuldig und verbunden seyn können. Solte auch ins künfftige nach denen Landes-Rechten jemanden, der nicht gehuldiget hat, eine Erbschafft zufallen, so soll derselbe ebenfalls gehalten seyn, bey Antretung der ihm angestorbenen Erbschafft, Sr. Czaar. Maj. zu huldigen, und den Eyd der Treue abzustatten, oder auch alsdann Freyheit haben, innerhalb Jahr und Tag solche Güter zu verkauffen. Gleicher Gestalt sollen auch diejenige von beyder hohen paciscirenden Theile Unterthanen, welche auf einige publique in Lief- und Esthland, auch auf Oesel liegende Land-Güter Gelder vorgeschossen, und darauf ihre richtige Pfand-Contracte erhalten haben, nach Innhalt dieser Contracte ihre Hypothequen so lange ruhig und sicher geniessen, bis sie vollkommen ihren in Händen habenden Verschreibungen gemäß ausgelöschet, und vor Capital und Zinsen völlig vergnüget worden; jedoch sollen solche Pfandhaltere vor die währendem Kriege geflossene und etwa nicht gehobene Zinsen nichts anrechnen noch prätendiren können. Es sollen aber diejenigen, welche so wohl in diesem als vorhergehenden Fällen die Administration solcher Güter verrichten, Sr. Czaar. Majest. zu huldigen und Deroselben würckliche Unterthanen zu seyn, schuldig und gehalten seyn. Alles dieses verstehet sich auch von denenjenigen, welche unter Sr. Cz. Maj. Bothmäßigkeit verbleiben, als welche mit ihren etwa in Schweden und in denen durch diesen Frieden dem Reiche Schweden verbleibenden Ländern habenden Gütern und Eigenthum auf eben solche Art zu verfahren, völlige Macht und Freyheit haben sollen. Es sollen auch sonsten beyder hohen paciscirenden Theile Unterthanen, welche in des einen oder andern Theils Landen einige rechtmäßige Forderungen und Prätensiones, es sey an das Publicum oder particulier-Personen haben, bey selbigen allerdings gehandhabet uñ geschützet werden; Und wollen

beyde hohe paciſcirende Theile daran seyn, daß ihnen in gedachten ihren Forderungen und Ansuchen prompte und gleiche Justitz wiederfahren, und also ein ieder ohngesäumt wieder zu dem Seinigen gelangen möge.

13. In dem Groß-Fürstenthum Finnland, so Se. Czaar. Maj. vermöge des vorhergehenden 5. Articuls Sr. Königl. Maj. und dem Reiche Schweden restituiren, sollen a dato der Unterzeichnung dieses Friedens-Vertrages alle Contributiones am Gelde gäntzlich ceßiren und aufhören; jedennoch soll das benöthigte Proviant und Fourage Sr. Czaar. Maj. Trouppen biß zur völligen Evacuation, nach wie vor auf dem Fuß, als solches bißhero geschehen, ohne Entgelt geliefert werden; auch denen Trouppen bey harter Strafe verboten seyn, bey ihrem Abzuge einige Bedienten von der Finnischen Nation gegen ihren Willen, aber gar keine Finnische Bauers-Leute, von dort mit wegzuführen, oder auch ihnen die geringste Gewalt oder Unrecht zuzufügen. Uber dem sollen auch alle Festungen und Schlösser im Groß-Fürstenthum Finnland in dem Stande, worinn selbige sich ietzt befinden, gelassen werden, iedennoch aber Sr. Czaar. Maj. frey stehen, bey Evacuirung ietztgedachten Landes und Oerter, alle grobe und kleine Geschütze, dessen Zubehörung, Ammunition-Magazins, und andere Krieges-Behuffe wie sie Namen haben mögen, welche Se. Czaar. Maj. haben dahin bringen lassen, wieder mitnehmen und abführen zu lassen; auch sollen zu Abführung dessen allen, wie auch der Bagage von der Armee, die benöthigte Vorspann und Fuhren biß an die Grentze, von denen Einwohnern ohnweigerlich und ohne Entgelt gegeben und verrichtet werden; Wann auch in der obbestimmten Zeit alles dieses nicht könte abgeführet werden, sondern davon ein Theil vorerst zurück gelassen würde, so soll solches alles in guter Verwahrung bleiben, und nachhero allemal, zu welcher Zeit es auch verlangt würde, an diejenigen, so von Seiten Sr. Cz. Maj. darum abgeschickt werden, ohnweigerlich abgefolget, und wie das vorige,



ge, biß an die Grentze abgeführet werden. Wann auch von Ihr. Czaar. Maj. Trouppen einige Archiven, Urkunden und Briefschafften, so dieses Groß-Hertzogthum Finnland concerniren, gefunden, und etwa aus dem Lande geführet worden, so wollen Ihro Czaar. Majest. selbige so viel möglich aufsuchen, und was davon gefunden wird, an Ihr. Königl. Majest. von Schweden dazu Bevollmächtigte getreulich zurückgeben lassen.

14. Die beyderseitigen Krieges-Gefangene, von was Nation, Condition, und Stande sie sind, sollen so fort nach erfolgter Ratification dieses Friedens-Tractats, ohne Zahlung einer Ranzion, gleichwohl nachdem ein jeder vorhero der etwa contrahirte Schulden halber entweder Richtigkeit getroffen, oder doch vor die Bezahlung derselben gnugsame und billigmäßige Caution gestellet, der Gefangenschafft erlassen, in völlige Freyheit gestellet, und ihnen von beyden Seiten ohne Aufenthalt und in einer gewissen nach Entlegenheit der Oerter, wo diese Gefangene sich anitzo aufhalten, proportionirten Zeit, bis an die Grentzen mit nöthiger Vorspann ohne Entgelt nach Möglichkeit fortgeholffen werden; diejenigen aber, so bey dem einen oder andern Theil Dienste genommen, oder sonsten in des einen oder andern Theils Landen zu bleiben gesonnen sind, sollen ohne Unterscheid dessen völlige freye Macht und Gewalt haben. Eben dieses verstehet sich auch von allen währenden diesem Kriege von der einen oder andern Seite sonst entführten Leuten, welche ebenfalls ihres Gefallens bleiben, oder auch nach ihrer Heimath frey und ungehindert zurück kehren können und mögen; ausgenommen diejenige, so auf ihr Verlangen den Griechischen Glauben angenommen, welche auf Sr. Czaar. Maj. Seite zurück bleiben; zu welchem Ende dann beyde hohe paciscirende Theile in Ihren Ländern durch öffentliche Edicta solches publiciren und bekannt machen lassen wollen.

15. Ihro Königl. Majest. und die Republic Pohlen, als

als Sr. Czaar. Maj. Bundes-Genossen, werden ausdrücklich in diesem Frieden mit eingeschlossen, und Ihnen die Acceßion dergestalt vollkömmlich vorbehalten, als wenn der zwischen Ihro und der Crone Schweden zu erneurende Friedens-Tractat von Wort zu Wort diesem inseriret wäre. Und sollen zu solchem Ende an allen Orten und Enden, und in allen beyden hohen Theilen zugehörigen Reichen, Ländern und Gebieten, dieselbe mögen inn- oder ausserhalb Röm. Reichs belegen seyn, alle Hostilitäten und Feindseligkeiten, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen, gäntzlich ceßiren und aufhören, und ein beständiger ewiger Friede zwischen ihnen unterhalten werden. Und weil von Ihro Königl. Maj. und der Republic Pohlen keine Gevollmächtigte Ministres bey hiesigem Friedens-Congreß gegenwärtig sind, und also der Friede zwischen Selbiger und der Crone Schweden durch einen formellen Tractat zugleich mit diesem anietzo nicht erneuret werden kan: Als versprechen Ihro Königl. Maj. von Schweden, daß sie ohnverzüglich an den Ort, worüber sie mit Ihro Königlichen Maj. und der Republic Pohlen sich vereinigen werden, ihre Plenipotentiaires abschicken, und unter Sr. Czaar. Majestät Mediation mit selbigen einen ewigen Frieden auf convenable Conditiones renoviren und schliessen wollen; gleichwohl daß in selbigem nichts enthalten sey, was gegenwärtigem mit Ihro Czaar. Maj. errichteten ewigen Frieden in einigen Stücken oder auf einigerley Art und Weise zuwider seyn, und präjudiciren könte.

16. Die Commercien sollen frey und ungehindert zwischen beyden Reichen und denenselben zugehörigen und untergebenen Ländern, Unterthanen und Einwohnern, so wohl zu Lande als zu Wasser eingerichtet, und so bald möglich durch einen besondern Tractat zum Vortheil beyder Reiche befestiget werden. Inzwischen aber können beydes die Reußische und Schwedische Unterthanen, so gleich nach der Ratificirung dieses Friedens, in beyderseitigen Reichen und



und Ländern gegen Bezahlung des in einem jeden Reiche gewöhnlichen Zolls und anderer etablirten Rechte, in allerhand Waaren ihren Handel frey und ungehindert treiben. Und sollen die Reußische Unterthanen in Sr. Königl. Majestät von Schweden Reiche und Ländern, und hingegen wieder die Schwedische Unterthanen in Sr. Czaar. Majest. Reichen und Ländern, eben der Privilegien und Vortheile im Commercio zu geniessen haben, welche amicissimæ Genti darinnen zugestanden und gegönnet werden.

17. Die Handels-Häuser, welche die Schwedische Unterthanen vor Anfang des Krieges in gewissen Ihro Czaarischen Maj. zugehörigen Handels-Städten gehabt, sollen alsobald nach erfolgten Frieden nicht nur wieder restituiret und eingeräumet, sondern ihnen auch frey gelassen werden, in denen cedirten Städten und Hafen ebenfalls dergleichen Handels-Häuser sich anzuschaffen und einzurichten: Wie dann auch an Ihro Czaar. Maj. Unterthanen nicht alleine die Handels-Häuser, so sie vorhin im Königreich Schweden und andern Schwedischen Ländern gehabt, unverzüglich wieder eingeräumet, sondern ihnen auch ebenmäßig erlaubet seyn soll, in mehrern des Reichs Schweden Städten und Hafen, da sie es verlangen, dergleichen Handels-Häuser sich anzuschaffen und einzurichten.

18. Im Fall Schwedische Krieges- oder Kauffmanns-Schiffe durch Sturm, Ungewitter oder andere Zufälle an denen Ufern und See-Küsten des Reussischen Reichs und denselben unterliegenden Ländern, stranden oder vergehen würden, so soll von Ihro Czaarische Majestät Unterthanen denen Nothleidenden alle Treue und aufrichtige Aßistence geleistet, Menschen und Güter nach aller Möglichkeit gerettet und geborgen, und was von den Gütern zu Lande getrieben wird, denen innerhalb Jahr und Tag reclamirenden Eigenern gegen eine billige Belohnung sicher wieder zu Händen gestellet werden; Auf eben solche Art soll es auch Schwedischer Seits mit denen

Reußi-

Reußischen verunglückten Schiffen und Gütern gehalten und verfahren werden; und wollen beyde hohe paciscirende Theile daran seyn, damit durch ernsthafften Verbot und nachdrückliche Bestraffung alle Eigenwilligkeiten, Rauben und Plündern, bey dergleichen Zufällen nachbleiben und gehemmet werden mögen.

19. Damit auch zur See alle Gelegenheiten, welche zu einigem Mißverstand zwischen beyden hohen paciscirenden Theilen Anleitung geben könten, so viel immer möglich abgehalten und verhütet werden mögen; als ist hiemit beschlossen und verabscheidet worden, daß wann Schwedische Krieges-Schiffe, eines oder mehrere zur Anzahl, sie mögen klein oder groß seyn, eine Ihr. Czaar. Maj. zugehörige Festung hinführo vorbeygehen, sie alsdann sollen gehalten seyn, die Schwedische Losung zu schiessen, worauf sie so gleich mit der Reußischen Losung von der Festung wiederum begrüsset werden sollen. Gleichermassen sollen auch die Reußische Krieges-Schiffe eines oder mehrere zur Anzahl, wann selbige einige Ihr. Königl. Maj. zugehörige Festung vorbey seegeln, die Reußische Losung von sich geben, und ebenfalls mit der Schwedischen Losung von der Festung wiederum salutiret werden. Solte es sich auch zutragen, daß Schwedische und Reußische Schiffe einander entweder in der See, in einem Hafen oder sonsten irgendwo sich begegneten, oder einander an einigem Orte vor sich fänden, so sollen dieselbe mit der gewöhnlichen Losung sich unter einander freundlich salutiren, und sonsten es überall in diesem Stück also gehalten werden, als es zwischen denen Cronen Schweden und Dännemarck in dergleichen Fällen gebräuchlich ist, und zwischen ihnen dieserhalben verabredet und beliebet worden.

20. Weiter ist auch beyderseits hiemit beliebet und verabredet worden, daß die zwischen beyderseits Reichen bishero gebräuchlich gewesene Defrayirung der Gesandten gäntzlich ceßiren und aufhören, und daß hingegen beyderseits Gevollmächtigten Gesandten uñ andern mit oder ohne Caractere Abgeschickten künfftig auferleget seyn soll, sich selber mit ihrer gantzen Svite so wol auf ihrer Reise als an dem Hofe, Ort und Stelle, wo ihnen befohlen ist hinzugehen und zu verweilen, zu unterhalten, und vor ihre Subsistence zu sorgen. Doch wollen beyde hohe Theile so wohl insgemein als jedesmahl insonderheit, wann ihnen von der Ankunfft eines Gesandten vorher eine zeitige Nachricht ertheilet wird, die zulängliche Anstalt verfügen, daß ihnen auf ihrer Reise alle Sicherheit, guter Wille und nöthige Handreichung geleistet werde.



21. Von Seiten Sr. Kön. Majest. von Schweden werden Ihro Königl. Majestät von Groß-Britannien in diesen Friedens-Tractat mit eingeschlossen, jedoch mit Vorbehalt desjenigen, worinnen Ihr. Czaarische Majest. von Ihro Königl. Maj. von Groß-Britannien Sich etwa beschweret befinden möchten, worüber directe zwischen Ihr. Czaar. Maj. und Ihr. Kön. Majest. von Groß-Britannien in der Güte gehandelt und conveniret werden soll. Auch können mehrere Puissancen, welche beyderseits hohe Paciscirende noch innerhalb drey Monathe nach erfolgter Ratification ernennen werden, diesem Friedens-Tractat mit beyder hohen paciscirenden Theile gemeinsamer Bewilligung beytreten, und in selbigen auf und angenommen werden.

22. Wann auch ins künfftige zwischen beyderseits Reichen und Unterthanen einige Differentzien und Zwistigkeiten sich hervorthun möchten, so soll dieser ewige Friedens-Schluß dennoch bey seiner völligen Krafft und Würckung bleiben; die Differentzien und Zwistigkeiten aber durch beyderseits dazu benannte Commissarios unverzüglich untersucht und nach der Billigkeit abgethan und beygeleget werden.

23. Es sollen auch von nun an alle diejenige, welche nach erfolgter Ratification dieses Friedens, begangener Verrätherey, Mord, Dieberey und anderer Ursachen halber, oder wohl gar ohne Erheblichkeit, von

von der Schwedischen zu der Reußischen, oder von der Reußischen zu der Schwedischen Seite, alleine oder mit Weib und Kindern übergehen, wann sie von dem Theil, dem sie entlauffen sind, zurück gefodert werden, unweigerlich, von welcher Nation sie auch seyn mögen, und in dem Stande, wie sie gekommen, mit Weib und Kindern, auch allen dem, so sie an gestohlnem oder geraubten Gute mitgebracht, ausgeliefert und zurück gegeben werden.

24. Die Ratificationes über dieses Friedens-Instrument sollen innerhalb drey Wochen von der Unterzeichnung an zu rechnen, und ehe, wo möglich ist, beygebracht, und allhier zu Nystadt gegen einander ausgewechselt werden. Urkündlich dessen allen sind von diesem Friedens-Tractat zwey gleichlautende Exemplaria verfertiget, und von beyderseits Ministres Plenipotentiaires, Krafft habender Vollmacht eigenhändig unterschrieben, mit ihren Instegeln bekräfftiget, und gegen einander ausgewechselt worden. So geschehen Nystadt, den 30. Augusti im Jahr Christi ein tausend, sieben hundert und ein und zwantzig.
(L.S.) Johann Lillienstedt. (L.S.) Jac. Daniel Bruce. (L.S.) Otto R. Strömfeld. (L.S.) Henr. Joh. Friedr. Ostermann.

Als haben Wir diesen ewigen Frieden in allen seinen Articuln, Puncten und Clausuln, mit darzu gehörigem Separat-Articul, so als sie von Wort zu Wort hier inseriret und eingeführet sind, acceptiret, approbiret, confirmiret und ratificiret, wie Wir dann selbige auf das allerbündigste, als solches immer geschehen kan, hiermit acceptiren, approbiren, confirmiren, und ratificiren, und versprechen bey Unserm Königlichen Worte vor Uns, Unsere Nachfolgere der Schweden Könige, und das Königreich Schweden, daß Wir alles und jedes, was im vorhergehenden ewigen Friedens-Vertrag, und in allen desselben Articulis, Puncten und Clausuln, und in dem Separat-Articul enthalten ist, fest, unverbrüchlich, heilig und unverrückt zu ewigen Zeiten halten, erfüllen, auch keines



keines Weges gestatten wollen, daß dem von Uns und Unser Seits zuwider gehandelt werden möge. Urkundlich dessen haben Wir diesen Friedens-Vertrag eigenhändig unterschrieben, und mit Unserm grossen Königl. Insiegel bekräfftigen lassen. So geschehen in Unserer Residentz-Stadt Stockholm, den 9. Sept. nach Christi Geburth 1721.
(L.S.) FRIDERICUS.
von Höpken.

Wir Friedrich von GOttes Gnaden der Schweden, Gothen und Wenden König, ꝛc. ꝛc. Thun kund, daß die von Unseren zur Friedens-Handlung in Nystadt bevollmächtigten Ministres nebst Sr. Czaar. Majest. zur selbigen Handlung bevollmächtigten Ministres, zugleich ausgefertigte und mit ihrer eigenhändigen Unterschrifft und Insiegel bekräfftigte, und Sr. Czaar. Maj. Ministres Plenipotentiaires zugestellete Versicherungs-Schrifft, so von Wort zu Worte hier eingeführet ist:

Wir unterschriebene Königliche Schwedische Ministres Plenipotentiaires, versichern hiedurch Krafft habender Vollmacht, daß Ihro Königl. Maj. Unser allergnädigster König und Herr hinführo keinen andern Titul als den von Schweden, Gothen und Wenden König, ꝛc. ꝛc. führen werden; woneben Sie auch an Ihr. Czaar. Majest. Dero Successoren und Nachfolgern am Rußischen Throne, sich des Tituls von denen durch diesen Friedens-Schluß cedirten Ländern, auf Art und Weise, als solches von den Königen in Schweden bishero geschehen, alleine zu gebrauchen, überlassen, und versprechen vor sich, Dero Successoren und Nachfolgern an der Schwedischen Crone, daß sie Sr. Czaar. Maj. und Dero Successoren und Nachfolgern an dem Rußischen Thron, wann Ihro Czaar. Maj. sich des gantzen Tituls hinführo bedienen wollen, den Titul von denen nun cedirten Provinzien ohne alle Restriction ohnweigerlich geben werden; worüber dann Ihro Königl. Maj. hohe Genehmhaltung durch Dero eigene Unterschrifft

zugleich mit der über den geschlossenen Friedens-Tractat auszuwechselnden Ratification anzuschaffen, Wir uns hierdurch kräfftigst verbinden. So geschehen Nystadt den 30. Aug. 1721. (L.S.) Johann Graf v. Lillienstedt. (L.S.) Otto R. Strömfeld.

Weilen nun solche Versicherungs-Schrifft nicht allein in Ansehung Unseres eigenen Tituls in facto als sonsten richtig ist; als wollen und sollen Wir alles, was obenerwähnte Unsere Ministres Plenipotentiaires, anlangend den Titul, wie Se. Czaar. Maj. von Uns verlanget, Unsertwegen versprochen und versichert haben, vollkömmlich halten, und nachleben; Zu mehrer Urkunde dessen haben Wir dieses eigenhändig unterschrieben, und mit Unserm Königl. Insiegel bekräfftigen lassen. Stockholm den 9ten Sept. 1721.

(L.S.) FRIDERICUS.

von Höpken.

Dieses Friedens Ratification schickte der Czaar am 30. Sept. durch einen Courier nach Nystadt, und zugleich mit demselben 10000. Rubeln vor den ersten, und 8000. Rubeln vor den andern Schwedischen Gevollmächtigten, auch 2000. Rubeln vor den Schwedischen Gesandschaffts-Secretarium, als ein Geschencke. Darauf langte den 5. Octobr. auch die Ratification von Schwedischer Seiten zu Petersburg an.

So unabläßig die Rußischen Gevollmächtigten zu Nystadt vor dem Hertzoge von Holstein geredet hatten, so hatten doch die Schwedis. Ministri von allem dem, was man ihnen von diesem Herrn und von der Kron-Folge desselben in Schweden gesagt hatte, ihre Ohren verstopfft, und es durchaus nicht wollen geschehen lassen, daß in dem Friedens-Schluß



Schluß etwas zu seinem Vortheile ausgemacht würde. Man hatte Czaarischer Seits aus gewissen Ursachen nicht mit Gewalt in dieser Sache durchzudringen gesucht, entschuldigte sich aber doch deswegen gegen den Hertzog, und ließ denen fremden Ministris zu verstehen geben:

Es hätte zwar der Czaar die Angelegenheiten des Hertzogs von Hollstein, insonderheit was die Nachfolge dieses Herrn im Königreich Schweden anlangt, zu Nystadt mit grossem Ernst treiben lassen, Weil aber der König und die Reichs-Stände von Schweden sich erkläret, daß sie von der Königs-Wahl jetzo nicht abgehen könnten, wofern sie nicht einen allgemeinen Aufstand im Reiche erregen wollten, indem das gemeine Volck den Hertzog in Verdacht hätte, daß die geschehnen Einbrüche und Verwüstungen in Schweden von ihm wären angestifftet worden, So hätte der Czaar den Frieden endlich geschlossen, aber in denen Neben-Articuln bedungen, daß der König und die Stände bey dem bevorstehenden Reichs-Tage sich vor den Hertzog näher erklären möchten. Es wäre auch der Feld-Zeug-Meister Bruße, der als Czaarischer Gevollmächtigter zu Nystadt gewesen, befehlicht, als Czaarischer Minister nach Stockholm zu gehen, und die Angelegenheiten des Hertzogs dem Könige und denen Ständen auf das nachdrücklichste zu empfehlen.

Die Russen feyerten diesem Frieden zu Ehren, der ihnen freylich vortheilhaffter war, als der Cron Schweden, in Petersburg ein grosses Freuden- und Danck-Fest, gaben auch sonst durch unterschiedene

Lustbarkeiten, die sie deswegen anstellten, zu erkennen, wie ungemein sie über denselben vergnügt wären.

Bey Gelegenheit dieser Freudens-Bezeigungen ward zu Petersburg eine allgemeine Amnestie oder Vergessenheit für diejenigen verkündiget, die eine willkührliche Straffe verdient hatten, und die wegen Schulden gefangen sassen. Auch wurden denen Czaarischen dürfftigen Unterthanen, die Zinsen von denen öffentlichen Auflagen, die lange Zeit nicht abgetragen worden, und die vom Anfang des Kriegs bis auf das Jahr 1718. etliche Millionen ausmachten, erlassen.

Der Senat bedanckte sich hierauf bey dem Czaar für diese Gnaden-Beweisungen, und ersuchte ihn, den Titul anzunehmen, welchen sie ihm nach Erfoderung ihrer Schuldigkeit antragen müsten. Der Czaar weigerte sich dessen zwar anfangs, allein als er sich mit einigen Gliedern des Senats, insonderheit denen Ertz-Bischöffen von Novogorod und Plesko, unterredet hatte, so beschloß er das Bitten des Senats bey sich statt finden zu lassen.

Zwey Tage darauf hielt der Groß-Cantzler Golofkin, im Nahmen aller Reichs-Stände, eine Anrede an dem Czaar, in welcher er anfangs dessen grosse Eigenschafften erhob, und bekennte, daß er seine Unterthanen aus Nichts zu Etwas gemacht hätte, hiernächst aber ihn nochmahls bat, daß er als ein Zeichen der Erkenntlichkeit, die seine Unterthanen für ihn trügen, den Titul des Grossen, Vater des Vaterlands, und Käysers des gesammten Rußlands, von ihnen annehmen möchte.

Also



Also hatte hierdurch der Czaar den Käyser-Titul von seinem Volcke zwar erhalten, aber nunmehr kam es hauptsächlich darauf an, ob auswärtige Staaten ihm denselben zugestehen, und ihn für einen Käyser erkennen würden. Es ereigneten sich dabey mehr Schwiehrigkeiten, als der Czaar anfangs vermuthet haben mochte.

Der Vice-Cantzler Schaffirof stellte denen fremden Ministris in Petersburg vor, daß der Czaar auf Ansuchen seiner Unterthanen den Käyser-Titul angenommen, und überreichte ihnen zugleich gedruckte Copien von einem Schreiben Käysers Maximiliani an den Czaar Basilowitz, davon man vor einigen Jahren das Original in denen Archiven gefunden, und auf ausdrücklichen Czaarischen Befehl schon damahls öffentlich hatte drucken lassen, weil höchstgedachter Käyser darinnen dem Basilowitz den Titul eines Käysers von Rußland beygelegt hatte. Ferner zeigte der Vice-Cantzler denen Gesandten die Originalien von einigen Schreiben, so die Könige von Spanien und von Engelland, und die Republic Venedig abgehen lassen, und sich in denenselben gleichfalls des Worts Imperator, oder Käyser, von ihm bedient hatten.

Die meisten Gesandten gaben auf diese Vorstellungen zur Antwort: Sie hätten dieser Sache halber von ihren Höfen keine Instructiones, und müsten demnach dieselbe erstlich berichten. Der eintzige Preußische Gesandte erhielt von seinem Hofe, sobald er demselben von des Czaars Verlangen

Nachricht gegeben, Befehl, den Czaar als Käyser zu erkennen.

Der Fürst Kurackin begehrte von denen General-Staaten, zu welchen er von dem Czaar gesandt war, eine gleiche Willfahrung, und erhielt solche endlich auch, wie man sagt, unter gewissen vortheilhafften Versprechungen, ob man ihm gleich anfangs mancherley Schwiehrigkeiten darüber gemacht hatte. Die Stadt Hamburg ließ sich gleichfalls bald bereit finden, den Czaar in einem Schreiben für einen Käyser zu erkennen, und vor einiger Zeit hat die Krone Schweden, nach vielen darüber gepflognen Handlungen, ein gleiches gethan.

Die übrigen Europälschen Höfe wurden zwar auf verschiedene Art, aber allemahl vergeblich, zu Bezeigung dieser Gefälligkeit genöthigt. Sie warteten darauf, was der Römische Käyser, als der vornehmlich hierüber zu befragen wäre, beschliessen würde, und der war durch alle die Gründe, die ihm die Rußischen Ministri vorstellten, dennoch nicht zu bewegen, daß er dem Czaaren einen Titul beylegen sollte, welcher sonst keinem Christlichen Fürsten als ihm allein zukäme. Dieweil nun also das Haupt der Christenheit sich hiezu nicht verstehen wollen, so sind die übrigen Staaten bey ihrer Weigerung bis daher geblieben, und alle die Bemühungen, die sich die Rußischen Ministri gegeben haben, sind in diesem Stücke fruchtloß gewesen.

Was im übrigen die Billigkeit dieses Begehrens des Czaars anlanget, so ist darüber in vielen gelehrten Schrifften gestritten worden, indem die meisten dasselbe vor ungegründet, und das angeführte Schrei-



Schreiben des Käysers Maximiliani nicht vor aufrichtig halten, einige aber die Gerechtsamkeit dieser Foderung darzuthun, und die Aufrichtigkeit dieses Schreibens zu beweisen gesucht haben.

Gleichwie der Czaar mit einer allgemeinen Verbesserung seines Volcks umgieng, also wendete er seine Augen auch auf den geistlichen Stand, und nachdem er in demselben viel Unordnung und grosse Gebrechen wahrgenommen, so nahm er sich vor, von diesem Stande eine bessere Einrichtung zu machen, und errichtete zu solchem Ende ein geistliches Collegium, und schrieb demselben mit Bewilligung des Synodi, wie auch des geistlichen Standes von gantz Rußland, und des Senats Beyrath und Einstimmung, im Februario eine gewisse Verordnung vor, nach der dieses Collegium alle geistliche Geschäffte in gantz Rußland besorgen sollte.

Demnach ward allen Unterthanen geist- und weltlichen Standes anbefohlen, dieses Collegium als eine wichtige und kräfftige Regierung zu halten, und von derselben in geistlichen Sachen End-Urtheile und Entscheidungen zu begehren, auch mit desselben Ausspruch sich begnügen zu lassen, und seinen Befehlen in allem gehorsam zu seyn, alles bey Vermeidung schwehrer Straffe, dergleichen denen gesetzt wären, die sich gegen andere Collegia widerspenstig und ungehorsam bezeigten.

Es wurde zu diesem Collegio ein Präsident, der aber dem Gerichte seiner Mitbrüder unterworffen seyn, und also wie die andern nur eine Stimme haben sollte, zwey Vice-Präsidenten, vier Räthe und vier Assessores geordnet, und alle Glieder desselben

musten bey Antretung ihres Amts folgenden Eyd schweren:

Ich Endes benannter, gelobe und schwere zu GOtt dem Allmächtigen, vor seinem heiligen Evangelio: Daß ich schuldig, und meiner Schuldigkeit gemäß Willens bin, und mich auf alle Weise befleißigen werde, in Berathschlagungen, Gerichten und andern Verrichtungen dieser geistlichen dirigenden Versammlung, jederzeit die eigentliche aufrichtige Wahrheit und Recht zu suchen, und in allen so wohl nach denen in dem geistlichen Reglement fest gesetzten Verordnungen, als auch nach denenjenigen, welche künfftighin etwan durch einstimmige Entschliessung dieses geistlichen Directorii, und mit Bewilligung Sr. Czaar. Maj. gemacht werden möchten, zu handeln. Alles dieses will ich nach meinem Gewissen, ohne Ansehung der Person, Haß, Feindschafft oder Eigensinn, und mit einem Worte, ohne mich von einiger Paßion gefangen nehmen zu lassen, in der Furcht GOttes das gerechte Gerichte GOttes beständig im Gedächtniß habende, mit aufrichtiger Liebe gegen GOtt und den Nächsten, verrichten, und allen meinen Gedancken, Worten und Wercken die Ehre GOttes, die Seligkeit der menschlichen Seelen, und die Erbauung der gesamten Kirche zur Ends-Ursach setzen, und nicht suchen was meine, sondern was des HErrn JEsu Christi ist.

Ich schwere auch bey dem lebendigen GOtt, daß ich, in beständiger Erinnerung seines erschrecklichen Worts: Verflucht sey jederman, der des HErrn Werck nachläßig treibet; in allen Geschäfften, so dieser dirigirenden Versammlung vorstossen möchten, mich unverdrossen mit allem Fleiß nach meinem äusersten Vermögen, als in GOttes Werck betragen, und alle meine Vortheile und Beqvemlichkeiten hindan setzen, auch mich nicht stellen werde, als verstünde ich die Sache nicht; sondern, falls ich auch eines oder das andere nicht begreiffen solte, will ich mich auf



auf alle Weise bemühen, aus der heiligen Schrifft, denen Canonibus derer Kirchen-Versammlungen, und der Übereinstimmung der alten grossen Kirchen-Lehrer, davon Nachricht und Belehrung einzuziehen.

Ich schwere ferner bey dem Allmächtigen GOtt, daß ich will und schuldig bin, meines angebohrnen und wahren Czaaren und Herrn, Petri des Ersten, Selbsthalters von gantz Rußland, ꝛc. ꝛc. und nach Ihm Sr. Czaar. Majest. rechtmäßigen Successoren, welche nach Dero Willen und souverainer Gewalt denominiret sind, oder noch ins künfftige denominiret und der Besitzung des Throns gewürdiget werden möchten; Ingleichen Ihrer Majest. der Czaarin, Catharina Alexiewna, treuer aufrichtiger und gehorsamer Knecht und Unterthan zu seyn, und alle zu Ihrer Czaar. Majest. hohen Souverainetät, Macht und Gewalt gehörige, so wohl legitimirte, als noch künfftighin zu legitimirende Gerechtsame und Prärogativen, nach äusserstem Verstande, Krafft und Vermögen zu bewahren und zu vertheidigen, auch hierinne auf erfoderten Fall meines Lebens nicht zu schonen.

Über dieses werde ich mich äusersten Fleisses bemühen, alles dasjenige zu befördern, was zu Sr. Czaar. Maj. treuen Diensten und Vortheilen in allen Fällen gereichen kan, und hingegen was Sr. Czaar. Majest. Interesse, Präjudiz, Schaden oder Verlust verursachen möchte, sobald mir davon Nachricht zukömmt, nicht allein zeitig entdecken, sondern auch auf alle Art und Weise abzukehren, und nicht zu verstatten suchen.

Wann mir auch ein Geheimniß anvertrauet würde, zum Dienste und Nutzen Sr. Czaar. Majest. oder der Kirche, oder von was Art es sonsten seyn möchte, welches ich zu secretiren Befehl bekäme, so will ich selbiges vollkommen geheim halten, und niemanden entdecken, dem es nicht zu wissen gebühret, oder mir zu offenbahren befohlen ist.

Ich erkenne auch hiermit eydlich, vor den obersten Richter dieses geistlichen Collegii, den Monarchen von gantz Rußland, Ihro Czaar. Maj. selbst, unsern allergnädigsten Herrn.

Auch schwere ich zu dem allsehenden GOtt, daß ich alles dieses, was ich anitzo gelobet, in meinem Hertzen nicht anders erkläre, als wie ich es mit denen Lippen bekenne, und daß ich es in eben demselben Sinne und Verstande annehme, in welchem die hier niedergeschriebene Worte denen Lesenden und Hörenden selbst vorkommen.

Dieses bekräfftigte ich mit meinem Schwur. GOtt, du Hertzenskündiger, sey du ein Zeuge dieser meiner Zusage, daß sie aufrichtig ist. Woferne sie aber betrüglich, und wider mein Gewissen wäre, so sey deßfalls gegen mich, ein gerechter Rächer.

Zum Schluß dieses meines Eydes, küsse ich die Worte und das Creutz meines Erlösers, Amen!

Im Junio ward zu Petersburg eine Verordnung wegen des See-Wesens kund gemacht, die der Czaar selbst verfertiget, und aus denen besten See-Gesetzen aller anderer See-Staaten gezogen, und nach seinen Landen eingerichtet hatte. Es war diese Verordnung in Holländischer und Rußischer Sprache abgefaßt, und ward unter alle See-Fahrenden ausgetheilt.

Wir haben oben gehört, daß die Societät derer Wissenschafften in Paris den Czaar zu ihrem Mitglied aufgenommen habe. Damit nun derselbe denen Sätzen dieser Gesellschafft ein Genügen leisten möchte, so schickte er seinen Bibliothecarium Schumacher mit einem Schreiben an gedachte Societät ab, und ließ sich bey derselben vor die Ihm ertheilte Ehren-Stelle bedancken. Diesem Schreiben



ben war eine neue Charte von der Caspischen See beygefüget.

Der Czaar hatte zwar schon vor einigen Jahren eine Charte von gedachter See durch diejenigen Mathematicos verfertigen lassen, welche er damahls nach gedachter Gegend abgesendet gehabt, auch dieselbe bey seiner Anwesenheit zu Paris dem Königl. ersten Geographo, l'Isle geschencket. Weil aber der Czaar mit dieser Abzeichnung nicht zu frieden gewesen, so wurden die gedachten Mathematici noch einmahl nach gemeldter See abgesendet, damit sie neue Anmerckungen über ihre Lage machen, deren Ufer in Grund-Riß bringen, die vornehmsten Städte darauf entwerffen, und die Tieffen an dem Eingange der Flüsse und Häfen bemercken möchten. Auch war ihnen anbefohlen, von denen umliegenden Ländern alle nöthige Erläuterung einzuziehen.

Mit einem solchem Befehl waren die Rußischen Mathematici nach der Caspischen See abgereiset, und hatten nach ihrer Rückkunfft zu Petersburg erzehlet, daß sie an einer Küste gedachter See gelandet, und sich darauf 150. Stunden tieff ins Land hinein gewaget. Auf dieser gefährlichen Reise hätten sie ein grosses altes Gebäude von Steinen entdecket, welches bey nahe halb mit Sand überschüttet und dem alten Persepolis gleich gewesen. Als sie in dieses grosse Gebäude hineingetreten, hätten sie, unter mancherley andern Dingen, auch viele grosse Kisten von einem schwärtzlichen und sehr harten Holtz gefunden, in welchen ohngefehr 8000. Stück wohlgebundne Bücher in Groß-Quarto gelegen,

legen, deren Blätter ungemein starck und blau von Farbe, die Buchstaben hingegen weiß darauf geschrieben gewesen. Man hätte hierauf denen Einwohnern diese Bücher abzukauffen, aber vergeblich gesuchet, weil sie sowohl das Gebäude, als gedachte Bücher, vor heilige Uberbleibsale geschätzet, und mit Verehrung angesehen hätten.

Dieser Weigerung ohngeachtet hatten die abgeschickten Russen dennoch Gelegenheit gefunden, 3. Stück von gemeldten Büchern unvermerckt mit weg zu bringen. Weil sich aber in Petersburg niemand fand, der solche lesen können, so ward der Czaar bewogen, einige Blätter aus selbigen nehmen zu lassen, und mit erwähntem Schumacher nach Paris zu senden. Die Blätter solcher Bücher sind von sehr dickem Papier gewesen, und man hat davor gehalten, daß selbiges von Baumwolle, oder der Rinde eines Baumes verfertiget worden. Das Papier ist mit zwey Firnissen, und zwar einer über den andern, einem blauen und einem schwartzen überstrichen gewesen, welches man an etlichen Orten, da der Fürniß loßgegangen, sehen können. Die Buchstaben, welche wohl gemachet und einer von dem andern abgestanden, sind weiß gemahlet gewesen, die Zeilen aber sind gerade herunter gegangen. Weil aber dieselben gantz gleich gewesen, so hat man nicht zu unterscheiden vermocht, ob sie von der Lincken zur Rechten, wie die Schrifft der Indianer und Europäer, oder von der rechten zur lincken Hand gelauffen, wie die Hebräer und Araber zu schreiben pflegen.

Die Gelehrten, die diese Schrifften gesehen, und auch



auch einige, die sie nicht gesehen hatten, wusten nicht eigentlich, vor was vor eines Volckes Schrifft sie solche ansehen sollten, doch hielte man die Muthmassung dererjenigen vor die wahrscheinlichste, die darinnen eine grosse Aehnlichkeit mit der Schrifft derer Calmucken und derer Mongalen, die gegen Westen von China wohnen, gefunden. Es war diese Meinung hauptsächlich darauf gegründet, weil das Land der Calmucken in dem 13. 14. und 15. Jahr-Hundert unter denen Ginghinskan und Tamerlan gestanden, unter welchen sich sehr gelehrte Fürsten gefunden, deren Astronomische und Geographische Wercke in Europa hoch geschätzet werden.

Die Entdeckung dieser ungewöhnlichen Bibliothec verursachte dem Czaar ein grosses Vergnügen, und es wurden diese Seltenheiten noch durch andere merckwürdige Stücke vermehrt, da die Bauern, so um gedachten Ort gewohnet, denen Mathematicis unterschiedliche Säulen von Metall verkaufft, die sie in den Wäldern und in den Gräbern der Calmucken gefunden.

Diese Alterthümer ließ der Czaar in sein Cabinet bringen. Man fand unter denselben eine Römische Lampe, nebst einer Ritter-Seule eines Römischen Feld-Herrn, welcher auf dem Kopffe einen Lorber-Crantz führte, ingleichen 2. andere menschliche Bilder zu Pferde, mit blechernen Wapen, welche denen gleich sahen, die man in dem 12. und 13. Jahr-Hundert in denen Abendländern getragen. Diesen waren viele Indianische Götzen beygefüget, und unter denselben vornehmlich zwey, welche in China unter den Namen Pauza, und in Thibet, einem

nem Königreich in der grossen Tartarey, unter dem Namen Manippe, berühmt sind. Die Völcker in der Tartarey, in China, Siam und Indien, verehren dieselbe, als die Mutter eines ihrer Propheten, welcher 600. Jahr vor Christi Geburt gelebet, und der in China Foe, in der Tartarey Oguskam, in Siam Sommona Kodon und in Indien Boudda genennet wird. Die Siameser, welche denselben als eine Gottheit anbeten, rechnen von seinem Tod an ihre Jahre und zehlen in ihren öffentlichen Uhrkunden die Tage darnach; Diese Zeit-Rechnung aber gehet 545. Jahr vor der Christlichen Jahr-Rechnung an.

Ubrigens waren einige Gelehrte der Meynung, daß der Platz, wo das Gebäude mit denen seltsamen Büchern entdecket worden, vor diesem die Haupt-Stadt der Scythen gewesen, welche unter dem Nahmen Issedon Scythica in den Geschichten bekannt ist, ohngeachtet die Geographi solche noch weiter von der Caspischen See hinaus gesetzet haben.

Im Decemb. reisete der Czaar von Petersburg nach Moscau, und hielt daselbst einen prächtigen Aufzug, befahl auch unterschiedene Lustbarkeiten anzustellen, worunter insonderheit eine Schlittenfahrt von seltsamen Erfindungen angemercket worden ist.

1722. So sauer es sich der Czaar werden lassen, um seinem Reiche eine andere und vortheilhafftere Gestalt zu geben, als es bißhero gehabt hatte, so sahe er doch wohl, daß alle die Beschwerlichkeiten, die er ausgestanden, alle die Gefährlichkeiten, die



die er überwunden, alle die Siege, die er erhalten, ihm keine Vortheile bringen, kurtz, daß alle seyn Thun gar umsonst seyn würde, wenn einmahl nach seinem Absterben, auf seinem Throne ein Herr zu sitzen käme, der ungeschickt oder ungeneigt wäre, das angefangene, und mit so gutem Glück fortgesetzte gute Werck zu vollenden, und das Rußische Reich, welches der Czaar, wie wir vernommen haben, zu etwas gemacht hatte, wieder in sein ehemahliges nichts verfallen liesse.

Der verstorbene Czaarowitz hatte viel Kennzeichen von sich gegeben, aus denen man gnugsam schliessen konnte, daß das Rußische Reich von ihm dereinst mehr Schaden als Nutzen würde zu erwarten haben. Von dieser Besorgniß hatte sich der Czaar befreyet, indem er ihn von der Erbfolge ausgeschlossen hatte, und da der Printz diese Entsagung auf seine Rechte nicht überleben mögen, so war der Czaar um desto mehr versichert, daß er sich von dieser Seiten nichts zu befürchten hatte.

Nach der Gewohnheit die unter denen meisten Europäischen Völckern, seit langer Zeit hergebracht ist, wäre des Czaarowitzen Sohn, der Großfürst Peter zu der Erbfolge der nächste gewesen. Allein der Czaar konnte bey seinen öfftern üblen Zufällen seines Lebens nicht lange genug gewiß seyn, man konnte nicht wissen, ob er nicht dasselbe noch bey dieses Printzen Minderjährigkeit endigen möchte, und das Reich brauchte kein Kind zum Herrn, so konnte auch niemand die Gewähr leisten, daß der junge Herr die edlen Eigenschafften, die er jetzo von sich blicken ließ, künfftig hin auch behalten würde,

und

und darum wolte der Czaar bey einer Gelegenheit, da man nicht auf Ungewißheiten bauen muste alle Vorsichtigkeit anwenden.

Er hatte durch eine besondere Verordnung seinen Unterthanen bereits freye Macht gegeben, einem von ihren Söhnen, zu dessen Geschicklichkeit sie das meiste Vertrauen hätten, die Vortheile der Erstgebuhrt, auch vor dem Aeltesten wiederfahren zu lassen, wenn sie denselben nicht vor den tüchtigsten hielten. Er hatte auch, damit ihre Geschlechter nicht durch unwürdige Erben ins Verderben gestürtzt würden, befohlen, daß alle unbewegliche Güter an einen Sohn fallen sollten, doch so, daß denenen Eltern frey stünde, das Erbtheil, welchem Sohne sie wollten, auch so gar dem Jüngsten, mit Vorbeygehung derer Aeltern zu überlassen, wenn sie denselben vor würdiger, als seine Brüder ansähen.

Eine solche Einrichtung wollte er nunmehro auch in der Reichsfolge machen, und ließ deßhalben am 5. Febr. dieses Jahrs folgende Verordnung ausgehen.

Wir Petrus der Erste, Kayser und Selbsthalter von allen Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Thun kund ꝛc. Es ist jedermann bekannt, von was Absolomitischer Boßheit Unser Sohn Alexius eingenommen gewesen, und daß sein Vorhaben nicht durch seine Reue, sondern durch eine besondere Gnade GOTTes gegen Unser gesamtes Vaterland unterbrochen worden (wie solches aus dem desfalls publicirten Manifest zur Gnüge zu ersehen ist.) Dieses hat nun bey ihm keinen andern Ursprung gehabt, als die alte Gewohnheit, daß man dem ältesten Sohne die Succession



cession zugewendet: u. weil er anbey der einige männliches Geschlechts von unserer Familie dazumahl war, so hat er deswegen auf keine väterliche Zucht achten wollen. Nun wissen wir nicht, aus was Ursachen diese böse Gewohnheit so fest gesetzet worden: Dann wir sehen ja nicht alleine unter Menschen, daß verständige Eltern hierinne eine Enderung getroffen haben, sondern wir finden auch dergleichen Exempel in der H. Schrifft selbst, als da Isaacs Ehe-Frau bey ihrem schon alten Mann erhielt, daß der jüngste Sohn die Erbfolge bekam, worauf auch, welches mehr zu verwundern, der Göttliche Segen erfolgete. Ferner finden wir auch ein Exempel hievon unter unseren Vorfahren, nemlich dem Großfürsten Iwan Wasilewicz, seligster und Glor-würdigster Gedächtniß, welcher gewiß nicht allein dem Nahmen nach, sondern auch in der That groß gewesen, indem er unser Vaterland, so durch die Theilung der Kinder Wladimiri zergliedert worden, wiederum zusammen gebracht und befestiget. Dieser hat in der Succession nicht auf die Erstgeburt gesehen, sondern selbige nach seinem Willen eingerichtet, und zweymahl darinnen Enderung getroffen, um sich einen tüchtigen Reichsfolger zu erkiesen, welcher das einmahl zusammen gebrachte und befestigte Vaterland nicht wiederum zerfallen lassen möchte. Dann erstlich nennete er, mit Vorbeygehung seiner Söhne, seinen Enckel zum Successore, nachgehends aber verstieß er diesen wiederum, und gab seinem Sohne die Succeßion, wie hievon die Stepennaja folgende deutliche Nachricht gibt.

Anno 706. den 4. Febr. setzte der Groß-Fürst" Iwan Wasilewicz seinen Enckel, den Fürsten Deme-" trium Iwanowicz zum Reichs-Folger ein, welcher" dann in Moscou von dem Metropoliten Simon mit" der Groß-Fürstlichen Crone gecrönet wurde. An." 710. den 11. Apr. erzürnte sich der Groß-Fürst Iwan" Wasilewicz über seinen Enckel den Fürsten Deme-" trium, verbot, in der Kirchen seiner als Groß-"

„Fürsten Erwehnung zu thun, und setzte ihn unter „Wache, den 14. April. aber declarirte er seinen Sohn „Wasilii Iwanowicz zum Erben, und ließ ihn von eben dem Metropoliten Simon crönen.„ Andere dergleichen Exempel finden sich gleichfalls zur Gnüge: welche wir anjetzo der Kürtze halber übergehen, künfftig hin aber im Druck besonders publiciren lassen werden.

Da wir nun in eben dieser Absicht im verwichenen 1714ten Jahre, aus Mitleiden gegen unsere Unterthanen, damit deren privat-Häuser nicht etwan durch unwürdige Erben zu Grunde gerichtet werden möchten, zwar die Ordre ergehen lassen, daß nur ein Sohn die unbeweglichen Güter erben solle, aber dabey der Eltern Willen anheim gestellet, welchem von ihren Söhnen sie solche Erbschafft in Ansehung ihrer Würdigkeit zuwenden wolten, ob auch gleich die Wahl, mit Vorbeygehung der älteren, auf den jüngsten fallen solte, wann sie selbigen dafür ansehen, daß er sein Erbtheil nicht verliedern werde: So sind wir ja um so vielmehr verpflichtet, darauf zu sehen, daß unser Reich, welches durch GOttes Hülffe, wie jedermann in die Augen leuchtet, anjetzo um so viel weiter ausgebreitet ist, unversehret erhalten werde. Derohalben haben Wir vor gut angesehen, durch gegenwärtige Verordnung fest zu stellen, daß es jederzeit in des regierenden Landes-Herrn Willkühr stehen solle, nicht allein die Succeßion, wem er will, zuzuwenden, sondern auch den bereits designirten Successorem, wann er einige Untauglichkeit an ihm bemercket, wieder zu verändern, damit Unsere Kinder und Nachkommen dadurch im Zaum gehalten und abgeschrecket werden in dergleichen Gottlosigkeiten zu verfallen. Befehlen demnach allen unsern getreuen Unterthanen, Geist- und Weltlichen Standes, ohne Ausnahme, sothane Unsere Verordnung bey GOtt und seinem heiligen Evangelio zu beschweren, dergestalt, daß, wer sich dagegen setzen oder selbige anders ausdeuten



ten wolte, in Todes-Straffe und den Kirchen-Bann verfallen seyn solle. In Presobrazensky den 5. Februar. 1722.

Das Original obstehender Verordnung haben Ihr Kayserl. Majest. in dem Senat eigenhändig unterschrieben

(L.S.)

Petrus.

Krafft dieser Verordnung musten alle Einwohner des Rußischen Reichs einen Eyd dieses Innhalts schweren:

„ICh Endes genañter gelobe und schwere zu GOtt „dem Allmächtigen, und seinem H. Evangelio, daß „ich die von dem Allerdurchlauchtigst. Großmächtigst. „Petro, dem grossen Kayser und Selbsthalter von „gantz Rußland, unserm allergnädigsten Herrn, den „5. Febr. dieses jetztlauffenden 1722. Jahres wegen „der Succeßion publicirte Verordnung; vermöge „welcher Ihrer Mgjest. frey stehen solle, wann Sie, „oder Ihre Nachfolger auf dem Rußischen Throne, „nach Dero hohem Belieben jemand zum Succes„sore ernennen, oder auch, falls Sie an dem deno„minirten Successore einige Untüchtigkeit wahrneh„men, Ihre Resolution wieder verändern, und ei„nen andern Successorem denominiren wolten, „vor wahr und gerecht erkenne; und derselben zu „Folge, dem zur Succeßion Denominirten in allem „gehorsam seyn, ihn nach Ihro Majest. Absterben „vor den wahren Successorem, und meinen Herrn, „erkennen, bey allen Gelegenheiten, mit Hindanse„tzung meines Lebens, vor ihm stehen, und denen„jenigen, welche diesem zuwider handeln, feind seyn „wolle. Solte ich aber selbst dagegen zu handeln „befunden werden, oder sonst etwas also auslegen, „daß es dieser Verordnung zuwider lieffe, so soll ich „

„vor einen Verräther gehalten werden, und nicht al„lein der Todes-Straffe, sondern auch dem Kirchen„Bann, unterworffen seyn. Zu Bekräfftigung die„ses meines Eydes, küsse ich die Worte, und das „Creutz meines Heylandes, und unterschreibe mich.„

Uberdieses ließ der Czaar das Recht derer Monarchen in willkühriger Bestellung der Erbfolge, welches durch oben angeführte Verordnung festgesetzt, und von dem gantzen Volcke eydlich bestätigt war, ausführlicher denen einfältigen Menschen zu Liebe in einer besondern Schrifft darlegen. Die Ursache, warum diese Schrifft an das Licht gestellet war, bestand nicht darinnen, daß man die Czaarische Verordnung wieder den Wiederspruch derjenigen, die in denen Staats-Wissenschafften nicht wohl gegründet sind, verwahren wollte, auch suchte man nicht etwa der gemeldeten Verordnung dadurch aufzuhelffen, und die Unterthanen zu Annehmung derselben zu überreden, sondern sie ward bloß deßwegen verfertiget, weil es unter denen Russen so viel unruhige Köpfe gab, die keine Verordnung ihrer hohen Obrigkeit loben wolten, alles was ihnen von ihren Monarchen befohlen ward, aus hartnäckigten und gifftigen Hertzen, zuweilen auch mit scheußlichen Murren verwarffen, dadurch aber nicht allein andere aufrichtige Leute sehr ärgerten, sondern auch Saamen zum Aufruhr ausstreuten, und denen Ausländern von dem Rußischen Volcke die ehrenrührige Meynung beybrachten, als ob dasselbe Barbarische Sitten an sich hätte, gegen seinen Herrn keine aufrichtige Treue hegte, sondern ihn nur aus Furcht, nicht um des Gewissens willen, knechtischen, und nicht kindlichen Gehorsam leistete. Es



Es haben sich damahls, als diese Verordnung zuerst in der Welt bekannt ward, viele Leute den Kopf darüber zubrochen, wem etwa die Folge im Reich von dem Czaar bestimmet seyn möchte. Sie haben insonderheit vermuthet, daß diese Ehre entweder dem Groß-Fürsten Peter, oder einem gewissen jungen Nariskin, einem Herrn von grosser Hoffnung, den der Czaar, als seinen Anverwandten sehr geliebet, aufgehoben wäre, es hat es aber die Zeit gelehret, daß alle diese Muthmassungen ungegründet gewesen, und der Czaar gantz mit einem andern Vorhaben umgegangen sey, als man sich hätte einbilden können.

Nunmehr hatte der Czaar den Lauf seiner Siege in Europa vollendet, und das, woran ihm etwa am meisten gelegen gewest, gröstentheils erhalten. Etwas neues in diesem Welt-Theile zu unternehmen, war er entweder gar nicht gemeinet, oder er hielt die Zeit ietzo nicht vor bequem dazu, da aller Höfe Augen sorgfältig auf alle seine Bewegungen gerichtet waren. Demnach suchte er seine Macht, die er auf dieser Seite genugsam versichert hatte, nun auch in Asien auszubreiten, wo er zu thun genug finden und seinem Reiche noch mehrere Vortheile zuwege bringen konte.

Man kan daraus, daß er sich so wohl um seiner eigenen Länder in Asien Beschaffenheit, als um den Zustand derer daselbst mit ihm benachbarten Völcker so fleißig erkundigen lassen, leicht urtheilen, daß er sein Augenmerck längst dahin gerichtet gehabt, und nur gewartet, biß er die Hände anderwärts frey haben würde. So weit hatte er es nun-

nunmehr durch den Nystädtischen Frieden gebracht, und also griff er sein Vorhaben auf einmahl mit grossem Eyfer an.

Wir haben es an unterschiedenen Orten angemercket, wie manchen Verdruß die Tartarn seinen Unterthanen von Zeit zu Zeit erwiesen, und wie sie ihn in etlichen seinen Unternehmungen gehindert haben. Diese Schmach wolte er, wie er anfangs vorgab, rächen, und die Tartern in den Stand setzen, daß sie ihren Muthwillen künfftig einstellen möchten.

Da er mit diesen Vorsatz umgieng, trug es sich zu, daß der Fürst von Candahar Miriweis, ein seltsamer Mann, sich wider seinen Herrn den Schach von Persien aufgelehnet, und durch den Beystand vieler ungetreuen Persianer denselben in die alleräusserste Bedrängniß gebracht hatte. Dieser Miriweys hatte vor einiger Zeit eine Russische Caravane, die aus China zurück gekommen war, geplündert, und damit einen Schaden von 5. Millionen verursacht. Der Czaar hatte die Wiedererstattung dieses Schadens von ihm verlangt, allein der Fürst hatte sich solche zu geben geweigert, die Rußischen Abgeordneten mißhandeln lassen, und dadurch den Czaar dermassen wider sich erzürnet, daß er schwur so wohl die ihm selbst wiederfahrne Beleidigung dem Miriweys zu vergelten, als auch das Unrecht zu ahnden, so derselbe dem Persischen Schach angethan hatte.

Allein diß waren vermuthlich nicht die Ursachen, die den Czaar zu den Zug in Persien am meisten bewogen. Wir halten dafür, daß in einer Schrifft noch



noch viel wichtigere angezeigt sind, welche ein gewisser Schwedischer Officier, der in diesen Ländern überaus bekannt, und vieler Umstände wohl kundig gewesen, der Königlichen Schwedischen Cantzeley überreicht hat. Wir haben die Mittheilung derselben der Gütigkeit eines hochgeneigten Gönners zu dancken, und weil die Schrifft so lesenswürdig ist, wollen wir solche allhier einrücken, weil sich der Leser daraus von dem gantzen Vorhaben des Czaars, und denen Bewegungs-Ursachen dazu am besten unterrichten kan.

## Unterthäniges Memorial, * betreffend die letzte Kriegs-Expedition des Czaaren wieder Persien. Präsentirt im Königlichen Schwedischen Cantzeley-Collegio An. 1722.

NAchdem der allmächtige GOtt mich von meinen gefährlichen Reisen, und langwieriger Gefangenschafft zurück in mein werthes Vaterland gebracht; so habe mir vorgenommen, der Königl. Cantzeley eine Relation zu übergeben von demjenigen, was ich in den Orientalischen Ländern, so wohl in Persien, als ich mich in des Envoye Fabricii Suite befand; als auch hernach in Armenien, Georgien, Tartarey, Circaßien und Rußland, wie ich den Persianischen Envoye Saruychanbeck, welcher nach Schweden gehen solte, begleitete. Weil ich aber diese Arbeit nicht so balde verfertigen kan, unterstehe ich mir nur dasjenige vor dieses mahl zu melden, was etwa zu einer kurtzen Nachricht von denenjenigen Affairen dienet,



* Wir sind auf die Muthmassung gekommen, daß diese Schrifft von einem Schwedischen Obersten Schönstrom verfertigt, von welchem das veränderte Rußland am 162. Bl. nachzulesen ist.

welche sich im Orient zugetragen, nachdem Ihro Czaarische Majest. daselbst Krieg zu führen angefangen. Ich habe das feste Vertrauen, daß dieses Beginnen nicht werde ungenädig aufgenommen werden, zumahl ein ieder verbunden ist, dem Vaterlande, wo er nur kan, zu dienen, oder zum wenigsten zu zeigen, daß es ihme nicht am Willen fehle, demselben getreue Dienste zu erweisen. Die erste Ursache zu dem Kriege mit den Tartarn gab vermuthlich der Czaar, wie er vor einigen Jahren den Knees Alexander Beckorwitz oder Beckewitz, welchen ich wohl gekannt, (weil wir mit einander eine Zeitlang in des Knesen Boris Alexowitz Galitzin des Beckorwitz Schwagers Hause gewohnet) zu denen Tartarn schickete, welche den Oestl. Theil des Caspischen Meeres bewohnen, und vordem Unterthanen des berühmten Tamerlan gewesen, nunmehro aber ihren eigenen Cham, dessen Provintz Kira heisset, haben. Ob nun wohl dieser Beckorwitz als ein Envoye dahin geschicket wurde; so war doch sein eigentliches Absehen, die Ost-Indische Handlung nach Rußland zu bringen: Zu welchem Ende er auch eine ziemliche Krieges-Macht mit sich führete; Aber die Tartarn, welche nicht allein ein kluges sondern auch gelehrtes Volck sind, mercketen sein Vorhaben und sagten: Als ein Envoye hat er so viel Volck bey sich, wo er aber gekommen ist, mit uns zu kriegen, so wird dasselbe nicht zureichlich seyn. Weswegen sie unter dem Vorwand, als wenn sie seine Soldaten nicht alle an einem Orte beherbergen könten, sondern sie von einander absondern müsten; seine Mannschafft zerstreueten, und hernach ohne grosse Mühe nebst ihm gefangen nahmen. Darauf wurden die Vornehmsten unter ihnen zugleich mit dem Knesen niedergesäbelt; und die übrigen, worunter auch viele Schwedische Officiers waren, zu Gefangenen und Sclaven gemacht. Damit nun des Czaaren Dessein in Ansehung der Ost-Indischen Handlung etwas deutlicher werden möge, so will ich nur kürtzlich melden, wie sie



sie vor dem getrieben worden. Vor uhralten Zeiten wurden die Waaren von Ost-Indien durch Arabien nach Alexandrien in Egypten gebracht, wohin die Kauffleute aus gantz Europa kamen und dieselben abholeten, so gar, daß auch ein Rabbin gezeiget, wie die Schweden nach Alexandrien gekommen und gehandelt haben, welches ein gelehrter Mann zu Coppenhagen in seiner Dissert. de Mercatura Septentrionis in Alexandria angeführet, und mit mehrern beweiset; Alleine so bald die Saracenischen Caliphen Egypten einnahmen, ruinirten sie diese Handelung, und verlegten die Residentz von Alexandrien nach Cairo, aus Furcht vor den Christen, welche damahls sich bemüheten, das gelobte Land einzunehmen. Weswegen die Europäer, insonderheit Venedig und Genua durch einen andern Weg zu handeln suchten, und funden eine Passage durch die Usbeckische Tartarey vermittelst eines grossen Flusses, welcher nicht weit von dem Ausfluß des Ganges und Indus entspringet, daß sie also die Waaren von Ostindien durch das Caspische Meer, den Volga-Fluß hinauf, hernach zu Lande in den Fluß Tanais, und so durch das schwartze Meer nach Europa führten. Dieses beweiset deutlich, daß Assoph von den Genuesnuesern und das Crimmische Caffa von den Venetianern erbauet, oder doch in bessern Zustand gesetzet worden. Aber die Tartarn wurden entweder ihrer Europäischen Gäste überdrüßig oder fürchteten sich auch vor ihnen. Baueten derohalben zwey grosse Dämme in diesen Fluß, damit derselbe sich stärcker in die Caspische See ergiessen möchte, und leiteten das Wasser in eine Land-See, welche sich daselbst befindet: Diesen Fluß nennen die Russen Daria, aber einige Tartarn Keselzu, welches so viel heißt als Rothes oder Gold-Wasser. Weswegen man auch vorgiebt, daß der Czaar daselbst Gold-Sand suchen lässet, gleich als wenn es ein Pactolus wäre, welches auch einige Russen selbst entweder glauben, oder nur andern einbilden wollen; Alleine, da ist eben so wenig Gold

als Saffran in dem Chinesischen Fluß, welcher Saffran-Fluß genannt wird. Dieser Fluß Daria ist auf keiner Land-Charte recht exprimiret; vielweniger hat iemand, so viel ich gelesen, dieser zweyen Dämme gedacht. Weswegen ich nach eingezogenen Bericht einen kurtzen Abriß davon gemacht, welchen ich gebührend zu verbessern willens bin. Dieses will ich nur noch melden, daß auch unsere alte Gedichte erzehlen, wie die Schweden nach Indien gereiset sind. Nachdem nun auch dieser Weg war abgeschnitten worden; so gieng es sehr schlecht mit der Ost-Indischen Handlung, indem man nur die Waaren durch Caravanen nach Constantinopel, und noch andere Oerter in Europa führte. Als aber Columbus die Schiffarth wieder empor brachte, und die neue Welt entdeckete, suchten die Europäer bey Africa und Caput bonæ Spei einen Weg nach Ost-Indien, welchen sie sich noch heutiges Tages bedienen.

So bald aber der Czaar durch eine sonderbare Begebenheit von dem vor gemeldten Cours der Ostindischen Handlung durch die Tartarey und Rußland Nachricht bekam; wolte er die Gelegenheit sein Land zu bereichern, und vielleicht andern Nationen ihren Profit einiger massen zu entziehen, nicht aus den Händen lassen. Zu welchem Ende er sich bemühet, diesen Weg aufs neue zu eröffnen, und muß man gestehen, daß er, wenn dieses Vornehmen glücklich von statten gehet, fast der mächtigste Potentat, was die Handlung anbetrifft, in der gantzen Welt seyn werde, indem sonst schon in seinem Reich (welches an sich selbst allerhand Waaren in grosser Menge besitzet) mit den Chinesern, Persern, Tartarn und Türcken ꝛc. Handlung getrieben wird, deren Waaren er theils selbst abholen, theils von andern nach Rußland einführen lässet. Ausser diesem hat er auch die Disposition über die Liefländische und Pohlnische Kauffmannschafft, welche Länder fast die besten Korn-Häuser für andern Provintzien in Europa sind, so, daß diejenigen, welchen daran gelegen ist, hohe Ursache haben, sich vorzusehen, weil der Czaar nicht unterlassen wird, bey der ersten Gelegenheit die Handlung nach und nach aus seinen Ländern auf einen andern Fuß, als bißher gewesen, zu setzen. Welches meiner einfältigen Meynung nach wohl der Anfang dieses Krieges seyn mag. Daß aber der Czaar nicht directe nach Kira gegangen ist, sondern seinen Marsch auf der Westlichen Seite des Caspischen Meers nach Teick und Tarcku genommen, scheinet dieses die Ursache zu seyn; weil er, nachdem man ihn berichtet, was der Rebell Merowitz wider den König in Persien angefangen, und zum theil bewerckstelliget hätte, darvor hielte, daß nunmehro die rechte Zeit wäre, festen Fuß in Orient zu fassen, indem die Georgianer und Armenianer, so der Christlichen Religion zugethan sind, und vielleicht lieber den Czaar, als den König in Persien oder auch den Türckischen Sultan zu ihren Schutz-Herrn hätten, ihm gleich zufallen würden. Wäre es demnach am besten, diese Provintzien, da der König von Persien sie nicht vertheidigen könte, unter sich zu bringen; zu geschweigen, daß der Czaar einige alte Prätensiones auf Georgien und Armenien hat, welche wegen Kürtze der Zeit vor dieses mahl nicht erzehlen kan. Es war ihm aber nicht möglich nach Georgien, welches weit von dem Meere entfernet auf dem Berge Caucasus lieget, vielweniger nach Armenien zu kommen, biß er die Dagestanischen Tartarn geschlagen, und sich des kleinen Fürstenthums Andree in Czircaßien bemächtiget. Und das sind eben diejenigen, mit welchen er ietzt zu thun hat. Diese Czircasische Tartarn sind vormahls Christen gewesen, ietzt stehen sie unter des Crimischen Chams Protection, welchem sie alle Jahre eine gewisse Anzahl der auserlesensten Jungfern liefern müssen, indem darvor gehalten wird, daß in gantz Orient keine schönere Jungfern, als in Georgien gefunden werden. Diese wünscheten schon damahls, als ich da war, daß der Czaar ihnen zu Hülffe kommen möchte; weil sie den Verlust ihrer Kinder insonder-

derheit bedauren. Nun ist gewiß, daß, wo der Czaar diese Tartarn an sich ziehet, so hat er mit dem Crimmischen Cham und consequenter mit dem Sultan Krieg, welches doch dem zwischen Ihnen gemachten Frieden zuwider läufft. Mit den Dagestanischen Tartarn aber hat es eine andere Beschaffenheit, weil Ihr Cham, welcher Schafchal oder vielmehr Schemchal genannt wird, von niemanden dependiret, sondern empfängt so wohl von dem Könige in Persien als auch von dem Rußischen Czaar Geschencke, wodurch sie ihn nehmlich zum Freunde zu behalten suchen. Dieser wird, woferne ihn der Czaar überfället, nicht unterlassen, dessen Vornehmen zu hindern, wie ich denn auch von ihnen selbst, zu der Zeit, da sie um der Cosacken willen, die ihre Nachbaren geworden, und sich zum Theil in ihren Schutz begeben, einen Anfall von dem Czaar vermutheten, gehöret habe, daß sie sich gar nicht vor ihm fürchteten, sondern wolten ihre Güter auf die Berge bringen, sich selbst aber ihm mit einer guten Armee entgegen stellen. Sonst muß man ihnen den Ruhm lassen, daß sie fast unter allen Tartarn die tapfferstẽ sind: Sie deriviren sich von denen Schweden her, welche sie Schuit (wovon vielleicht Schyt oder Scytha herkommt) nennen; und sind diejenigen, welche Verelius in den Hervura Geschichten vor Terckur und Asianer hält; ja, sie nennen selbst einige, so bey dem Fluß Tirck wohnen, Tarckelu. Hier werden annoch Avari und Alani gefunden, von welchen so viel in Historia medii ævi gemeldet wird: Sie wünschten auch damahls wieder mit Schweden Communication zu haben; bey ihnen werden die damasirten Büchsen, und andere Sachen von Volat, oder von Eisen und Stahl auf eine gewisse Art mit einander vermenget, gemacht. Sonst ist wohl gewiß, daß der Sultan mit Verlangen erwartet, was diese Streitigkeiten so wohl hier, als auch in Persien vor ein Ende nehmen werden. Denn woferne der Czaar den Sieg davon trägt, so wird er es gerne sehen, daß Ihm die



die Türcken zum Friedens-Bruch Gelegenheit geben, damit Er ihnen Assaph, welches nicht weit davon liegt, aus denen Händen reissen möge. Solte er aber geschlagen werden, und folglich der Crimmische Cham sich über ihn beschwehren, daß er den Frieden gebrochen, so würde sich der Czaar nothwendig bemühen müssen, den Türckischen Hof bey guten Humeur zu erhalten, indem Er noch nicht gewiß versichert ist, daß die Einwohner in der Ukraine nebst den Cosacken sich ohne Widerstand ihme submittiren werden. Was des Czaaren Flotte auf dem Caspischen Meere betrifft, so kan sie zwar allenthalben anländen; Alleine sie hat keinen gewissen Hafen, ohnerachtet der Czaar sich deswegen schon viele Jahre bemühet; Also, daß sie nur etwa am Strande hier und da Beute machen, welches auch die Cossacken öffters vordem gethan. Sonst wird der Czaar sich wohl nicht unterstehen, seine Soldaten über die Berge ins Land zu schicken, wo er die Situation der Oerter und die unbequeme Wege in genaue Betrachtung ziehet. Die eintzige Stadt bey der See ist Derbent eine Gräntz-Vestung, zwischen Persien und der Dagestanischen Tartarey: Ihre ersten Mauren hat Alexander M. erbauet, wovon noch heutiges Tages einige Rudera auf der einen Seite dieser Stadt zu sehen: Sie ist vor dem Portæ Caspiæ genannt worden, welches die Persianer mit dem Worte Derbent (eiserne Pforte) exprimiren. Diese Stadt kan gar leichte von der See-Seite eingenommen werden, aber damit ist wenig ausgericht, so lange die Tartarn noch nicht überwunden, und der Czaar keinen Hafen in der Nähe hat, dahin er von Astracan Proviant bringen kan. Ferner liegt nicht weit von der See ein Ort, welcher Backu heisset, woselbst Naphta oder Oleum petræ gefunden wird. Hier ist zwar eine kleine Bucht, aber darin können keine Fahr-Zeuge vor dem Sturm sicher liegen. Ingleichen ist hier ein Platz Nisabath genannt, woselbsten die Rußische Kaufleute mit ihren Fahr-Zeugen, welche einem

Kah-

Kahne ähnlich sind, vor einigen Jahren angeländet, aber auch keinen zum Hafen bequemen Ort angetroffen, weil die gantze Gegend dem Ungewitter unterworffen ist. Hier wohnet niemand, sondern nicht weit davon liegen die hohen Albanischen Berge, welche sich biß an die Stadt Schamacku, und noch weiter auf der einen Seite biß in Medien, auf der andern Seite aber durch Gilan oder Hyrcanien biß in die Ysbeckische Tartarey und Corasun (Sogdiana und Bactria) erstrecken. Nahe bey denenselben, nicht weit von der See liegen die reichsten Länder, indem daselbst ausser der Felder Fruchtbarkeit auch Seide in grosser Menge anzutreffen ist, welches die Holländer und Engelländer, aus Persien, und insonderheit aus Schiras mit grossen Nutzen holen, und über See wegführen. Ingleichen haben auch bißher die Armenianischen Kaufleute eben diese Waaren theils durch Türckey, theils durch Rußland nach Europa gebracht. Es würde demnach dem Czaaren keinen geringen Nutzen bringen, wann er diese Provintzen besässe. Ferner liegen nicht weit von dem Stande einige Insuln, deren sich die Cosacken offt vor diesem bedienet, um auf dem festen Lande Beute zu machen, wodurch den am Strande wohnenden Leuten grosser Schade zugefüget worden. Die Eroberung dieses Landes verhindern insonderheit die hohen Berge, zwischen welchen einige Städte dieser Provintz, fürnehmlich die Haupt-Stadt Rest gelegen ist.

Was des Czaaren Waffen vor Progressen an diesen Oertern haben werden, lehret die Zeit, welche zugleich die neuen Conjuncturen, so die grossen Desseins desselben in unterschiedenen Staaten verursachen werden, entdecken muß. Was aber Schweden hierbey zu beobachten, unterstehe mich nicht vorzuschreiben, der ich nur eine geringe Nachricht von diesem Kriege zu geben versprochen. Solte nun dieses gnädig aufgenommen werden, so werde nicht unterlassen, auch das übrige von denen Persianischen Affairen



fairen zu melden, welches ich aus ihren eigenen Manuscripten und Handlungen, so noch niemahls bekannt gemacht worden, aufgezeichnet und mit grosser Mühe conserviret habe, indem sie mir dreymahl auf Ordre des Czaaren weggenommen, und durchgesehen worden. Ich recommandire.

Am 15. May brach der Czaar von Moscau nach Astracan auf, und versicherte zwar vor seiner Abreise, daß er sich daselbst nicht länger als einen Monat aufhalten würde, um die dortige Landes-Beschaffenheit, absonderlich die Caspische See und den Zustand seiner Armeen zu betrachten, allein es ward gar bald kund, daß der Czaar ein ander Unternehmen auszuführen gesinnet sey, welches lange Zeit erfoderte, denn er ließ daselbst am 15. Jun. folgends Manifest von seinem Zuge nach Persien ausgehen.

## Petrus Alexeiewicz der Erste, Kayser von Rußland.

VOn GOttes Gnaden, Wir, Petrus der Erste, Kayser von gantz Rußland, und Selbsthalter der Östlichen und Nordlichen Reiche und Lande, von Westen und Süden, Herr auf Erden, Kayser auf denen Meeren, und vieler anderer und anderer Reiche und Herrschafften Beherrscher, und vermöge Unserer Kayserl. Würde, Gebieter, &c.

Denen unter Sr. Maj. des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten, Glücklichsten und formidablesten, Unsers alten grossen Freundes, des Schahs Bothmäßigkeit und Diensten stehenden geehrtesten und achtbahren, Sipahsalaren, Chanen, Korschibaschen, Agen über das Fußvolck, und die Mousquetirer, Topczibaschen, Beglerbegen über die Armee, Sultanen, Veziren, und andern Commandeurs, Obristen, Hauptleuten, und Officirern bey denen Trouppen: wie auch denen gelehrtesten Lehrern, geehrtesten Imamen

mamen und Muazinen, und andern Kirchen-Bedienten: ingleichen denen Auffehern über die Dörffer, denen Kramern, Kauff- und Handwercks-Leuten, Zeugmeistern, und ihren Gesellen und Jungen, und allen Unterthanen, von was vor Nation und Religion sie auch seyn mögen; Unsern gnädigen Gruß zuvor:

Wann dieser Unser Großherrlicher Befehl Euch zukommen wird, so sey Ew. Ehrwürden kund, daß als im Jahr nach der Geburt Unsers GOttes JEsu Christi 1711. (das ist im Jahr der Hegiræ 1134.) der unter dem Joch Sr. Maj. des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten und Formidablesten, Unsers Grossen Freundes und nahen Nachbarn, des an Reichen und Landen hochgesetzten Persischen Schahs, stehende Beherrscher des Läsginskischen Landes, Daudbeg, und der Befehlshaber der Kasikumitskischen Provintz Surka, in denenselben Gegenden viel übelgesinnete und unruhige Leute von verschiedenen Nationen zusammen gebracht, und gegen obgedachten Schahs Majest. Unsern Freund, rebelliret, auch dessen in der Provintz Schirvan belegene Stadt Schamachie mit stürmender Hand eingenommen; Selbige Rebellen nicht allein viele Unterthanen Sr. Majest. des Schahs, Unsers Freundes, erschlagen, sondern auch an Unserer hohen Seite diejenigen Russen, welche vermöge Unserer hohen Capitulation und nach alter Gewohnheit, ihres Handels wegen, dahin verreiset waren, unschuldiger und unbarmhertziger Weise niedergemacht, und ihre Güter und Waaren, welche am Werth bey 4. Millionen betragen, beraubet, und also gegen die Verabredung, und Friedens-Tractaten, und der wiederhergestelleten Ruhe zuwider, Unserm Reiche Schaden zugefüget.

Ob nun wohl von Unserer hohen Käyserl. Seite der Gouverneur von Astrachan zu verschiedenen mahlen zu denen Häuptern dieser Rebellen gesandt, und Satisfaction von Ihnen begehret: Ja ob Wir auch schon hernach, wegen Unterbrechung der Kauffmann-



mannschafft, einen Abgesandten, mit einem freundlichen Schreiben, an den Schah Unsern Freund gesandt, und von obgedachten Rebellen Satisfaction begehren lassen: So haben Wir zwar wohl gehöret, daß Ihro Maj. sehr wünschten, dieselbige zu straffen, und Uns damit Satisfaction zu geben; iedennoch aber ist solches wegen Dero Unvermögens seithero verzögert worden, so daß noch biß dato nicht das geringste darinnen vorgegangen.

Alldieweil nun unsere Rußische Nation von diesen Bösewichtern an Gütern und Ehre verletzet worden, und keine Satisfaction erhalten kan, so sind Wir genöthiget, nachdem Wir Unsern Herrn GOtt um Sieg angeflehet, selbst mit Unserer unüberwindlichen Armee gegen diese Rebellen zu rücken, und haben das Vertrauen zu Unserm HErrn GOtt, woferne es anders sein gnädiger Wille ist, daß wir durch Unsere heilige Waffen, dergleichen Bösewichter, welche beyden Theilen so viel Verdruß und Schaden zugefüget, nach Verdienst straffen, und die billige Satisfaction Uns selbst nehmen werden.

Derohalben geben Wir hiemit denen unter Sr. Maj. des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten, Unsers liebsten Freundes des Schahs Protection stehenden Commandirenden Häuptern, und Unterthanen, was Glaubens und Religion sie auch seyn mögen, Persianern, Aschemen, Armeniern, Georgianern, und allen Ausländern, so sich anietzo in diesen Gegenden aufhalten, Unsere Käys. Allergnädigste Versicherung, und ist Unser aufrichtiger fester und ernster Wille, daß in oberwähnten Provintzien so wenig denen Einwohnern, als denen Fremden, so sich daselbst befinden, nicht der geringste Schade noch Eintrag geschehen, und niemand an sie selbst, oder an ihre Habseligkeit, Flecken oder Dörffer die Hände legen solle: Weswegen Wir dann Unsern Generalen, Officierern und andern Commandeurs, so wohl bey der Cavallerie, als bey der Infanterie, und überhaupt der gantzen Armee aufs schärffste verbothen, niemanden

den im allergeringsten zu beleidigen: und daß, wann iemand auch nur eines kleinen Unrechts überführet würde, hierauf prompte Straffe und Execution folgen sollte.

Jedoch verstehen Wir solches unter der Bedingung, daß Ihr, wie Freunden gebühret, in Euren Wohnungen und Provintzien verbleibet, Euch vor Plünderung Eurer Güter nicht fürchtet, oder Eure Mittel zerstreuet.

Solten Wir aber ein anders von Euch erfahren, nemlich, daß Ihr Euch zu diesen übelberathenen und schädlichen Räubern schlagen, und Ihnen heimlich oder öffentlich mit Geld oder Proviant helffen woltet: Oder auch, woferne Ihr diese Unsere Kayſ. Allergnädigste Versicherung nicht achten, und aus Euren Häusern und Dörffern flüchten würdet. So werden Wir genöthiget werden, Euch alle unter die Zahl Unserer Feinde zu rechnen, und Euch ohne Barmhertzigkeit mit Feuer und Schwerdt anzutasten. Ihr werdet so dann erwürget, und alle Eure Habseligkeit ausgeplündert werden: An solchem Blutvergiessen aber werdet Ihr selbst einig und alleine schuldig seyn, und wird selbiges bey der andern Zukunfft des Herrn Unsers GOttes von Euch gefodert werden.

Denen von Seiten der gläntzenden Othmannischen Pforte in diesen Provintzien, Kauff-Handels oder anderer Geschäffte wegen, sich aufhaltenden Leuten, geben Wir über die vormahls errichteten hohen Verabredungen, durch gegenwärtigen Unsern Kayſerl. Befehl, aufs neue, die feste und ungezweiffelte Versicherung, daß, wann Unsere Trouppen in selbige Gegenden rücken, sie sich nichts zu fürchten haben, sondern ihre Kauffmannschafft und andere Geschäffte sicher abwarten können, woferne sie sich nur ruhig halten.

Wir haben auch, zu Erhaltung der Sicherheit Eurer Personen und Güter, Unsern Generalen und andern Commandeurs scharffe Ordre gegeben, denen von Seiten der gläntzenden Othmannischen Pforte in diesen



sen Gegenden sich befindenden Kaufleuten, woferne sie nur ruhig sind, so wenig an Ihren Personen, als an Ihren Waaren nicht den allergeringsten Eintrag, Schaden oder Uberlaß zu thun: Nachdemmahlen zwischen Unsern beyden hohen Höfen ein ewiger Friedens-Tractat fest gesetzet, Unsere Meinung auch nicht anders ist, als solchen ewigen Frieden fest und unverbrüchlich (woferne es GOttes Wille ist) zu halten: Dessen Uns Unser Kayſ. Hertze Zeugniß giebt. Wir zweiffeln auch keines Weges, es werde gleichfalls von Seiten der gläntzenden Pforte diese Freundschafft cultiviret, und das Versprochene kräfftig gehalten werden.

Dieser Ursache wegen haben Wir obgesetzten Unsern öffentlichen Kayserl. Befehl drucken lassen, mit Unserer Kayſ. eigenen Hand unterschrieben, und Euch selbigen, so bald möglich, zuzusenden und auszutheilen befohlen, damit Ihr Euch nicht entschuldigen könnet, daß Ihr selbigen nicht gehöret, oder nichts davon wisset. Ihr möget also diesem Unsern hohen Signet Glauben zustellen. Inzwischen lebet allezeit wohl. Astrachan den 15. Junii im Jahr nach der Geburth Christi 1722.

Die Zurüstungen zu dem Zuge waren bey guter Zeit gemacht worden, also hatte der Czaar nicht nöthig sich in Astracan lange aufzuhalten.

Am 18. Julii seegelte die gantze Flotte in 274. Schiffen bestehend von Astracan ab, und gelangte den 24. vor Tarky an, und landete den 27. bey Agrachan. Zu Bedeckung derer Schiffe ward am Ufer daselbst ein festes Werck aufgeworffen, in welches man 200. Mann regulirte Völcker, und 1000. Cosacken legte, darauf trat am 5. August die Armee ihren March nach Tarky an, der um vieler Ursachen wegen sehr beschwerlich war. Von Tarky kamen sie den 18. in das Gebiete des Utemmi-

schischen Sultans Mahmuth. Dieser Mann wolte sich gegen den Czaar nicht freundlich erklären, sondern griff vielmehr mit 10000. Mann die Rußische Armee an, die ihn aber zurück schlug, und sein gantzes Gebiete in Brand steckte.

Als sie den 23. bey Derbent ankamen, kam ihnen der Commendant mit denen Schlüsseln der Stadt in Begleitung der Cavalerie und Geistlichkeit entgegen, und die Stadt ward denen Russen freywillig eröffnet. Diese Stadt in Georgien, die wegen ihrer Schiffarth und Handlung sehr berühmt ist, soll von Alexandro dem Grossen erbauet seyn. Die Russen funden darinnen viele alte Canonen, und einen ansehnlichen Vorrath von Pulver und Munition.

Nach der Zeit wolte der Czaar seinen March weiter fortsetzen, war auch schon biß an den Fluß Melakenti gekommen. Es trug sich aber ein unvermutheter Zufall zu, der solches hinderte, indem durch einen Sturm 13. von seinen Schiffen verlohren giengen, die auf der Eil nicht also waren gebauet worden, daß sie hatten die See halten können. Denen nachkommenden Proviant-Schiffen, die diesen Mangel ersetzen solten, begegnete eine gleiche Widerwärtigkeit, also daß man nach gemachter Ausrechnung nicht mehr als auf einen Monat Provision vor das gantze Corpo fand, und es war ohnmöglich bey der späten Jahres Zeit von Astracan her welche bringen zu lassen.

Also beschloß der Czaar nach gehaltenen Kriegs-Rath, weil es schon spät im Jahre, und kein Feind mehr in der Nähe war, den Feldzug, mit welchem er



er noch ziemlich zufrieden war, weil er darinnen einen festen Fuß an den Caspischen See gesetzet hätte, vor dißmahl zu endigen. Derbent ward mit einer zulänglichen Besatzung versehen, und weil man an den Fluß Sulac einen viel vortheilhafftern Ort gefunden, als der gewesen war, wo man an dem Agrachan ein Retranchement aufgeworffen hatte, so ließ der Czaar daselbst eine Festung unter dem Nahmen des heiligen Creutzes bauen.

Von dannen schickte er einen Donischen Hetmann mit 1000. Cosacken und 4000. Calmucken in das Land derer Dagesthanischen Fürsten, Usmei und Sultan Mamut von Utemisch, die sich wider den Schach von Persien aufgelehnet, und erwehnter massen des Czaars Armee angegriffen hatten. Diese Cosacken und Calmucken verheerten und verbrannten vollends alles, was von dem vorigen Nachsetzen übrig geblieben war, und langten mit vielen erbeuteten Vieh bey der Armee zu Agrachan, am 30. Sept. an. Darauf bekam die Cavallerie Befehl zu Lande zurücke zu ziehen, der Czaar selbst aber gieng mit der Infanterie zu Schiffe, und kam den 4. Oct. glücklich nach Astracan zurücke. Als er so denn am 22. Decembr. in Petersburg einen prächtigen Einzug gehalten, bey welchem unter andern der grosse silberne Schlüssel von der Stadt Derbent, auf einem schön verbrämten Küssen getragen ward, kam er am 22. Mart. des folgenden Jahrs wiederum nach Petersburg.

Die Nachrichten von der Aufführung des Miriweys bey diesen Begebenheiten, und von dem Bezeigen derer Russen gegen ihn sind so verschie-

den, und wiedersprechen einander so offt, daß man auf keine Weise etwas gewisses daraus nehmen kan. So viel aber läst sich wohl behaupten, daß gemeldeter Fürst die Rußische Armee in diesen Gegenden überaus ungerne gesehen, auch wohl sie daraus zu vertreiben gesucht, aber nichts wider sie habe ausrichten mögen.

1723. Nachdem der Czaar, wie wir gemeldet, seinen Einzug in Petersburg gehalten hatte, that er eine Reise nach Cronslot, von dar nach Riga, und begab sich so denn auf seine Flotte, wo er dieses Jahr über fleißig Hauß hielte.

Aber eben dieses, und die Bewegungen der Czaarischen Flotte auf der Ost-See, erweckte denen übrigen See-Machten, die nicht recht wusten, wie sie mit dem Czaar dran waren, insonderheit der Cron Dänemarck unbeschreibliche Unruhe. Der Czaar ließ ihnen versichern, daß er nichts weniger gemeint, als den theuer erworbenen Frieden in Norden zu stören, daß er mit ihnen in beständigen Friede und Freundschafft leben wolte, daß sie sich daraus nichts übels vermuthen möchten, wenn die Flotte zuweilen auslieffe, indem dieses deßwegen geschähe, damit seine Leute zu dem See-Handwerck abgerichtet würden. Gleichwohl konte er es mit allen diesen Vorstellungen, so fleißig sie auch wiederhohlt wurden, und so wenig man etwas, das denenselben zuwider gewesen wäre, wahrnahm, doch kaum dahin bringen, daß man sich für denen Russen sicher gedünckt hätte; vielmehr blieb man wohl auf seiner Hut, und gab auch auf die allergeringsten Bewegungen derer Russen sorgfältig Achtung.

Ob



Ob nun gleich der Czaar selbst dem Feldzug in Persien in diesem Jahr nicht beywohnte, so feyerten doch die Rußischen Völcker, die daselbst stunden, und von Moscau aus immer verstärcket, und mit genugsamen Lebens-Mitteln versehen wurden, im geringsten nicht, sondern eroberten z. e. im Julio Baku, in der Provintz Schirvan, an welcher Stadt denen Russen desto mehr gelegen war; weil sie nunmehr Derbent, und was sie sonst erobert, bedecken konten. Sie sollen auch den Miriweys bey Andreoff geschlagen haben, aber es ist von uns schon erinnert worden, daß man sich nicht wagen dürffe, von denen Begebenheiten dieses Mannes etwas für gewiß zu behaupten.

Im Septembr. langte zu Petersburg Ismael Beeckan, ein Gesandter des jungen Sophi aus Persien, der desjenigen Schachs Sohn war, welchen der Fürst von Candahar aus dem Reiche getrieben. Mit diesem Sophi schloß der Czaar durch den gemeldten Gesandten ein Bündnüß, welches man sich bekannt machen muß, wenn man von denen Persischen Händeln einen Begriff zu haben verlangt:

**Im Nahmen des Allmächtigen GOttes!**

KUnd und zu wissen sey hiermit; Nachdem seit etlichen Jahren so grosse Verwirrungen im Königreich Persien entstanden, daß einige Unterthanen dieses Reichs keinen Scheu getragen, nicht allein Rebellion wider ihren rechtmäßigen Herrn anzustifften, und unsäglichen Schaden zu verüben, sondern auch Ihrer Rußisch-Kayserlichen Majestät Unterthanen, so, vermöge der zwischen beyden Puissantzen vor Alters errichteten Tractaten, und obschwebenden guten Freundschafft, alldort ihre Handlung und Gewerbe

werbe treiben, ihrer auf grosse Summen sich belaufenden Waaren zu berauben, aufs härteste zu tractiren, ja gar ums Leben zu bringen; und aber der in Persien damahls regierende König, bey der in seinem Lande eingerissenen Zerrüttung sich ausser Stande befunden, wegen der an den Rußischen Unterthanen verübten Insolentzien gehörige Satisfaction zu geben; daß endlich Se. Ruß. Kayſ. Maj. bewogen worden, so wohl wegen der zu dem König von Persien tragenden guten Zuneigung und Freundschafft, als auch rechtmäßiger Erwegung, wie dieses Ubel nicht allein gantz Persien hinrichten, sondern auch zuletzt sich Ihren Grentzẽ nähern würde, Ihre gerechte Waffen wider bemeldte Rebellen zu kehren, und denenselben am Caspischen Meere, die unter ihrer grausamen Botmäßigkeit allbereits befindlichen Städte und Plätze mit gewaffneter Hand wieder abzunehmen, und mit Dero Garnisons besetzen zu lassen; wodurch denn die Wuth der Rebellen so sehr angewachsen, daß sie sich nicht allein der Königlichen Residentz-Stadt bemächtiget, sondern auch den König vom Thron gestossen, und samt seiner gantzen Familie, biß auf einen jungen Printzen Nahmens Fachmasib, gefangen genommen, welcher als rechtmäßiger Erbe seiner väterlichen Reiche und Lande, nicht unterlassen wollen, die zwischen beyderseits Monarchien schon von langen Zeiten her gepflogene Freundschafft zu erneuern, und aufs verbindlichste zu befestigen, auch zu dem Ende Dero besonders lieben Getreuen Jsmael Beeg, mit dem Character eines Jehtimat debeld, mit einem Schreiben an Se. Ruß. Kayſ. Maj. abzufertigen, und so wohl Deroselben seine rechtmäßige Nachfolge auf den väterlichen Thron kund zu thun, als um Hülffe wider die von den Rebellen ihm angethane unerträgl. Drangsalen zu bitten, auch denselben mit genugsamer Vollmacht unter seinem Königlichen Jnsiegel zu versehen, und über sothane Hülffe wider die Aufrührer einen förmlichen Tractat zu schliessen. Worauf denn von Seiten Sr. Kayserl. Majestät, auf



auf vorher gegangenem Special-Befehl von Dero untenstehenden Ministris zum Werck geschritten, und über folgende Artickel mit dem Persianischen Bothschaffter gehandelt und verglichen worden: 1) Versprechen Se. Rußisch Kayserliche Majestät, dem König Fachmasib Dero aufrichtige Freundschafft und Beystand wider die Rebellen und damit diese gäntzlich ausgetilget, hingegen die Regierung des Königs von Persien vollkommen befestiget und in guter Ruhe gesetzet werden möge, verbinden sich Se. Czaarische Majestät, ein ansehnlich Corpo so wohl Jnfanterie, als Cavallerie, in möglichster Eyle nach Persien marschiren und wider die Aufrührer agiren zu lassen. 2) Dahingegen überläst der König von Persien auf ewig an Jhr. Käyserl. Majest. und dem Reiche, die Städte nahmentlich Derbent, Backu, nebst allen am Caspischen Meere liegenden Ländern und Dependentzien, wie auch nicht weniger die Provintzen Gilan, Misondron und Astarabat damit dieselbe zur Subsistentz Dero Armee dienen mögen, ohne dadurch des Königs von Persien Majestät beschwehrlich zu fallen. 3) Weil aber unmöglich, daß man in so weit entfernte Länder die benöthigten Pferde, so wol vor die Cavallerie, als zum Behuff der Artillerie, Bagage, Ammunition und Proviant, übers Meer transportiren könne, und denn der Königliche Persische Bothschaffter dargegen vorgestellet, daß man in den cedirten Plätzen überflüßigen Vorrath davon anträffe; so befehlen zwar Jhro Kayserl. Majestät Jhren wider die Persischen Rebellen commandirten Generals, daselbst so viel aufzubringen als nöthig ist; iedoch auf den Fall, da solche nicht zureichen solten, machen sich des Königs in Persien Majestät hiermit anheischig, so viel als man bedürffen wird, und zwar ein iedes Pferd für 12. Rubeln zu überlassen, die Cameele zu Fortschaffung der Bagage ohne Entgeld zu liefern, die Unterhaltung der Armee eyfrigst zu besorgen, und sonderlich dahin zu sehen, daß auf den Marsch-Routen dieselbe mit Brod, Fleisch und Saltz

reichlich versehen werde; iedoch mit dem Vorbehalt daß das Getrayde, Fleisch und Saltz, nach dem hieselbst angegebenen Preise baar bezahlet werden, nemlich an Weitzen für 1. Persianischen Batman, so 60. Rußische Pfund wieget, 10. Copeicken, für 1. Batman Rindfleisch, 16. Cop. für 1. Batman Saltz 2. Cop. und für einen Hammel, so 4. Batman wieget 1. Rubel. Solten aber die Preisse dieser Victualien auf dem Marsch der Trouppen steigen, so bezahlet der König von Persien den Uberschuß der bevorstehenden Taxe aus seinen eignen Mitteln, und wird zur zeitigen Verpflegung der Armee, so gleich nach Zurückkunfft des Persianischen Bothschaffters, alles Nöthige veranstaltet. 4) Wird zwischen Ihro Kayserl. Maj. und Dero Lande eines und dem König von Persien und dessen Reiche andern Theils, eine beständige gute Freundschafft und Vernehmen, hiermit aufgerichtet, vermöge welcher beyderseits Unterthanen allezeit ungehindert in diesen Landen hin und her reisen, sich daselbst niederlassen, und nach Gefallen handeln können; wenn sie auch über kurtz oder lang wieder von dar sich wegbegeben wolten, so stehet ihnen solches frey, ohne daß ihnen der geringste Schaden oder Hinderniße deßwegen dürffte verursachet werden, und wollen beyde Maj. Maj. die Ubertreter alles Ernstes bestraffen und hierob halten. 5) Versprechen Ihre Kayserl. Majest. daß sie alle, so dem Persischen Reiche feind und zuwider sind, gleichfalls vor ihre eigene Feinde achten, und zum Besten des Persischen Reichs wider sie agiren; die aber, so mit Persien in guter Freundschafft leben, nicht anders als ihre eigene Freunde ansehen wollen; welches der König von Persien seiner Seits, Ihro Kayserlichen Majestät in Ansehung Dero Freunde und Feinde, wiederum verspricht auf das allerheiligste zu beobachten. Zu dessen Urkunden und mehrer Versicherung, daß übrdas, was hiebevor enthalten, iederzeit fest und unverbrüchlich solle gehalten werden, habe ich Ismael Beeg, des Durchlauchtigsten Königs von Persien Groß-



Groß-Bothschaffter, im Nahmen und von wegen meines Königs und Herrn, krafft der unter seinem Insigel mir gegebnen Vollmacht, diesen Tractat eigenhändig unterschrieben, auf meinem Glauben beschworen, und mit meinem Petschafft besiegelt, auch ihn gegen ein anders Exemplar, so mit Ihro Kayserlichen Majestät mit grossem Insiegel bestärcket, und von Dero hierzu verordneten Ministern unterzeichnet ist, ausgewechselt. So geschehen zu St. Petersburg den 12. Sept. st. v. 1723.

War unterschrieben

Von Seiten J. Ruß. K. M.
Gr. Gabr. von Galovkin, des Ruß. Reichs-Groß-Cantzler.
B. Andr. v. Ostermann, R. Kayß. Geh. Rath.
Basil. v. Stephanoff, R. Kayß. Geh. Cantzley-Rath.

Von Seiten des Königs in Persien,
Ismael Beeg, Groß-Bothschaffter.

An das Rußisch. Exemplar hänget das grosse Reichs-Insiegel. Das Persianische war mit des Bothschaffters Petschafft besiegelt.

Die Pforte hatte dem, was in Persien bißher vorgegangen war, zwar zugesehen, aber ihr Mißfallen gar sehr darüber bezeiget. Der Czaar war ihr ohnedieß schon ein beschwerlicher Nachbar, und es war zu befürchten, daß er durch den Zuwachs seiner Macht in Persien ihr noch mehr beschwerlich würde. Uberdieß hatte sie selbst schon lange darnach gestanden, daß sie in Persien etwas mehr möchte zu sagen bekommen, und dazu sahe sie keine Hoffnung, dafern der Czaar sich in diesem Reiche furchtbar machte. Der Cham derer Tartarn hatte voller Furcht an die Pforte fleißig geschrieben, und ihr die Gefahr, die ihr aus allen diesem

über

über lang oder kurtz begegnen könnte, vorgestellt.

Gleichwohl wolte die Pforte nicht gleich mit dem Schwerdte darein schlagen, sondern man stellte es dem Czaar erst in der Güte vor, daß er vermöge des letzten Friedens, die Dagesthanischen Tartarn, die die Pforte in ihren Schutz nähme, zu beleidigen nicht berechtigt wäre, vielweniger Macht hätte Festungen in diesem Lande anzulegen. Man hatte dieser Vorstellung noch einige Drohungē angehenckt, u. schickte den Merli Mahomet ausdrückl. nach Petersburg, und ließ denen Russen zu wissen thun, daß sie der Pforte nicht weiter bedenckliche Gedancken verursachen, sondern vielmehr suchen möchten einen Krieg abzuwenden, der sonst unvermeidlich seyn würde, um so vielmehr, da der Cham derer Tartarn dem Groß-Sultan berichtet hätte, daß er seinen Tartarn nicht länger verwehren könte auf die Russen loß zuschlagen.

Indeß da man auf die Wiederkunfft des Merli Mahomet wartete, war man an dem Hofe zu Constantinopel ungewiß, ob man Friede oder Krieg haben wollte. Der Groß Vezier, den seine Neigung zum Frieden trieb, wollte sich zu nichts eher entschliessen, biß er die Meynung des Divan darüber vernomen hätte, aber das Volck und die Armee wolten durchaus einen Krieg haben. Um des Volcks Murmeln zu stillen, und einer innerlichen Unruhe vorzubeugen, muste der Hof sich anstellen, als ob er gleichfalls zum Kriege geneigt sey, und nur noch auf des Czaars Erklärung warte. Der Cham bewog Himmel und Erden, um die Pforte im Ernst



Ernst zu bewegen, und der Fürst von Candahar hetzte dieselbe wider die Russen gleichfalls auf, brachte es auch durch die Geschencke, die er denen Ministris sendete, so weit, daß man ihm Schutz wider seine Feinde versprach.

Wie also der Divan endlich versammelt ward, so ward der Mufftі nebst denen vornehmsten Ministris der Meynung, daß die Russen sich allzuweit in der Nachbarschafft ausbreiteten, und man ihnen daher den Krieg ankündigen müste: Allein der Groß-Vezier sagte, es wäre wohl billig, daß man ihnen wehrte weiter zu gehen, er hielte aber deñoch dafür, daß man sich in einer Sache, die vor die Pforte übel ablauffen könte, nicht übereilen müste: Er wäre versichert, daß der Czaar nicht so wohl seine Herrschafft weiter auszubreiten, als vielmehr die Handlung von der Seite des Caspischen Meers auf einen festen Fuß zu setzen suche, und sich an einigen Plätzen zu Versicherung dieser Handlung würde genügen lassen. Da wäre es denn unstreitig besser, sich mit demselben in einen Vergleich, als in einen Krieg einzulassen, und ihm den Besitz von etlichen Oertern zu gönnen: Diese Abtretung würde der Pforte keinen Nachtheil, und dem Czaar keinen Nutzen bringen, sondern ohnfehlbar die Eyfersucht derer Christlichen Cronen wider ihn erwecken, und ihme mächtige Feinde auf den Halß laden, welche Gelegenheit die Pforte hernach zu ihrem Vortheil gebrauchen könte. Würde aber der Czaar mit dem nicht zu frieden seyn, was man ihm gönnen wollte, so sollte man keine Stunde länger verziehen, den Roßschweif

schweif auszustecken, und ihm den Krieg anzukündigen.

Auf alle Vorsorge ließ die Pforte eine Art von einem Manifest austheilen, welches folgenden Innhalts war:

Es ist bekannt, daß der Czaar im verwichenen 1722. Jahr der Hohen Pforte notificiren lassen, daß er intentioniret sey nach Astracan zu gehen, und von daraus seinen Feind, den rebellischen Meriweys zu vertreiben und zu bekriegen. Nach diesem aber hat Ihre Hoheit vernommen, daß gedachter Czaar mit einer grossen Armee die Stadt Derbent, sonst Demir-Capi genannt, nebst verschiedenen andern Plätzen überfallen und occupiret, welche doch vormahls unter dem Gebiet der Hohen Pforte gestanden, bey einem ehemahls in Europa entstandenem Kriege aber durch die Perser und andere kleine Printzen Deroselben Bothmäßigkeit entrissen worden, dabey der Czaar dem Printz von Dagesthan und Derbent, Hagi-Dannit, einem getreuen Muselmann, sein Land genommen hat. Dieses alles nun hat gedachten Hagi-Dannit genöthiget, bey dem Grossen Herrn Protection zu suchen, und um dessen mächtigen Beystand gegen die Russen, als ein Volck, welches an gedachtes Land niemahls einen Anspruch gehabt, mit dieser Condition und Versprechen Hülffe zu suchen, daß er dasselbe Sr. Hoheit eigenthümlich, als eine Domaine, übergeben, und hiernächst alles wiederum zur Lehn nehmen, und deßfalls die gewöhnliche Pflicht leisten wolle, was nur durch Beystand der Pforte wieder erobert, oder von denen Persern abgetreten werden möchte. Da nun der Grosse Herr über die Offerte und Antrag deliberiret, so hat er beschlossen, zufolge denen Reichs-Gesetzen, diesen Printzen in seine Kayf. Protection zu nehmen, ihm, gleichwie solches bey dem Krimschen Tartar-Han gebräuchlich, mit einem Roßschweiff und Fahnen zu beehren, und den Titul eines Han von Derbent, welches er dermahlen



len verlohren, beyzulegen. Krafft dieser Erkennung haben Ihro Hoheit resolviret, denselben wieder zu dem Besitz seines Landes mit allen Ehren und Würden zu verhelffen, auch ihn darinn zu mainteniren, dabey aber den Frieden mit dem Czaar zu unterhalten, wenn er präliminariter die gemachten Conqueten wiederum abtritt, indem die hohe Pforte durchaus nicht zustehen will, daß ein getreuer Muselmann auf einige Art von den Christen molestiret, oder mit Unrecht gedruckt werde, und dieses um so viel weniger, weil in dem Fürstenthum Derbent eine grosse Moschee ist, so vormahls durch einen alten Vezier, Nahmens Ali Bassa, erbauet worden. Weswegen kund sey, daß, wenn der Czaar von Rußland intentioniret, den Frieden mit der Hohen Pforte zu conserviren, er wohl thun werde, wenn er gedachten Han in seine entnommene Länder wieder einsetzet.

Indeß, daß beyde Höfe sich mit einander also nöthigten, und der Czaar, was er einmahl erobert, nicht wieder heraus geben wolte, ob es gleich die Pforte verlangte, die Pforte aber nicht rechte Anstalt machte, ihn dazu wider seinen Willen zu nöthigen, nahm sich der Frantzösische Gesandte in Constantinopel, der Marquis von Bonac der Sache an, und suchte den Groß-Vezier in seinen friedfertigen Neigungen immer fester zu gründen, indem er ihm vorstellte, der Czaar wollte mit der Pforte gerne Friede haben, es müste ihm aber dieselbe nicht zumuthen, daß er die Plätze, die er an der Caspischen See erobert hatte, und die er zu Bedeckung seiner Gräntzen brauchte, wieder abtreten sollte.

Der Groß-Vezier schien mit dieser Erklärung anfangs zufrieden zu seyn, und arbeitete nun desto mehr vor Erhaltung des Friedens, allein wie die

Nach-

Nachricht einlieff, daß die Russen Ghilan erobert und immer weiter giengen, da konnte er sich auf die Versicherungen des Frantzösischen Gesandten nicht mehr verlassen, und also wurden neue Kriegs-Rüstungen gemacht.

Im Monat May langte ein Gesandter von der Pforte in Moscau an, welcher in diesem Jahre bereits der dritte war. Dieser versicherte bey seiner Rückkunfft nach Constantinopel den Sultan im Nahmen des Czaars, daß derselbe gesonnen den Frieden mit der Pforte fest zu halten, und daß er hierzu die Vermittelung des Frantzösischen Ministri annähme.

Auf Erhaltung dieses Berichts, ließ der Groß-Vezier den Frantzös. Gesandten zu sich laden, um sich mit ihm wegen derer Forderungen des Czaars die Persischen Angelegenheiten betreffende, zu unterreden. Dieser Minister stellte von wegen des Czaars dem Groß-Vezier vor, daß er in seinen Klagen wider den Miriweys vollkommen berechtiget wäre, als welcher Mann sich des Persischen Throns unrechtmäßiger Weise bemächtigt, und der nicht allein alle zwischen Rußland und Persien seit so vielen Jahrhunderten aufgerichtete Verträge gebrochen, sondern auch auf eine grausame und unerhörte Art, alle Gesetze der Menschlichkeit in Ansehung derer Rußischen Unterthanen, die sich mitten unter diesen gewaltsamen Veränderungen gefunden, beleidigt hätte: Diese feindselige Handlungen, und dieses rachgierige und gehässige Bezeigen eines so grausamen und unruhigen Nachbars, erforderten, daß Ihr. Czaar. Maj. sich deswegen rächeten, und allen Ihren Fleiß anwendeten, um den Sohn des Persischen Sophi zu unterstützen, oder solchen dafern es möglich, gar wieder in sein Reich einzusetzen. Ubrigens könne er nicht sehen, worinnen die Wiederherstellung der Persischen Monarchie denen Angelegenheiten der Pforte Nachtheil bringen möge; indem es vielmehr leicht wäre, die unglückseligen und traurigen Folgerungen einer so tyrannisch angemaßten Herrschafft zu begreiffen, und voraus zu sehen; daher es sehr dienlich sey, sich mit aller Gewalt darwider zu setzen, und aus solchen tragischen Begebenheiten merckwürdige Beyspiele zu machen, um die Asiatischen Völcker in der Unterthänigkeit und Beobachtung ihrer Pflicht zu erhalten; Weil auch endlich die Pforte dem Czaar so ausdrückliche Versicherungen gegeben, wie fest sie entschlossen den an dem Pruth geschlossenen Frieden unverletzt zu halten, so verspräche er sich alles billige Bezeigen in einer Unternehmung, an dessen Ausgang der Pforte ohnstreitig so viel gelegen sey, als Ihrer Czaar. Majestät. Hierauf gab der Groß-Vezier zur Antwort, die vorstehende grosse Fasten verhindere, daß man nicht ordentliche Handlung und Unterredung darüber pflegen könte; Er hielte es auch vor besser die Sache eine Weile aufzuschieben, um sie mit besserer Musse und friedlich beylegen zu können.

Aus denen Zurüstungen der Pforte entstand eine Armee, die zwar nach Persien gieng, aber dem Czaar daselbst kein Leid that, sondern weil es ohne dem in dem Königreich so wüste zugieng, und ein je-

der nahm, was er kriegen konte, vor die Pforte auch was gewinnen sollte, die ohne dieß auf einige, ihr ehemals abgerißnen Provintzen, Forderungen aufzuweisen hatte. Es ist ihnen mit Vorschub so weit gelungen, daß sie einige Persische Provintzen als Carduel, Schirvan und Erivan würcklich erobert.

Der mehr erwehnte junge Sophi schickte zwar einen Gesandten an die Pforte ab, und ließ um Beystand wider den Miriweys bitten, allein zu Constantinopel hatte man beschlossen sich derer Persischen Uneinigkeiten zu bedienen, deswegen hatte der Gesandte schlechte Verrichtung, und der Groß-Vezier warf ihm insonderheit vor, daß er ietzo erst sich bey der Pforte um Hülffe bemühe, nachdem er solche zuvor bey dem Czaar gesucht, und denselben genöthigt hätte, mit seiner Armee nach Persien zu gehen, welches der Pforte viel mehr Unruhe verursachte, als alles was der Miriweys in Persien gethan hätte, thäte, oder noch thun könnte.

In diesem Jahre, in welchem der Czaar nicht mit vielen Kriegs-Beschäfftigungen überhäufft war, ergieng abermahl ein schwehres Gerichte über einige von denen gröstenMinistris des Czaarischen Hofs, so wohl als über einige geringere. Es hatte der Czaar Nachricht bekommen, daß viele unter denenselben sich der Macht, welche ihnen Krafft ihrer Aemter zukam, gar sehr gemißbraucht, und mit denen Czaarischen Gütern sehr übel umgegangen wären, deswegen setzte er abermahl ein Inquisitions-Gerichte nieder, welches alle diese Be-



Beschuldigungen genauer untersuchen sollte, und welchem er selbst offt in Person beywohnte. Die damahligen Nachrichten versicherten, man wäre in diesem Gerichte so harte verfahren, daß sich die Inquisition nicht allein über die Verbrecher selbst erstrecket, sondern auch ihr gantzes Geschlecht vor strafbar angesehen worden, ob man gleich sonst auf die Personen, die dasselbe ausgemacht, wenig oder nichts bringen können; wie denn der Sohn des ehemahligen Gouverneurs in Siberien, der Fürst Gagarin, dahin verurtheilt worden, daß er Zeit seines Lebens vor andern Gefangenen bey dem Grand-Prevot in Ketten und Banden bleiben und die gewöhnliche Sclaven-Arbeit verrichten müssen: Die Fürsten Dolgorucki und Galliczin hatte man zu Erlegung grosser Geld-Summen genöthigt, der General Admiral Graf Apraxin hatte noch zu grosser Gnade, und auf Vorbitte der Czaarin etwas erhalten, welches das Inquisitions-Gericht sonst keinem wiederfahren lassen, daß nehmlich seine Güter denen Czaarischen Printzeßinnen zwar gegeben, ihm aber und seinem Geschlecht eine jährliche Einkunfft daraus von 6000. Rubeln gelassen worden, die von der Cammer ausgezahlt wurden ꝛc.

Dem General-Major Pisaroff, der bey der Aufsicht über die Arbeit an dem Ladogischen Canal seine Pflicht nicht wahrgenommen, ward das Todes-Urtheil gesprochen, welches man iedoch in eine Entsetzung von allen Ehren-Aemtern und Entziehung seiner Güter verwandelt, ihm aber dabey an statt der Verbannung auflegte, daß er

forthin als ein gemeiner Mußquetier Dienste thun muste. Der General Post-Director Dascov, der ehemahls als Extraordinair-Envoye zu Constantinopel gewesen war, verfiel gleichfalls in des Czaars äuserste Ungnade, über welcher er Haab und Gut einbüssete. Seine Frau konnte durch einen Fußfall, den sie der Czaarin that, kaum so viel ausrichten, daß der Czaar 2. von ihren Söhnen zu Capitains, 2. zu Pagen machte, und denen jüngsten beyden Unterhalt zu schaffen versprach.

Diese Inquisition erstreckte sich wiederum so gar über den Fürsten Menzikof, der dem Czaar zu einem solchen Mißvergnügen wider ihn Anlaß gegeben, daß es schiene, als wäre er auf einmahl und gäntzlich aus dieses Herrn Gnade gefallen. Denn an statt, daß sich derselbe sonst mit ihm über die Reichs-Angelegenheiten gantz allein und mit einer sonderbahren Vertraulichkeit unterredet, so ward er nunmehr zwar nicht gantz von denen Geschäfften entfernet, aber doch nur bloß zu denen allgemeinen Versammlungen des Senats, und sonst zu keinen geheimen Berathschlagungen gezogen. So wurden auch die geheimen Befehle nicht mehr von ihm unterzeichnet. Mit einem Worte, nachdem er vorher in dem Czaarischen Ministerio die alleransehnlichste Figur gemacht, so fieng er ietzo an darinnen eine ziemlich unbedeutende Person vorzustellen.

Von dieser Veränderung wurden viele Ursachen angegeben; Einige wollten wissen, daß ihn gröstentheils die Mißgunst einiger anderer Ministe-



nister gestürtzt, die sein hohes Ansehen, und hiernächst sonderlich seinen grossen Reichthum mit scheelen Augen angesehen, indem ihnen zum Theil ihre Bedienungen kaum so viel abwürffen, als sie zu Standes-mäßiger Aufführung vonnöthen hätten. Andere behaupteten, es rühre des Fürsten Unfall daher, weil die Rechnungen, von denen ehemahls im Hertzogthum Mecklenburg eingenommenen Contributionen, wie solche der Fürst überliefert, nicht mit denen eingeschickten Originalien des Hertzogs übereingetroffen, wozu noch gekommen, daß vor geraumer Zeit eben dieser Ursachen halber, aus Pohlen gewaltige Klagen eingelauffen, und daß von allem diesem grossen Gelde das wenigste in die Czaarische Casse gekommen sey. Noch andere meynten, es habe ihn diß verdächtig gemacht, daß er sich allzu eyfrig bemüht, das General-Post-Wesen an sich zu bringen, von welchem doch, der allergenauesten Rechnung nach, der Czaar. Kammer jährlich über 200000. Rubeln zufliessen könten. Andre führten noch andere Ursachen an, die hier beyzubringen allzuweitläufftig seyn würde, und die wohl alle mit einander nicht die wahrhafftigen sind.

Dem Fürsten wurden zur Strafe sein Fürstenthum Pleßko und diejenigen Güter wieder abgenommen und zu der Czaarischen Cammer gezogen, die ihm der Czaar von denen Gütern des Mazeppa geschenckt gehabt.

Man hielt dafür, daß der Verlust, den er damahls an seinen Gütern erlitten, sich auf 600000. Rubeln jährlicher Einkünffte belauffen, eine grosse

Summa baaren Geldes ungerechnet, welche in die Czaarische Cammer geflossen. Gleichwohl suchte anfangs der Fürst bey diesem schlechten Spiele eine gute Mine zu machen, indem er vorgab, daß er der Welt müde wäre, und gesonnen sey nach Niederlegung seiner Aemter, sein Leben auf seinen Gütern in Ruhe zu beschliessen. Allein als er bald darauf in eine gefährliche Kranckheit verfiel, hielt man dieß vor die Würckung einer Gemüths-Unruhe, die dadurch noch vermehret worden, daß weder der Czaar, noch desselben Ministri grosse Bekümmerniß über seine Schwachheit bezeigt, oder ihn in diesem krancken Zustande besucht hatten. Zu seinem Glücke währete das Wetter, welches ihn jetzo betroffen, nicht länger als die, welche sich vordem über ihn aufgezogen hatten, indem ihm der Czaar die Gnade, die er ehemahls vor ihn gehabt, wieder zukehrte, auch durch den kräfftigen Zuspruch der Czaarin, so viel man weiß, solche seit der Zeit nicht wieder von ihm abgewendet hat.

Allein der Vice-Cantzler, der Baron von Schafirof that in dieser Zeit einen Fall, von dem er sobald nicht wieder aufzustehen vermochte. Dieser Mann, der sich um den Czaar und das Reich sehr verdient gemacht, ward zu Anfang des Monats Februarii, nebst seiner gantzen Familie und seinem Secretario gefangen genommen, und da ward auch gleich durch öffentlichen Anschlag allen und jeden, die etwas wider ihn aussagen könten, bey Todes-Straffe anbefohlen, solches innerhalb einer gewissen Zeit zu thun. Man setzte so dann zu Untersuchung seiner Sache eine Commißion nieder, in welcher der Czaar selbst



selbst präsidirte. Der Proceß währte nicht lange, denn den 23. des gedachten Monats ward ihm sein Urtheil gesprochen, daß seine Güter confiscirt, er selbst aber aller Ehren und Würden entsetzt und enthauptet werden sollte. Man lase ihm diß Urtheil auf einer zu diesem Ende aufgerichteten Bühne vor, worauf er sich gleich sehr willig zum Sterben bezeigte, sein Gebet zwischen 2. Geistlichen verrichtete, sich selbst auskleidete, und den Kopf auf den Block legte. Allein indem eben der Scharf-Richter die Art aufhub den Strich zu vollziehen, ward geruffen, daß der Czaar in Ansehung derer ehemahls geleisteten getreuen Dienste, * ihm das Leben schenckete, und die Todes-Straffe in eine ewige Verweisung nach Siberien, mit Confiscation aller seiner Güter, verwandelte. Er ward auch gleich, diesem gegebnen Befehl gemäß, von der Bühne herunter genommen, in einen Schlitten gesetzt, und nach Siberien abgeführet, dahin wenige Zeit darauf seine Gemahlin auch gebracht ward. Sein Secretarius, König, der an dem Verbrechen Theil gehabt, bekam die Knut-Peitsche, und ward auf 7. Jahr auf die Galeeren verdammt; und der Oberste Secretarius des Senats, ward dieser Bedienung beraubt, und zu einem schlechten Copisten gemacht.

Die Verbrechen des Vice-Cantzlers sollen darinnen bestanden haben, daß er nehmlich seinem Bru-



* Man hielt diß vor eine Würckung der Vorbitte, die der Türckische Abgesandte, der eben damahls in Moscau gewesen, und den Baron vor dem in der Türckey sehr wohl gekennet gehabt, vor ihn eingelegt habe.

der, ohne des Czaars und des Senats Wissen, eine Ehrenbenennung mit einer austräglichen Besoldung gegeben, und einen gewissen Befehl, ohne des Senats Vorbewust, und ohne selbige zu registriren, besiegelt und ausgefertiget; imgleichen, da er noch General-Post-Director gewesen, für sich selbsten das Brief-Porto erhöhet, und den Uberschuß in seinen Beutel gestecket; ferner, daß er von dem Vermögen des vor 2. Jahren hingerichteten Printzen Gagarin 200000. Ducaten, und für 70000. Ducaten an Juwelen verschwiegen, und bey sich behalten, obgleich die Lebens-Straffe darauf gesetzet gewesen, wenn jemand etwas davon behalten, oder verschweigen würde; und endlich, daß er im Senat schimpfliche Reden wider dieses hohe Collegium ausgestossen, welches doch bey Lebens-Straffe verboten war.

Viele glaubten damahls, daß dieses nicht die eigentlichen Ursachen seines Unfalls gewesen, sondern führten davon folgende an: Er hätte sich denen Czaarischen Absichten wegen der Erbfolge im Reich widersetzt, und sowohl in- als ausserhalb des Reichs gefährlichen Brief-Wechsel gepflogen: Er hätte den Fürsten Menczikof bey vielen Gelegenheiten vor den Kopf gestossen, und ihn z. E. damit sehr beleidigt, daß er dem Czaar dargethan, wie aus dem Verkauff des Tabacks, der Czaarischen Cammer jährlich eine grosse Summa Gelds verschafft werden könnte: Von der Zeit an hätte der Fürst, welcher dem Czaar den Toback abgepachtet gehabt, getrachtet den Baron zu stürtzen, und hätte den Czaar durch mancherley Vorstellungen dahin vermocht, daß er diesen Mann fallen lassen: Hiezu wäre noch gekomen, daß derselbe ausser dem an dem Hofe viele und mächtige Feinde gehabt, die es ihm nicht gönnen mögen, daß ihm als einem Fremden, und der nicht des alleredelsten Ursprungs wäre, solche wichtige Bedienungen anvertrauet, und ihm die Freyheit gelassen geweßt, vieles bloß nach seinem Sinn zu handeln.



Bey des Czaaren Leben ist zwar einige mahle gesagt worden, daß derselbe nicht ungeneigt gewesen, den Baron wieder zurück zu ruffen, theils weil in seiner Abwesenheit sich vieles Unwesen im Reiche eingeschlichen gehabt, da er als ein verständiger und derer Reichs-Sachen kundiger Mann alles in guter Ordnung gehalten, theils weil die fremden Gesandten, insonderheit der Holländische sein Wort in vielen Umständen bey dem Czaar geredet, und ihm vorgestellt hätten, wie unentbehrlich derselbe in denen Persianischen Händeln und in See- und Handlungs-Sachen zu halten sey. Die Würckung hievon hat sich wenigstens so lange der Czaar gelebt, nicht geäussert; aber sobald die Czaarin den Thron bestiegen, hat sie den Baron, nebst seiner Gemahlin und seinem Secretario wieder zurückkommen lassen, und ihm wegen alles des vergangnen Gnade erwiesen. Was sie ihm für ein Amt zugedacht, und ob sie ihn wieder in seine vorige Würde einsetzen, oder ihn zum Gouverneur von Novogorod oder zu sonst etwas machen werde, ist annoch ungewiß.

In diesem Jahre hörte man von zweyen Verräthereyen, die wider den Czaar angesponnen worden. Einmahl gieng ein Gerücht, daß unterschiedliche

Rußische Herren im Begriff gewesen, einen allgemeinen Aufstand wider den Czaar zu erregen, weil er ihnen den Vortrag thun lassen, daß sie diejenigen Länder und Fürstenthümer, die sie bisher mit einer Art von Souverainität beherrschet, an ihn abtreten, und dafür mit Hof-Aemtern und anderm jährlichen Genuß einer Summa baaren Geldes, versehen werden sollten. Uber solchen Vortrag, der diesen Herren gar nicht angestanden, wären sie ungemein schwürig worden, hätten aber ihren Verdruß allzudeutlich mercken lassen, und damit verursacht, daß man sich ihrer Person versichert habe.

Nun ist zwar eine Nachricht mit solchen Umständen ohne Grund gewesen, und niemahls bestätigt worden, aber kurtz darauf hörte man von Hinrichtung eines Priesters, der des Lasters der beleidigten Majestät schuldig befunden, und deswegen, nachdem man ihm vorher die Zunge aus dem Rachen gerissen, enthauptet, der Cörper aber verbrennet worden. Nicht lange hernach ward der Beicht-Vater des Fürsten Menczikof, vermöge des durch den Synodum über ihn gesprochnen Urtheils, gleichfals enthauptet, weil er es nicht angegeben, da ein anderer Priester ihm in der Beichte gestanden, daß er des obgedachten Lasters schuldig sey.

Im Junio ward eine neue Verschwerung entdeckt, die der vorigen zwar in einigen Stücken gleich, aber darinnen desto bedencklicher war, weil die Sachen dem Ansehen nach viel schlimmer und heimlicher eingefädelt gewest; denn es solte dieses mahl dem Czaar selbst gelten, und man war dahin gegangen, die Reichs-Folge so gleich auf den jungen Czaa-



Czaarowitz zu bringen, und nicht zuzugeben, daß ein anderer demselben vorgezogen werde; Es wurden daher, wie die Regierung davon Nachricht bekommen, so gleich verschiedene verdächtige Personen beym Kopf genommen, und dem Czaar davon Nachricht gegeben.

In diesem Jahre gieng eine besondere Czaarische Verordnung aus, in welcher denen Lutheranern und Reformirten, (denn denen Römisch-Catholischen ein gleiches zu erlauben hatte man Bedencken getragen,) die Religions-Freyheit ertheilet, und zugleich vorgeschrieben war, wie sie sich wegen Haltung ihres Gottesdiensts zu betragen hätten, ohne daß sie deßhalben von denen gebohrnen Rußischen Einwohnern auf einige Weise beunruhiget werden könnten. Es war auch in dieser Verordnung enthalten, daß beydes denen Lutheranern und Reformirten, an allen Orten des Rußischen Reichs Kirchen und Schulen zu erbauen erlaubt seyn, und daß ihnen zu Bestreitung derer Unkosten, die sie auf diese Gebäude würden wenden müssen, ein Beytrag geschehen sollte.

Die Czaarin machte den Anfang zu einem solchen Beytrag, indem sie zu Erbauung zweyer Lutherischen Kirchen in Petersburg 6000. Rubeln auszahlen ließ. Der Fürst Menczikof ließ denen Vorstehern dieser Kirchen zu eben diesem Ende eine gleiche Summa reichen.

Hiebey müssen wir billig anmercken, daß der Czaar kurtz vor seinem Ende folgende Verordnung, die ebenfalls auf diese Religions-Freyheit abzielet, ausgehen lassen.

„Weil

„Weil die wider die Stadt T=== wegen des von „denen Jesuiten daselbst erregten Tumults, vorgenommenen Proceduren weltkündig; als haben „Se. Rußische Käyserl. Majest. um dergleichen „Desordres vorzukommen, beschlossen, allen Dero „Unterthanen im gantzen Rußischen Reiche und in „allen unter Dero Bothmäßigkeit stehenden Landen „ein freyes Religions-Exercitium allergnädigst zu „accordiren; dabey einem jeden ernstlich verboten „seyn soll, keinen von besagten Unterthanen der Re„ligion wegen, unter was für Prätext es auch im„mer geschehen möge, zu turbiren, oder sonst ihm „einigen Verdruß zu erwecken, besonders denen „Predigern untersaget wird, nicht mit Hefftigkeit „wider andere Religionen zu predigen, dadurch die„jenigen, so sich zu derselben bekennen, beschimpfet „werden könnten; und das bey Lebens-Straffe; „hingegen wird ihnen anbefohlen, eintzig und allein „das Wort GOttes so zu predigen, wie es in der „heiligen Schrifft enthalten ist.

Die Gemahlin des verstorbnen Czaars Jvan gieng im October dieses Jahrs zu Petersburg mit Tod ab. Sie war, wie bekannt, eine Mutter der verwittweten Hertzogin von Curland, und der regierenden Hertzogin von Mecklenburg, und ward am 2. November mit vielen Ceremonien zur Erde bestattet.

Der Czaar hatte schon im Jahr 1722. beschlossen, seine Gemahlin zu einer Käyserin von Groß- und Klein-Rußland krönen zu lassen. Die hauptsächlichste Absicht, so er darunter hegte, bestand wohl vornehmlich darinnen, daß er seine Unterthanen bey



bey Zeiten zu der Ehrerbietung gegen diese seine Gemahlin anzugewehnen suchte, als die einmahl nach seinem Absterben über sie herrschen sollte. Aber er erachtete es noch nicht Zeit zu seyn, denen Russen die eigentliche Ursache dieses Vorhabens zu entdecken, doch wolte er ihnen einige Bewegungs-Gründe hievon zu wissen thun, und ihnen in folgender Schrifft den dießfalls gefaßten Entschluß andeuten:

Wir PETRUS der Erste, Käyser und Selbsthalter von gantz Rußland ꝛc. ꝛc. Fügen hiermit der gantzen Rußischen Nation, Geistlichen, Militair-Civil- und allen übrigen Ständen, Unsern getreuen Unterthanen, zu wissen. Es ist jederman bekannt, daß die Potentaten in allen Christlichen Reichen die unveränderliche Gewohnheit haben, Dero Gemahlinnen krönen zu lassen, und daß solches nicht allein jetziger Zeit, sondern auch vor Alters von den rechtgläubigen Griechischen Käysern, vielfältig bewerckstelliget worden: Wie dann der Käyser Basilius seine Gemahlin Zenobiam, der Käyser Justinianus seine Gemahlin Lupiciam, der Käyser Heraclius seine Gemahlin Mariam mit der Käyser-Krone krönen lassen: desgleichen viele andere mehr gethan, deren Exempel hier weitläufftig anzuführen, wir vor unnöthig gehalten. Nachdemmalen dann auch ferner nicht unbekannt ist, wie schweren Bemühungen und selbst Todes-Gefahren, Wir mit Hindansetzung Unserer eigenen Person im verwichenen 21. jährigen Kriege Uns unterzogen, und mit Göttlicher Hülffe die Sache zum Ende und dahin gebracht, daß sich Rußland noch nie eines so honorabeln und vortheilhafften Friedens bewust ist, noch auch einen solchen in allen vollständigen Ruhm gehabt hat; hierin aber Unsere liebwertheste Gemahlin, Käyserin CATHARINA, Uns grossen Beystand geleistet, und nicht allein hierin, sondern auch in vielen Kriegs-Operationen, ohne Ihre weibliche Schwachheit vorzuschützen,

tzen, freywillig mit Uns zugegen gewesen, und Uns so viel möglich beygesprungen, insonderheit aber bey der Pruthischen Bataille mit den Türcken, in welcher Unsere Armee nur 22000. Mann, die Türckische hingegen 270000. Mann starck war, zu einer fast desperaten Zeit sich gar nicht weibisch, sondern recht mannhafft betragen; wie solches Unserer gantzen Armee, und durch deren Bericht sonder allem Zweifel dem gantzen Reiche bekannt worden seyn wird: Als haben Wir, nach der Uns von GOtt gegebenen souverainen Gewalt beschlossen, Unsere Gemahlin vor sothane Bemühungen mit Aufsetzung der Krone zu beehren, und solches nächst Göttlichem Willen ietzigen Winter in Moscau ohnfehlbar bewerckstelligen zu lassen. Weshalben Wir dann dieses Unser Vorhaben allen Unsern getreuen Unterthanen kund thun, und ihnen mit Käyserl. Hulde unveränderlich gewogen verbleiben. St. Petersburg, den 15. Nov. 1722.

(L.S.)

PETRUS.

1724. Es war durch einige Verhinderungen geschehen, daß diese Crönung, zu welcher der Czaar selbst alle frembde Ministros, die sich an seinem Hofe aufhielten, eingeladen hatte, nicht eher als im May des 1724. Jahrs vorgehen können. Man hat verschiedene Nachrichten von denen Solennitäten die bey derselben wahrgenommen worden, hier und da zu sehen bekommen, die folgende Beschreibung aber ist die kürtzeste, und doch soll sie so umständlich seyn, daß wir kein Bedencken tragen, dieselbe hier einzurücken: Sie lautet also:

Nachdem Ihr. Majest. die Czaarin zu Moscow am 7. und 18. May 1724. zur Kayserin gecrönet werden sollen, so hat selbige ihre Devotion und Fasten 3 Tage zuvor, nehmlich am 15. May angefangen



gen, den 16. und 17. aber wurde so wohl überall in der Stadt; als in denen Vorstädten, durch einen Cantzeley-Secretarium, von 6. Trompetern und einem Paucker begleitet, die Crönung kund gethan. Den 17. Vormittags invitirten die Bedienten von dem Collegio der ausländischen Affairen, die auswärtigen Ministros, die Crönungs-Ceremonien mit anzusehen, und meldeten dabey, weil gedachte Solennität ohnfehlbahr des andern Tages vor sich gehen würde, so wolten sie einem jeden 2. Billets überschicken, als eines um in die Cathedral-Kirche zu gehen, das andere aber solches dem Ceremonien-Meister zu übergeben, damit selbige in der Loge, welche vor sie zubereitet, möchten gehörig placiret werden.

Den 18. um 9. Uhr kam man in der Sobar, oder Cathedral-Kirche zusammen, woselbst der Bischoff von Novogrod den Gottesdienst hielt, um halb 11. Uhr aber fieng sich der Zug vom Schloß nach der Kirche an. Und zwar kam zuerst ein Paucker, darauf 8. Trompeter, welche geblasen: Ferner 30. Trabanten oder Chevalier-Garden zu Fuß, grün gekleidet, mit Scharlachen Aufschlägen und Gold bordiret, ingleichen mit Scharlachen Super-Westen mit dem gestickten Stern vom Andreas-Orden vor der Brust, auf den Rücken aber mit einem doppelt gestickten schwartz und goldenen Adler, die Mosquetons im Arm tragend; nach diesen 30. Laquayen zu Fuß in grünen Kleidern mit Scharlachen Aufschlägen und Vesten, reich mit Gold bordirt. Ein Officier, welcher den Pagen-Hofmeister präsentirte, mit 12. Pagen von der Czaarin in grünen Sammt-Röcken, reich mit durchbrochnen goldenen Tressen bordiret, mit Trapd'ornen Vesten und Aufschlägen, noch 6. Pagen von Ihr. Majest. dem Czaar in grünen Sammt ohne Bordirung, mit goldenen Knöpffen, Trapd'ornen Vesten und Aufschlägen, 8. Mohren Africanisch gekleidet, 3. Läuffer, der Ceremonien-Meister Brigadier Schouwaloff, die Deputirten

von

von Liefland, Esthen, Brigadiers, General-Majors, General-Lieutenants, Vice-Admirals und andere Militair- und Civil-Bedienten vom Hof, Paar und Paar; der Ober-Marschall, Herr von Tolstoy, mit dem Marschalls-Stabe in der Hand, welcher von Silber, oben aber mit einem doppelten Adler reich mit Juwelen besetzet; zwey Herolde, als der Graf Santi und Mr. Pleschoeff, so beyde Räthe von der Herolds-Cammer, die mit ihren Stäben den Käyserl. Mantel unterstützten, welcher von dem Senateur Printz Demetrius Galliczin, und dem Herrn Baron von Ostermann getragen wurde; die Senateurs, Graf Pouschkin und der Printz Dolhoroucki, von welchen der erste das Scepter auf einem Küssen von Drapd'or, der andre aber den Reichs-Apffel getragen; der General-Feld-Zeugmeister Graf von Brüsse, trug die Crone; Ihr. Majest. der Czaar in einem Himmel-blauen Kleide von Gros de Tour mit Silber gestickt, rothen Strümpffen, und bordirtem Hut mit einer weissen Feder; zu dessen Seiten die General-Feld-Marschalls, Fürst Menzikof und der Fürst Repnin giengen; Ihr. Majest. die Czaarin, welche von dem Hertzog von Holstein bis an die Kirche geführet wurde, zu Dero Seiten der Groß-Admiral, Graf von Apraxin, und der Groß-Cantzler, Graf Gollofkin, desgleichen der Capitain-Lieutenant von den Trabanten, Jaguschinski, und der General-Major Ramonof nacheinander, auf beyden Flügeln aber 12. grosse Heyducken, reich gekleidet, mit doppelten gestickten Adlern vor der Brust und auf den Rücken; fünff Dames folgten Ihr. Majest. welche den Schweiff von Dero Kleide getragen, als 1) die Fürstin Menzikof, 2) die Gräfin Galloffkin, 3) die Gräfin von Brüsse, 4) die Generalin von Butterlin, 5) und die Generalin von Trabezkoy; diesen folgten 6. Hof-Dames, als 1) die Marschallin Alsofiof, 2) Madame von Kampenhausen, 3) Madame Willeboy, 4) Fräulein Nareskin, 5) Barbara Michaelowna, der Fürstin von Menzikof Schwester. Dreyzehn verheyrathete Dames vom Hof vom ersten Rang, als: 1) die General-Lieutenantin Jaguszinski, 2) die General-Lieutenantin Matuskin, 3) die General-Lieutenantin Dolhoruki, 4) die General-Majorin von Günther, 5) die General-Majorin Tschekin, 6) die General-Majorin Balck, 7) die General-Majorin Kourakin, 8) die General-Majorin Tchernisoff, 9) die General-Majorin le Fort, 10) die General-Majorin Trubezkoy, 11) die General-Majorin Uszakof, 12) Madame Romanzof, 13) die Printzeßin Zirkaski, insgesamm in Staats-Kleidern, und 12. andere unverheyrathete Dames, nemlich: 1) das Fräulein Galliczin, 2) Gallizin, 3) 4) 5) Trubezkoy, 6) Woloski Hospodar, 7) Gallowin, 8) Mammonof, 9) Jasoppoff, 10) Kurakin, 11) 12) Nareskin. Nach diesen kamen die Subalternen-Officier von der Marine; der gantze Zug aber wurde durch 30. Trabanten oder Chevaliers-Guardes beschlossen.



In dieser Forme begab man sich nach der Cathedral-Kirche, ohne daß Ihr. Majest. die Czaarin unter einem Himmel gegangen; in der Kirch-Thüre empfieng der Synodus Ihr. Ihr. Majestät Majestät, der Hertzog von Hollstein aber quitirte dieselbe, als Ihro Maj. der Czaar, Ihr. Maj. die Czaarin bey der Hand nahm, und dieselbe auf den Thron führete, über welchem ein kostbarer Thron-Himmel von Purpur-Sammt und Gold zu sehen, so über 10000. Rubeln gekostet; hieselbst setzten sich beyde Majestäten, jede auf einen Lehn-Stuhl mit Steinen, so aus Persien kommen, besetzet; bald darauf aber nahm der Czaar das Scepter von der Taffel, welche ihm zur Seite war, und wohin die Officirer die Crone und übrigen Insignia geleget, in die Hand, und indem er aufstund, ließ er den Bischoff von Novogrod zu sich kommen, mit dem Begehren, seine Gemahlin zu crönen. Diesem zu folge laß der Bischoff der Czaarin so fort einige Gebete vor, nach welchen man ein Sammt-Küssen

brachte, auf welches Sie niederkniete, und Ihr Gebet verrichtete: von dar verfügte sich der Bischoff nach vorgedachter Taffel, allwo er die Crone von dem Grafen von Brusse empfieng, und solche dem Czaar überreichte, welcher solche der Czaarin aufs Haupt setzte. Eben so geschahe es auch mit dem Kayserl. Mantel (der von einem Glaced'or mit doppelten Adlern überall gestickt, mit Hermelin gefüttert, und 115. Pfund schwer gewesen seyn soll) ingleichen mit dem Reichs-Apffel, welchen der Bischoff Ihro in die Hand gab, den sie aber bald wieder von sich legte.

Wie Ihro nun die 3. Staats-Damen, als Madame Alsofiof, Madame Kampenhausen, und Madame Willeboy, den Mantel angehefftet, wendete Sie sich zur Seite des Czaars, fiel auf das rechte Knie nieder, und machte, indem Sie dessen Knie embrassirte, einen Reverentz, allein Ihro Maj. der Czaar richteten Dieselbe sofort wieder auf, über welches reconnoissante Bezeigen, Ihr. Maj. die Czaarin einige Thränen fallen ließ. Kurtz darauf stiegen beyderseits Majestäten vom Thron, und begaben sich jede in einen Beth-Stuhl, von welchen derjenige, worein die Czaarin trat, einen Vorhang von Trap d'or hatte. In währender Zeit nun, daß selbige betete, welches wohl eine halbe Stunde dauerte, sunge man Psalmen, nach welchen der Bischoff ein Cremoisin Sammten Küssen, wo die Thür der Sacristrey, legen ließ, da immittelst Ihr. Maj. die Czaarin aus Dero Beth-Stul traten, und von dem Groß-Cantzler auch nach gedachter Sacristey geführet wurden, da Sie alsdann nieder knieten, der Czaar aber vor selbiger zur Lincken; hiernächst wurde die Czaarin gesalbet, und nachdem selbige auch communiciret, kehrte Sie nach Ihrem Beth-Stul zurück, der Bischoff hingegen hielte auf eben der Stelle, wo die Salbung geschehen, eine halbe Stunde lang einen Sermon, womit sich diese Ceremonie in dieser Kirche endigte.

Nach-



Nachdem die Crönung in der Haupt-Kirche erfolget, verfügten sich Ihr. Maj. die Czaarin mit eben der Begleitung, aus derselben zu Fuß nach der Kirche des Engels Michael, jedoch mit dem Unterschied, daß Sie unter einem Himmel giengen, welchen 6. General-Majors getragen. Ihr. Maj. der Czaar aber verliessen diese Begleitung, nnd verfügten sich nach dem grossen Audientz-Saal. Währenden dieses Zuges warff der Fürst Menzikof, neben welchem die Staats-Commissarii, Printzen Stern und Plescheof, mit grossen Beuteln giengen, gantze Hände voll silberne und goldene Medaillen unter das Volck.

So bald nun Ihr. Maj. die Czaarin Dero Devotion in dieser Kirche, (woselbst der Czaaren Grabmahl ist) verrichtet, und sich aus selbiger zurück begabe, legte Dieselbe den Kayserl. Mantel ab, um in die Carosse zu steigen, da denn derselbe von 5. General-Majorinnen bis an die Thüre des Closters von der Auferstehung getragen wurde, wohin sich Ihr. Majest. die Czaarin, nebst denen Trabanten zu Pferde, erhoben, der General-Lieutenant Lessy aber, welcher gleichfalls zu Pferde saß, und von denen Majors Likorof und Kerman begleitet wurde, warff aus 2. Beuteln unter das Volck Medaillen aus; die Hof-Dames hingegen begaben sich gerade nach dem Schloß. Als nun Ihro Majest. ins Closter kamen, wurde dieselbe von dem Hertzog von Hollstein und dem Ober-Hof-Marschall Tollstoy empfangen, und nach verrichteter Andacht kehrte Dieselbe in voriger Ordnung nach dem Schloß zurück, allwo unten an der Treppe der Hertzog von Hollstein, der Ober-Hof-Marschall und die Dames Selbige empfiengen, und biß in den grossen Saal begleiteten, in welchem der Czaar mit der Hofstadt Derselben entgen kam. NB. So bald die Czaarin aus dem Schloß sich nach der Haupt-Kirche begeben, haben die Trabanten von gedachter Kirche bis nach St. Michael 2. Reyhen formiret.

In diesem Saale nun sahe man 5. Tafeln gedecket, als 1) die vor beyderseits Czaarisf. Majest. und sassen Dieselben unter einem Baldachin von cremosin-Sammt und Gold gantz allein an solcher. 2) Eine vor den Hertzog von Hollstein, an welcher er ebenfalls gantz allein, Sr. Czaarisf. Majest. zur lincken Seite, gespeiset. 3) Eine vor die Geistlichkeit, an des Hertzog von Hollstein Seite. 4) Zur Rechten die Taffel vor die Czaarisf. Minister und hohen Officianten, und 5) die Taffel vor die Dames. NB. Die ausländischen Minister sind nicht zu diesem Ceremonien-Festin gebeten worden. Die Speisen betreffend, so sind selbige auf Jhr. Jhr. Majest. Majest. Tafel durch Obristen und Obrist-Lieutenants getragen, von dem Hof-Marschall Alsofflioff aber auf die Taffel gesetzet, und von dem Tafel-Juncker, Andreas Apraxin, des Groß-Admirals Bruder, vorgeleget worden; Ober-Schenck aber war Basilius Soltikof, Ritter vom weissen Adler.

Dieses Festin dauerte ohngefähr eine Stunde, und um halb 5. Uhr retirirten sich beyde Majestäten in Jhre Zimmer, nachdem Sie die Anwesenden beurlaubet. Eben diesen Tag früh um 9. Uhr verfügten sich beyde Czaarisf. Printzessinnen, die Hertzogin von Curland und Mecklenburg, in die Cathedral-Kirche, und zwar in eine Loge an der rechten Seite des Throns, allwo sie alle Sollennitäten mit ansehen konten, und als der Sermon sich geendiget, begaben sie sich wieder nach dem Schloß in eine Loge, welche man eben in selbigem, und zwar dem Czaarisf. Throne gerade gegenüber, machen lassen.

Eben diesen Tag theilete man verschiedene grössere goldene und silberne Medaillen aus, als die ausgeworffene gewesen, welche auf der einen Seite beyder Czaarisf. Maj. Bildnisse in Busto mit der Inscription: Petrus Imperator & Catharina Imperatrix, auf dem Revers aber den Czaar, welcher der Czaarin die Crone aufs Haupt setzte, und die Beyworte: Moscoviæ coronata 1724. führte. Den 19. bega-



begaben sich Jhr. Maj. die Czaarin mit der gantzen Hofstadt auf den grossen Saal, und setzten sich unter einen Thron-Himmel, welcher einen Fuß hoch von der Erde erhoben, und woselbst die beyden Persischen Lehn-Stühle stunden; hieselbst gab Sie allen Anwesenden Audientz, und ließ diejenigen, so es begehrten, zum Hand-Kuß, womit der Hertzog von Hollstein und die ausländischen Ministri den Anfang machten.

Den 20. paßirte nichts, ausser daß die fremden Ministri und der Hof invitiret wurden, sich des Tages darauf zu Czariza-Luck einzufinden, und ein Feuerwerck anzünden zu sehen. Den 21. muste sich der Hof um 2. Uhr im grossen Saal versammlen, Jhr. Jhr. Czaarisf. Czaarisf. Maj. Maj. aber erschienen daselbst nicht, als um halb 8. Uhr; allda hat der Königl. Pohln. und Chur-Sächsisf. Obriste von einem Curaßier-Regiment, Herr von Kriegern, die erste Audientz gehabt; so wurde auch hernach nicht weniger der Sohn des Ayouka-Kam von den Kalmucken, zur Audientz gelassen. Um 9. Uhr haben sich beyde Maj. nach Czariza-Luck erhoben, allwo sämmtliche Taffeln sehr magnific serviret waren. Der Czaar präsentirte auch denen auswärtigen Ministern Granat-Aepffel, Weintrauben von Corinth, und frische Pflaumen von Gilan, wie auch Pomesinen und Citronen aus Dero Garten zu Petersburg, der Fürst von Menzikof aber gab jeden ausländischen Ministern, wie auch dem Herrn Obristen von Kriegern eine goldene Medaille. Unter währendem diesem Festin wurde das Feuerwerck angezündet, welches den St. Catharinen-Orden vorstellete, so an einem rothen Bande hieng, mit der Umschrifft: *Ot Boga i suprugya*, welches so viel heist: Von GOtt und meinem Gemahl. Unten sahe man auf einem grünen Küssen die Kayserl. Crone, das Scepter und den Reichs-Apffel. Dieses Fest, bey welchem man unter andern auf die glückliche Crönung und Institution des St. Andreas Ordens getruncken,

daurete bis nach Mitternacht gegen 2. Uhr, wobey sich die Czaarischen Printzeßinnen, ingleichen die Hertzogin von Churland und Mecklenburg mit befunden.

Die Avancements, so bey dieser Crönung geschehen, bestehen in folgenden: der General Fürst Repnin ist Feld-Marschall, der Herr Tollstoy Graf, der Herr Jaguzinsky Ritter vom St. Andreas-Orden, der Vice-Gouverneur zu Moscow, Woikof, General-Major, und der General-Major Wolkof, welcher Major von der Guarde gewesen, Obrist-Lieutenant worden; der General-Major Pissarov, welcher degradirt, und nur Musquetier war, hat wieder die Charge eines Obristen erhalten. Die Geheimden-Titular-Räthe, welche vormahls nur General-Majors-Rang gehabt, haben solchen nunmehro als General-Lieutenans, und befinden sich unter den ersten der Fürst Dolhorucki, der Graf Gallowkin und der Baron von Ostermann; man hat auch neue Chargen, nehmlich würckliche Etaats-Räthe und Titular-Etaats-Räthe creiret, von denen die ersten General-Majors-Rang haben, und wird jetzo unter den ersten der Bruder des Admirals Präsidentens des Justitz-Collegii gezehlet; unter den letztern aber, welche den Rang als Brigadiers haben, zehlet man den Printz Cirkaßi, gewesenen Gouverneur in Siberien, den Printz Dolhorucki, vormahls Senateur und Bruder des exilirten, den Printz Tscherbatof, den Graf Soltikof, Gouverneur von Casan; Printz Dolhorucki, welcher vormahls General-Lieutenant, und disgradiret gewesen, hat wieder Gnade erhalten, und ist Obrister worden.

Man hatte nun schon seit einigen Jahren sagen hören, daß der Hertzog von Holstein, dessen sich der Czaar öffentlich und mit solchem Eifer, sonderlich wegen der Cronfolge in Schweden, annahme, mit einer von des Czaaren Printzeßinnen



nen, vermählt werden sollte. Die Zeit, ja so gar der Tag, an welchem diß geschehen würde, waren bereits zu unterschiedenen mahlen beniemt gewesen, und gleichwohl ward diese Verlobung des gemeldeten Hertzogs mit der ältesten Czaarischen Printzeßin Anna Petrowina, nicht eher als am 21. Novemb. st. v. dieses Jahrs, durch Wechselung derer Ringe von beyden Seiten, und durch Einsegnung des Ertz-Bischoffs von Novogorod vollzogen, nachdem des Tages vorher die Ehe-Pacta von beyden Seiten unterschrieben waren.

Die würckliche Vermählung, die durch des Czaars Absterben gehindert worden, ist auf den May dieses jetztlauffenden 1725. Jahrs fest gesetzet gewesen. Indessen ist es eben so ungewiß, was die Czaarin diesem ihrem Schwieger-Sohne vermöge der mit ihrer Printzeßin getroffenen Verbindung vor Vortheil werde angedeyen lassen, als man nicht zuverläßig sagen kan, ob der Czaar gesonnen gewesen, den Hertzog Krafft dieser Vermählung zum Rußischen Reichs-Statthalter zu ernennen, und ihm die Länder, so denen Schweden abgenommen worden zum Brautschatz und zwar dergestalt abzutreten, daß der Hertzog Macht haben solte, sie mit der Cron Schweden zu vereinigen, wenn ihn die Schweden dereinst zu ihrem Könige würden erwehlt haben.

An dieses Reich hatte der Czaar, beynahe seit Schliessung des Nystädtischen Friedens, wegen des Kirchspiels von Vierolax in Finnland viele und öffters Foderungen thun lassen. Der Besitz dieser Gegend hatte ihm um desto vortheilhaffter geschie-

nen, weil er gesonnen war einen bequemen Ort zur Schiffahrt in derselben zu befestigen, und einen Waaren-Stapel daselbst anzulegen, folglich sich von dem ansehnlichsten Theil der Finnländischen Handlung Meister zu machen. Er hatte also von denen Schweden begehrt, daß sie ihm gemeldetes Kirchspiel möchten zukommen lassen, indem solches zu dem Wyburgischen Gebiete gehörte, welches ihm in dem Nystädtischen Frieden war überlassen worden.

Die Schweden konnten Wierolax nicht wohl entbehren, und hatten gute Ursachen, warum sie es nicht gern in Rußischen Hände sehen mochten. Sie schützten ihre Verweigerung damit, daß diese Gegend niemahls zu dem Wyburgischen Gebiete gehöret hätte, und daß sie im Stande wären, solches aus alten Uhrkunden erweißlich zu machen. Dieweil sie aber den Czaar nicht gern verdrießlich machen wollten, so vielen sie auf mancherley Vorschläge, wie sie sich bequemlich, ohn ihnen selbst Schaden zu thun, und auch ohne den Czaar zu beleidigen, aus dieser Sache helffen könnten.

Also erbot man sich z. E. Schwedischer Seits, daß man denen Rußischen Kaufleuten erlauben wollte, an offtgemeldetem Orte so wohl eine Niederlage von ihren Waaren anzulegen, als ihre Waaren daselbst im Grossen zu verkauffen, gleich wie denen Schwedischen Handels-Leuten in denen Rußischen Landen auch nicht mehr gestattet würde. Man schlug vor, daß der Frantzösische Gesandte Campredon, die Sache untersuchen und seine



seine Meynung nach dem Rechte und der Billigkeit sagen solte. Man wolte endlich nicht zuwieder seyn, daß der Ort als gemeinschafftlich angesehen würde, und beydes die Russen als Schweden sich dessen bedienen könten, nur daß die hohe Gerichtsbarkeit darüber, dieser letztern Krone vorbehalten würde. Ja einmahl erklärte man sich, gar die Gegend an den Czaar abzutreten, wenn man sich ein tüchtiges Aequivalent davor versprechen könnte.

Allein der Czaar bestund darauf, daß ihm die gantze Gegend, und dieselbe zwar ohne eintzige Bedingung abgetreten werden müste. Man hat nicht vernommen, wie diese Streitigkeit zwischen beyden Reichen endlich abgethan worden sey, doch ist es zu vermuthen, daß solches in dem Allantz-Tractat geschehen, der zwischen dem Czaar und der Cron Schweden getroffen worden. An diesem Tractat war schon seit einer geraumen Zeit gearbeitet worden, es hatten sich aber immerdar Hindernüsse gefunden, die dem Schluß desselben im Wege gestanden hatten; worunter vermuthlich insonderheit diß zu rechnen ist, daß der Czaar sich derer Angelegenheiten des Hertzogs von Hollstein mit mehrerm Ernst angenommen, als es der König und die Königin von Schweden ihren, und des Reichs Vortheilen zuträglich erachtet.

Endlich ward derselbe doch, wie aus Stockholm berichtet worden, auf inständiges Anhalten des Rußischen Ministri, am 4. Mart. 1724. Jahrs in dem Cantzley-Collegio von 4. Commissarien im Nahmen des Königs, und von Seiten des Czaars

durch den Residenten Bestuchef unterzeichnet, und dem Czaar zur Ratification überschickt, welcher nicht säumete dieselbige einzusenden.

Sofort nach Unterzeichnung des Tractats ward der Hollsteinische Minister, Herr von Bassewitz in die Cantzeley erfodert, woselbst man ihm einen besondern Schluß überreichte, in welchem dem Hertzog von Hollstein der Titul der Königlichen Hoheit zugestanden, und ein Versprechen angehengt ward, daß man nach erfolgtem Absterben des Königs und der Königin, bey einer neuen Königs-Wahl den Hertzog in gebührende Betrachtung ziehen würde. Die Abschrifft von diesem Schlusse ward dem Rußischen Minister zu gleicher Zeit eingehändigt.

Der Schwedische Hof hat biß daher noch nicht vor gut befunden, den eigentlichen Innhalt des Tractats bekannt zu machen, und der Graf von Horn hat bloß einen gewissen Envoye versichert, es wäre derselbe also eingerichtet, daß alle auswärtige Höfe damit zu frieden seyn könnten. Hiernächst ward versichert, es hätten sich in demselben der Czaar so wohl, als der König von Schweden anheischig gemacht, ihre guten Dienste anzuwenden, damit der Hertzog wegen seiner verlohrnen Lande befriedigt werden möchte, deßhalben sie nicht allein an dem Dänischem Hofe, sondern auch bey allen denen Guarants des Nordischen Friedens, es dahin zu bringen suchen wollten, daß dieser Punct aufs glimpflichste beygelegt würde.

Um das Ende dieses Jahrs hörte man an dem Hofe zu Constantinopel von nichts als vom Krieg und



und vom Kriegs-Geschrey reden, und vernahm was für Thaten die Türcken in Persien gethan, und was sie daselbst noch thun würden. Es ward erzehlet, daß der Gouverneur von Bagdad mit einer zahlreichen Armee nach Ispahan gezogen, und im Vorbeygehen zwey sehr wichtige Plätze Schirmanschach und Hamedan eingenommen, daß der Sohn dieses Bassa auf einem andern Weg nach Ispahan im Anzuge sey, und gleichfalls, damit die Armee unter Wegens einen Zeitvertreib haben möchte, eine nicht weniger wichtige Stadt Gangia eingenommen; daß ausser diesen zweyen Armeen noch eine dritte in Georgien eingedrungen, und sich fast von der gantzen Provintz Schirvan Meister gemacht; daß wenn die Provintz Eriwan sich auch würde gedemüthiget haben, alsdenn diese Armee gleichfalls vor Ispahan rücken sollte, mit welcher Stadt man willens sey sehr bald fertig zu werden, und die siegreichen Ottomannischen Waffen durch gantz Persien auszubreiten; daß ein Theil der Türckischen Macht von dem Fürstenthum Dagesthan in Georgien Besitz genommen, und daß sie nur ihr schweres Geschütz noch erwartete, um die Moscowiter in Andreof zu belagern, und das Gedächtniß des Rußischen Nahmens in Persien zu vertilgen.

Uberdiß sprach man sehr hoch von denen erschrecklichen Zurüstungen gegen Moscau. Man erwartete nehmlich bloß die endliche Antwort des Czaars auf die ihm von der Pforte vorgelegte Frage: Ob er alles was er in Persien erobert, heraus geben wollte, oder nicht: Wenn er solches zu thun

thun sich weigern würde, so wollte ihm die Pforte mit Gewalt dazu zwingen: zu dem Ende wären die Trouppen, die an dem Pruth, an dem Boristhene, und an dem Dnieper stünden, mit 12000. Mann vermehrt worden, die Tartarn hätten sich auf 40000. Mann starck in verschiedne Corpo vertheilt: die Bassen in Nizza und in Albanien wären befehlicht so viel Mannschafft als sie entbehren könnten, nach dem Pruth ziehen zu lassen: der Roßschweiff wäre zwar wieder die Russen noch nicht ausgesteckt, allein das würde im Augenblick geschehen, wenn des Groß-Vezirs Equipage fertig wäre, welcher wieder die Russen in Europa zu Felde ziehen, und ihnen gleich die Ukraine wegnehmen würde.

Die Russen hatten sich auf ihrer Seite nicht weniger zum Kriege gerüstet. Viertzig tausend Mann lagen unter Commando des Fürsten Galiczin und des Fürsten Trabescoy an denen Caspischen Meer-Küsten. Viertzig tausend Mann regulirt Volck stand in der Ukraine alle Augenblicke bereit in Persien zu rücken, wenn es die Noth erfodern würde. Dreyßig tausend Mann gleichfalls regulirte Cosacken, sollten noch zu ihnen stossen. Die Tartarn und Calmucken die alle Augenblicke marschfertig stunden, waren gar nicht zu zehlen. Die Völcker in der Ukraine hatten an Lebens-Mitteln einen Uberfluß, zu Veronitz lagen unzehliche Fahrzeuge zu Uberbringung derer Lebens-Mittel und des Geschützes. Mit einem Worte, es schienen beydes die Russen als die Türcken es so ernstlich zu meynen, daß man alle Augenblicke wartete, wer ausschlagen würde: Aber dieses Harren war vergebens.



Unter denen Ursachen, durch welche die Pforte bewogen worden, denen Russen den Krieg nicht anzukündigen, so sehr sie ihnen auch damit gedrohet, waren wohl hauptsächlich diese, daß der Groß-Vezier, der die Armee wieder sie hätte commandiren müssen, es nicht wagen wollte, sich vom Hofe zu entfernen, weil er besorgte, daß der Aga derer Verschnittenen ihn, in seiner Abwesenheit, seines Ansehens und der Gnade des Groß-Sultans verlustig machen möchte. Hiernächst hatte die Pforte den unruhigen, unbeständigen Geist des Fürsten von Candahar nunmehr aus vielen Gelegenheiten erkennen lernen, und konnte sich von einem solchem Mann wenig versprechen, der mehr seine Vortheile zu befördern, als der Pforte einige Dienste zu erweisen suchte.

Der Frantzösische Minister Marqvis von Bonac brachte es durch seine Vorstellungen so weit, daß in dem Decemb. des 1723. Jahres zwischen ihm und dem Rußischen Residenten bey der Pforte auf eine, und zwischen zweyen Türckischen Gevollmächtigten, auf der andern Seiten, Unterredungen gepflogen wurden.

Der Rußische Minister erklärte sich gleich anfangs also. Es bestünde der Czaar, ohngeachtet aller von der Pforte gethanen Erklärungen, dennoch auf dem Vorsatz, alle die Stücken des am Pruth geschlossenen, und hernach noch weiter bestätigten Friedens genau zu beobachten, indem er sich allemahl bemüht, seine aufrichti-

„richtigen Neigungen bey allen Gelegenheiten zu „erkennen zu geben, wo es auf seine Treue und die „Ehre seines gegebnen Wortes angekommen wä„re: Was seine Unternehmung in Persien betref„fe, so versicherte er, daß es ihm niemahls in Sinn „gekommen wäre, einige Länder von diesem Reiche „zu erobern, allein weil er feyerlichst versprochen, „dem jungen Sophi beyzustehen, so erfoderte es „seine Ehre diesem Versprechen nachzukommen: „So viel die Plätze anlangt, die er künfftig noch „erobern möchte, so wollte er davon keine behalten, „als die, von welchen man selbst mit Einstimmung „der Pforte befinden würde, daß sie zur Bedeckung „seiner Staaten unumgänglich müsten behalten „werden: Wenn aber die Pforte darauf beru„hete, daß der Czaar alles, was er längst denen „Caspischen Meer-Küsten erobert, wieder geben „sollte, so müste auch vor das Aequivalent gesorgt „werden, dessen die Pforte in denen ehemahligen „Handlungen Erwehnung gethan.

Uber diesen Vortrag ward am 1. Januar. des 1724. Jahres der Divan versammelt, dessen Schlüsse man dem Marquis von Bonac kund that. Hierauf wurden in verschiedenen Unterredungen die Vorschläge des Rußischen Residentens in Erwegung gezogen. Die Pforte hatte anfangs nicht ungeneigt geschienen, es bey der ehemahls genommenen Abrede bewenden zu lassen, daß man von beyden Theilen einander nicht verwehren wolle, in Persien so viel zu thun und so viel zu erobern, als ein jeder könne: allein bey der am 10. Jan. gehal-



gehaltenen Unterredung schlug die Sache auf einmahl um.

Die Commissarii der Pforte fiengen an dem Rußischen Residenten im Nahmen des Groß-Sultans das Bündniß vorzuwerffen, welches der Czaar mit dem jungen Sophi geschlossen. Sie sagten, der junge Sophi hätte, nachdem er von einer Stadt zur andern ziehen müssen, und bey denen Seinigen nirgends die geringste Hülffe antreffen können, in der äusersten Noth, in welcher er sich befunden, kein Recht gehabt, das Reich durch Abtretung derer ansehnlichsten Provintzen an eine fremde Gewalt, zu zergliedern. Sie setzten hinzu, der Groß-Sultan würde niemahls zugeben, daß eine fremde Gewalt sich in Persien feste setzte, und zu Erhaltung des Friedens mit der Pforte, wäre kein ander Mittel übrig, als daß der Czaar von dem mit dem Sophi geschlossenen Bündnüß abtrete, und die Plätze, so er an dem Caspischen Meere eingenommen, wieder heraus gäbe.

Der Rußische Minister wollte auf diese Foderungen antworten, allein die Türckischen Commissarien wollten solches nicht abwarten, sondern huben die Unterredung gäntzlich auf, und verwarffen alle die Vorschläge, die man von einem Waffen-Stillstande und von Vertheilung derer Persischen Provintzen gethan hatte. Da ließ sich nun abermahls alles zum Kriege an. Die Pforte schickte an alle ihre Trouppen in Europa, und in Asien Befehl sich zum Aufbruch fertig zu halten. Zehntausend Janitscharen sollten den Hassan Bassa in Persien verstärcken, und dieser General selbst sollte

nicht

nicht nach Ispahan, sondern nach dem Caspischen Meere zu ziehen. Der Chan der Tartarn sollte gleichfals sich fertig halten, in Rußland einzufallen. Allein auf einmahl gewann die Sache ein gantz anders Ansehen.

Der friedenreiche Groß-Vezier hatte Mittel gefunden, den Mufti auf seine Seite zu ziehen, und am 16. Jan. den Divan zusammen kommen lassen. Nach vielen Berathschlagungen die man daselbst gepflogen, ward endlich einmüthig beschlossen: „Dieweil der Czaar auf dem Vorsatz beruhete, daß „er die Pforte selbst nicht angreiffen wolle, und weil „er versichert, daß seine Meynung nicht sey etwas „in Persien zu unternehmen, das denen Angelegen„heiten derselben zuwieder wäre, so erlaubten es „die Grund-Sätze des Mahometischen Gesetzes „gleichfalls nicht den Czaar anzugreiffen, und den „Krieg ihm öffentlich anzukündigen: also müste „man es ihm zu wissen thun, daß die Pforte ihn „in Europa nicht angreiffen würde, so bald er aber „das geringste in Persien unternehmen sollte, so „der Pforte nachtheilig wäre, so würde dieselbe „solches vor einen Friedens-Bruch annehmen, und „mit ihren ansehnlichen Krieges-Heeren sich ihm „widersetzen.

Der Groß-Vezier der mit diesem Entschluß überaus wohl zu frieden war, ließ des folgenden Tags den Frantzösischen Ambassadeur und den Rußischen Residenten zu sich kommen, und eröffnete ihnen, daß der Groß-Sultan bey denen gegenwärtigen Umständen beschlossen, den von dem Divan ertheilten Rath zu billigen, und daß die Pforte



Pforte innerhalb drey Tagen einen Aga an den Rußischen Hof schicken würde, der diesen Schluß daselbst kund thun, und 70. Tage lang auf die Antwort warten sollte.

Ohngefähr im Monat Martio war man nach verschiedenen Handlungen, bey welchen der Frantzösische Ambassadeur denen Russen unbeschreibliche Dienste gethan, so weit gekommen, daß man sich über gewisse Präliminar-Puncte mit einander verglichen, die wir hier, wie sie damahls sind bekannt gemacht worden, mit einrücken wollen.

1) Damit der Groß-Sultan mit Ehren aus den Persischen Händeln käme; wolle man den Sophi dahin vermögen, daß er eine solenne Ambassade an den Groß-Sultan abfertigen und ihn bitten solte, er möchte keine weitere Conqueten machen, sondern gestatten, daß der zwischen ihm und Sr. Czaarisch. Majest. errichtete Tractat observiret würde, ausgenommen diejenigen Artickel, welche der Ehre und Interesse der Ottomanischen Pforte nachtheilig seyn könnten; im Fall nun dergleichen darinne enthalten wären, so solten selbige entweder für null und nichtig erkläret, oder geändert werden. 2) Wolte man zulassen, daß Se. Czaarisch. Majest. alles dasjenige, was zwischen dem Caucasischen Gebürge, desgleichen an dem Caspischen Meer läge, nebst Derbent, Nacku, Ghilan, Mascan, Ran und Ferabat, bis an den Fluß Oxus, wo sich das Königreich Usbec anhebet, behalten möchten. 3) Hingegen wolte sich der Groß-Sultan allein mit der mittägigen Seite von Ghilan an, bis an den Fluß Osso begnügen. 4) Der Stadt Derbent wolte man einen grossen District zwischen den zweyen Meeren zueignen. 5) Die Grentzen zwischen diesen beyden Reichen solten Samachi und Backu seyn. 6) Der

Ottomanischen Pforte möchte man, ausser den gemachten Conqueten, noch die Provintz Eriban, Tauris, Casbin, bis an die alten Ottomanischen Grentzen Wan und Argura, überlassen. 7) Wegen der andern Länder, so die Ottomanische Pforte noch prätendirete, möchte man selbige contentiren, wenn sie dem Czaar in denen das Commercium betreffenden Artickeln nach Verlangen favorisiren würde.

Die Theilung derer Persischen Provintzen, wie sie in denen Präliminar-Articuln ausgemacht worden, ward von beyden Theilen beliebt, dieweil weder die Russen noch die Türcken dabey etwas verliehren, sondern beyde etwas, so ihnen vorher nicht zugehört, erlangen solten. Nur stiesse es sich Rußischer Seits noch an 2. Puncte, die man erst wollte bewilligt haben, ehe man denen Türcken die Provintzen, so sie verlangten, zustände. Der erste war, daß der Groß-Sultan den jungen Printz Tamas an der Stelle seines Vaters vor einen Persischen König erkennen; der andere, daß die Pforte ihre Macht mit der Rußischen Macht vereinigen solle, um den jungen Sophi wieder auf den Thron zu setzen.

Diese Foderungen derer Russen wurden in dem Divan untersucht, und erregten unter denen Ministris der Pforte grossen Streit. Einige waren der Meynung, man solle sich derer Angelegenheiten des Printzen Tamas annehmen, und ihm zu Besteigung des Persischen Throns behülfflich seyn. Die meisten aber stellten dagegen vor, daß der Miriweys ein Orthodoxer, Rechtgläubiger, ein Muselmann, und daß es nicht erlaubt wäre, ihn mit denen Waffen anzugreiffen, daß man folglich in die Fode-



Foderungen derer Russen nicht einwilligen könne. Nachdem beyde Theile ihre Meynung mit mancherley Gründen bestätigt, ward endlich ausgemacht: daß man, um den Vergleich mit denen Russen desto leichter zu machen, und um die schönen Persischen Provintzen zu erhalten, sich denen Unternehmungen des Czaars wider den Miriweys, die zum Besten des jungen Sophi gereichten, nicht widersetzen, und daß, wenn der Czaar den Miriweys aus Persien würde vertrieben haben, der Sultan alsdenn den Printz Tamas als König von Persien erkennen wolle, doch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß die oben in denen Präliminar-Articuln erwehnten Provintzen der Pforte von nun an abgetreten würden.

Nachdem sich solchergestalt die Friedens-Handlungen eine geraume Zeit verzogen hatten, brachten sie dennoch endlich einen Frieden zu wege, dessen eigentlicher Innhalt bisher noch nicht kund worden, indem diejenigen Friedens-Bedingungen etwas unwahrscheinlich sind, die einige bekannt gemacht haben. Indessen ist die Sache selbst gewiß. Der Friede, wie gesagt, ist geschlossen worden. Der Brigadier Herr von Romantzof ist im September bereits von Petersburg nach Constantinopel als Extraordinair-Envoye abgegangen, um den von dem Czaar unterschriebenen Tractat, gegen des Groß-Sultans Ratification auszuwechseln. Er ist von der Pforte mit gar besondern und ungewöhnlichen Ehren-Bezeugungen aufgenommen worden. Die Auswechselung derer Ratificationen ist in Gegenwart derer beyden Frantzösi-

schen Ambassadeurs des Marquis von Bonac, der vor seine Bemühung den Andreas-Orden bekommen, und des neu angelangten Marquis von Andrezel geschehen. Die Pforte so wohl als der Czaar haben Commissarien ernennet, welche die Grentzen derer in Persien eroberten Länder einrichten sollen. Alles dieses ist bey des Czaars Leben geschehen, allein nach dessen Absterben will verlauten, daß die Türcken nicht Lust hätten sich an den geschlossenen Tractat zu halten, und deswegen mit Absendung derer Commissarien bis daher verzogen hätten.

Die Irrungen, welche zwischen dem Czaar und dem Könige von Groß-Britannien, seit vielen Jahren her obgeschwebet, scheinen nunmehr, durch Vermittelung des Königs von Preussen ein Ende zu gewinnen. Es ist abermahls die Sache selbst gewiß, denn der König von Groß-Britannien ließ dem Englischen Parlamente durch den Vicomte Townshend, und der Landes-Regierung in Hannover durch einen Expressen solche zu wissen thun. Allein die Bedingungen auf welche der endliche Vergleich geschlossen werden sollen, sind noch nicht so bekannt worden, daß man davon etwas zuverläßiges berichten könnte.

Nach des Czaars Tode hat der König von Groß-Britannien beschlossen, den Grafen von Dumbarton, als seinen Gesandten nach Petersburg zu schicken, um durch Schwedische Mediation, das, was bisher noch nicht ausgemacht werden können, vollends in Richtigkeit zu setzen.

In diesem Jahre beschloß der Czaar zu Petersburg



burg eine Academie anzulegen, deren Einrichtung man aus folgender Nachricht, die aus Petersburg selbst herkommt, mit mehrerm ersehen kan.

Nachdem Se. Ruß. Kayserl. Maj. aus väterlicher Vorsorge gegen Dero Unterthanen und Liebe zu den Künsten und Wissenschafften, eine Academie allhier gestifftet und dieselbe mit herrlichen Einkünfften versehen; als haben höchstgedachte Ihr. Kayserl. Maj. allergnädigst befohlen, einen Auszug aus derselben Stifftung zu verfertigen und solchen der gelehrten Welt bekannt zu machen, damit jeder, welcher daran Theil zu nehmen gedencket, wissen könne, wohin sie ziele.

§. 1. Der Hauptzweck nun dieser Academie geht dahin, daß auf derselben alle Theile der Mathematick und Physick nebst den Literis humanioribus getrieben, und dabey 16. Personen nebst dem Secretar und Dollmetschern bestellet werden.

§. 2. Ihre Pflicht insgemein ist, daß sie alles dasjenige, was in den Wissenschafften bereits gethan worden, untersuchen, was zur Verbesserung oder Vermehrung derselben dienlich, üben, was ein jeder erfunden, zusammen tragen, und dem Secretar einhändigen, über die Entdeckungen, die ihrer Prüfung und Beyfall werden unterworffen werden, ein unpartheyisches Urtheil fällen, ob nemlich solche wahrhafftig von grossem oder geringem Nutzen, und schon bekannt gewesen seyn oder nicht, auch aus den Büchern, welche in fremden Ländern heraus kommen, einen Auszug machen und solchen der Academie übergeben sollen.

§. 3. Zu dem Ende sollen sie wöchentlich einmahl unter sich, und des Jahrs dreymahl öffentlich zusammen kommen, um über dasjenige, was vorgetragen wird, ihre Meynung zu entdecken, einer des andern Rath und Gutachten sich zu Nutze zu machen, und die ins besondere gemachten Versuche in Gegenwart aller Mitglieder, zu wiederholen.

§. 4. Weil man aber bey dieser Stifftung nicht die blosse Absicht auf eine Academie der Wissenschafften hat, sondern auch dahin ziehlet, daß die Nation gleich davon Nutzen schöpfen möge, so wird erfordert, daß ein iedes Mitglied in seiner Wissenschafft ein Systema in Lateinischer Sprache verfertige und täglich eine Stunde öffentlich lese. Wolten über dis einige Collegia privata halten, so stehet ihnen solches auch frey, und können sie sich davor absonderlich bezahlen lassen.

§. 5. Damit auch diese Gesellschafft ins künfftige bey Abgang eines oder des andern Mitglieds sich aus sich selbst wieder ersetzen könne, soll iedem Mitgliede ein Schüler, der schon einige Gründe inne hat, beygefüget werden, um unter dessen Anführung eine vollkommne Wissenschafft zu erlangen; welcher wenn er sich wohl gewiesen, nicht allein Hoffnung seinem Lehrmeister zu folgen, sondern auch inzwischen ein zulängliches Jahrgeld, davon er leben kan, zu geniessen hat.

§. 6. Dagegen wird von diesen letztern verlanget, daß sie die Jugend in den ersten Gründen unterweisen, und dieselbe zu den höhern Wissenschafften dergestalt vorbereiten sollen, daß sie sich auch mit der Zeit der Academicorum Lectiones zu Nutze machen können.

§. 7. Die Academie steht unmittelbahr unter dem Kayser, als deren Protectore, und kan niemand von derselben ohne des Präsidis Wissen und Bewilligung vor ein fremdes Gericht zur Verantwortung gezogen werden.

§. 8. Die Bibliotheck, Kunst-Anatomie- und Naturalien-Kammer steht zu ihren Diensten offen; die benöthigten Bücher aber, und was sonst zu den besondern und öffentlichen Versuchen nöthig, werden aus den Mitteln der Academie angeschafft. Ihre Besoldung geniessen sie aus denen der Academie gegebenen reichlichen Einkünfften, nebst freyer Wohnung, Holtz und Licht, ein Jahr voraus, und zu der Reise sollen ihnen zulängliche Gelder gezahlet werden.

§. 9.



§. 9. Würde man künfftighin vor rathsam befinden eines oder das andere in dieser Stifftung zu ändern, so soll solches mit allgemeinen Beyfall der Mitglieder geschehen. Petersburg den 10. Februar. 1724.

(L. S.)

PETRVS.

Endlich kommen wir auf das Jahr, in welchen 1725.
der Czaar den Lauff seines Lebens, der von beschwehrlichen und gefährlichen, aber ruhmwürdigen Bemühungen zusammen gesetzt gewesen, in Sicherheit und Ruhe, und mit Ruhm vollendet hat. Es hatte derselbe beschlossen im Februario dieses Jahrs eine Reise nach Riga anzustellen, und es waren bereits die Ministri ernennet worden, die demselben dahin folgen sollten. Allein am 28. Januar. ward er nicht von der Colica, wie man anfangs berichtet, sondern von einer andern Kranckheit überfallen, die von einem Geschwür in collo Vesicæ, so eine Verstopffung des Urins verursachte, herkam. Dieses Ubel schiene gefährlich genug zu seyn, um den Rath derer Medicorum darüber zu verlangen. Dieweil dieselben vor gut befunden hatten, daß das Geschwür aufgestochen würde, so ward der Chirurgus Horn beruffen, der solches verrichten solte. Anfangs hätte man geglaubt, daß die Verstopffung des Urins von dem Steine herkomme, aber es hatte sich gar bald gezeigt, daß ein Geschwür vorhanden sey, dessen scharffe Materie die Harngänge verstopfft habe, und weil alle diese Umstände den Krebs anzeigten, so hatte man es zu spät zu seyn erachtet, eine Incision zu wagen, die sonst bey dergleichen Gelegenheiten zuweilen versucht wird.

Indeß stand der Czaar unsägliche Schmertzen aus, die durch den tröstlichen Zuspruch des Ertz-Bischoffs von Pleßko, der ihm die gantze Zeit seiner Kranckheit beygestanden, und das heilige Abendmahl zu verschiedenen mahlen gereicht, in etwas gelindert worden. Gleichwohl unterließ der Czaar nicht, bey allem seinem Leiden, das ihm den Gebrauch der Vernunfft nicht benahm, sich mit seiner Gemahlin, dem Hertzoge von Hollstein und einigen von denen Ministern, über die Reichs-Angelegenheiten zu unterreden, und man sagt, daß er diesen Hohen und Vornehmen Personen bey dieser Gelegenheit seinen Willen wegen der Nachfolge im Reich mündlich kund gethan, auch denen Dänischen, Schwedischen und Holländischen Ministris selbst versichert habe, daß die Czaarin als Nachfolgerin im Reiche mit ihren Hohen Principalen das gute Vernehmen befestigen würde, welches er bißher unterhalten. Am 7. Febr. nahm der Krebs überhand, und der Czaar empfand gewaltsame Bewegungen im Gehirne. Nachdem diese vorbey waren, foderte er eine Feder, war aber bereits so schwach, daß er kaum etliche Worte schreiben konnte. Endlich am 8. Februar. früh um 5. Uhr verschied er, unter dem Gebet derer Umstehenden, und insonderheit seiner Gemahlin, die GOtt mit lauter Stimme anruffte, daß er sein Paradis aufmachen möchte, um diese schöne Seele daselbst aufzunehmen.

Unmittelbar nach des Czaars Absterben hielten der Senat, der Synodus und die hohe Generalität Rath, in welchem beschlossen ward, daß sie die Czaa-



Czaarin vor ihre souveraine Frau erkennen wollten. Des Morgens um 8. Uhr begaben sie sich in Corpore nach dem Pallast, und nachdem sie der Fürst von Menzikoff in das Gemach zur Czaarin geführt, so warffen sie sich vor Derselben nieder, schwuren Ihr den Eyd der Treue, und übergaben zugleich eine Schrifft, in welcher sie ein gleiches versicherten. Die Czaarin nahm diese Herren sehr gnädig auf, antwortete ihnen in verbindlichen Worten, und versprach ihnen unter andern eine Mutter des Vaterlandes zu seyn.

Hierauf ward befohlen, daß der Tod des Czaaren denen Garden-Regimentern kund gethan, und zugleich die neue Beherrscherin ausgeruffen würde. Diese Trouppen, die man vor dem Pallast versammlet hatte, vergossen erstlich eine grosse Menge Thränen, trösteten sich aber auch bald untereinander selbst mit diesen Worten, die sie laut ausrufften: Wenn gleich unser Vater gestorben ist, so lebt doch unsre Mutter noch.

Die Schrifft, in welcher des Czaars Tod und die neue angetretene Regierung der Kayserin dem Volck kund gethan worden, war also abgefaßt: Kund und zu wissen sey hiermit allen und jeden, "was Massen nach des allmächtigen GOttes Willen, der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste" Peter, der Grosse Kayser und Souverain vom" gantzen Rußlande, Vater des Vaterlandes, unser" allergnädigster Herr, ꝛc. ꝛc. nach überstandener 12-tägiger schweren Kranckheit dieses Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt, der Succession wegen aber auf dem Rußischen Thron, nicht"

„nur mittelst einem von Ihro Christseligsten und „ewigen Andenckens-würdigen Kayserl. Majest. „den 5. Febr. 1722. herausgekomenen Manifeste „öffentlich publiciret, sondern auch vermittelst ab„gelegten Cörperlichen Eyden von allen Ständen „des Rußischen Reichs bestärcket worden, daß „derjenige Erb-Folger seyn solle, der zu Folge „Kayserl. höchsten Willens darzu erwehlet wür„de. Da nun im Jahr 1724. höchstgedachte Ihro „Kayserl. Majest. Dero geliebteste Gemahlin, „die Grosse Frau, unsere Kayserin Catharina „Alexewna, wegen Deroselben grossen Verdien„ste, und vor das Rußische Reich bezeigter Mann„haffter Mühwaltung, wie solche dem gantzen „Reiche, durch das den 15. Nov. 1723. in Druck „ausgegangene Patent sattsam vor Augen lieget, „der Cron und Salburg gewürdiget; Als hat „solchemnach der regierende Senat, und heilige „Synodus zusamt der Generalität einhellig zu je„dermans Wissen, mittelst gedruckter Patenten zu „eröffnen befohlen, daß alle und jede Geistliche, „so wohl Militair- als Civil-Bediente, oder wes „Standes und Condition sie sonsten seyn, hiervon „völlige Notice haben, und Ihro Maj. der Aller„durchlauchtigsten, Großmächtigsten Frau und „Kayserin Catharina Alexewna, Souverainin „vom gantzen Rußland getreu dienen sollen. ꝛc.

(L. S.)

Das Original ist vom regierenden Senate, dem Heiligen Synodo und der Generalität unterzeichnet.

In des Senats Druckerey in St. Petersburg, gedruckt den 28. Jan. 1725.

Der



Der Huldigungs-Eyd, den alle Grossen und die gesammten in Petersburg anwesenden Stände des Rußischen Reichs am 5. Februar. der Czaarin in der Heil. Dreyfaltigkeits-Kirche schweren musten, war folgender: „Ob ich zwar so wol dem Aller„durchlauchtigsten, Großmächtigsten Kayser und“ Herrn, Petro dem Grossen, Kayser und Sou„verainen Beherrscher aller Russen, höchst-selig„sten und ewig-Glorwürdigsten Andenckens, als“ auch der Allerdurchl. Kayserin Catharina“ Alexewna bereits den Eyd der Treu geschworen;“ so wiederhole jedennoch, zu Bekräfftigung mei„ner allerunterthänigsten und tiefsten Treue, den“ Eyd gegen die, nach der Verordnung und Dispo„sition Sr. Kayserl. Maj. höchstseligst-und ewig„Glorwürdigsten Andenckens, itzo regierende Al„lerdurchlauchl. Großmächtigste Kayserin und“ Frau, Frau Catharina Alexewna, aller Rus„sen Souverainen Beherrscherin ꝛc. ꝛc. ꝛc. und ge„lobe und schwöhre zu GOtt dem Allmächtigen“ bey seinem heil. Evangelio, daß ich will und soll“ Ihro Kayserl. Majest. meiner rechtmäßigen“ Kayserin und Frauen, und nach Ihro Majest.“ Dero hohen Erben, welche nach Dero Willen“ und von GOtt verliehenen souverainen Kayserl.“ Macht verordnet seyn, oder noch hinkünfftig“ verordnet und des Throns würdig geachtet wer„den möchten, getreuer, redlicher und gehorsamer“ Diener und Unterthan seyn, und alle hohe und“ souveraine Macht und Gewalt Ihro Kayserl.“ Maj. sowohl Ihro zugehörende Gerechtigkeiten“ und Prärogativen nach äusserstem Verstande,“

Kräff-

„Kräfften und Vermögen, in Acht nehmen und „vertheidigen, auch desfalls, wenn es sich eräug„nen solte, meines Lebens selbst nicht schonen, son„dern vielmehr nach äusserstem Vermögen alles, „was zu Ihrer Kayserl. Majest. getreuen Dienst „und Nutzen des Reichs bey allen Gelegenheiten „gereichen kan, mit befördern, so wie Ich es vor „GOtt und vor seinem strengen Gericht dermal„eins verantworten kan. So wahr mir GOTT „an Seel und Leib helffe! Zur Bekräfftigung die„ses Eydes küsse Ich das Wort und Creutz meines „Erlösers Amen.„ Diesen Eyd hat ein ieder, der ihn abgelegt, auch unterzeichnen müssen.

Am 21. Mart. gieng das Leich-Begängniß des Czaarn und der Printzeßin Natalia * für sich, von diesem Leich-Begängniß hat man folgende Beschreibung zu sehen bekommen.

1) Kam ein Hof-Fourier von der 14. Classe zu Pferde, im schwartzen Kleide, mit Mantel und Flohr aufm Hute, der Sattel, nebst gantzen Schmuck des Pferdes, mit schwartzen Tuch überzogen. 2) Erster Ceremonien-Meister, war der General-Adjutant-Lieutenant Centrovius, im schwartzen Kleide, Mantel und Flohr aufm Hut; der Marschalls-Stab war schwartz bezogen, und mit schwartz und weissen Flohr umwunden, oben war das Reußische Wappen auf Blech gemahlt. 3) Ein paar Paucker, in Trauer-Habit ohne Mantel, Flohr aufm Hut, die Paucken nebst denen Schlegeln mit schwartzen Tuch bezogen, worauf das Reußische Wappen gemahlet war. 4) Hinter

* Diese Princeßin ist allerdings des verstorbnen Czaars jüngste Tochter, und nicht die Tochter des verstorbnen Czaarowitzens, welche noch am Leben ist.



4) Hinter diesem ersten Paar Paucken folgeten vier Glieder Trompeter, 3. in jedem Gliede, in schwartzen Kleidern, Mäntel, und Flohr auf den Hüten; die Trompeten waren mit schwartzen Tuch bezogen, worauf das Reußische Wappen gemahlet war. 5) Folgte das andere Paar Paucken mit denen Trompetern. 6) Folgte das 3te Paar Paucken mit denen Trompetern. 7) Das 4te Paar Paucken mit denen Trompetern; in allem 4. Paar Paucken, 4. Paucker und 48. Trompeter. 8) 36. Pagen, 3. und 3. in jedem Gliede, hinter welchen der Pagen-Hofmeister folgete, gleichfalls in schwartzen Kleidern, langen Mänteln und Flohr auf den Hüten. 9) 36. Hof-Bediente. 10) Marschall der Kaufleute. 11) 36. ausländische Kaufleute. 12) Marschall der Deputirten der Städte. 13) 21. Deputirte der conqvetirten Städte, 3. in jedem Gliede. 14) Marschall der Ritterschafft. 15) 21. von Adel der conqvetirten Provintzen, 3. in jedem Gliede. 16) Zweyte Fourier. 17) Vierdte Marschall. 18) Kriegs-Fahne vom Obristen Woyekoff getragen. 19) Ihr. Czaarische Maj. Leib-Pferd, so mit einem von Perlen und Juwelen auf gelben Grund reich-gestickten Sattel beleget, mit weiß und rothen Plumagen aufm Kopff und Creutz geziehret, ward von denen 2. Obrist-Lieutenants König und Ovastoff geführet, welchem ein Stall-Knecht im langen Mantel mit einer Reit-Peitsche folgete. 20) 32. Fahnen von schwartzen Taffet, worauf die Wappen der Provintzien gemahlet, und von Capitains in Trauer-Habit, langen Mänteln und Flohr auf denen Hüten, getragen wurden; jeder Fahne folgete ein Trauer-Pferd, welches auf beyden Seiten und an der Stirn mit den Wappen der Provintzien, so wie die Fahnen gezieret, und wurden selbige von 2. Lieutenants ein jedes geführet, gleichfalls in Trauer-Habit. Obgemeldete Fahnen stelleten nachfolgende Provintzien vor: Cirkassen, Cabadinsky, Grasgesky, Cartalinsky, Jwersch, Obdosch, Jaroslaw, Rostoff, Resan, Codnisk, Udosch, Beloser, in allen 12. Zernigow,

gow, Nisegorod, Boegar, Wiatz, Perm, Otgoßin Twer, Pleskow, Ingermannland, Carelen, Liefland Estland, Smolensko, in allen 13. Siberien, Astracan, Casan, Nowogorod, Wladimir, Kiow, Moscow, in allen 7. 21) Die Admiralitäts-Standarte getragen von einem Obristen oder andern Admiralitäts Bedienten gleichen Ranges, in Trauer-Habit, langen Mantel und Flohr aufm Hut. 22) Die Reichs-Fahne von schwartzen Taffet, worauf das Reichs-Wappen gemahlet, und von einem Obristen in oberwehnter Kleidung getragen. 23) Das Reichs-Pferd schwartz behangen mit des Reichs Wappen auf beyden Seiten, und an der Stirn gezieret, von 2. Obristen in obgedachter Kleidung geführet, welchem ein Stall-Knecht, wie oben gedacht, folgete. 24) Eine weisse Freuden-Fahne, auf welcher des verstorbenen Czaarn Devise gemahlet, von dem Admiralitäts-Herrn, Grafen Golovin, in obiger Kleidung getragen. 25) Das Freuden-Pferd ohne Sattel geschmückt mit einer bis an der Erden reichenden Decke von grünen Sammet, mit Gold und Silber reich gestücket, auf beyden Seiten oberwehnte Devise, und aufm Kopff und Creutz roth und weisse Plumagen tragend, wurde von 2. Obristen in obgedachter Kleidung geführet, welchem ein Stall-Knecht, wie oben erwehnet, folgete. 26) Ein Ritter im verguldeten Harnisch, in der Hand ein blosses Schwerdt haltend aufm Helm rothe und weisse Plumagen tragend, das Pferd trug gleiche Plumagen aufm Kopff und Creutz der Sattel reich gestickt; hinter ihm giengen 2. Hellebardiers in schwartzen Kleidern, langen Mante und Flohr auf ihren Casqvetten, so noch mit Plumagen gezieret. 27) Ein Curaßier zu Fuß in schwartzen Harnisch, aufm Helm schwartze Plumagen, hielt di Spitze des Degens zur Erde, die Scheide wa schwartz bezogen. 28) Die Trauer-Fahne von einer Obristen getragen. 29) Das Trauer-Pferd gefüret von 2. Obrist-Lieutenants, denen ein Stall-Knecht folgete. 30) Ober-Ceremonien-Meister, war d

Obe



ber-Bau-Meister Ilyan Synawin, als Brigadier. 31) 7. grosse Reichs-Wappen, umwunden mit chwartz und weissen Flor, so auf Bretter gemahlet aren, wurden getragen von 7. Obristen oder andern Militair-Bedienten gleichen Ranges, in vorerehnter Trauer-Kleidung, die Wappen waren das iberische, Astracanische, Casansche, Novogorodsche, Wladimirsche, Kiowsche, Moscauische. 32) Das eichs-Wappen, so grösser gemahlet war, denn die origen, gleichfalls mit schwartz und weissen Flohr mwunden, trugen 4. General-Majors oder andere ilitair-Bediente gleichen Ranges, 4. Edelleute, so s von hinten unterstützten, auf obige Art gekleidet. 33) Ein grosses Crystallenes in Gold eingefaßtes reutz, getragen von einem Kirchen-Bedienten. 34) 0. Sänger. 35) 50. Mönche. 36) 20. Priester. 37) Priors. 38) Archimandritten, zusammen 80. ann. 39) 8. Bischöffe und Ertz-Bischöffe, jeder ach seinem Range. 40) 2. Marschalls Damian nd Delrigny, als Brigadiers. 41) Ertz-Hertzogliche rone, auf einem goldenen Polster getragen, vom eneral-Major Gallowin, welcher 2. Majors zu ßistenten hatte. 42) Die Leiche der Prinzeßin Nahalia Petrowna, getragen von 16. Majors; der von eichen goldenen Stoff mit goldenen Frangen besetze, und mit weissen und rothen Plumagen gezierete Baldachin wurde von 6. Obrist-Lieutenants getragen, 6. Obrist-Lieutenants hielten dessen goldene Ovaſten, 4. Brigadiers aber trugen die vier Zipffel der über den Sarg gelegten goldenen Decke, worauf ein von silbernen Stoff genehetes Creutz war. 43) 2. Herolds-Meister in ihrem gewöhnlichen Habit mit Flohr überzogen. 44) 4. Reichs-Schwerdter von 4. Obristen getragen, oder andern Bedienten gleichen Ranges, die Gefässe mit Flohr umwunden. 45) Den Orden vom weissen Adler auf einem goldenen Polster trug der General-Major Fürst Trubetzkoy. 46) Den Dänischen Orden trug der Senateur Fürst Dolgoruky. 47) Den Reußischen Orden trug der

General-

General-Lieutenant Jajosinsky, jeder hatte 2. Majors zu Aßistenten. 48) Die Crone von Siberien trug der General-Lieutenant Münnich. 49) Die von Astracan der Vice-Admiral Wilster. 50) Die von Casan der Vice-Admiral Ismaowitz. 51) Den Reichs-Apffel der Vice-Admiral Gordon. 52) Den Scepter der Vice-Admiral Syverts. 53) Die Reussische neue Käyserliche Crone der General und Senateur Butterlin, jeder hatte 2. Majors, so ihm aßistirten; oberwehnte Regalia wurden alle auf goldenen Polstern getragen. 54) 3. Marschalls, waren der General-Lieutenant Bon, der General-Major Schernischoff, und der General-Major le Fort. 55) 2. Majors mit blossen Degen, die Spitzen an der Erden haltende. 56) Diesen folgeten die 100. Hellebardiers, und umgaben auf beyden Seiten die Czaarische Leiche, selbige wurde von 8. mit schwartzen Sammt behangenen Pferden gezogen, bey jedem Pferde gieng ein Obrist-Lieutenant mit einem Kutscher in offterwehnter Kleidung; 12. Obristen giengen neben der Leiche; 8. General-Majors hielten die goldenen Qvasten des Baldachins, selbige waren: (1) der General-Major de Coulongue. (2) Schuit bey Nacht Zander. (3) Schuit bey Nacht Synavin. (4) General-Major Zötikoff. (5) Ober-Schatz-Meister Otton. (6) General-Major Henning. (7) General-Major Urbanowitz. (8) Graf Sacca Ragusinsky. Den von goldenen Stück und grünen Sammt reich gestickten, und mit den kostbarsten goldenen Frangen besetzten Baldachin trugen 8. Brigadiers, selbige waren: (1) Brigadier Zothoff (2) Brigadier Licharoff. (3) Capitain Commandeur Bredal. (4) Capitain Commandeur Leen. (5) Ober-Requeten-Meister Pauloff. (6) Ober-Procureur Bolrin. (7) Fürst Wolodomir Dolhorucki. (8) Schiff-Bauer Ney. 4. Geheimde Räthe hielten die Zipffel der über den Sarg von goldenen Stoff gelegten Decke, worauf ein von silbernen Stoff eingenehetes Creutz zu sehen war; selbige Räthe waren: (1) Baron von Ostermann. (2) Demetry, Fürst Gallitzin. (3) Fürst Rodomanoffsky. (4) Peter Mathewitz, Graf von Apraxin, Präsident im Justiz-Collegio. 57) 3. Marschalls, waren der General-Lieutenant Lessy, der General-Major Yusapoff, General-Major Uschakof. 58) Ihro Majest. die Czaarin, geführet vom General-Feld-Marschall, Fürst Menzikof, und General-Admiral, Graf von Apraxin; drey Cammer-Herren trugen die Schleppe; 6. Cavalier folgten, 3. in einem Gliede. 59) Die Czaarische Princeßin Anna Petrowna, geführet vom Feld-Marschall, Fürst Repnin, und Groß-Cantzler, Graf von Golowkin; ein Hof-Juncker trug die Schleppe; 4. Hof-Cavaliers folgeten. 60) Die Czaarische Prinzeßin Elisabeth Petrowna, geführet vom General, Baron von Hallart und Geheimden Rath, Grafen Tolstoy; ein Hof-Juncker trug die Schleppe, 4 Cavaliers folgeten. 61) Die Hertzogin von Mecklenburg, Catharina Ivanowna, geführet vom Ober-Schencken, Graf von Apraxin, und Obristen Jasenius; ein Cavalier trug die Schleppe, 4. Cavaliers folgeten. 62) Die Czaarische Princeßin Proscovia Jyanowna, geführet vom Ober-Schencken Zolthikof und Obristen Knees Chauansky; ein Cavalier trug die Schleppe, 2. Cavaliers folgeten. 63) Die Groß-Fürstin, geführet von 2. Obristen; ein Cavalier trug die Schleppe, 2. Cavaliers folgeten. 64) Die Princeßin Lwowna Nariskin, geführet von 2. Lieutenants; einer von ihren Bedienten trug die Schleppe, alle in schwartzen langen Flohr und Boye. 65) Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. der Hertzog von Hollstein, geführet vom Conferentz-Rath, Herr von Ahlefeld, und Ober-Cammer-Herrn, Graf von Bonde; der Cammer-Juncker Thüch trug die Schleppe; der Hof-Marschall von Platen, nebst 3. Cammer-Herrrn, Brummer, Graf Wachtmeister und Bergholtz folgeten. 66) Der Groß-Fürst, geführet von 2. Obristen, so Brigadiers Rang haben; ein Cavalier trug die Schleppe, 2. Cavaliers folgeten. 67) Beyde Printzen Lwowitze Nariskin in einem Gliede. 68) Hof-

Bediente. 69) ein Marschall. 70) Hof-Dames von Ihro Czaarischen Majest. 71) Hof-Dames von der ersten Princeßin. 72) Hof-Dames von der andern Princeßin. 73) Ubrige Hof-Dames. 74) Andere Dames. 75) Ein Marschall. 76) Die Collegia und Manns-Personen vom 1sten bis 9ten Rang, 3. in jedem Gliede. 77) ein Marschall. 78) Bojaren, Edelleute, 3. in jedem Gliede. 79) ein Marschall. 80) Die Bürger, 3. in jedem Gliede. 81) Ein Fourier. Der Zug nahm seinen Anfang vom Czaarischen Pallast längst den Strohm bis ans Post-Haus, und von da über den Strohm nach der Festung, auf dem Eiß waren Bretter geleget wie eine Brücke; auf beyden Seiten des gantzen Weges waren Tannen-Bäume gesetzet, zwischen welchen Soldaten stunden, so weisse brennende Wax-Fackeln hielten; die Procession fieng gegen 1. Uhr Nachmittag an, und währete 2. Stunden, alle so wohl Hohe und Niedrige, so der Procession beywohneten, hatten die Hüte abgenommen; bey Anfang der Procession that man alle halbe Minuten einen Canonen-Schuß oben auf denen Wercken der Festung wurde rund um die Guarde gestellet, so dreymahl Salve mit ihren Musqveten gaben; darauf 3. Salven von 144. Canonen und der gantzen Musqveterie gegeben wurde. der Ertz-Bischoff von Pleskow hielte die Leichen-Rede; die Groß-Fürstin hat sich wegen Unpäßlichkeit nicht einfinden können; auch theilete man unter die Garde an jeden Soldaten eine kleine silberne Medaille aus. In der Kirche wurde 6. Wochen lang die Wache bey der Czaarischen Leiche gehalten, und haben der Feld-Marschall Fürst Repnin, General Lieutenant Lessy und General-Major le Fort, nebst 4. Obristen, angefangen.

Der Tod dieses Herrn ist durch einige gute, aber noch durch weit mehr schlechte Tichter besungen worden. Mit denen Geburten derer letzten würden wir dem Leser einen schlechten Gefallen erweisen. Von derer erstern ihren Wercken aber, haben wir anderwärts eine Probe gegeben, und wollen hier noch eins, nemlich eine Grab-Schrifft auf den verstorbenen Czaar, von der man uns versichert, daß sie von einer hohen Hand verfertigt worden, und denn eine Lateinische Schrifft beyfügen, die der berühmte Freyherr von Huyßen verfertigt, und darinnen die Thaten des grossen Monarchen, welchem er zu dienen viele Jahre lang die Ehre gehabt, begriffen hat. Die Grab-Schrifft lautet also:



Hier liegt der Russen Selbst-Erhalter
Der grosse Czaar Alexewitz,
Der seiner Ahnen graues Alter
Erhöht auf Käyserlichen Sitz:
Der seinen Thron selbst neu gebauet,
Gesetz und Sitten angebracht,
Ja Thiere selbst zu Menschen macht:
Glück und Gewalt fiel ihm zu Theile,
Er straffte Trutz und Frevel ab:
Er suchte Jovens Donner-Keule
Und des Mercurens Handels-Stab:
Er war Neptunus auf den Fluthen:
Schifft in Albaniens Hafen ein:
Für Asien band er die Ruthen:
Europa muste wachsam seyn.
Recht mitten unter seinen Siegen
Vom Aufgang bis zum Niedergang,
Muß dieser Held dem Tod erliegen,
Da Kranckheit ihn als Mensch bezwang,
So ward der grosse Fürst zur Leiche,
Vor den erzittert manches Land:
Jetzt fallen so viel Königreiche,
In eine sanffte Weiber-Hand.
Möcht ihr das Glück als ihm gerathen,
So laßt ihn ruhn von seinen Thaten.

Die Schrifft des Freyherrn von Huyßen ist also abgefaßt:

Justitium
Sive Luctus publicus in Funere
*Serenissimi Augustissimi ac Potentissimi*
PETRI MAGNI.
Autore
Henrico L. B. de Huyssen.

Heroem tantum veterum nec secla dedere
Vixque dabunt Russis secla futura parem.
vel
Quis talia fando
Temperet a lachrimis? Virg.

PETRI I.
Russorum Imperatoris, Casani, Astracani,
Seberiæ Regis &c.

Virtute & potentia vere Magni, Viri incomparabilis atque æterni,
Principis sine exemplo, aliis exemplo a DEO dati
Sed heu! acerbo, ac luctuoso fato XXVIII. Januar
MDCCXXV. e vivis ante diem ad Divos sublati.
Funus effertur.
Adeste Proceres, togati, Sagati.
Prodite cives, & advenæ, Accurrite Populi.
Lugete, Plangite, flete.
Jacturam irreparabilem & Ingens nec sanabile Vulnus Patriæ bonisque omnibus inflictum.
Quotquot enim corporis dignitatem, animum ejus excelsum, ingenii perspicacitatem, multifariam scientiam, virtutes heroicas, partaque æterna terra marique decora norunt.
[Et quis est qui ignorat?]
Uno ore omnes fatentur, Eum elogia & maximis & optumis Principibus sigillatim tributa in se unum transtuliss̄e, seque ipsum jam pridem consecrasse, vivum, atque immortalem reddidisse.
Deprædicant hoc fasti exteri & pervagata in omnes oras de rebus illius domi forisque gestis Fama nunquam intermoritura.

Ado-



Adolescens decennis cum Fratre Johanne Alexiade.
1682. rite coronatus.
Rudimentis imperii feliciter sine Didascalo positis, partes boni justique Principis jugiter sustinuit.
PIUS ante omnia & numini supremo obsequentior, quo regnavit imperiosius, religionem ore & opere ut decet colendam suis monstravit, ut, quos sibi subjectos a DEO acceperat, ejus Numinis obsequio vicissim subjicerentur.
Æræ Christianæ usum 1700. introduxit, priscam Ecclesiæ disciplinam constituta S. S. perpetua Synodo, restituit.
Compluribus templis exstructis ac dotatis, tot myriadibus Ethnicorum idola colentium ad Christi cultum perductis, conversis Schismaticis lapsisque ab errore revocatis.
Suæ vicissim causæ vindicem sibi conciliavit DEUM, cui Imperium reverentius submittere & feliciores rerum gestarum successus semper tribuere solitus.
Exsules Georgia, Armenia, Persia a Mahometanis pulsos aliosque
Christum etsi diversis formulis ac ritibus colentes in suas ditiones benigne recepit, fovit iisque publicum sacrorum
Usum alias immunitates beneficiis indulsit.
FORTITUDINE & armis Suecos, Ottomannos, Tartaros, Cosacos, Persas, bello superavit.
Catilinas perfidos ac toties in se conjuratos perduelles milites prætorianos, sicarios, depeculatores, patriæque exitiosos cives, furorem certaminum singularium, justis pœnis & aliquando, rebus ita exigentibus, inexorabili severitate compressit, coërcuit.
Emendatis provinciarum rectoribus, judicibus, & Dynastis, & publicanis, tenuiores a potentiorum injuriis vindicavit.
Voluptates, luxum, impietatem, superstitionem, desidiam, ignorantiam, hydras & monstra, hostibus

& inimicis formidolosiora, peccandi illecebris sublatis, modesta morum censura, sanctis legibus latis, & laboribus Herculeis domuit, prostravit.

Sibi & fœderatis invisos, ipsamque invidiam aliquando maledicam, virtutum splendore, animi moderatione & ingeniosa beneficentia vicit devinxit.

Socios vero & amicos ærario, Copiis, Consiliis & fortuna sua adjuvit.

Captivos laborantes & afflictos ope ac solatio refecit, liberavit.

Sic terrorem hostibus & malis, securitatem & præmia civibus & bonis præstans, diligi meruit, pariterque timeri.

Septendecim præliis & Obsidionibus, Vitæ suæ ac sanitati vix parcens & quasi prodigus, cominus cum hoste collatis Signis, & militis munia obeundo invictus præfuit.

Turco, Principes Christianos aggredienti, ex fœdere cum Rom. Imp. Polonis, Venetis Inito, atque minore Russia a Polonis in perpetuum A. 1686. cessa, bellum intulit.

A. 1696. Tanaim, aliaque oppida Ottomanno eripuit, eoque frendente, ac sæpe mulctatis Thracibus & Scythis, Classem Ruthenam primus in Paludem Mœotidem & Pontum Euxinum induxit, pactis dein induciis.

A. 1700. Ingriam, avitum patrimonium, tempore interregni sub initium Seculi XVII. a Suecis avulsum, armis recuperaturus, injuriasque sibi & fœderatis illatas vindicaturus, Estoniam invasit.

A. 1701. Suecis ter in Livonia profligatis;

A. 1702. Noteburgo, Castello (NEENSCHANTZ) & quindecim insulis ad Nevam occupatis;

A. 1703. Petropolim in fundo, ædibus atque incolis vacuo, condidit, arcem in media Neva ad Ostium maris Baltici exstruxit [CRONSTADT.]

A. 1704.



A. 1704. Captis militia pedestri in fluvio Embeca duodecim Suecorum navibus armatis; Dorpatum, Narvam.

A. 1705. Mitaviam, Bichoviam expugnavit.

A. 1706. Suecis Curonia ejectis, iisque ad Kalisium.

A. 1708. ad Dobram, Lesnam, cæsis, & Cosacis Zaporoviensibus in ordinem redactis, Baturinum, ultimum perduellium refugium, illis eripuit.

Ex Asia redux, lente festinando.

A. 1709. Ad Pultavam & Boristhenem Suecorum exercitum aggressorem internecione ita delevit, Ut ne nuncius quidem tantæ cladis ad suos ex prælio redierit.

Victis nihilomnibus pacem æquis legibus dedisset, ni Rex Carolus XII, Saucius, Una cum Mazzepa, Achitophole, & paucis suorum Ad Thraces profugus, renuisset.

Sarmatiæ jura tutatus, Regi Augusto Saxoniæ IX Viro regnum adseruit;

Stanislao, quem Suecus intrudere conatus, Crassovio & Potocio ejectis.

A. 1710. Uno anno universa Livonia, cui occupandæ Sueci centum prope annos impenderant, Oesilia, Dagoa, insulis, Carelia Kexholmio,

ELBINGA, Wiburga, & sex validissimis Urbibus, subactis potitus.

A. 1711. Fœdifragorum Ducenta & Quinquaginta millium Turcarum Scytharumque, cervicibus Christianorum imminentia, ac Rusticis minantia,

Ostensis in Dacia exigui exercitus armis, post triduanos ad Hierasum conflictus a finibus Sarmatiæ prohibuit,

Et pace in arena prudenti consilio facta, illico retrocedere permovit,

Cantemirio Moldavorum Despota aliisque Dacis & Servis in fidem & tutelam receptis.

A. 1712. Fennoniam partis ad Borgum, Elsenforsium, Taveshusium, Pelkinam, Vasamque, Victoriis, debellavit.

A. 1713. Prospera in sinu Bothnico ad Hangutum, pugna, inspectante Suecorum Classe, XIII. triremes ipsumque Thalassum & præfectos classiarios ipse primicerius cepit.

Victoriis Pomeraniam ac Cimbriam Fridericopoli, Sedino, Tœnninga, aliisque Urbibus validis ad deditionem compulsis peragravit.

A. 1716. Quatuor Classibus ex Dania in mare Balthicum deductis, Archithalassus omine auspicato proclamatus, præfuit.

Sæpiusque alias in IV. maribus GLACIALI, CASPIO, NIGRO, BALTICO Virtutem & Gloriam nauticam, qua Rusia carebat, tot navibus & myoparonibus captis, peperit.

Interea belli cum celebri & vicina gente quondam amica, etsi prospere semper ab An. 1701. gesti, ob incommoda victori & victo inde orientia pertæsus;

Culpa prorogati diuturnioris belli scriptis editis a se remota;

Pacem sæpius æquis & honestis legibus, ex edicto: UTI POSSIDETIS, ineundam irrito conatu obtulit.

A. 1721. Tandem post iteratas in viscera Regni, gemina ad spectante, nec quidquam audente Classe (Suec. & Angl.) impressiones factas,

Et damna jure belli hostico solo impune illata,

D. XXVI. Augusti 1721. Neapoli Fennoniæ in leges, quas ipse voluit,

Cum Serenissimo ac Pot. Suecorum Rege FRIDERICO amice transegit;

Amnestia, legeque Oblivionis rerum præteritarum sancita;

Duobus Regnis mutuam eamque immortalem amicitiam ac bonam Vicinitatem, tot mille captivis libertatem, quietem & halcyonia restituit;

Ingria, Carelia, Livonia, Esthonia retentis.

Sic



Sic rebus his, aliisque difficillimis, dextre ac provide compositis, tertiumque Jani templo in Rusia clauso,

FELICITATE Majores omnes, multosque alios Reges superavit.

Mare Balthicum cum Caspio ac Ponto Euxino vastissimo terræ tractu perfosso, navigabili commercio commiscere instituit;

Opere vere basilico ad finem fere perducto.

Aquas acidulas, Thermas, Metalli fodinas ante absconditas in terris suæ ditionis aperuit, detexit.

Fortunam ipsam virtute vicit.

Hilaritati publicæ, proprioque curarum lenimento, Naumachias, ignes artificiales, ludos bellicos & theatrales,

Ultra centum epulis saliari sumtu quotannis instructis, circulos aperuit, aliaque innoxia oblectamenta indulgens concesit.

Inclutus tot coronis navalibus, civicis, obsidionalibus, Castrensibus, triumphalibus, Pace bellogue mirificus,

Majorum gloriam illustrando, fere obscuravit,

Talem posteris traditurus, quæ incrementa capere vix posse videatur.

Patriæ, Exercituum & bonarum artium Pater.

Urbes ludis literariis, pinacothecis, collegiis, Prætoriis artibus exoticis, opificiis ante ignotis;

Fines munimentis, Provincias incolis & coloniis.

Copias nova disciplina,

Itinera & vias publicas Mercuriis

Hermis & diversoriis instruxit, excoluit;

Ac libertate commeandi peregrinandique concessa,

Cum remotissimis gentibus commercia & amicitias dilatavit.

Inter alias Urbes & arces a se conditas, regiam suam, Divo Petro dicatam, mœniis, pomœriis, basilicis, turribus, curiis, hortis, amœnitatum compendiis, Xystis, portu, classibus, Pharis, Nosocomiis, armamentariis, instrumento bellico & navali refertis,

Aliisque, cum in hostium terrorem tum ad suorum commoda & securitates, Dædaleis Operibus adeo evexit, ut corona urbium Russiæ, artium Officina ac celebre Emporium evaserit.

Sic semper Augustus Imperium, tam recuperatis injuria temporum avulsis, quam fortissimis populis in ditionem suam redactis, aliisque accessionibus ampliavit.

Singulari SAPIENTIA & divino quasi instinctu multarum gentium terras (1697. & 1716.) Germaniam, superiorem & inferiorem, Angliam, Hungariam, Daniam, Galliam, flagrante etiam cum Turcis & Suecis bello, sine satellitio, Principibus populisque gratus, comisque alloquio hospes, dissimulata Majestate & purpura tecta, lustravit;

Quo illas ad fœdera invitatas arctius & propensius sibi devinciret, ac leges, scientias, artes, modum vivendi bellandique emendatiorem in terras suæ ditionis induceret,

Neque ea suis præciperet, quæ ipse ignoraret, Martis, Neptuni, Vulcani, Mercurii ac Palladis utiliores nec Principibus indecoras Artes, contubernales suas, ad amussim didicit, quo suos exemplo & præceptis doceret.

Tirocinio militiæ terrestris & navalis posito, Stipendia per omnes gradus meruit;

Legibusque solutus, dictis tamen præfectorum, militaribusque sanctionibus & muniis pro ratione Officii, quod in exercitu sibi imponi voluit, sponte se submisit.

Prudenter momenta rerum expendere, futura prospicere, recta consilia capere, atque exsequi strenue, nil procrastinando, doctus, omni tempori serviendo, ut ei tempus ipsum serviret, impetravit.

Dumque otia tarta[illegible] otia solus sustinuit, non aliud laborum præmium expertus,

Quam supremam bonorum principum legem, SALUTEM POPULI,

Qui semper lætus de optimo Patriæ Patre,
Eique vel Solduriorum lege adstrictus,
Ut nestorea senecta dignus in cœlum serus canusque rediret,
Vota nuncupabat.

Ast Superis visum non fuit, piis precibus adnuere,

Neque illi diutius quietem, quam aliis largitus est, & cujus ipse in hac vita vix fuit particeps, palmasque & triumphos in vita beatorum sempiterna debere.

Infandum dolorem atque incredibilem, quem omnes inde ceperunt, nulla dies exhaurire posset,

Nisi qui hanc plagam inflixit, illam levasset, dum CATHARINÆ AUGUSTÆ, IMPERATRICIS Clementissimæ, dextræ clavum Imperii,

Quem divus PETRUS tanta cum gentium admiratione tenuit, Tractandum commisit.

(o)

Alboin König
der
Longobarden.
Sein Schwager
Kunimund, König
der
Gepiden.

Staats-
Bibliothek
11. 2. 37
Reparatur